

Bausch, Heike Regine

Der Glaube im Leistungskontext des Religionsunterrichts. Theologisieren über die Rechtfertigungslehre in der gymnasialen Oberstufe mit Martin Luthers Siegelring

Kassel : kassel university press 2019, 530 S. - (Beiträge zur Kinder- und Jugendtheologie; 42) - (Dissertation, Universität Kassel, 2019)



Quellenangabe/ Reference:

Bausch, Heike Regine: Der Glaube im Leistungskontext des Religionsunterrichts. Theologisieren über die Rechtfertigungslehre in der gymnasialen Oberstufe mit Martin Luthers Siegelring. Kassel : kassel university press 2019, 530 S. - (Beiträge zur Kinder- und Jugendtheologie; 42) - (Dissertation, Universität Kassel, 2019) - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-318155 - DOI: 10.25656/01:31815; 10.19211/KUP9783737607377

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-318155>

<https://doi.org/10.25656/01:31815>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://kup.uni-kassel.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

BAND 42

Heike Regine Bausch

**DER GLAUBE IM LEISTUNGSKONTEXT
DES RELIGIONSUNTERRICHTS**

**Theologisieren über die Rechtfertigungslehre in der
gymnasialen Oberstufe mit Martin Luthers Siegelring**

kassel
university



press

Beiträge zur Kinder- und Jugendtheologie

Band 42

Herausgegeben von Prof. Dr. Petra Freudenberger-Lötz
Institut für Evangelische Theologie an der Universität Kassel

Heike Regine Bausch

**Der Glaube
im Leistungskontext des Religionsunterrichts**

Theologisieren über die Rechtfertigungslehre
in der gymnasialen Oberstufe mit Martin Luthers Siegelring

Die vorliegende Arbeit wurde vom Fachbereich Geistes- und Kulturwissenschaften der Universität Kassel als Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors der Philosophie (Dr. phil.) angenommen

Erster Gutachter: Prof. Dr. Petra Freudenberger-Lötz

Zweiter Gutachter: Prof. Dr. Tom Kleffmann

Tag der mündlichen Prüfung

18. Juni 2019

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

Zugl.: Kassel, Univ., Diss. 2019

ISBN 978-3-7376-0736-0 (print)

ISBN 978-3-7376-0737-7 (e-book)

DOI: <http://dx.medra.org/10.19211/KUP9783737607377>

URN: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0002-407372>

©2019, kassel university press GmbH, Kassel

www.upress.uni-kassel.de

Umschlaggestaltung: Jörg Batschi Grafik Design

Druckerei: docupoint GmbH, Barleben

Printed in Germany

Vorwort

Ich freue mich sehr, dass die Dissertation von Heike Regine Bausch so rasch nach ihrer erfolgreichen Disputation veröffentlicht vorliegt. Frau Bausch stellt gewichtige Fragen und begibt sich als Theologin, Religionspädagogin und Forscherin auf einen intensiven Weg der Antwortsuche. Dabei bezieht sie ihre Schülerinnen und Schüler ein und sucht immer wieder den fruchtbaren Austausch mit Kolleginnen und Kollegen. So ist ihre Dissertation in höchstem Maße aktuell.

Es geht im Kern um die Frage, wie die Rechtfertigungslehre als zentrale Aussage des Evangeliums im Religionsunterricht der gymnasialen Oberstufe so eingebracht werden kann, dass die Schülerinnen und Schüler eine Stärkung ihrer individuellen religiösen Identität erfahren, gleichzeitig soll diese Auseinandersetzung um die Rechtfertigungslehre im Leistungskontext von Schule dem allgemeinen Bildungsauftrag und den Maßstäben des Kerncurriculums genügen. Eine große Herausforderung!

Ich kenne derzeit keine Veröffentlichung, die sich so intensiv dieser Fragestellung widmet und die sich so klar positioniert. Und nicht nur das: Heike Regine Bausch gelingt es, Lösungsmodelle zu entwickeln, die tatsächlich den beiden Zielaspekten Rechnung tragen können. Damit leistet sie einen unverzichtbaren Beitrag für die aktuelle religionspädagogische Diskussion.

Ich wünsche dieser Arbeit viele Leserinnen und Leser, die sich inspirieren lassen und mit in die Diskussion um einen richtungsweisenden Religionsunterricht eintreten.

Kassel, im Juli 2019

Petra Freudenberger-Lötz

A. Arbeitstitel:	9
Der Glaube im Leistungskontext des Religionsunterrichts. Theologisieren über die Rechtfertigungslehre in der gymnasialen Oberstufe mit Martin Luthers Siegelring.	9
B. Fragestellung	9
C. Arbeitsziel	9
D. Arbeitsbeschreibung	12
E. Durchführung	16
1. Eine systematisch-theologische Vergewisserung im Blick auf die Lernenden	17
1.1 Die Lehre von der Annahme des Menschen allein aus Gottes Gnade im Glauben – <i>sola fide, sed fide crucifixi</i>	20
1.2 Die Sünde – das ihn verkrümmende isolierte Fürsichsein des Menschen.	35
1.3 Die Gnade – Gottes selbstverständlich-empathische Hinwendung zum Menschen und die Antwort des Glaubens	62
1.4 Die Botschaft von der Annahme des Menschen allein aus Gottes Gnade im Glauben – <i>sola fide, sed fide crucifixi</i>	90
1.5 Fazit	94
2. Die Rechtfertigungslehre unter den Aspekten von Leistung, Kompetenz, Bildung und religiöser Identität	99
2.1 Die Rechtfertigungslehre und die Leistung im Religionsunterricht in der gymnasialen Oberstufe	101
2.1.1 Die qualitätssichernden Gütekriterien beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre	111
2.1.2 Die existenzielle Relevanz des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre	130
2.1.3 Die fachspezifische Einordnung des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre	139
2.1.4 Die kompetenzbezogenen Bildungsaspekte des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre	150
2.1.5 Die ekklesiologische Verbindlichkeit des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre	182
2.2 Der Glaube als Merkmal religiöser Identität beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre	188
2.3 Der Glaube im Leistungskontext des Religionsunterrichts in der gymnasialen Oberstufe	210
2.4 Fazit	224
3. Der Siegelring Martin Luthers – Ein 'Merkzeichen' der Rechtfertigungslehre	232
3.1 Der Brief Martin Luthers über seinen Siegelring an Lazarus Spengler (1530)	233
3.2 Die Geschichte des Siegelrings	235
3.3 Die Einordnung des Briefes über den Siegelring in Martin Luthers Theologie	239
3.3.1 Die Abhandlung über die christliche Freiheit – »Tractatus de libertate christiana« (1520)	241
3.3.2 Die Disputation über den Menschen – »Disputatio de homine« (1536)	254
3.3.3 Die »Vorrede zum ersten Band der Wittenberger Ausgabe der lateinischen Schriften« – »Praefatio« (1545)	262
3.4 Der Siegelring – seine Symbolik und seine Theologie	267
3.4.1 Das schwarze Kreuz und das rote Herz als Symbol für die Präsenz des Christus	273
3.4.2 Das schwarze Kreuz und das rote Herz als Bild für den Inhalt des Glaubens	279
3.4.3 Der Siegelring Martin Luthers als Begründung der Lebens-Freude	283
3.4.4 Der Siegelring Martin Luthers als Ausdruck einer identitätsstiftenden Hoffnung	289
3.4.5 Der Glaube – <i>sola fide, sed fide crucifixi</i> – Kristallisationspunkt des Siegelrings	299
3.4.6 Die Wirklichkeit Gottes und die Wirklichkeit des Menschen im Spiegel der Farben	304
3.4.7 Die Wirklichkeit Gottes und die Wirklichkeit des Menschen im Spiegel der Materialien	309
3.4.8 Die Wirklichkeit Gottes und die Wirklichkeit des Menschen im Spiegel der Rose	310
3.4.9 Die Botschaft des Siegelrings von der Annahme allein aus Gnade im Glauben – <i>sola fide, sed fide crucifixi</i>	313
3.5 Der Siegelring als Kompendium der Rechtfertigungslehre aufgrund der exemplarisch untersuchten Texte	314
3.6 Fazit	318
4. Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring	319
4.1 Die didaktische Grundhaltung des Theologisierens in der Diskussion	322
4.2 Die didaktische Grundhaltung des Theologisierens und die Rechtfertigungslehre	332
4.2.1 Die Verknüpfung der Elementarisierung mit der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens	340
4.2.2 Die Verknüpfung der Perspektivenkompetenz mit der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens	349
4.2.3 Die Unterscheidung religiöser und theologischer Sätze beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre	356
4.2.4 Die Grundsetzungen beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring	367
4.3 Fazit	383
5. Konkretisierung und elementarisierende Unterrichtskonzeption: Theologisieren mit Martin Luthers Siegelring im Kurs Q2.1 – »Gottesvorstellungen in Bibel und Tradition. Wie ist Gott?« oder im Kurs Q3.1 – »Christliche Menschenbilder. Woher weiß ich, was gutes Handeln ist?«	385

5.1 Leistungs- und Kompetenzbezug beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit dem Siegelring..	388
5.2 Das mitgebrachte Lebens- und Glaubenswissen der Lernenden – ein Fragebogen	393
5.3 Ausgewählte Materialien – eine Lernkarte und zwei Arbeitsblätter	400
5.4 Elementarisierende Skizze des geplanten Unterrichtsverlaufs	408
5.4.1 1. Std.: Neugier und Leistungslust durch die Lernkarte	410
5.4.2 2. Std.: Existenzielle und theologische Zugänge zur Rechtfertigungslehre durch die beiden Arbeitsblätter	412
5.4.3 3. Std.: Theologisierende Verbalisierung der Rechtfertigungslehre	414
5.4.4 4. Std.: Theologisieren über die Rechtfertigungslehre in poly-, dia- und monologischer Kommunikation	415
5.4.5 5. Std.: Theologisierender Versuch einer Rechtfertigungslehre des Jugendalters für das Jugendalter.	417
5.5 Fazit.	422
6. Durchführung: Kompetenzbezogene und identitätsstiftende Leistungen beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring.....	425
6.1 Die Lebens- und Glaubenswirklichkeit der Lernenden – der getestete Fragebogen	433
6.2 Assoziative, entfaltete und korrelative Theologie der Lernenden zu Martin Luthers Siegelring – Ergebnisse	450
6.3 Die Rechtfertigungslehre aus der Perspektive des Jugendalters – eine Klausur	482
6.4 Fazit.	505
F. Schlussbemerkungen.....	511
Die identitätsstiftende Dimension des Glaubens beim leistungsbezogenen Theologisieren über die Rechtfertigungslehre in der gymnasialen Oberstufe.....	511
Literatur- und Abbildungsverzeichnis	523
Danksagungen	530

A. Arbeitstitel:

Der Glaube im Leistungskontext des Religionsunterrichts. Theologisieren über die Rechtfertigungslehre in der gymnasialen Oberstufe mit Martin Luthers Siegelring

B. Fragestellung

Ist die didaktische Grundhaltung des Theologisierens in besonderer Weise dazu geeignet, die Rechtfertigungslehre so zur Sprache zu bringen, dass sie im Leistungskontext der gymnasialen Oberstufe für die jugendlichen Lernenden zu einem Identifikationsmerkmal ihres Glaubens werden kann? Welche dem in Hessen gültigen *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) entsprechenden Kompetenzen werden dabei erworben? Welche Leistungen können im prozessualen Geschehen des Theologisierens in dem durch das genannte Kerncurriculum vorgegebenen Rahmen erfasst und bewertet werden? Wie werden auf dem Weg des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre in der gymnasialen Oberstufe die Vermittlung von leistungsorientierter Wissensbildung und die Entfaltung einer persönlichen Glaubenshaltung als einer identitätsstiftenden Menschenbildung miteinander verknüpft?

C. Arbeitsziel

Unter dieser Fragestellung soll, die religionspädagogisch mitunter kontrovers diskutierte, didaktische Grundhaltung des Theologisierens als eine theologisch sachangemessene und dem wissenschaftspropädeutischen Anspruch des in Hessen eingeführten *Kerncurriculums gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) entsprechende unterrichtsgestaltende Haltung qualifiziert werden.¹

¹ Alle hier im Folgenden genannten Bezüge zu den im Hessischen Kerncurriculum aufgeführten und inhaltlich beschriebenen Kursen beziehen sich auf die entsprechenden Seiten in: Hess. Kultusministerium, *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion*, 2016, insbesondere S. 28ff., S. 38f., S. 41f., S. 44f. Die im Verlauf des Textes angesprochenen, für das jeweilige Landesabitur gültigen Operatoren beziehen sich auf die Veröffentlichung des Hess. Kultusministerium, Operatoren in den Fächern Deutsch, Musik, Sport und in den Fächern des Fachbereichs II für das Landesabitur 2018, an denen sich die vorliegende Arbeit orientiert.

Am Beispiel der Rechtfertigungslehre soll herausgearbeitet werden, dass ein systematisch-theologisches Thema in seiner theologisch reflektierten und dadurch sachangemessenen Dimension durch die didaktische Grundhaltung des Theologisierens in der gymnasialen Oberstufe sowohl der Leistungserfassung dienen als auch für die Lebensgestaltung der Lernenden relevant werden kann. Das Vorhaben ist dem schulischen Kontext verpflichtet und führt zu einem Unterrichtsprojekt hin. Zugleich aber nimmt es die sich daraus entwickelnden Perspektiven der individuellen Frömmigkeit in den Blick, die von Seiten der Lernenden ohnehin in das Unterrichtsgeschehen des Religionsunterrichts impliziert werden. Die Arbeit untersucht, ob und wie durch die didaktische Grundhaltung des Theologisierens im Rahmen des leistungsorientierten Religionsunterrichts in der gymnasialen Oberstufe die Rechtfertigungslehre als die *Lehre von der Annahme des Menschen allein aus der Gnade Gottes im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – für die jugendlichen Lernenden existenziell relevant zur Sprache kommen kann und zugleich die im Kontext der gymnasialen Oberstufe zu erbringenden, zu erfassenden und zu bewertenden Leistungen sachangemessen gewährleistet sind.

Ziel des Unterrichtsprojekts ist es, das Wissen zu vermitteln, das sowohl ein theologisch reflektiertes Nachdenken über die Rechtfertigungslehre als auch die Leistungserfassung in einem Kurs in der gymnasialen Oberstufe möglich macht. Gleichbedeutend daneben steht das Ziel, den jugendlichen Lernenden durch die Entdeckung und Entfaltung einer theologisch reflektierten individuellen religiösen Identität eine angstfreie Begegnung mit den Herausforderungen des Lebens und der Welt über die Schule hinaus zu eröffnen. Die vorliegende Arbeit soll zeigen, dass die Reflexion einer christlich-stärkenden Lebenshaltung auf dem Weg des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre zur Entfaltung einer originalen individuellen religiösen Identität der Lernenden führen kann. Die christlich-religiöse Identität eines Menschen hat ihren Grund in der Gemeinschaft mit dem dreifaltigen Gott. Den jugendlichen Lernenden ein Selbstverständnis in der Gemeinschaft mit Gott zu zeigen und es theologisch reflektiert in ihrer Sprache zum Ausdruck

zu bringen, ist das Anliegen des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre. Das Selbstverständnis des Menschen in der Gemeinschaft mit Gott äußert sich in der Sicht auf das eigene Leben und auf die Welt aus der Perspektive des Evangeliums, in dem sich die Hinwendung Gottes zu jedem einzelnen Menschen offenbart. Unter dieser Prämisse kann das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre zur *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben* – *sola fide, sed fide crucifixi* – werden.

Mit dem Begriff »Evangelium« ist die zentrale christliche Glaubenstradition benannt, die sich auf Jesus Christus bezieht. Nach dem Zeugnis der Evangelien verkündigte Jesus öffentlich das Kommen des Reiches Gottes und damit die Nähe Gottes, die jedem Menschen gilt, und er verwirklichte diese grundlegende Botschaft in personaler Interaktion: in öffentlicher Rede, im persönlichen Gespräch, im gemeinschaftlichen Feiern, in der helfenden und heilenden Zuwendung zu Kranken und Bedürftigen.² Das Evangelium von der Hinwendung Gottes zum Menschen und die daraus folgende Rechtfertigung des prinzipiell sündigen Menschen nannte Paulus *Gerechtigkeit aus oder im Glauben* (Römer 1,16f.). Die in dieser Aussage begründete Rechtfertigungslehre Martin Luthers ist die systematisch-theologische Darstellung des Evangeliums in komprimierter Form.

Beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre fließen Kopf und Herz in einen kognitiv orientierten und erfahrungsbezogenen Prozess ein. Er findet in der kommunikativen Auseinandersetzung seine Form. In ihr kommt die individuelle religiöse Identität der Lernenden entdeckend und entfaltend zur Sprache. Das prozessuale Geschehen des Theologisierens soll die Lernenden dazu herausfordern, die Rechtfertigungslehre als das Angebot einer Rückbindung an den dreifaltigen Gott theologisch zu reflektieren und die Religion als eine Brücke zwischen der transzendenten Wirklichkeit Gottes und ihrer immanenten Wirklichkeit zu verstehen. Daraus kann die Entde-

² Vgl. Markus 1,14f.par; Der hier verwendete Begriff κηρύσσειν, der in der Übersetzung Martin Luthers mit »verkündigen« übersetzt ist, bedeutet in einem erweiterten Sinn »öffentlich mitteilen, bekannt machen«. Vgl. entspr. Abschnitt unter »κηρύσσω«, in: W. Gemoll, Griech.-dt. Schul- und Handwörterbuch, S. 462. Vgl. C. Grethlein, Praktische Theologie, S. 165ff.

ckung einer selbstbestimmten individuellen Entscheidungs- und Handlungsfreiheit im Umgang mit den Herausforderungen des Lebens und der Welt folgen. Die Entdeckung dieser Freiheit ist eine spezifisch religionspädagogische Kompetenz, die sich als identitätsstiftende christlich-religiöse Menschenbildung beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ausbilden kann. In der theologisierenden Auseinandersetzung über die Rechtfertigungslehre sind die zu erwerbende leistungsrelevante Wissensbildung und die existenzielle Realisierung der befreienden *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – zu unterscheiden, aber nicht zu trennen. Das soll das Unterrichtsprojekt zeigen.

D. Arbeitsbeschreibung

Schülerinnen und Schüler kennzeichnen die innere Gratwanderung zwischen ihrer durch kirchliche Sozialisation geprägten Frömmigkeit und den Leistungsanforderung des schulisch verorteten Religionsunterrichts mit der Frage: „Dürfen wir hier unsere Meinung sagen?“ Oder bei der Vorbereitung einer Klausur möchten sie wissen: „Dürfen wir schreiben, was wir denken?“ Im Hintergrund dieser Fragen steht die Unsicherheit der Lernenden darüber, was im gymnasialen Leistungskontext des Faches Evangelische Religion innerhalb des gegebenen Notenpunkt-Systems bewertet wird: ihr Sachwissen und / oder die Darstellung ihrer Glaubenshaltung? Die Lehrperson mit dem Auftrag der Erteilung von Religionsunterricht in der gymnasialen Oberstufe steht vor der Frage, nach welchen Kriterien die Leistungen der Lernenden, z.B. beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, zu erfassen und zu bewerten sind.

Auf dem Weg zum Abitur ist das Fach Evangelische Religion den Fächern Deutsch, Geschichte, Politik und Wirtschaft und Ethik (Fachbereich II) gleichgestellt. Die für das jeweilige Landesabitur gültigen Operatoren für die Leistungsaufträge und die Leistungsbewertungen sind zu Recht – und im Blick auf den Stellenwert des Religionsunterrichts im staatlich verantworteten Schulsystem zum Glück – identisch. Vor allem dann, wenn die Lehrper-

son einzelne Lernende aus dem Kontext einer Kirchengemeinde kennt, an ihrer kirchlichen Sozialisation mitgewirkt und sich über ihre mutigen Glaubensäußerungen, z.B. im Konfirmandenunterricht, gefreut hat, hat sie die Chance, im Religionsunterricht daran anzuknüpfen. Sie kann mit den Lernenden ihre mitgebrachte individuelle religiöse Identität innerhalb der verbindlichen Bildungsstandards und Inhaltsfelder reflektieren, sie durch theologische Aspekte mit ihnen zusammen deuten, durch zu erwerbendes Sachwissen sichern und als individuelle identitätsstiftende Glaubensaussagen existenziell relevant vertiefen.

Die Frage ist, wie in diesem identitätsbildenden Prozess die Leistungsbeurteilung innerhalb des Notenpunkt-Systems in der gymnasialen Oberstufe erfolgen kann. Der Hinweis: „Ihr müsst eure Glaubensaussagen jetzt unter der Anwendung von Sachwissen und mit Hilfe der Fachsprache angemessen begründen!“, führt nicht oder nur mühsam zu einer theologisch reflektierten Erschließung der eigenen Glaubensinhalte. Spannende, theologisch reflektierte und existenzielle Fragestellungen bleiben im Unterrichtsalltag häufig hinter reproduziertem Wissen zurück. Die Aufmerksamkeit der Lernenden wird jedoch deutlich größer, wenn die Botschaft der lutherischen Rechtfertigungslehre in personenbezogenen Worten wie diesen formuliert wird: „Du bist gut und ganz und schön!“³ Diese Aussage betrifft die Lernenden, weil sie die existenzielle Relevanz des systematisch-theologischen Inhalts der Rechtfertigungslehre spüren und für sich in Anspruch nehmen können.

Daraus ergibt sich die Frage, welche Voraussetzungen für die Unterrichtskonzeption des Evangelischen Religionsunterrichts in der gymnasialen Oberstufe erfüllt sein müssen, damit die Leistungsanforderungen und die emoti-

³ Eine Formulierung in Anlehnung an E. Moltmann-Wendel. Vgl. dies., Wer die Erde nicht berührt, kann den Himmel nicht erreichen, S. 182ff.; E. Moltmann-Wendel formuliert aufgrund der 28. These der Heidelberger Disputation von 1518 „Die Sünder sind schön, weil sie geliebt werden.“ die Aussage: „Ich bin gut. Ich bin ganz. Ich bin schön.“ Sie beschreibt diese Interpretation der 28. These der Heidelberger Disputation als Entdeckung einer feministischen Rechtfertigungslehre. Sie entstand 1980 während einer Fortbildung für Gemeindehelferinnen, die – auch im Beruf auf ihre Rolle als dienende Frauen reduziert – die in der Rechtfertigungslehre beschriebene Größe des Menschen für sich als Frauen nicht entdecken konnten. Anerkennung und Akzeptanz brachten sie sich selbst gegenüber nicht auf. Umso erstaunter waren sie über den auf sie hin formulierten Satz aus der Heidelberger Disputation. (Information aus dem genannten Buch, S. 182ff.).

onale Betroffenheit der Lernenden miteinander in Einklang gebracht werden können. Die weitergehende Frage lautet: Ist die didaktische Grundhaltung des Theologisierens – trotz oder sogar gerade wegen, auf jeden Fall aber innerhalb des leistungsorientierten Kontextes der gymnasialen Oberstufe – eine Chance, die Gespräche mit jugendlichen Lernenden über die Rechtfertigungslehre so zu führen, dass sowohl ihr Glaube oder ihr Nicht-glauben-können als auch der systematisch-theologische Inhalt der Rechtfertigungslehre sachangemessen zur Sprache kommen und aufeinander bezogen werden? Die weitergehende Frage lautet: Welche Kompetenzen werden beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre erworben?

Auf der Basis des zu Beginn des Schuljahres 2016/17 in Hessen eingeführten *Kerncurriculums gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO) wird die vorliegende Arbeit diesen Fragen nachgehen. Die den Protestantismus begründende paulinisch-lutherische Rechtfertigungslehre ist der rote Faden, der sich durch alle Kursthemen der Einführungs- und der Qualifikationsphase hindurchzieht. Die Einführungsphase (E1 – »Menschen und Religion«; E2 – »Deutungen der Wirklichkeit und die Bibel«) beleuchtet die Religion(en) der Menschen in ihrer Bedeutung für die Lebenswirklichkeit der Lernenden. Sie fragt danach, ob und wie die Religion den Lernenden eine Deutung ihres Lebens erschließt. Auf dieser Grundlage wendet sich die Qualifikationsphase den spezifisch christlichen Deutungen der menschlichen Lebenswirklichkeit zu. Christliche Existenz orientiert sich an den Maßstäben, die Jesus Christus lebte. Sie waren getragen von der Botschaft der bedingungslosen Zuwendung Gottes zu den Menschen. (Q1 – »Jesus Christus«). Daraus entsteht die Frage: Wer ist Gott? Die Trinitätslehre bildet das Zentrum bei der Suche nach einer Antwort auf diese Frage. (Q2 – »Gott«). Das trinitarische Gottesbild beschreibt die dreifaltige Wirkungsweise Gottes als Gott-Vater, als Gott-Sohn und als Gott-Heiliger Geist und charakterisiert Gott als den in Beziehung zum Menschen stehenden Gott.

Die Rechtfertigungslehre reflektiert diese Beziehung in ihrer Bedeutung für das Leben des glaubenden Menschen. Auf der Suche nach ethischer Orientierung bildet die Rechtfertigungslehre die Grundlage einer christlich-

evangelischen Lebenshaltung. Die Rechtfertigungslehre kann deshalb im Unterrichtsvollzug sowohl dem Kurs Q2 – »Gott« als auch dem Kurs Q3 – »Christliche Menschenbilder und Ethik« zugeordnet werden. Das *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) bestätigt diese Annahme.

Auch in der Einführungsphase des Evangelischen Religionsunterrichts in der gymnasialen Oberstufe kann die Rechtfertigungslehre unter dem Thema des Kurses E1 – »Menschen und Religion« einen Ort im Nachdenken über die eigenen Erfahrungen mit der Religion und den Perspektiven, die sie für die Deutung des Lebens bereitstellt, finden. Auch wenn das *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) diesen Ort für die Rechtfertigungslehre in der Einführungsphase nicht explizit ausweist, kann sie inhaltlich im Themenfeld E1.1 – »Religion erfahren« zur Verbalisierung der mitgebrachten religiösen Erfahrungen der Lernenden herangezogen werden. Die Rechtfertigungslehre als Beschreibung der individuellen religiösen Sozialisation kann dem Kerncurriculum entsprechend ein Ausgangspunkt für die Betrachtung anderer religiöser Sozialisationen anderer Menschen in anderen Religionen in dem verbindlichen Themenfeld E1.2 – »Religion beschreiben, einordnen, wahrnehmen« und in dem fakultativen Themenfeld E1.4 – »Religiöse Praxis in den Religionen wahrnehmen und vergleichen« sein.

Das die Qualifikationsphase abschließende Thema Q4 – »Kirche und Christsein in der globalen Welt« des *Kerncurriculums gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) betrachtet die bis dahin erworbenen religiösen Erfahrungen und theologischen Erkenntnisse in ihrem ekklesiologischen Kontext. Dieser letzte Kurs der Qualifikationsphase weist über den Religionsunterricht hinaus. Er zeigt, wie sich die Botschaft vom Handeln Gottes *sola gratia* in den Lebensäußerungen der Kirche und in der Teilnahme der Christinnen und Christen an diesen Lebensäußerungen realisiert.

Kann sich den Schülerinnen und Schülern im leistungsorientierten Kontext der gymnasialen Oberstufe ihre Lebenswirklichkeit und das Leben in der Welt auf dem Weg des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre so

erschließen, dass sie die Wirklichkeit Gottes als eine sie begleitende und stärkende Wirklichkeit entdecken? Evangelische Anthropologie und evangelisch-protestantische Lebenshaltung basieren auf der Rechtfertigung des Menschen *sola gratia*. Die Überzeugung *simul iustus et peccator* zu sein, bewirkt die innere und die äußere Freiheit, individuelle und gesellschaftliche Herausforderungen anzunehmen und am Evangelium orientiert zu bewältigen. Wenn diese Freiheit als religiöse Kompetenz messbare und damit religiöse Bildung ist, dann müsste das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre an ausgewählten Schnittstellen der sechs Oberstufenkurse zu genau dieser Kompetenz der individuellen Entscheidungs- und Handlungsfreiheit im Umgang mit den Herausforderungen des Lebens in Rückbindung an den dreifaltigen Gott führen. Wie diese Kompetenz innerhalb des gegebenen Leistungskontextes als schulische Leistung erfasst und bewertet werden kann, ist zu zeigen.

E. Durchführung

Im ersten Kapitel der Arbeit sollen die Begriffe, mit denen die Rechtfertigungslehre als dogmatisches Fundament des Glaubens formuliert wird, systematisch-theologisch so erfasst werden, dass sie sich den Lernenden als ihre Lebenswirklichkeit betreffende und deutende Begriffe erschließen. Auf der Basis dieser auf die Lebenswirklichkeit der Lernenden bezogenen systematisch-theologischen Vergewisserung wird das zweite Kapitel die Rechtfertigungslehre dem persönlichen, dem schulischen und dem kirchlichen Bezugsrahmen, in dem Lehrpersonen und die Lernenden stehen, zuordnen. Das dritte Kapitel wird die bis dahin gewonnenen Erkenntnisse auf den Siegelring Martin Luthers konzentrieren, einem für die Lernenden sichtbaren Compendium der Rechtfertigungslehre. Das vierte Kapitel wird die didaktische Umsetzung des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring vorbereiten. Es fragt nach der Konzeption der auf die Rechtfertigungslehre bezogenen didaktischen Grundhaltung des Theologisierens. Kapitel fünf wird die elementarisierende Unterrichtskonzeption des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre im leistungsbezogenen

Kontext des Faches Evangelische Religion in der gymnasialen Oberstufe darstellen. Kapitel sechs zeigt die kompetenzbezogenen und identitätsstiftenden Leistungen im praktischen Vollzug des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre in einem ausgewählten Kurs in der gymnasialen Oberstufe und sichert die Ergebnisse. Schlussbemerkungen erfolgen in Kapitel F. der Arbeit. Sie sollen zeigen, wie beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre die Vermittlung von leistungsorientierter Wissensbildung und die Entfaltung einer persönlichen Glaubenshaltung als einer identitätsstiftenden Menschenbildung aufeinander bezogen werden können.

1. Eine systematisch-theologische Vergewisserung im Blick auf die Lernenden

Die systematisch-theologische Vergewisserung über die Rechtfertigungslehre im Kontext der vorliegenden Arbeit versucht die den Inhalt der Rechtfertigungslehre konstituierenden Begriffe »Sünde« und »Sündenvergebung«, »Kreuz« und »Auferstehung« Jesu Christi, »Gnade«, »Gerechtigkeit« und »Barmherzigkeit« Gottes und »Glaube« systematisch-theologisch so zu erfassen, dass jugendliche Lernende in einem Kurs in der gymnasialen Oberstufe beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ein Selbst- und Weltverständnis aus der Perspektive der Gemeinschaft mit dem dreifaltigen Gott erschließen können. Die systematisch-theologische Vergewisserung im Rahmen der vorliegenden Arbeit orientiert sich exemplarisch an der Dogmatik Paul Tillichs, die für eine ältere Tradition steht, an der Dogmatik Wilfried Härles, die für eine neuere Tradition steht, und an der Dogmatik Tom Kleffmanns, die eine aktuelle Dogmatik vertritt.⁴ Zur Sprache kommt auch die jüngst vorgelegte Dogmatik von Ulrich H. J. Körtner.⁵

Das Projekt des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre möchte mit den Lernenden die *sogenannte* Rechtfertigungslehre als eine ihre Selbst-

⁴ Paul Tillich, System. Theologie I-III, Ev. Verlagswerk, Stuttgart 1979⁶/1979⁶/1978², 1. Auflage Bd. I 1951.

Wilfried Härle, Dogmatik, Verlag Walter De Gruyter, Berlin/Boston 2012, 1. Auflage 1995.
Tom Kleffmann, Grundriß der Systematischen Theologie, Verlag Mohr Siebeck, Tübingen 2013.

⁵ Ulrich, H. J. Körtner, Dogmatik, Ev. Verlagsanstalt Leipzig, 2018.

und Lebensfindung stärkende Grundlage erschließen und zugleich der Verpflichtung zur Leistungserfassung im Leistungskontext der gymnasialen Oberstufe gerecht werden. Die inhaltliche Unzulänglichkeit der Bezeichnung Rechtfertigungslehre wird deutlich durch das vorangestellte Attribut »sogenannt«. Der oft schlagwortartig gebrauchte Begriff »Rechtfertigung« wird der Substanz, die mit ihm beschrieben und vermittelt werden soll, in dieser Kurzform nicht gerecht. In den folgenden Abschnitten soll sich deswegen die genauere Bezeichnung der *Rechtfertigungslehre* als die *Lehre* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – als tragfähige und den Inhalt konkretisierende Bezeichnung erweisen. Die Rechtfertigung des Menschen als seine *Annahme allein aus der Gnade Gottes im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – ist die Grundlage des evangelischen Bekenntnisses zum dreieinigen oder dreifaltigen Gott.

In einem theologischen Gespräch über die Selbstvorstellung Gottes in Exodus 3,1-15 beschrieben Schülerinnen und Schüler Gott, der von sich sagt, dass er der sein werde, der er sein werde, als einen *Reise- und Wandergott*.⁶ Sie betonten auf diese Weise die Präsenz Gottes und seine Anpassungsfähigkeit an die individuellen Lebensumstände des Menschen. Gott begleitet und entfaltet den Lebenssituationen der Menschen entsprechend seine dreifaltige Wirkungsweise. Mit dem Bild vom Reise- und Wandergott konzentrierten die Lernenden das Wesen Gottes auf seine Empathie zu ihnen und auf seine Partizipation an ihrer Lebenswirklichkeit. Die Rechtfertigungslehre als die *Lehre* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben* beschreibt diese Empathie Gottes zum Menschen und seine Partizipation an seiner Lebenswirklichkeit, indem sie den gekreuzigten Christus und die darauf antwortenden Haltung des Menschen in den Mittelpunkt stellt – *sola fide, sed fide crucifixi*. Tom Kleffmann sagt: „Im Sichverlassen auf Christus ist der Mensch in Christus oder Christus ist in ihm – d.h. im Sichverlassen auf die Gemeinschaft Gottes mit allen Menschen, die

⁶ Diese Aussage entstand in einem nicht mehr genau zu datierenden Gespräch mit Lernenden der 11. Jahrgangsstufe in der Einführungsphase (E2) der gymnasialen Oberstufe.

Christus ist, besteht diese Gemeinschaft für den, der sich verlässt.“⁷ Die Rechtfertigungslehre fasst die in Christus sicht- und spürbare Empathie Gottes zum Menschen und seine Partizipation an seiner Lebenswirklichkeit in eine theologische These, die es auf dem Weg des Theologisierens mit Lernenden in der gymnasialen Oberstufe in ihrer dogmatischen und in ihrer existenziell relevanten Dimension zu erfassen gilt.

Die theologische Aussage der Rechtfertigungslehre lautet: Gott wendet sich selbstverständlich zum Menschen hin. Seinem Selbstverständnis als der zum Menschen hingewandte Gott entsprechend ist seine dreifaltige Wirkungsweise ein dauerhaft auf den Menschen bezogenes prozessuales Geschehen. Die Charakterisierung der Beziehung Gottes zum Menschen als empathische Beziehung beschreibt die Facetten von Gottes Person-Sein in seinem Verhältnis zu sich selbst und in seinem Verhältnis zum Menschen. Gott ist teilnehmend und mitfühlend. Gott liebt und tröstet. Gott ist solidarisch und präsent. Aber Gott kann auch als abwesend und unsolidarisch erfahren werden. Diese Facetten bestimmen das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit jugendlichen Lernenden in der gymnasialen Oberstufe, die nach Antworten auf die Fragen suchen, wer und wie sie in der Beziehung zu Gott sind, wer und wie Gott in der Beziehung zu ihnen ist und welche Sichtweisen auf das Leben und auf die Welt sich für sie aus dem Angebot der Gemeinschaft mit Gott ergeben könnten.

Um beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre an diese Fragen theologisch reflektiert und existenziell relevant anknüpfen zu können, bedarf es eines gesicherten, in einer klaren Sprache formulierten systematisch-theologischen Fundaments, das die Lehrperson als qualitätssicherndes und authentisches Expertenwissen in den Prozess des Theologisierens einbringen muss. „Wer mit Kindern und Jugendlichen theologisieren möchte, muss sich [...] bewusst machen, welchen Standpunkt er selbst einnimmt. Die fachliche Vorbereitung verlangt eine Klärung der eigenen Position.“⁸ Dieser Vorbereitung dient die folgende systematisch-theologische Vergewisserung,

⁷ T. Klefmann, Grundriß der Systematischen Theologie, S. 199.

⁸ A. Reiß / P. Freudenberger-Lötz, Didaktik des Theologisierens mit Kindern und Jugendlichen, in: B. Grümm / H. Lenhard, M. L. Pirner (Hrsg.), Religionsunterricht neu denken, S. 135.

in der die Begriffe »Sünde« und »Sündenvergebung«, »Kreuz« und »Auferstehung« Jesu Christi, »Gnade«, »Gerechtigkeit« und »Barmherzigkeit« Gottes und »Glaube« als die den Inhalt der Rechtfertigungslehre charakterisierenden Begriffe für das Expertenwissen der Lehrperson im Blick auf die jugendlichen Lernenden erschlossen werden sollen. Die theologisch reflektierte Auskunfts- und Sprachfähigkeit der Lehrperson ist die Voraussetzung, um auf dem Weg des Theologisierens die Neugier der Lernenden auf die Ausbildung einer eigenen theologisch reflektierten und religiös existenziell relevanten Auskunfts- und Sprachfähigkeit wecken zu können.

1.1 Die Lehre von der Annahme des Menschen allein aus Gottes Gnade im Glauben – *sola fide, sed fide crucifixi*

Die Rechtfertigungslehre als die *Lehre von der Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – ist die Norm für das Lernen und Lehren in der Evangelischen Kirche. „Rechtfertigung und Bibel in gegenseitiger Abhängigkeit voneinander waren die Normen der lutherischen Reformation.“⁹ Als solche soll sie für das prozessuale Geschehen des Theologisierens mit jugendlichen Lernenden in der gymnasialen Oberstufe dargestellt werden und in ihrer existenziellen Relevanz für sie zur Sprache kommen. Die theologische Vergewisserung über die Aussagen der die Rechtfertigungslehre beschreibenden Begriffe »Sünde« und »Sündenvergebung«, »Kreuz« und »Auferstehung« Jesu Christi, »Gnade«, »Gerechtigkeit« und »Barmherzigkeit« Gottes und »Glaube« setzt einen Blick auf das voraus, was die Lernenden in der gymnasialen Oberstufe bisher über die Rechtfertigungslehre und ihre Ursprünge gehört und gelernt haben. Woraan lässt sich anknüpfen? Welche möglichen Missverständnisse hinsichtlich der Begriffe »Sünde« und »Sündenvergebung«, »Gnade« und »Glaube«, mit denen die Rechtfertigungslehre arbeitet, müssen durch die theologische Vergewisserung geklärt werden, welchen Missverständnissen ist auf der Basis der theologischen Vergewisserung vorzubeugen? Ein Blick auf das durch einschlägige Lehr- und Lernmaterialien vermittelte Wissen über die

⁹ P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. I, S. 59.

Rechtfertigungslehre verschafft erste Klarheit. Die Wahrnehmung der dort zur Verfügung gestellten Inhalte begründet die dann folgende Schwerpunktsetzung der systematisch-theologischen Vergewisserung über den Inhalt und die Botschaft der Rechtfertigungslehre und die sie beschreibenden Begriffe »Sünde« und »Sündenvergebung«, »Kreuz« und »Auferstehung« Jesu Christi, »Gnade«, »Gerechtigkeit« und »Barmherzigkeit« Gottes und »Glaube«.

Viele Lehr- und Lernmaterialien bezeichnen Martin Luthers Entdeckung der bedingungslosen Gnade Gottes im Römerbrief als *die* reformatorische Entdeckung und sehen darin den Ursprung für die Entstehung seiner *Lehre* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi*. Sie nennen neben Römer 1,17 auch Römer 3,28, Römer 7,14-25 und Römer 10,4 als die vier entscheidenden Textstellen:¹⁰

- Der Gerechte wird aus Glauben leben. (Römer 1,17)
- So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben. (Römer 3,28)
- Denn Christus ist des Gesetzes Ende, zur Gerechtigkeit für jeden, der glaubt. (Römer 10,4)
- Denn wir wissen, dass das Gesetz geistlich ist; ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft. Denn ich weiß nicht, was ich tue. Denn ich tue nicht, was ich will; sondern was ich hasse, das tue ich. Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, stimme ich dem Gesetz zu, dass das Gesetz gut ist. So tue ich das nicht mehr selbst, sondern die Sünde, die in mir wohnt. Denn ich weiß, dass in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt. Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. Wenn ich aber tue, was ich nicht will, vollbringe nicht mehr ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt. So finde ich nun das Gesetz: Mir, der ich das Gute tun will, hängt das Böse an. Denn ich habe Freude an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen. Ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das widerstreitet dem Gesetz in meinem Verstand und hält mich gefangen im Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern ist. Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem Leib des Todes? Dank sei Gott durch Jesus Christus, unsern Herrn! So diene ich nun mit dem Verstand dem Gesetz Gottes, aber mit dem Fleisch dem Gesetz der Sünde. (Römer 7,14-25)

Lehr- und Lernmaterialien für die Grundschule verknüpfen die genannten Textstellen mit den inhaltlichen, den zeitlichen und den örtlichen Ereignissen

¹⁰ Vgl. z.B. im Lehr- und Lernmaterial für den Grundschulbereich: Institut für Lehrerfortbildung Heilsbrunn, Auf der Suche, S. 8, und die Erläuterungen zu dieser Seite im zugehörigen Beiheft für den Lehrer. S. in den Religionsbüchern für die Oberstufe: U. Baumann / F. Schweitzer, Religionsbuch Oberstufe, S. 232 u. 245; H. Freudenberg / K. Goßmann, Sachwissen Religion, S.199 u. S. 271. Die Zitate der Bibelstellen folgen der Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers 2017.

der reformatorischen Entdeckung.¹¹ Dadurch vermitteln sie den Lernenden das Gefühl für einen historischen Kontext, der in einer anekdotenhaft anmutenden Form für sie leicht zu merken ist: Während der Vorbereitung zu seiner Vorlesung über den Römerbrief an der Universität in Wittenberg in den Jahren 1516/17 entdeckte Martin Luther den gnädigen Gott. Weil er in einem kleinen Turmzimmer des Klosters arbeitete, wurde diese Entdeckung als das *Turmerlebnis* bezeichnet. Schülerinnen und Schüler behalten diese Bilder im Kopf und erinnern mit ihnen Details über die Entstehung der Rechtfertigungslehre. Die theologischen Differenzierungen der reformatorischen Entdeckung allerdings gehen ihnen schnell wieder verloren. Als nachhaltig erweist sich zusätzlich zu den Bildern die Botschaft vom gnädigen statt vom strafenden Gott. Genauso wie die Lernenden das Bild von Martin Luther im Turmzimmer vor Augen haben, haben sie Gott vor Augen, der sie *nicht* bestraft für das, was sie aus ihrer Perspektive 'falsch gemacht' haben.

In der Absicht, den Inhalt der Rechtfertigung so komprimiert und schülernah wie möglich zu vermitteln, verwenden Lehr- und Lernmaterialien häufig die vier Exklusivpartikel *sola gratia*, *sola fide*, *sola scriptura* und *solus Christus* zur Darstellung der Rechtfertigungslehre.¹² Die vier Exklusivpartikel lenken den Blick der Lernenden auf den theologischen Kontext, der zur Entstehung der Rechtfertigungslehre geführt hat, nennen ihre Anknüpfungspunkte und Quellen und beschreiben ihren Inhalt. Dabei berührt das *sola fide* die persönliche Glaubenshaltung der Lernenden und stellt eine Kommunikationsebene her, die die Lernenden in die Nähe der Fragen und Glaubenszweifel Martin Luthers bringt. Der Glaube ist für die Lernenden *ihr* Glaube oder ihr Nicht-glauben-können. Der, an den sie glauben, ist *ihr* Gott. Der, an den sie nicht glauben können, ist Gott, den es für sie nicht gibt, weil er ihnen z.B. in einer schwierigen Lebenslage nicht geholfen und ein Unglück nicht verhindert hat.

¹¹ Vgl. z.B. in: Institut für Lehrerfortbildung Heilsbronn, Auf der Suche, S. 8, und die Erläuterungen zu dieser Seite im zugehörigen Beiheft für den Lehrer.

¹² Vgl. in den Religionsbüchern für die Oberstufe: 1. U. Baumann / F. Schweitzer, Religionsbuch Oberstufe, S. 245 u. S. 249, 2. F. Büchner u.a., Perspektiven Religion, S. 168, 3. H. Freudenberg / K. Goßmann, Sachwissen Religion, S. 271.

Die Rechtfertigungslehre stellt sich in den Lehr- und Lernmaterialien erfahrungsbezogen dar und knüpft damit an die jeweiligen Stufen der Lebens- und Glaubensentwicklung der Lernenden an.¹³ Ihr Glauben oder ihr Nichtglauben-können beruht auf den Erfahrungen, die sie im Verlauf ihres bisherigen Lebens mit Gott gemacht haben. Die Rechtfertigungslehre nimmt diese Erfahrungen auf, deutet sie als wesenseigene Beziehungsmerkmale des Verhältnisses zwischen Gott und Mensch und stellt sie in die *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – hinein. Die Rechtfertigungslehre beschreibt, wie sich die Wirklichkeit des Menschen und die Wirklichkeit Gottes zueinander verhalten. Die Wirklichkeit des Menschen spiegelt sich seinen Erfahrungen wider und in der Art, wie er diese Erfahrungen beschreibt, deutet und verinnerlicht. Was kann über die Wirklichkeit Gottes und sein den Menschen rechtfertigendes Handeln gesagt werden?

Paul Tillich beschreibt die Wirklichkeit Gottes als ein an den Erfahrungen des Menschen teilnehmendes, heilendes Handeln. Die Heilung besteht in der Wiederherstellung der Einheit mit dem als weit entfernt erfahrenen Gott. Die Entfernung des Menschen von Gott oder die Erfahrung der Entfernung Gottes vom Menschen wird biblisch in der Sündhaftigkeit des Menschen begründet. (Genesis 3; 8,21) Paul Tillich folgert: „Es ist der Akt der Sündenvergebung, durch die er [Gott] sie [die von ihm entfremdeten Menschen] in die Einheit mit ihm zurücknimmt. *Justification, dikaiosisis* (Rechtfertigung) bedeuten wörtlich »gerecht machen«, den Menschen zu dem machen, was er wesenhaft ist und von dem er entfremdet ist. Wenn das Wort Rechtfertigung in diesem Sinne gebraucht wird, ist es mit Heiligung identisch.“¹⁴ Die Rechtfertigungslehre beschreibt das Heilwerden des Menschen innerhalb seiner Lebenswirklichkeit. Der Mensch erfährt Rechtfertigung als sein Heilwerden oder als sein Heilsein im Blick auf sein Leben in der Wirklichkeit der Welt. Das Heilsein oder Heilwerden des Menschen äußert sich in der Erfahrung

¹³ Die Glaubensvorstellungen des Menschen in den unterschiedlichen Entwicklungsstufen seines Lebens beschreibt u. a. James W. Fowler in seinem Buch, *Stufen des Glaubens*. Er unterscheidet sechs Entwicklungsstufen, die ein Mensch durchläuft, während er in seinem Glauben erwachsen wird.

¹⁴ P. Tillich, *Syst. Theologie*, Bd. II, S. 191.

von Anerkennung, Akzeptanz und Liebe – bei Gott im Glauben und bei den Menschen durch die Worte und Zeichen, die sie (möglicherweise) im Namen Gottes aneinander tun.

Die im Neuen Testament vor allem von Paulus beschriebene und in der lutherischen Tradition weitergeführte Lehre von Rechtfertigung des Menschen vor Gott bedarf insofern einer begrifflichen Klärung als die Assoziationen zum Begriff »Rechtfertigung« nicht unproblematisch sind im Blick auf das, was tatsächlich durch dieses Wort beschrieben werden soll. Denn, so Paul Tillich, »[...] die paulinische Lehre von der Rechtfertigung durch Gnade (*sola gratia, sola fide*) hat dem Wort eine Bedeutung gegeben, die es an den anderen Pol von Heiligung stellt.«¹⁵ Sie lässt die Assoziation zu, der Mensch könne in Form des richtigen Glaubens doch etwas zu seiner Rechtfertigung beitragen. Genau das aber bestreitet die Rechtfertigungslehre. Für Tom Kleffmann ist die Gerechtigkeit des Menschen vor Gott ein Freispruch von seiner sündhaften Existenz, die seine Freiheit für das Leben in der Welt begründet.¹⁶ »Die Freiheit von der Sünde, die Freiheit von Angst, Einsamkeit, Sinnlosigkeit als ihrer Wahrheit, erreicht der Mensch gerade nicht durch sich selbst (durch gute Werke), sondern indem er aus Gnade vor Gott gerechtfertigt und angenommen ist.«¹⁷

Der in diesem Zusammenhang von Paul Tillich verwendete Begriff »Heiligung« weist mit seinem Wortstamm »heil« auf einen Zustand des Glücks und der Gesundheit hin. Als Übersetzung des griechischen »σωτήρ« bedeutet das Wort »Heiland« ursprünglich »Retter, Erhalter« und wird in diesem Sinn im Neuen Testament gebraucht.¹⁸ Der Initiator der Heiligung ist der Heiland. Er schafft Heil und Gesundheit. Die Herstellung von Heil geht nicht auf eine Aktion des Menschen zurück. Heil ist eine Form von Heiligung. Oder umgekehrt: Heil und Heilung erfahren Menschen als eine Berührung mit der göttlichen Wirklichkeit. Heiligung des Menschen ist die selbstverständliche, seinem Selbstverständnis als empathischer Gott entsprechende Hin-

¹⁵ P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. II, S.191.

¹⁶ Vgl. T. Kleffmann, Grundriß der Systematischen Theologie, S. 194f.

¹⁷ T. Kleffmann, Grundriß der Systematischen Theologie, S. 195.

¹⁸ Vgl. entspr. Abschnitt unter »σωτήρ«, in: W. Gemoll, Griech.-dt. Schul- und Handwörterbuch, S. 777.

wendung Gottes zum Menschen, die in der Rechtfertigungslehre formuliert wird. Paul Tillich sagt es so: „Rechtfertigung ist ein Akt Gottes, der in keiner Weise vom Menschen abhängt, ein Akt, in dem Gott den annimmt, der unannehmbar ist. In der paradoxen Formel: *simul peccator simul iustus*, die das Kernstück der Reformation darstellt, ist der »Trotzdem«-Charakter entscheidend für alle Seiten der christlichen Botschaft, der Rettung aus Schuld und Verzweiflung. Rechtfertigung im Sinne von Vergebung der Sünden ist in Wahrheit der einzige Weg, auf dem die Angst der Schuld überwunden werden kann. Sie macht es dem Menschen möglich, von sich und seinem Zustand der Entfremdung und Selbstzerstörung wegzublicken und auf Gott und sein rechtfertigendes Handeln zu schauen. Wer auf sich selbst blickt und den Versuch macht, seine Beziehung zu Gott an seiner eigenen größeren oder geringeren Vollkommenheit zu messen, verstärkt die Entfremdung und mit ihr die Angst der Schuld.“¹⁹ Demgegenüber gilt: Gott wendet sich im gekreuzigten Christus selbstverständlich zum Menschen hin. Das Sich-verlassen in der doppelten Bedeutung dieses Wortes, nämlich als das Sich-selbst-verlassen im Sinne von Sich-selbst-loslassen, um frei zu werden für eine Lebenshaltung des Sich-verlassens-auf Gott in Christus, beschreibt Tom Kleffmann als die Heiligung des Menschen, die Ausdruck seiner Rechtfertigung – *sola fide, sed fide crucifixi* – ist.²⁰

Die Aussage der Rechtfertigungslehre, dass Gott sich selbstverständlich zu ihnen hinwendet, eröffnet jugendlichen Lernenden die Perspektive, dass sich ihre Hoffnung auf Anerkennung, Akzeptanz und Liebe in der Kommunikation mit Gott erfüllen und dass Gott sie seine Hinwendung zu ihnen spüren lassen könnte. Heilsein oder Heilwerden manifestiert sich für jugendliche Lernende in der Erfahrung von Anerkennung, Akzeptanz und Liebe. In der Werteskala dessen, was sie sich am meisten wünschen, nennen sie die Hoffnung auf diese Erfahrung an erster Stelle.²¹ Was sich jugendliche Ler-

¹⁹ P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. II, S. 191f.

²⁰ Vgl. T. Kleffmann, Grundriß der Systematischen Theologie, S. 198f.

²¹ Vgl. 17. Shell Jugendstudie – Jugend 2015, S. 280ff. u. S. 398. S. dazu auch Kap. 6.1 dieser Arbeit: Die Ergebnisse des getesteten Fragebogens in dem für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ausgewählten Kurs in der gymnasialen Oberstufe des Beruflichen Gymnasiums der Kinzig-Schule in Schlüchtern (Hessen).

nende von Beziehung zu anderen Menschen erhoffen, erhoffen sie sich erst recht von ihrer Beziehung zu Gott. Für Martin Luther war die Aussage, dass Gott sich im gekreuzigten Christus selbstverständlich zum Menschen hinwendet, die Antwort auf seine Suche nach der Wirklichkeit Gottes in der Wirklichkeit seiner Welt. Sie war die Antwort auf seine Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe. Er selbst und ihm folgend die Tradition der evangelischen Kirche nannte dieses Suchen des Menschen nach letztgültiger und verlässlicher Anerkennung, Akzeptanz und Liebe die Suche nach dem gnädigen Gott. Die Rechtfertigungslehre beschreibt die in seinem dreifaltigen Wesen und in seiner dreifaltigen Wirkungsweise begründete Antwort Gottes auf die im Wesen des Menschen begründete Suche nach der verlässlichen Rückbindung in der Gemeinschaft mit ihm.

Nach Paul Tillich fragt die Suche des Menschen nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe „nach einer Wirklichkeit, in der die Selbstentfremdung unserer Existenz überwunden wird, nach einer Wirklichkeit der Versöhnung und Wiedervereinigung, nach schöpferischer Kraft, Sinnhaftigkeit und Hoffnung.“²² Paul Tillich nennt diese Wirklichkeit das 'Neue Sein', das sich in Jesus, dem Christus, offenbart.²³ Tom Kleffmann spricht in diesem Zusammenhang im Anschluss an Galater 2,19f. von dem in Christus begründeten 'wahren Leben' des Menschen, das im Glauben an Christus gelebt wird und dessen Wahrheit darin liegt, dass Christus im Menschen das Subjekt seines Lebens ist.²⁴ „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich gegeben hat.“²⁵ (Galater 2,19)

Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre wird die jugendlichen Lernenden dazu herausfordern, ihre eigene Sprache für die Beschreibung der im 'Neuen Sein' des Christus begründeten und sich als das 'wahre Leben' äußernden Rechtfertigung des Menschen vor Gott zu finden. Tom Klef-

²² P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. I, S. 62.

²³ Vgl. P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. I, S. 62.

²⁴ Vgl. T. Kleffmann, Grundriß der Systematischen Theologie, S. 190ff.

²⁵ Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers 2017.

frmann folgend und bei Paul Tillich explizit formuliert müssen sich alle dabei entstehenden theologisch reflektierten Aussagen der Lernenden an der Bibel als Quelle des Wortes vom gekreuzigten Christus orientieren. Ausgehend von der Erkenntnis, dass das 'Neue Sein' in Jesus, dem Christus, als das, was uns unbedingt angeht, die materielle Norm der heutigen systematischen Theologie ist, die aus der Bibel als der grundlegenden Quelle abgeleitet wurde, folgert Paul Tillich: „Die Norm entwickelt sich im Medium der Erfahrung, ist aber zugleich Kriterium der Erfahrung.“²⁶ Für die beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre entstehenden Aussagen zum 'Neuen Sein' oder zum 'wahren Leben' bzw. zur 'Wahrheit des Lebens' in Christus heißt das, dass nur solche Aussagen zu verbindlichen und theologisch reflektierten Aussagen über die Rechtfertigungslehre erklärt werden können, die sich durch die erfahrungsbezogene Norm entsprechender biblischer Texte verifizieren lassen.

Unter dieser Voraussetzung soll das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre den Inhalt der Lehre von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – mit den Lernenden als Norm für das evangelische Bekenntnis erschließen und ihn korrelativ zum Erfahrungshorizont der jugendlichen Lernenden reflektieren.²⁷ Der Inhalt und die Botschaft der Rechtfertigungslehre lautet: Gott wendet sich im gekreuzigten Christus selbstverständlich zum Menschen hin.

Jürgen Moltmann spricht vom Kreuz des auferstandenen Christus und beschreibt die darin begründete selbstverständliche Hinwendung Gottes zum Menschen als eine pathetisch-sympathetische Beziehung zwischen Gott und Mensch. „Durch Christus schafft Gott selbst die Bedingungen, in jene pathetisch-sympathetische Beziehung einzutreten.“²⁸ Jürgen Moltmann sieht im Kreuz Christi ein Symbol der selbstverständlichen Hinwendung Gottes zum Menschen, die ihm innere und äußere Freiheit im Denken und Handeln eröffnet. „Der gekreuzigte Gott [...] nimmt den leidenden, ängstlichen Menschen in seine Situation hinein. Indem er selbst schwach, ohn-

²⁶ P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. I, S. 62f. u. S. 65.

²⁷ Vgl. dazu Kap. 4 dieser Arbeit.

²⁸ J. Moltmann, Der gekreuzigte Gott, S. 264.

mächtig, verwundbar und sterblich wird, befreit er Menschen von der Sucht nach mächtigen Idolen und schützenden Zwängen und macht sie bereit, ihre Menschlichkeit, ihre Freiheit und ihre Sterblichkeit anzunehmen. In der Situation des menschlichen Gottes werden die Regulationssysteme der Verdrängungen überflüssig. Die Schranken der Apathie fallen. Der Mensch kann sich zum Leiden und zur Liebe öffnen. In der Sympathie mit dem Pathos Gottes wird er offen für das andere und das Neue. Die Symbole, die ihm die Situation des menschlichen und gekreuzigten Gottes zeigen, geben ihm einen Schutz, für den er seinen Selbstschutz fallen lassen kann.²⁹ Die von Gott beabsichtigte und von ihm geschaffene pathetische Beziehung zum Menschen und die darauf antwortende sympathetische Beziehung des Menschen zu Gott denkt Jürgen Moltmann wechselseitig, wenn er aus der Perspektive des Menschen folgert: „Die Sperren der Verdrängung werden nicht durch die Ignoranz von Schmerz, Angst und Schuld aufgehoben. Das wäre nur eine weitere Verdrängung und würde den Menschen noch apathischer machen. Sie werden durch Sympathie und Liebe, durch Annahme des sonst Unannehmbaren, also durch Leidensfähigkeit und Sensibilität aufgehoben.“³⁰ Das Kreuz Christi, das die Rechtfertigung des Menschen vor Gott begründet, ist ein Symbol der Sympathie Gottes mit dem Menschen und umgekehrt. Es kennzeichnet Gott als einen sympathischen Gott.

Eine pointiertere Nuance als der Begriff »Sympathie« zur Charakterisierung der Hinwendung Gottes zum Menschen und der darin begründeten *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben* hat der Begriff »Empathie«. Zur Charakterisierung der Wirkungsweise des dreifaltigen Gottes und seiner Geschichte mit den Menschen stellt sich der Begriff »Empathie« facettenreicher dar als der Begriff »Sympathie«. Der Begriff »Sym-pathie« betont das »Mit-leiden« Gottes am Leid der Menschen. Die Rede von einer »Em-pathie« nimmt umfassender das ganze Leben der Menschen in den Blick, das Leid und das Glück, den Einklang und den Zwiespalt. »Empathie« als ein Wesensmerkmal Gottes besagt, dass Gott sowohl am Leid als auch

²⁹ J. Moltmann, *Der gekreuzigte Gott*, S. 280.

³⁰ J. Moltmann, *Der gekreuzigte Gott*, S. 280.

am Glück des Menschen teilnimmt. Das Wort »Empathie« beschreibt Gottes Person-Sein in Entsprechung zu sich selbst und zum Menschen. »Empathie« beschreibt das Einfühlungsvermögen Gottes. Anteilnahme, Fingerspitzengefühl und Feinfühligkeit klingen an, Gespür und Sensibilität, auch Eifer und Engagement.³¹

Die Empathie Gottes hat ihren Ursprung in seiner Selbstvorstellung in Exodus 3,14. In der Geschichte von *Moses Berufung* charakterisiert Gott sich selbst als verlässlicher und flexibler Begleiter des Menschen: „Ich werde sein, der ich sein werde.“³² Das heißt: „Da, wo du bist, werde ich auch sein. In allem, was geschieht, werde ich dabei sein!“ Die von Lernenden in der gymnasialen Oberstufe in einem Gespräch über das Wesen Gottes formulierte anthropomorphe Vorstellung von Gott als einem Reise- und Wandergott nimmt diese Aussage auf. Sie veranschaulicht das Versprechen der Präsenz Gottes als ein Merkmal seines Wesens: Gott ist ein Reisender. Das bedeutet, er ist da zu Hause, wo die Menschen sind. Gottes Zuhause ist bei den Menschen als seinem wandernden Gottesvolk. In der Beschreibung der Rechtfertigung des Menschen durch die empathische Hinwendung Gottes zu ihm im gekreuzigten und auferstandenen Christus findet die Selbstvorstellung Gottes als teilnehmender, sensibler, eifernder und engagierter Gott ihren heilsgeschichtlichen Kristallisationspunkt.

Die von jugendlichen Lernenden formulierte Vorstellung von Gott als einem Reise- und Wandergott belebt die Rechtfertigungslehre, weil sie Gott bewegungsfreudig denkt und damit auch die Reflexion über die Rechtfertigungslehre vor dogmatischer Statik bewahrt. Die Vorstellung vom Reise- und Wandergott stellt Gott für die Lernenden lebensnah und alltagstauglich vor. Wo die Menschen unterwegs sind, da ist Gott unterwegs – Seite an Seite mit ihm oder auf der Suche nach ihm.

³¹ Vgl. entspr. Abschnitt unter »Empathie«, in: Duden – Das Synonymwörterbuch. Im Sinne von »Mitgefühl« heißt »Empathie«: Anteilnahme, Beileid, Empfindsamkeit, Erbarmen, Herzlichkeit, Mitempfinden und Mitleid. Als ein Ausdruck von »Teilnahme« meint »Empathie«: Aktivität, Beteiligung, Eifer, Einsatz, Energie, Mitarbeit, Mithilfe, Mitwirkung, Partizipation und Unterstützung. »Empathie« steht für: Engagement.

³² Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers 2017.

Diese Sicht des empathischen Unterwegssein Gottes mit den Menschen wird über seine Selbstvorstellung in Exodus 3,1-15 hinaus in der im Neuen Testament bezeugten Hinwendung Jesu zu den Menschen offenbar. Jesus wendet sich zu den Menschen hin, die nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe suchen, weil das seinem Selbstverständnis als Menschen- und Gottessohn entspricht. Sein Weg durch die Dörfer und Städte Galiläas zu den einzelnen Menschen hin konkretisiert die Selbstvorstellung Gottes als „Ich werde sein, der ich sein werde.“³³ (Exodus 3,14) Die Hinwendung Jesu zu den Menschen und sein Unterwegssein mit den Menschen unterstreicht die Idee jugendlicher Lernender, dass Gott als Reise- und Wandergott charakterisiert werden könnte, der die Menschen Anerkennung, Akzeptanz und Liebe erfahren lässt. Exemplarisch für die Hinwendung Jesu zu den Menschen und im Blick auf das in Kapitel 1.2 der vorliegenden Arbeit zu betrachtende Verständnis der menschlichen Schuld als die Haltung eines in sich verkrümmten Menschen, der durch die Hinwendung Gottes zu ihm im gekreuzigten und auferstandenen Christus Anerkennung, Akzeptanz und Liebe erfährt, steht die Geschichte von der *Heilung der verkrümmten Frau* in Lukas 13,10-17. Der Suche der Lernenden nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe entsprechend ist die Geschichte von *Zachäus* in Lukas 19,1-10 zu nennen. Durch die unerwartete Hinwendung Jesu zu ihm wächst er über sich selbst hinaus. Hier wird die Wirklichkeit Gottes in seiner empathischen Hinwendung zu den Menschen in ihrer Lebenswirklichkeit offenbar. Im gekreuzigten Christus wird diese Wirklichkeit ewig gültig.

Die Wirklichkeit Gottes ereignet sich im Miteinander-unterwegs-sein Gottes mit dem Menschen und des Menschen mit Gott. Das schließt Situationen der gegenseitigen Suche ein. Die Rechtfertigungslehre beschreibt das gegenseitige Suchen, Verlieren und Wiederfinden im Verhältnis zwischen Gott und dem Menschen und dem Menschen und Gott als einen lebensbegleitenden Prozess. Die Rechtfertigungslehre wird durch die Wirklichkeit Gottes als eine dreieinige und dreifaltige Wirklichkeit konstituiert. Sie beschreibt die flexible und dem Menschen entsprechend vielfältige, auf seine Situation

³³ Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers 2017.

antwortende, Wirkungsweise des dreifaltigen Gottes. Die drei unterschiedlichen Wirkungsweisen Gottes in ihrer jeweiligen Eigenständigkeit als Gott – Vater, Gott – Sohn und Gott – Heiliger Geist werden in ihrer inneren Einheit dargestellt. Die Wirklichkeit Gottes ist die Gemeinschaft Gottes mit sich selbst in der ihr eigenen Selbstunterscheidung von Gott als Vater, Gott als Sohn und der sich vollziehenden Einheit in Gott als Geist.³⁴ In seiner empathischen Hinwendung zum Menschen im gekreuzigten und auferstandenen Christus vollzieht Gott – so Tom Kleffmann – das Verhältnis zu sich selbst in der ewigen Gemeinschaft mit dem Menschen.³⁵ Die ewige Gemeinschaft Gottes mit sich selbst bildet sich in der ewigen Gemeinschaft Gottes mit dem Menschen ab.³⁶ Die dreifaltige Wirkungsweise Gottes äußert sich in der Kommunikation Gottes mit sich selbst, in Christus und aus seinem Geist heraus mit dem Menschen.³⁷ Die Rechtfertigungslehre beschreibt dieses lebensbegleitende und befreiende Kommunikationsgeschehen in der Lebenswirklichkeit des Menschen.

Das die ewige Gemeinschaft Gottes mit dem Menschen vollziehende Kommunikationsgeschehen vollzieht sich in Raum und Zeit durch die Verkündigung des Reiches Gottes – im engeren Sinn durch Wort und Sakrament im Gottesdienst, im weiteren Sinn auch in der Katechese. Wie sich die Kommunikation der ewigen Gemeinschaft Gottes mit dem Menschen beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre als Kommunikation des Evangeliums ereignen kann, soll das Unterrichtsprojekt zeigen.³⁸

Die Kommunikation des Evangeliums ist ein sprachsensibles Geschehen. Wilfried Härle folgend müssen die den Inhalt der Rechtfertigungslehre beschreibenden Begriffe in ihrer sprachlichen und sachlichen Form neu erfasst werden, weil sich der Kontext seit ihrer Verwendung durch Paulus und Martin Luther gewandelt hat.³⁹ Die den Inhalt der Rechtfertigungslehre beschreibenden Begriffe stehen heute einer anderen Lebenswirklichkeit ge-

³⁴ Vgl. T. Kleffmann, Grundriß der Systematischen Theologie, S. 20.

³⁵ Vgl. T. Kleffmann, Grundriß der Systematischen Theologie, S. 20.

³⁶ Vgl. T. Kleffmann, Grundriß der Systematischen Theologie, S. 20.

³⁷ Vgl. T. Kleffmann, Grundriß der Systematischen Theologie, S. 20.

³⁸ Zum Begriff »Kommunikation des Evangeliums« vgl. C. Grethlein, Praktische Theologie, S. 147 u. Kap. 1.3 dieser Arbeit. Zum Unterrichtsprojekt vgl. Kap. 5 u. Kap. 6 dieser Arbeit.

³⁹ Vgl. W. Härle, Spurensuche, S. 185ff.

genüber als damals. Religion und Welterfahrung bilden keine Einheit mehr.⁴⁰ Die Begriffe »Rechtfertigung« und »Gerechtigkeit«, aber auch der Begriff »Glaube« sind anders als in lutherischer Zeit nicht mehr unmittelbar Ausdruck einer religiösen Sicht auf die Welt und auf das persönliche Leben. Es ist umgekehrt: Die genannten Begriffe übertragen den heutigen weltlichen Bezugsrahmen und ihren säkularen Sinnzusammenhang auf den Bereich der Religion.

Schülerinnen und Schüler verstehen das Wort »Rechtfertigung« im allgemeinen Sprachgebrauch im Sinne von Verteidigung. Das Wort »Gerechtigkeit« beschreibt aus ihrer Perspektive, was ihnen gerechterweise – zum Beispiel durch die Bewertungen ihrer schulischen Leistungen in Form von Noten oder Punkten – zusteht. Der Begriff »Glaube« hat für die Lernenden häufig den Anklang, gegen besseres Wissen einer Sache zuzustimmen. Dieses Glaubensverständnis ruft dann ihre Vorbehalte gegenüber allem hervor, was etwas mit der Kirche und mit der Religion zu tun hat. Das assoziative Glaubensverständnis jugendlicher Lernender zieht eine klare Grenze zwischen ihrer mit dem Verstand zu erfassenden Lebenswirklichkeit und dem privaten Bereich der Religion, die mit der Realität nichts zu tun hat und aufgrund ihrer Orientierung an nicht nachweisbaren Tatsachen auch nichts Ernstzunehmendes in der Lebenswirklichkeit der Lernenden bewirken kann.⁴¹ Diese Schlussfolgerungen zeigen noch einmal die Notwendigkeit einer sachangemessen theologischen Reflexion der die Rechtfertigungslehre beschreibenden Begriffe »Sünde« und »Sündenvergebung«, »Kreuz« und »Auferstehung« Jesu Christi, »Gnade«, »Gerechtigkeit« und »Barmherzigkeit« Gottes und »Glaube« und die Notwendigkeit einer systematisch-theologisch präzisen Vergewisserung über den Inhalt der Rechtfertigungslehre, um sie heute in ihrer existenziellen Relevanz für jugendliche Lernenden zur Sprache bringen zu können.

Der mittelalterliche Mensch sah sich in einem Lebenszusammenhang, der dem alttestamentlichen Tun-Ergehen-Zusammenhang entsprach. Sowohl im

⁴⁰ Vgl. W. Härle, *Spurensuche*, S. 185ff.

⁴¹ Diese Aussagen basieren auf Gesprächen mit Lernenden im Religionsunterricht in der gymnasialen Oberstufe.

säkularen als auch im religiösen Bereich war der Mensch abhängig vom wohlwollenden Urteil der ihm übergeordneten Instanzen. Sie wurden durch die ihm übergeordneten Personen repräsentiert. Dazu zählte auch Gott. Der in der Sünde gefangene Mensch fühlte sich dem richtenden Gott gegenüber überstehend oder besser, er stand *unter* ihm. Die Rechtfertigungslehre will den Menschen aus diesem angstbesetzten Abhängigkeitsverhältnis befreien: „Zur *Freiheit* hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!“⁴² (Galater 5,1). Die traditionellen Worte, die diese Freiheit vermitteln wollen, sind der Zeit verhaftet, in der die Rechtfertigungslehre formuliert wurde. Sie bewirken mit den ihnen eigenen assoziativen Verknüpfungen genau das Gegenteil von dem, was sie bewirken möchten. Sie atmen nicht Anerkennung, Akzeptanz, Liebe und Freiheit, sondern Abhängigkeit und Angst.

Zu den sprachlichen Schwierigkeiten des Begriffs »Rechtfertigung« kommen – so Wilfried Härle – die sachlichen Einwände hinzu.⁴³ Gott als der Richter und der Mensch als der Sünder leisten einem negativen Gottesbild und einem negativen Menschenbild Vorschub.⁴⁴ Schülerinnen und Schüler wollen dieses Gottes- und Menschenbild nicht als das ihre übernehmen. Gott als Kontrolleur dessen, was sie denken und tun, setzt sie unter Druck. Dem versuchen sie aus dem Weg zu gehen. Die Rede von der Freiheit des Menschen gegenüber allen übergeordneten Instanzen, auch gegenüber Gott, ist den Lernenden näher als die Hervorhebung ihrer Abhängigkeit von ihnen. Oder anders herum: Weil jugendliche Lernende um ihre Abhängigkeiten wissen und sie tagtäglich in unterschiedlichen Lebenszusammenhängen spüren, stehen sie einem weiteren Abhängigkeitsverhältnis zu Gott mit Distanz gegenüber. Von den Bewertungen ihrer schulischen Leistung hängt ihre berufliche Zukunft ab, von der Zuwendung ihrer Familie und ihrer Freundinnen und Freunde hängt ihre innere Zufriedenheit ab.⁴⁵ Der von Gott er-

⁴² Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers 2017.

⁴³ Vgl. W. Härle, Spurensuche, S. 188.

⁴⁴ Vgl. W. Härle, Spurensuche, S. 188.

⁴⁵ Vgl. dazu die Ergebnisse des getesteten Fragebogens in dem für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ausgewählten Kurs in der gymnasialen Oberstufe des Beruflichen Gymnasiums der Kinzig-Schule in Schlüchtern (Hessen), Kap. 6.1 dieser Arbeit.

hofften bedingungslosen Zuwendung steht das tradierte im Sündenverständnis als Lohn und Strafe denkendes, dem Tun-Ergehen-Zusammenhang verhaftetes System häufig im Weg.⁴⁶ Das ist ein besonderer Anknüpfungspunkt für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, die als eine Lebensäußerung der christlich-evangelischen Kirche Antworten auf die existenziellen Fragen der jugendlichen Lernenden bereithält.⁴⁷ Die Rechtfertigungslehre antwortet auf die Suche jugendlicher Lernender nach persönlichen und persönlichen Beziehungen, nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe – nicht zuletzt bei Gott.⁴⁸ Es könnte doch wenigstens einen geben, der bedingungslos an meiner Seite steht und mir hilft! Hier steht nicht die Sozialisation der Lernenden in der Amtskirche auf dem Prüfstein, sondern ihre singuläre individuelle religiöse Identität in ihrer singulären individuellen Beziehung zum dreifaltigen Gott.⁴⁹

Die Sprache, die den Prozess des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre im Unterrichtsvollzug initiiert, muss an das Empfinden der Lernenden anknüpfen. Sie muss dieses Empfinden theologisch reflektiert und sprachsensibel aufnehmen. Die Sprache des Theologisierens muss die Antwort des Evangeliums, das die Rechtfertigungslehre formuliert, in solche Worte fassen, die Gott den Lernenden zum Verbündeten macht und – an

⁴⁶ Dazu passt Beobachtung der „Shell Jugendstudie – Jugend 2015“, die sagt, dass Religion zwar nicht gerade im Zentrum des Interesses der Jugendlichen stehe, dass sie zwar das Existenzrecht der Kirche nicht bestreiten und ihre soziale Rolle schätzten, sich ihr auch zugehörig fühlten, aber konkrete Antworten auf die wichtigen Fragen ihres Lebens vermissten. (S. 30) Andreas Reckwitz stellt fest, dass zwar seit den 1980er Jahren das Interesse für die Religion zugenommen hat, dieses neue Interesse an der Religion aber eher in fundamentalistisch geprägte Gemeinschaften als in die Amtskirchen hineinführt, die sich aus seiner Sicht auf formale, profaniserte Akte und einen privaten Glauben reduzieren, während religiöse Gemeinschaften in kollektiven Ereignissen ein spirituell intensives Erleben für den Einzelnen verspricht. Vgl. A. Reckwitz, Die Gesellschaft der Singularitäten, S. 409ff. Diese Sicht spiegelt sich im religiösen Selbstverständnis der Lernenden des Beruflichen Gymnasiums in der für das Projekt des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre ausgewählten Lerngruppe nicht wider. Vgl. dazu auch die Ergebnisse des getesteten Fragebogens in dem für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ausgewählten Kurs in der gymnasialen Oberstufe des Beruflichen Gymnasiums der Kinzig-Schule in Schlüchtern (Hessen), Kap. 6.1 dieser Arbeit.

⁴⁷ Vgl. Kap. 4.2 dieser Arbeit.

⁴⁸ Verlässliche Beziehungen sind nach der „Shell Jugendstudie – Jugend 2015“ für junge Menschen der wichtigste Anker eines guten und erfüllenden Lebens. Vgl. 17. Shell Jugendstudie - Jugend 2015, S. 238.

⁴⁹ Vgl. hier auch die Beobachtung der Singularisierung, die A. Reckwitz als Trend der Moderne beschreibt und die auch im getesteten Fragebogen in dem für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ausgewählten Kurs in der gymnasialen Oberstufe des Beruflichen Gymnasiums der Kinzig-Schule in Schlüchtern (Hessen) in Kap. 6.1 dieser Arbeit zum Ausdruck kommt.

den Buchtitel Elisabeth Moltmann-Wendels anknüpfend – zur Wiederentdeckung der Gottesfreundschaft führt.⁵⁰ Das bedeutet, dass die Lehrperson genau wissen muss, was sie meint, wenn sie von der »Sünde«, von der »Sündenvergebung« und von der »Rechtfertigung«, von der »Gnade« und vom »Glauben« spricht, um auf dem Weg des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre in sachangemessenen theologisch reflektierten Aussagen diese die Rechtfertigungslehre beschreibenden Begriffe mit den Lernenden für ihre Lebenswirklichkeit zur Sprache bringen zu können. Dieser systematisch-theologischen Vergewisserung dienen die folgenden Abschnitte.

1.2 Die Sünde – das ihn verkrümmende isolierte Fürsichsein des Menschen

Das Wort »Sünde« kommt im Sprachgebrauch der Schülerinnen und Schüler häufig im Zusammenhang der Kreuzestheologie vor. In fast jeder Klausur, auch dann, wenn das Thema gar nicht im Vordergrund steht, ist der Satz zu lesen: „Christus ist für unsere Sünden gestorben.“ In der Regel steht an Stelle des Hoheitstitels Christus der Name Jesus: „Jesus ist für unsere Sünden gestorben.“ Unbewusst legen die Lernenden den Schwerpunkt auf das historische Ereignis des Kreuzes Jesu. Die über diese historische Realität hinausgehende und das irdische Leben Jesu überschreitende Dimension des Göttlichen haben sie nicht im Blick. Es fällt ihnen schwer, zwischen dem historischen Jesus und dem geglaubten Christus zu differenzieren. Das Kreuz Jesu als das Kreuz des auferstandenen Christus zu verstehen und demzufolge als eine Äußerung Gottes in der Geschichte mit den Menschen, die nicht eine Einzeltat sühnt, sondern Ausdruck der Anerkennung, der Akzeptanz und der Liebe Gottes in seinem Verhältnis zu dem einzelnen Menschen in seiner existentiellen Verwobenheit von Schuld bedeutet, ist für sie ein abstrakter Gedanke. Er konkretisiert sich nicht in den Situationen, in denen sie einen Fehler, den sie als Sünde oder 'etwas Schlechtes' am liebsten ungeschehen machen möchten. Mit der Aussage, Jesus sei

⁵⁰ Elisabeth Moltmann-Wendel, Wach auf meine Freundin. Die Wiederkehr der Gottesfreundschaft.

für ihre Sünden gestorben, sprechen sie sich Entlastung zu, denn so hören sie es im Rahmen ihrer kirchlichen Sozialisation und so haben sie es gelernt. Allerdings bleibt häufig die Erfahrung der Entlastung aus, weil die Lernenden von der falschen Voraussetzung ausgehen, dass durch den Tod Jesu Christi am Kreuz Fehler getilgt werden könnten und alles wieder so wird, wie es vor einer falschen Entscheidung oder vor einer schuldhaften Handlung gewesen ist. Was bleibt, ist nicht die Entlastung des Gewissens der jugendlichen Lernenden, sondern möglicherweise die Enttäuschung über die Nichteinhaltung des göttlichen Versprechens von der Vergebung der Sünde, die in einem bleibenden schlechten Gewissen weiterhin präsent ist. Wie ist der Begriff »Sünde« in Korrelation zur Erfahrungswelt der jugendlichen Lernenden in der gymnasialen Oberstufe zu definieren? Was genau bedeutet die Zusage der Sündenvergebung?

Wenn Schülerinnen und Schüler sagen, dass Christus oder Jesus für ihre Sünden gestorben sei, dann denken sie an einzelne Vergehen, für die er an ihrer Stelle bestraft worden ist. Die stellvertretende Sündenstrafe wird mit einer traditionellen dogmatischen Aussage als eine Tatsache formuliert. Sie bleibt jedoch ohne Konsequenzen für das Leben der Lernenden. Warum ist diese Aussage so präsent in ihren Vorstellungen vom Handeln Gottes? Was meinen sie, wenn sie sagen: „Christus oder Jesus ist für unsere Sünden gestorben.“ Was genau ist ihnen an dieser Aussage wichtig?

Vermutlich geht es ihnen nicht darum, mit dieser Aussage über den Sühnetod Christi ihren theologischen Sachverstand zu zeigen. Die Lernenden in der gymnasialen Oberstufe verteidigen diese Aussage auch nicht in dem Sinne, dass sie darin eine hilfreiche und lebensstärkende Aussage sähen, wenn sie auf die für sie persönliche Bedeutung dieser Aussage angesprochen werden. Auf der Seite der Lernenden herrscht an dieser Stelle eher eine große Sprachlosigkeit. Daraus ergibt sich die Frage: Inwiefern berührt die Rechtfertigungslehre den Glauben und die Lebenswirklichkeit der Lernenden, wenn beim Theologisieren mit ihr vom gekreuzigten Christus als dem Kristallisationspunkt der Rechtfertigungslehre die Rede ist? Die Bedeutung des Kreuzes und die damit verbundenen Begriffe »Sünde« und »Sün-

denvergebung« müssen so zur Sprache gebracht werden, dass die Lernenden ihre eigene Sprache für den die sündenvergebende Rechtfertigung des Menschen beschreibenden Inhalt der Rechtfertigungslehre finden, um ihn beim Theologisieren in Korrelation zu den Fragen ihrer Lebenswirklichkeit auszuprobieren. Um als Lehrperson geeignete, dem biblischen Befund und der Tradition entsprechende theologisch reflektierte Impulse geben zu können, soll hier zunächst der Begriff »Sünde« unter systematisch-theologischen Gesichtspunkten betrachtet und schülernah definiert werden.

Paul Tillich beschreibt bei seiner Suche nach einer Erfassung des Sündenbegriffs das Wesen des Menschen als »Hybris«. „*Hybris* ist die Selbsterhebung des Menschen in die Sphäre des Göttlichen. Es ist die Größe des Menschen, dass er zu solcher Selbstüberhöhung fähig ist.“⁵¹ Dieser Ansatz bewahrt davor, die Sündhaftigkeit des Menschen als eine Summe von Einzeltaten zu sehen, die der Sühne und der Vergebung bedürften. Paul Tillich sieht in der Verkehrtheit des menschlichen Handelns eine universal menschliche Eigenschaft. Sie gehört zum Menschen. Sie ist Teil seiner wesensmäßigen Beschaffenheit. Sie bedingt das Fehlverhalten des Menschen als einen Teil seiner Endlichkeit, der er nicht ausweichen kann. Diese Begrenzung erfährt der Mensch als Mangel. Einmal der oder die Größte sein! Der tief in der Seele beheimatete Wunsch jugendlicher Lernender reicht zurück bis an den Anfang der Menschheitsgeschichte. „*Hybris* ist am deutlichsten im Versprechen der Schlange zum Ausdruck gebracht, die Eva verheißt, dass sie Gott gleich sein werde, wenn sie vom Baum der Erkenntnis isst. Hybris ist die Selbsterhebung des Menschen in die Sphäre des Göttlichen.“⁵² Ulrich H. J. Körtners sagt: „Schon in der biblischen Überlieferung lässt sich der Kampf um Anerkennung auf Schritt und Tritt festmachen. Das Phänomen der Sünde und das Streben nach Anerkennung gehören bereits nach alttestamentlicher Auffassung zusammen. Als Kain sich von Gott gegenüber seinem Bruder Abel zurückgesetzt fühlt, erschlägt er diesen (Gen 4,1-16). Die Schlange verheißt Adam und Eva im Paradies, sie würden sein

⁵¹ P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. II, S. 58.

⁵² P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. II, S. 58.

wie Gott, wenn sie sich über das göttliche Verbot hinwegsetzen und vom Baum der Erkenntnis essen würden. Man kann Sünde geradezu als das Streben des Menschen definieren, wie Gott sein zu wollen, also nicht etwa nur Anerkennung durch Gott zu erfahren, sondern sich selbst an die Stelle Gottes zu setzen.⁵³ Tom Kleffmann spricht von der verkehrten Leidenschaft des Menschen, von seiner Konkupiszenz, die er als Selbstvergötterung des Menschen beschreibt.⁵⁴ Auch Ulrich H. J. Körtner definiert die Sünde als die im Menschen lebendige Neigung zur Sünde als Sünde selbst, die auf Lateinisch *concupiscentia* genannt wird.⁵⁵

Einmal der oder die Größte sein! Gespräche mit jugendlichen Lernenden in der Oberstufe zeigen, dass manche von ihnen – möglicherweise als Ersatz für nicht erfahrene Akzeptanz in der individuellen Lebenswirklichkeit – in der breitgefächerten Beziehungswelt des Social Web nach einem Gefühl von persönlicher Größe suchen. In Schüleräußerungen zu diesem Thema wird deutlich, dass die jugendlichen Lernenden die Anzahl der Followers oder Likes in den sozialen Netzwerken des Internets als Anerkennung und als Stärkung ihres Selbstwertgefühls erleben. Die Jugendlichen sagen, dass Likes ihr Ego pushen würden.⁵⁶ Sie besteigen virtuelle Wolkenkratzer, um sich dabei zu filmen. Sie *leben* (so schildern sie es in Gesprächen) für diese Videos 'am Limit'. Jugendliche stellen Videos ins Netz, um als Skywalker von bestimmten Gruppen möglichst viele Likes zu bekommen. Ähnliche virtuelle Abenteuer sind unter der Überschrift *Parcourslaufen* bei Youtube zu finden. Wer nicht genügend Likes für sich verbuchen kann, kauft sie sich im Netz und erweckt so den Anschein – für sich selbst und bei den anderen – anerkannt, akzeptiert und geliebt zu sein. Übersehen wird dabei, dass die Anzahl der Followers oder Likes über die Qualität der auf diese Weise entstandenen Beziehungen keine existenziell reale Antwort gibt. Es entsteht eine konstruierte Welt, die an der Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und

⁵³ U. H. J. Körtner, Dogmatik, S. 499.

⁵⁴ Vgl. T. Kleffmann, Grundriß der Systematischen Theologie, S. 92ff.

⁵⁵ Vgl. U. H. J. Körtner, Dogmatik, S. 496.

⁵⁶ So schilderten es Lernende in einem Kurs in der 13. Jahrgangsstufe, die das Verhalten anderer, im Wesentlichen jüngerer Schülerinnen und Schüler beschrieben.

Schüler scheitert. Auch Eva hat das Paradies hinter sich lassen und sich der Wirklichkeit stellen müssen.

Wenn Paul Tillich sagt, die Größe des Menschen liege in seiner potentiellen Unendlichkeit, und hier liege die Versuchung zur *hybris*, der er universell erliege, durch Freiheit und Schicksal, dann formuliert er ein Sündenverständnis, das sich in der Erfahrung der Schülerinnen und Schüler widerspiegelt.⁵⁷ Den Weg zur Erfahrung der Größe wählen sie selbst, das Scheitern erleben sie als schicksalhaft. Anders als in der Welt Martin Luthers führt dieses Erleben heute nicht zwangsläufig zur Frage nach Gott. Seine Stelle haben andere Größen eingenommen. Das den Alltag des 16. Jahrhunderts bestimmende Beziehungsgeflecht zwischen Gott und dem Menschen und dem Menschen und Gott ist in den Hintergrund getreten. Er ist durch andere Beziehungsgeflechte wie zum Beispiel durch die oben beschriebenen sozialen Netzwerke ersetzt worden.

Paul Tillich folgend besteht die Sünde als Hybris in der Abkehr von Gott. „Denn *hybris* ist nicht eine Form der Sünde neben anderen. Sie ist das Ganze der Sünde, die andere Seite des Unglaubens oder der Abwendung vom göttlichen Zentrum des eigenen Selbst. [...] Ihr Hauptsymptom ist, dass der Mensch seine Endlichkeit nicht anerkennen will. Er identifiziert Teilwahrheiten mit der letzten Wahrheit [...].“⁵⁸ In dieser Situation steht er in der Gefahr, sich und seine Welt zu verlieren.⁵⁹ Paul Tillich beschreibt die inhaltliche Dimension des Begriffes »Sünde« mit dem Ausdruck »Übel« und unterscheidet die Lehre von der Sünde und die Lehre vom Übel insofern, als das Übel keine Einzeltat, sondern der Zustand der inneren Zerrissenheit des Menschen ist.⁶⁰ „In extremen Fällen wird die völlige Unwirklichkeit der Welt erlebt, nichts bleibt außer dem Erlebnis des eigenen leeren Selbst.“⁶¹ Darin besteht das Übel im Sinne des von Tillich gedeuteten Sündenbegriffs. Er unterscheidet im Blick auf das Dasein des Menschen zwischen seiner essenziellen Bindung an den Grund des Seins und seinem existenziellen Sein

⁵⁷ Vgl. P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. II, S. 58.

⁵⁸ P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. II, S. 59.

⁵⁹ Vgl. P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. II, S. 70.

⁶⁰ Vgl. P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. II, S. 70f.

⁶¹ Vgl. P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. II, S. 71.

in der Welt.⁶² Dieses existenzielle Sein in Entfremdung vom Grund des Seins, in der Entfernung von Gott, erfährt der Mensch als die innere Leere, an die digitale Beziehungsgeflechte anknüpfen, sie aber nicht zu füllen vermögen.

Das Leben des Menschen äußert sich in kommunikativen Strukturen. Tom Kleffmann sagt: „Menschliches Leben besteht zum einen in einer unmittelbaren Gemeinschaft des Kommunizierens. Das gilt schon für den lebendigen Leib als organisierten Stoffwechsel, aber auch für das Bewusstsein, sofern in ihm Subjekt und Objekt noch nicht unterschieden sind, und auch noch für die Unmittelbarkeit des Gespräches, für das Leben in scheinbar selbstverständlichen Sinnzusammenhängen. Zum anderen muss der Mensch sich als Fürsichsein realisieren. Es ist eine Notwendigkeit des menschlichen Lebens, dass sich sein Subjekt aus der Unmittelbarkeit des Kommunizierens heraus in sich reflektiert – dass es sich als Fürsichsein realisiert. Das bedeutet, eine letzte, die selbstverständlich gewesene Welt mit umfassende Einsamkeit realisieren zu müssen und darin vom Leben als Unmittelbarkeit des Kommunizierens entzweit zu sein.“⁶³ Der Mensch erlebt sich selbst als die Mitte seines Lebens. Die Welt um ihn herum bezieht er korrigierend, ermutigend oder enttäuschend auf sich selbst. Schülerinnen und Schüler fragen angesichts erlebten Unglücks nach den Anteilen, die sie daran gehabt haben könnten. Hat mein Fehlverhalten zur Trennung meiner Eltern geführt? Oder anders herum: Bin ich es nicht wert, dass meine Eltern als Eltern bei mir bleiben? Mit diesen Fragen werden sie auf sich selbst geworfen. Bei der Suche nach dem Sinn dessen, was ist und was geschieht, steht der Mensch in der Spannung zwischen Gemeinschaft und Einsamkeit. Die Frage „Wer bin ich?“ stellt sich in der Einsamkeit, die Tom Kleffmann das *Fürsichsein* des Menschen nennt.⁶⁴ Der Mensch mit der in seinem *Fürsichsein* gestellten Frage nach der persönlichen Identität sucht nach der

⁶² Vgl. P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. I, S. 81.

⁶³ T. Kleffmann, Grundriß der Systematischen Theologie, S. 8f.

⁶⁴ Vgl. T. Kleffmann, Grundriß der Systematischen Theologie, S. 9. Der Begriff »Fürsichsein« wird im Folgenden als ein von Tom Kleffmann in seinem Grundriß der Systematischen Theologie zur Beschreibung der in Schuld verstrickten existenziellen Lebenswirklichkeit des Menschen verwendeter Begriff in kursiver Form geschrieben – *Fürsichsein*.

deutenden Teilnahme eines anderen an diesem *Fürsichsein*.⁶⁵ Diese deutende Teilnahme ist auf Kommunikation hin ausgerichtet, auch wenn der Ausgangspunkt dafür das Kreisen des Menschen um sich selbst ist.⁶⁶

Der Mensch lebt und handelt in der Welt. Er ist mit der schöpfungsgemäßen Verantwortung und mit der schöpfungsgemäßen Freiheit begabt, sein Leben in dieser Verantwortung zu gestalten und die ihm gestellten Aufgaben zu bewältigen. Das schließt die Möglichkeit ein, in dem Sinne schuldig zu werden, dass die als *Übel* definierte innere Zerrissenheit des Menschen durch die selbstbestimmten Handlungsoptionen zur Entfremdung des Menschen von Gott und von anderen Menschen führt.⁶⁷ In seiner aktuell vorgelegten Dogmatik nimmt Ulrich H. J. Körtner den Begriff »Übel« auf und unterscheidet ihn von der Sünde, indem er das Übel als eine auf den Menschen zukommende und nicht von ihm verursachte Gegebenheit definiert. „Die Lehre vom Übel bildet in der dogmatischen Tradition neben der Sündenlehre insofern einen eigenständigen Topos, als sich Leiden infolge menschlicher Schuld und natürliches Leiden unterscheiden lassen. Das sogenannte natürliche Leiden oder physische Übel aber ist ein solches, das nicht unmittelbar, oftmals auch gar nicht auf menschliche Handlungen oder Versäumnisse zurückzuführen ist.“⁶⁸

Während das natürliche oder physische Leid des Menschen zur Frage nach der Gerechtigkeit Gottes führt, nimmt der Mensch die aus seiner inneren Zerrissenheit entstehenden Handlungen als Schuld wahr, weil er in sich die Ahnung von einem Zustand der inneren und äußeren Einigkeit mit sich selbst, mit seinem Nächsten und mit Gott trägt. Diese Ahnung – als Wunsch und Streben des Menschen gegenwärtig – bezeichnet Paul Tillich als den Zustand der 'träumenden Unschuld'. „Der Mensch befindet sich in dem Konflikt zwischen dem Wunsch, seine Freiheit zu aktualisieren, und der Forde-

⁶⁵ Vgl. T. Kleffmann, Grundriß der Systematischen Theologie, S. 9.

⁶⁶ Vgl. T. Kleffmann, Grundriß der Systematischen Theologie, S. 41.

⁶⁷ Zum Begriff »Übel« vgl. P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. II, S. 70f.

⁶⁸ U. H. J. Körtner, Dogmatik, S. 362.

nung, seine träumende Unschuld zu bewahren. Kraft seiner endlichen Freiheit entscheidet er sich für die Aktualisierung.⁶⁹

Diese Aktualisierung der schöpfungsgemäßen Freiheit des Menschen schließt Fehlentscheidungen ein und die Möglichkeit, im Vollzug des Lebens schuldig zu werden. Davon erzählt die Geschichte vom *Sündenfall*, der den Menschen in die schuldhaften Verstrickungen seines Lebens hineinführt (Genesis 3,1-24). „Der Zustand der Existenz ist der Zustand der Entfremdung. Der Mensch ist entfremdet vom Grund des Seins, von den anderen Wesen und von sich selbst.“⁷⁰ Der in den Kirchen traditionell verwendete Sündenbegriff – z.B. in einem Beichtgottesdienst – hat den Charakter, das Element der in der Freiheit des Menschen liegenden individuellen Verantwortung für den Zustand der Entfremdung, in dem der Mensch sich befindet, zu betonen.⁷¹ Das hier wachgerufene Sündengewissen führt zum Schuldbewusstsein, das nach Entlastung sucht. Die Suche spiegelt sich wider in der Aussage, dass Christus für uns und unsere Sünden gestorben sei.

Wenn Sünde als eine zum Wesen des Menschen gehörende existenzielle Beschaffenheit verstanden wird, dann hat die Rechtfertigungslehre im Kontext des schulischen Religionsunterrichts insofern ihren Sitz im Leben, als sie den Lernenden eine mögliche, von eigenen Präsentationen in Akzeptanz vortäuschenden Netzwerken unabhängige Beziehung zu Gott zeigt, in der Anerkennung, Akzeptanz und Liebe erfahren werden kann. Die Rechtfertigungslehre öffnet die Tür zu dem Raum, in dem die Wirklichkeit Gottes und die Wirklichkeit des Menschen einander berühren und das Sichverlassen auf das Wort vom gekreuzigten und auferstandenen Christus als den Anfang des wahren Lebens erweist.⁷² So verstanden scheint die Rede Paul Tillichs von Gott als dem Grund des Seins folgerichtig. „Das religiöse Wort für das, was Grund des Seins genannt wird, ist Gott.“⁷³

Auch Tom Kleffmann beschreibt die Wirklichkeit Gottes als den Grund der

⁶⁹ P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. II, S. 42.

⁷⁰ P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. II, S. 52.

⁷¹ Vgl. P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. II, S. 54.

⁷² Vgl. T. Kleffmann, Grundriß der Systematischen Theologie, S. 199.

⁷³ P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. I, S. 185.

Welt und unseres Lebens.⁷⁴ Anders als Paul Tillich betont er in einem doppelten Bezug der Offenbarung zur Welt und zu unserem Leben die Gemeinschaftsorientierung des Menschen genauso wie das *Fürsichsein* des Menschen. In genau dieser Spannung zwischen diesem doppelten Bezug zur Welt und zu sich selbst setzen sich Schülerinnen und Schüler mit der Frage nach Gott auseinander. In Gesprächen über Gott, zum Beispiel in der Einführungsphase der gymnasialen Oberstufe (E1 – »Menschen und Religion«) und vor allem in der Qualifikationsphase (Q2 – »Gott«) sprechen sie das Wort »Gott« oft nicht aus. Sie formulieren negativ und sagen, dass sie *an einen*, der Leid zulässt, statt es zu verhindern, nicht glauben könnten.⁷⁵ Sie reden von dem, der *irgendwo alles lenkt* und bestimmt. Wenn ihnen die Gefahr bewusst wird, den Bezug zur Realität des eigenen Lebens und zur Realität der Welt durch die Vernetzung in einer virtuellen Welt, die ihnen scheinbare Anerkennung, Akzeptanz und Liebe verspricht, zu verlieren, stellen sie die Frage nach dem Grund der Welt und nach dem Sinn ihres Lebens, aber sie verbinden diese Fragen nicht mit der Frage nach Gott. Damit wagen sie einen ersten Blick aus der inneren Leere heraus, der sie auf die Suche nach Antworten schickt. Die könnten sie aus ihrer Sicht im Religionsunterricht eventuell finden. Deswegen fragen sie dort, wie Gott ist und wie er sich in seiner dreifaltigen Wirkungsweise dem Menschen gegenüber verhält.

Das von Paul Tillich und Tom Kleffmann formulierte Sündenverständnis wird in dieser Haltung der Lernenden sichtbar. Sünde ist das Übel der Zentrierung des Menschen auf sich selbst und dem damit verbundenen Verlust einer Beziehung zu sich selbst, zur realen Welt und zu Gott. Sünde beschreibt das innere Hin- und Hergerissen-Sein des Menschen zwischen den Angeboten der Selbstfindung auf der Suche nach Orientierung und verlässlichem Halt. Sünde ist ein verkehrtes Leben, sagt Tom Kleffmann: „Die fundamentale Verkehrtheit im menschlichen *Fürsichsein* kann traditionell die menschliche Grund- oder Ursünde heißen. Der Skopus ist, dass die Ver-

⁷⁴ T. Kleffmann, Grundriß der Systematischen Theologie, S. 10.

⁷⁵ Diese und die folgenden Aussagen stammen aus unterschiedlichen Gesprächssituationen. Sie werden hier zusammenfassend dargestellt.

kehrtheit des Lebens nicht primär eine Verkehrtheit von Handlungen ist, sondern in einer verkehrten Konstitution des Subjekts alles Kommunizierens und Handelns begründet ist.⁷⁶ Was in den Liturgien der Beichtgottesdienste den Eindruck von Einzeltaten erweckt, meint eine wesenseigene Verdrehung der Ausrichtung des Menschen bei seiner Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe.

Gerhard Sauter sieht den Sünder als einen in sich verkrümmten Menschen.⁷⁷ Er knüpft damit an eine Vorstellung Martin Luthers an, der die Metapher vom in sich verkrümmten Menschen in seiner Römerbrief-Vorlesung verwendete.⁷⁸ „Sie lenkt den Blick auf das, was mit dem Menschen geschieht, wenn er sich von Gottes ausgesprochenem Willen abwendet, wenn er Gottes Handeln und Urteil nicht recht gibt und so das Verhältnis zerstört, in dem er aufrichtig Gottes Geschöpf zu sein imstande ist. Davon lässt »Sünde« sich nicht abstrahieren, etwa als Gebotsübertretung und Fehlverhalten, so sehr »Sünde« nur von Gottes Gebot her wahrgenommen werden kann.“⁷⁹ Gerhard Sauter weist darauf hin, dass Martin Luther sich auch in seiner Psalmenvorlesung (1513-1516) mit dem Bild vom in sich verkrümmten Menschen auseinandersetzt und es zum Verstehen dessen, was der Begriff »Sünde« meint, heranzieht.

Psalm 38,7 lautet in der Übersetzung Martin Luthers: „Ich gehe krumm und sehr gebückt; den ganzen Tag gehe ich traurig einher.“⁸⁰ In der Vulgata heißt dieser Vers: „*miser factus sum et curvatus sum usque ad finem tota die contristatus ingrediebar*“ (Ps 37,7).⁸¹ In seiner Psalmenvorlesung deutet Martin Luther Psalm 38,7 so: „*Miser miseriis subiectus, in penalitibus multis afflicto, factus sum illi facti sunt et curvatus sum infirmati sunt, Et ego nunc etiam pro illis, usque in finem: tota omni die assidue contristatus pro peccatis meis, illorum ingrediebar.*“⁸² Eine etwas veränderte Zeichensetzung

⁷⁶ T. Kleffmann, Grundriß der Systematischen Theologie, S. 13.

⁷⁷ Vgl. G. Sauter, Das verborgene Leben, S. 129.

⁷⁸ Vgl. G. Sauter, das verborgene Leben, S. 129, Fußnote 22.

⁷⁹ G. Sauter, Das verborgene Leben, S. 129.

⁸⁰ Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers 2017.

⁸¹ Biblia Sacra Iuxta Vulgatam (Psalm 38,7 in der Übersetzung Martin Luthers zählt die Vulgata als Psalm 37,7).

⁸² WA 3, Dictata super Psalterium. 1513-16, S. 212, Z. 17-20.

und kleine Ergänzungen im Wortlaut machen den Sinn dieses Satzes verständlicher:⁸³ „Miser miseris subiectus, in penalitatibus multis affictus, factus sum, ut illi facti sunt, et curvatus sum, ut infirmati sunt. Et ego nunc etiam pro illis usque in finem tota omni die assidue contristatus pro peccatis meis et illorum ingrediebar.“⁸⁴ Erst mit diesen Ergänzungen lässt sich – so Johannes Karl Schlageter – der Satz sinnvoll übersetzen: „Erbärmlich der Erbärmlichkeit unterworfen, von vielem Strafwürdigen niedergeschlagen, bin ich geworden, wie jene geworden sind, und gekrümmt, wie sie geschwächt sind. Und ich ging nun auch für jene einher bis zum Ende, jeden ganzen Tag beständig betrübt wegen der Sünden von mir und von jenen.“⁸⁵

Die Feststellung „curvatus sum“ („ich bin verkrümmt“) – niedergeschlagen unter der Last des Strafwürdigen und betrübt wegen der Sünden –, verknüpft Martin Luther in der Glosse zu dieser Stelle mit Römer 7,18: „Duplex enim malum: amissio spiritualium, que est miseria, et concupiscentia terrestrium, que est incurvatio.“⁸⁶ Zu Deutsch: „Denn es ist ein doppeltes Übel: der Verlust der geistlichen Güter, der Erbärmlichkeit ist, und die Begierlichkeit der irdischen Güter, die Verkrümmung ist.“ Sünde ist der Verlust der Beziehung zu Gott, zum Mitmenschen und zu sich selbst als den geistlichen Gütern des Menschen. Sünde ist die Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe in einer Welt des Scheins, die den Menschen verbiegt und 'verkrümmt' und ihn in sich selbst verkümmern lässt. Der in sich verkrümmte, verkümmerte Mensch findet nicht aus sich heraus, um sich den Aufgaben seines Lebens in Freiheit zu stellen. Sein Blick ist nach innen gerichtet. Er kreist um sich selbst. Er hat die Außenperspektive verloren.

Tom Kleffmann beschreibt diese Situation des Menschen als eine Konstellation des *Fürsichseins*. Dieses *Fürsichsein* ist ein konstitutives Element des Menschseins. Der Mensch erfährt sich in seinen Lebensäußerungen als Gemeinschaftswesen und als Einzelwesen, das sich und seine Lebensgrundlagen in Frage stellt. Das *Fürsichsein* des Einzelwesens Mensch bildet

⁸³ Diesen Hinweis verdanke ich Dr. Johannes Karl Schlageter OFM, München.

⁸⁴ Ebda.

⁸⁵ Übersetzung: Dr. Johannes Karl Schlageter OFM, München.

⁸⁶ WA 3, S. 212, Glosse 2.

– so Tom Kleffmann – die notwendige Basis für die Offenbarung Gottes. „Erst wenn der Mensch sein Fürsichsein realisiert, erst wenn alle Selbstverständlichkeit des Lebens und Erkennens zerbrochen ist – im erwachsenen Bewusstsein der absoluten Grenze – erst dann steht er mitsamt seiner Welt vor dem ganz Anderen.“⁸⁷ Gottes Wirklichkeit steht der Wirklichkeit des Menschen, der nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe sucht, gegenüber. *Das 'ganz Andere' ist der 'ganz Andere'*.⁸⁸ Da, wo der Mensch auf sich gestellt ist, begegnet er Gott und Gott begegnet ihm. Die Rechtfertigungslehre beschreibt die Begegnung mit dem 'ganz Anderen', sie beschreibt die Begegnung mit Gott.

Jugendliche Lernende stellen die Frage nach Gott vor allem im Zusammenhang eigener Verlusterfahrungen. Sie reichen von der Trennung der Eltern über die Abweisung durch ein Elternteil bis hin zur Erfahrung des Sterbens der Mutter oder des Vaters. Aber auch Unsicherheit und Ratlosigkeit bei der Formulierung eines Berufs- oder Lebenszieles führen zu einer inneren Orientierungslosigkeit.⁸⁹ Die Unsicherheit der jugendlichen Lernenden äußert sich in ihrer Alltagssprache in dem floskelhaft gebrauchten „Keine Ahnung!“ Auf Nachfrage hin beschreiben sie damit tatsächlich ihre Ratlosigkeit im Blick auf die Möglichkeiten des eigenen Lebens und den Druck, den das schulische Bewertungssystem bei ihnen auslöst.⁹⁰ Die Jugendlichen kreisen um sich selbst. Sie sind im Sinne Tom Kleffmanns auf ihr *Fürsichsein* geworfen, das sie als solches oft nicht verbalisieren und deswegen auch nicht reflektieren können. Manche von ihnen überspielen ihre innere Leere durch ihr Engagement in den Netzwerken des Internets. Einzelne flüchten in leichte, wenige in schwere Krankheitssymptome, die psychosomatischen Charakter haben – wie z.B. die Magersucht. Chronischer Alkohol- und Drogen-

⁸⁷ T. Kleffmann, Grundriß der Systematischen Theologie, S. 10.

⁸⁸ Der oder das ganz *Andere* wird hier in Großbuchstaben geschrieben, weil ich es an dieser Stelle auf die Person Gottes bezogen ist.

⁸⁹ Vgl. dazu die Ergebnisse des getesteten Fragebogens in dem für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ausgewählten Kurs in der gymnasialen Oberstufe des Beruflichen Gymnasiums der Kinzig-Schule in Schlüchtern (Hessen), Kap. 6.1 dieser Arbeit.

⁹⁰ Die „Shell Jugendstudie – Jugend 2015“ bestätigt diese Einschätzung der Lernenden und sagt im Blick auf die Lebenswirklichkeit der Jugendlichen: „Der größte Stressfaktor sind die Bereiche Schule, Noten, Ausbildung und Job. Hier zeichnen sich zum Teil massive Versagensängste ab. Aber auch Schicksalsschläge wie schwere Krankheiten, Scheidung oder Tod der Eltern könnten die Zukunft der Jugendlichen erheblich beeinträchtigen.“ (S. 32)

missbrauch ist im Oberstufenbereich eher seltener zu finden. Die Folgen der fehlenden Auseinandersetzung mit der eigenen inneren Leere formuliert Tom Kleffmann so: „Indem das Fürsichsein seine Leere verleugnet, dehnt es sie erst aus, d.h. es macht sie zur verborgenen Wahrheit seines Lebens. In allem scheinbar positiven Verhältnis seines Lebens, in aller scheinbar positiven Identität vollzieht es ein leeres Selbstverhältnis, ein leeres Kreisen um sich selbst.“⁹¹

Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre schließt ein, diese Leere zu erkennen, zu verbalisieren und theologisch reflektierend zu betrachten. Das klare Erkennen und die im Prozess des Theologisierens klare Beschreibung der anthropologischen Konstellation der jugendlichen Lernenden bildet das Fundament für klare Antworten des *Evangeliums* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi*. Tom Kleffmann hält fest: „Es ist eine Notwendigkeit des menschlichen Lebens, dass sich sein Subjekt aus der Unmittelbarkeit des Kommunizierens heraus in sich selbst reflektiert – dass es sich als Fürsichsein realisiert.“⁹² Der Mensch muss sein *Fürsichsein* realisieren, um es vor sich selbst, vor den anderen Menschen und vor Gott zur Sprache zu bringen. Das kann auch beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre geschehen, weil die didaktische Grundhaltung des Theologisierens an die Glaubens- und Lebenswirklichkeit der jugendlichen Lernenden anknüpft.⁹³

„Ich möchte, dass einer an mich glaubt!“⁹⁴ Mit diesem Wunsch ist ein ehemaliger Konfirmand genau diesen Schritt gegangen. Anlass war ein Puzzle mit einzelnen Textteilen des Apostolischen Glaubensbekenntnisses. „Ich glaube an!“ so stand es auf der ersten Puzzlekarte beim Spiel mit dem Glaubensbekenntnis in der Konfirmandenstunde.⁹⁵ Der Konfirmand, der diese Karte gezogen hatte, deutete die Worte „Ich glaube an!“ assoziativ und aus der Tiefe seines Herzens kommend auf sich selbst: „Ich möchte,

⁹¹ T. Kleffmann, Grundriß der Systematischen Theologie, S. 14.

⁹² T. Kleffmann, Grundriß der Systematischen Theologie, S. 9.

⁹³ Vgl. Kap. 4 u. Kap. 6 dieser Arbeit.

⁹⁴ Der zitierte Wunsch des Konfirmanden entstand in einer nicht mehr zu datierenden Konfirmandenstunde.

⁹⁵ Vgl. B. O. Wilde, K. Vopel, Das Credo, S. 23ff.

dass einer an mich glaubt!“ In dieser Aussage wurde sein Fürsichsein offenbar. Der Konfirmand bezog die vorgegebenen Worte auf die in seinem Fürsichsein verborgene Suche nach seiner Identität, die durch Anerkennung, Akzeptanz und Liebe gestärkt werden könnte. Indirekt forderte er durch seinen Wunsch sein Anrecht auf Achtung als Mensch, seine Menschenwürde, ein.⁹⁶ Aus dem Fürsichsein des Menschen wird das Gefühl für seine Größe geboren. „Ich möchte, dass einer an mich glaubt!“ Die Antwort: „Einer glaubt an Dich: Gott! Einer wendet sich selbstverständlich zu Dir hin: Gott.“ Das ist der Inhalt der Rechtfertigungslehre.

Das *Fürsichsein*, in dem der Mensch nach seiner Identität fragt, ist konstitutiv für das Wesen des Menschen. Die Gefahr, sich in diesem *Fürsichsein* zu verlieren, beschreibt Paul Tillich so: „Möglichkeiten der Zerreißung sind immer im Menschen gegenwärtig. Der Mensch kann seine vollkommene Zentriert-heit nicht als selbstverständlich betrachten. Wenn die Inhalte sich gegeneinander bewegen und keine Einheit gefunden wird, kann die Zentriertheit des Selbst zerbrechen. Je mehr das begrenzte Selbst durch *hybris* und Konkupiszenz getrieben wird, sich selbst zum Zentrum aller Dinge zu machen, desto mehr hört es auf, Zentrum von irgend etwas zu sein. Es verliert sich, weil es alle Inhalte verliert, und es verliert alle Inhalte, weil es sich selbst verliert. Der Mensch hört auf, eine Welt zu haben – in Korrelation zu seinem Selbst –, er wird ein Teil seiner Umgebung, unfähig ins Welthafte durchzubrechen, unfähig, sich selbst von der Welt abzugrenzen. Er wird ein Teil und verliert die Möglichkeiten, dem Ganzen und sich selbst gegenüber zu stehen.“⁹⁷

Die Folge ist die in den Netzwerken des Internet zu beobachtende Suche vor allem weiblicher Jugendlicher nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe durch die Präsentation von »Selfis«, z.B. durch die Veröffentlichung ihres markant geschminkten Gesichts in der Favoritenliste von WhatsApp oder der Einstellung eines Fotos von sich selbst in dem Instant-Messaging-

⁹⁶ Vgl. W. Härle, *Würde – Groß vom Menschen denken*, S. 20.

⁹⁷ Vgl. P. Tillich, *Syst. Theologie*, Bd. II, S. 71.

Dienst »Snapchat«. Die Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe ist ihnen im wahrsten Sinne des Wortes ins Gesicht gezeichnet.⁹⁸

Jugendliche Lernende brauchen und suchen die Zuwendung oder die Hinwendung anderer Menschen zu ihnen, um Wertschätzung ihres Lebens und ihrer Person zu erfahren. Bei dieser Suche überschreiten die jugendlichen Schülerinnen und Schüler manchmal die Grenzen gegenüber ihrer eigenen Würde. Sie bringen sich selbst weniger Achtung entgegen als dem Gegenüber, dem sie gefallen und von dem sie anerkannt werden wollen. Sie haben mitunter kein Gefühl dafür, dass ihre Würde nicht von einem zu umwerbenden Gegenüber abhängt, sondern dass ihnen ihre Menschenwürde vom Beginn ihres Lebens an als ihr Anrecht auf Achtung als Mensch gegeben ist.⁹⁹ Das ist die Leerstelle in ihrer Persönlichkeit, an die sie mit den ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten, z.B. durch die Selbst-Präsentation in den sozialen Netzwerken, sich selbst setzen. Diese Spannungen im Bereich der Daseins- und Werteorientierung führen zu einer veränderten Wahrnehmung der Wirklichkeit.¹⁰⁰

⁹⁸ Die „Shell Jugendstudie – Jugend 2015“ belegt, dass eher jüngere Mädchen das Social Web zur Selbstdarstellung nutzen. Die „Shell Jugendstudie – Jugend 2015“ belegt außerdem den selbstverständlichen Zugang von 99% der Jugendlichen zum Internet und arbeitet heraus, dass das Internet als Freizeitaktivität in den letzten Jahren deutlich zugenommen hat. (S. 17ff.) Die Lernenden der Oberstufe eines Beruflichen Gymnasiums lassen sich in diesem Kontext als eher ältere, zur mittleren Bildungsschicht gehörende Jugendliche der Gruppe der 'geselligen Jugendlichen' (30% aller Jugendlichen) bzw. der Gruppe der 'kreativen Freizeitelite' (19% aller Jugendlichen) zuordnen. (S. 17f.) Sie pflegen durch gemeinsame Aktivitäten im Internet die Gemeinschaft mit anderen Jugendlichen und bringen sich dabei mit eigenen Inhalten (Fotos, Videos und Musik) ein. (S. 17f. u. S. 19) Diese Gruppen konnten bereits in der „Shell Jugendstudie“ aus dem Jahr 2010 so beschrieben werden. (S. 17f. u. S. 18) Die „Shell-Studie 2015“ hält zu dieser Art der Internetnutzung der Jugendlichen fest: „Dies trägt maßgeblich zur Identitätsbildung und so zur Selbstfindung bei. [...] Geselligkeit (Kontakte knüpfen, sich mit anderen Leuten treffen etc.) bleibt das zentrale Motiv.“ (S. 17) Dieser Weg zur Identitäts- und Selbstfindung durch Kommunikation mit anderen und das Ausprobieren von Freundschaften in den Formen des Social Web spiegelt die zu beobachtende Suche jugendlicher Lernender nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe wider. „Im Vordergrund steht die individuelle Suche nach einem gesicherten und eigenständigen Platz in der Gesellschaft.“ (S. 13) Diese schließt die individuelle Suche nach Anerkennung und Akzeptanz, die sich in erfahrener Liebe äußert und zur Identitäts- und Selbstfindung führt, ein. „Gemeinsam ist allen Jugendlichen, im Sozialraum Internet mit dabei sein zu wollen. Wer hier keinen Zugang hat, der wäre aus der Sicht der Jugendlichen in einem wesentlichen Teil des Alltags ausgegrenzt.“ (S. 20).

⁹⁹ Vgl. zum Begriff »Menschenwürde« als das Anrecht auf Achtung als Mensch: W. Härle, Würde – Groß vom Menschen denken, S. 14.

¹⁰⁰ So äußerte sich Prof. Dr. Marcell Saß in seinem Referat „Evangelischer Religionsunterricht – wohin?“ im Rahmen der Fachsprecherkonferenz Gymnasium / Sekundarstufe II, in Marburg/Lahn des Religionspädagogischen Instituts der Ev. Kirche in Hessen-Nassau (EKHN) und der Ev. Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) am 29.09.2014.

Auf der Suche nach einer individuellen Identität machen sich jugendliche Schülerinnen und Schüler abhängig von auswechselbaren Orientierungsgrößen. Auf der Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe sind sie nicht im Einklang mit sich selbst, mit den anderen und – sofern sie ihn in ihr Leben einbeziehen – auch nicht mit Gott. Sie sind auf sich selbst geworfen. Sie spielen sich das Gefühl von Anerkennung, Akzeptanz und Liebe vor und machen es für sich selbst auf dem Smartphone sichtbar. Sie schaffen sich ihr Selbstwertgefühl aus sich selbst heraus, weil sie die konsequente und verlässliche Hinwendung eines anderen Menschen zu ihnen vermissen. Sie sind im Sinne Tom Kleffmanns gefangen in ihrem *Fürsichsein*. Ihre Selfis, Followers und Likes sind ein Hilferuf, aus ihrer inneren Leere und aus dem auf sich selbst Geworfen-Sein herauszukommen. Insofern sind Selfis, Followers und Likes nicht nur ein Symptom für ein gegenüber dem biblisch-christlichen Menschenbild verändertes Wertesystem, sondern auch ein Hinweis auf die innere Leere des *Fürsichseins*.¹⁰¹

Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre steht im Kontext der vorliegenden Arbeit in Korrelation zu dieser existenziellen Ausgangssituation der Lernenden. Ihre Situation kann in ihrer Abkehr vom Bewusstsein der Gottebenbildlichkeit des Menschen und damit in ihrer Entfernung vom Grund des Seins oder von der Wahrheit des Lebens, in der nicht der Mensch das Subjekt des Lebens ist, sondern der gekreuzigte und auferstandene Christus, als Verkrümmung und Verkümmern eines stärkenden Selbstbewusstseins beschrieben werden.¹⁰² Die Tradition beschreibt diese Situation als eine der Sünde verhaftete Situation. Tom Kleffmann erklärt sie so: „Die Leidenschaft für das, mit dem das in sich reflektierte Fürsichsein seine Leere füllt, gleicht einer Sucht, der das denkende Ich unterliegt. Die traditionelle christliche Sündenlehre redet in diesem Zusammenhang von

¹⁰¹ Auch wenn die „Shell Jugendstudie – Jugend 2015“ diese Beobachtung eher jüngeren Jugendlichen zuordnet, ist sie auch bei den älteren Jugendlichen in der gymnasialen Oberstufe des Beruflichen Gymnasiums festzustellen.

¹⁰² Von Gott als dem Grund des Seins spricht Paul Tillich (Vgl. P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. I, S. 185.). Vom 'wahren Leben' spricht Tom Kleffmann (Vgl. T. Kleffmann, Grundriß der Systematischen Theologie, S. 190ff.).

der verkehrten Begierde (Konkupiszenz), die sich z.B. als Habgier oder Machtgier zeigt.“¹⁰³

Sünde ist zu verstehen als das ausweglose *Fürsichsein* des Menschen auf der Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe. Sünde ist die Konstellation des in sich verkrümmten, verkümmerten Menschen, der die Außenperspektive verloren hat. Sünde ist das Übel der Selbstüberschätzung, Anerkennung, Akzeptanz und Liebe aus eigener Kraft herstellen zu können. Sünde ist die innere Zerrissenheit des Menschen, das Hin- und Hergerissen sein zwischen der Wahrnehmung dessen, was in die Verantwortlichkeit des Menschen fällt und dem, was in den Verantwortungsbereich Gottes gehört. Sünde ist die Ignoranz der eigenen inneren Leere. Um diese Aspekte des Sündenverständnisses zu betonen und die Assoziation des Begriffs »Sünde« mit einzelnen Vergehen zu vermeiden, wird die Bezeichnung der *Sünde* als *Schuld* eher gerecht. Eine Begründung dafür findet sich in einer zentralen Stelle des Neuen Testaments. Die fünfte Bitte des Vaterunsers, die von der Vergebung der Sünden spricht, wird von Matthäus und Lukas überliefert. Der griechische Text gibt die deutschen Begriffe »Sünde« und »Schuld« mit unterschiedlichen Wörtern wieder. In Lukas 11,4 heißt der deutsche Text: „[...] und vergib uns unsre *Sünden*; denn auch wir vergeben jedem, der an uns *schuldig* wird.“¹⁰⁴ Der griechische Text lautet: „Καὶ ἄφεξ ἡμῖν τὰς ἁμαρτίας ἡμῶν. καὶ γὰρ αὐτοὶ ἀφίομεν παντὶ ὀφείλοντι ἡμῖν.“¹⁰⁵ Der griechische und der deutsche Text unterscheiden die Begriffe »Sünde« und für »Schuld«. »Ἀμαρτία« steht für »Irrtum, Fehler, Vergehen« und »Sünde«. ¹⁰⁶ »Ἀμαρτία« kann konkret, aber auch abstrakt verwendet werden, also auf ein Einzelvergehen oder auf eine insgesamt fehlerhafte Haltung bezogen sein. Der Begriff »ὀφειλέτης« steht für »Schuldner, schuldig, verpflichtet sein«, also für das darin enthaltene Wort »ὀφειλή«

¹⁰³ T. Kleffmann, Grundriß der Systematischen Theologie, S. 94.

¹⁰⁴ Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers 2017, Lk 11,4.

¹⁰⁵ Nestle-Aland, Novum Testamentum Graece, Lk 11,4.

¹⁰⁶ Vgl. entspr. Abschnitt unter »ἁμαρτία«, in: Kl. griech.-dt. Wörterbuch zum NT (GNT); entspr. Abschnitt unter »ἁμαρτία«, W. Gemoll, Griech.-dt. Schul- und Handwörterbuch, S. 41.

»Schuld«, das auch »Pflicht« und »Schuldigkeit« bedeutet.¹⁰⁷ In Matthäus 6,12 heißt der deutsche Text: „Und vergib uns unsere *Schuld*, wie auch wir vergeben unsern *Schuldigern*.“¹⁰⁸ Der griechische Text zur gleichen Stelle lautet: „Καὶ ἄφεσ ἡμῖν τὰ ὀφειλήματα ἡμῶν, ὡς καὶ ἡμεῖς ἀφήκομεν τοῖς ὀφειλέταις ἡμῶν.“¹⁰⁹ Hier kommt das griechische Wort »ἁμαρτία«, das im Deutschen für »Sünde« steht, nicht vor. Es ist ausschließlich von *Schuld* die Rede. Betont wird hier also eine dem anderen gegenüber verpflichtende Lebenshaltung, die aus christlicher Sicht die Verpflichtung des Menschen sich selbst gegenüber einschließt. „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Dies ist das höchste und erste Gebot. Das andere aber ist dem gleich: »Du sollst deinen Nächsten lieben *wie dich selbst*.« (3. Mose 19,18).“ (Matthäus 22,37-39).¹¹⁰ Die Frage des Umgangs mit der Schuld bindet den Menschen aus biblisch-christlicher Sicht an seine Verpflichtung, sowohl Würdeträger als auch Würdeadressat zu sein.¹¹¹

Ohne genau zu wissen, welche Worte Jesus tatsächlich für die Begriffe »Sünde« und »Schuld« verwendete und ob er sie synonym gebrauchte, folgt Klaus-Peter Jöns: „Der Wechsel von »Schuld(en)« zu »Sünd(en)« bzw. umgekehrt im griechischen Sprachgebrauch macht deutlich, dass es Jesus um ein und dieselbe »Sache« geht: um die Vergebung dessen, was wir Gott und Menschen schuldig bleiben. [...] Klar ist: Wer Gott vertrauensvoll darum bittet, dass Gott ihm das, was er schuldig geblieben ist, vergibt, soll wissen, dass das liebevolle Gottesverhältnis nicht dazu benutzt werden darf, aus der sozialen Wirklichkeit auszusteigen. Anders formuliert: Wer von Gott Vergebung sucht, muss sie auch seinen menschlichen Geschwistern gewähren, ja, bei Matthäus: vorher bereits gewährt haben.“¹¹²

¹⁰⁷ Vgl. entspr. Abschnitt unter »ὀφειλέτης« und »ὀφειλή«, in: Kl. griech.-dt. Wörterbuch zum NT (GNT); entspr. Abschnitt unter »ὀφειλή«, in: W. Gemoll, Griech.-dt. Schul- und Handwörterbuch, S. 595.

¹⁰⁸ Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers 2017, Mt 6,12.

¹⁰⁹ Nestle-Aland, Novum Testamentum Graece, Mt 6,12.

¹¹⁰ Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers 2017.

¹¹¹ Vgl. W. Härle, Würde – Groß vom Menschen denken, S. 91ff.

¹¹² K.-P. Jöns, Lebensgaben Gottes feiern, S. 69.

Der Hinweis auf die christlich-anthropologische Konstitution des Menschen als Würdeträger und Würdeadressat in seinem sozialen Kontext auf dem Hintergrund der Schlussfolgerungen aus Lukas 11,4 und Matthäus 6,12 enthält genau diese bereits erörterten Aspekte von Schuld, die im Blick auf das Sünden- bzw. Schuldempfinden der Lernenden eine Rolle spielen. Sie reduzieren die inhaltlichen Komponenten des Sünden- bzw. Schuldbegriffs nicht auf Einzeltaten des Menschen, die Gott vergibt, obwohl sie eigentlich dem Gerechtigkeitsempfinden des Menschen entsprechend geahndet werden müssten. Das Sünden- bzw. Schuldverständnis ist in Bezug zur Daseins- und Werteorientierung der Lernenden so zu formulieren: Sünde ist als die verkehrte, verkrümmte Ausrichtung des Menschen im Sinne einer verkrümmten oder auch verkümmerten, verkehrten Lebenshaltung bei der Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe zu verstehen, die sich in seinem isolierten *Fürsichsein* äußert.¹¹³

Ein Blick auf die Verwendung des Begriffes für das deutsche Wort »Sünde« bei Paulus bestätigt das. Paulus verwendet für das Wort »Sünde« in Römer 5,15 auch das Wort »παράπτωμα«. Der griechische Text heißt: „Ἀλλ' οὐχ ὡς τὸ παράπτωμα, οὕτως καὶ τὸ χάρισμα· εἰ γὰρ τῷ τοῦ ἑνὸς παραπτώματι οἱ πολλοὶ ἀπέθανον, πολλῷ μᾶλλον ἢ χάρις τοῦ θεοῦ καὶ ἡ δωρεὰ ἐν χάριτι τῇ τοῦ ἑνὸς ἀνθρώπου Ἰησοῦ Χριστοῦ εἰς τοὺς πολλοὺς ἐπερίσσευσεν.“¹¹⁴ Der deutsche Text zur gleichen Stelle lautet: „Aber nicht verhält sich's mit der Gnadengabe wie mit der Sünde. Denn wenn durch die Sünde des Einen die Vielen gestorben sind, um wie viel mehr ist Gottes Gnade und Gabe den Vielen überreich zuteilgeworden in der Gnade des einen Menschen Jesus Christus.“¹¹⁵ Der urkirchlichen Auseinandersetzung mit der Frage der Übertretung des Gesetzes entsprechend steht mit dieser Wortwahl die Deutung der Sünde als einzelner Fehltritt, Verfehlung,

¹¹³ Vom »isolierten Fürsichsein« spricht Tom Kleffmann, Grundriß der Systematischen Theologie, S. 142. Er wird im Verlauf dieser Arbeit in Anlehnung an Tom Kleffmann in dieser Form verwendet.

¹¹⁴ Nestle-Aland, Novum Testamentum Graece, Röm 5,15.

¹¹⁵ Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers 2017, Röm 5,15.

Vergehen im Vordergrund.¹¹⁶ Der Begriff »Schuld« dagegen beschreibt eine existenzielle Konstitution des Menschen, die sich zwar in Einzeltaten äußern kann, aber nicht als eine situative Entscheidung, sondern als der Ausdruck seines ihm eigenen Wesens.

Hilfreich für die Verwendung des Sünden- bzw. Schuldbegriffs im Blick auf das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Lernenden in der gymnasialen Oberstufe, die keine Lateinkenntnisse haben, ist außerdem ein Blick auf die Etymologie der deutschen Wörter »Sünde« und »Schuld«. Auch hier werden dem Begriff »Sünde« Einzeltaten zugeordnet, während »Schuld« eine Lebenshaltung beschreibt. »Schuld« kristallisiert sich hier als eine menschliche »Verpflichtung« heraus. Im Gebrauch hat sich der Begriff »Schuld« dem Verständnis des Begriffes »Sünde« angeglichen und wird ebenfalls zur Bezeichnung einzelner Vergehen verwendet.¹¹⁷ Der Begriff »Schuld« bringt die Verkehrtheit, die innere Verkrümmung und die innere Zerrissenheit des Menschen als seine Lebenskonstellation prägnanter zum Ausdruck als der Begriff »Sünde«, der vor allem im Plural gebraucht zur Assoziation einzelner Vergehen des Menschen führt, die es zu ahnden gilt.

Sünde als Schuld ist die verkehrte, verkrümmte, verkümmerte, zerrissene Lebenshaltung des Menschen, die in seinem isolierten *Fürsichsein* spürbar und sichtbar wird. Die Verkehrtheit des Lebens besteht in der Ausrichtung auf nur scheinbar identitätsstiftende Autoritäten. Die Verkehrtheit wird durch die bildhafte Vorstellung von dem in sich verkrümmten Menschen konkretisiert. Der Mensch ist verkehrt herum, nicht nach oben ausgerichtet, wie es seinem aufrechten Gang entspricht, sondern er ist innerlich nach unten gebeugt. Das an der Körperhaltung orientierte Bild für eine innere Konstellation spiegelt eine Lebenshaltung wider, die die Verpflichtung des Menschen sich selbst gegenüber, die im Doppelgebot der Liebe (Matthäus 22,37-39parr) gefordert wird, übergeht und in eine Konstellation der scheinbaren Anerkennung, Akzeptanz und Liebe durch eine selbstgeschaffene und je-

¹¹⁶ Vgl. entspr. Abschnitt unter »παράπτωμα«, in: Kl. griech.-dt. Wörterbuch zum NT (GNT) und entspr. Abschnitt unter »παράπτωμα«, in: W. Gemoll, Griech.-dt. Schul- und Handwörterbuch, S. 614.

¹¹⁷ Vgl. entspr. Abschnitte unter »Sünde« und »Schuld«, in: Duden – Das Herkunftswörterbuch.

derzeit austauschbare Wirklichkeit führt. Was richtet den so in sich selbst und dem Leben gegenüber verkrümmten, verkümmerten Menschen wieder auf? Die Antwort des Evangeliums lautet: Gott richtet das Kreuz zum Heil des Menschen auf. Hier der verkrümmte, gebeugte Mensch. Da das aufgerichtete Kreuz Jesu Christi. Richtet dieses Kreuz den verkrümmten Menschen auf? Ist das Kreuz Jesu Christi eine menschenwürdige Antwort Gottes auf die Suche der Lernenden nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe? Es geht darum, die Bedeutung des Kreuzes Jesu Christi so zu formulieren, dass allein schon die Begriffe, die zur Beschreibung seiner Bedeutung verwendet werden, einen Kontakt zu Gott herstellen können. Die Wahl der Worte und ihre inhaltlichen Assoziationen zur Deutung des Kreuzes Jesu Christi sind der Schlüssel zu einer menschenwürdigen – also nicht als ein Strafgeschehen für begangene Einzeltaten verschiedener Menschen verstandenen – Antwort auf die Suche der Lernenden nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe. Gerade in den Verkrümmungen und verkehrten Ausrichtungen seines Lebens hat der Mensch ein Anrecht auf Achtung als Mensch, auf Menschenwürde.¹¹⁸ Dazu gehört, dass die Enthüllung seiner Schuldhaftigkeit in einer Art und Weise geschieht, die ihn zum Leben ermutigt, anstatt sein Gewissen zu belasten. Das ist Sinn der Vermittlung des Evangeliums, dessen Ausgangspunkt das Bewusstsein der schuldhaften Verstrickungen des Lebens ist, die die traditionelle Sprache der Kirche Sünde nennt.

„Jesus Christus ist für unsere Sünden gestorben.“ Wenn dieser theologisch wahre Satz in einer Beziehung zur Lebenswirklichkeit der jugendlichen Lernenden in der gymnasialen Oberstufe stehen soll – und nur dann ist er für sie relevant –, muss klar definiert werden, was genau mit diesem Satz gemeint ist. Geschieht das nicht oder nur unzureichend, indem lediglich die Feststellung des Sühnetodes Christi als Wahrheit des Glaubens im Sinne einer Wiedergutmachung für schlimme Taten postuliert wird, führt das zu einer Frage, die nicht zu beantworten ist. „Sind wir schuld am Tod Jesu?“ Oder noch persönlicher aus dem Blickwinkel eines Schülers formuliert: „Bin ich schuld am Tod Jesu? Was habe ich Schlimmes getan, dass einer für

¹¹⁸ Vgl. W. Härle, Würde – Groß vom Menschen denken, S. 14.

mich sterben muss?“¹¹⁹ Es gibt keine Tat, die den Tod eines anderen entschuldigen könnte. Das Kreuz Jesu Christi sühnt keine Einzeltaten des Menschen. Es geht nicht um die Opferung eines Menschen als einer ins Extremste verlängerten und stellvertretenden Ahndung schrecklicher Fehler der Menschen. Nur auf der Basis der dauerhaften selbstverständlichen Hinwendung Gottes zum Menschen kann das Kreuz Jesu Christi als eine – wenn auch im grausamen Tod des einen Menschen begründete – Ursache der Gnade verstanden werden. Das Kreuz als stellvertretende Ahndung der Sünde oder der Schuld aller durch einen Menschen wäre ein gewalttätiger Racheakt ohne nachhaltige Wirkung, der außerdem der selbstverständlichen und friedensstiftenden Hinwendung Jesu zu den Menschen widerspricht.

Klaus-Peter Jöns sagt zu diesem von ihm als Sünden-Sühnopfer-Versöhnungskonzept bezeichneten Verständnis des Kreuzes Jesu Christi: „Nichts von diesem ganzen Konzept und seiner letztlich doch wieder auf eine Aufrechnung hinauslaufenden inneren Logik kann ich wirklich mit Gott in Verbindung bringen, wie ich ihn durch Jesu Predigt und beharrliche Liebe zu den Menschen kennengelernt habe. Nichts an diesem Konzept macht diese große und zugleich einfache, weil *unbedingte* Liebe Gottes glaubwürdiger. Im Gegenteil: *Nur ohne* ein solches Sühnekonzept ist mir Gottes Liebe glaubwürdig. [...] Jesus erreicht sein Ziel, das Sein beim Vater, weil er auf Gegengewalt verzichtet und damit den *circulus vitiosus*, den unheilvollen Kreislauf durchbricht. Die Sühnopfertheologie als Basis einer christlichen Erlösungslehre widerspricht dem im Grunde. Denn sie sagt, Gott selbst habe die Gewalt der Kreuzigung initiiert.“¹²⁰

Eine auf dem Sünden-Sühnopfer-Versöhnungskonzept basierende Kreuzestheologie erschließt sich jugendlichen Lernenden nicht, weil sie sich in der Regel der Auseinandersetzung mit der Frage nach Gott aus einer inneren Distanz zu ihm stellen. Sie möchten herausfinden, ob Gott oder die Rede von ihm tatsächlich dem Leben dient, indem sie Gerechtigkeit und Frieden

¹¹⁹ Diese Konsequenz ist das Ergebnis verschiedener Gespräche über den Kreuzestod Jesu Christi und seiner Bedeutung in der Qualifikationsphase der gymnasialen Oberstufe.

¹²⁰ K.-P. Jöns, *Notwendige Abschiede*, S. 320f.

im privaten und im gesellschaftlichen Kontext fördert. Die Manifestation des Kreuzes als gewollter Gewaltakt Gottes macht den Lernenden das Gottvertrauen unmöglich. Das Kreuz Jesu Christi als Handeln Gottes zum Heil der Menschen erschließt sich jugendlichen Lernenden nur in Korrelation zu ihrer Erfahrung von Leid und Schuld als Verkehrtheit des Lebens unter dem Aspekt der selbstverständlichen Hinwendung Gottes zu ihnen. In diesem Sinne interpretierte der österreichische Maler und Grafiker Oskar Kokoschka das Kreuz des Christus. Er zeichnete den Gekreuzigten als den sich vom Kreuz herabbeugenden Christus, der sich zu einer Gruppe von Kindern hinwendet. Oskar Kokoschka schrieb darunter: *In memory of the children of Europe, who have to die of cold and hunger this Xmas, 1945*. Diese Kreuzesdarstellung deutet die Gemeinschaft zwischen Gott und dem Menschen, indem sie dem Leid der Menschen, das als widergöttlich erfahren wird, die Treue Gottes gegenüberstellt. In dieser Gegenerfahrung offenbart sich Gott in seiner selbstverständlichen Hinwendung zu den Menschen.

Dieses Verständnis des Kreuzes Jesu Christi knüpft an die Hoffnung der Lernenden auf die freundschaftliche Solidarität einer anderen Person in schwierigen Lebenssituationen an. Gott wird ihnen als diese Person bekannt – persönlich – an ihrer Seite.¹²¹ Ein Vers aus dem Gesangbuch, das dem Beginn des Lebens Jesu Christi zugeordnet ist, unterstützt dieses Verständnis der selbstverständlichen Hinwendung Gottes zum Menschen: „Er wechselt mit uns wunderbar: Fleisch und Blut nimmt er an und gibt uns in seins Vaters Reich die klare Gottheit dran. / Er wird ein Knecht und ich ein Herr; das mag ein Wechsel sein! Wie könnt es doch sein freundlicher, das herze Jesulein, das herze Jesulein.“ (EG 27,4+5).¹²² Durch die wesensmäßige Verbindung Gottes mit dem Menschen tritt die demütige, unterwürfige und schuldbewusste Haltung des Menschen gegenüber Gott in den Hintergrund. Sie erweist sich gegenüber dem ursprünglichen Geschehen der Selbstoffenbarung Gottes, das sich in Jesus Christus persönlich gestaltet

¹²¹ Die Bezeichnung der dreifaltigen Wirkungsweise Gottes als Gott-Vater, Gott-Sohn und Gott-Heiliger Geist das Wort »Person« nimmt diese Hoffnung auf. Jugendliche Lernende assoziieren mit dem personal verstandenen Gott als einen zu ihnen in einer Beziehung stehenden Gott, der redet und handelt, begleitet und tröstet, der mitfühlt und solidarisch mit ihnen ist.

¹²² EG 27, Evang. Gesangbuch.

und sich in ihrer Vorstellung als Reise- und Wandergott bildhaft ereignet, als eine spätere Festlegung der Tradition.

Aber geht ein als Solidarität Gottes im Leid verstandenes Kreuz nicht auch auf die Initiative Gottes zurück und überführt ihn damit genauso wie die Sühnopfertheologie eines gewalttätigen Handelns? Die Botschaft des Kreuzes ist nicht die Botschaft von einem gewaltbereiten Gott. Das Kreuz Jesu Christi ist einerseits als das konsequente Ende des konsequenten Weges zu verstehen, den Jesus in Auseinandersetzung mit den politischen und religiösen Wertvorstellungen seiner Zeit gegangen ist. Historisch gesehen ist Jesu Tod also ein politisch und religiös begründeter Tod. „Exegetisch und systematisch-theologisch betrachtet, erscheint es zwar möglich, aber keinesfalls notwendig, Jesu Tod als Opfer zu verstehen, zumal seine Hinrichtung als solche kein rituelles Geschehen, sondern ein Akt der Justiz bzw. ein Justizmord war.“¹²³ Heilsgeschichtliche Bedeutung hat der Tod Jesu am Kreuz insofern, als sich Gott in der Gottverlassenheit des Kreuzesgeschehens als Ansprechpartner für den leidenden Menschen erweist. (Markus 15,34; Lukas 22,39–42; 23,46) Allerdings ist die heilsgeschichtliche Deutung des Kreuzes Jesu erst durch das Verständnis des Kreuzes als das Kreuz des auferstandenen Christus möglich. „Denn während jede blutige Opferhandlung mit dem lebensspendenden Tod und der endgültigen Vernichtung des Opfers endet, endet die Passion Jesu mit seiner Auferweckung von den Toten. Sie erst ist die rückwirkende Bedingung für die Heilswirksamkeit des Todes Jesu. Nicht weil Christus gestorben, sondern weil er von den Toten auferweckt ist, sind in ihm das neue Leben des Sünders aus Glauben und die Vergebung der Sünden beschlossen.“¹²⁴ Für Schülerinnen und Schüler lautet die Botschaft des Kreuzes Jesu Christi: In aller Gottverlassenheit ist Gott für dich ansprechbar. Diese Ansprechbarkeit Gottes verbindet sich im Licht der Auferstehung mit der Hoffnung, dass es in der Gemeinschaft mit Gott einen Ausweg aus der Gottverlassenheit als einem isolierten *Fürsichsein* gibt.

¹²³ U. H. J. Körtner, Dogmatik, S. 437.

¹²⁴ U. H. J. Körtner, Dogmatik, S. 437.

Die Gottverlassenheit Jesu am Kreuz beschreibt die Gottverlassenheit des Menschen – die Erfahrung der Hilf- und Hoffnungslosigkeit in der Lebenswirklichkeit des Leidens. Die Gottverlassenheit des Menschen beschreibt die Situation des isolierten *Fürsichseins* des in sich verkrümmten Menschen, der auf seiner Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe in einer scheinbaren, um sich selbst kreisenden Welt der Daseins- und Werteorientierung unterwegs ist und dabei den Blick für die Realitäten seines Lebens genauso verliert wie den Blick für seine Verpflichtung sich selbst gegenüber als Würdeträger und Würdeadressat. Gottverlassenheit ist der Begriff für die verkehrte Lebenshaltung des in sich verkrümmten Menschen, der in seinem isolierten *Fürsichsein* auf seine innere Leere geworfen ist. Die Gottverlassenheit kann schuld- oder schicksalhaft erfahren werden. Wenn überhaupt an eine zu ahnende Einzeltat zu denken ist, dann ordnet sie sich der Schuld unter. Schuld beschreibt den Menschen in seinem isolierten *Fürsichsein*, in dem er nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe sucht. Schuld beschreibt den Menschen in der Verkehrtheit seines Lebens, in der er in Scheinwelten nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe sucht. Schuld beschreibt den Menschen als einen in sich verkrümmten Menschen, der nach Aufrichtung sucht. (Lukas 13,10-17)

Unter der Voraussetzung, dass der Initiator des Kreuzes Christi Gott selbst ist, muss die Übersetzung der theologischen Aussage, dass Christus für unsere Sünden gestorben ist, an die Fragen, an die Assoziationen und an die Sprache der jugendlichen Lernenden anknüpfen. Die Fragen, die Assoziationen und die Sprache der Lernenden sind die Medien, von denen der Zugang zum Inhalt der Rechtfertigungslehre abhängig ist. Sie basieren auf den Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler, die sie im Lauf ihrer religiösen Sozialisation gemacht haben. Beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre werden diese Erfahrungen signifikant. Aber: „Erfahrung ist nicht die Quelle, aus der die Inhalte der systematischen Theologie genommen werden können, sondern das Medium, durch das sie existentiell empfangen

werden.“¹²⁵ Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, indem es an die Fragen, an die Assoziationen und an die Sprache der Lernenden anknüpft, wird zum Medium, durch das der gnädige Gott existenziell relevant und erfahrbar werden kann. Beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre kann Theologie in besonderer Weise Theologie antwortende Theologie werden. „Die christliche Botschaft gibt Antworten auf die in der menschlichen Existenz liegenden Fragen.“¹²⁶ Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre geht mit den Lernenden einen Weg der antwortenden Theologie auf der Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe. Indem sie dabei den gekreuzigten Christus als ein Symbol der Selbstidentifikation Gottes mit dem Menschen als Kristallisationspunkt der Rechtfertigungslehre erweist, können Lernende die Wahrheit ihres isolierten *Fürsichseins* erkennen und im Sich-verlassen auf das Wort vom Kreuz die ewige Gemeinschaft mit Gott als eine Antwort auf ihre Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe entdecken.¹²⁷

Welche existenziellen Fragen und Assoziationen stecken hinter der Aussage der Lernenden, dass Christus für unsere Sünden gestorben sei? Unter der Voraussetzung, dass das Unterrichtsziel nicht (nur) darin besteht, mit einer unanfechtbaren, wahren theologischen Aussage die Bewertung im Leistungskontext des Religionsunterrichts positiv zu beeinflussen, spiegelt sich in der Aussage, dass Christus für uns gestorben sei, die Erfahrung wider, dass schuldhaftes Verhalten allein durch zwischenmenschliche Wiedergutmachungsrituale nicht ungeschehen gemacht werden kann. Das belastete Gewissen sucht Erleichterung, indem es mit der Aussage, dass Christus für unsere Sünden gestorben sei, die Wiedergutmachung Gott vertraut. Dieser Aussage gehen unbewusst die Fragen nach der Einstellung Gottes zum Menschen und nach seinem Handeln ihm gegenüber voraus. Einer Entlastung des Menschen, der sich auf diese Aussage beruft, steht

¹²⁵ P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. I, S. 53.

¹²⁶ P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. I, S. 78.

¹²⁷ Vgl. T. Kleffmann, Grundriß der Systematischen Theologie, S. 142: „So wie der Glaubende am Kreuz die Wahrheit seines isolierten *Fürsichseins* erkennt und also mitstirbt, so hat er, indem er sich auf das Wort vom gekreuzigten Christus verlässt (1. Kor. 1,18ff.), Teil an seiner ewigen Gottesgemeinschaft.“

die Tatsache entgegen, dass Gott hier als zorniger Richter erscheint, der seine Wut über die Schuld des Menschen nicht an ihnen, sondern ersatzweise an seinem unschuldigen Sohn auslässt.¹²⁸

Schuld als die verkehrte Lebenshaltung des in sich verkrümmten Menschen als Ausdruck seines isolierten *Fürsichseins* zu verstehen, die nicht im Sinne eines Vergehens selbst verschuldet, sondern konstitutiv für das Wesen des Menschen ist, führt aus diesem theologischen Denzkirkel, der den bösen Menschen vor den zornigen göttlichen Richter stellt, heraus. Gott kann nicht über die Lebenshaltung des Menschen wütend sein, denn die ihm eigene Freiheit zur Entfaltung seiner Lebenshaltung ist eine schöpfungsgemäße Bestimmung und damit Teil der Gottebenbildlichkeit. Der Mensch trägt die Verantwortung für das, was er tut und was er lässt und wie er sich immer wieder neu in die Gemeinschaft mit Gott hineinbegibt oder diese Gemeinschaft bewusst oder unbewusst durch die Verkrümmungen des Lebensvollzugs verlässt. Eine Sünde im Sinne einer zu ahndenden Einzeltat ist das nicht, eine schuldhaftige Konstellation, die sich im isolierten *Fürsichsein* des Menschen realisiert, ist das wohl.

Beim Theologisieren mit den Lernenden über Rechtfertigungslehre sind die Begriffe »Sünde« und »Schuld« zu unterscheiden. Wenn mit den Lernenden vereinbart wird, anstelle des Begriffes »Sünde« den Begriff »Schuld« zu verwenden, kann auf diese Weise die Sünde als konstitutionelle Beschaffenheit des Menschen als seine Verkrümmung und Verkümmern, als die Verkehrtheit seines Lebens, als seine innere Zerrissenheit in seinem isolierten *Fürsichsein* im Prozess des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre betont werden. Schuld ist eine Wirklichkeit im Spiel des Lebens unter dem Vorzeichen der schöpfungsgemäßen Freiheit, die dem Menschen geschenkt ist. Schuld ist die im Lebensvollzug entstehende Angst, nicht groß und gut genug zu sein. Schuld ist die Angst vor der Klarheit und vor der Wahrheit des eigenen Lebens. Die Umgehung der Klarheit und der Wahrheit über das eigene Leben führt in das isolierte *Fürsichsein* des Menschen hinein, die er als Gottes- und Menschenferne erlebt oder die ihm gar nicht

¹²⁸ Vgl. W. Härle, Rechtfertigung heute, S. 188.

bewusst ist. Das Symptom des isolierten *Fürsichseins* des Menschen ist die verkehrte, weil um ihn selbst kreisende, Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe. Das Spiel des Lebens schließt die Erfahrung der Nähe oder der Ferne zu Gott und zu anderen Menschen ein. Die Gottesferne wird von jugendlichen Lernenden mitunter als selbstverschuldet oder als widergöttlich erlebt. Gott hat in seiner dreifaltigen Wirkungsweise die ewige Verantwortung übernommen, den Menschen trotz und wegen aller als selbstverschuldet oder als widergöttlich erlebten Hindernisse immer wieder in seine Gemeinschaft hineinzurufen. Das wird im Kreuz Jesu Christi offenbar. „Der ganze Sinn der stellvertretenden Hingabe, die in Jesu Kreuz geschehen ist, ist dem Glauben an die Inkarnation gleichursprünglich: in Jesu Kreuz hat Gott für uns gelitten, indem er Mensch geworden ist und sich in ihm ein für allemal mit dem wirklichen Menschen vereint hat – mit seinem Leid, seiner Angst, seiner Einsamkeit und insgesamt mit der Verlorenheit, in der er die verleugnete Getrenntheit seines Fürsich-seins erkennen muss.“¹²⁹ Das Kreuz des Christus ist das Symbol für die aufgerichtete und immer wieder neu aufzurichtende Gemeinschaft zwischen Gott und dem Menschen. Das ist Vergebung der Schuld. Im Symbol der Auferstehung Jesu Christi wird diese Gemeinschaft als die göttliche Wirklichkeit im Leben des Menschen wahr. Das Kreuz und die Auferstehung des Christus realisieren die dreifaltige Wirkungsweise Gottes als seine selbstverständliche Hinwendung zum Menschen, die in seinem empathischen Wesen begründet ist. Das ist die *Gnade*, die allein und nur aus Gott kommt.

1.3 Die Gnade – Gottes selbstverständlich-empathische Hinwendung zum Menschen und die Antwort des Glaubens

Der Begriff »Gnade« beschreibt, dass Gott auf seine dreifaltige Weise in die Verkehrtheit des menschlichen Lebens hineinwirkt. Im Kreuz und in der Auferstehung Jesu Christi erneuert Gott die schöpfungsgemäß gegebene Gemeinschaft zwischen dem Menschen und sich selbst in der Verlässlichkeit seines Geistes, der diese Gemeinschaft dauerhaft aufrechterhält. Der Be-

¹²⁹ T. Kleffmann, Grundriß der Systematischen Theologie, S. 145.

griff »Gnade« beschreibt, dass Gott den Menschen in Christus aufrichtet, indem er das Kreuz aufrichtet. Der Begriff »Gnade« beschreibt, dass Gott aus dem Dunkel des isolierten *Fürsichseins* neues Leben auf Zukunft hin erweckt. Der Begriff »Gnade« beschreibt, dass Gott dem Menschen in der Zerrissenheit seines Lebens Anerkennung, Akzeptanz und Liebe schenkt. Der Ursprung der Gnade ist Gott. Die Realisierung der Gnade Gottes sind das Kreuz und die Auferstehung des Christus. Als Symbole geben sie dem Menschen Anteil an der Wirklichkeit der selbstverständlichen Empathie Gottes. Dazu verhält sich der Mensch. Er vertraut auf die Hinwendung Gottes zu ihm oder er sieht in der Gemeinschaft mit Gott keine Rückbindung seines Lebens. Das ist der Glaube des Menschen oder sein Nicht-glauben-können. Wie sind die Begriffe »Gnade« und »Glaube« inhaltlich und sprachlich so zu fassen, dass durch sie deutlich wird, wie Gott in seiner dreifaltigen Wirkungsweise für den in seinem isolierten *Fürsichsein* verkrümmten, verkümmerten Menschen erfahrbar wird? Beide Begriffe müssen in ihrer Entsprechung zu den Wesensmerkmalen des dreieinigen Gottes und zu der anthropologischen Grundkonstellation des Menschen bei seiner Suche an Anerkennung, Akzeptanz und Liebe verstanden und formuliert werden. Gott verhält sich in seiner dreifaltigen Wirkungsweise zum verkehrten Leben des Menschen, z.B. zur Suche jugendlicher Lernender nach Anerkennung durch nur scheinbar identitätsstiftende Autoritäten in den sozialen Netzwerken der digitalen Welt. Der Mensch verhält sich bewusst oder unbewusst ablehnend oder zustimmend zum Angebot Gottes in seiner dreifaltigen Wirkungsweise. Die *Annahme des Menschen allein aus der Gnade Gottes im Glauben des Menschen – sola fide, sed fide crucifixi* – ist konstitutiv für die Gemeinschaft zwischen Gott und dem Menschen. Die wechselseitige Beziehung zwischen Gott und dem Menschen gründet in der selbstverständlich-empathischen Hinwendung Gottes zum Menschen, also in seiner Gnade. Gott begegnet dem Menschen mit Anerkennung, Akzeptanz und Liebe. Gott ist in Jesus Christus Gott *für uns*. Das Kreuz und die Auferstehung des Christus sind die Vorwegnahme des Heils, das von Gott her jedem Menschen gilt und sich punktuell im Leben des Menschen immer wieder ereignet. Es wird erfahren

in den Worten, die Menschen einander sagen und in den Zeichen, die Menschen im Namen des dreifaltigen Gottes aneinander tun. Die Gemeinschaft zwischen dem Menschen und Gott und Gott und dem Menschen, die sich in der selbstverständlichen Empathie Gottes manifestiert, verheißt den Bestand dieser Gemeinschaft über den Tod hinaus. Auch nach unserem irdischen Leben werden wir in der Gemeinschaft mit Gott sein. Die Gemeinschaft, die er als Gott-Vater, Gott-Sohn und Gott-Heiliger Geist ewig mit sich selbst hat, hat er durch seinen dauerhaft verlässlichen Geist auch ewig mit den Menschen. „Das heißt, die Gemeinschaft Gottes mit dem Menschen, wie sie durch Jesu Leben, Reden, Handeln und Opfertod geschichtlich wirklich wurde, gehört zu Gottes ewigem Wesen.“¹³⁰

Das Symbol der Trinität beschreibt das verbindend-verbindliche Wesen Gottes zu sich selbst in seiner Dreifaltigkeit und zum Menschen in der anthropologischen Konstellation seiner ihn verkrümmenden Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe. Der dreifaltige Gott und der Mensch leben in Entsprechung zueinander. Gott ist Gott, weil er in Korrelation zum Menschen lebt. Wenn Schülerinnen und Schüler den Blick auf das Kreuz Christi richten, dann sagen sie, er sei *für uns* gestorben. Das Für-uns steht für die Hinwendung Gottes zu ihnen, die sie als befreiend empfinden. Diese Befreiung können sie als ein emotionales Moment benennen. Mit dem Für-uns des Kreuzesgeschehens verbalisieren jugendliche Lernende eine enge gefühlsmäßige Beziehung Gottes zu ihnen.

Der Tod Christi am Kreuz als Ausdruck der selbstverständlichen Empathie Gottes wird offenbar, wenn sich das Kreuz symbolhaft aufs Neue ereignet. Das geschieht dann, wenn es dem Menschen als empathische Wesensäußerung Gottes in Bezug zu seiner Lebenswirklichkeit bewusst wird. Das geschieht in der Verkündigung. Sie hat ihren Ort im Gottesdienst. Die Verkündigung des Kreuzes ist nicht explizit das Ziel und der Inhalt des Religionsunterrichts. Wenn jedoch die Verkündigung des Kreuzes Jesu Christi sich in einem Kommunikationsgeschehen ereignet und in der theologisch reflektierten Betrachtung des Kreuzes Christi die Heilsbotschaft des Kreuzes im Re-

¹³⁰ T. Kleffmann, Grundriß der Systematischen Theologie, S. 144.

ligionsunterricht zur Sprache kommt, indem sie mit den Lernenden kommuniziert wird und / oder die Lernenden diese Heilsbotschaft miteinander kommunizieren, dann kann sich die existenzielle Relevanz des Kreuzestodes Jesu Christi im polylogischen Austausch ereignen.¹³¹ Christian Grethlein nennt diesen Prozess *Kommunikation des Evangeliums*.¹³² Er orientiert sich bei dieser Formulierung an der Semantik des sowohl bei Paulus als auch in der Verkündigung Jesu verwendeten Verständnisses von dem, was Evangelium ist und wie es existenzielle Gestalt gewinnt. „Evangelium ereignet sich in kommunikativen Vollzügen verbaler und nonverbaler Art. Deren Inhalt erschließt sich durch den Rückbezug auf Jesu Auftreten, Wirken und Geschick.“¹³³ Ausgehend von der Verkündigung Jesu ist das Evangelium die Botschaft von der selbstverständlich-empathischen Hinwendung Gottes zum Menschen, die sich im Glauben des Menschen realisiert.

Das Evangelium wird in Markus 1,1 als das *Evangelium von Jesus Christus* charakterisiert.¹³⁴ „Dabei ist nicht genau zwischen einem Genitivus obiectivus, nach dem Jesus Christus der Inhalt des Evangeliums ist, und einem Genitivus subjectivus, nach dem Jesus der Bote ist, zu unterscheiden. Beides geht ineinander über. Kommunikationstheoretisch formuliert: Inhalt und Medium koinzidieren.“¹³⁵ Das Evangelium von Jesus Christus kann der Inhalt der Verkündigung Jesu, also das, was Jesus selbst sagte, sein. Das Evangelium von Jesus Christus kann aber auch den Christus als zweite Person des dreifaltigen Gottes meinen.

Beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelringwappen wird sich der Inhalt der kommunikativen Vollzüge des Evangeliums aus der in seinem Brief an Lazarus Spengler beschriebenen Symbolik des Siegelrings, in dessen Mitte die Botschaft des gekreuzigten Chris-

¹³¹ Der Begriff »polylogisch« wird hier und im Folgenden im Anschluss an H. G. Petzold gebraucht. S. Kap. 2.2 dieser Arbeit.

¹³² C. Grethlein orientiert sich bei der Wahl dieser Formulierung an der etymologischen Bedeutung des Begriffes »Kommunikation«; vgl. dazu C. Grethlein, *Praktische Theologie*, S. 147.

¹³³ C. Grethlein, *Praktische Theologie*, S.171.

¹³⁴ Vgl. C. Grethlein, *Praktische Theologie*, S.163.

¹³⁵ C. Grethlein, *Praktische Theologie*, S.163.

tus steht, erschließen.¹³⁶ Das Evangelium ist die *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi*. Der gekreuzigte Christus wird in der Kommunikation des Evangeliums real und existenziell relevant. Christian Grethlein weist im Blick auf die Vielfalt der Kommunikation des Evangeliums auf das Verständnis bei Paulus im Umgang mit dem Begriff »Evangelium« unter anderem im Präskript des Römerbriefes (Römer 1,1-4) hin.¹³⁷ Er folgert daraus: »Der Apostel skizziert präzise die Grundstruktur von 'Evangelium' als einen mehrschichtigen kommunikativen Vorgang.«¹³⁸ Weil die intellektuelle Reflexion über den gekreuzigten Christus den reflektierenden und seine Reflexion kommunizierenden Menschen nach seiner persönlichen Haltung zum Kreuzesgeschehen fragt, schließt der sich daraus ergebende Prozess verkündigende, d.h. die Lernenden existenziell betreffende Elemente und Momente, ein.

Neben dem Begriff »Verkündigung« wird im Folgenden auch der von Christian Grethlein an einen Vorschlag von Ernst Lange anknüpfende Begriff »Kommunikation des Evangeliums« zur Beschreibung des Grundvollzugs kirchlichen Handelns, zu dem auch Lehren und Lernen gehören, verwendet.¹³⁹ Der Begriff »Verkündigung« betont das Ereignis der in einem Menschenwort auf den Menschen zukommenden Botschaft, die von Gott ausgeht und das Wort Gottes – das Wort vom gekreuzigten und auferstandenen Christus – offenbart. Die Bezeichnung »Kommunikation des Evangeliums« betont das Teilen dieser Botschaft in dialogischer und im Blick auf die Gruppe der Lernenden in einem Kurs in der gymnasialen Oberstufe in polylogischer Struktur. Die Bezeichnung »Kommunikation des Evangeliums« ist insbesondere der intellektuellen Auseinandersetzung in dieser Lerngruppe angemessen. Sie wird von der persönlichen Einstellung zum Kreuzestod Jesu Christi begleitet, also von dem, was die Lernenden aus den verkündi-

¹³⁶ Die Symbolik der Bilder und Einzelaussagen des Siegelringwappens, auf die sich die kommunikativen Vollzüge des Theologisierens beziehen werden, soll in den Kap. 3.4 dieser Arbeit herausgearbeitet werden. Inwiefern sich dann das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre auf der Basis von Martin Luthers Siegelringwappen und seiner Deutung im Brief an Lazarus Spengler (auch) als Kommunikation des Evangeliums im Sinne C. Grethleins entfaltet, wird die Auswertung des Unterrichtsprojekts zeigen.

¹³⁷ Vgl. C. Grethlein, *Praktische Theologie*, S.162.

¹³⁸ C. Grethlein, *Praktische Theologie*, S.162.

¹³⁹ Vgl. C. Grethlein, *Praktische Theologie*, S. 141f.

genden Kontexten ihrer bisherigen Lebenswirklichkeit mitbringen. Zunächst – so zeigt es die Erfahrung – betrachten jugendliche Lernende das Kreuz Jesu Christi aus einer inneren Distanz heraus. Oder sie haben das Für-uns des Kreuzes Jesu Christi so verinnerlicht, dass sie ihre zustimmende Akzeptanz dieser Tatsache theologisch und existenziell unreflektiert als Maßstab an die Deutung des Kreuzestod Jesu Christi anlegen.

Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre und damit über die Bedeutung des Kreuzes Jesu Christi knüpft daran an. Es nimmt die verinnerlichte Haltung der Lernenden zum Kreuzestod Jesu Christi als einem Geschehen *für uns* auf. Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre öffnet der mitgebrachten religiös-theologischen Haltung der Lernenden einen größtmöglichen Raum, um mit ihnen den für sie existenziell bedeutsamen Wahrheitsgehalt des Kreuzestodes Jesu Christi *für uns* zu entfalten. Dieser Wahrheitsgehalt ist grundlegend für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, weil sich im gekreuzigten Christus die *Annahme des Menschen allein aus der Gnade Gottes im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – realisiert. Die Kommunikation des Wortes vom gekreuzigten Christus thematisiert das isolierte *Fürsichsein* des Menschen und weist es an den Grund seiner Existenz, an das wahre Leben, das den Menschen aus der Isolierung seines ihn verkrümmenden *Fürsichseins* zu einer freien Sicht auf das Leben und die Welt befreit. „Das Sichverlassen auf das Wort vom Kreuz ist der Anfang des wahren Lebens. Das wahre Leben, das aus diesem Anfang, aus der Rechtfertigung weiter hervorgeht, erstreckt sich [...] auf alle drei Dimensionen, in denen das Leben überhaupt steht: nicht nur auf das Verhältnis zu Gott, sondern auch auf das Verhältnis zu den anderen Menschen und das Verhältnis zur Schöpfung.“¹⁴⁰ Auch Ulrich H. J. Körtner betont die Mehrdimensionalität der dem Menschen zugesprochenen Gemeinschaft mit Gott: „Indem das gestörte Verhältnis zu Gott wiederhergestellt wird, gewinnt der Mensch auch ein neues Verhältnis zur Natur, die ihm nun als Schöpfung aufgeht. Darin besteht der schöpfungstheologische Sinn der Aussage des

¹⁴⁰ T. Kleffmann, Grundriß der Systematischen Theologie, S. 199.

Paulus in 2Kor 5,17: 'Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Schöpfung.'¹⁴¹

Beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre kann das Kreuz Jesu Christi als selbstverständlich-empathische Wesensäußerung Gottes für einzelne Schülerinnen und Schüler existenziell relevant werden und sie auf die Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe in der Begegnung mit der Wirklichkeit des dreifaltigen Gottes schicken. Das entspräche der Kommunikation des Evangeliums im Lernen und Lehren, das Christian Grethlein als eine der drei Kommunikationsmodi bezeichnet, in denen Jesus das Anbrechen der Gottesherrschaft begreiflich machte, nämlich im Lernen und Lehren, im gemeinschaftlichen Feiern und im Helfen zum Leben.¹⁴² Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre kann für einzelne Lernende einen verkündigenden Charakter entwickeln, auch wenn die Verkündigung von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – nicht das erklärte Ziel des Religionsunterrichts ist.

Das Kreuz Jesu Christi als ein Merkmal der Beziehung zwischen dem dreifaltigen Gott und dem Menschen fragt nach dem Wesen Gottes. Wie ist Gott, dessen selbstverständlich-empathische Hinwendung zum Menschen sich in einem Symbol der Gewalt äußert? Weckt das Symbol des Kreuzes die Neugier der Lernenden auf die Wirkungsweise Gottes? Ein Gott, der – in der Sprache der Schülerinnen und Schüler ausgedrückt – keine 'Ahnung' von ihnen hat, kommt als Gesprächspartner für sie nicht in Betracht. Das Kreuz ist als ein Symbol einzuführen, das zum Ausdruck bringt, dass Gott 'Ahnung' von den Lernenden hat. Wenn das Für-uns des Kreuzestodes Jesu Christi als Ausdruck seiner selbstverständlich-empathischen Hinwendung zum Menschen beschrieben wird, dann rückt er in die Nähe der die Wirkungsweise Gottes reflektierenden Schülerinnen und Schüler. „Gott nimmt am Leiden in der existentiellen Entfremdung teil, aber sein Leiden ist kein Ersatz für das Leiden des Geschöpfes. Ebenso wenig ist das Leiden des Christus ein Ersatz für das Leiden des Menschen. Jedoch ist das Leiden

¹⁴¹ U. H. J. Körtner, Dogmatik, S. 500.

¹⁴² Vgl. C. Grethlein, Praktische Theologie, S. 165ff.

Gottes, sowohl universal als auch im Christus, die Macht, die den Prozess der kreatürlichen Selbstzerstörung durch Teilnahme und Wandlung überwindet.¹⁴³ Die Teilnahme Gottes am Leben und Leiden der Menschen und seine lebensstiftende Wandlung sind Ausdruck seiner empathischen Wirkungsweise als dreifaltiger Gott. Das ist seine Gnade. Die Gnade Gottes bewirkt die ständige Wandlung des Lebens durch Gott in eine Zukunft hinein. Der Begriff »Gnade« charakterisiert die dreifaltige Wirkungsweise Gottes im Leben des Menschen, und zwar als dauerhafte und wesenseigene Setzung Gottes. Gott kommuniziert diese Setzung im Kreuz und in der Auferstehung Jesu Christi. Sie sind Teil der Geschichte, „die Gott mit dem Menschen eingeht, um sie aufzufangen, zu erneuern, in seiner Treue zu befestigen und auf seine Verheißungen hin zu vollenden.“¹⁴⁴ Die Gnade ist ein Geschenk Gottes durch seinen Geist. „Im Ganzen ist das wahre Leben der kommunikative Vollzug einer Gemeinschaft: in ihr erfährt der Mensch im Moment des Fürsichseins die Fülle des Lebens und die Erfüllung seiner Bestimmung. Der Geist der Gemeinschaft Gottes mit dem Menschen bestimmt und belebt auch die zwischenmenschliche Gemeinschaft und erschließt die Sinngemeinschaft mit der Natur.“¹⁴⁵

Paul Tillich verwendet die Begriffe »Gnade« und »Vergebung« synonym.¹⁴⁶ Gnade ist Vergebung der Schuld, die durch Gottes selbstverständlich-empathische Hinwendung zum Menschen geschieht und erfahrbar wird in der Erfahrung von Anerkennung, Akzeptanz und Liebe auf alle Zukunft hin. Paul Tillich unterscheidet zwei bzw. drei Grundformen der Gnade: „Die eine besteht in Gottes dreifacher Schöpfermacht, die andere in seinem rettendem Handeln. Die erste Form der Gnade ist einfach und direkt. Sie verschafft allem Seienden Partizipation am Sein und verleiht jedem Wesen diese einzigartige Partizipation am Sein. Die zweite ist paradox. Sie gibt Erfüllung dem, was von der Quelle der Erfüllung getrennt ist, und nimmt an, was unannehmbar ist. Man kann noch eine dritte Form der Gnade unterschei-

¹⁴³ P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. II, S. 189.

¹⁴⁴ G. Sauter, Das verborgene Leben, S. 35.

¹⁴⁵ T. Kleffmann, Grundriß der Systematischen Theologie, S. 199.

¹⁴⁶ Vgl. P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. I, S. 298.

den, die zwischen den beiden anderen vermittelt, weil sie Elemente beider in sich vereinigt. Das ist Gottes Vorsehungsgnade, die sowohl kreative als auch rettende Gnade ist. Denn das Ziel für Gottes ordnendes und vorausschauendes Schaffen ist die Vollendung der Kreatur, trotz ihres Widerstandes.¹⁴⁷

Der von Paul Tillich genannte Begriff »Widerstand« beinhaltet alles, was dem Bewusstsein des Angenommen-Seins widerspricht. Für jugendliche Lernende gehören dazu manchmal auch die erfahrenen Bewertungen in einem Notenpunkt-System. Bedeutender aber sind erlebte Enttäuschungen mit den Menschen, die für sie vertrauenswürdige Vorbilder gewesen sind. Die Vollendung der Kreatur – um in der Sprache Paul Tillichs zu bleiben – wird für die Lernenden greifbar, wenn sie, prinzipiell und in aller Vorläufigkeit, Antworten auf ihre existenziellen Fragen entdecken. Genau das verspricht das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre im Rahmen einer genau definierten Leistungserfassung und -bewertung zu erreichen.¹⁴⁸ Auf dem Weg des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre kann die durch die Gnade charakterisierte Beziehung zwischen Gott und dem Menschen so kommuniziert werden, dass die Lernenden sie als eine für sie existenziell relevante Orientierungsgröße für ihre Lebens- und Glaubenswirklichkeit entdecken und entfalten können.

Das griechische Wort für »Gnade« *»χάρις«* bedeutet: „*Gnade, Gunst, Huld (ἔχω χ. πρὸς Wohlwollen finden, beliebt sein Apg 2,47); Geschenk, Gnadengeschenk, Segen (κατὰ χ. als Gnadengeschenk Röm 4,4.16; ἵνα δευτέραν χ. σχῆτε damit ihr zum zweitenmal Gnade / Segen bekommt 2 Kor 1,15); Dank, Danksagung; Anmut, Liebenswürdigkeit (ὁ λόγος ὑμῶν πάντοτε ἐν χ. eure Worte seien immer liebenswürdig / freundlich Kol 4,6).*“¹⁴⁹ Im griechischen Wort für »Gnade« klingen auch »Dank« und »Lohn« an und sogar das Wort »Anmut« schwingt mit.¹⁵⁰ Eine Mut machen-

¹⁴⁷ P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. I, S. 327.

¹⁴⁸ Zur Leistungserfassung und -bewertung beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre vgl. Kap. 2 u. Kap. 5,1 dieser Arbeit.

¹⁴⁹ Entspr. Abschnitt unter »*χάρις*«, in: Kl. griech.-dt. Wörterbuch zum NT (GNT).

¹⁵⁰ Vgl. entspr. Abschnitt unter »*χάρις*«, in: W. Gemoll, Griech.-dt. Schul- und Handwörterbuch, S. 857.

de Ausstrahlung geht von Gottes dreifaltiger Wirkungsweise aus. Dieser Sicht entspricht auch der etymologische Befund des deutschen Wortes »Mut«, auf dem das Wort »Anmut« basiert: Das abgeleitete Verb »muten« meint »seinen Sinn auf etwas richten, begehren« (mittelhochdeutsch, althochdeutsch *muoten*).¹⁵¹ Das Wort ist heute veraltet.¹⁵² Gebräuchlich sind dagegen die Bildungen »anmuten«, »den Eindruck erwecken, in bestimmter Weise berühren«, in der heutigen Bedeutung, wohl unter Einfluss von anmutig, Anmut; mittelhochdeutsch *anemuoten* »ein Verlangen an jemanden richten, zumuten«.¹⁵³

Die Aussage, dass Jesus Christus für uns gestorben sei, korrespondiert mit der Aussage, dass der Mensch gerechtfertigt ist *allein aus Gnade im Glauben* – *sola fide, sed fide crucifixi*. Gott nimmt den in sich verkrümmten, verkümmerten Menschen an, der in seinem schuld- oder schicksalhaft isolierten *Fürsichsein* nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe, nach Aufrichtung sucht. Aufrichtende Vergebung der Schuld ist Rechtfertigung aus Gnade. Unter der bereits erarbeiteten Voraussetzung, dass Sünde nicht als Einzeltat zu verstehen ist, sondern den Zustand der Entfremdung des Menschen von Gott, von sich selbst und vom Mitmenschen meint, ist Sündenvergebung als Vergebung der Schuld symbolisch und als eine allein von Gott ausgehende und vollzogene Annahme des unannehmbaren Menschen zu verstehen.¹⁵⁴ Im göttlichen Geist wird der Menschen von der Gewissheit dieser Annahme ergriffen. Das Kreuz Jesu Christi macht sie sichtbar und offenbar.¹⁵⁵

Jugendliche Lernende fragen über das sichtbare Zeichen des Kreuzes hinaus, wo und wie sie die Ergriffenheit im göttlichen Geist spüren könnten und wie er in ihrer Lebenswirklichkeit konkret werden könnte. Die Konkretion beginnt mit der Formulierung der existenziellen Frage, auf die die *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben* – *sola fide, sed fide crucifixi* – eine Antwort gibt. „Die Frage von Paulus: Wie werde ich

¹⁵¹ Entspr. Abschnitt unter »Mut«, in: Duden – Das Herkunftswörterbuch.

¹⁵² Entspr. Abschnitt unter »Mut«, in: Duden – Das Herkunftswörterbuch.

¹⁵³ Entspr. Abschnitt unter »Mut«, in: Duden – Das Herkunftswörterbuch.

¹⁵⁴ Vgl. P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. III, S. 295 u. S. 260.

¹⁵⁵ Vgl. P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. III, S. 260.

vom Gesetz befreit? oder die Frage von Luther: Wie finde ich einen gnädigen Gott? werden in unserer Zeit durch die Frage ersetzt: Wie kann ich einen Sinn in dieser sinnlosen Welt finden?“¹⁵⁶ Für Paul Tillich kann der Mensch von sich aus nichts zur Beantwortung dieser Frage beitragen. Die Antwort sieht er in der Präsenz eines 'Neuen Seins' durch Jesus den Christus, die Tom Kleffmann das wahre Leben nennt.¹⁵⁷ In der Ernsthaftigkeit des Zweifels an dem sichtbaren Sinn des Lebens ist aus der Sicht Paul Tillichs Gott bereits gegenwärtig. Der Glaube besteht in dem Mut, diese Tatsache als gegeben anzunehmen.¹⁵⁸ Auf das Geschenk der Gnade Gottes antwortet der Glaube des Menschen. Was ist mit dem Glauben des Menschen gemeint?

„In Bezug auf den Inhalt des Glaubens lassen sich drei Elemente unterscheiden: erstens das Element des Geöffnetwerdens durch den göttlichen Geist, zweitens das Element des Aufnehmens des göttlichen Geistes trotz der unendlichen Kluft zwischen göttlichem und menschlichem Geist, und drittens das Element der Erwartung der endgültigen Teilnahme an der transzendenten Einheit unzweideutigen Lebens. Diese drei Elemente liegen ineinander, aber sie folgen nicht aufeinander, sie sind gegenwärtig, wo immer Glaube ist. Das erste Element ist Glaube als reine Passivität des Menschen in seiner Beziehung zum göttlichen Geist; das zweite Element ist Glaube in seinem paradoxen Charakter, nämlich als Mut, das Ja des Glaubens festzuhalten trotz allem, was ihm widerspricht; das dritte Element des Glaubens ist das der Hoffnung auf Erfüllung dessen, was im Glauben antizipiert ist. Diese drei Elemente sind Ausdruck für die menschliche Situation und die Situation des Lebens im Allgemeinen in seiner Beziehung zum Unbedingten.“¹⁵⁹ Tom Kleffmann qualifiziert die Beziehung des Menschen zum Unbedingten als eine Beziehung, die ihn vor den *ganz Anderen* stellt, und als eine von Gott gedachte, ewige Gemeinschaft mit ihm.¹⁶⁰ Eilert Herms

¹⁵⁶ P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. III, S. 262.

¹⁵⁷ Vgl. P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. I, S. 62; T. Kleffmann, Grundriß der Systematischen Theologie, S. 190ff.

¹⁵⁸ Vgl. P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. III, S. 263.

¹⁵⁹ P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. III, S. 258.

¹⁶⁰ Vgl. T. Kleffmann, Grundriß der Systematischen Theologie, S. 10 u. 20.

spricht von der Begegnung mit dem *signifikant Anderen* in den Kommunikationsstrukturen der Menschen.¹⁶¹

Die durch den göttlichen Geist zueinander geöffneten Lebenskreise Gottes und des Menschen konstituieren den Glauben des Menschen. Auf der Seite des Menschen zeichnet sich der durch den göttlichen Geist bewirkte Glaube durch eine von sich selbst absehnende Haltung aus. Für einen Moment Kopf und Hände in den Schoß legend nimmt der Mensch eine Haltung ein, in der er sich als Geschöpf in die Wirklichkeit Gottes hineingestellt sieht. Ulrich H. J. Körtner beschreibt den Glauben des Menschen als das Ergriffensein von Gott als dem 'Vonwoher' menschlicher Existenz.¹⁶² Er folgert: „Glaube ist die Bejahung dessen, dass der Mensch sein Leben nicht durch eigenes Handeln konstituiert, sondern dass er es Gott *verdankt*. Das zu bejahen bedeutet, den sündhaften Widerstand gegen diese Wahrheit aufzugeben.“¹⁶³ Der Mensch wird erreichbar für eine Dimension des Lebens, die er durch keine Leistung erreichen kann. Er wird erreichbar für die Dimension der Gnade Gottes im Sich-selbst-verlassen und Sich-verlassen auf Gott.¹⁶⁴ Der Glaube ist einerseits die passive Haltung der Erreichbarkeit des Menschen für die Gnade Gottes. Gnade und Glaube sind Ausdruck des Beziehungsgeschehens zwischen Gott und Mensch. Gnade und Glaube sind immer aufeinander bezogen. Sie kennzeichnen neben dem passiven Element des Empfangens das aktive Element der Entscheidung des Menschen für das Vertrauen in die Wirklichkeit und die Präsenz Gottes im Vollzug des eigenen Lebens. In der Lehre der durch den lutherischen Protestantismus geprägten evangelischen Kirche steht der für das Rechtfertigungsgeschehen konstitutive Begriff »Glaube« in der Gefahr, mit dem *Glauben an eine Lehre* verwechselt zu werden.¹⁶⁵ Das entspricht der bewussten oder unbewussten Haltung jugendlicher Lernender, dass der *richtige* Glaube ein Leben ohne Leid, ohne Zweifel und ohne Angst zur Folge haben müsste. Paul Tillich unterscheidet

¹⁶¹ Vgl. E. Herms, »Leistung« im kirchlichen Beruf, S. 167f.

¹⁶² Vgl. U. H. J. Körtner, Dogmatik, S. 188.

¹⁶³ U. H. J. Körtner, Dogmatik, S. 188.

¹⁶⁴ Den Begriff »Sichverlassen« verwendet in diesem Zusammenhang Tom Kleffmann; vgl. T. Kleffmann, Grundriß der Systematischen Theologie, S. 199. Er wird im Folgenden in Anlehnung an Tom Kleffmann verwendet.

¹⁶⁵ Vgl. P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. II, S. 95.

die Bejahung der Rechtfertigungslehre vom eigenen, inneren Annehmen des Menschen, dass er angenommen ist.¹⁶⁶ „Das protestantische Prinzip besagt, dass in der Beziehung zu Gott Gott allein handelt und dass kein menschlicher Anspruch, besonders kein religiöser Anspruch, aber auch kein intellektuelles, moralisches oder religiöses »Werk« uns wieder mit ihm vereinigen kann.“¹⁶⁷ Auch wenn Paul Tillich betont, dass der Glaube vom Menschen nicht inszeniert werden kann, sondern einzig und allein von Gott im Menschen bewirkt wird, setzt sein Postulat einer Annahme der göttlichen Gnade auf der Seite des Menschen ein Fragezeichen hinter die völlige Bedingungslosigkeit der Hinwendung Gottes zu ihm. „Es gibt zwar im Menschen nichts, das Gott veranlassen könnte, ihn anzunehmen, aber gerade das ist es, was der Menschen annehmen muss. Er muss bejahen, dass er von Gott bejaht ist; er muss die Bejahung bejahen.“¹⁶⁸ Im bewussten Akt der Bejahung der göttlichen Gnade treten die Bedingungslosigkeit und die Passivität des Menschen gegenüber dem rechtfertigenden Handeln Gottes in den Hintergrund.

Jugendliche Lernende haben häufig ein Prinzip verinnerlicht, das diese Beobachtung bestätigt: „Ich muss nur glauben, dann wird es mir immer gut gehen!“ Oder noch markanter: „Wenn ich an Gott glaube, dann werde ich immer glücklich sein!“ Hier kommt die Suche der Lernenden nach der Verlässlichkeit Gottes zum Ausdruck, aber auch der Wunsch, dass es ihnen doch gelingen möge, überzeugt glauben zu können. Dieser Wunsch führt bei manchen Schülerinnen und Schülern zu einem fatalen Umkehrschluss. Sie denken, sie hätten Verlust und Trauer (z.B. durch die Trennung der Eltern, im schlimmsten Fall durch den Tod eines Familienmitglieds) deshalb erfahren, weil sie nicht fest genug an Gott geglaubt hätten.¹⁶⁹

„Was soll ich machen, wenn ich einfach nicht glauben kann, dass Gott mir hilft? Er hat mir nicht geholfen!“ Diese Gedankenspirale zu öffnen, ist der

¹⁶⁶ Vgl. P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. II, S. 256.

¹⁶⁷ P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. III, S. 257.

¹⁶⁸ P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. II, S. 192.

¹⁶⁹ Auf dem Hintergrund der Erhebung der „Shell Jugendstudie – Jugend 2015“, die besondere Schicksalsschläge im Leben der jugendlichen Lernenden als Auslöser für massive Versagensängste beschreibt, sind solche Äußerungen nachvollziehbar. Vgl. 17. Shell Jugendstudie – Jugend 2015, S. 32; vgl. Kap. 1.2 dieser Arbeit.

Sinn der Rede von der *Rechtfertigung des Menschen allein aus Gnade durch den Glauben* – *sola fide, sed fide crucifixi*. Paul Tillich sagt: „Man spricht oft in abgekürzter Form von »Rechtfertigung durch Glauben«. Diese Abkürzung ist gefährlich, denn sie erweckt den Anschein, als ob Glaube ein Akt des Menschen sei, durch den er die Rechtfertigung verdient. Eine solche Auffassung wäre eine völlige und verhängnisvolle Entstellung der Lehre von der Rechtfertigung. Der Grund für die Rechtfertigung ist Gott allein (»aus Gnade«), der Glaube, dass man bejaht ist, ist bildlich gesprochen der Kanal, durch den die Gnade dem Menschen vermittelt wird (»durch Glauben«). Der *articulus stantis et cadentis ecclesiae* (der Artikel, mit dem die Kirche steht und fällt) muss rein erhalten bleiben, auch in der Formulierung »Rechtfertigung aus Gnade durch Glauben«.¹⁷⁰ Die Reinheit besteht darin, dass das aktive Handeln Gottes als rechtfertigender Gott von der passiven Lebenshaltung des Menschen unterschieden wird. „Glaube ist der annehmende Akt, und dieser Akt ist selbst eine Gabe der Gnade. Darum sollte man von der »Rechtfertigung durch Glauben« nur mit äußerstem Vorbehalt reden, und wenn irgend möglich von »Rechtfertigung durch Gnade im Glauben« sprechen. Jeder protestantische Pfarrer sollte sich in Unterricht und Predigt ernstlich darum bemühen, diese gefährliche Entstellung der »frohen Botschaft« des Christentums zu beseitigen“¹⁷¹ – nämlich die Entstellung, dass der Glaube durch sprachliche Ungenauigkeit zur Voraussetzung für Gottes Handeln degradiert wird.

Auch wenn es auf den ersten Blick wie ein Wortspiel aussieht und die Präpositionen »aus« und »durch« häufig gleichbedeutend verwendet werden, ist die Formulierung »Rechtfertigung *aus* Gnade im Glauben« sachangemessener als die Formulierung »Rechtfertigung *durch* Gnade im Glauben«. Die Präposition »aus« hebt die in seinem Wesen liegende Gnade Gottes hervor, während die Präposition »durch« seine Handlungsweise betont. Die Formulierung »Rechtfertigung *aus* Gnade im Glauben« verwendet die Präposition »aus« als Synonym für »von ... her[kommend]« oder im Sinne von

¹⁷⁰ P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. II, S. 192.

¹⁷¹ P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. III, S. 258.

»kraft [der Gnade]«. Die Präposition »aus« antwortet auf die Frage »Woher kommt die Gnade?«. Die Gnade kommt *aus* Gott heraus. Gott ist und wirkt gnädig in seine Gemeinschaft mit dem Menschen hinein, und zwar ausschließlich er allein. Das schließt die Handlungsweise ein, die durch die Präposition »durch« betont würde.

Das deutsche Adverb »allein«, das den Ursprung der Gnade ausschließlich Gott zuspricht, steht im Kontext zu den vier Exklusivpartikeln, die den Inhalt der reformatorischen Theologie beschreiben: *sola gratia*, *sola fide*, *sola scriptura* und *solus Christus*. Thomas Kaufmann meint, dass die reformatorische Theologie durch die Reduzierung auf die vier Exklusivpartikel, die in dieser komprimierten Form auch historisch nicht zu belegen seien, eine unangemessene Engführung erführe.¹⁷² Demgegenüber stellt der Grundlagentext des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland zum Reformationsjubiläum 2017 die Kernpunkte reformatorischer Theologie anhand von den fünf Exklusivpartikeln *solus Christus*, *sola gratia*, *solo verbo*, *sola scriptura*, und *sola fide* dar.¹⁷³ Die Verfasser weisen jedoch darauf hin, dass die mit der Partikel »solus« eingeleiteten Kernpunkte in der vier- bzw. fünfteiligen Form erst im 19. Jahrhundert aufkamen und bisher nicht erforscht sind.¹⁷⁴ Sie beschreiben, wie sich die dreiteiligen Zusammenfassungen des 16. Jahrhunderts (*solus Christus*, *sola gratia*, *sola fide*) zu den späteren vier- und fünfteiligen Formen verhalten.¹⁷⁵

¹⁷² Vgl. dazu: Thomas Kaufmann in einem Gedankenaustausch am 27.8.2014: „Meine Kritik gegen die sog. Exklusivpartikel richtet sich gegen eine schematisierende und doktrinarisierende Engführung reformatorischer Theologie. Natürlich bestreite ich nicht, dass in ihnen Motive benannt werden, die für die *sacra doctrina evangelii* konstitutiv waren. Allerdings basieren sie auf stereotypen Abgrenzungen gegen die katholische Lehre, die in dieser Pauschalität kein mir bekannter Kenner der Theologie des 16. Jahrhunderts unterschreiben würde. Das 'sola gratia' kann man der tridentinischen Rechtfertigungslehre kaum absprechen. Überdies insinuieren die Formeln größere Klarheit als sachgemäß ist. Mit dem 'sola scriptura' ist m.E. noch gar nichts hinsichtlich der Umgangsweisen mit der Schrift gesagt. Meine Kritik richtet sich also dagegen, reformatorische Theologie, die ja in sich außerordentlich vielfältig ist, auf einige Formeln des 19. Jahrhunderts zu reduzieren, die durch Latinität auch noch den Eindruck von Ehrwürdigkeit und 'Historizität' erzeugen. Ich lege demgegenüber auf die Kontextualität reformatorisch-theologischer Lehraussagen größten Wert. [...] Eine 'reformatorische Theologie', die nicht vom glaubenden Menschen ausgeht sondern von dogmatischen Formeln, muss den Kern der Nuss verlieren.“

¹⁷³ Vgl. Rechtfertigung und Freiheit, Ein Grundlagentext der EKD, S. 48ff.

¹⁷⁴ Vgl. Rechtfertigung und Freiheit, Ein Grundlagentext der EKD, S. 47.

¹⁷⁵ Vgl. Rechtfertigung und Freiheit, Ein Grundlagentext der EKD, S. 47.

Beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit jugendlichen Lernenden auf der Basis des zu vermittelnden Sachwissens über die Rechtfertigungslehre bietet sich die Arbeit mit den vier Exklusivpartikeln *sola gratia*, *sola fide*, *sola scriptura* und *solus Christus* an. Dass für Martin Luther Christus – *solus Christus* – das Evangelium ist, zeigt die synonyme Verwendung von »Gottis Wort« und »Euangelion« in seiner Vorrede zum Römerbrief: „So kompt der glawbe nicht, on alleyne durch Gottis wort oder Euangelium, das Christum predigt wie er ist Gottis son vnd mensch, gestorben vnd auferstanden vmb unser willen, wie er am 3. 4. und 10. Capitel sagt.“¹⁷⁶ Das Evangelium ist das Wort Gottes, in dessen Mitte der gekreuzigte und auferstandene Christus steht. In ähnlicher Weise betont Martin Luther diese Mitte des Evangeliums in seiner Vorrede zum Jakobusbrief, auch wenn es hier eher um die Autorität des apostolischen Amtes und die Kanonizität der biblischen Bücher geht. „Denn das ampt eyns rechten Apostels ist, das er von Christus leyden vnd auferstehen vnd predige, vnnd lege des selben glawbens grund, [...]. Vnd daryn stymmen alle rechtschaffene heylige bucher vber eyns, das sie alle sampt Christum predigen vnd treyben, Auch ist das der rechte profesteyn alle bucher zu taddelln, wenn man sihet, ob sie Christum treyben, odder nit, [...]“.¹⁷⁷ Der gekreuzigte und auferstandene Christus – *solus Christus* – ist das Wort Gottes, an dem sich alle anderen Worte orientieren und messen lassen müssen. Genau das impliziert das in manchen Kontexten angeführte fünfte Exklusivpartikel – *solo verbo*.¹⁷⁸ *Solo verbo* ist eine Verstärkung des *solus Christus*.

Für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre bietet sich auf dem beschriebenen Hintergrund die Vierzahl der Exklusivpartikel – *sola gratia*, *sola fide*, *sola scriptura* und *solus Christus* – an. In einer Memory-Funktion sind diese vier Exklusivpartikel dazu geeignet, die Kernaussagen der Rechtfertigungslehre zu assoziieren und zusammenzusetzen. Als Ausgangspunkt und als Zusammenfassung der reformatorischen Theologie sind die vier Exklusivpartikel dazu geeignet, mit den Lernenden historische Entstehungs-

¹⁷⁶ WA DB 7, Nr. 6, Z. 17ff.

¹⁷⁷ WA DB 7, Nr. 384, Z. 22ff.

¹⁷⁸ Vgl. dazu die Hinweise in: Rechtfertigung und Freiheit, Ein Grundlagentext der EKD, S. 47.

kontexte und systematisch-theologische Aspekte der Rechtfertigungslehre zu erschließen, um sie in polylogischer Kommunikation in Korrelation zu den existenziellen Fragen der Lernenden zu entfalten.

Der von Paulus in der Diskussion um die Bedeutung des jüdischen Gesetzes gebrauchte Begriff *Rechtfertigung* kann – so Paul Tillich – als biblischer Ausdruck nicht vermieden werden. In Unterricht und Predigt aber möchte Paul Tillich das Wort »Rechtfertigung« durch das Wort »Annahme« ersetzen. Er sagt: »Annahme bedeutet: Wir sind von Gott angenommen, obwohl wir nach den Kriterien des Gesetzes unannehmbar sind (das Gesetz stellt unser essentielles Sein gegen unsere existentielle Entfremdung). Wir dürfen annehmen, dass wir angenommen sind.«¹⁷⁹ Die Akzeptanz des Angenommenseins ereignet sich im Glauben. Sie äußert sich in einer inneren Überzeugung und hat eine Lebenshaltung zur Folge, die von einer vertrauenden Grundeinstellung zur Lebenswirklichkeit geprägt wird. Als Geschenk ist der Glaube eine Lebenshaltung des Menschen. Der Mensch entscheidet immer wieder neu – prozessual im Verlauf seines ganzen Lebens –, dieses Geschenk anzunehmen oder abzulehnen oder sich ihm gegenüber neutral zu verhalten. Alle drei Positionen sind in einer Gruppe von jugendlichen Lernenden in der gymnasialen Oberstufe präsent und werden in das das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre einfließen.¹⁸⁰

Sowohl die Gnade als auch der Glaube sind ein Geschenk Gottes. Die Gnade Gottes ist ein Ereignis, das hineinwirkt in die Kommunikation des in sich in seinem isolierten *Fürsichsein* verkrümmten Menschen mit sich selbst und ihn in die im wahrsten Sinne des Wortes aufrichtende Perspektive des Lebens in der Gemeinschaft mit Gott hineinnimmt. Die Gnade Gottes ist ein Ereignis, das in der Kommunikation mit anderen Menschen (z.B. in der Gruppe der Lernenden) geschieht. Die Gnade Gottes ist die Kommunikation Gottes mit dem Leben des einzelnen Menschen. Durch diese drei Kommunikationsprozesse mischt sich der empathische Gott durch seinen Geist ver-

¹⁷⁹ P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. III, S. 159.

¹⁸⁰ Vgl. dazu die Ergebnisse des getesteten Fragebogens in dem für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ausgewählten Kurs in der gymnasialen Oberstufe des Beruflichen Gymnasiums der Kinzig-Schule in Schlüchtern (Hessen), Kap. 6.1 dieser Arbeit.

lässlich in das Spiel des Lebens ein. Durch die Kommunikation des Evangeliums beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre in der prozessualen dialogischen und polylogischen Struktur des Unterrichtsprozesses kann die Realität der Gnade Gottes für einzelne jugendliche Lernende existenziell offenbar werden, so dass sie Vertrauen – *Glauben* – schöpfen aus Gottes Geist. Auch in dieser Option zeigt sich, dass der Glaube beides ist – Geschenk Gottes und die freie Entscheidung des Menschen für sein Vertrauen in die Wirklichkeit und Präsenz Gottes im Vollzug des Lebens.

Die göttliche Gnade ereignet sich in wechselseitiger Kommunikation zwischen dem Menschen und Gott. Sie ereignet sich im Zwiegespräch des einzelnen Menschen mit Gott. Sie kann sich auch im Prozess der polylogischen Kommunikation der Lernenden und Lehrenden beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre als die *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben* – *sola fide, sed fide crucifixi* – ereignen. Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre macht die Gnade Gottes, die in wechselseitiger Kommunikation zwischen dem Menschen und Gott geschieht, zum Gegenstand der wechselseitigen Kommunikation der Lernenden miteinander und mit der Lehrperson. Die polylogische Kommunikation im prozessualen Unterrichtsgeschehen des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre kann zum Medium der Offenbarung der göttlichen Gnade werden. Diese Option kann aber nur ergebnisoffen formuliert werden. Die didaktische Grundhaltung des Theologisierens schließt ein, dass sich für einzelne Lernende die Möglichkeit der dialogischen Kommunikation mit dem ihnen selbstverständlich-empathisch zugewandten Gott öffnet.

Die Rechtfertigungslehre ist die theoretische Erfassung der durch den göttlichen Geist bewirkten, wechselseitigen Kommunikation der Gnade zwischen Gott und dem Menschen, die im Glauben des Menschen als einer gottvertrauenden und von der Präsenz Gottes ausgehenden Lebenshaltung ihren Ausdruck findet. Die göttliche Gnade kann sich durch das theologisch reflektierte Theologisieren über die Rechtfertigungslehre als religiöse Erfahrung ereignen. Wenn es sich für einzelne Schülerinnen und Schüler so fügt, dann ist diese religiöse Erfahrung eine Erfahrung der selbstverständlich-

empa-thischen Hinwendung des dreifaltigen Gottes zu ihnen. Die Antwort darauf kann eine Haltung des Glaubens als das Geschenk Gottes und als die freie Entscheidung einzelner Lernender für das Vertrauen in die Wirklichkeit und Präsenz Gottes im Vollzug des Lebens sein. Denn: „Glaubenserfahrung und theologische Denkerfahrungen stehen keinesfalls schroff widereinander. Denkerfahrungen sind sogar unverzichtbar, damit einer Verwechslung von Glaubenserfahrungen mit beseligenden Erlebnissen und erhebenden Stimmungen gewehrt werden kann. Theologische Denkerfahrungen wollen helfen, Glaubenserfahrungen mitzuteilen, indem sie der Erstreckung des geschehenen und verheißenen Gotteshandelns nachgehen.“¹⁸¹

Das griechische Wort für »Glaube« »πίστις« bedeutet: „*Glaube, Vertrauen; Überzeugung* (Röm 14,22f); *Beglaubigung, Nachweis* (Apg 17,31); *Treueversprechen, Gelübde* (1. Tim 5,12); *Glaube* (als überlieferte Lehre; Jud 3,20).“¹⁸² Das zu dem Wort »πίστις« gehörende Verb »πιστεύω« weist auf etwas hin, worauf man vertrauen kann. »Πίστις« beschreibt eine Haltung der Treue und der Zuverlässigkeit, es kann auch für die Charakterisierung einer Beziehung als einem Bündnis stehen.¹⁸³ Wenn der so definierte Glaube als Geschenk Gottes und als die freie Entscheidung des Menschen für sein Vertrauen in die Wirklichkeit und Präsenz Gottes die auf die selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes zu ihm antwortende Haltung des Menschen ist, dann qualifiziert die Beschreibung dieser Lebenshaltung durch das Wort »πίστις« nicht nur Gott als zuverlässig und treu, sondern auch den Menschen. Die Bedeutung des Wortes »πίστις« weist darauf hin, dass Glaube und Vertrauen in der Beziehung zwischen Gott und Menschen die qualitative Beschreibung einer wesensmäßig gleichen Eigenschaft Gottes und des Menschen und auf keinen Fall eine zu erbringende Leistung von Seiten des Menschen ist. Die wechselseitige Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch zeichnet sich durch ein wechselseitiges Sich-verlassen-

¹⁸¹ G. Sauter, *Das verborgene Leben*, S. 125.

¹⁸² Entspr. Abschnitt unter »πίστις«, in: Kl. griech.-dt. Wörterbuch zum NT (GNT).

¹⁸³ Vgl. entspr. Abschnitt unter »πιστεύω« u. »πίστις«, in: W. Gemoll, *Griech.-dt. Schul- und Handwörterbuch* S. 647.

können in der doppelten Bedeutung dieses Wortes und durch wechselseitige Treue aus. Das entspricht der schöpfungsgemäßen Gotteben-bildlichkeit des Menschen.

Die semantischen Betrachtungen des Wortes »πίστις«, das im Neuen Testament für die Beschreibung des Glaubens verwendet wird, weist sowohl auf ein positives Gottesbild als auch auf ein positives Menschenbild hin. Gott und der Mensch sind verlässlich und treu. Sind wir das? Ist der Mensch treu? Ist der Mensch vertrauenswürdig? Diese Frage begleitet den Prozess des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre mit Lernenden in einer für dieses Projekt ausgewählten Lerngruppe in der Qualifikationsphase des Beruflichen Gymnasiums.¹⁸⁴ Welche Einschätzung des menschlichen Wesens werden die Lernenden aus der Feststellung der gegenseitigen Vertrauenswürdigkeit und Treue in der Gemeinschaft Gottes und des Menschen folgern? Werden sie daraus existenziell relevante Konsequenzen für ihre Sicht auf das Leben und die Welt ziehen? Welche Bedeutung gewinnen in diesem Prozess die Begriffe »Vertrauen« und »Glaube« für die Lernenden der für das Projekt des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre ausgewählten Lerngruppe in der gymnasialen Oberstufe?¹⁸⁵

Im Blick auf die Lernenden in der Oberstufe des Beruflichen Gymnasiums ohne Latein- und ohne Griechisch-Kenntnisse ist die deutsche Bedeutung der Wörter »Vertrauen« und »Glaube«, für die im griechischen Text an den entsprechenden Stellen das Wort »πίστις« steht, einzubeziehen. »Vertrauen« beinhaltet im Deutschen »Optimismus, Zutrauen, Zuversichtlichkeit«.¹⁸⁶ »Glaube« steht in erster Linie für eine »Meinung«, eine »Überzeugung«, für »Vertrauen« und »Zuversicht«. »Glaube« bezeichnet auch die »Frömmigkeit« des Menschen, eine »Glaubensüberzeugung«, »Gottergebenheit«, »Gottesfurcht« und »Gottesglaube«; veraltet auch: »Frommheit«, »Bekenntnis«, »Konfession« und »Religion«.¹⁸⁷ Aus der Betrachtung der Synonyme für das Wort »Glaube« ergibt sich, dass der Glaube des Menschen

¹⁸⁴ Zur ausgewählten Lerngruppe vgl. Kap. 5f. dieser Arbeit.

¹⁸⁵ Vgl. dazu Kap. 6.3, 6.4 dieser Arbeit und die Schlussbemerkungen in Kap. 7.

¹⁸⁶ Vgl. entspr. Abschnitt unter »Vertrauen«, in: Duden – Das Synonymwörterbuch.

¹⁸⁷ Vgl. entspr. Abschnitt unter »Glaube«, in: Duden – Das Synonymwörterbuch.

eine Lebenshaltung meint, die sich an Gott ausrichtet und deshalb von einer zuversichtlichen Grundstimmung geprägt ist. Im Wort »Vertrauen« stecken das Verb »trauen« und der Wortstamm »treu«. Etymologisch betrachtet beschreiben das Adverb »treu« und das gegebenenfalls mit der Vorsilbe »an«-(ver) verbundene Verb »trauen« die Hinwendung einer Person zu einer anderen.¹⁸⁸

Wilfried Härle verdeutlicht im Anschluss an Römer 3,28 das Verständnis des Glaubens als die durch den göttlichen Geist bewirkte, wechselseitige Öffnung des menschlichen und des göttlichen Lebenskreises zueinander und füreinander so: „Der Glaube ist definitiv keine menschliche Leistung, sondern er ist die Offenheit für Gott und das Empfangen von Gottes Wirken an uns zu unserem Heil. Und diese Offenheit und dieses Empfangen wird geweckt und gewirkt durch das, was Gott dem Menschen zuteil werden lässt. Und alleine auf dieses *Gottvertrauen* kommt es an; denn darin wird Gottes Gottsein vom Menschen anerkannt und das Verhältnis zwischen Gott und Mensch wieder zurecht gebracht, vom Kopf auf die Füße gestellt.“¹⁸⁹ Gott ist der Handelnde in dieser Beziehung. Er weckt Vertrauen im Menschen. Der Mensch ist der Empfangende. Wir sagen, der Mensch sei der Empfangende *im* Glauben. Der Begriff »Glaube« muss so beschrieben werden, dass eine von Seiten des Menschen zu erbringende Vorleistung, nämlich der Vorleistung von Glauben gegenüber Gott, ausgeschlossen wird. Dieser Gedanke steht in keinem Widerspruch zu der Erkenntnis, dass der auf die geschenkte Gnade Gottes antwortende durch Gottes Geist geschaffene Glaube die Entscheidung des Menschen verlangt, ob er in seinem Lebensvollzug diesen Glauben als sein Vertrauen in die Wirklichkeit und Präsenz Gottes setzen will.

Die Begriffe »Gnade« und »Glaube«, die ein durch den göttlichen Geist geschaffenes Geschenk Gottes bezeichnen, sind auch im Kontext der durch die Begriffe »Gerechtigkeit« und »Barmherzigkeit« gekennzeichneten Lebensäußerungen Gottes zu betrachten. Wilfried Härle knüpft an die griechi-

¹⁸⁸ Vgl. entspr. Abschnitt unter »trauen«, in: Duden – Das Herkunftswörterbuchwörterbuch.

¹⁸⁹ W. Härle, Spurensuche, S. 193.

sche Wurzel des Wortes »glauben« an und sagt: „Gottes Barmherzigkeit ist seine Gemeinschaftstreue gegenüber dem Menschen, also seine »Gerechtigkeit«. Und des Menschen Vertrauen, also sein Glaube, ist seine Gemeinschaftstreue gegenüber Gott, also die »Gerechtigkeit« des Menschen.“¹⁹⁰ An anderer Stelle formuliert Wilfried Härle es so: „Gottes Treue und das menschliche Vertrauen sind dasjenige, was die Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch schafft, erhält und bewahrt. In dieser Treue Gottes und in dem (durch sie geweckten) Vertrauen des Menschen geschieht Rechtfertigung – damals und heute.“¹⁹¹ Die Gerechtigkeit Gottes äußert sich in seiner Gemeinschaftstreue zum Menschen. Das ist seine Barmherzigkeit. Glaube bezeichnet den menschlichen Teil der Gemeinschaft zwischen dem Menschen und Gott. Barmherzigkeit bezeichnet den göttlichen Teil der Gemeinschaft zwischen Gott und dem Menschen. Dabei ist die Barmherzigkeit Gottes, die der göttliche Geist bewirkt, eine (Vor-)Leistung, eine Tat Gottes. Der Glaube des Menschen ist seine antwortende Lebenseinstellung, eine innere Überzeugung, die durch das Wirken des göttlichen Geistes entsteht. Der Glaube – so sagen es die Schrift und die Tradition – ist ein Geschenk Gottes und keinesfalls eine Leistung des Menschen. Der Glaube entsteht oder er entsteht eben nicht.

Die innere Überzeugung einer vertrauensvollen Lebenshaltung des Menschen in der Rückbindung an den dreifaltigen Gott, die mit dem Wort »Glauben« beschrieben wird, ist mit einer Entscheidung des Menschen für oder gegen eine vom Glauben geprägte Lebenshaltung verbunden. Schülerinnen und Schülern in der gymnasialen Oberstufe sagen: „Ich habe mich *bewusst* gegen den Glauben an Gott *entschieden*.“ Oder: „Ich *kann* nicht glauben!“ Diese Äußerungen bestätigen, dass die Lebenshaltung des Glaubens durch zwei Komponenten entsteht. Das ist auf der einen Seite die Komponente des Glaubens, die als Geschenk durch den göttlichen Geist bewirkt und erfahren wird und den Menschen in die Wirklichkeit der selbstverständlich-empathischen Hinwendung Gottes zu ihm hineinstellt. Die an-

¹⁹⁰ W. Härle, Luthers reformatorische Entdeckung – damals und heute, S. 11.

¹⁹¹ W. Härle, Spurensuche, S. 200.

dere Komponente, die der vertrauensvollen Offenheit des Menschen gegenüber der Wirklichkeit Gottes und die des Muts, die Wirklichkeit Gottes in dem eigenen Lebensvollzug präsent zu denken, ist eine bewusste Entscheidung des Menschen. Jugendliche Lernende betonen den in dieser Sichtweise enthaltenen Aspekt der Freiheit, sich für oder gegen die Präsenz der Wirklichkeit Gottes in ihrem Lebensvollzug entscheiden zu können. In der Realität des Lebens und des Glaubens spielen aus ihrer Perspektive beide Komponenten ineinander, den Lebenssituationen entsprechend mit wechselnder Intensität auf der einen oder auf der anderen Seite. Jugendliche Lernende sehen sich in die Freiheit der Entscheidung gestellt, das Geschenk der selbstverständlich-empathischen Hinwendung Gottes zu ihnen anzunehmen oder abzulehnen. Das macht ihren selbstverantworteten Umgang mit ihrer Haltung des Glaubens oder des Nicht-glauben-könnens aus, auf den sie Wert legen.

Im Sinne der Rechtfertigungslehre dürfen der Glaube oder das Nicht-glauben-können in keinerlei Zusammenhang mit dem Gedanken einer Leistung oder einer Nichtleistung gegenüber Gott oder sich selbst, gegenüber der Lehrperson oder gegenüber dem in der gymnasialen Oberstufe zu erwerbenden Sachwissen gebracht werden. Haltungen und Lebenseinstellungen entstehen durch äußere Einflüsse – wie die des göttlichen Geistes – im Zusammenspiel mit bewussten Entscheidungen für einen eröffneten Raum. Das gilt auch für den Glauben, obwohl Schrift und Tradition das Entstehen einer vertrauenden Offenheit der Menschen für die dreifaltige Wirkungsweise und Präsenz Gottes im Lebensvollzug eher der Autonomie des göttlichen Geistes als der Autonomie des Menschen zuschreiben.

Die für die Rechtfertigungslehre konstitutiven Begriffe »Gerechtigkeit« und »Barmherzigkeit« sind im Blick auf die für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ausgewählten Lernenden in der gymnasialen Oberstufe, die keine Lateinkenntnisse haben, ebenso in ihrer deutschen Bedeutung zu erfassen wie die Begriffe »Vertrauen« und »Glaube«, um sie im Unterrichtsgeschehen angemessen und der Rechtfertigungslehre entsprechend verwenden zu können. Das Synonymwörterbuch verwendet für das Wort

»Gerechtigkeit« auch das Wort »Solidarität« und beschreibt es mit den folgenden Bedeutungen: „Affinität, Bindung, Einigkeit, Einmütigkeit, Geistesverwandtschaft, geistiges Band, Gemeinsamkeit, Gemeinschaft, Gemeinschaftsgefühl, Geschlossenheit, Gleichgesinntheit, Miteinander, Partnerschaft, Sympathie, Übereinstimmung, Verbundenheit, [Wesens]verwandtschaft, Wirgefüh, Zusammengehörigkeit, Zusammenhalt.“¹⁹² Das Wort »Barmherzigkeit« wird im Sinne des Wortes »Gnade« und »Vergebung« verwendet und steht dabei auch für das Wort »Mitgefühl«.¹⁹³

In der Zusammenschau des erarbeiteten Verständnisses der für die Rechtfertigungslehre konstitutiven Begriffe ergibt sich eine Struktur, die den Inhalt der Begriffe in ihrer Bezogenheit aufeinander zeigt:

¹⁹² Entspr. Abschnitt unter »Gerechtigkeit«, in: Duden – Das Synonymwörterbuch.

¹⁹³ Vgl. entspr. Abschnitt unter »Barmherzigkeit«, in: Duden – Das Synonymwörterbuch.

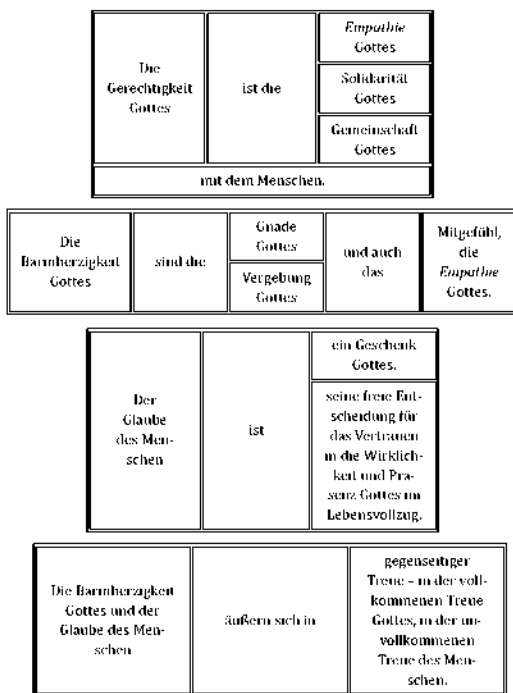


Abbildung 1:
Die Gerechtigkeit Gottes, seine Barmherzigkeit
und der Glaube des Menschen

Wenn dieser Zusammenschau entsprechend Gottes Barmherzigkeit seine Gerechtigkeit ist, dann wird der Inhalt der Barmherzigkeit Gottes mit allen Begriffen, die den Begriffen »Gerechtigkeit« und »Barmherzigkeit« synonym zugeordnet werden, erfasst. Gottes Barmherzigkeit ist seine Gnade. Gottes Barmherzigkeit ist sein vergebendes Handeln in seiner Beziehung zum Menschen. Gottes Barmherzigkeit ist sein Mitgefühl mit dem Menschen in seinem isolierten *Fürsichsein*, in seiner Verkümmern und Verkrümmung, in seiner verkehrten Lebenshaltung. Gottes Barmherzigkeit ist seine Empathie – seine selbstverständlich-empathische Hinwendung zum Menschen bei seiner Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe, aber auch seine Solidarität im Leiden und in der Not. Gottes Barmherzigkeit lockt den Menschen in die Gemeinschaft mit ihm hinein. Für den Menschen, der sich in

das Geschenk dieser Beziehung hineinlocken lässt, ereignet sich die Gnade als eine vertrauensvolle Haltung gegenüber den Herausforderungen des Lebens. Er bezieht die sich ereignende Gnade bewusst und frei in die Gestaltung und Bewältigung seines Lebens ein – oder er lehnt sie für sich und seine Sicht des Lebens und der Welt bewusst und frei ab.

Der von Wilfried Härle gebrauchte Begriff »Gemeinschaftstreue« beschreibt das Verhältnis zwischen Gott und dem Menschen.¹⁹⁴ Als wechselseitige Gemeinschaftstreue wird sie in Jesus Christus als der in der Welt greifbaren Geschichte Gottes mit dem Menschen als seine selbstverständlich-empathische Hinwendung zum Menschen offenbar. Die *Lehre* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – charakterisiert die wechselseitige Gemeinschaftstreue, die den Weg Gottes mit dem Menschen und den Weg des Menschen mit Gott kennzeichnet.

Welche theologischen Sätze sind antwortende Theologie für eine Schülerin, die berichtet, dass ihre Lebensgeschichte ihr Gottvertrauen nicht geweckt hat, dass sie Gottes Nähe nicht erlebt, dass ihr seine Gemeinschaftstreue verborgen ist? Rechtfertigung als Realisierung der wechselseitigen Gemeinschaftstreue zwischen Gott und Mensch *geschieht*, sagt Wilfried Härle.¹⁹⁵ Wie ist diese Aussage für einen jugendlichen Lernenden nachvollziehbar, der sagt, dass er im Rückblick auf sein Leben die Rechtfertigung als wechselseitige Gemeinschaftstreue mit Gott nicht erfahren hat? Weil die didaktische Grundhaltung des Theologisierens an die individuellen Erfahrungen der Lernenden, an ihre Glaubensaussagen oder ihre Aussagen über ihr Nicht-glauben-können anknüpft, wird die Frage der Lernenden nach der Erfahrbarkeit der wechselseitigen Gemeinschaftstreue Gottes und des Menschen im prozessualen Geschehen des Theologisierens einen expliziten Stellenwert haben. Für Paul Tillich liegt die Antwort auf die Frage, wie die göttliche Realität zu spüren sei, bereits in der Position des Fragenden. „Wenn aber die Frage: Was kann ich tun, um das Neue Sein zu erfahren?

¹⁹⁴ Vgl. W. Härle, *Luthers reformatorische Entdeckung – damals und heute*, S. 11.

¹⁹⁵ Vgl. W. Härle, *Spurensuche*, S. 200.

mit existenziellem Ernst gestellt wird, dann liegt die Antwort schon in der Frage, denn der existentielle Ernst zeigt an, dass der Fragende bereits vom göttlichen Geist ergriffen ist.¹⁹⁶

Genau in diesem Sinne Paul Tillichs stellt die didaktische Grundhaltung des Theologisierens die Frage der Lernenden nach der Wirklichkeit Gottes in gleichberechtigter Weise in das Zentrum wie das in der gymnasialen Oberstufe im Fach Evangelische Religion zu erwerbende Sachwissen – in Fall des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre das Sachwissen über die Rechtfertigungslehre.¹⁹⁷ Die Praxis wird zeigen, wohin sich die Fragen der jugendlichen Lernenden nach einer möglichen Erfahrbarkeit der göttlichen Wirklichkeit durch das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre entfaltet.

Die Charakterisierung des Verhältnisses Gottes zum Menschen und des Menschen zu Gott als eine wechselseitige Gemeinschaftstreue knüpft unmittelbar an die Lebenswirklichkeit und die damit verbundenen Hoffnung der jugendlichen Lernenden auf eine verlässliche Rückbindung ihres Lebens an. Fragt man die Lernenden nach den zentralen Bezügen ihres Lebens, nennen sie immer zuerst die Familie und dann sofort an zweiter Stelle die Freunde als eine stabilisierende Rückbindung ihres Lebensvollzugs¹⁹⁸. Die Lernenden sind nachdrücklich auf eine sie anerkennende, akzeptierende und sie liebende Gemeinschaft ausgerichtet. In den beiden genannten Gemeinschaftsbezügen erfahren sie folglich ihr größtes Glück und ihre größten Enttäuschungen. In diesem Beziehungsgeflecht gerät Gott in die Rolle dessen, dem sie mit vertrauten Worten – wie denen aus Psalm 23 – für erfahrenes Glück durch die ihnen nahestehenden Menschen aus tiefer Überzeugung danken oder den sie als Gott aus tiefer Überzeugung in seiner Existenz bestreiten, weil er ihr Unglück nicht verhindert hat.¹⁹⁹

¹⁹⁶ P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. III, S. 256f.

¹⁹⁷ Zur gleichberechtigten Betrachtung der Lebenswirklichkeit der Lernenden und der zu erwerbenden Wissensbildung beim Theologisieren vgl. Kap. 4.3 dieser Arbeit.

¹⁹⁸ Vgl. dazu die Ergebnisse des getesteten Fragebogens in dem für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ausgewählten Kurs in der gymnasialen Oberstufe des Beruflichen Gymnasiums der Kinzig-Schule in Schlüchtern (Hessen), Kap. 6.1 dieser Arbeit.

¹⁹⁹ Ebda.

Der Glaube als ein durch den göttlichen Geist geschaffenes Geschenk Gottes und als die freie Entscheidung des Menschen für sein Vertrauen in die Wirklichkeit und Präsenz Gottes im Vollzug des Lebens beschreibt eine Lebenshaltung. Diese Lebenshaltung zeichnet sich durch die Offenheit und durch die Neugier des Menschen gegenüber einer Dimension des Lebens aus, die die eigene Lebenswirklichkeit transzendiert. Christinnen und Christen nennen diese Dimension die göttliche Wirklichkeit. Das Wesen der Wirklichkeit Gottes ist seine Gnade. Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre *so* den Lernenden die Dimension der göttlichen Gnade theologisch reflektierend erschließen. Das Theologisieren *kann* den Lernenden die Dimension der göttlichen Gnade existenziell erschließen. Das Anliegen des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre ist es, dass sich die Lernenden sowohl auf der Ebene des Sachwissens als auch aus existenzieller Betroffenheit heraus zur Wirklichkeit der Gnade Gottes verhalten, sie suchend, zustimmend, ablehnend, fragend oder zweifelnd betrachten.

Gnade und Glaube sind die beiden Seiten der wechselseitigen und verlässlichen Gemeinschaftstreue zwischen Gott und dem Menschen. Die Seite der Gnade konkretisiert sich in der selbstverständlich-empathischen Hinwendung Gottes zum Menschen. Dafür steht die Wirklichkeit des Kreuzes. Als Symbol verbindet es die Wirklichkeit des Menschen mit der Wirklichkeit Gottes. Das Symbol der Auferstehung gibt dem Menschen Anteil an der Wirklichkeit Gottes. Darauf antwortet der Glaube als Geschenk Gottes und als die freie Entscheidung des Menschen für sein Vertrauen in die Wirklichkeit und Präsenz Gottes im Vollzug des Lebens. Der so beschriebene antwortende Glaube des Menschen äußert sich in der fragenden, zweifelnden oder zustimmenden Haltung des Menschen gegenüber der göttlichen Wirklichkeit. Der Glaube ist eine ständige Bewegung zwischen zweifelndem Fragen und ruhigem Vertrauen aus dem Geist Gottes heraus. Der Glaube ist kein status quo. Der Glaube ist lebendig im Spiel des Lebens, sowohl als das durch seinen Geist geschaffene Geschenk Gottes als auch durch die freie Entscheidung des Menschen für sein Vertrauen in die Wirklichkeit und Präsenz Gottes im Vollzug des Lebens und in seinem Verlauf.

1.4 Die Botschaft von der Annahme des Menschen allein aus Gottes Gnade im Glauben – *sola fide, sed fide crucifixi*

Der Inhalt der Rechtfertigungslehre, den die protestantische Tradition mit der Aussage *Rechtfertigung allein aus Gnade durch den Glauben* formuliert, wird aufgrund der bisherigen systematisch-theologischen und semantischen Betrachtung klarer beschrieben, wenn von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade allein im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – gesprochen wird. Dadurch kommt zum Ausdruck, dass die göttliche Wirklichkeit auf den suchenden, zustimmenden, ablehnenden, fragenden oder zweifelnden Menschen trifft und ihn durch den göttlichen Geist der verlässlichen Annahme von Gottes vergewissert. Das Evangelium von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – macht den Menschen erreichbar für die göttliche Dimension des Lebens, die er durch keine Leistung erreichen kann. Die Rechtfertigungslehre entfaltet das Herzstück protestantischer Theologie. Sie beschreibt die Begegnung des menschlichen Lebens mit der Wirklichkeit Gottes, in der jeder einzelne Mensch aus der Perspektive Gottes im rechten Licht erscheint, ohne sich vor ihm, vor sich selbst oder vor anderen Menschen rechtfertigen zu müssen.

Eine im Blick auf das Projekt des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre entscheidende Frage ist, ob die Wirklichkeit Gottes und die Wirklichkeit der jugendlichen Lernenden durch die didaktische Grundhaltung des Theologisierens so aufeinander bezogen werden können, dass die *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – die Lebens- und Glaubenshaltung der Lernenden thematisiert und zugleich und gleichbedeutend die Entdeckungen der Lernenden leistungsmäßig erfasst und bewertet werden können. Möglicherweise liegt ein Ansatzpunkt zur Lösung dieser Aufgabe darin, dass die Rechtfertigungslehre, deren Inhalt die *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – ist, auf der einen Seite eine *Lehre* ist, also theologisch reflektiert erfasst und gelernt werden kann, dass sie aber zugleich

auch die *Botschaft* von der selbstverständlich-empathischen Hinwendung Gottes zu den Menschen ist, das Evangelium vom 'Neuen Sein' oder vom 'wahren Leben' in Jesus dem Christus, das sich durch Kommunikation ereignen kann.²⁰⁰

In welcher Weise betrifft die Rechtfertigungslehre die Lebenswirklichkeit der Lernenden? Die *Botschaft* der Rechtfertigungslehre stellt den Menschen der Wirklichkeit Gottes gegenüber. Paul Tillich nennt die Wirklichkeit Gottes das Neue Sein in Jesus dem Christus, Tom Kleffmann nennt sie das wahre Leben.²⁰¹ Für Wilfried Härle manifestiert sich das 'Neue Sein' oder das 'wahre Leben' in der wechselseitigen Gemeinschaftstreue zwischen Gott und dem Menschen.²⁰² Dadurch betont er stärker als Paul Tillich, wie Gott und der Mensch wechselseitig miteinander verbunden sind und charakterisiert diese Verbindung als eine Verbindung, die sich durch gegenseitige Treue auszeichnet. Gott ist nicht nur Gott in seiner *Beziehung* zum Menschen, er ist Gott in seiner *Hinwendung* zum Menschen. Seine Hinwendung ist seine Treue. Die Treue des Menschen gegenüber Gott ist seine Frage nach Gott, durch die er sich – auch in den Erfahrungen, die aus seiner Sicht gegen Gott sprechen – auf Gott bezieht. Wo bist Du, Gott? Oder: Wo warst Du, Gott?

Für Verena Mätzke ist die wechselseitige Gemeinschaftstreue zwischen Gott und dem Menschen Ausdruck der *Gerechtigkeit Gottes*: der »iustitia Dei«, die sie in Anschluss an Martin Luthers Übersetzung von Römer 1,16 mit dem Wort »fromkeit« wiedergibt.²⁰³ „Der Ausdruck »fromkeit«, wo er auf den Menschen bezogen wird, und derselbe Ausdruck, wo er auf Gott bezogen wird, zeigen hier eine Bedeutungsüberschneidung in der Wortverbin-

²⁰⁰ Vom Gekommensein des 'Neuen Seins' in Jesus als dem Christus spricht P. Tillich (Vgl. P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. II, S. 129ff.). Vom 'wahren Leben' in Christus spricht Tom Kleffmann (Vgl. T. Kleffmann, Grundriß der Systematischen Theologie, S. 190ff.).

Auf die in der Rechtfertigungslehre enthaltene Botschaft wurde bereits indirekt durch die in den vorhergehenden Abschnitten dieser Arbeit gebrauchte Bezeichnung der Rechtfertigungslehre als *Lehre* und als *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – hingewiesen. Zum Begriff »Kommunikation des Evangeliums« vgl. C. Grethlein, Praktische Theologie, S. 147 u. Kap. 1.3 dieser Arbeit.

²⁰¹ Vgl. P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. II, S. 132ff.; T. Kleffmann, Grundriß der Systematischen Theologie, S. 190ff.

²⁰² Vgl. W. Härle, Luthers reformatorische Entdeckung – damals und heute, S. 11.

²⁰³ Vgl. V. Mätzke, Gerechtigkeit als »fromkeit«, S. 196.

dung »seine Gnade«. Sowohl die »fromkeit« des Menschen als auch die »fromkeit gottis« sind damit als Ausdrucksformen der göttlichen Gnade beschrieben. [...] Die »fromkeit« des Menschen und die »fromkeit gottis« sind damit Ausdrucksformen ein und desselben, von Gott in seiner Gnade initiierten und getragenen Beziehungsgeschehens. Teil dieses durch die »gerechtikeitt gottis« eröffneten Beziehungsgeschehens zu sein, macht den Menschen »selig«, nicht aber »grosse(...) heilige(...) werck«, durch die er ein »verstockter gließner« wird, der im Letzten doch bei sich selbst bleibt und keine Einsicht darin hat, wie er wirklich vor Gott dran ist. Nur wer sich die Botschaft des Evangeliums selbst sagen lässt und nicht nur glaubt, dass Christus einem andern ein »gnediger koenig« sei, erkennt an, dass alles, was er auch eigenen Möglichkeiten zu seiner Seligkeit zu tun versucht, »sund« ist, [...].“²⁰⁴ Verena Mätzke folgend bedeutet das: Die Gerechtigkeit Gottes ist seine selbstverständliche Hinwendung zum Menschen in Christus, die im empathischen Wesen Gottes ihren Ursprung hat. Die Gerechtigkeit Gottes ereignet sich durch das Medium der Verkündigung – durch die Kommunikation des Evangeliums – und macht den Menschen, der sich in das Verkündigungsgeschehen hineinnehmen lässt, »from«, d.h. »gerecht« – in aller verkehrten Ausrichtung seines Suchens richtig, aufrecht, annehmbar, gemeinschaftsfähig und treu. Verena Mätzke qualifiziert die Entstehung des Glaubens als ein Sprachgeschehen, das sich als inneres und äußeres Wort vollzieht: „Festzuhalten ist, dass die Vorstellung von innerem und äußerem Wort sich durchhält. Es bleibt das innere Wort als das Wort des Geistes, das etwas Tieferes in der Begegnung zwischen dem Menschen und der Sprache eröffnet, das in die Vorstellungswelt, die für den einzelnen Menschen 'hinter' den Worten und ihren Bedeutungen steht, eingreift und damit das Verständnis des Menschen von der eigenen Existenz 'coram Deo' und in der Welt verändert.“²⁰⁵ Inwiefern die Feststellung, dass die sich in einem Sprachgeschehen ereignende Kommunikation des Evangeliums ein Medium der Offenbarung Gottes ist, aufgrund der didaktischen Grundhaltung des

²⁰⁴ V. Mätzke, Gerechtigkeit als »fromkeit«, S. 196f.

²⁰⁵ V. Mätzke, Gerechtigkeit als »fromkeit«, S. 100.

Theologisierens für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre relevant ist, wird das Unterrichtsprojekt zeigen.

Die »fromkeit« des Menschen äußert sich in der Beziehung zum eigenen Leben, in der Beziehung zum Nächsten und in der Beziehung, die der Mensch von sich aus mit Gott aufnimmt. Die Begriffe »from« und »fromkeit«, die für Verena Mätzke das Rechtfertigungsgeschehen beschreiben, bezeichnen aus ihrer Sicht Tugenden und Verhaltensweisen, die einen Menschen dem anderen »vertrauenswürdig« werden lassen.²⁰⁶ »Die dem Menschen von Gott in Christus geschenkte, und zwar zugesprochene und zugeeignete, »fromkeit«, d.h. »Vertrauenswürdigkeit«, ermöglicht die für den Menschen allein heilsame Beziehung zu Gott. Und dies ist ganz im Sinne der »iustitia passiva«, die als »Gerechtigkeit Gottes« im Glauben auch die des Menschen wird, in doppeltem Sinne zu verstehen: Es ist zunächst die dem Menschen im Wort des Evangeliums geschenkte »fromkeit«, d.h. »Vertrauenswürdigkeit« Gottes, die bewirkt, dass der Mensch sich Gott zuwendet. Denn nur mit dem, der sich mir als »vertrauenswürdig« erweist, kann ich eine Vertrauensbeziehung aufnehmen. Und zugleich ist es die dem Menschen in dieser von Gott initiierten Hinwendung zu Gott in Christus selbst geschenkte »fromkeit« / »Vertrauenswürdigkeit«, die ihm das Sein in Beziehung zu Gott allererst ermöglicht.«²⁰⁷ Die Nähe Gottes zum Menschen und die Nähe des Menschen zu Gott gründet in der Gott und dem Menschen wesensmäßigen Eigenschaft der Treue und der daraus folgenden Vertrauenswürdigkeit.

Ein Schüler in der gymnasialen Oberstufe fasste diese Erkenntnis in einem Gespräch über die Gottebenbildlichkeit des Menschen in seine eigenen Worte: »Ein Stückchen von Gott steckt in jedem von uns drin.«²⁰⁸ Übertragen auf die Vertrauenswürdigkeit des Menschen in den Augen Gottes heißt das: In jedem Menschen lebt die ihm von Gott gegebene Vertrauenswürdigkeit, die auch Gott eigen ist. Gott und Mensch bilden miteinander und füreinan-

²⁰⁶ Vgl. V. Mätzke, *Gerechtigkeit als »fromkeit«*, S. 261.

²⁰⁷ V. Mätzke, *Gerechtigkeit als »fromkeit«*, S. 261.

²⁰⁸ Nicht autorisierte Schüleräußerung aus dem Schuljahr 2014/15 im damaligen Kurs Q2 - »Als Mensch handeln«.

der ein Netzwerk der gegenseitigen Treue und Vertrauenswürdigkeit. Die Rechtfertigungslehre beschreibt, wie Gott dieses Netzwerk dauerhaft pflegt und dem, der in diesem Netzwerk zu Hause ist, das Gefühl von Anerkennung, Akzeptanz und Liebe schenkt. Möglicherweise kann sich die *Lehre* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – in einem existenziell relevanten Sprachgeschehen auf dem Weg des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre für den einzelnen jugendlichen Lernenden als *Botschaft* ereignen.

1.5 Fazit

Die Rechtfertigungslehre ist die Darstellung des Evangeliums in komprimierter Form. Sie hat sowohl den Charakter einer Botschaft als auch die Funktion einer dogmatischen Theorie. Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit den jugendlichen Lernenden in der gymnasialen Oberstufe fordert eine systematisch-theologisch und sprachlich reflektierte Definition dessen, was gemeint ist, wenn die für die Rechtfertigungslehre konstitutiven Begriffe »Sünde« und »Sündenvergebung«, »Kreuz« und »Auferstehung« Jesu Christi, »Gnade«, »Gerechtigkeit« und »Barmherzigkeit« Gottes und »Glaube« verwendet werden.

Beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre sind die Begriffe »Sünde« und »Schuld« zu unterscheiden. Im Folgenden wird anstelle des Begriffes »Sünde« der Begriff »Schuld« gebraucht. Die Sündhaftigkeit des Menschen ist eine konstitutionelle Beschaffenheit, die er als eine Verkrümmung und Verkümmern, als die Verkehrtheit seines Lebens in seinem isolierten *Fürsichsein* erfährt. Das schließt das Verständnis von Sünde als einer begangenen Einzeltat aus. Der Begriff »Sünde« assoziiert einen verursachten Zustand. Der Begriff »Schuld« beschreibt eher die im Lebensvollzug entstehende Angst, nicht anerkannt, akzeptiert und genug geliebt zu sein. Schuld ist die Angst vor der Klarheit und vor der Wahrheit des eigenen Lebens. Die Umgehung der Klarheit und der Wahrheit über das eigene Leben führt in das isolierte *Fürsichsein* des Menschen hinein, die er als Gottes- und Menschenferne erlebt oder die ihm gar nicht bewusst ist. Das Symptom des iso-

lierten *Fürsichseins* – also der Schuld – des Menschen ist die verkehrte, weil um ihn selbst kreisende und ins Leere führende, Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe. Die Folge des isolierten *Fürsichseins* des Menschen ist die Verkümmern der in ihm angelegten Lebensmöglichkeiten. Diese Schuld kann sich in der Bindung der Lernenden an ein virtuelles Netzsystem manifestieren, das Anerkennung, Akzeptanz und Liebe vor-täuscht und den Menschen auf sich selbst reduziert. Die Schuld des Menschen ist seine Beunruhigung, nicht wertgeschätzt genug zu sein.

Eine Schülerin beschrieb es so: „Die Beunruhigung des Menschen, nicht wertgeschätzt genug zu sein, hängt meiner Meinung nach mit dem Perfektionismus des Menschen zusammen. Wenn man stets versucht, der oder die Beste zu sein oder auch nur versucht, gut genug zu sein und scheitert, so macht man sich selbst Vorwürfe, nicht ausreichend zu sein, zweifelt also an der eigenen Anerkennung und Akzeptanz. Die perfektionistische Ader, die mehr oder weniger in jedem von uns fließt, sorgt dafür, dass sich der Mensch in Folge seines Versagen verkrümmt und verstecken will, damit keiner seine Un-Perfektheit bemerkt. Ich kann dieses Versteckspiel gut nachempfinden. Der Gedanke, nichts wert zu sein, der Zweifel an sich selbst, bringt einen unbewusst dazu, krankhaft nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe zu suchen.“²⁰⁹ Dem dargestellten Verständnis der Sünde als Schuld, das die Aussage der Schülerin bestätigt, entspricht die Interpretation der Sündenvergebung als die selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes zum verkrümmten, verkümmerten, nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe suchenden Menschen, die im empathischen Wesen Gottes begründet ist. Sündenvergebung als Annahme des Menschen in der zu seinem Wesen gehörenden Situation der als sein isoliertes *Fürsichsein* beschriebenen Schuld ist die Erfahrung von Anerkennung, Akzeptanz und Liebe. Der Begriff »Akzeptanz« drückt die Haltung Gottes aus, jeden Menschen prozessual als einen neuen und originalen Menschen anzuspre-

²⁰⁹ Karolina F. (17 Jahre), Qualifikationsphase des Beruflichen Gymnasiums der Kinzig-Schule in Schlüchtern, Jahrgangsstufe 12 (Q1 – Jesus Christus nachfolgen), Grundkurs Evangelische Religion, 12 BG ev3, beim Theologisieren über den Begriff »Sünde« am 20.01.2016 (Schuljahr 2015/16). Die Schülerin stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

chen.²¹⁰ Das Wort »Anerkennung« beschreibt den Respekt vor dieser Originalität des Menschen.²¹¹ »Liebe« ist Gottes leidenschaftliche Zuneigung zu dem in seinen Augen immer wieder neu werdenden Menschen.²¹²

Die selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes zum Menschen ist Gottes Gnade. Im Ereignis der Gnade berühren Gott und Mensch einander. Diese Berührung ist Gottes Gerechtigkeit. Gnade beschreibt die Treue und die Vertrauenswürdigkeit Gottes und des Menschen in ihrer essenziellen und in ihrer existenziellen Realität. Die Gnade, die der göttliche Geist vermittelt, formiert eine ewig gültige und verlässliche Gemeinschaft zwischen Gott und dem Menschen, die sich durch eine wechselseitige Gemeinschaftstreue auszeichnet.²¹³ Gott und Mensch sind einander treu. Treu zu sein ist sowohl ein Wesensmerkmal Gottes als auch ein Wesensmerkmal des Menschen. Gott ist vollkommen treu. Das gilt auch dann, wenn die Menschen aufgrund ihrer Erfahrungen Gottes Treue in Frage stellen, weil Gott ihnen untreu zu sein scheint, weil er ihre Hoffnungen nicht erfüllt. Der Mensch ist unvollkommen treu, weil er hin und her gerissen ist zwischen der Möglichkeit, Gott oder sich selbst zu vertrauen. Die unvollkommene Treue des Menschen formt sich zur Frage nach Gott: „Gott, wo bist Du?“ Diese Frage ist Ausdruck der unvollkommenen Treue des Menschen gegenüber der vollkommenen Treue Gottes. Diese Frage dokumentiert die Suche des Menschen nach einer Balance zwischen der vollkommenen Treue Gottes und seiner eigenen unvollkommenen Treue.

Die Suche nach Gott lockt in das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre hinein, um zu erforschen: Wer ist Gott? Wer bin ich? Unter der Überschrift dieser beiden Fragen knüpft das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre an die theologisch und anthropologisch zu reflektierende Existenz der jugendlichen Lernenden in der gymnasialen Oberstufe an. Es geht darum, mit den Lernenden eine individuelle religiöse Sprachfähigkeit auszubilden, damit sie ihre eigene, theologisch reflektiert verifizierte Haltung

²¹⁰ Vgl. entspr. Abschnitt unter »Akzeptanz«, in: Duden – Das Synonymwörterbuch.

²¹¹ Vgl. entspr. Abschnitt unter »Anerkennung«, in: Duden – Das Synonymwörterbuch.

²¹² Vgl. entspr. Abschnitt unter »Liebe«, in: Duden – Das Synonymwörterbuch.

²¹³ Zum Begriff »Gemeinschaftstreue« vgl. W. Härle, Luthers reformatorische Entdeckung – damals und heute, S. 11.

und ihre eigene religiöse Existenz zum Ausdruck bringen können. Inhalt der individuellen religiösen Existenz ist die Zusage der Gnade Gottes als seine selbstverständlich-empathische Hinwendung zum Menschen. Gottes Gnade ist die menschenfreundliche Lebenshaltung des dreifaltigen Gottes. Die Gnade ist die eine Seite der wechselseitigen Gemeinschaftstreue zwischen Gott und dem Menschen, nämlich die verlässliche Seite Gottes. Der Glaube ist die andere Seite der wechselseitigen Gemeinschaftstreue zwischen Gott und dem Menschen, nämlich die Seite des Menschen. Der Glaube ist die Antwort des Menschen auf die selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes zu ihm. Der Glaube ist die auf Gottes Gnade antwortende Lebenshaltung des Menschen. Die Antwort des Menschen auf Gottes Gnade, die einerseits ein durch den Heiligen Geist geschaffenes Geschenk, aber andererseits eine bewusste Entscheidung des Menschen für das Eintreten in eine lebendige Gemeinschaft mit Gott ist, öffnet dem Menschen die Tür zur göttlichen Wirklichkeit. Der Glaube in dieser zweidimensionalen Realität – geschaffen durch den Heiligen Geistes und gewollt oder abgelehnt durch den Menschen –, nimmt den Menschen hinein in die Wirklichkeit Gottes in seiner dreifaltigen Wirkungsweise oder schließt ihn beabsichtigt aus dieser Wirklichkeit aus. Es gibt den Raum der Wirklichkeit Gottes, den das Wirken des Heiligen Geistes öffnet. Betreten muss ihn der Mensch aus seiner eigenen Motivation heraus.

Im Sinne der Rechtfertigungslehre ist dabei ein Verständnis auszuschließen, dass es sich bei dem bewussten und selbstbestimmten Betreten des Raumes der göttlichen Wirklichkeit um eine Leistung des Menschen handelt. Der Glaube ist das vertrauende Betreten des Raumes der göttlichen Wirklichkeit als Antwort des Menschen auf die Gnade Gottes. Der vertrauende Mut des Menschen, den Raum der Wirklichkeit Gottes zu betreten, äußert sich in seiner fragenden, zweifelnden oder zustimmenden Haltung zum lebendigen Wirken des dreifaltigen Gottes. Der Glaube als die vertrauensvolle Offenheit für den Raum der Wirklichkeit Gottes unterliegt einer ständigen Bewegung zwischen zweifelndem Fragen und ruhiger Zuversicht in der von Gottes Geist bewirkten Wechselwirkung zwischen der essenziel-

len Vollkommenheit Gottes und der existenziellen Verkümmern und Verkümmern des Menschen in seinem isolierten *Fürsichsein*. Der Glaube ist kein status quo. Der Glaube als die vertrauensvolle Offenheit für die göttliche Wirklichkeit ist ein lebendiges Geschehen im Spiel des Lebens.

Christinnen und Christen sagen, die vollkommene Treue Gottes würde im Kreuz und in der Auferstehung Jesu des Christus offenbar. Als Symbole nehmen das Kreuz und die Auferstehung des Christus den Menschen immer wieder – lebenslang und über das irdische Leben hinaus – in die Wirklichkeit Gottes hinein. Das Kreuz des Christus ist das Symbol für die aufgerichtete und immer wieder neu von Gott her aufzurichtende Gemeinschaft zwischen Gott und dem Menschen. Im Symbol der Auferstehung des gekreuzigten Christus wird diese Gemeinschaft als die göttliche Gerechtigkeit, die das Leben auf Zukunft ausrichtet, für jeden Menschen wahr.

Die Rechtfertigungslehre ist die *Lehre* und die *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi*. Die Botschaft der Rechtfertigungslehre lautet: Gott wendet sich selbstverständlich-empathisch zu dem in seinem isolierten *Fürsichsein* verhafteten Menschen hin. Darin ist eine Vorstellung enthalten, die Jesaja 38,17 so ausdrückt: „Siehe, um Trost war mir sehr bange. Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen, dass sie nicht verdürbe; denn du wirfst alle meine Sünden hinter dich zurück.“²¹⁴ Gott stellt sich zwischen den Menschen und sein schuldhaftes isoliertes *Fürsichsein* und wirft es hinter sich zurück. Die personal vorgestellte Beziehung zwischen Gott und dem Menschen impliziert ein spontanes und konkretes Reagieren Gottes.

Die Frage ist, ob die in der Rechtfertigungslehre enthaltene Botschaft, die sonst durch die gottesdienstliche Verkündigung wirksam wird, auch beim Theologisieren mit ihr die Glaubenshaltung der Lernenden so berühren kann, dass sie sich ihnen als Gewissheit für den Umgang mit den Herausforderungen ihrer Lebenswirklichkeit erschließt. Um diese Frage zu beantworten, müssen das Anliegen, der Weg und die Methode des Theologisierens als einer didaktischen Grundhaltung erfasst und für das Theologisieren

²¹⁴ Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers 2017, Jes 38,17.

über die Rechtfertigungslehre, die individuell zur *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – werden kann, beschrieben werden.

Zunächst jedoch ist die Option des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre in der gymnasialen Oberstufe im Zusammenhang der zu erwerbenden Kompetenzen und der zu erfassenden und zu bewertenden Leistungen zu betrachten.

2. Die Rechtfertigungslehre unter den Aspekten von Leistung, Kompetenz, Bildung und religiöser Identität

In seinem Aufsatz „Bildungsstandards und Leistungsmessung im Religionsunterricht – eine systematisch-theologische Überlegung“ zitiert Tom Kleffmann die Feststellung Eberhard Jüngels aus einer Vorlesung über die Rechtfertigungslehre, in der er sagte, die Rechtfertigung *sola gratia* gelte, aber nicht im Examen.²¹⁵ Diese Feststellung ist auf die Situation des abitur-relevanten Religionsunterrichts in der Oberstufe übertragbar: Die Rechtfertigung *sola gratia* gilt, aber nicht im Abitur. Auch unter der Prämisse, dass die Rechtfertigungslehre die Leistungslosigkeit des Menschen in seiner Beziehung zu Gott postuliert, schließt die Auseinandersetzung mit der Rechtfertigungslehre im schulischen Religionsunterricht die Erfassung und Bewertung der Leistung eines Lernenden ein.

Welche Kriterien bestimmen eine Leistung? Ermöglicht die didaktische Grundhaltung des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre eine differenzierte Erfassung von Leistungen? Und vor allem: Kann beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre die Grenze zwischen dem, was als Leistung in Form von Notenpunkten bewertet werden kann, und dem, was als Entfaltung des individuellen Lebens- und Glaubenswissens eines Lernenden zwar auch als Erfolg gewertet werden muss, aber nicht in eine Note einfließen darf, genauer gezogen werden als unter der Voraussetzung anderer didaktischer Ansätze? Schließlich: Kann das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre dem Anspruch der *Lehre* und der *Botschaft* von der

²¹⁵ T. Kleffmann, Bildungsstandards und Leistungsmessung im Religionsunterricht, S. 309.

Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi – gerecht werden, ohne die Verpflichtung zur Leistungserfassung und -bewertung eines Lernenden zu vernachlässigen? Welche Kriterien für die Bewertung der Schülerinnen- und Schülerleistung müssen beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre als *Lehre* und als *Botschaft* geltend gemacht werden?

Es geht um die Klarheit darüber, welche Leistungen in welcher Weise erfasst und bewertet werden können und welche nicht. Es wird nicht die persönliche Glaubenshaltung oder die Einstellung zur Kirche sein, die beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit einer Note oder einem Notenpunkt zu bewerten ist, obwohl nicht ausgeblendet werden kann, dass die jeweilige religiöse und kirchliche Sozialisation die Haltung der Lernenden gegenüber dem Fach Religion und demzufolge auch die Leistung eines Schülers oder einer Schülerin in diesem Unterrichtsfach beeinflussen wird. Das ist genauso wie in anderen Fächern auch. Wenn jemand ein Austauschjahr in England absolviert hat, wird er dem zu erlernenden Stoff im Fach Englisch aus einem motivierenden Erfahrungsschatz heraus begegnen. Eine Kindergottesdienstmitarbeiterin, die erwägt Theologie zu studieren, wird das Wissen, das im Fach Religion – hier über die Rechtfertigungslehre – vermittelt wird, eher zu ihrem eigenen Wissen machen wollen als der Schüler, der keine Berührungspunkte mit der Kirche hat.

Anders aber als in der vergleichbaren Situation im Fach Englisch wird die angehende Theologiestudentin den Stoff, der im Religionsunterricht gelernt werden muss und über den theologisiert werden soll, auf dem Hintergrund ihres Selbstverständnisses und ihrer Weltsicht reflektieren. Das macht den Unterschied zu anderen Fächern im Leistungskontext der gymnasialen Oberstufe. Darin liegen das Spezifikum und das Alleinstellungsmerkmal des Religionsunterrichts. Immer stehen die Lernenden mit ihrem Leben, mit ihrem Denken, Fühlen und Entscheiden in Korrelation zum Unterrichtsthema und zum Unterrichtsgeschehen. Für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre trifft das insofern zu, als es hier für die jugendlichen Lernenden um die Entdeckung und Entfaltung ihrer individuellen religiösen Originalität

und Identität im Blick auf ihren individuellen Lebensvollzug geht. Der Religionsunterricht und insbesondere das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre haben eine existenzielle Relevanz, die andere Fächer nicht haben.²¹⁶ Das ist zu berücksichtigen, wenn die Konzeption des Religionsunterrichts und speziell die Konzeption des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre nach den für dieses Fach und für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre verbindlichen Definitionen der Kriterien für Leistung, Bildung und Kompetenzen fragt.

2.1 Die Rechtfertigungslehre und die Leistung im Religionsunterricht in der gymnasialen Oberstufe

Wenn der Religionsunterricht als kirchlich verantworteter Religionsunterricht wie alle anderen kirchlichen Handlungsfelder das Ziel hat, den Lernenden die durch die selbstverständlich-empathische Hinwendung des dreifaltigen Gottes begründete Lebenshaltung des Vertrauens als eine Orientierungsmöglichkeit für ihr Leben anzubieten, dann muss genau definiert werden, in welchem Verhältnis dieses Unterrichtsziel zu dem Ziel des zu vermittelnden und zu bewertenden Sachwissens über die Rechtfertigungslehre steht. Welche Bedeutung hat aus kirchlicher, gesellschaftlicher und aus der persönlichen Sicht der Lehrenden und der Lernenden das im Theologisieren über die Rechtfertigungslehre enthaltene Angebot zur Deutung der individuellen Lebenswirklichkeit? Welchen existenziellen und welchen bildungsrelevanten Stellenwert hat die Rechtfertigungslehre als theologisch reflektiert verantwortete und antwortende Theologie? Werden der Anspruch und der Zuspruch der Rechtfertigungslehre als Themenfeld des Unterrichts durch das Theologisieren mit ihr kompetenzorientiert und personenbezogen umgesetzt?

Wenn beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre die Dimension der göttlichen Wirklichkeit im Mittelpunkt steht, die durch keine Leistung erreicht werden kann, sondern die in der selbstverständlich-empathischen Hinwendung Gottes zu jedem einzelnen Menschen besteht, ist zu klären, welche

²¹⁶ Vgl. Kap. 2.1.2 dieser Arbeit.

Aspekte beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre unter dieser Prämisse leistungsmäßig erfasst werden können. Beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, die die Leistungslosigkeit des Menschen als Grundlage der Beziehung zwischen Gott und dem Menschen zum Inhalt hat, müssen entsprechende Kriterien zur Leistungserfassung und zur Leistungsbewertung entwickelt und ein diesen Kriterien entsprechender Leistungskatalog erstellt werden.

Es geht um die Bewertung der theologisch reflektierten Sachangemessenheit einer theologischen Aussage. Es geht darüber hinaus um die Bewertung der quantitativen und qualitativen Kommunikationsanteile und -fähigkeiten der einzelnen Lernenden im Prozess des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre. Darin sind wenigstens eine der beiden Klausuren (oder eine Klausurersatzleitung), die in der Qualifikationsphase der gymnasialen Oberstufe einem Kurs vorgesehen sind und die als ein Teil des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre – eben in schriftlicher Form – anzusehen sind.²¹⁷

Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre muss an ein zu erwerbendes Sachwissen der Lernenden anknüpfen, das am Maßstab theologisch reflektierter und ekklesiologisch-christlich verantworteter Theologie zu messen ist. Den Ansatz Paul Tillichs fortführend bedeutet das: Der Maßstab evangelisch-christlicher Theologie ist Gottes Wort, das sich in der Bibel offenbart.²¹⁸ Inhalt der Offenbarung ist die selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes zum Menschen durch Jesus Christus. Martin Luther entfaltet die selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes zum Menschen als *Lehre* und als *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben* – *sola fide, sed fide crucifixi*.

Der Prozess des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre setzt ein theologisch reflektiertes Sachwissen über die Entstehung und den Inhalt der Rechtfertigungslehre voraus, damit die Lernenden die Bedeutung der Rechtfertigungslehre für das Leben der Kirche und für das Leben des ein-

²¹⁷ Zur Anzahl der Klausuren vgl. Oberstufen- und Abiturverordnung (OAVO), §9 Allgemeine Bestimmungen zur Leistungsbewertung und zu Leistungsnachweisen, S. 10.

²¹⁸ Vgl. P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. I, S. 62f.

zelen Menschen aus ihrer Perspektive theologisch reflektiert und sprachlich sachangemessen entdecken und entfalten können. Am Anfang des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre steht die Sicherung des die Rechtfertigungslehre erschließenden Sachwissens.²¹⁹ Zu vermeiden ist, dass die Lernenden in der vertretenen Auffassung bestätigt werden, es gehe beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre lediglich darum, sich über die Toleranz Gottes gegenüber den Menschen auszutauschen, sie für gut zu halten und sie als Handlungsmaxime gegenüber anderen Menschen zu postulieren. Das Sachwissen über die Entstehung und den systematisch-theologisch zu erfassenden und zu formulierenden Inhalt der spezifisch evangelisch-christlichen Zusage von der leistungslosen *Annahme des Menschen allein aus der Gnade Gottes im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – muss dem Theologisieren über die Rechtfertigungslehre als theologisch reflektiertes Sachwissen verbindlich und erkennbar zugrunde liegen.

Das Sachwissen ist im Unterricht zu kommunizieren und von den Lernenden zu lernen. Dabei entstehen zu erfassende und zu bewertende Leistungen, die für den Prozess des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre von den Lernenden erbracht werden müssen. Die inhaltliche Beschreibung des in den Prozess des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre als Leistung einzubringenden Sachwissens sowie die entsprechende leistungsbezogene Bewertung orientiert sich an den im *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) genannten Leistungsanforderungen. Weitere Kriterien zur Leistungserfassung und -bewertung bieten die vom Kultusministerium für das jeweilige Landesabitur festgelegten Operatoren.²²⁰ Die Operatoren erläutern nicht nur die im schriftlichen Landesabitur verwendeten Schlüsselwörter für die Aufgabenstellungen, sie definieren auch die inhaltlichen Anforderungen, die mit den Aufgabenstellungen gegeben ist. Sie sind auf das prozessuale Geschehen des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre anzuwenden.

²¹⁹ Vgl. die entsprechenden Arbeitsmaterialien in Kap. 5 dieser Arbeit.

²²⁰ Vgl. z.B. Hess, Kultusministerium, Operatoren in den Fächern Deutsch, Musik, Sport und in den Fächern des Fachbereichs II für das Landesabitur 2018, an denen sich die vorliegende Arbeit orientiert.

- a. Im Rahmen des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre und des in dieser Arbeit dazu vorgestellten Unterrichtsprojekts ist festzustellen, ob die Lernenden in der Lage sind, den Siegelring Martin Luthers mit eigenen Worten theologisch reflektiert und damit sachangemessen zu beschreiben. Können sie die wesentlichen Aspekte und den symbolischen Gehalt des Siegelrings als Ausdruck der Rechtfertigungslehre darstellen (Anforderungsbereich I – Aussagen, Sachverhalte, Strukturen o. Ä. in eigenen Worten strukturiert und fachsprachlich verdeutlichen)?²²¹
- b. Sind die Lernenden fähig, den Werdegang Martin Luthers in seiner individuellen und in seiner historischen Dimension, der aufgrund der paulinischen Aussagen über die Gerechtigkeit Gottes zur Entfaltung der Rechtfertigungslehre geführt hat, wiederzugeben (Anforderungsbereich I – ausgehend von einem Einleitungssatz Informationen aus dem vorliegenden Material unter der Verwendung der Fachsprache in eigenen Worten ausdrücken)?²²²
- c. Können die Lernenden den Inhalt der im Unterricht eingeführten Texte, die die Rechtfertigungslehre begründen, wiedergeben? Können sie die wesentlichen Aussagen eines zum Thema vorliegenden Textes in strukturierter und komprimierter Form unter Verwendung der Fachsprache zusammenfassen (Anforderungsbereich I – ausgehend von einem Einleitungssatz die wesentlichen Aussagen eines Textes in strukturierter und komprimierter Form unter Verwendung der Fachsprache herausstellen)?²²³ Können die Lernenden einen vorgegebenen Text erläutern (Anforderungsbereich II – Materialien, Sachverhalte o. Ä. mit zusätzlichen Informationen und Beispielen verdeutlichen)?²²⁴ In der vorliegenden Arbeit gilt diese Anforderung für den dem Theologisieren über die Rechtfertigungslehre zugrunde gelegten Brief Martin Luthers an Lazarus Spengler, der den Siegelring in seiner die lutherische Theologie beschreibenden Symbolik beschreibt.

²²¹ Vgl. Hess. Kultusministerium, Operatoren in den Fächern Deutsch, Musik, Sport und in den Fächern des Fachbereichs II für das Landesabitur 2018, S. 1.

²²² Ebda., S. 2.

²²³ Ebda., S. 2.

²²⁴ Ebda., S. 3.

- d. Können die Lernenden die vorliegenden Arbeitstexte, die Symbolik des Siegelrings und die darin formulierte Rechtfertigungslehre zu wesentlichen Aussagen des Neuen Testaments in Beziehung setzen (Anforderungsbereich II – Zusammenhänge unter vorgegebenen oder selbst gewählten Gesichtspunkten begründet herstellen)?²²⁵
- e. Können die Lernenden die Begriffe »Sünde« und »Sündenvergebung«, »Kreuz« und »Auferstehung« Jesu Christi, »Gnade«, »Gerechtigkeit« und »Barmherzigkeit« Gottes und »Glaube« erklären (Anforderungsbereich II – Materialien, Sachverhalte o. Ä. in einen Begründungszusammenhang stellen, z.B. durch Rückführung auf fachliche Grundprinzipien, Gesetzmäßigkeiten, Funktionszusammenhänge, Modelle oder Regeln)?²²⁶ Können sie diese Begriffe zur Rechtfertigungslehre als *Lehre* und als *Botschaft* in Beziehung setzen (Anforderungsbereich II – Zusammenhänge unter vorgegebenen oder selbst gewählten Gesichtspunkten begründet darstellen)?²²⁷
- f. Können die Lernenden die Rechtfertigungslehre in ihrer Dimension als *Lehre* und als *Botschaft* beurteilen und auf dieser Basis eine theologisch-reflektierte sachangemessen begründete Haltung zu einer ekklesiologisch und / oder gesellschaftlich relevanten Fragestellung entwickeln (Anforderungsbereich III – zu einem Sachverhalt oder einer Aussage unter Verwendung von Fachwissen und Fachmethoden eine begründete Einschätzung geben und die eigenen Maßstäbe begründet darlegen)?²²⁸

Das gesicherte Grundwissen ist als eine bewertbare (Vor-)leistung die Voraussetzung für ein sachangemessenes Theologisieren über die Rechtfertigungslehre. Diese als Grundwissen gesicherte, erfasste und bewertbare (Vor-)leistung muss in ihrer quantitativen und in ihrer qualitativen Substanz überprüfbar sein. Nur so lässt sich die häufig anzutreffende Vorstellung der Lernenden korrigieren, sie könnten im Religionsunterricht ihre durch individuelle Erfahrungen geprägte Meinung über das Verhältnis Gottes zum Men-

²²⁵ Ebda., S. 3.

²²⁶ Vgl. Hess. Kultusministerium, Operatoren in den Fächern Deutsch, Musik, Sport und in den Fächern des Fachbereichs II für das Landesabitur 2018, S. 3.

²²⁷ Ebda., S. 3.

²²⁸ Ebda., S. 4.

schen und des Menschen zu Gott äußern und damit sei die Leistung erbracht. Diese Einstellung ist in der Realität des Unterrichts nur schwer zu überwinden! Hier klafft die Diskrepanz zwischen der individuellen Glaubenshaltung der Lernenden, die ihre individuelle Haltung zu dem Fach Religion bestimmt, und der Stellung des Faches Religion als ordentliches Lehrfach. Welchen Beitrag leistet die Grundhaltung des Theologisierens zu dieser Konstellation? Das ist die spannende Frage, die am Ende der vorliegenden Arbeit zum Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, die ja die Lernenden auf ihre Leistungslosigkeit vor Gott anspricht, beantwortet werden soll.

Das in den sechs Punkten a. – f. genannten Aspekte, die den leistungsorientierten Erwerb von Sachwissen intendieren, das von den Lernenden gelernt werden muss, wird auf die erstaunte Frage stoßen: „Lernen im Religionsunterricht? Und das auch noch bei einem Thema, das doch von der bedingungslosen und selbstverständlichen Hinwendung Gottes zu uns Menschen spricht?“²²⁹ Ja! Das ist der eine Teil des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre, nämlich die Voraussetzung dazu. Der nächste Schritt muss an die individuelle Lebens- und Glaubenshaltung und an die individuelle Glaubens- und Lebenserfahrung der Lernenden anknüpfen. Beides bringen die Schülerinnen und Schüler mit. Das als (Vor-)leistung zu erwerbende Grundwissen und das mitgebrachte Lebens- und Glaubenswissen sind als gleichbedeutende und gleichwertige Voraussetzungen zum sachangemessenen Theologisieren über die Rechtfertigungslehre anzusehen.

Die Kategorie der Sachangemessenheit bezieht sich sowohl auf das Sachwissen der Lernenden als auch auf ihr Lebens- und Glaubenswissen. Nur dann ist das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre als sachangemessen zu bezeichnen, wenn einerseits der systematisch-theologische Inhalt der Rechtfertigungslehre das Sachwissen begründet und andererseits die evangelische *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus*

²²⁹ Vgl. Kap. 5.3, 5.4.1, 5.4.2 und 6.2 dieser Arbeit – eine Lernkarte und drei Arbeitsblätter zur Rechtfertigungslehre.

Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi – dem Lebens- und Glaubenswissen korrelativ gegenübersteht. Aus der gleichbedeutenden Wertschätzung des Sachwissens und des Lebens- und Glaubenswissens der Lernenden folgt nicht, dass das Sachwissen und das Lebens- und Glaubenswissen gleichermaßen als Leistung erfasst werden könnten.²³⁰ Das Lebens- und Glaubenswissen der Lernenden *darf* nicht den Beurteilungsmodulen unterworfen werden. Die gleichbedeutende Wertschätzung von Sachwissen und Lebens- und Glaubenswissen, die ein Spezifikum der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens ist, lässt sich im Blick auf das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre in folgender Zuordnung darstellen:

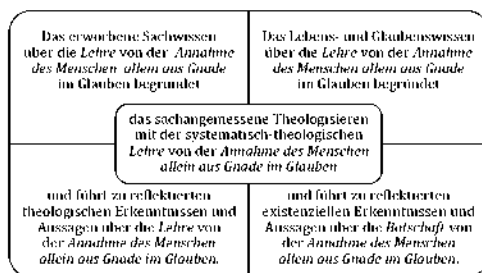


Abbildung 2:
Die Wertschätzung des Sachwissens
und des Lebens- und Glaubenswissens der Lernenden
beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre

Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre kann das zu erwerbende und als Leistung zu erfassende Sachwissen der Lernenden mit der identitätsstiftenden Erfahrung der evangelischen Botschaft verknüpfen. Die didaktische Grundhaltung des Theologisierens öffnet den jugendlichen Lernenden den Weg für einen gleichwertig zu betrachtenden theologischen und existenziellen Erkenntnisgewinn. Unter welchen Kriterien ist dieser Erkenntnisgewinn im Leistungskontext der gymnasialen Oberstufe zu erfassen?

Tom Kleffmann sieht grundsätzlich die Verständigung über die zu erbringende und zu bewertende Leistung der Schülerinnen und Schüler im Religi-

²³⁰ Zur gleichbedeutenden Wertschätzung der Wissensbildung und des Lebens- und Glaubenswissens der Lernenden vgl. Kap. 2.2 u. 4.2.4 dieser Arbeit.

onsunterricht im Kontext des Erwerbs religiöser Bildung.²³¹ Was ist unter religiöser Bildung zu verstehen? Wie kann religiöse Bildung erfasst und bewertet werden? Ist die Entstehung von Bildung eine Leistung? Ausgehend von dem Abwägen der jugendlichen Lernenden, die Welt und sich selbst in der Rückbindung zu Gott, in Rückbindung an sich selbst oder auf der Basis einer anderen Lebensphilosophie zu deuten, versteht Tom Kleffmann unter religiöser Bildung die Fähigkeit, die persönliche und soziale Wirklichkeit aus unterschiedlichen Perspektiven heraus zu betrachten. „Gemeint ist die Grundentscheidung, entweder sowohl die gegenständliche Welt als auch das soziale Leben und sich selbst im Rahmen der Kommunikation Gottes zu verstehen, oder aber von einer Welt auszugehen, in der der Mensch mit seinem Erkennen und Wollen kollektiv und letztlich auch individuell auf sich selbst gestellt ist. Das bleibende, sich fortbildende Diskutieren dieser Grundsatzentscheidung aber gehört zur religiösen Existenz selber. [...] Kurz: das Verhältnis der Perspektiven als bleibend zu diskutierende Grundentscheidung gehört zum religiösen Selbstverständnis selbst dazu, jedenfalls zum christlichen. [...] es ist jedenfalls dem christlichen Glauben konstitutiv, dass er sich selbst bildet, dass er sich im unmittelbaren kommunikativen Vollzug unterbrochen erfährt und seinen Wahrheitsanspruch im Horizont jener Grundentscheidung reflektiert.“²³²

Tom Kleffmann bestreitet grundsätzlich die Möglichkeit, sich „probeweise“ oder „hypothetisch“ in die Perspektive des Glaubens hineinzusetzen.²³³ David Käbisch dagegen sieht in genau dieser Fähigkeit eine Leistung, die es durch entsprechende Aufgaben zu fordern und zu fördern gilt und deren Gelingen oder Nichtgelingen zu bewerten ist.²³⁴ Die Didaktik des Perspektivenwechsels ist im Anschluss an David Käbisch eine Form des Lehrens und des Lernens. Die Didaktik des Perspektivenwechsels vermittelt die Kompetenz des Perspektivenwechsels. Die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel

²³¹ Vgl. T. Kleffmann, Bildungsstandards und Leistungsmessung im Religionsunterricht, S. 309ff.

²³² T. Kleffmann, Bildungsstandards und Leistungsmessung im Religionsunterricht, S. 311.

²³³ Vgl. T. Kleffmann, Bildungsstandards und Leistungsmessung im Religionsunterricht, S. 317. Die Begriffe »probeweise« und »hypothetisch« sind wörtlich aus dem Text von T. Kleffmann entnommen.

²³⁴ Vgl. D. Käbisch, Konfessionslose verstehen, S. 181f.

auf der Seite der Lehrperson hat beispielhafte Funktion. Sie setzt auf das Prinzip der Nachahmung.

Wenn also im Spannungsfeld zwischen Leistungserfassung und Glaubenswirklichkeit die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel eine auf dem Weg des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre zu erwerbende Kompetenz ist, dann ist die Fähigkeit der Lernenden zum Perspektivenwechsel eine Kompetenz, die mit Hilfe zu definierender Kriterien zu erfassen und bewerten ist. Für die Konkretisierung des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring bedeutet das, den Siegelring sowohl aus der Perspektive Martin Luthers als auch aus der Lebens- und Glaubensperspektive der Lernenden zu betrachten und daraus eigene theologisch reflektierte und existenziell-religiös relevante Schlüsse zu ziehen. Unter welchen Kriterien die dadurch entstehende Kompetenz dieses speziellen Perspektivenwechsels bewertet werden kann, wird noch genauer zu definieren sein. Ein Schüler sagte bei der Betrachtung der biblischen Schöpfungsgeschichten im Verhältnis zu den Evolutionstheorien: „Alles aus einer anderen Perspektive sehen zu können, ist Luxus!“²³⁵ Das gilt unabhängig von Erfassung der von den Lernenden zu erbringenden und zu dokumentierenden Leistungen in der gymnasialen Oberstufe auch für das prozessuale Geschehen des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre: Alles aus einer anderen Perspektive sehen zu können, ist Luxus!

David Käbisch erörtert den didaktischen Ansatz des Perspektivenwechsels am Beispiel des Religionsunterrichts mit konfessionslosen Schülerinnen und Schülern.²³⁶ Die Lernenden sollen in die Lage versetzt werden, die Perspektive einer anderen – konfessionsgebundenen – Person zu übernehmen, ohne dabei ihre Position der Konfessionslosigkeit zu verlassen oder aufzugeben. „Die in einem solchen Unterricht angestrebte Fähigkeit zum interpersonellen Perspektivenwechsel mutet konfessionslosen Schülerinnen und Schülern nicht zu, ihre eigene Perspektive zu ‚verlassen‘ und eine andere,

²³⁵ Schüleräußerung im Kurs der Einführungsphase des Beruflichen Gymnasiums, E2 – »Deutungen der Wirklichkeit« / hier: E2.1 – »Zugänge zur Wirklichkeit in Theologie und Naturwissenschaften. Was ist eigentlich wahr?«.

²³⁶ Vgl. D. Käbisch, Konfessionslose verstehen, S. 170ff.

vermeintlich erwünschte ‚einzunehmen‘. Sie erwartet jedoch von ihnen, dass sie das Denken, Fühlen und Handeln von religiösen Menschen imaginieren können.²³⁷ Auf dieser Basis werden den Schülerinnen und Schülern Aufgaben gestellt, die es ihnen ermöglichen, unterschiedliche Perspektiven des Wirklichkeitsverständnisses auszuprobieren. Aufgrund der dadurch entstehenden Erfahrungen sollen sie zu einer – und das knüpft an die Überlegungen Tom Kleffmanns an – der eigenen Grundentscheidung über die Sicht des Lebens und der Welt entsprechenden Lösung eines Problems oder zu einer begründeten Fragestellung kommen. Übertragen auf das prozessuale Geschehen des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre im Spannungsfeld zwischen Leistungserfassung und Glaubenswirklichkeit bedeutet das, dass die Lernenden ihre existenzielle Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe als ihre Fragestellung formulieren und sie auf der Suche nach einer Antwort in Korrelation zur Rechtfertigungslehre setzen.

Durch den Perspektivenwechsel, der den Menschen sowohl aus seinem als auch aus dem Blickwinkel des dreifaltigen Gottes betrachtet, reflektieren die Lernenden ihr individuelles Lebens- und Glaubenswissen, indem sie es prozessual in Korrelation zu einer jeweils anderen Perspektive durchspielen. Das individuelle Lebens- und Glaubenswissen eines Lernenden tritt in Korrelation zur Perspektive der anderen Schülerinnen und Schüler in der Lerngruppe. Es tritt – in Fall des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre – in Korrelation zu Martin Luthers Perspektive des Glaubens und des Lebens. Die unterschiedlichen Perspektiven des Lebens- und Glaubenswissens stellen die Lebenshaltung der Lernenden, die durch das erworbene Lebens- und Glaubenswissen konstituiert ist, in Korrelation zu der Perspektive, die Gott gegenüber dem Menschen einnimmt und die in seiner selbstverständlich-empathischen Hinwendung zum Menschen ihren Ausdruck findet. Indem die Lernenden diese unterschiedlichen Perspektiven ausprobieren und in ihre eigenen Worte fassen, entfalten sie eine individuelle theologische und religiöse Sprachfähigkeit. Es entsteht eine subjektive theologische und

²³⁷ D. Käbisch, *Konfessionslose verstehen*, S. 181f.

religiöse Originalität, die als religiöse Identität erfahren werden kann.²³⁸ Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre schließt ein, dass sich durch die in das Theologisieren integrierte Didaktik des Perspektivenwechsels eine bisher gültige individuelle Sicht des Lebens und der Welt für einen Schüler oder eine Schülerin im Prozess des Theologisierens verändern und neu entfalten kann.

2.1.1 Die qualitätssichernden Gütekriterien beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre

Zur Verständigung über die Frage, welche Leistungen beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit der in ihr integrierten Didaktik des Perspektivenwechsels zu erbringen und zu bewerten sind, ist der von Eilert Herms verwendete Begriff der »Gütekriterien« hilfreich.²³⁹ Die definierten Kriterien der Güte – auf die Leistung beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre im Spannungsfeld zwischen Leistungserfassung und Glaubenswirklichkeit bezogen – sichern die Qualität des erworbenen Sachwissens über die Rechtfertigungslehre. Die Gütekriterien sichern die Qualität der auf dem Sachwissen basierenden Denkprozesse. Sie sichern die Sachangemessenheit der durch die Denkprozesse ausgelösten Assoziationen und Emotionen der Lernenden, indem sie dazu anleiten, das Sachwissen und die dadurch ausgelösten Assoziationen und Emotionen in Korrelation zueinander zu betrachten. Die qualitätssichernden Gütekriterien sind der Schlüssel zur leistungsorientierten Qualitätssicherung des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre. Ein qualitätssicherndes objektbezogenes, ein subjektbezogenes und zwei kompetenzbezogene Gütekriterien sind zu unterscheiden.

Das qualitätssichernde objektbezogene Gütekriterium ist die theologisch präzise Darstellung der Rechtfertigungslehre als die an der Bibel orientierte, systematisch-theologisch verifizierte *Lehre*. Dieses qualitätssichernde Gütekriterium der präzisen Erfassung und Darstellung eines systematisch-theologischen Inhalts der Rechtfertigungslehre schützt das Theologisieren über

²³⁸ Vgl. Kap. 2.2 dieser Arbeit: Der Glaube als Merkmal religiöser Identität.

²³⁹ Vgl. E. Herms, »Leistung« im kirchlichen Beruf, S. 159.

die Rechtfertigungslehre vor theologisch unreflektiertem Dilettantismus und wird dem wissenschaftspropädeutischen Anspruch des *Kerncurriculums gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) gerecht.²⁴⁰ Das qualitätssichernde objektbezogene Gütekriterium gewährleistet die theologisch reflektierte Qualität des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre.

Das qualitätssichernde subjektbezogene Gütekriterium ist die präzise Darstellung der existenziellen Suche der Lernenden nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe, die in die schuldhafte Verstrickung des existenziellen isolierten *Fürsichseins* führt. Dieses qualitätssichernde Gütekriterium der präzisen existenziellen Analyse sichert den Anspruch des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre, sowohl die Äußerungen der Lernenden als auch die Äußerungen der Theologie jeweils für sich und aufeinander bezogen als gleichwertig zu betrachten und sie in diesem Bezug aufeinander zu entfalten. Zugleich gewährleistet das qualitätssichernde subjektorientierte Gütekriterium die existenzielle Relevanz sowohl des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre als auch die existenzielle Relevanz der Rechtfertigungslehre selbst.

Daraus ergeben sich zwei qualitätssichernde kompetenzbezogene Gütekriterien, die eine Leistung definieren. Das erste kompetenzorientierte Gütekriterium besteht in der präzisen kontinuierlichen, den Prozess des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre ständig begleitenden Unterscheidung zwischen objektbezogenen und subjektbezogenen Äußerungen der Schülerinnen und Schüler. Diese Differenzierung muss die Lehrperson einfordern und die Lernenden dahin leiten, diese beiden unterschiedlichen Perspektiven zu erkennen und beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre zu berücksichtigen. Dieses qualitätssichernde kompetenzbezogene Gütekriterium des objekt- und subjektbezogenen Perspektivenwechsels ist unerlässlich, um das Theologisieren vor dem Verdacht der Beliebigkeit zu schützen und Schüleräußerungen vorschnell zur Theologie zu erklären. Wenn ein Ziel des Theologisierens – nicht nur über die Rechtfertigungslehre – die Ausbil-

²⁴⁰ Hess. Kultusministerium, *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe - Evangelische Religion*, S. 6.

derung der theologischen und religiösen Sprachfähigkeit der Lernenden ist, dann ist das zweite qualitätssichernde kompetenzbezogene Gütekriterium zur wertschätzenden Bewertung einer Leistung das Gütekriterium der sprachlichen Präzision.

Die drei bzw. vier genannten qualitätssichernden Gütekriterien sind die Voraussetzung für ein sachangemessenes Theologisieren – nicht nur über die Rechtfertigungslehre. Die genannten qualitätssichernden Gütekriterien konstituieren das Theologisieren als einen Prozess, in dem sowohl von den Lehrenden als auch von den Lernenden Leistungen erbracht werden müssen. Das sind inhaltliche Zuverlässigkeit, die Fähigkeit zum differenzierenden Perspektivenwechsel und die Fähigkeit zu sprachlicher Autonomie. Die ständige Präsenz dieser qualitätssichernden Gütekriterien im Prozess des Theologisierens sichert dessen theologisch reflektierte Qualität und dessen existenzielle Relevanz für die Lernenden – auch über den leistungsorientierten Teil des Unterrichts hinaus. Wer über die Rechtfertigungslehre theologisieren möchte, muss die genannten qualitätssichernden Gütekriterien im Vorfeld des Theologisierens diesem Themenfeld entsprechend durchdenken und festlegen. Die formulierten qualitätssichernden Gütekriterien begleiten den Prozess des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre und dienen der kontinuierlichen Überprüfung der Sachangemessenheit sowohl im Blick auf das Thema als auch im Blick auf die Lebens- und Glaubenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler.

Daraus ergibt sich der durch die genannten qualitätssichernden Gütekriterien zu sichernde Anspruch der theologisch reflektierten Sachangemessenheit und der existenziellen Relevanz des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre als *Lehre* und als *Botschaft*.



Abbildung 3:
Die Merkmale der qualitätssichernden Gütekriterien
beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre

Die vier genannten Gütekriterien sichern nicht nur die theologische Qualität des Theologisierens, sie schaffen auch die Voraussetzung für die Erfassung und die Bewertung von Leistungen im Prozess des Theologisierens. Leistungen sind die sachangemessene Darstellung der Rechtfertigungslehre unter dem Kriterium sprachlicher Präzision, die Darstellung des individuellen Lebens- und Glaubenswissens unter dem Kriterium der sprachlichen Präzision und die Darstellung des Sachwissens in seinem existenziellen Bezug zum individuellen Lebens- und Glaubenswissen, ebenfalls unter dem Kriterium der sprachlichen Präzision. Die qualitätssichernden Gütekriterien beschreiben nicht nur die zu erwerbenden und einzuübenden Kompetenzen der Lernenden, sie beinhalten auch die einzelnen Schritte, die dazu führen, die theologische Sprachfähigkeit der Lernenden über die Rechtfertigungslehre als *Lehre* auszubilden und mit dieser entstehenden Sprachfähigkeit die *Botschaft von der Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – in Korrelation zur eigenen Lebenswirklichkeit zu verbalisieren.

Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre unter den genannten Kriterien der Güte prägen zwei identitätsbildende Vorgänge. Zum einen kann ein Lernender seine Identität als sachwissender Schüler oder als sachwissende Schülerin entdecken und seine oder ihre sachspezifische Professionalität als einen das Selbstbewusstsein stärkenden Erfolg erfahren. Zum anderen kann die Entdeckung der eigenen originalen individuellen religiösen Identität den Lernenden eine zweidimensionale Reflexion ihrer von der

Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe gekennzeichneten Lebenswirklichkeit eröffnen, nämlich die Reflexion ihrer Lebenswirklichkeit aus ihrer eigenen, subjektiven Perspektive heraus und die Reflexion ihrer Lebenswirklichkeit und ihrer Person aus der Perspektive Gottes.²⁴¹ Das Postulat der qualitätssichernden Gütekriterien beim Theologisieren – nicht nur über die Rechtfertigungslehre – impliziert differenzierte Leistungserwartungen an die Lehrenden und an die Lernenden. Das Theologisieren – nicht nur über die Rechtfertigungslehre – verlangt von den Lehrenden und von den Lernenden ein hohes Maß an Aufmerksamkeit, um eine formulierte Aussage zeitnah den festgelegten qualitätssichernden Gütekriterien zuzuordnen, sie zeitnah auf ihre Sachangemessenheit hin zu prüfen und gegebenenfalls zu korrigieren. Die Zuordnung theologischer Aussagen zu den qualitätssichernden Gütekriterien geschieht nicht nur durch die Lehrenden, sondern auch durch Lernenden und ist daher eine Leistung, die im Leistungskontext der gymnasialen Oberstufe bewertet werden kann.

Bei der Zuordnung theologischer Aussagen, die beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre entstehen, zu den qualitätssichernden Gütekriterien ist zwischen Aussagen zur *Lehre* und Aussagen zur *Botschaft* der Rechtfertigungslehre zu unterscheiden. Die *Lehre* stellt eher das Sachwissen und die *Botschaft* eher den existenziellen Bezug dieses Sachwissens dar.

Ein Merkmal der Güte beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre als einer dogmatischen Theorie ist

- die sachangemessene Verwendung der die Rechtfertigungslehre konstituierenden Begriffe »Sünde« und »Sündenvergebung«, »Kreuz« und »Auferstehung« Jesu Christi, »Gnade«, »Gerechtigkeit« und »Barmherzigkeit« Gottes und »Glaube«.

Ein Merkmal der Güte beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre als Grundlage für die Entwicklung einer individuellen Lebens- und Weltsicht ist

²⁴¹ Zur Didaktik des Perspektivenwechsels, die dem Erwerb der Kompetenz des Perspektivenwechsels korrespondiert, und ihrer Verknüpfung mit der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens vgl. Kap. 2.1.4 u. Kap. 4.2.2 dieser Arbeit.

- die sachangemessene Darstellung der existenziellen Relevanz der Rechtfertigungslehre.

Die qualitätssichernden Gütekriterien, die beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre im Allgemeinen und über den Siegelring Martin Luthers und den ihn deutenden Brief an Lazarus Spengler im Besonderen erfüllt sein müssen, werden im Blick auf das Unterrichtsprojekt zu konkretisieren sein.²⁴² Hier geht es zunächst darum, die Möglichkeiten der Erfassung und Bewertung von Leistungen beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre im Allgemeinen darzustellen. Die Definition des Begriffes »Leistung« und des Begriffes »Leistungsfähigkeit«, die Eilert Herms in seinem Aufsatz *»Leistung« im kirchlichen Beruf* entwickelt, kann zur Beantwortung der Frage, wie eine Leistung beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre charakterisiert werden kann und wie sie entsteht, herangezogen werden. Die inhaltliche Beschreibung der Begriffe »Leistung« und »Leistungsfähigkeit«, die Eilert Herms vornimmt, führt zur Klarheit über den Leistungsauftrag des Religionsunterrichts im Allgemeinen und für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre im Besonderen. Sie führt zur Klarheit über die im Notenpunkt-System darstellbaren und zu bewertenden Ergebnisse eines Unterrichtsprozesses. Die von Eilert Herms vorgenommene Definition von »Leistung« führt zur Klarheit über die Ziele des kirchlich verantworteten Religionsunterrichts, die nicht im Sinne von Notengebung bewertet werden können (und dürfen), die aber intendiert sind – insbesondere beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre als einem Themenfeld, das im staatlichen Raum der Schule geschieht, aber zugleich einen ekklesiologischen und einen existenziellen Bezug zur individuellen Glaubenshaltung der Lernenden hat.

Eilert Herms definiert »Leistung« in dem von ihm betrachteten Zusammenhang des kirchlichen Berufs als die Effizienz von Prozessen, die Handlungszusammenhänge bilden und sich auf das Handeln eines Einzelnen beziehen.²⁴³ Diese Definition lässt sich auf die Charakterisierung von »Leis-

²⁴² Vgl. Kap. 2.1.1 u. Kap. 5 dieser Arbeit.

²⁴³ Vgl. E. Herms, *»Leistung« im kirchlichen Beruf*, S. 159.

tung« beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre übertragen. Die beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre entstehenden Aussagen der Lernenden über die *Lehre* und über die *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben* – *sola fide, sed fide crucifixi* – sind als Denkkzusammenhänge eines einzelnen Schülers oder einer einzelnen Schülerin eine Leistung mit einer objektbezogenen und einer subjektbezogenen Wirksamkeit. Die objektbezogene Wirksamkeit äußert sich in Form des auf das Thema bezogenen Sachwissens. Die subjektbezogene Wirksamkeit äußert sich in der Reflexion des individuellen Lebens- und Glaubenswissens eines Schülers oder einer Schülerin. Im Unterschied zu dem von Eilert Herms betrachteten Zusammenhang kommt beim Theologisieren – nicht nur über die Rechtfertigungslehre – die Kommunikation der individuell entstandenen Denkkzusammenhänge hinzu, weil das Theologisieren immer auch ein Prozess innerhalb der Lerngruppe insgesamt ist. Da aber im schulischen Kontext die Leistung eines einzelnen Lernenden zu ermitteln ist, steht in der Frage nach der zu erbringenden Leistung beim Theologisieren die Effizienz des zu kommunizierenden Denkkzusammenhangs eines einzelnen Schülers oder einer einzelnen Schülerin im Vordergrund. Im Blick auf die in dieser Arbeit gestellte Frage nach der Bedeutung des *Glaubens* – als einem durch seinen Geist geschaffenes Geschenk Gottes und als die freie Entscheidung des Menschen für das Vertrauen in die Wirklichkeit und Präsenz Gottes im Vollzug des Lebens – im Leistungskontext der Oberstufe ist die subjektbezogene Wirksamkeit, die beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre entsteht, ebenso bedeutsam wie die für den schulischen Kontext als Leistung zu benennende objektbezogene Wirksamkeit des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre.

Eine messbare Leistung oder die Leistungsfähigkeit eines Einzelnen bezeichnet Eilert Herms im Kontext der Erfassung von Leistungen im kirchlichen Beruf als die Erfüllung von Gütekriterien des Handelns.²⁴⁴ Bezogen auf die Erfassung und Bewertung von Leistungen beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre sind die Leistungen der Lernenden als die Erfül-

²⁴⁴ Vgl. E. Herms, »Leistung« im kirchlichen Beruf, S. 159.

lung von Gütekriterien des Erkennens von Sach- und Sinnzusammenhängen, als die Erfüllung von Gütekriterien des Herstellens von Denkmalszusammenhängen und als die Erfüllung von Gütekriterien der Darstellungs- und Kommunikationsfähigkeit anzusehen. Diese Gütekriterien werden in den Beurteilungsmodulen formuliert, z.B. in den für das jeweilige Landesabitur in Hessen gültigen Operatoren.²⁴⁵ Die Beurteilungsmodule erläutern unter den Aspekten der drei Anforderungsbereiche – Reproduktionsleistungen, Verknüpfungs- und Transferleistungen – die Profile der zu erbringenden und zu bewertenden Leistungen eines Schülers oder einer Schülerin. Sie werden

- im Anforderungsbereich I als die sachangemessene, eigenständige, durch religiöse Sprachfähigkeit gekennzeichnete Darstellung eines vorgegebenen Inhaltes,
- im Anforderungsbereich II als die reflektierte, am Grundwissen orientierte und darauf sich beziehende Verhältnisbestimmung eines Sachverhalts (in der Regel dessen, der im Anforderungsbereich I erarbeitet wurde) zu einem zweiten Sachverhalt,
- im Anforderungsbereich III als die problem- und lösungsorientierte, mit spezifischem Fachwissen begründete und anhand von auf dieses Fachwissen bezogenen Beispielen, individuelle religiöse Sprachfähigkeit zeigende Entfaltung einer eigenen Haltung zu einer Fragestellung

beschrieben.²⁴⁶ Die Operatoren zur Formulierung einer Leistungsanforderung stehen im Kontext der im *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) beschriebenen, von den Lernenden zu erwerbenden Kompetenzen.²⁴⁷

Aus der Sicht von Eilert Herms ist eine Leistung erreicht, wenn sie sich als die Wirksamkeit eines Handlungsprozesses qualifiziert und das Produkt aus einem geplanten Ziel, das auf einem vorgeschriebenen Weg unter Anwendung einer vorgeschriebenen Methode darstellt.²⁴⁸ Bezogen auf das Theo-

²⁴⁵ Hier: Hess. Kultusministerium, Operatoren in den Fächern Deutsch, Musik, Sport und in den Fächern des Fachbereichs II für das Landesabitur 2018, S. 2-5.

²⁴⁶ Vgl. Hess. Kultusministerium, Operatoren in den Fächern Deutsch, Musik, Sport und in den Fächern des Fachbereichs II für das Landesabitur 2018, S. 2-5.

²⁴⁷ Hess. Kultusministerium, *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion*.

²⁴⁸ Vgl. E. Herms, »Leistung« im kirchlichen Beruf, S. 160.

logisieren über die Rechtfertigungslehre heißt das, dass sich die durch das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre entstehenden Leistungen als die Wirksamkeit eines Denkprozesses qualifizieren und sich als das Produkt aus einem geplanten Ziel, das auf dem durch ein Kerncurriculum vorgeschriebenen Weg unter Anwendung polylogischer Methoden darstellen müssen. Um dem Anspruch der Ergebnisoffenheit der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens zu genügen, ist statt von einem geplanten Ziel des Theologisierens vom Anliegen des Theologisierens zu sprechen.²⁴⁹

Das Anliegen des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre in der Oberstufe besteht darin, auf der Basis des theologisch reflektierten gesicherten Sachwissens die theologische und religiöse Sprachfähigkeit der Lernenden auszubilden, um die Rechtfertigungslehre darstellen und in Korrelation zur individuellen Suche der Lernenden nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe setzen zu können. Die didaktische Grundhaltung des Theologisierens ist der *Weg*, der zu diesem *Ziel* hinführt, das inhaltlich aber ergebnisoffen bleibt, weil sich das prozessuale Geschehen des Theologisierens gleichzeitig und gleichbedeutend am erworbenen Sachwissen über die Rechtfertigungslehre und an der mitgebrachten und sich entfaltenden individuellen religiösen Identität der einzelnen Lernenden orientiert. Der Weg wird beschritten auf der Basis des erlernten Sachwissens und auf der Basis der reflektierten individuellen Lebens- und Glaubenswirklichkeit, die gekennzeichnet ist durch die bei der Suche der Lernenden nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe entstehende Situation des isolierten *Fürsichseins* mit der Folge der Verkrümmung der individuellen Lebensmöglichkeiten. Die didaktische Grundhaltung des Theologisierens wird in der Oberstufe schwerpunktmäßig durch dialogische und polylogische Kommunikationsformen bestimmt. Sie entsprechen der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens, die mit der Sprache arbeitet. Die didaktischen Aspekte des Perspektivenwechsels und der Elementarisierung sind Teil der dialogischen und po-

²⁴⁹ Zum Charakter der Ergebnisoffenheit der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens vgl. Kap. 4.1 dieser Arbeit.

lylogischen Kommunikation in der Oberstufe.²⁵⁰

Das Anliegen, der Weg und die Methode des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre unterliegen den genau festgelegten und mit den Lernenden verbindlich abzustimmenden qualitätssichernden Gütekriterien, um die theologisch reflektierende Qualität des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre zu sichern und die Leistungen der einzelnen Lernenden im Rahmen der in der Oberstufe im Fachbereich II gültigen Bewertungsmodule erfassen und im Notenpunkt-System darstellen zu können.²⁵¹

Eilert Herms unterscheidet im Blick auf die zu erbringende Leistung zwischen der Leistung an sich und der Leistungsfähigkeit. Die Leistungsfähigkeit bestimmt er in einer Wechselbeziehung zur Leistungslust. „Leistungssteigerung erfolgt regelmäßig über die Steigerung der Leistungslust bzw. die Weckung von Lust zu gesteigerter Leistung.“²⁵² Leistungsfähigkeit und Leistungslust mit dem Ziel der Leistungssteigerung finden ihren Niederschlag in der zu benennenden Leistungszumutung. Die Voraussetzung der Leistungszumutung wiederum sind die für alle verbindlich zu formulierenden und zu kommunizierenden qualitätssichernden Gütekriterien der geforderten Leistung.²⁵³ Die Leistung eines Menschen – im Beruf oder in der Schule, aber auch in freizeitgebundenen Aktivitäten – entwickelt sich aus der zielorientierten durch die Leistungslust gesteigerten Leistungsfähigkeit. Die Leistungslust entsteht durch eine motivierende Leistungszumutung. Die Motivation kann in der Neugier auf eine Sache stecken, aber auch in einem erhofften Erfolg, der sich in der Schule z.B. in der Bewertung einer Klausur oder einer Zeugnisnote zeigt. In diesem Sinne ergänzte eine Schülerin eines Oberstufenkurses die Definition des Leistungsbegriffs, wie Eilert Herms ihn vornimmt, und sagte: „Leistungslust erhöht die Leistungsfähigkeit, die zum Erfolg führt. Erzielt man aber trotz Leistungslust keine Erfolge, wird die Leis-

²⁵⁰ Zur Elementarisierung und ihrer Verknüpfung mit der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens vgl. Kap. 4.2.1 dieser Arbeit.

²⁵¹ Vgl. Hess. Kultusministerium, Operatoren in den Fächern Deutsch, Musik, Sport und in den Fächern des Fachbereichs II für das Landesabitur 2018, S. 1-5; ebda. Hess. Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe - Evangelische Religion (KCGO 2016/17) u. die Oberstufen- und Abiturverordnung (OAVO).

²⁵² E. Herms, »Leistung« im kirchlichen Beruf, S. 183.

²⁵³ Vgl. E. Herms, »Leistung« im kirchlichen Beruf, S. 183.

tungslust beeinträchtigt. Erfolge beeinflussen die Leistungslust und somit auch die Leistungsfähigkeit.“²⁵⁴

Von der Leistungszumutung zur Leistungsfähigkeit – dieser so von Eilert Herms beschriebene Weg im Blick auf die zu erbringende »Leistung im kirchlichen Beruf« – ist übertragbar auf den Weg des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre im Religionsunterricht in der gymnasialen Oberstufe. Damit die Lehrperson die Leistungszumutung benennen und ihr entsprechend das Ziel formulieren und den Weg und die Methode beschreiben kann, muss sie einerseits die Leistungsfähigkeit der Lernenden als Gruppe und die Leistungsfähigkeit des einzelnen Lernenden einschätzen. Andererseits muss sie die Elemente, die die Leistungslust der Lernenden herausfordern und fördern, in das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre einbringen. Lernende lassen sich in die Leistungsfähigkeit durch die Steigerung der Leistungslust hineinlocken, wenn der Prozess des Theologisierens, der zur Erbringung einer Leistung führen soll, aus der Lebenswirklichkeit der Lernenden heraus entwickelt wird. Im Blick auf die Rechtfertigungslehre heißt das, ihren Berührungspunkt mit der Suche der Schülerinnen und Schüler nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe in ihrem existenziellen isolierten *Fürsichsein* zu suchen.

Dieser Berührungspunkt zwischen der Rechtfertigungslehre und der Lebenswirklichkeit der Lernenden liegt in der bewussten oder unbewussten Frage der Lernenden, bei wem sie uneingeschränkt und selbstverständlich empathisch Anerkennung, Akzeptanz und Liebe erfahren könnten.²⁵⁵ Mit dieser Frage beginnt der Prozess des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre und diese Frage begleitet den Weg des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring und seiner Deutung im Brief an Lazarus Spengler.²⁵⁶ Dabei wird die Frage nach der Person, die

²⁵⁴ Vanessa C. (18 Jahre), Qualifikationsphase des Beruflichen Gymnasiums der Kinzig-Schule in Schlüchtern, Jahrgangsstufe 12 im Schuljahr 2016/17 (Q2 – Als Mensch handeln), Grundkurs Evangelische Religion, 12 BG ev2, im Unterrichtsgespräch über den Leistungsbegriff bei E. Herms am 18.04.2016. Die Schülerin stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

²⁵⁵ Vgl. dazu die entsprechenden Ergebnisse des getesteten Fragebogens in dem für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ausgewählten Kurs in der gymnasialen Oberstufe des Beruflichen Gymnasiums der Kinzig-Schule in Schlüchtern (Hessen), Kap. 6.1 dieser Arbeit.

²⁵⁶ Zum Siegelring und den ihn deutenden Brief Martin Luthers vgl. Kap. 3 dieser Arbeit.

den Lernenden unbegrenzte und selbstverständlich-empathische Anerkennung, Akzeptanz und Liebe schenkt, aus drei verschiedenen Perspektiven betrachtet. An erster Stelle steht die erfahrungsbezogene Perspektive der Lernenden. Wo habe ich Anerkennung, Akzeptanz und Liebe erfahren, wo habe ich genau das alles entbehrt und wo suche ich genau das alles in meiner gegenwärtigen Lebenssituation? An zweiter Stelle steht die Perspektive Martin Luthers, die sich in seinem Siegelring zeigt und die er in seinem Brief an Lazarus Spengler über den Siegelring als seine religiöse Identität durch das Medium seiner Sprache zum Ausdruck bringt. An dritter Stelle steht die in Martin Luthers Perspektive sich verifizierende Perspektive Gottes, die in der Botschaft vom Kreuz und von der Auferstehung des Christus gründet und in der selbstverständlich-empathischen Hinwendung Gottes zu jedem einzelnen Menschen besteht und ihren existenziell relevanten Ausdruck findet.

Das prozessuale Geschehen des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre, das zu einer dem *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) entsprechenden Leistung führen soll, setzt die Fähigkeit der Lernenden zum Perspektivenwechsel voraus und verlangt zugleich die Fähigkeit, diesen Perspektivenwechsel in der Gruppe der Lernenden kommunikativ umzusetzen. Bringen die Lernenden einer Lerngruppe in der Oberstufe des Beruflichen Gymnasiums die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel mit? Ist sie ihnen als ein Ziel ihrer bisherigen Schulausbildung – auch im Religionsunterricht – vermittelt worden? Nach Tom Kleffmann ist diese Kompetenz nicht feststellbar: „Perspektivenkompetenz als Bildungsziel des Religionsunterrichts ist nicht messbar, sofern sie eine Grundentscheidung des eigenen Lebens, d.h. eine Grundentscheidung im Blick auf die Konstitution des denkenden Subjekts impliziert, und dies wiederum eine existentielle Offenheit (die Unselbstverständlichkeit innerweltlicher Sinnzusammenhänge) voraussetzt. Auch dieser Zusammenhang kann zwar konsistent expliziert und reflektiert werden, aber er kann eben nicht als Faktum festgestellt und gemessen werden. Ähnliches gilt für den Geist.

Geist kann sich im Gespräch vermitteln, Geist kann aber nicht festgestellt und gemessen werden.“²⁵⁷

Eine andere Sichtweise ergibt sich aus dem Verständnis der Fähigkeit zum Perspektivenwechsel, das David Käbisch beschreibt. Seine Sicht der Didaktik des Perspektivenwechsels führt einerseits über den Begriff der Perspektivenkompetenz als Bildungsziel des Religionsunterrichts hinaus in die Weite der individuellen Lebenswirklichkeit und andererseits in einen durch Notenpunkte leistungsmäßig zu erfassenden Kompetenzbereich hinein. Ein Schüler der Jahrgangsstufe 11 beschrieb diesen Bereich so: „Je mehr Perspektiven man auf eine Sache kennt, desto mehr weiß man über sie, desto mehr Ressourcen hat man, mit denen man arbeiten kann, um zu einer eigenen, vielleicht ganz neuen Perspektive zu kommen.“²⁵⁸ Leistungsrelevant sind demzufolge beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre die Quantität und die Qualität der Perspektiven auf die Rechtfertigungslehre als *Lehre* und als *Botschaft*.

Im Blick auf die von den Lernenden zu erwerbenden Qualifikationen und die von ihnen zu erwerbende Wissensbildung sind die im Unterricht zu kommunizierenden qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien für das prozessuale Geschehen des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre verbindlich und konstitutiv. Das *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17), die Oberstufen- und Abiturverordnung (OAVO) und die für das jeweilige Landesabitur festgelegten Operatoren sind der Leitfaden für die Erfassung und Bewertung einer mündlichen Leistung im Unterrichtsgeschehen, einer Klausur oder einer mündlichen Prüfung.²⁵⁹ Erwartet wird die Fähigkeit der Lernenden zu einem interpersonellen und interdisziplinären Perspektivenwechsel, um bei der Bearbeitung einer These oder einer Fragestellung unter Verwen-

²⁵⁷ T. Kleffmann, Bildungsstandards und Leistungsmessung im Religionsunterricht, S. 319.

²⁵⁸ Feststellung eines Schülers im Kurs E2 – »Deutungen der Wirklichkeit« / hier: E2.1 »Zugänge zur Wirklichkeit in Theologie und Naturwissenschaften. Was ist eigentlich wahr?« (entsprechend dem im Febr. 2016 vorliegenden Entwurf für das Kerncurriculum KCGO 2016/17) am 24.02.2016.

²⁵⁹ Hess. Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe - Evangelische Religion (KCGO 2016/17); Hess. Kultusministerium, Oberstufen- und Abiturverordnung (OAVO); Hess. Kultusministerium, Operatoren in den Fächern Deutsch, Musik, Sport und in den Fächern des Fachbereichs II, hier: für das Landesabitur 2018.

dung der Fachsprache zu einem eigenen, sachangemessenen und begründeten Urteil zu gelangen.²⁶⁰ Perspektivenkompetenz ist die Fähigkeit in zwei unterschiedliche Sichtweisen auf eine Sache hineinzuschlüpfen. Hier bestätigt sich die bereits formulierte Absicht des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre: Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre will sie als die *Lehre* und als *Botschaft* aus unterschiedlichen Perspektiven und unter den Aspekten der Elementarisierung mit den Lernenden als Norm für das evangelische Bekenntnis erschließen und sie korrelativ zum Erfahrungshorizont der Schülerinnen und Schüler erörtern. Der Inhalt der *Lehre* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* –, die zur *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – werden kann, lautet: Gott wendet sich selbstverständlich-empathisch zum Menschen hin.²⁶¹

Das Leistungsurteil erfolgt – so Eilert Herms im Zusammenhang seiner Betrachtung des Leistungsbegriffs im kirchlichen Beruf – sowohl als Fremdurteil als auch als Selbsturteil der handelnden Person. Das Selbsturteil und das Fremdurteil sind für Eilert Herms gleichermaßen unentbehrlich. „Denn nur unter der Voraussetzung, dass auch das Fremdurteil über Leistung geübt werden kann und geübt wird, ist die intersubjektive Entscheidung von intersubjektiven Leistungskonkurrenzen möglich.“²⁶² Die individuelle Leistungsfähigkeit wiederum setzt das sie fördernde Selbsturteil voraus. „Denn das Leistungsurteil in der Gestalt der Selbstbeurteilung ist [...] ein zentraler und unverzichtbarer Bestandteil im Mechanismus von persönlicher Leistungsfähigkeit.“²⁶³ Übertragen auf das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre bedeutet das, dass auch hier das Leistungsurteil durch das Fremdurteil der Lehrenden, aber auch durch das wechselseitige Fremdurteil der Lernenden untereinander *und* durch das Selbsturteil der Lernenden entsteht. Fremdurteile durch die Lehrenden sind gängige schulbezogene Praxis.

²⁶⁰ Vgl. Hess. Kultusministerium, Operatoren in den Fächern Deutsch, Musik, Sport und in den Fächern des Fachbereichs II für das Landesabitur 2018, S. 5.

²⁶¹ Vgl. Kap. 1.1 dieser Arbeit. Der genannte Ansatz wird in Kap. 4.1.2 dieser Arbeit weitergeführt.

²⁶² E. Herms, »Leistung« im kirchlichen Beruf, S. 163f.

²⁶³ E. Herms, »Leistung« im kirchlichen Beruf, S. 163.

Im Folgenden – bezogen auf das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre und die in diesem Prozess zu ermittelnden Leistungen der Lernenden – wird statt von *Leistungsurteilen* als Fremd- und Selbsturteilen von *Leistungsbewertungen* als Selbst- und Fremdbewertungen gesprochen. Mit dieser Begrifflichkeit wird weniger die statisch-drastische Festlegung einer Leistung im Sinne einer richterlichen Entscheidung über ihren Wert betont, sondern stärker die Wertschätzung einer prozesshaft zu evaluierenden Leistung.

Eine wechselseitige Bewertung durch die Lernenden als einer von der Lehrperson unabhängigen Selbstbewertung ist einzuüben, z.B. bei der kommunizierenden Bewertung der mündlichen Leistungen im Verlauf eines Schuljahres oder bei der Besprechung der Zeugnisnoten. In der Regel wird bei der Bewertung von einzelnen Aussagen in einem Unterrichtsgespräch oder in einer Klausur eine Selbstbewertung der Lernenden nur dann in die Gesamtbewertung einer Leistung einbezogen, wenn Lernende sie einklagen, weil sie sich ungerecht bewertet fühlen. Es stellt sich die Frage, ob die didaktische Grundhaltung des Theologisierens die Fähigkeit zur Selbstbewertung besonders unterstützt und fördert, um dem Konzept Eilert Herms folgend die Fremdbewertung durch die Lehrenden und die Selbstbewertung der Lernenden gleichermaßen in eine Leistungsbewertung einzubeziehen. Darüber wird am Ende dieser Arbeit beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring eine Aussage zu treffen sein.²⁶⁴

Das folgende Schaubild zeigt, wie beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre durch die Orientierung an den qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien und ein differenziertes Leistungsverständnis Leistungen entstehen, die erfasst und in der Fremd- und Selbstbewertung in einem Notenpunkt-System dargestellt werden können. Das formulierte Ziel setzt bei dem in der gymnasialen Oberstufe zu erwerbenden Sachwissen über die Rechtfertigungslehre an, das auf der Basis der didaktischen Grundhaltung des Theologisieren kommunikativ vermittelt wird.

²⁶⁴ Vgl. dazu die Bewertung der Klausur im Rahmen des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre, die als Fremdbewertung durch die Lehrperson und als Selbstbewertung durch die Lernenden erfolgte in Kap. 6.3 dieser Arbeit.

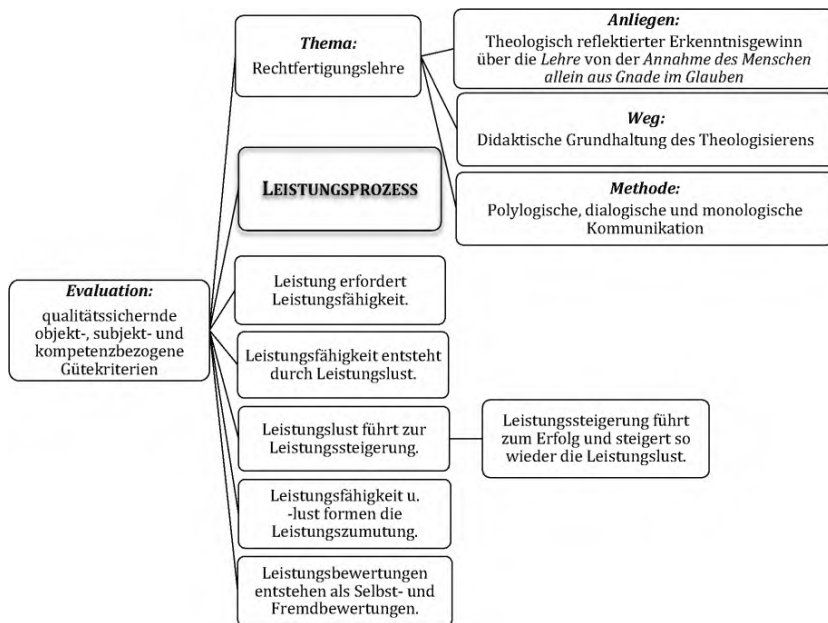


Abbildung 4:
Der Leistungsprozess beim Theologisieren
über die Rechtfertigungslehre

Damit Leistungen verglichen und in ihrer Qualität diskutiert werden können, bedarf es nach Eilert Herms eines öffentlichen Rahmens. Diesen Rahmen bilden aus seiner Sicht die unter den Beteiligten abgestimmten und für alle als verbindlich erklärten qualitätssichernden Gütekriterien einer zu begutachtenden Leistung.²⁶⁵ Herms bezeichnet diesen Rahmen als öffentlichen Raum. „Für die Möglichkeit der Anwendung von Gütekriterien des Handelns in Leistungsurteilen ist Öffentlichkeit erforderlich, Öffentlichkeit als Raum des Verständigtseins über Gütekriterien.“²⁶⁶ In Bezug auf das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre bilden der schulische Kontext in seiner gesamten Konstellation, die Einbindung des Faches Evangelische Religion in den Fächerkanon der Eingangs- und Qualifikationsphase in der gymnasialen Oberstufe und die in dem jeweiligen Fach zu durchlaufenden Prozesse

²⁶⁵ E. Herms, »Leistung« im kirchlichen Beruf, S. 164.

²⁶⁶ E. Herms, »Leistung« im kirchlichen Beruf, S. 165.

des Lernens und Lehrens diesen öffentlichen Raum.

Das Fach Evangelische Religion gehört anders als die anderen Fächer des Fachbereichs II nicht nur zum öffentlichen Raum der Schule, sondern auch zu dem öffentlichen Raum der Kirche. Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre geschieht also gleichzeitig in zwei öffentlichen Räumen. Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre muss sich sowohl dem öffentlichen Raum der Schule als auch dem öffentlichen Raum der Kirche verpflichtet wissen. Die fachspezifisch kompetenzbezogene und die ekklesiologische Perspektive des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre werden in den folgenden Abschnitten beschrieben.

Im Blick auf das subjektbezogene Kriterium der Güte zur Erfassung und Bewertung der Leistungen der einzelnen Lernenden beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ist die Erfassung der existenziellen Konstellation der Lernenden der Anknüpfungspunkt für eine fachspezifisch kompetenzbezogene und für eine ekklesiologische Standortbestimmung des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre, weil die in der *Lehre* enthaltene *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – das individuell erworbene Lebens- und Glaubenswissen der Lernenden betrifft. Die fachspezifisch-kompetenzbezogene und die ekklesiologische Perspektive des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre muss sich an der existenziellen Situation der Schülerinnen und Schüler genauso orientieren wie an dem erworbenen Sachwissen über die Rechtfertigungslehre. Nur dann kann das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre die Leistungslust der Lernenden wecken und ihre Leistungsfähigkeit steigern.

Eine der beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre entstehenden Leistungen ist die Fähigkeit, die *Lehre* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – theologisch reflektiert in einer sachangemessenen Sprache darzustellen und die *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – in Korrelation zur eigenen Lebenswirklichkeit existenziell relevant in einer sachangemessenen Sprache kommunikativ auszuprobieren.

ren. Jede dabei sich entfaltende theologische Äußerung der Lernenden ist als eine individuell eigenständige theologische Äußerung zu betrachten, die in ihrer Originalität die Rechtfertigungslehre aus der Perspektive jugendlicher Lernender zur Sprache bringt. Sie ist als eine Leistung anzusehen und unter Anwendung der qualitätssichernden objekt- und subjektbezogenen und der kompetenzbezogenen Gütekriterien zu bewerten.

Existenziell relevanter als in anderen Fächern der gymnasialen Oberstufe sind das erworbene Sachwissen und das mitgebrachte Lebens- und Glaubenswissen aufeinander bezogen. Das erworbene Sachwissen reflektiert im Prozess des Theologisierens das individuelle Lebens- und Glaubenswissen und verändert oder bestätigt den Blick der Schülerinnen und Schüler auf das Leben und auf die Welt. Diese Reflexion fordert die entfaltende Formulierung theologischer und religiöser Deutungen der eigenen Lebenswirklichkeit heraus. Der *Glaube* der Lernenden als ein durch seinen Geist geschaffenes Geschenk Gottes und als die freie Entscheidung für das Vertrauen in die Wirklichkeit und Präsenz Gottes im Vollzug des Lebens ist durch das Theologisieren – insbesondere durch das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre – auf diese Weise in den Leistungskontext einbezogen. Wie sich das in der Praxis zeigt, wird das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring zeigen.

Hier ist festzuhalten, dass das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre den qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien in ihrer beschriebenen Form genügen muss, um zu einer Leistungsbewertung im öffentlichen Raum des schulischen Religionsunterrichts zu gelangen. Das Theologisieren über die *Lehre* von der leistungslosen *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – verlangt darüber hinaus sowohl die systematisch-theologische Kompetenz als auch die professionelle Authentizität der Lehrperson. Das ist ihre Leistung im prozessualen Geschehen des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre.

Fragt man nach dem Erfolg der beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre zu erbringenden Leistungen, so ist mit Eilert Herms beim Ver-

ständnis des Wortes »Erfolg« zwischen den Absichten und den Regeln eines Vorhabens auf der einen und den Folgen eines Vorhabens auf der anderen Seite zu unterscheiden.²⁶⁷ Die genaue Beschreibung der Absichten und der Regeln, mit denen diese Absichten realisiert werden, garantieren nicht, dass die Folgen eintreten, die als Leistungsziel formuliert wurden. Das bedeutet, dass die Bewertung eines Prozesses – im Blick auf die Durchführung des Themas Rechtfertigungslehre also die Bewertung eines theologischen Gespräches mit den Lernenden – nicht von ihrem Ergebnis her erfolgen kann. Der Erfolg im Sinne einer erbrachten Leistung liegt in unserem Zusammenhang in der Art des geführten Gesprächs selbst. Das entspricht der die didaktische Grundhaltung charakterisierende Ergebnisoffenheit des prozessualen Unterrichtsgeschehens.²⁶⁸ Ein besonderer Aspekt bei der Frage nach der Bewertung von Erfolg oder Misserfolg beispielsweise an Hand einer Klausur liegt darin, dass Erfolg oder Misserfolg auch an der Art gemessen wird, wie der oder die Lernende die Auseinandersetzung mit der Rechtfertigungslehre unter sachangemessen und persönlich-emotionalen Gesichtspunkten führt.

Eine Erfahrung des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre kann die Öffnung der Perspektive der Lernenden auf das Leben und die Welt sein, die der schulische Unterricht vermittelt. Durch das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre kann sich eine Lebenshaltung entfalten, in der Anerkennung und Akzeptanz und von Gott her gesehen Liebe für die jugendlichen Lernenden existenziell relevant erfahrbar werden. Das ist die Art von Erfolg, die den Menschen befähigt, die Herausforderungen des Lebens in innerer Freiheit anzunehmen. Eilert Herms sagt: „In der bürgerlichen Gesellschaft ist die Erfolgsumutung durchgehend, weil diese Verfassung der Gesellschaft die soziale Identität grundsätzlich an die Selbstbeweisung der Einzelnen im Durchlaufen von Karrieren in offenen Konkurrenzsituationen bindet.“²⁶⁹ Erfolgsdruck in Konkurrenzsituationen bestimmt die Lebenswirk-

²⁶⁷ Vgl. E. Herms, Erfolg, S. 381.

²⁶⁸ Zum Charakter der Ergebnisoffenheit der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens vgl. Kap. 4.1 dieser Arbeit.

²⁶⁹ E. Herms, Erfolg, S. 387.

lichkeit. Soziale und psychische Identität – Einigkeit mit sich selbst, mit dem Nächsten und mit Gott im Sinne von Akzeptanz sind die persönliche Ausstattung, die zur Konfrontation mit der gegebenen Lebenswirklichkeit notwendig ist. Erfolg in der Lebensrealität über die Schule hinaus ist nach Eilert Herms definiert als eigenverantwortete »Unternehmung« mit dem Ziel, eine Konkurrenzsituation für sich zu entscheiden.²⁷⁰

Dazu gehört die Erfahrung der eigenen Grenzen und Fähigkeiten und das Ausprobieren eines angemessenen Umgangs mit diesen Grenzen und Fähigkeiten im Blick auf sich selbst und im Blick auf den anderen.²⁷¹ Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre bietet dafür einen Raum. Die Lernenden in der Oberstufe stehen zwar nicht wie im Erfolgskontext unserer Gesellschaftsordnung in einer unmittelbaren Konkurrenzsituation zueinander, aber in der Situation des Vergleichs, wenn es um die Bewertung von Leistung und Erfolg geht. Insofern ist die Erfahrung des Umgangs damit eine Vorstufe zu dem, was ihnen nach dem Abitur zugemutet werden wird. In diesem Sinne ist die Integration der Rechtfertigungslehre in die eigene Lebenshaltung ein Beitrag zur religiösen Bildung, wenn Eilert Herms folgend religiöse Bildung als Selbstgewissheit, Herzensbildung und als Prägung eines christlichen Lebensgefühls verstanden wird.²⁷²

Wer sind die Lernenden, denen das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre nicht nur gute Notenpunkte im Zeugnis einbringen soll, sondern denen auch eine Möglichkeit eröffnet werden soll, ihr Leben unter dem Vorzeichen geschenkter Anerkennung, Akzeptanz und Liebe zu deuten und zu verstehen.

2.1.2 Die existenzielle Relevanz des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre

Die zu erbringenden und zu bewertenden Leistungen der Lernenden beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre sind gleichermaßen objekt- und subjektbezogene Leistungen. Das bedeutet, die didaktische Grundhal-

²⁷⁰ Vgl. E. Herms, Erfolg, S. 386.

²⁷¹ Vgl. E. Herms, Erfolg, S. 389.

²⁷² Vgl. E. Herms, Erfolg, S. 397f.

tung des Theologisierens fragt – insbesondere beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre – nach der biologischen, sozialen und psychischen Prägung der Lernenden, deren Leistung zu erfassen ist.²⁷³ Marcel Saß fordert im Blick auf das Theologisieren mit Jugendlichen, dass sowohl die für die didaktische Grundhaltung des Theologisierens verwendeten theologiegeschichtlich geprägten Begriffe kontextual genau zu definieren sind, als auch genau beschrieben werden muss, was »Jugend als Kategorie« meint.²⁷⁴

Ist »Jugend« eine bestimmte Altersgruppe, z.B. die von 18 – 25 Jahren? Meint »Jugend« alle, die neugierig-forschend nach einer perspektivischen Welt- und Lebensdeutung suchen? Wer sind die jugendlichen Lernenden in dem für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ausgewählten Kurs in der gymnasialen Oberstufe? Im Beruflichen Gymnasium können sie durchaus älter sein als die, die man im Allgemeinen der Gruppe der Jugendlichen zuordnet. Sie können bedingt durch G8 (achtjähriges Gymnasium – auch: Gy8) auch deutlich jünger sein als die üblicher Weise in der Bezeichnung »Jugend« zusammengefasste Altersgruppe. Was kann ich auf welche Weise über das Lebens- und Glaubenswissen der Lernenden, das in Korrelation zum Sachwissen über die Rechtfertigungslehre beim Theologisieren reflektiert werden soll, erfahren? Was muss ich über meine jugendlichen Lernenden in der Oberstufe des Beruflichen Gymnasiums wissen, um mit ihnen ihrer Lebens- und Glaubenswirklichkeit entsprechend über die Rechtfertigungslehre theologisieren zu können?²⁷⁵

Die vielfältigen existenziell relevanten Prägungen der Lernenden beeinflussen und bestimmen ihre Leistungslust.²⁷⁶ Deshalb lässt die Klarheit über die existenziell relevanten Prägungen der Schülerinnen und Schüler Rückschlüsse auf ihre Leistungsfähigkeit zu. Die existenziell relevanten Prägungen der jugendlichen Lernenden geben einen Hinweis auf Möglichkeiten zur

²⁷³ Vgl. E. Herms, »Leistung« im kirchlichen Beruf, S. 166.

²⁷⁴ Vgl. M. Saß, Von der Kindertheologie zur Jugendtheologie, S. 4.

²⁷⁵ Vgl. dazu die Konzeption eines Fragebogens und die Ergebnisse des getesteten Fragebogens in dem für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ausgewählten Kurs in der gymnasialen Oberstufe des Beruflichen Gymnasiums der Kinzig-Schule in Schlüchtern (Hessen), Kap. 5.2 u. 6.1 dieser Arbeit.

²⁷⁶ Vgl. E. Herms, »Leistung« im kirchlichen Beruf, S. 166.

Steigerung ihrer Leistungslust, weil sie Anknüpfungspunkte für den Inhalt der Rechtfertigungslehre in ihrer Existenzbezogenheit zeigen. Die durch das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mögliche Reflexion der Lernenden über ihre Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe, die in das verkrümmte, verkümmerte, isolierte *Fürsichsein* hineinführt, weist die Lernenden auf die *Lehre* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – hin, die dem Menschen einen Weg zeigt, der ihn aus seinem schuldhaften isolierten *Fürsichsein* herausführt. Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre könnte also die Lust der Lernenden steigern, die Relevanz der Rechtfertigungslehre für die eigene Lebenswirklichkeit zu erforschen. Dieses Forschen ist auf dem Weg zu einem Erkenntnisgewinn als eine Leistung anzusehen. Dieses Forschen und die Lust dazu ist die Voraussetzung für die Fähigkeit zu einer Leistung, die im Notenpunkt-System bewertet werden kann.²⁷⁷

Eilert Herms sagt dazu: „Lust zu einer Leistung hat eine Person, wenn ihr das eigene Erbringen einer zugemuteten Leistung attraktiv erscheint. Das ist dann der Fall, wenn sie gewiss ist, sich in Zukunft als Nichterbringer dieser Leistung schlechter, bzw. als Erbringer dieser Leistung besser als gegenwärtig zu befinden. Als leistungsabhängig verbesser- oder verschlechterbar kommt dabei das ganze Spektrum von Determinanten der menschlichen Befindlichkeit in Betracht. Innerhalb dieses Spektrums spielt materiel-
ler Besitz nur eine partikulare, relativ untergeordnete Rolle; untergeordnet vor allem gegenüber dem Anerkannt-, Geachtet- und Geliebtsein durch Andere, und zwar nicht durch beliebige, sondern durch bestimmte – eben: »signifikante« Andere. [...] Nur wer überhaupt in der elementaren Gewissheit lebt, dass sein Glück davon abhängt, dass sein Handeln bestimmten Instanzen wohlgefällt (was einschließt, daß er die Maßstäbe solchen Wohlgefallens kennt und akzeptiert), kann auf der Affektebene die eigene Erbringung bestimmter Leistungen als attraktiv erleben. Wer von solcher Gewissheit völlig verlassen ist, kann zu keiner Leistung Lust haben, auch nicht zum

²⁷⁷ Der Begriff »Erkenntnisgewinn« wird in Kap. 2.1.4 dieser Arbeit im Zusammenhang mit den im Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe - Evangelische Religion (KCGO 2016/17) von den Lernenden zu erwerbenden Kompetenzen näher erläutert.

Leben. Solche radikale Lustlosigkeit gibt es. Ihre Quelle: ein radikales Selbstunwertgefühl aufgrund des Ausfalls jeder Beziehung zu einem signifikant wertschätzenden Anderen.²⁷⁸

Wie lässt sich diese Erkenntnis von Eilert Herms für den Zusammenhang des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre nutzbar machen? Wer sind die *signifikant Anderen*? Sind es die Lehrenden? Sind die *signifikant Anderen* die anderen Schülerinnen und Schüler in der Gruppe? Oder ist der *signifikant Andere* Gott? Die letztgenannte Option würde sich beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre insbesondere auf die *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – beziehen und in Korrelation zum Lebens- und Glaubenswissen der Lernenden theologisierend betrachtet werden. Die nach Lebensorientierung, nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe suchenden jugendlichen Lernenden werden beim Theologisieren mit der *Botschaft* der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben* zur Bezugsgröße der das Theologisieren bestimmenden theologischen Reflexion.²⁷⁹ Das bedeutet:

- a. Das Lebens- und Glaubenswissen der Lernenden muss empirisch zuverlässig erfasst werden, um die *Lehre* und der in ihr enthaltene *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – durch das Theologisieren zuverlässig in die Kommunikation mit dem Lebens- und Glaubenswissen der Lernenden eintreten zu lassen.²⁸⁰
- b. Die durch das Theologisieren über die *Lehre* und der in ihr enthaltenen *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – entstehende Korrelation zwischen der Rechtfertigungslehre und der Lebenswirklichkeit der Lernenden muss bei ihrer individuellen Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe subjektiv für sie zur Sprache kommen.
- c. Die durch das Theologisieren über die *Lehre* und die in ihr enthaltene *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben*

²⁷⁸ E. Herms, »Leistung« im kirchlichen Beruf, S. 167f.

²⁷⁹ Vgl. C. Gennerich, Empirische Dogmatik des Jugendalters, S. 17.

²⁸⁰ Vgl. C. Gennerich, Empirische Dogmatik des Jugendalters, S. 24.

– *sola fide, sed fide crucifixi* – in der ausgewählten Lerngruppe entstehenden theologischen und existenziell relevanten theologischen Aussagen zur Rechtfertigungslehre müssen so dokumentiert werden, dass sie für eine neue Lerngruppe ein Anstoß zum Theologisieren über die Rechtfertigungslehre als einer Rechtfertigungslehre für jugendliche Lernende sein können.²⁸¹ Die entstehenden existenziell relevanten theologischen Aussagen müssen einen sachangemessenen theologisch reflektierten Charakter haben. Sie müssen neben der subjektiven Verbindlichkeit für die Lernenden als zuverlässiges theologisches und existenziell relevantes Ergebnis am Ende des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre stehen, auch wenn dieses Ergebnis der didaktischen Grundhaltung entsprechend ein inhaltlich offenes Ergebnis ist.²⁸²

Carsten Gennerich nutzt für seine Beschreibung der Lebenswirklichkeit Jugendlicher die von Micha Strack im Anschluss an Shalom Schwartz entwickelte Wertemessung.²⁸³ Sie erschließt das Lebens- und Glaubenswissen der Lernenden unter den in einem Wertesystem einander auf einer Vertikalen bzw. Horizontalen gegenüberstehenden Aspekten der *Selbst-Transzendenz* und der *Selbst-Steigerung*, der *Offenheit für Wandel* und dem Aspekt der *Bewahrung*.²⁸⁴ Eine dem Anliegen des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre entsprechende Form dieses Wertefelds kann auf der Basis eines ermittelnden Fragebogens das mitgebrachte Lebens- und Glaubenswissens der Lernenden darstellen.²⁸⁵ Die in dem Wertesystem sichtbar werdenden sozialen und psychischen Prägungen der Lernenden bilden den personenbezogenen Rahmen für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre.

Das Wertesystem nach Carsten Gennerich zeigt die aufeinander bezoge-

²⁸¹ Zu der Formulierung einer Theologie *der, mit* den und *für* jugendliche Lernende vgl. Kap. 4.1 dieser Arbeit.

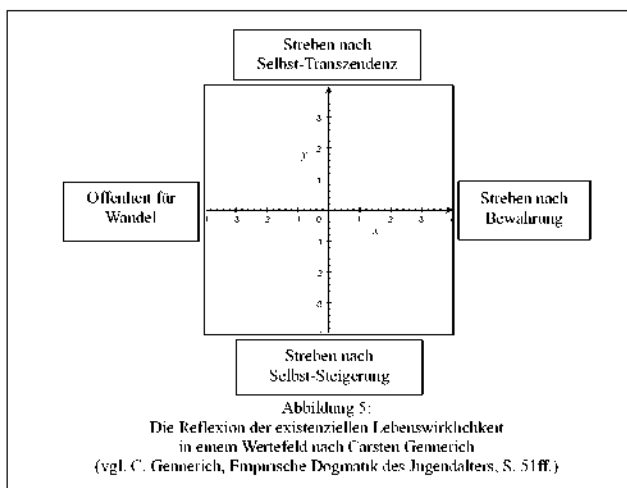
²⁸² Zum Charakter der Ergebnisoffenheit der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens vgl. Kap. 4.1 dieser Arbeit.

²⁸³ Vgl. C. Gennerich, Empirische Dogmatik des Jugendalters, S. 29ff. / S. 421ff.

²⁸⁴ Vgl. C. Gennerich, Empirische Dogmatik des Jugendalters, S. 51ff.

²⁸⁵ Vgl. dazu die Konzeption eines Fragebogens und die Ergebnisse des getesteten Fragebogens in dem für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ausgewählten Kurs in der gymnasialen Oberstufe des Beruflichen Gymnasiums der Kinzig-Schule in Schlüchtern (Hessen), Kap. 5.2 u. 6.1 dieser Arbeit.

nen Reflexionsebenen der existenziellen Lebenswirklichkeit der Lernenden. Carsten Gennerich orientiert sich an den Ergebnissen verschiedener Studien (z.B. der Bamberger Jugendstudie von 1996, der Shell-Studie von 2006, u.a.) zur Ermittlung des Lebens- und Glaubenswissens und bildet sie in dem folgenden Wertefeld ab.²⁸⁶



Maßgebliche Aspekte sind für Carsten Gennerich das Lebensalter und das Geschlecht der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, ihre Schulbildung und ihr Einkommen, die konfessionellen Milieus, aus denen sie kommen und die Sozialisationserfahrungen, die sie gemacht haben. Im Anschluss an Peter Biehl setzt Carsten Gennerich den Inhalt dieser Aspekte in Beziehung zur Fähigkeit der Jugendlichen bzw. Kinder und jungen Erwachsenen zur *Selbst-Transzendenz* und zur *Selbst-Steigerung*. Dieser Fähigkeit stellt er die *Offenheit zur Veränderung* und die Sehnsucht der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen nach *Bewahrung* von sicherheitsgebenden Strukturen gegenüber.²⁸⁷ Die Fähigkeit eines Lernenden zur *Selbst-Transzendenz* äußert sich in seiner Bereitschaft, seine Haltung zu einer existenziellen Situation zu hinterfragen und sie aus einer anderen Perspek-

²⁸⁶ Vgl. C. Gennerich, *Empirische Dogmatik des Jugendalters*, S. 51ff.

²⁸⁷ Vgl. C. Gennerich, *Empirische Dogmatik des Jugendalters*, S. 35.

tive zu betrachten.²⁸⁸

Die Bewegung der in dem Wertefeld dargestellten Tendenzen der Jugendlichen im Umgang mit ihrer Lebenswirklichkeit verläuft eindimensional, von der als *Offenheit für Wandel* bezeichneten Haltung hin zur Haltung der *Bewahrung*, von der Möglichkeit der *Selbst-Steigerung* hin zur Chance der *Selbst-Transzendenz*. So gelesen kann die Bereitschaft der Lernenden, sich auf die Möglichkeit der *Selbst-Transzendenz* auf dem Hintergrund der von Carsten Gennerich als *Bewahrung* bezeichneten Perspektive einzulassen, beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre die Neugier wecken, die Rechtfertigungslehre als ein Angebot zur Deutung des Lebens zu entdecken, zu entfalten und auszuprobieren. Diese neugierige Bereitschaft der Schülerinnen und Schüler kann im Sinn von Eilert Herms als die Bereitschaft zu einer Leistung, als Leistungslust verstanden werden.²⁸⁹ Sie ist als ein Aspekt für die Entstehung von Bildung zu werten, die nach Peter Bieri mit Neugierde der Lernenden beginnt.²⁹⁰ Die unter dieser Prämisse entstehenden theologischen und religiös-existenziellen Aussagen der Lernenden sind Ergebnisse, die im Notenpunkt-System den qualitätssichernden, in erster Linie objekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien entsprechend bewertet werden können.²⁹¹

Im Hinblick auf die Relevanz der Rechtfertigungslehre für das Lebens- und Glaubenswissen der Lernenden ist die *Selbst-Transzendenz* Ausdruck der Glaubenshaltung, durch die sich der oder die einzelne Lernende über die existenzielle Lebenswirklichkeit hinaus als in die göttliche Wirklichkeit eingebunden versteht und seine Selbstgewissheit aus der selbstverständlich-

²⁸⁸ Zum Erwerb der Fähigkeit zum Perspektivenwechsel (P) im Rahmen der in der gymnasialen Oberstufe zu erwerbenden Kompetenzen vgl. Kap. 2.1.4 u. 4.2.2 dieser Arbeit. Zur Verknüpfung der Fähigkeit zum Perspektivenwechsel (P) mit der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens im Leistungskontext der gymnasialen Oberstufe vgl. Kap. 4.2.2 dieser Arbeit, Abb. 26: Perspektivenwechsel beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, S. 222 u. Kap. 4.2.4 dieser Arbeit, Abb. 29: Der innere und der äußere Erkenntnisgewinn beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, S. 381.

²⁸⁹ E. Herms, »Leistung« im kirchlichen Beruf, S. 183; vgl. Kap. 2.1.1 dieser Arbeit.

²⁹⁰ Vgl. Hess, Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion, S. 4; vgl. P. Bieri, Wie wäre es, gebildet zu sein?, S. 1; vgl. auch Kap. 2.1.4 dieser Arbeit.

²⁹¹ Zu den Merkmalen der qualitätssichernden Gütekriterien vgl. Kap. 2.1.1 dieser Arbeit, Abb. 3: Die Merkmale der qualitätssichernden Gütekriterien beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, S. 114.

empathischen Hinwendung Gottes zu ihm gewinnt. Peter Biehl bezeichnet diese Dimension als die Dimension der *Partizipation*.²⁹² Im Blick auf das Anliegen der Rechtfertigungslehre ist diese Partizipation als *Partizipation* an der göttlichen Wirklichkeit zu verstehen. Dieser Möglichkeit der Partizipation an der Wirklichkeit Gottes aus der Haltung des Glaubens heraus steht das Streben der Jugendlichen und jungen Erwachsenen nach einer selbstverantworteten *Selbst-Steigerung* gegenüber, die in einem als schuldhaft zu verstehenden *Fürsichsein* ihren Ausdruck finden kann. In dem Wertefeld nach Peter Biehl und Carsten Gennerich wird diese existenzielle Situation als das Streben nach *Autonomie* bezeichnet. Die Offenheit für Veränderungen und die Sehnsucht nach der Bewahrung sicherheitsgebender Strukturen werden als die Möglichkeit der *Progression* bzw. als die Haltung der *Regression* bewertet.²⁹³ Carsten Gennerich legt das von Peter Biehl entwickelte Wertefeld seiner empirischen Konkretisierung der Schüler- und Schülerinnensituation zugrunde und passt sie seinen Fragestellungen entsprechend an.

Die Inhalte der Rechtfertigungslehre in ihrer existenziellen Relevanz können in dieses Wertesystem eingeordnet und in ihrer Korrelation zum Lebens- und Glaubenswissen der Lernenden dargestellt werden. Dabei verlaufen die Bewegungen sowohl auf der vertikalen als auch auf der horizontalen Ebene entsprechend der *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein durch Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – nämlich der leistungsunabhängigen, selbstverständlich-empathischen Hinwendung Gottes zu den Lernenden, die sich in der wechselseitigen Gemeinschaftstreue zwischen Gott und dem Menschen äußert, zweidimensional. Die vier aufeinander bezogenen Dimensionen des Wertefelds, die Dimension der *Selbst-Transzendenz*, die Dimension der *Selbst-Steigerung*, die Dimensionen der *Offenheit für Wandel* und der *Sehnsucht nach Bewahrung*, beschreiben das Verhältnis der Wirklichkeit Gottes zur Wirklichkeit des Menschen als ein Verhältnis

²⁹² Vgl. C. Gennerich, *Empirische Dogmatik des Jugendalters*, S. 35.

²⁹³ Vgl. C. Gennerich, *Empirische Dogmatik des Jugendalters*, S. 35.

wechselseitiger Gemeinschaftstreue. Das zeigt die folgende Darstellung.²⁹⁴

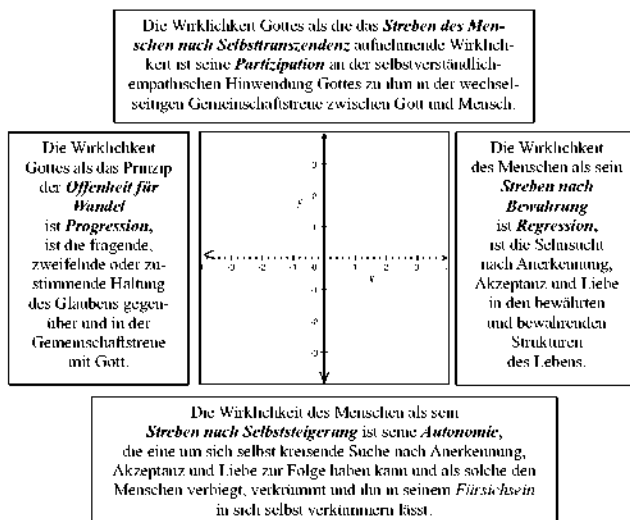


Abbildung 6:

Die Reflexion der existenziellen Lebenswirklichkeit in Korrelation zur Rechtfertigungslehre in einem Wertefeld nach Peter Bächtel bzw. Carsten Gernerich (vgl. C. Gernerich, Empirische Dogmatik des Jugendalters, S. 35)

Das Wertefeld setzt die Sehnsucht und die Suche der Lernenden nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe, die sie in die Verkümmernung ihres isolierten *Fürsichseins* führen kann, in Beziehung zu Gottes selbstverständlich-empathischer Hinwendung zu ihnen, die im Reden und Handeln, im Leben, im Sterben und in der Auferstehung des Christus ihren Ursprung und in der Rechtfertigungslehre ihre systematisch-theologische Form gefunden hat. Die Verifizierung des dargestellten Wertefelds, das die Lebenswirklichkeit der Lernenden in Korrelation zur Lebenswirklichkeit des dreifaltigen Gottes beschreibt, im Blick auf die für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ausgewählte Lerngruppe erfolgt im Vorfeld des Unterrichtsprojekts

²⁹⁴ Die Schreibung der Begriffe »Selbst-Steigerung« und »Selbst-Transzendenz« mit Bindestrich wird im Anschluss an Carsten Gernerich hier noch beibehalten, dann aber analog zu den Begriffen Selbstbestimmung, Selbstfindung, Selbstverantwortung, Selbstverständnis, Selbstoffenbarung etc. zusammengeschrieben.

durch einen an diesem Wertefeld orientierten Fragebogen.²⁹⁵

2.1.3 Die fachspezifische Einordnung des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre

Welchen Stellenwert hat das Fach Evangelische Religion – und insbesondere das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre – innerhalb des Kanons der anderen Fächer in der gymnasialen Oberstufe einer berufsbildenden Schule wie der Kinzig-Schule in Schlüchtern, in der das Projekt des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre in einem Kurs der Qualifikationsphase des Beruflichen Gymnasiums durchgeführt werden soll? Wie verhält sich die Definition von Leistung und der mit dieser Definition verbundene Anspruch zur Steigerung der Leistungslust und der Leistungsfähigkeit der Lernenden beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre zum Verständnis der Leistung in den anderen Fächern? Gibt es ein Spezifikum, das den Religionsunterricht kennzeichnet, wenn Pfarrerinnen und Pfarrer im Rahmen des Gemeindepfarramts oder als Schulpfarrerinnen und Schulpfarrer das Fach Evangelische Religion unterrichten, obwohl sie keine umfassend ausgebildeten Religionspädagogen sind?

Bernhard Dressler versteht den Religionsunterricht als Angebot, *eine* mögliche Perspektive des Weltverstehens und des Weltumgangs kennenzulernen.²⁹⁶ Insbesondere in seiner Affinität zu den Fächern Ethik und Philosophie ist aus seiner Sicht das Proprium des Religionsunterrichts zu klären.²⁹⁷

Das Proprium des *christlichen* Religionsunterrichts besteht in der Vermittlung eines Selbst- und Weltverständnisses aus *christlicher* Perspektive. Das Proprium des Evangelischen Religionsunterrichts besteht darin, dass er die Lebenswirklichkeit der Lernenden in ihrer existenziell-schuldhaften Verkrümmung thematisiert und sie in Korrelation zur selbstverständlich-empathischen Hinwendung Gottes zu jedem einzelnen Menschen theologisch reflektiert. Das christlich-evangelische Proprium eröffnet den Lernenden die Möglichkeit, die dreifaltige selbstverständlich-empathische Wir-

²⁹⁵ Vgl. Kap. 5.2 dieser Arbeit.

²⁹⁶ Vgl. B. Dressler, Zur Kritik der »Kinder- und Jugendtheologie«, S. 332.

²⁹⁷ Vgl. B. Dressler, Zur Kritik der »Kinder- und Jugendtheologie«, S. 332.

kungsweise Gottes in ihre Welt- und Lebensdeutung einzubeziehen. Über den Religionsunterricht hinaus kann diese Reflexion den Lernenden eine Basis für die immer wieder neu zu überdenkende Entscheidung sein, ihr Leben an der dreifaltigen Wirkungsweise Gottes zu orientieren und die *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – als die Antwort Gottes auf ihre Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe zu entdecken.

Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring stellt die Lernenden vor die Aufgabe, ihr mitgebrachtes Lebens- und Glaubenswissen theologisch zu reflektieren und es individuell sprachlich zu verifizieren. Dieser Anspruch berücksichtigt, dass der konfessionell gebundene Religionsunterricht sowohl dem öffentlichen Raum des Staates als auch dem Bekenntnis der jeweiligen Kirche oder Religionsgemeinschaft verpflichtet ist.²⁹⁸ Die Verpflichtung gegenüber diesen beiden öffentlichen Räumen unterscheidet das Wesen des Religionsunterrichts vom Wesen der anderen Fächer, die in ihrer inhaltlichen und methodischen Gestaltung nur dem öffentlichen Raum des Staates verpflichtet sind. Dass der Religionsunterricht gegenüber der jeweiligen Konfession nicht nur eine Verpflichtung zur Vermittlung des Wissens über diese Konfession im Kontext der anderen Religionen und ihrer Berührung mit dem Leben und mit der Welt beinhaltet, sondern sich auch dem existenziellen Lebens- und Glaubenswissen der Lernenden verpflichtet weiß, indem es die individuelle existenziell relevante Reflexion des Lebens- und Glaubenswissens der Lernenden in den Unterrichtsinhalt einschließt, beschreibt eine Dimension, die nur dem Religionsunterricht eigen ist. Diese besondere Kennzeichnung des Faches Religion ist durch Art. 7 Abs. 3 des Grundgesetzes gewollt, garantiert und geschützt. Der Charakter des Religionsunterrichts wird also durch zwei Dimensionen bestimmt. Die erste – allen anderen Fächern gleichgestellte – Dimension des ordentlichen Lehrfachs (Art. 7 Abs. 3) fokussiert die Vermittlung der Inhalte, der Geschichte und der Traditionen der Kirchen, Freikirchen und Religionsgemeinschaften. Hier geht es um das Wissen über die Religionen,

²⁹⁸ Vgl. H. M. Heinig, Religionsunterricht nach Art. 7.3 des Grundgesetzes, S. 143.

über die Kirche oder die Kirchen, über außerkirchliche Religionsgemeinschaften und über ihre wechselseitigen Beziehungen zueinander im ökumenischen Kontext in der Welt. Der dem Raum des Staates verpflichtete Religionsunterricht hat schwerpunktmäßig religionskundlichen Charakter. Die zweite Dimension des Religionsunterrichts ereignet sich vor allem im konfessionell gebundenen Religionsunterricht. Hier geht es um die Vermittlung der Lehre, um das Verstehen der Geschichte und der Tradition der Kirche, deren Bekenntnis dieser Religionsunterricht verpflichtet ist. Der konfessionell gebundene Religionsunterricht bietet den Lernenden über den Erwerb von Sachwissen hinaus die Möglichkeit, eine am Bekenntnis dieser Kirche ausgerichtete und auf ihre individuelle Lebenswirklichkeit bezogene existenziell relevante Orientierungsmöglichkeit zu entdecken und zu entfalten.

Im konfessionell kooperativen Religionsunterricht werden die Inhalte, die jeweilige Geschichte und die Traditionen mehrerer Kirchen oder Religionsgemeinschaften betrachtet. Auch diese Form des Religionsunterrichts bietet den Lernenden die Möglichkeit an, eine am Bekenntnis ihrer Kirche ausgerichtete und auf ihre individuelle Lebenswirklichkeit bezogene existenziell relevante Orientierungsmöglichkeit zu entwickeln. Allerdings wird das eher aus vorsichtiger Distanz heraus und im Vergleich der übereinstimmenden oder divergierenden Aspekte der jeweiligen Konfessionen, denen die Lernenden angehören, geschehen. Im Beruflichen Gymnasium der Kinzig-Schule in Schlüchtern wird der Religionsunterricht – wie in allen gymnasialen Oberstufen – konfessionell gebunden erteilt. Die Schülerinnen und Schüler der Lerngruppe, die ich für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring ausgewählt habe, gehören fast alle der Evangelischen Kirche an.²⁹⁹

Das Fach Evangelische Religion ereignet sich im Raum des Staates und ist diesem verpflichtet, und das Fach Evangelische Religion ereignet sich gleichzeitig im Raum der Evangelischen Kirche, der es ebenso verpflichtet

²⁹⁹ Vgl. dazu die Ergebnisse des getesteten Fragebogens in dem für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ausgewählten Kurs in der gymnasialen Oberstufe des Beruflichen Gymnasiums der Kinzig-Schule in Schlüchtern (Hessen), Kap. 6.1 dieser Arbeit, S. 279.

ist. Das Fach Evangelische Religion ist beiden Räumen formal und inhaltlich verpflichtet. Das Fach Evangelische Religion in der gymnasialen Oberstufe ist abiturrelevant. Die inhaltliche Gestaltung des Faches Evangelische Religion entspricht dem *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17), der Oberstufen- und Abiturverordnung (OAVO) und den für das jeweilige Landesabitur festgelegten Operatoren.³⁰⁰ Darüberhinaus ist das Fach Evangelische Religion nicht nur dem bekenntnisorientierten Raum der Kirche, sondern auch dem subjektiven existenziell relevanten Raum der Lebenswirklichkeit der Lernenden und dem objektiven transzendentalen Raum der Wirklichkeit Gottes, der im Evangelischen Religionsunterricht durch das ihm zugrunde liegende christlich-evangelische Bekenntnis seinen formalen Ausdruck findet, verpflichtet.

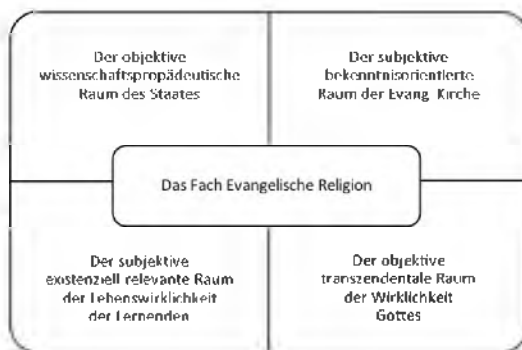


Abbildung 7:
Der fachspezifische Kontext
des Faches Evangelische Religion

Beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre im Religionsunterricht als einem Raum des Staates wird die theologisch reflektierte *Lehre* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – auf der Grundlage des Expertenwissens der Lehrperson als zu lernendes Sachwissen vermittelt. In diesem Raum gilt die religiöse Neutralität, um allen Lernenden, auch denen, die keiner Konfession angehören und

³⁰⁰ Hess. Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe - Evangelische Religion (KCGO 2016/17); Hess. Kultusministerium, Oberstufen- und Abiturverordnung (OAVO); Hess. Kultusministerium, Operatoren in den Fächern Deutsch, Musik, Sport und in den Fächern des Fachbereichs II, hier: für das Landesabitur 2018.

das Bekenntnis der Evangelischen Kirche aus einer inneren Distanz heraus betrachten, aber am Evangelischen Religionsunterricht teilnehmen, die Möglichkeit zu öffnen, sich ein abiturrelevantes Sachwissen über die Rechtfertigungslehre zu erwerben. Im Mittelpunkt steht hier die Einordnung der Rechtfertigungslehre in den historischen Rahmen ihrer Entstehung, die Frage nach ihrer Bedeutung in der Lebens- und Glaubensgeschichte Martin Luthers, die Frage nach ihrer Relevanz für die Evangelische Kirche, ihr Stellenwert im ökumenischen Gespräch der christlichen Kirchen miteinander und die perspektivisch distanzierte Reflexion über die existenzielle Bedeutung der Rechtfertigungslehre für den einzelnen Menschen.

Beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre im Religionsunterricht als dem bekenntnisorientierten Raum der Evangelischen Kirche steht die Relevanz der theologisch reflektierten *Lehre* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – für das Bekenntnis der Kirche im Mittelpunkt. Das Theologisieren geschieht auf dem Hintergrund des erworbenen Sachwissens und durch das impulsgebende Expertenwissen der Lehrperson. Sie hat die Aufgabe, sich mit ihrem systematisch-theologischen Fachwissen vorsichtig, aber explizit anleitend, verstärkend und stützend in das Theologisieren der Lernenden einzubringen.

Sind die Unterrichtenden Pfarrerinnen oder Pfarrer, werden sie ihre Erfahrungen aus den Handlungsräumen der Kirche in den Unterricht integrieren. Die Lernenden haben dadurch die Chance, die Rechtfertigungslehre zum Beispiel aus der Perspektive der Kasualpraxis zu betrachten und nach der Relevanz der Rechtfertigungslehre in den Grenzsituationen des Lebens zu fragen. Die Praxis zeigt, dass die Schülerinnen und Schüler in der Oberstufe diese Chance engagiert wahrnehmen.³⁰¹ In den an der Praxis der Kirche orientierten Gesprächen aus der subjektiven Perspektive eines Pfarrers oder einer Pfarrerin ereignet sich lebensnahe Theologie. Die Lernenden entwickeln aus eigener Betroffenheit heraus (z.B. durch die Erfahrung mit dem

³⁰¹ Die hier angesprochene Praxis bezieht sich auf die mehrjährige Erfahrung der Verfasserin im Religionsunterricht in der gymnasialen Oberstufe im Beruflichen Gymnasium der Kinzig-Schule in Schlüchtern (Hessen).

Tod eines Angehörigen) oder aus Neugier (z.B. auf die Rituale bei einer Taufe oder bei einer Hochzeit) differenzierte Fragestellungen, bewegen die Antworten miteinander und mit dem oder der Unterrichtenden hin und her. Die Erfahrungen der Pfarrerinnen und Pfarrer mit dem Inhalt und der Bedeutung der Kasualpraxis – nicht nur unter dem Aspekt der Rechtfertigungslehre – haben für die Lernenden einen hohen Stellen- und Informationswert. Sie fragen direkt oder indirekt, ob die Kirche lebt, was sie lehrt. Pfarrerinnen und Pfarrer in der Schule sind aus der Sicht der Lernenden Repräsentanten der Evangelischen Kirche. Im Evangelischen Religionsunterricht stehen die theologische und religiöse Authentizität der Pfarrerinnen und Pfarrer auf dem Prüfstand und damit die Authentizität der Evangelischen Kirche.

Beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre im Evangelischen Religionsunterricht als einem Raum der subjektiven Lebenswirklichkeit der Lernenden hat das Lebens- und Glaubenswissen der Lernenden den gleichen Stellenwert wie das erworbene Sachwissen über die Rechtfertigungslehre. Neben der theologisch reflektierten *Lehre* konzentriert sich das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre in gleicher Wertigkeit auf die existenziell relevante *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben* – *sola fide, sed fide crucifixi*. Die Schülerinnen und Schüler bringen durch die das Theologisieren über die die Rechtfertigungslehre bestimmenden Begriffe »Sünde« und »Sündenvergebung«, »Kreuz« und »Auferstehung« Jesu Christi, »Gnade«, »Gerechtigkeit« und »Barmherzigkeit« Gottes und »Glaube« ihre Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe und die dadurch entstehende Situation ihres schuldhaften isolierten *Fürsichseins* zur Sprache. In diesem subjektiven Raum ihrer Lebens- und Glaubenswirklichkeit sind sie Expertinnen und Experten, Anwältinnen und Anwälte ihres Lebens- und Glaubenswissens.³⁰² Die Unterrichtenden treten in den Hinter-

³⁰² Als Expertin oder Anwältin bezeichnet P. Freudenberger-Lötz in erster Linie die Lehrperson und nennt sie aufgrund ihres Wissensvorsprungs Anwältin für die Sache der Theologie (vgl. A. Reiß / P. Freudenberger-Lötz, Didaktik des Theologisierens mit Kindern und Jugendlichen, A. Reiß / P. Freudenberger-Lötz, Didaktik des Theologisierens mit Kindern und Jugendlichen, in: B. Grümme / H. Lenhard, M. L. Pirner (Hrsg.), Religionsunterricht neu denken, S. 135). Im Blick auf ihr theologisches Wissen nennt sie die Lehrperson auch Expertin für die Entwicklung des theologisierenden Prozesses im Unterrichtsgeschehen (vgl. P. Freudenberger-Lötz, Theologische Gespräche mit Jugendlichen, S. 13).

grund, stehen aber mit ihrem Expertenwissen als orientierende und korrektive Gesprächspartner zur Verfügung.³⁰³

Der Evangelische Religionsunterricht als ein Raum der die Lebenswirklichkeit der Lernenden transzendierenden Wirklichkeit Gottes kann sich für das Wirken des dreifaltigen Gottes öffnen. Beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre können die Lernenden durch die Vermittlung des göttlichen Geistes die Gnade Gottes als die selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes zu ihnen entdecken, möglicherweise auch durch die Hinwendung der Lehrenden und der anderen Lernenden zu ihnen. Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ermöglicht die existenzielle Realisierung der ewig gültigen und verlässlichen Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch, die sich durch eine wechselseitige Gemeinschaftstreue auszeichnet und damit auf das als Schuld definierte isolierte *Fürsichsein* der Lernenden bei ihrer Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe antwortet.

Wenn im Evangelischen Religionsunterricht, der sich als ein Raum der die Lebenswirklichkeit der Lernenden transzendierenden Wirklichkeit Gottes öffnen kann, die Lernenden die Gnade Gottes als die wechselseitige Gemeinschaftstreue zwischen Gott und dem Menschen für sich entdecken, dann entsteht hier ein Rahmen zur Entwicklung einer originalen individuellen religiösen Identität der Lernenden.³⁰⁴ Das Ergebnis ist weder vorhersehbar noch als Unterrichtsziel zu formulieren. Das Wirken des göttlichen Geistes ist dem menschlichen Unterrichtsplanen entzogen. Aber das Fach Evangelische Religion ist offen für das Wirken des göttlichen Geistes als einer der dreifaltigen Wirkungsweisen Gottes. Der Glaube der Lernenden – als ein durch den göttlichen Geist geschaffenes Geschenk Gottes und als ihre freie Entscheidung für ihr Vertrauen in die Wirklichkeit und Präsenz Gottes im Vollzug des Lebens – steht hier genauso im Zentrum wie ihre zu erbringenden abiturrelevanten Leistungen. Das ist der Mehrwert des konfessionellen Religionsunterrichts im Vergleich zu den anderen Fächern. Ob und wie sich der Raum der Wirklichkeit Gottes beim Theologisieren über die

³⁰³ Vgl. A. Reiß / P. Freudenberger-Lötz, Didaktik des Theologisierens mit Kindern und Jugendlichen, in: B. Grümme / H. Lenhard, M. L. Pirner (Hrsg.), Religionsunterricht neu denken, S. 133ff.

³⁰⁴ Vgl. Kap. 2.2 dieser Arbeit.

Botschaft von der Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi – als ein Raum zur Entwicklung einer originalen individuellen religiösen Identität erweisen kann, wird das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring zeigen.

Im Vollzug des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre korrespondieren die vier Räume, die das Proprium des Religionsunterrichts beschreiben, miteinander. Sie greifen ineinander. Bei ihrer Darstellung sind sie präzise zu unterscheiden, weil die Quantität und die Qualität der durch die Lernenden zu erbringenden Leistung in diesen Räumen verschieden sind. Im Evangelischen Religionsunterricht als einem Raum des Staates wird beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre das Sachwissen der Lernenden über die Entstehung, den Inhalt und die historische Bedeutung der Rechtfertigungslehre mit Noten bzw. Notenpunkten bewertet. Im Evangelischen Religionsunterricht als einem Raum der Kirche wird als Leistung bewertet, ob und wie die Lernenden mit ihrem erworbenen Sachwissen das Bekenntnis der Evangelischen Kirche theologisch reflektiert in ihre Sicht des Lebens und der Welt einbringen können.

Der Evangelische Religionsunterricht als ein Raum der jeweiligen institutionell verfassten Kirche weist über sich hinaus auf den Raum der Lebenswirklichkeit der Lernenden und auf den Raum der lebendigen Wirklichkeit Gottes. Der Raum der Kirche, der durch den gesetzlich garantierten und geschützten Religionsunterricht betreten werden kann, öffnet die Tür zum Bereich des Glaubens, in dem die wechselseitige Gemeinschaftstreue Gottes und des Menschen inhaltlich beschrieben und gelebt wird. Auch der Raum der Kirche ist innerhalb des Religionsunterrichts der Leistungsbewertung verpflichtet, allerdings in einer differenzierten Weise, weil der persönliche Glaube der Lernenden – als ein durch den göttlichen Geist geschaffenes Geschenk Gottes und als ihre freie Entscheidung für das Vertrauen in die Wirklichkeit und Präsenz Gottes im Vollzug des Lebens – von der Reflexion über den Glauben aus perspektivischer Distanz unterschieden werden muss. Bewertet werden im Evangelischen Religionsunterricht als einem Raum der Kirche die Fähigkeit der Lernenden zur sachangemessenen, ei-

genständigen Formulierung theologischer und religiöser Deutungen der existenziellen Wirklichkeit des Menschen – insbesondere ihrer eigenen – und der essenziellen Wirklichkeit Gottes sowie die Fähigkeit der Lernenden zur sachangemessenen theologisch und religiös reflektierten Kommunikation.³⁰⁵

Der Prozess des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre innerhalb des Religionsunterrichts geschieht gleichzeitig und gleichbedeutend in den vier dargestellten Räumen: im Raum des Staates, im Raum der Evangelischen Kirche, im Raum der Lebenswirklichkeit der Lernenden und im Raum der lebendigen Wirklichkeit Gottes. Diese Erkenntnis verifiziert und erweitert das Postulat Eilert Herms, dass es eines öffentlichen Raumes bedarf, damit Leistungen verglichen und in ihrer Qualität diskutiert werden können.³⁰⁶ Die Realisierung der beiden äußeren öffentlichen Räume des Staates und der Kirche gewährt das Grundgesetz. Den Raum der öffentlichen, lebendigen Wirklichkeit Gottes gewährt Gott selbst aufgrund der bekenntnisorientierten Lehre und der Verkündigung der Kirche. Den Blick in den Raum ihrer Lebenswirklichkeit gewähren die Lernenden durch die Reflexion ihres mitgebrachten Lebens- und Glaubenswissens beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre.³⁰⁷ Wie öffentlich dieser Raum innerhalb des Unterrichts beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre wird und werden darf, entscheiden die Lernenden selbst, indem sie individuell und prozessual festlegen, inwieweit sie die Korrelation der *Lehre* und der *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – zu ihrem Lebens- und Glaubenswissen in der Lerngruppe öffentlich machen.

Die Rechtfertigungslehre, die das Lebens- und Glaubenswissen der Lernenden komprimiert und pointiert in Beziehung zur göttlichen Wirklichkeit setzt, wird im *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO), das zu Beginn des Schuljahres 2016/17 eingeführt wurde, als

³⁰⁵ Vgl. Kap. 2 dieser Arbeit.

³⁰⁶ Vgl. Kap. 2 dieser Arbeit.

³⁰⁷ Vgl. dazu die Ergebnisse des getesteten Fragebogens in dem für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ausgewählten Kurs in der gymnasialen Oberstufe des Beruflichen Gymnasiums der Kinzig-Schule in Schlüchtern (Hessen), Kap. 6.1 dieser Arbeit.

inhaltliche Grundlage des Faches Evangelische Religion beschrieben: „Der Evangelische Religionsunterricht handelt von Religion als kultureller Praxis von Glauben. In der christlichen Religion zeigt sich diese Praxis in einer spezifischen Sprache, in medialen und ästhetischen Gestaltungsformen, in Ritualen u. ä. m. Der christliche Glaube gründet in dem biblischen Zeugnis der Geschichte von Gott und den Menschen. Diese Beziehung ist in reformatorischer Perspektive geprägt von dem Gedanken der Rechtfertigung 'allein durch Gnade' und 'allein durch den Glauben'. Dies bedeutet, dass der Mensch den Grund, den Sinn und das Ziel seines Lebens allein Gott verdankt.“³⁰⁸

Im Kerncurriculum wird die Rechtfertigungslehre als die den Inhalt des Faches Evangelische Religion begründende Lehre beschrieben und den möglichen unterrichtsstrukturierenden Modellen zugeordnet: „Ein eher christozentrisches Modell folgt dem Gedanken, dass Jesus Christus die Mitte des Glaubens bildet. In Jesus Christus begegnet uns Gott und in ihm sehen wir den wahren Menschen. Gott hat den Menschen gewollt und ihm den Auftrag verliehen, die Schöpfung zu bebauen und zu bewahren. Über die Gebote und Propheten hat er den Menschen gezeigt, wie sie handeln sollen. In der 'Mitte der Zeit' hat er seinen Sohn geschickt, um die Menschheit zu erlösen (Rechtfertigung). [...] Ein eher anthropozentrisches Modell stellt den Menschen und seine Erfahrung in das Zentrum. Der Mensch deutet die Wirklichkeit und kann dies auch religiös und aus christlicher Perspektive tun. Dabei stützt er sich auf die Bibel und auf die Weise, wie hier von Gott und Jesus Christus berichtet wird. Der Mensch versteht sich als gerechtfertigt durch den Glauben. Das daraus abgeleitete Menschenbild hat Folgen für das Handeln, für seine Begegnung mit Angehörigen anderer Weltanschauungen und Religionen und für die Weise, wie Christsein in der globalen Welt gestaltet wird (Kirche).“³⁰⁹

In dem hier als 'eher' christozentrisch charakterisierten Modell wird die Rechtfertigungslehre als Erlösungslehre bezeichnet. Was genau darunter

³⁰⁸ Hess. Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe - Evangelische Religion, S. 10.

³⁰⁹ Hess. Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe - Evangelische Religion, S. 17f.

als zu lehrendes Sachwissen zu verstehen ist, wird an dieser Stelle nicht ausgeführt. Ein existenzieller Bezug zum Lebens- und Glaubenswissen der Lernenden wird nicht beschrieben. Genau dieser aber ist für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre konstitutiv. Insofern kann das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre in dem bisher erörterten Sinn als eine das Kerncurriculum weiterführende theologische, religionspädagogische und didaktische Grundhaltung verstanden werden.

Das hier als 'eher' anthropozentrisch charakterisierte Modell zielt auf das Selbstverständnis des Menschen als gerechtfertigt durch den Glauben. Vermutlich das Doppelgebot der Liebe mitdenkend, nimmt dieses Modell die ethischen Konsequenzen in den Blick, die sich aus der Rechtfertigungslehre ergeben. Sie sollen im Evangelischen Religionsunterricht in der gymnasialen Oberstufe thematisiert werden. Auch hier bleibt das Kerncurriculum sehr allgemein und theologisch eher skizzenhaft als präzise. Die als Zentrum dieses Modells genannten Erfahrungen des Menschen werden nicht näher dargestellt. Insofern ist das anthropozentrische Modell offen für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre als einem Prozess, in dem die Lernenden die selbstverständlich-empathische Wirkungsweise des dreifaltigen Gottes als Grund und Ziel ihrer Lebens- und Glaubenswirklichkeit, die die Entwicklung einer ethischen Haltung einschließt, entdecken und entfalten können.

Das 'eher' christozentrische und das 'eher' anthropologische Modell kommen beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre in gleichwertiger und gleichbedeutender Weise zum Tragen. Die selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes zum Menschen gründet in der Botschaft von Kreuz und Auferstehung Jesu als dem Christus. Beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre tritt sie als *Botschaft* in Korrelation zum Lebens- und Glaubenswissen der Lernenden. Christozentrik und Anthropozentrik sind die beiden Perspektiven, aus denen heraus sich die Rechtfertigungslehre beim Theologisieren prozessual entfaltet. Insgesamt räumt das Kerncurriculum der Rechtfertigungslehre für die Definition des biblisch-

christlichen Menschenbildes eine zentrale Bedeutung ein.³¹⁰ Das öffnet den Weg für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre aus christozentrischer und anthropozentrischer Perspektive im Fach Evangelische Religion in der gymnasialen Oberstufe. Zu klären ist nun, was genau unter den Kompetenzen zu verstehen ist, deren Erwerb das Kerncurriculum für die Lernenden der gymnasialen Oberstufe sichern möchte.

2.1.4 Die kompetenzbezogenen Bildungsaspekte des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre

Das *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) sichert die Grundlagen, die die Lernenden auf die Anforderungen eines möglichen Theologiestudiums vorbereiten sollen, indem es postuliert, dass Schülerinnen und Schüler im Fach Evangelische Religion in sinnstiftenden Zusammenhängen durch schwerpunktmäßiges und selbstgesteuertes Arbeiten orientierende Antworten auf die Fragen ihres Lebens finden sollen.³¹¹ Das *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) verfolgt dieses Ziels durch den Anspruch, dass im Unterrichtsvollzug immer ein Bezug zu den fachdidaktischen Grundlagen, zu den Bildungsstandards und zu den genannten Unterrichtsinhalten nachgewiesen werden muss.³¹² In den ausgeführten Umsetzungsbeispielen zu E2 / E2.1, zu Q2 / Q2.2 und zu Q4 / 4.3 als Anlage zum Kerncurriculum wird das deutlich.³¹³ Allen drei als Beispiel bearbeiteten Themenfeldern wird diese eine Grundsetzung in gleichem Wortlaut vorangestellt: „Es [scil. das Unterrichtsbeispiel] veranschaulicht exemplarisch, in welcher Weise die Lernenden in der Auseinandersetzung mit einem Themenfeld Kompetenzen erwerben können, die auf das Erreichen ausgewählter Bildungsstandards am Ende

³¹⁰ Vgl. Hess. Kultusministerium, *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion*, S. 18.

³¹¹ Vgl. Hess. Kultusministerium, *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion*, S. 4.

³¹² Vgl. Hess. Kultusministerium – Hessische Lehrkräfteakademie, *Begleitmaterial KCGO Evangelische Religion*, Umsetzungsbeispiel für die Einführungsphase (1), Umsetzungsbeispiel für die Qualifikationsphase (2), Umsetzungsbeispiel für die Qualifikationsphase (3), jeweils S. 1.

³¹³ Vgl. Hess. Kultusministerium – Hessische Lehrkräfteakademie, *Begleitmaterial KCGO Evangelische Religion*, Umsetzungsbeispiel für die Einführungsphase (1), Umsetzungsbeispiel für die Qualifikationsphase (2), Umsetzungsbeispiel für die Qualifikationsphase (3), jeweils S. 1.

der gymnasialen Oberstufe zielen (Verknüpfung von Bildungsstandards und Themenfeldern unter einer Schwerpunktsetzung). Das ausgewählte Beispiel verdeutlicht, inwiefern sich eine Bezugnahme sowohl auf die fachdidaktischen Grundlagen (Abschn. 2.3) als auch auf Bildungsstandards und Unterrichtsinhalte (Abschn. 3.2, 3.3) im Einzelnen realisieren lässt – je nach unterrichtlichem Zusammenhang und Zuschnitt des Lernarrangements.³¹⁴

Im Abschnitt 2.3 des KCGO³¹⁵ 2016/17 wird die didaktische Struktur des Evangelischen Religionsunterrichts als dialogische Auseinandersetzung mit den Inhalten und Gestaltungsformen der christlichen Religion benannt, die sich als solche sowohl den EPA (den Einheitlichen Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung³¹⁶) für die Evangelische und Katholische Religionslehre als auch den Inhalten des *Kerncurriculums der Evangelischen Kirche in Deutschland für das Fach Evangelische Religionslehre* verpflichtet weiß.³¹⁷ Die didaktische Struktur als dialogische Auseinandersetzung ergibt sich aus dem Arbeitsauftrag, der jedem Kurshalbjahr vorangestellt wird: „Bei der Bearbeitung des Themas des Kurshalbjahres sind die inhaltlichen Aspekte der vier Bezugsfelder der didaktischen Struktur – »Der christliche Glaube in Begegnung, Anknüpfung und Auseinandersetzung mit biografischen, sozialen, politischen und kulturellen Entwicklungen im pluralen Umfeld« [...] – angemessen und unter entsprechender Schwerpunktsetzung zu berücksichtigen.“³¹⁸ Diese Prämisse gilt für alle Kurse der gymnasialen Oberstufe E1 – Q4.

Der im *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) verwendete Begriff »Bildung« und ihm folgend der Begriff »Bildungsstandards« erschließen sich in der Tiefe ihrer Bedeutung nicht auf

³¹⁴ Hess. Kultusministerium – Hessische Lehrkräfteakademie, Begleitmaterial KCGO Evangelische Religion, Umsetzungsbeispiel für die Einführungsphase (1), Umsetzungsbeispiel für die Qualifikationsphase (2), Umsetzungsbeispiel für die Qualifikationsphase (3), jeweils S. 1.

³¹⁵ Die Abkürzung KCGO steht auch im Folgenden an manchen Stellen dieser Arbeit als Abkürzung für *Kerncurriculum Gymnasiale Oberstufe*.

³¹⁶ Kultusministerkonferenz, Einheitliche Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung (EPA) für das Fach Evangelische Religion.

³¹⁷ Vgl. Hess. Kultusministerium, *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion*, S. 16.

³¹⁸ Vgl. Hess. Kultusministerium, *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion*, S. 16; S. 30ff.

den ersten Blick. Das Wort »Bildung« wird im allgemeinen Sprachgebrauch verwendet, um das Wissen, die gute Erziehung und die vielfältigen Wertmaßstäbe eines Menschen oder einer Gruppe von Menschen hervorzuheben. Was ist unter »Bildung« zu verstehen? Das Synonymwörterbuch nennt gleichbedeutend die Begriffe »Ausbildung, Erziehung, Schulung«, »Unterweisung«, »Allgemeinwissen, Gelehrtheit, Kenntnis[se], Wissen«, »Gelehrsamkeit«, »Entstehung, Entwicklung, Herausbildung«.³¹⁹ Das zugehörige Verb »bilden« bedeutet: »formen, hervorbringen, machen«, »gestalten, modellieren«, »herstellen«, »gründen, hervorbringen, ins Leben rufen, schaffen, stiften«, »entstehen lassen«, »darstellen«.³²⁰ Die Etymologie des Wortes »bilden« zeigt, dass »Bildung« durch Kreativität und Fantasie entsteht.³²¹ Bildung beschreibt etwas neu Entstehendes. Bildung als Wesensmerkmal des gebildeten Menschen ist das Ziel eines Prozesses, in dem ein neuer Sachverhalt, ein neuer Gedanke oder eine neue Emotion entsteht, um entweder einen bestehenden Sachverhalt, einen bestehenden Gedanken, eine bestehende Emotion zu erweitern oder einen bisher nicht gekannten Sachverhalt, einen bisher nicht gekannten Gedanken oder eine bisher nicht gekannte Emotion zusätzlich zu den bestehenden Sachverhalten, Gedanken und Emotionen zu schaffen. Die Entstehung von Bildung ist eine schöpferische Tätigkeit. Als solche ordnet sie sich der schöpferischen Tätigkeit des Theologisierens zu, in der es darum geht, dass die Lernenden gedanklich einen theologischen Sachverhalt erfassen, diesen Sachverhalt theologisch reflektiert beurteilen und schöpferisch-kreativ, eine eigene theologische und religiöse Sprachfähigkeit entfaltend, ihrer Lebenswirklichkeit zuordnen. Diese Zuordnung ist eine abbildende Tätigkeit. Die Gedanken und Urteile der Lernenden bilden sich in ihren theologischen und religiösen Äußerungen ab.

Das Theologisieren – in unserem Fall über die Rechtfertigungslehre – fördert und schafft eine religiöse Bildung der Lernenden. Das Theologisieren hat in Korrelation zur Suche der Lernenden nach Anerkennung, Akzeptanz

³¹⁹ Vgl. entspr. Abschnitt unter »Bildung«, in: Duden – Das Synonymwörterbuch.

³²⁰ Vgl. entspr. Abschnitt unter »bilden«, in: Duden – Das Synonymwörterbuch.

³²¹ Vgl. entspr. Abschnitt unter »bilden«, in: Duden – Das Herkunftswörterbuch.

und Liebe eine existenzielle Relevanz hat. Es betrifft die Lebenswirklichkeit der Lernenden unmittelbar, weil ihre Einbeziehung und gleichbedeutende Wertigkeit neben dem Sachwissen ein Merkmal der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens ist.³²² Weil das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre demzufolge einen theologisch reflektierten Blick auf das eigene Leben und auf das Leben der Welt eröffnet und als Orientierung auch in die nicht-religiösen Lebenszusammenhänge hineinwirkt, ist das Theologisieren – nicht nur über die Rechtfertigungslehre – ein Beitrag zur Bildung der Lernenden. Die beim Theologisieren sich ausbildende religiöse und theologisch reflektierte Urteils- und Sprachfähigkeit versetzt die Lernenden in die Lage, auch in anderen Kontexten eine entsprechende Urteils- und Sprachfähigkeit zu entwickeln und diese zu kommunizieren. Wenn eine eigene Urteils- und Sprachfähigkeit, die einen Sachverhalt erschließt und diesen in Korrelation zu eigenen Lebenskontexten setzt und damit ein Wesensmerkmal individueller Bildung darstellt, dann kann durch das Theologisieren als einem exemplarischen Prozess die Bildung der Schülerinnen und Schüler durch die Ausbildung der individuellen Urteils- und Sprachfähigkeit erweitert werden. Bildung schafft der Mensch für sich – so verstanden – sowohl durch seine individuelle Bildungsarbeit also auch in der bildungsfördernden Kommunikation mit anderen Menschen.

Der Begriff »Bildung«, der von seinem Ursprung her in einem Kontext zu den Begriffen »Schöpfung, Verfertigung« und zu den Begriffen »Bildnis, Gestalt« zu sehen ist, schlägt eine Brücke zur schöpferischen Tätigkeit Gottes, der den Menschen zu seinem Bild schuf (Gen 1,27), ihn also mit der Möglichkeit ausgestattet hat, selbst etwas zu bilden.³²³ Bildung ist die schöpferische Tätigkeit des Menschen, die einen Sachverhalt, einen Gedanken, eine Gedankenfolge, eine seine Emotion betreffende Schöpfung seiner individuellen Urteils- und Sprachfähigkeit.

Bildung ist die Summe theoretischer und praktischer Kreativität und Fantasie. Religiöse Bildung ist die kreative und fantasievolle Entfaltung der theo-

³²² Vgl. Kap. 4 dieser Arbeit.

³²³ Vgl. Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers 2017, Gen 1,27; entspr. Abschnitte unter »bilden«, in: Duden – Das Synonymwörterbuch u. in: Duden – Das Herkunftswörterbuch.

retischen, also der theologisch reflektiert begründeten Rückbindung der Lernenden an den dreieinigen Gott für die Praxis ihres Lebens und ihres Glaubens. Beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre entsteht religiöse Bildung, indem die Lernenden ihre Rückbindung an den dreifaltigen Gott theologisch reflektieren und für die Praxis ihres Lebens und ihres Glaubens – als einem durch seinen Geist geschaffenen Geschenk Gottes und als die freie Entscheidung für das Vertrauen in die Wirklichkeit und Präsenz Gottes im Vollzug des Lebens – kreativ und fantasievoll entfalten. Diese Aussage steht im Einklang mit einer Beobachtung der „Shell Jugendstudie – Jugend 2015“, die feststellt, dass es den Jugendlichen wichtig sei, die eigene Fantasie und Kreativität zu entwickeln.³²⁴

Hier bestätigt sich die in Kapitel 2.1 dieser Arbeit herausgearbeitete Feststellung, dass religiöse Bildung die Fähigkeit ist, die soziale und persönliche Wirklichkeit aus unterschiedlichen Perspektiven heraus rückbindend an den dreifaltigen Gott zu betrachten und daraus prozessual Rückschlüsse für das eigene Lebens- und Glaubenswissen zu ziehen. Religiöse Bildung entsteht durch den Gewinn einer theologisch reflektierten, existenz-analytischen, objekt- und subjekt-differenzierenden und sprachlichen Präzision und deren kreative und fantasievoll gestaltete Applikation im individuellen Lebensvollzug. Das individuelle Einüben dieser kreativen und fantasievoll gestalteten Applikation wird durch die didaktische Grundhaltung des Theologisierens in besonderer Weise ermöglicht, weil sie das Lebens- und Glaubenswissen der Lernenden mit dem gleichen Stellenwert einbezieht wie das theologisch reflektierte Sachwissen und in den Lernenden Expertinnen und Experten ihrer Lebens- und Glaubenswirklichkeit sieht. Durch das Theologisieren wird das Erarbeiten und Lernen von theologischem Sachwissen um die Möglichkeit der kreativ-gestaltenden Integration dieses Sachwissens in die Lebens- und Glaubenswirklichkeit der Lernenden erweitert. Diese Integration erfolgt durch die fantasievolle Entfaltung der durch die Rechtfertigungslehre zum Ausdruck gebrachten Rückbindung an den dreifaltigen Gott, der Anerkennung, Akzeptanz und Liebe lebt und lebendig hält.

³²⁴ Vgl. 17. Shell Jugendstudie – Jugend 2015, S. 240.

Das *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) öffnet den Raum für die Integration des Sachwissens in den praktischen Lebensvollzug der Lernenden. Es öffnet den Raum für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, wenn es formuliert: „Lernen wird so zu einem stetigen, nie abgeschlossenen Prozess der Selbstbildung und Selbsterziehung, getragen vom Streben nach Autonomie, Bindung und Kompetenz. In diesem Verständnis wird die Bildung und Erziehung junger Menschen nicht auf zu erreichende Standards reduziert, vielmehr kann Bildung Lernende dazu befähigen, selbstbestimmt und in sozialer Verantwortung, selbstbewusst und resilient, kritisch-reflexiv und engagiert, neugierig und forschend, kreativ und genussfähig ihr Leben zu gestalten und wirtschaftlich zu sichern.“³²⁵ Bildung ist Wissensbildung und Menschenbildung. Wilhelm von Humboldt versteht unter Menschenbildung *allgemeine Menschenbildung*.³²⁶ Sie hält Informationen bereit, durch die der Lernende sich ausprobiert und auf diese Weise herausfindet, was er werden möchte, was er werden kann und was er nicht werden möchte und nicht werden kann.³²⁷ Wilhelm von Humboldt verwendet den Begriff »Menschenbildung« im Rahmen seines Eintretens für gleiche Bildungschancen für *alle* Menschen.³²⁸ Im Rahmen dieser Arbeit wird der von Wilhelm Humboldt geprägte Begriff »Menschenbildung« in einer die Identitätsbildung des einzelnen Menschen betreffenden Bedeutung gebraucht. Der Begriff »Menschenbildung« steht im Folgenden nicht in einem bildungspolitischen, sondern in seinem individuell-existenziellen Kontext. Er zielt im Zusammenhang des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre auf die Entfaltung einer autonomen und authentischen Identität der Lernenden, die sich in einem von Anerkennung, Akzeptanz und Liebe geprägten Selbstverständnis und Selbstbewusstsein wider-

³²⁵ Hess. Kultusministerium, *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion*, S. 4.

³²⁶ Vgl. C. Pape, *Wa(h)re Bildung – Einführung in Humboldts Bildungskonzept*, S. 3 (Primärquelle: Wilhelm von Humboldt, *Der litauische Schulplan*, in: ders., *Bildung und Sprache*, 5. durchges. Aufl. Paderborn 1997, S. 113).

³²⁷ Vgl. C. Pape, *Wa(h)re Bildung – Einführung in Humboldts Bildungskonzept*, S. 3 (Primärquelle: Wilhelm von Humboldt, *Der litauische Schulplan*, in: ders., *Bildung und Sprache*, 5. durchges. Aufl. Paderborn 1997, S. 113).

³²⁸ Vgl. C. Pape, *Wa(h)re Bildung – Einführung in Humboldts Bildungskonzept*, S. 4 (Primärquelle: Wilhelm von Humboldt, *Der litauische Schulplan*, in: ders., *Bildung und Sprache*, 5. durchges. Aufl. Paderborn 1997, S. 106).

spiegelt. Demzufolge wird hier von »identitätsstiftender Menschenbildung« gesprochen. Aus dem so gedachten Selbstverständnis und Selbstbewusstsein der Lernenden heraus entsteht eine von Freiheit gekennzeichnete Wechselwirkung des Ichs dieser Lernenden mit der Welt.³²⁹ Es entsteht also genau die im *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) avisierte Weltbegegnung und Welterschließung, Weltdeutung und Sinnfindung.³³⁰ Beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre entsteht eine Weltbegegnung und eine Welterschließung, eine Weltdeutung und eine Sinnfindung aus evangelisch-christlicher Perspektive. Diese Perspektive geht von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – aus und legt sie dem Handeln des Menschen in der Welt zugrunde. Bildung als Wissensbildung und als identitätsstiftende Menschenbildung intendiert nicht die Vollkommenheit eines Schülers oder einer Schülerin, sondern die Entfaltung der in den Lernenden angelegten Möglichkeiten zu einem autonomen und authentischen Umgang mit den Herausforderungen des eigenen Lebens und der Welt. Der Begriff »identitätsstiftende Menschenbildung« beschreibt die Seite der Rechtfertigungslehre, die durch das qualitätssichernde subjektbezogene Gütekriterium erfasst wird.³³¹ Es ist die Seite, die eröffnet wird, wenn die Rechtfertigungslehre die Lebens- und Glaubenshaltung eines Lernenden oder einer Lernenden als *Botschaft* berührt. An dieser Stelle entsteht eine existenziell relevante Bildung, die durch den Begriff »identitätsstiftende Menschenbildung« beschrieben wird.

Peter Bieri aktualisiert in einer Festrede mit dem Titel „Wie wäre es, gebildet zu sein?“ aus dem Jahr 2005 den Bildungsbegriff und definiert Bildung als das Streben des Menschen, auf eine bestimmte Art und Weise in der Welt zu sein.³³² Genau dieses ist auch das vom *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) formulierte Bildungs-

³²⁹ C. Pape, *Wa(h)re Bildung – Einführung in Humboldts Bildungskonzept*, S. 5.

³³⁰ Vgl. Hess. Kultusministerium, *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion*, S. 5.

³³¹ Vgl. Kap. 2.1.1 dieser Arbeit

³³² http://www.hwr-berlin.de/fileadmin/downloads_internet/publikationen/Birie_Gebildet_sein.pdf – Vgl. P. Bieri, *Wie wäre es, gebildet zu sein?*, S. 1.

ziel.³³³ Aus der Perspektive Peter Bieris ist Bildung nicht mit Ausbildung zu verwechseln.³³⁴ „Bildung beginnt mit Neugierde.“³³⁵ Sie kommt nicht von außen auf den Menschen zu, sondern erwächst aus der Tiefe seines auf Kreativität und Fantasie angelegten Menschseins. In diesem Sinne ist Bildung als identitätsstiftende Menschenbildung zu verstehen, die nicht nur seine zu erwerbenden Fähigkeiten, sondern den ganzen Menschen betrifft. Der Bildungsbegriff Peter Bieris knüpft also indirekt an den Bildungsbegriff Wilhelm von Humboldts an, wenn er Bildung als Selbsterkenntnis und Herzensbildung definiert. „Es kennzeichnet Personen, dass sie sich, was ihre Meinungen, Wünsche und Emotionen anbelangt, zum Problem werden und sich um sich selbst kümmern können. Bildung ist etwas, das an diese Fähigkeit anknüpft. Es mag einer noch so gut ausgebildet sein und eine noch so grosse Orientierung haben, so dass er in der Welt erfolgreich navigieren kann – wenn er sich nicht auf diese Weise gegenüberzutreten und an sich zu arbeiten weiss, verfügt er nicht über Bildung in einem vollen, reichen Sinn des Ausdrucks.“³³⁶

Die Rechtfertigungslehre fordert den Menschen dazu heraus, sich selbst gegenüber zu treten und sich selbst aus der eigenen und aus der Perspektive des dreifaltigen Gottes zu betrachten. Ein gebildeter Mensch ist – so Peter Bieri – einer, der „um die brüchige Vielfalt in seinem Inneren weiß und keine soziale Identität für bare Münze nimmt.“³³⁷ Bildung beinhaltet Selbstbestimmung und moralische Sensibilität.³³⁸ „Im Prozess der Bildung geht es nicht nur darum, die Erkenntnis über sich selbst zu vergrößern. Es geht auch darum, sich in seinem Denken, Fühlen und Wollen zu bewerten, sich mit einem Teil zu identifizieren und sich vom Rest zu distanzieren. Darin besteht das Schaffen einer seelischen Identität.“³³⁹ Seelische Identität ist Menschenbildung.

³³³ Vgl. Hess. Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion, S. 5.

³³⁴ Vgl. P. Bieri, Wie wäre es, gebildet zu sein?, S. 1 u. S. 7.

³³⁵ P. Bieri, Wie wäre es, gebildet zu sein?, S. 1.

³³⁶ P. Bieri, Wie wäre es, gebildet zu sein?, S. 5.

³³⁷ P. Bieri, Wie wäre es, gebildet zu sein?, S. 5.

³³⁸ Vgl. P. Bieri, Wie wäre es, gebildet zu sein?, S. 5f.

³³⁹ P. Bieri, Wie wäre es, gebildet zu sein?, S. 5.

Bildung ist die Summe von Wissensbildung und identitätsstiftender Menschenbildung. Wissensbildung beabsichtigt Wissenserweiterung. Identitätsstiftende Menschenbildung beabsichtigt die Stärkung des neugierig-forschenden Selbstbewusstseins der Lernenden im Blick auf die Fragen ihres Lebens und der Welt. Das bedeutet: Anlass für den Unterricht im Fach Evangelische Religion sind neben dem Erwerb des Sachwissens die existenziellen Fragen der Schülerinnen und Schüler. Die didaktische Grundhaltung des Theologisierens wird dieser Sichtweise in besonderer Weise gerecht, weil sie dem Lebens- und Glaubenswissen der Lernenden und ihrer Wissensbildung einen gleichbedeutenden Stellenwert einräumt.³⁴⁰ Wie sich das in der Praxis gestaltet, wird die Durchführung des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring zeigen. Bildung als die Summe von Wissensbildung und identitätsstiftender Menschenbildung schafft autonome und authentische Identität. Das beinhaltet der im *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) geforderte Prozess der Selbstbildung und Selbsterziehung, der vom Streben nach Autonomie, Bindung und Kompetenz getragen ist.³⁴¹ Die im Spiel des Lebens zu bewegende Frage beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre lautet: Wer bin ich heute und wer werde ich morgen aus christlicher Perspektive in meinem Selbst- und Weltbezug sein?

Bildung als Wissensbildung und identitätsstiftende Menschenbildung in dem beschriebenen Sinn als Wissenserweiterung und Stärkung des neugierig-forschenden Selbstbewusstseins bildet sich in den Bildungsstandards ab, die die Lernenden am Ende der gymnasialen Oberstufe erreicht haben sollen.³⁴² Abiturientinnen und Abiturienten sollen in der Lage sein, Religion wahrzunehmen und zu beschreiben (W), religiöse Sprache zu deuten und zu verstehen (D), aus christlicher Perspektive zu urteilen (U), religiöse Ge-

³⁴⁰ Vgl. dazu Kap. 4 dieser Arbeit.

³⁴¹ Vgl. Hess. Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe - Evangelische Religion, S. 4.

³⁴² Vgl. Hess. Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe - Evangelische Religion, S. 5.

staltungsformen zu verstehen und sich darin auszudrücken.³⁴³ Diese im Kerncurriculum genannten Kompetenzen haben ihre Entsprechungen im *Kerncurriculum Evangelische Religion für die Sekundarstufe I* und in der *Einheitlichen Prüfungsanforderung für das Abitur (EPA)*.³⁴⁴

Weil das *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) die wissenschaftspropädeutische Aufgabe des Religionsunterrichts betont, ist über die getroffene Definition von Bildung als Wissensbildung und als identitätsstiftende Menschenbildung hinaus der hier implizierte Wissensbegriff noch etwas genauer zu betrachten. Was bedeutet »Wissen«? Was ist unter »Wissenserweiterung« im engen Sinne zu verstehen?

Wissenserweiterung entsteht durch die Aneignung von neuen Inhalten. Wissenserweiterung entsteht durch Aufnehmen und Lernen eines neuen Sachverhalts. Im Blick auf die Rechtfertigungslehre nehmen die Lernenden den Inhalt der Rechtfertigungslehre auf und lernen ihn – auch – auswendig. Sie wissen am Ende dieser Unterrichtssequenz, worin der Inhalt der Rechtfertigungslehre besteht. Sie können die *Lehre* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – mit eigenen Worten wiedergeben. Sie wissen den Inhalt und kennen die dogmatische Intention der Rechtfertigungslehre und können beides reproduzierend darstellen. Diese Wissensbildung wird durch die Anwendung des qualitätssichernden objektbezogenen Gütekriteriums an die Konzeption des Unterrichts beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre garantiert.³⁴⁵ Die so entstandene Wissensbildung kann als Leistung erfasst und bewertet werden. Ist Wissen aber nicht mehr als das Wissen, das reproduziert werden kann? Wie entsteht individuelles, die je eigene Sicht auf das Leben und die Welt prägende Wissen – zum Beispiel beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre?

³⁴³ Vgl. Hess. Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion, S. 13.

³⁴⁴ Vgl. Hess. Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion, S. 13.

³⁴⁵ Vgl. siehe Kap. 2.1.1 dieser Arbeit.

Wissen ist Sachkenntnis und Sachverstand, aber auch Bewusstsein und Einsicht, Erkenntnis und Gewissheit.³⁴⁶ Das Verb »wissen« steht für »sich auskennen, beherrschen, Bescheid wissen, Einblick haben und im Bilde sein.«³⁴⁷ Etymologisch betrachtet lassen sich mit dem Verb »wissen« die Begriffe »sehen« im Sinne von »erkennen« ebenso verknüpfen wie die Begriffe »Idee«, »Gewissen« und »Bewusstsein«.³⁴⁸ Der hier zu erkennende Wissensbegriff weist über das bloße Anhäufen von Kenntnissen als die Vermehrung von reproduzierbarem Wissen hinaus. »Wissen« als »Erkenntnis« und »Bewusstsein« implizieren die Anwendung des Wissens auf die Deutung der Welt und des eigenen Lebens, um es als existenzielles, lebendiges und lebensunterstützendes Wissen zu sichern. Der bereits den Bildungsbegriff charakterisierende Anspruch der kreativ-gestaltenden Integration des Sachwissens in die Lebens- und Glaubenswirklichkeit der Lernenden stellt sich auch in der semantischen Weite des Begriffs »Wissen« dar.

Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre schließt den so beschriebenen Wissensbegriff als ein neugieriges Erforschen der Rechtfertigungslehre durch die Lernenden ein, bei dem durch das perspektivische Betrachten der Rechtfertigungslehre ein individueller religiös und theologisch reflektierter existenzieller Erkenntnisgewinn entsteht. Der Hinweis, dass im deutschen Sprachgebrauch eine Bedeutungsverwandtschaft zwischen Wissen, Witz und sogar dem vorausschauenden Wissen im Sinne von Weisheit besteht, unterstreicht den kreativ-fantasievoll gestaltenden Aspekt der Wissensbildung und der identitätsstiftenden Menschenbildung, dessen Entfaltung beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre intendiert ist. Die entstehende Wissensbildung und die identitätsstiftende Menschenbildung sind in ihrem Zusammenspiel als religiöse Bildung zu verstehen. Inwieweit sie sich beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring entfaltet, wird das Unterrichtsprojekt zeigen. Wissensbildung als Weisheit hat eine urmenschliche Wurzel in der biblischen Weisheitsliteratur. Die das Leben begleitende Reflexion des Tuns und Ergehens

³⁴⁶ Vgl. entspr. Abschnitt unter »Wissen«, in: Duden – Das Synonymwörterbuch.

³⁴⁷ Vgl. entspr. Abschnitt unter »wissen«, in: Duden – Das Synonymwörterbuch.

³⁴⁸ Vgl. entspr. Abschnitt unter »wissen«, in: Duden – Das Herkunftswörterbuch.

in Korrelation zum dreifaltigen Gott führt zu einem weiten – wissenden – Verständnis des Lebens und der Welt. So wird religiöse Bildung, die z.B. durch das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre entsteht, effizient.

Wie passt die Intention der Entfaltung von Wissensbildung und identitätsstiftender Menschenbildung beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre zu dem Verständnis von »Wissen«, das dem *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) zugrunde liegt? Wie verhalten sich »Wissen« und »Kompetenz« zueinander?

Das Kerncurriculum nennt fünf Kompetenzbereiche, in denen die Lernenden in der gymnasialen Oberstufe auszubilden sind. Abiturientinnen und Abiturienten können

- 1) Religion wahrnehmen und beschreiben (Wahrnehmungs- u. Darstellungsfähigkeit),
- 2) religiöse Sprache deuten und verstehen (Deutungsfähigkeit),
- 3) aus christlicher Perspektive urteilen (Urteilsfähigkeit),
- 4) aus christlicher Perspektive an Diskussionen teilnehmen (Dialog- u. Teilnahmefähigkeit),
- 5) religiöse Gestaltungsformen verstehen und sich darin ausdrücken (Gestaltungs- u. Ausdrucksfähigkeit).³⁴⁹

Das Kerncurriculum bezeichnet die Kompetenzbereiche mit den folgenden Abkürzungen, die im weiteren Verlauf für die Beschreibung und Durchführung des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre übernommen werden:

1) Wahrnehmungs- u. Darstellungsfähigkeit	= W
2) Deutungsfähigkeit	= D
3) Urteilsfähigkeit	= U
4) Dialog- und Teilnahmefähigkeit	= T
5) Gestaltungs- und Ausdrucksfähigkeit	= A ³⁵⁰

³⁴⁹ Vgl. Hess. Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe - Evangelische Religion, S. 13.

³⁵⁰ Vgl. Hess. Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe - Evangelische Religion, S. 21ff.

Die Liste der zu erwerbenden Kompetenzen beschreibt den kreativen und fantasievollen Umgang der Schülerinnen und Schüler mit dem Wissen, das sie im Sinne von Wissenserweiterung durch die Vermittlung im Unterricht und durch ihr Lernen hinzugewonnen haben. Die einzuübenden Kompetenzen fordern die neugierig-forschende, kreativ-fantasievoll gestaltende Leistungslust der Lernenden heraus. Das, was sie wissen, können sie kommunikativ anwenden, hinterfragen, erweitern, aus unterschiedlichen Perspektiven heraus ausprobieren und durchspielen. Kompetenzen werden im Kerncurriculum als Fähigkeiten beschrieben, die den Lernenden ermöglichen, ihre erworbene Wissensbildung und ihre identitätsstiftende Menschenbildung selbstbewusst, authentisch, autonom aus interpersoneller und interdisziplinärer Perspektive situativ zur Geltung zu bringen. Daraus folgt, dass fächerübergreifende und fächerverbindende Lernformen ein erforderlicher Bestandteil des Unterrichts sein können.³⁵¹ In der Art und Weise wie das Kerncurriculum von den Kompetenzen spricht und ihren Erwerb als Unterrichtsziel beschreibt, appelliert es an die Entfaltung der in den Lernenden angelegten vielfältigen kreativen und intellektuellen Begabungen und Möglichkeiten aufgrund ihrer Wissensbildung.

Die im Evangelischen Religionsunterricht zu vermittelnde und von den Lernenden zu adaptierende Wissensbildung ist die Voraussetzung zum Erwerb der im Kerncurriculum beschriebenen Kompetenzen in der Qualifikationsphase der gymnasialen Oberstufe. Die Kompetenzen ermöglichen den Lernenden einen kreativ-fantasievollen Umgang mit ihrer Wissensbildung, der im Bewertungssystem der Oberstufe sowohl zu messbaren als auch zu den eine originale individuelle religiöse Identität ausbildenden und nicht in Notenpunkten zu bewertenden Leistungen führt. Das führt das folgende Bild vor Augen.

³⁵¹ Vgl. Hess. Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe - Evangelische Religion, S. 15.

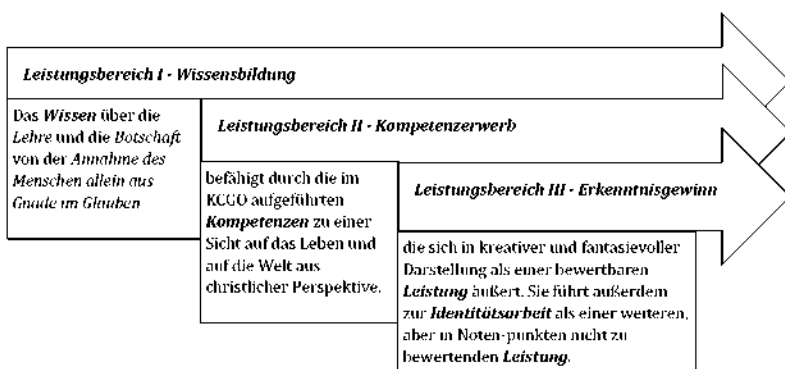


Abbildung 8:
Wissensbildung – Kompetenzerwerb – Leistungen
beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre

Einer der Kompetenzbereiche, die im *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) genannt werden, unterstreicht den zu fördernden kreativ-fantasievollen Umgang der Lernenden mit der erworbenen Wissensbildung. Er wird als Gestaltungs- / Ausdrucksfähigkeit (religiöse Gestaltungsformen verstehen und sich darin ausdrücken) bezeichnet.³⁵² Der Begriff »Kompetenz« kann auch mit dem Begriff »Ingenium« wiedergegeben werden.³⁵³ Darin steckt das Wort »Genie«. Der Begriff »Kompetenz« kann mit den Begriffen »Anlage«, »Befähigung«, »Begabung«, »Berufung«, »Einfallreichtum«, »Erfindergeist«, »Erfindungsgabe«, »Fantasie«, »Gabe«, »Geist«, »Geisteskraft«, »Genialität«, »Ideenreichtum«, »Inspiration«, »Intelligenz«, »Produktivität«, »Scharfsinn«, »Schöpfer-tum«, »Stärke«, »Talent« wiedergegeben werden.³⁵⁴ Der Begriff »Kompe-tenz« beschreibt den »Genius« und den »Schöpfergeist«; er steht für »Esp-rit«, »Kreativität«, »Originalität« und kennzeichnet den schöpferischen Geist, die Kapazität, den Meister seines Fachs, die Meisterin ihres Fachs«, eine »Koryphäe« oder ein »Phänomen«.³⁵⁵

³⁵² Vgl. Hess. Kultusministerium, *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe - Evangelische Religion*, S. 13 u. S. 21ff.

³⁵³ Vgl. entspr. Abschnitt unter »Kompetenz«, in: Duden – Das Synonymwörterbuch.

³⁵⁴ Vgl. entspr. Abschnitt unter »Kompetenz«, in: Duden – Das Synonymwörterbuch.

³⁵⁵ Vgl. entspr. Abschnitt unter »Kompetenz«, in: Duden – Das Herkunftswörterbuch.

Im Blick auf das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre traut der im Kerncurriculum als A bezeichnete Kompetenzbereich (religiöse Gestaltungs- und Ausdrucksfähigkeit) den Lernenden zu, aufgrund ihres originalen Lebens- und Glaubenswissens und ihrer erworbenen Wissensbildung über die Rechtfertigungslehre Genies, Meisterinnen und Meister im Formulieren von theologisch reflektierten und existenziell relevanten Glaubenssätzen zu werden. Die Schülerinnen und Schüler sind dazu herausgefordert, theologisch reflektierte und existenziell relevante Aussagen zu formulieren, die den Glauben als ein durch den göttlichen Geist geschaffenes Geschenk Gottes und als die freie Entscheidung des Menschen für das Vertrauen in die Wirklichkeit und die Präsenz Gottes im Alltag des Lebens zum Ausdruck bringen.

Wenn Lernende in diesem Zusammenhang und als Genies bezeichnet werden, schwingt die Bedeutungsweite dieses Begriffes mit. Er beschreibt die reichhaltigen Begabungen der Schülerinnen und Schüler und die vielfältigen Möglichkeiten ihrer Entfaltungen. Ein Genie ist ein hervorragend begabter schöpferischer Mensch.³⁵⁶ „Das Substantiv »Genie« wurde Ende des 17. Jahrhunderts aus gleichbedeutend französisch *génie* entlehnt, das auf lateinisch *genius* »Schutzgeist« zurückgeht, in dessen spätlateinischer Bedeutung »schöpferischer Geist, natürliche Begabung« (vergleiche Genius).“³⁵⁷ Das Adjektiv »genial« bedeutet »hervorragend begabt, schöpferisch, überragend, großartig«.³⁵⁸

Auf diesem Hintergrund schließen die im Fach Evangelische Religion in der gymnasialen Oberstufe zu erwerbenden Kompetenzen die Entfaltung der schöpfungsgemäßen originalen und originellen Begabungen der Lernenden ein. Das Entstehen von Bildung, die als Bildungsstandards formuliert werden, ist die Entstehung von Wissensbildung und identitätsstiftender Menschenbildung in einem schöpferischen Prozess, in dem sich die mit der Gottebenbildlichkeit des Menschen geschenkten Gaben abbilden und entfalten. „In jedem von uns steckt ein Stückchen von Gott drin!“ sagte eine

³⁵⁶ Vgl. entspr. Abschnitt unter »Genie«, in: Duden – Das Herkunftswörterbuch.

³⁵⁷ Entspr. Abschnitt unter »Genie«, in: Duden – Das Herkunftswörterbuch.

³⁵⁸ Vgl. entspr. Abschnitt unter »Kompetenz«, in: Duden – Das Herkunftswörterbuch.

Schülerin bei der Betrachtung von Genesis 1,27.³⁵⁹ Ein anderer Schüler ging noch ein Stück weiter: „Wir Menschen tragen die Gene Gottes in uns. Gott wollte, dass wir als Schöpferinnen und Schöpfer tätig werden und Leben schaffen.“³⁶⁰ Die zunächst biologisch klingende Aussage schließt die Schöpfung von Wissensbildung und identitätsstiftender Menschenbildung ein. Das entspricht der Charakterisierung des Lernens und Lehrens, die Gabriele Obst so formuliert: „Das Spezifikum eines kompetenzorientierten Lehr-Lern-Prozesses besteht darin, dass es durch ihn zu einer Verknüpfung von Wissen und Können kommt, dass also das angeeignete Wissen von vornherein auf Anwendungssituationen bezogen wird, in denen die Kompetenzen zugleich entwickelt, erprobt und nachgewiesen werden können: [...]“.³⁶¹

Wenn alle bisher genannten Aspekte der im Kerncurriculum geforderten – und somit auch beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre zu fördernden und auszubildenden – Kompetenzen betrachtet und zusätzlich die Fähigkeit zum interpersonellen und interdisziplinären Perspektivenwechsel darin eingeschlossen wird, dann können die als Kompetenzen bezeichneten Fähigkeiten der Lernenden mit Hilfe der qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien bewertet werden. Sie sind als zu einem Ergebnis führende Leistungen anzusehen. Insofern ist die im Notenpunkt-System zu bewertende Leistung zu differenzieren. Betrachtet und bewertet wird das Ergebnis, die Erkenntnis und deren Darstellung. Betrachtet und bewertet werden muss aber auch der Weg, der zu diesem Ergebnis im Sinne eines Erkenntnisgewinns geführt hat. Diesen Weg charakterisieren die als »Kompetenzen« bezeichneten Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler. Diese Fähigkeiten sollen im Folgenden genauer bestimmt und einander zugeordnet werden.

³⁵⁹ Die Aussage entstand in einem Kurs der 12. Jahrgangsstufe (Q2) bei der Auseinandersetzung mit dem bibl.-christl. Menschenbild (Schuljahr 2013/14).

³⁶⁰ Die Aussage entstand ebenfalls in einem Kurs der 12. Jahrgangsstufe (Q2) bei der Auseinandersetzung mit dem bibl.-christl. Menschenbild (Schuljahr 2015/16).

³⁶¹ G. Obst, Kompetenzorientiertes Lehren und Lernen im Religionsunterricht, S. 31. Das Begleitmaterial KCGO Evangelische Religion der Hessischen Lehrkräfteakademie nennt das Buch von G. Obst als didaktisches Grundsatzwerk, S. 1 – Literaturhinweise.

Die im Kerncurriculum genannten Kompetenzen sind zu erwerbende und einzuübende Fähigkeiten zur intellektuellen Differenzierung, zur Wahrnehmungs- u. Darstellungsfähigkeit (W), zur Deutungsfähigkeit (D), zur Urteilsfähigkeit (U), zur Dialog- u. Teilnahmefähigkeit (T) und zur Gestaltungs- u. Ausdrucksfähigkeit (A). Sie sind Instrumente, um eine Erkenntnis zur sachangemessenen Darstellung zu bringen. Grundlage aller im *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) genannten Kompetenzen ist die Fähigkeit der Lernenden (und der Lehrpersonen) zum *Perspektivenwechsel*, die im Folgenden als P = *Fähigkeit zum Perspektivenwechsel* bezeichnet und den im Kerncurriculum genannten Kompetenzen hinzugefügt wird.³⁶² Beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre öffnet die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel (P) durch die auf diese Weise entstehenden mehrperspektivischen theologischen Aussagen der Lernenden die *Lehre von der Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – für die mehrdimensionalen Perspektiven der Menschen, des Lebens und der Welt.

Eine weitere zu fördernde Fähigkeit der Lernenden ist – insbesondere für das Theologisieren, das auf der Basis der Sprache geschieht – die Entdeckung, die Entwicklung und die Entfaltung ihrer theologischen und religiösen Sprachfähigkeit. Die im *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) genannten und zu erwerbenden Kompetenzen sind im Rahmen des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre um die Kompetenz der zu erwerbenden theologisch-religiösen Sprachfähigkeit zu erweitern. Sie wird durch die didaktische Grundhaltung des Theologisierens herausgefordert.³⁶³ Die Kompetenz der theologisch-religiösen Sprachfähigkeit ist zwar in der im KCGO 2016/17 beschriebenen Kompetenz der Gestaltungs- und Ausdrucksfähigkeit enthalten, aber sie wird nicht explizit genannt. Theologische Sprachfähigkeit meint den qualifizierten Umgang mit einem theologischen Grundwortschatz, um das Wirken des dreifaltigen Got-

³⁶² Zur Didaktik des Perspektivenwechsels, die dem Erwerb der Kompetenz des Perspektivenwechsels korrespondiert, und ihrer Verknüpfung mit der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens vgl. Kap. 2.1.4 u. Kap. 4.2.2 dieser Arbeit.

³⁶³ Vgl. dazu Kap. 4 dieser Arbeit.

tes in Korrelation zur eigenen Lebenserfahrung und in Korrelation zur Beschaffenheit der Gesellschaft und der Welt in ihrer existenziellen Relevanz zu beschreiben. Religiöse Sprachfähigkeit meint die theologisch qualifizierte Beschreibung und Deutung der eigenen Glaubenswirklichkeit in seiner spirituellen Dimension. Die Kompetenz der theologisch-religiösen Sprachfähigkeit wird im Folgenden mit dem Kürzel S = *Theologisch-religiöse Sprachfähigkeit* bezeichnet.

Die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel (P) und die theologisch-religiöse Sprachfähigkeit (S) bilden eine Klammer um die im Kerncurriculum genannten Kompetenzen, die von den Lernenden zu erwerben sind. Die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel (P) und die theologisch-religiöse Sprachfähigkeit (S) sind der rote Faden, der in allen Kompetenzbereichen aufleuchtet und beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre sachgemäß zur Anwendung kommen muss, weil die Rechtfertigungslehre den Charakter eines perspektivischen Sprachgeschehens hat.³⁶⁴

Die Beherrschung dieser jeweiligen instrumentalen Kompetenzen sind Leistungen, die das Kerncurriculum in fünf Bereiche unterteilt. Instrumentale Kompetenzen sind durch die qualitätssichernden objekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien zu qualifizierende Leistungen, die zu graduell unterschiedlichen Erfolgen der Schülerinnen und Schüler führen.³⁶⁵

Der Erfolg spiegelt sich in der Qualität der sich darstellenden Kompetenzen genauso wider wie in dem präsentierten Erkenntnisgewinn als das Ergebnis eines intellektuellen Prozesses. Eine Erkenntnis, die beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre entsteht, wird als Ergebnis dieses intellektuellen Prozesses mit Hilfe der gleichzeitig in diesem Prozess erworbenen und eingeübten Kompetenzen präsentiert. Das Ergebnis kann in seiner theologisch reflektierten Sachangemessenheit erfasst und bewertet werden. Gleichbedeutend sind die Quantität und die Qualität der jeweiligen instrumentalen Kompetenzen, die zu dem Ergebnis im Sinne eines Erkenntnisgewinns geführt haben, den qualitätssichernden objekt- und kompetenzbe-

³⁶⁴ Zur Charakterisierung der Rechtfertigungslehre als Sprachgeschehen vgl. V. Mätzke, *Gerechtigkeit als »fromkeit«*, S. 100 und vgl. Kap. 1.4 dieser Arbeit.

³⁶⁵ Zu den eine Leistung qualifizierenden Gütekriterien vgl. Kap. 2.1.1 dieser Arbeit.

zogenen Gütekriterien entsprechend als Leistungen zu erfassen und mit Notenpunkten zu bewerten. Zu unterscheiden sind dem Kerncurriculum und der oben getroffenen Ergänzung entsprechend drei Leistungsbereiche:

- Leistungsbereich I: Wissensbildung
- Leistungsbereich II: Kompetenzerwerb W + D + U + T + A / P + S
- Leistungsbereich III: Erkenntnisgewinn

Die erzielten Erfolge in diesen drei Bereichen können bewertet werden. Die Leistungsbewertung als Fremdbewertung durch die Lehrperson findet ihren Ausdruck in einer Note oder in Notenpunkten. Die Note oder der Notenpunkt, der unter einer Klausur oder im Zeugnis steht, bewertet die Summe der Leistungen aus den drei Leistungsbereichen I, II und III.

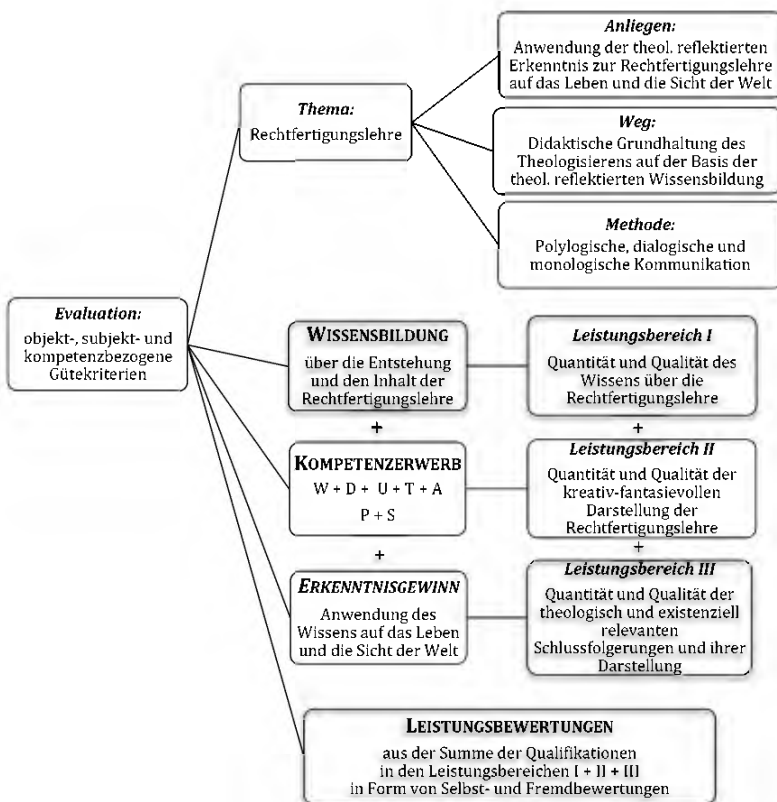


Abbildung 9:
Wissensbildung, Kompetenzen und
Leistungsbewertungen beim Theologisieren
über die Rechtfertigungslehre

Im Verlauf des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre stellen die Lernenden ihre theologisch reflektierten Aussagen, ihre existenz-analytischen Entdeckungen und ihre objekt- und subjekt-differenzierenden Erkenntnisse über die Rechtfertigungslehre in ihrer sich dabei entfaltenden originalen theologischen Sprache dar. Je individueller die vorgegebenen theologischen Sachzusammenhänge auf der Basis und mit Hilfe der erworbenen Kompetenzen der Wahrnehmungs- u. Darstellungsfähigkeit (W), der Deutungsfähigkeit (D), der Urteilsfähigkeit (U), der Dialog- u. Teilnahmefähigkeit (T) und / oder der Gestaltungs- u. Ausdrucksfähigkeit (A) in Korrela-

tion zur eigenen Lebens- und Glaubenswirklichkeit präsentiert werden, desto höher ist die Leistung zu bewerten.

Hier liegt ein Spezifikum des Theologisierens: Erkenntniszugewinn (Leistungsbereich III) im Sinne von Leistung als darstellbare und in Notenpunkten zu bewertende Wissensbildung (Leistungsbereich I) und der abiturrelevante Erwerb der Kompetenzen der Wahrnehmungs- und Darstellungsfähigkeit (W), der Deutungsfähigkeit (D), der Urteilsfähigkeit (U), der Dialog- u. Teilnahmefähigkeit (T) und der Gestaltungs- und Ausdrucksfähigkeit (A) im Leistungsbereich II entstehen ebenso zeitgleich und in Korrelation zueinander wie die dem Leistungsbereich II hinzugefügten Kompetenzen der Fähigkeit zum Perspektivenwechsel (P) und die theologisch-religiöse Sprachfähigkeit (S) der Lernenden. Die Kompetenzen sind Instrumente, deren jeweilige Ausprägung durch das Thema – in unserem Fall durch die Rechtfertigungslehre – und durch die den Unterricht gestaltende Grundhaltung – in unserem Fall durch die Grundhaltung des Theologisierens – bestimmt werden.

Der Erwerb und das Einüben der im Kerncurriculum genannten Kompetenzen als Instrumentarium zur Darstellung der individuellen Erkenntnisse der Lernenden bringt die Entdeckung und Entfaltung der in den Schülerinnen und Schülern angelegten Talente ans Licht. Die Entfaltung der Wahrnehmungs- u. Darstellungsfähigkeit (W), der Deutungsfähigkeit (D), der Urteilsfähigkeit (U), der Dialog- u. Teilnahmefähigkeit (T), der Gestaltungs- u. Ausdrucksfähigkeit (A), der Fähigkeit zum Perspektivenwechsel (P) und die theologisch-religiöse Sprachfähigkeit (S) sind schöpferische Tätigkeiten. Die Ergebnisse und ihre Darstellung werden individuell qualitativ und quantitativ verschieden sein, weil sie original – im wahrsten Sinne des Wortes den ureigenen Denkprozessen der Schülerinnen und Schüler entsprungen – und deshalb einzigartig sind. Zu dieser schöpferischen Tätigkeit der jugendlichen Lernenden geben die Lehrpersonen mit ihrem Expertenwissen als Anwälte für die Sache der Theologie und durch die didaktische Grundhaltung – in unserem Fall durch die didaktische Grundhaltung des Theologisierens –

rens – den Impuls.³⁶⁶ Annike Reiß und Petra Freudenberger-Lötz beschreiben die Rolle der Unterrichtenden beim Theologisieren als stimulierende Gesprächspartner.³⁶⁷ Auf dem durch sie angestoßenen Weg können die Lernenden als Meisterinnen und Meister ihres Lebens- und Glaubenswissens ihre Genialität – ihre Schöpferkraft – durch die Entfaltung der instrumentalischen Kompetenzen, die sie erwerben können und / oder mit denen sie begabt sind, entfalten. Daraus entsteht eine jeweils originale theologische Deutung des Lebens und der Welt in einer originalen theologisch reflektierten und mehrperspektivischen (P), theologisch-religiösen sprachgewandten (S) Wahrnehmungs- u. Darstellungsfähigkeit (W), Deutungsfähigkeit (D), Urteilsfähigkeit (U), Dialog- u. Teilnahmefähigkeit (T) und / oder einer Gestaltungs- u. Ausdrucksfähigkeit (A). Das ist eine die jugendlichen Lernenden wertschätzende, autorisierte und autorisierende Jugendtheologie.³⁶⁸

Dieser Feststellung entspricht der semantische Befund, dass der Begriff »Kompetenz« auch mit dem Begriff »Autorität« synonym verwendet werden kann. Autorität ist: „1. Achtung, Anerkennung, Ansehen, Einfluss, Führungskraft, Führungsqualität, Geltung, Gewicht, Kompetenz, Macht, Respekt; (*gehoben*): Wertschätzung; (*bildungssprachlich*): Nimbus, Prestige, Prominenz, Reputation. 2. Experte, Expertin, Fachgröße, Fachmann, Fachfrau, Kapazität, Kenner, Kennerin, Könnner, Könnnerin, Kundiger, Kundige, Meister [seines Fachs], Wertschätzung; (*bildungssprachlich*): Nimbus, Prestige, Prominenz, Reputation. 2. Experte, Expertin, Fachgröße, Fachmann, Fachfrau, Kapazität, Kenner, Kennerin, Könnner, Könnnerin, Kundiger, Kundige, Meister [seines Fachs], Meisterin [ihres Fachs], Respektsperson, Sachkenner, Sachkennerin, Sachkundiger, Sachkundige, Sachverständiger, Sachverständige, Spezialist, Spezialistin.“³⁶⁹ Kompetenzen bilden sich ab in dem

³⁶⁶ Vgl. P. Freudenberger-Lötz, Theologische Gespräche mit Jugendlichen, S. 13; A. Reiß / P. Freudenberger-Lötz, Didaktik des Theologisierens mit Kindern und Jugendlichen, A. Reiß / P. Freudenberger-Lötz, Didaktik des Theologisierens mit Kindern und Jugendlichen, in: B. Grümme / H. Lenhard, M. L. Pirner (Hrsg.), Religionsunterricht neu denken, S. 135.

³⁶⁷ Vgl. A. Reiß / P. Freudenberger-Lötz, Didaktik des Theologisierens mit Kindern und Jugendlichen, in: B. Grümme / H. Lenhard, M. L. Pirner (Hrsg.), Religionsunterricht neu denken, S. 139; P. Freudenberger-Lötz, Theologische Gespräche mit Jugendlichen, S. 169f.

³⁶⁸ Zur Jugendtheologie als Theologie von, mit und für bzw. der, mit den und für die Schülerinnen und Schüler im Sinne von V.-J. Dieterich, T. Schlag u. F. Schweitzer vgl. Kap. 4.1 dieser Arbeit.

³⁶⁹ Entspr. Abschnitt unter »Autorität«, in: Duden – Das Synonymwörterbuch.

Zutrauen, das die Lehrenden – und das Kerncurriculum – in das fach- und themenbezogene neugierig-forschende Selbstbewusstsein der Lernenden setzen. Kompetenz als Autorität stellt Lehrende und Lernende gleichberechtigt in einen Prozess hinein, der Bildung als Wissensbildung und identitätsstiftende Menschenbildung entfaltet. Lehrende und Lernende sind Autoritätspersonen für den Bereich, für den sie Expertinnen und Experten sind. Kompetenzen in diesem Sinne regeln also neben dem Umgang mit der erworbenen und erlernten Wissensbildung auch die Zuständigkeiten im Unterrichtsverlauf.

Religiöse Bildung beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ist die kreative und fantasievolle Entfaltung der durch die Rechtfertigungslehre theologisch reflektiert begründeten Rückbindung der Lernenden an den dreifaltigen Gott. Sie entsteht beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre durch die Entfaltung der originalen Talente der Lernenden mit Hilfe der individuellen Kompetenzen zur Darstellung der Rechtfertigungslehre und ihrer Gestaltung als existenziell relevante *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi*. Die Schülerinnen und Schüler sind in diesem Prozess Meister und Meisterinnen, theologisch sachangemessen geschulte Koryphäen der Rechtfertigungslehre mit einer originalen individuellen Sensibilität für deren Bedeutung im existenziellen Lebensvollzug.

Hier bestätigt sich die in Kapitel 2 dieser Arbeit herausgearbeitete Feststellung, dass kompetenzbezogene religiöse Bildung die Fähigkeit ist, die soziale und persönliche Wirklichkeit aus unterschiedlichen Perspektiven heraus rückbindend an den dreifaltigen Gott zu betrachten und prozessual Rückschlüsse für das eigene Lebens- und Glaubenswissen daraus zu ziehen. Der in seiner vielschichtigen Bedeutung betrachtete Begriff »Kompetenz« unterstreicht den originalen Charakter der einzuübenden Fähigkeiten. Im wahrsten Sinne des Wortes geht es um die Entdeckung und Entfaltung der originalen, also ursprünglich in den Lernenden individuell angelegten Fähigkeiten. Dieses Verständnis von Kompetenzförderung schließt die der

didaktischen Grundhaltung des Theologisierens eigene Ergebnisoffenheit ein.³⁷⁰

Die fünf Bereiche der von den Lernenden in der gymnasialen Oberstufe zu erwerbenden Kompetenzen, die das *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) postuliert, fördern die schöpferische Entfaltung der religiösen und theologischen Reflexions- und Sprachfähigkeit der Lernenden. Erworbene Kompetenzen haben eine individuelle Komponente und lassen sich nur andeutungsweise auf festgeschriebene und für alle Lernenden verbindlichen Fähigkeiten festlegen. Gerade das Theologisieren – nicht nur über die Rechtfertigungslehre – schafft für die Entfaltung individueller Kompetenzen einen großen Freiraum. Kompetenzen können – gerade beim Theologisieren – auch über die im Kerncurriculum genannten Kompetenzen hinaus entstehen. Das *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) schafft für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre einen gestaltungsoffenen Rahmen. Es ordnet die Kompetenzbereiche den Themenfeldern der einzelnen Kurse in der Qualifikationsphase konkretisierend zu.³⁷¹ Hier kann – je nach dem, in welchem Kurs über die Rechtfertigungslehre theologisiert werden soll, – abgelesen werden, welche Fähigkeiten die Lernenden dabei erwerben und entfalten sollen.

Die Rechtfertigungslehre wird im *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) explizit in zwei Kursen der Qualifikationsphase verortet, nämlich in Q2 und in Q3. Im Kurs Q2 – »Gott« erhält die Rechtfertigungslehre ihren Platz in dem verbindlichen Themenfeld Q2.1 – »Gottesvorstellungen in Bibel und Tradition. Wie ist Gott?«, und zwar dem erhöhten Niveau des Leistungskurses.³⁷² Es ist jedoch denkbar, das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre aber auch im Grundkurs unter dem dort in den Ausführungen zu Q2.1 genannten Aspekt »christliche Gottesvor-

³⁷⁰ Zum Charakter der Ergebnisoffenheit der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens vgl. Kap. 4.1 dieser Arbeit.

³⁷¹ Vgl. Hess. Kultusministerium, *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion*, S. 21ff.

³⁷² Vgl. Hess. Kultusministerium, *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion*, S. 38.

stellung der Dreieinheit“³⁷³ behandelt werden, denn in der Rechtfertigungslehre wird der dreifaltige Gott als lebensnaher „Reise- und Wandergott“ für die Lernenden konkret.

Das Kerncurriculum verortet die Rechtfertigungslehre außerdem im Grundkurs Q3 – »Christliche Menschenbilder und Ethik« und erläutert: „Vor allem in Konfliktsituationen wird aus christlicher Sicht das Kriterium der Menschenwürde zum Maßstab ethischen Handelns. In diesem Kurshalbjahr werden darum die biblisch-theologischen Grundlagen der vorangegangenen Kurshalbjahre zusammengeführt und erweitert. Die christlichen Menschenbilder gründen in der Geschöpflichkeit (E2) und korrespondieren mit der jesuanischen Ethik (Q1). Wer sich als von Gott gewolltes und geliebtes Geschöpf Gottes versteht (Q2), wird sein Leben als verpflichtendes Geschenk in Freiheit und Verantwortung zu gestalten versuchen. Eine aktuelle Interpretation der Rechtfertigungslehre kann dies verdeutlichen.“³⁷⁴ Ihren Ort erhält die Rechtfertigungslehre im Kurs Q3 in dem verbindlichen Themenfeld Q3.1 – »Christliche Menschenbilder. Woher weiß ich, was gutes Handeln ist?«, und zwar sowohl im Grund- als auch im Leistungskurs.³⁷⁵

Die Rechtfertigungslehre hat einen verbindlichen Platz im evangelischen Religionsunterricht in der gymnasialen Oberstufe. Sie ist dem Anspruch zuzuordnen, den das Kerncurriculum für jedes Kurshalbjahr in der gymnasialen Oberstufe formuliert: „Bei der Bearbeitung des Themas des Kurshalbjahres sind die inhaltlichen Aspekte der vier Bezugsfelder der didaktischen Struktur – 'Der christliche Glaube in Begegnung, Anknüpfung und Auseinandersetzung mit biografischen, sozialen, politischen und kulturellen Entwicklungen im pluralen Umfeld' (s. Abschn. 2.3) – angemessen und unter entsprechender Schwerpunktsetzung zu berücksichtigen.“³⁷⁶

In den Kursen Q2.1 (im Leistungskurs, möglicherweise auch im Grundkurs) und im Kurs Q3.1 (im Grund- und Leistungskurs) sollen von den Lernenden

³⁷³ Hess. Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe - Evangelische Religion, S. 38.

³⁷⁴ Hess. Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe - Evangelische Religion, S. 41.

³⁷⁵ Vgl. Hess. Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe - Evangelische Religion, S. 42.

³⁷⁶ Hess. Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe - Evangelische Religion, S. 41.

die folgenden Kompetenzen erworben und erprobt werden:³⁷⁷

Im Kompetenzbereich

1) Religion wahrnehmen und beschreiben (W) sollen die Lernenden

- unterschiedliche Menschenbilder beschreiben (= W3 – u. a. zugeordnet zu Q3).
- Ethische Herausforderungen in der individuellen Lebensgeschichte sowie in unterschiedlichen gesellschaftlichen Handlungsfeldern wie Kultur, Wissenschaft, Politik und Wirtschaft als religiös bedeutsame Entscheidungssituation erkennen (= W5 – nur zugeordnet zu Q3).

Im Kompetenzbereich

2) Religiöse Sprache deuten und verstehen (D) sollen die Lernenden

- Texte zur Religionskritik und zu ethischen Fragestellungen sachgemäß erschließen und einordnen (= D6 – u. a. zugeordnet zu Q3)
- aktuelle Texte zu den Themenfeldern Jesus Christus, Gott, Menschenbild und Kirche deuten und verstehen (= D7 – u. a. zugeordnet zu Q3).

Im Kompetenzbereich

3) Aus christlicher Perspektive urteilen (U) sollen die Lernenden

- im Kontext der Pluralität einen eigenen Standpunkt zu religiösen Fragen einnehmen und begründen (= U2 – u. a. zugeordnet zu Q3)
- den Anspruch Jesu für das eigene Handeln reflektieren (= U3 – u. a. zugeordnet zu Q3)
- Schritte der ethischen Urteilsbildung beispielhaft anwenden (= U4 – nur zugeordnet zu Q3)
- sich urteilend mit religionskritischen und atheistischen Positionen sowie der Theodizeefrage auseinandersetzen (= U5 – nur zugeordnet zu Q2).

Im Kompetenzbereich

4) Aus christlicher Perspektive an Diskussionen teilnehmen (T) sollen die Lernenden

- sich aus der Perspektive des christlichen Glaubens mit anderen religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen argumentativ auseinander-

³⁷⁷ Vgl. zur folgenden Auflistung Hess. Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion, S. 21-23.

- setzen und sich in einen Dialog einbringen (= T1 u. a. zugeordnet zu Q3)
- sich aus der Perspektive des christlichen Glaubens mit verschiedenen Weltbildern, mit nicht-christlichen Bildern von Jesus, dem islamischen Gottesbild und anderen religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen argumentativ auseinandersetzen (= T4 u. a. zugeordnet zu Q2 + Q3)
- die Menschenwürde theologisch begründen und als Grundwert in aktuellen ethischen Konflikten zur Geltung bringen (= T5 – nur zugeordnet zu Q3)

Im Kompetenzbereich

5) Religiöse Gestaltungsformen verstehen und sich darin ausdrücken (A)
sollen die Lernenden

- Zeugnisse über Gott aus Bibel und Tradition umgestalten und neu formulieren (= A1 – nur zugeordnet zu Q2)
- ethisch relevante Inhalte und Positionen medial und adressatenbezogen präsentieren (= A2 – nur zugeordnet zu Q3)

Die beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre in den Themenfeldern Q2.1 – »Gottesvorstellungen in Bibel und Tradition. Wie ist Gott?« und Q3.1 – »Christliche Menschenbilder. Woher weiß ich, was gutes Handeln ist?« zu erwerbenden Kompetenzen lassen sich als theologisch reflektierende und existenzanalytische Fähigkeiten mit interpretierender Funktion und religiös-transformativer Option kennzeichnen. Dabei ist vor allem im Blick auf die erfassenden und zu bewertenden Leistungen die Wissensbildung der Lernenden von ihrer identitätsstiftenden Menschenbildung zu unterscheiden, aber nicht zu trennen. Das entspricht der Verortung des Religionsunterrichts sowohl im wissenschaftsorientierten Raum des Staates als der Lebenswirklichkeit der Lernenden als auch der gleichbedeutenden Verortung des Religionsunterrichts im bekenntnisorientierten Raum der Kirche, die der Wirklichkeit Gottes in ihrer existenziellen Relevanz für die Lernenden verpflichtet ist.³⁷⁸ Der zweite Satz der folgenden Feststellung des *Kerncurriculums gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) ist deshalb kritisch zu hinterfragen: „Glaube hat mit Fragen und

³⁷⁸ Vgl. Kap. 2.1.3 dieser Arbeit.

Staunen, Vertrauen und Vergewisserung zu tun. Er lässt sich nicht bewerten und nicht durch den schulischen Unterricht vermitteln.³⁷⁹ Der Glaube der Lernenden – als ein durch seinen Geist geschaffenes Geschenk Gottes und als ihre freie Entscheidung für das Vertrauen in die Wirklichkeit und Präsenz Gottes im Vollzug des Lebens – darf zwar nicht bewertet werden, aber gerade beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ist das Lebens- und Glaubenswissen der Schülerinnen und Schüler genauso konstitutiv wie das theologisch sachangemessen zu reflektierende Sachwissen. Nur auf der Basis dieser beiden gleichwertig zu betrachtenden Säulen können die sich entwickelnden und entfaltenden Aussagen der Lernenden in ihrer existenziellen Relevanz als theologisch reflektierte Aussagen angesehen werden. Keine Dogmatik wäre relevant, wenn sie sich nicht an der Lebens- und Glaubenswirklichkeit der Menschen orientieren und im Sinne Paul Tillichs antwortende Theologie sein würde.

Das Kerncurriculum versucht, dem bekenntnisorientierten Raum des Religionsunterrichts gerecht zu werden und betont, dass die Inhalte der christlichen Religion das Wissen bilden, das den Glauben „anbahnen“ kann und der Glaube sich nicht im Lernen erschöpft, es aber ohne Lernen keinen Glauben gibt.³⁸⁰ Die Bedeutung des individuellen Lebens- und Glaubenswissens der Lernenden tritt jedoch im Verhältnis zu der wissenschaftspropädeutischen Gewichtung des Religionsunterrichts in der gymnasialen Oberstufe in den Hintergrund. „Der Unterricht in der gymnasialen Oberstufe ermöglicht es den Lernenden, sich wissenschaftspropädeutisch mit zentralen Inhalten der christlichen Religion vertiefend auseinanderzusetzen, sie zu reflektieren und das Denken zu erweitern. Die Bezugswissenschaft des Evangelischen Religionsunterrichts ist die Theologie, die Inhalte und Gestaltungsformen der christlichen Religion reflektiert. Um zu einem begründeten Urteil aus christlicher Perspektive zu kommen, benötigen die Lernenden biblisch-theologisches, kirchengeschichtliches und religionsgeschichtliches

³⁷⁹ Hess. Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe - Evangelische Religion, S. 13.

³⁸⁰ Vgl. Hess. Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe - Evangelische Religion, S. 10.

Wissen.“³⁸¹ In dieser Beschreibung bleibt offen, worüber sich die Lernenden ein begründetes Urteil aus christlicher Perspektive bilden sollen. Über einen theologischen Sachverhalt oder ein ethisches Thema? Die Erfahrung zeigt, dass die Lernenden in der gymnasialen Oberstufe den existenziell relevanten Bezug ihres theologisch reflektierten Erkenntnisgewinns einfordern, um im bekenntnisorientierten Raum des Religionsunterrichts einen eigenen Standpunkt zu religiösen Fragen einnehmen und begründen zu können, um den Anspruch Jesu für das eigene Handeln zu reflektieren, Schritte der ethischen Urteilsbildung beispielhaft anwenden und sich urteilend mit religionskritischen und atheistischen Positionen sowie der Theodizeefrage auseinandersetzen zu können.³⁸² Das führt zu einer Bildung, die Wissenserweiterung und identitätsstiftende Menschenbildung miteinander verknüpft und eine umfassende Sicht auf die Welt und die Frage nach dem Sinne des Daseins ermöglicht, weil die Lernenden die Chance haben, die theologische Theorie – z.B. über die Rechtfertigungslehre – theologisierend auf ihr Lebens- und Glaubenswissen und auf ihre Sicht der Welt anzuwenden.

Wie verhält sich der Begriff »Kompetenz« zu den Begriffen »Leistung« und »Wissen«? Wenn der Erwerb der beschriebenen Kompetenzen als die neugierig-forschende, kreativ-fantasievoll gestaltete Entwicklung und Entfaltung einer originalen individuellen religiösen Identität verstanden und auf der Basis der zu erwerbenden Wissensbildung den qualitätssichernden objekt- und subjektbezogenen Gütekriterien entsprechend betrachtet und demzufolge auch bewertet werden kann, dann ist der Erwerb von Kompetenzen als eine Leistung anzusehen. Die Kompetenzen sind die Beschreibung der Art und Weise, wie erlerntes und erworbenes Wissen angewendet werden muss, damit es im Kontext des abiturrelevanten Religionsunterrichts bewertet und zugleich für die Lebenswirklichkeit der Lernenden relevant werden kann. Kompetenzen führen einerseits zu einer Leistung hin, sie sind der Weg zu einer als Erfolg zu bewertenden Wissensbildung. Andererseits sind die quantitativ und qualitativ unter den Aspekten der objekt- und subjektbezo-

³⁸¹ Hess. Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe - Evangelische Religion, S. 10.

³⁸² Zu diesem 3. Kompetenzbereich – Aus christlicher Perspektive urteilen (U) – vgl. Hess. Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe - Evangelische Religion, S. 22.

genen Gütekriterien zu betrachtenden Kompetenzen Qualifikationen – der Wahrnehmungs- u. Darstellungsfähigkeit (W), der Deutungsfähigkeit (D), der Urteilsfähigkeit (U), der Dialog- und Teilnahmefähigkeit (T), der Gestaltungs- u. Ausdrucksfähigkeit (A), der Fähigkeit zum Perspektivenwechsel (P) und der theologisch-religiöse Sprachfähigkeit (S) –, die Teil der Leistung und als solche auch zu bewerten sind. Der Leistungsbegriff wie er in seinen Facetten und Aspekten von Eilert Herms beschrieben wurde, wird durch den Begriff »Kompetenz« nicht ersetzt, sondern durch den hier angewendeten Leistungsbegriff Eilert Herms wird der Begriff »Kompetenz« interpretiert und differenziert zur Geltung gebracht.³⁸³

Im Blick auf das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre beschreiben die Kompetenzen die Art und Weise, wie die erworbene Wissensbildung (Leistungsbereich I) über die Rechtfertigungslehre beim Theologisieren mit ihr entfaltet werden muss, damit eine im Notenpunkt-System erfassbare Leistung darstellbar ist. Andererseits – und das ist der spezifische über die leistungsmäßig zu erfassenden Komponenten hinausgehende Anspruch des Theologisierens – eröffnen die Kompetenzbeschreibungen des Kerncurriculums Perspektiven, durch die die Rechtfertigungslehre für die nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe suchenden Schülerinnen und Schüler existenziell relevant werden kann.³⁸⁴ Kompetenzorientierung beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre sichert die Entwicklung und Entfaltung einer theologisch reflektierten und existenziell relevanten Originalität für die Aussagen der jugendlichen Lernenden zur Rechtfertigungslehre. Die entstehenden Aussagen sind unter dem Aspekt der Ursprünglichkeit, der Echtheit, der Selbstständigkeit, der Besonderheit und der wesenhaften Eigentümlichkeit zu betrachten und in ihrer Qualität und Quantität als Leistung zu erfassen und zu bewerten. Theologische und religiöse Originalität kennzeichnet auf dem Hintergrund der Wortbedeutung des im Französischen als *originalité* verwendeten Begriffs die theologischen und religiösen Aussagen

³⁸³ Zu den qualitätssichernden Gütekriterien und zum Begriff »Leistung« bei E. Herms vgl. Kap. 2.1 u. Kap. 2.1.1 dieser Arbeit.

³⁸⁴ Zum Anspruch der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre vgl. Kap. 4 dieser Arbeit.

der Lernenden als originell, d.h. sie qualifiziert sie als eigen-artig und einzigartig.³⁸⁵

Die in den Kursen Q2.1 und Q3.1 schwerpunktmäßig zu erwerbenden Kompetenzen haben zunächst die Sicht der Lernenden auf die Welt im Blick. Sie lassen sich aber im Blick auf das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre auch auf die identitätsstiftende Menschenbildung der jugendlichen Lernenden fokussieren. Durch den hohen Stellenwert, den die didaktische Grundhaltung des Theologisierens dem mitgebrachten und sich prozessual entfaltenden Lebens- und Glaubenswissens der Lernenden zuschreibt, entsteht zunächst eine das eigene Leben deutende Perspektive, aus der aber dann der Blick auf der Welt aus christlicher – und individuell verifizierter – Perspektive folgt. In dieser Reihenfolge wird die Sicht der Welt aus evangelisch-christlicher Perspektive durch die Originalität und Individualität der Lernenden gestaltet. Was die Schülerinnen und Schüler auf der Basis ihrer Wissensbildung in Korrelation zu ihrem Lebens- und Glaubenswissen betrachtet haben, können sie in theologisch reflektierter und religiöser Präzision sachangemessen auf die Welt beziehen.

Die im Kerncurriculum ausgeführten Möglichkeiten, die in der Auswahl kompetenzbezogener Merkmale für ein einzelnes Themenfeld eigene Schwerpunktsetzungen sowohl durch die Lehrperson als auch durch die Lernenden ermöglichen, schafft die Grundlage für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre. Zu den genannten und zu bewertenden Leistungselementen können die jugendlichen Lernenden beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre die *Lehre von der Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – als Botschaft der Rückbindung an den dreifaltigen Gott erfahren. Daraus folgt die Möglichkeit zu einer individuellen Entscheidungs- und Handlungsfreiheit im Umgang mit den Herausforderungen des Lebens, die die Beziehung zu anderen Menschen einschließt. Die Entdeckung der Entscheidungs- und Handlungsfreiheit ist eine religionspädagogische Kompetenz, die als religiöse identitätsstiftende Menschenbildung beim Theologisieren über die Rechtfertigungs-

³⁸⁵ Vgl. entspr. Abschnitt unter »Originalität«, in: Duden – Das Herkunftswörterbuch.

lehre entstehen kann.³⁸⁶ Diese Feststellung wird durch die „Shell Jugendstudie – Jugend 2015“ bestätigt, die aufgrund der Aussagen Jugendlicher folgert, dass sowohl die Entwicklung von Bindungsfähigkeit als auch von Individualität ein wesentliches Merkmal der Identitätsbildung im Jugendalter ist.³⁸⁷ Die originale individuelle religiöse Identität gehört zur Individualität des Menschen. Insofern bestätigt sich hier die Haltung von Marcell Saß, der im Kontext religionspädagogischer Konzeptionen statt vom Kompetenzerwerb lieber von der Befähigung zum Christsein durch den Religionsunterricht – nicht nur in der gymnasialen Oberstufe – spricht.³⁸⁸ Mit Notenpunkten zu bewerten ist nicht die Befähigung zum Christsein, wohl aber die in der Präsentation des Ergebnisses sichtbare Quantität und Qualität der Fähigkeiten, die unter Beachtung der qualitätssichernden Gütekriterien zu Entstehung dieser Leistung geführt hat.

Das Proprium des Evangelischen Religionsunterrichts, das durch dem wissenschaftsorientierten Raum des Staates, dem bekenntnisorientierten Raum der Kirche, dem Raum der existenziellen Lebens- und Glaubenswirklichkeit der Lernenden und der transzendenten Wirklichkeit Gottes verpflichtet ist, ordnet den Glauben – als ein durch seinen Geist geschaffenes Geschenk Gottes und als die freie Entscheidung des Menschen für das Vertrauen in die Wirklichkeit und Präsenz Gottes im Vollzug des Lebens – und die Leistung der Schülerinnen und Schüler gleichbedeutend einander zu. Die *Lehre* und die *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben* – *sola fide, sed fide crucifixi* – verknüpfen diese vier Räume miteinander. Die Anforderungen der Leistung im Evangelischen Religionsunterricht als dem öffentlichen Raum des Staates werden durch das Kerncurriculum, die Hinweise für das jeweilige Landesabitur und die jeweils gültigen Operatoren benannt. Dem Alleinstellungsmerkmal des Religionsunterrichts entspricht es, die Entfaltung der individuellen religiösen Identität

³⁸⁶ Vgl. dazu die Auswertung des Unterrichtsprojekts in Kap. 6 dieser Arbeit.

³⁸⁷ Vgl. 17. Shell Jugendstudie - Jugend 2015, S. 240.

³⁸⁸ So Marcell Saß in einem Vortrag anlässlich der Jahreskonferenz für Fachsprecher/innen Gymnasium / Sekundarstufe II. in Marburg/Lahn des Religionspädagogischen Instituts der Ev. Kirche in Hessen-Nassau (EKHN) und der Ev. Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) in Marburg-Wehrda am 29.09.2014.

der Lernenden als ein Merkmal ihrer identitätsstiftenden Menschenbildung, die ein Anliegen des Theologisierens im Allgemeinen und des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre im Besonderen ist, als Leistung zu bezeichnen. Daraus ergeben sich Erwartungen der Evangelischen Kirche an den Inhalt und die Gestaltung der subjektiv-bekenntnisbezogenen Dimension des Evangelischen Religionsunterrichts. Sie sollen im nächsten Schritt betrachtet werden. Welche Chancen eröffnet das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre im Leistungskontext der Oberstufe der Evangelischen Kirche?

2.1.5 Die ekklesiologische Verbindlichkeit des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre

Das Grundgesetz garantiert das Selbstbestimmungsrecht der Kirchen für ihren subjektiv-bekenntnisorientierten Raum des Religionsunterrichts (Art. 7 Abs. 3).³⁸⁹ Daraus ergibt sich die Frage, welchen Auftrag die Evangelische Kirche mit dem Evangelischen Religionsunterricht verbindet? Welchen Stellenwert hat die Rechtfertigungslehre, die im *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) das evangelisch-christliche Selbst- und Weltverständnis repräsentiert, für die Evangelische Kirche im Blick auf den Religionsunterricht?³⁹⁰ Gibt es ein Spezifikum des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre das den Auftrag der evangelischen Kirche im Blick auf den evangelischen Religionsunterricht in besonderer Weise unterstützt, konkretisiert oder erweitert? In welchem Verhältnis stehen das kirchliche und das staatliche Kerncurriculum zueinander? Wird der öffentliche, subjektiv-bekenntnisorientierte Raum der Kirche im Evangelischen Religionsunterricht durch das kirchliche Kerncurriculum noch genauer beschrieben?

³⁸⁹ Art. 7 (3) des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland: „Der Religionsunterricht ist in den öffentlichen Schulen mit Ausnahme der bekenntnisfreien Schulen ordentliches Lehrfach. Unbeschadet des staatlichen Aufsichtsrechtes wird der Religionsunterricht in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften erteilt. Kein Lehrer darf gegen seinen Willen verpflichtet werden, Religionsunterricht zu erteilen.“ Quelle: https://www.bundestag.de/bundestag/aufgaben/rechtsgrundlagen/grundgesetz/gg_01/245122 (Zugriff am 17.4.2016).

³⁹⁰ Vgl. Hess. Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe - Evangelische Religion, S. 18, 39 u. 41f.

Fragen wir mit Eilert Herms zunächst nach dem Wesen und dem Auftrag der christlichen Kirche im Allgemeinen. Eilert Herms fragt: „Was ist sie?“³⁹¹ Er antwortet: „Eine generationsübergreifende Gemeinschaft von Menschen aus allen Schichten der Gesellschaft, die als Gemeinschaft nur ein Ziel hat: die Kommunikation und Weitergabe einer bestimmten Daseinsgewissheit durch deren Bezeugung sowohl in der Tat der eigenen Lebensführung als auch im Wort eines dieses Tun interpretierenden Selbstbekenntnisses. Dabei geht es um eine inhaltlich unverwechselbare Daseinsgewissheit und um einen durch sie von innen heraus zur Unverwechselbarkeit gebrachten Lebensstil.“³⁹² Die christliche Kirche ist die äußere institutionalisierte Form der christlichen Lebensgewissheit. Die Evangelische Kirche ist die äußere institutionalisierte Form der *Lehre* und der *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi*. Sie ist der Raum, in dem die selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes zum Menschen ihren ritualisierten Ausdruck findet und durch das Wirken des göttlichen Geistes erfahrbar wird. Weil der Religionsunterricht sowohl im Raum des Staates als auch im Raum der Kirche geschieht, hat der Evangelische Religionsunterricht Anteil an der ritualisierten Entfaltung der Rechtfertigungslehre. Die Erfahrung der *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – kann eine Erfahrung im Religionsunterricht, insbesondere beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, sein. Als ein im Raum der Kirche verorteter Bereich steht der Religionsunterricht dem Wirken des göttlichen Geistes offen, wenn es sich fügt. Jugendliche Lernende können durch das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre im Religionsunterricht die *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – als eine die Risse ihrer Lebenswirklichkeit heilende Perspektive erfahren. Kirche – auch die durch den Religionsunterricht repräsentierte Kirche – ist das Wort des Heils. Schülerinnen und Schüler können

³⁹¹ E. Herms, »Leistung« im kirchlichen Beruf, S. 169.

³⁹² E. Herms, »Leistung« im kirchlichen Beruf, S. 169.

beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre die *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – als Wertschätzung ihrer Persönlichkeit erfahren. Kirche – auch die durch den Religionsunterricht repräsentierte Kirche – ist das Wort von der Größe des einzelnen Menschen.

Dieser Aussage entspricht die Aussage Eilert Herms, dass kirchliches Handeln das Ziel hat, „eine Verständigung über den ursprünglichen Sinn und das ursprüngliche Ziel des Daseins im Ganzen zu ermöglichen.“³⁹³ Den religiösen Unterricht bezieht er explizit in diese Beschreibung des kirchlichen Auftrags ein. Herms folgert, dass vor allem die kommunikativen und erhellenden Leistungen der christlichen Gemeinschaft als ganzer die Ausstrahlungskraft des Christentums bewirken.³⁹⁴ Unter diesem Aspekt stellt das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring und den ihn deutenden Brief von Lazarus Spengler den Kern der christlich-evangelischen Botschaft von der Rechtfertigung des Menschen vor Gott und vor sich selbst in den Mittelpunkt eines Religionskurses in der gymnasialen Oberstufe. Die Leistung bei der Durchführung des Themas ist nicht nur an den zu erlernenden Fakten zu messen, sondern auch an der im Vollzug des Unterrichts entstehenden Ausstrahlungskraft dieser Botschaft in das Daseinsverständnis der Lernenden hinein.

Auf der Basis dieser evangelisch-christlichen Lebensgewissheit, die im konfessionell-kirchlichen Religionsunterricht zum Tragen kommt, entwickelte eine von der Konferenz der Referentinnen und Referenten für Bildungs-, Erziehungs- und Schulfragen in den Gliedkirchen der EKD eingesetzte Kommission das kirchlich verantwortete *Kerncurriculum für das Fach Evangelische Religionslehre in der gymnasialen Oberstufe*, das im April 2010 veröffentlicht wurde.³⁹⁵ Es hat für das vom Hessischen Kultusministerium im Schuljahr 2016/17 eingeführte *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe* –

³⁹³ E. Herms, »Leistung« im kirchlichen Beruf, S. 187.

³⁹⁴ E. Herms, »Leistung« im kirchlichen Beruf, S. 188.

³⁹⁵ Vgl. Ev. Kirche in Deutschland, Kerncurriculum für das Fach Evangelische Religionslehre in der gymnasialen Oberstufe, EKD Texte 109, S. 5.

Evangelische Religion (KCGO) Gültigkeit und wird dort ausdrücklich in die Strukturierung der Fachinhalte einbezogen.³⁹⁶

Wo liegt der Schwerpunkt des kirchlichen Kerncurriculums? Das *Kerncurriculum der EKD für das Fach Evangelische Religionslehre in der gymnasialen Oberstufe* versteht den Religionsunterricht als einen Beitrag zur allgemeinen Bildung. „Im Rahmen seines Bildungsauftrags erschließt der Religionsunterricht die religiöse Dimension des Lebens und damit einen spezifischen Modus der Weltbegegnung, der als integraler Teil allgemeiner Bildung zu verstehen ist. Leitziel des Evangelischen Religionsunterrichts in der Oberstufe ist eine differenzierte religiöse Bildung. Im Mittelpunkt des Religionsunterrichts stehen daher Fragen von existenziellem Gewicht, die über den eigenen Lebensentwurf, die je eigene Deutung der Wirklichkeit und die individuellen Handlungsoptionen entscheiden.“³⁹⁷ Die Rechtfertigungslehre wird dafür als die konstitutive Grundlage genannt: „Der Evangelische Religionsunterricht erschließt die religiöse Dimension des Lebens in der besonderen Perspektive, die auf die konkrete Gestalt, Praxis und Begründung des christlichen Glaubens in seiner evangelischen Ausprägung bezogen ist. Er ist durch ein Verständnis des Menschen und seiner Wirklichkeit geprägt, das in der biblisch bezeugten Geschichte Gottes mit den Menschen gründet. Für dieses Verständnis ist eine Grunderfahrung konstitutiv, die in reformatorischer Tradition als Rechtfertigung »allein aus Gnade« und »allein durch den Glauben« zu beschreiben ist. [...] Diese Perspektive zur Geltung zu bringen, ist der besondere Beitrag des Evangelischen Religionsunterrichts in der gymnasialen Oberstufe.“³⁹⁸ Dieser Anspruch des Kerncurriculums der EKD kann durch das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre auf der Grundlage des Briefes an Lazarus Spengler, in dem Martin Luther seinen Siegelring als das *‘Merkzeichen’* seiner *Theologie* bezeichnet, um-

³⁹⁶ Vgl. Hess. Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion, S. 16^b. Dort findet sich der folgende Hinweis: „Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (Hrsg.): Kerncurriculum für das Fach Evangelische Religionslehre in der gymnasialen Oberstufe. Themen und Inhalte für die Entwicklung von Kompetenzen religiöser Bildung (EKD-Texte 109). Hannover 2010, S. 15–17.“

³⁹⁷ Ev. Kirche in Deutschland, Kerncurriculum für das Fach Evangelische Religionslehre in der gymnasialen Oberstufe, EKD Texte 109, S. 9.

³⁹⁸ Ev. Kirche in Deutschland, Kerncurriculum für das Fach Evangelische Religionslehre in der gymnasialen Oberstufe, EKD Texte 109, S. 9.

gesetzt und sowohl im Blick auf die Wissensbildung als auch im Blick auf das Lebens- und Glaubenswissen der Lernenden spezifiziert werden.

Die folgende Äußerung einer Schülerin in der Qualifikationsphase der gymnasialen Oberstufe zu den Begriffen »Gnade« und »Glaube« bestätigt das. „Unter Gnade verstehe ich die unaufgeforderte Hinwendung Gottes zum Menschen. Hierfür erwartet Gott keine Leistung, allein das Menschsein lässt uns seine unendliche Treue zukommen. Zwischen Gott und dem Menschen besteht eine liebevolle Gemeinschaftstreue. Auf der anderen Seite dieser besonderen Verbindung steht der Glaube. Der Glaube ist die Antwort des Menschen auf Gottes Gnade und basiert auf dem Vertrauen zu Gott. Somit wenden wir uns Gott zu und Gott wendet sich uns zu, wir blicken einander entgegen und erfahren eine bedingungslose Liebe.“³⁹⁹ Die Schülerin, die diesen Satz formulierte, visualisierte ihre Gedanken in der folgenden Weise:

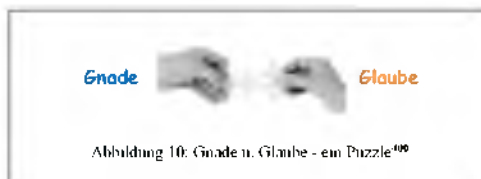


Abbildung 10: Gnade u. Glaube - ein Puzzle⁴⁰⁰

Gerhard Büttner fragt: „Braucht die Jugendtheologie eine »ekklesiologische« Fundierung?“⁴⁰¹ Die Kirche der Gegenwart braucht das theologische Nachdenken aus der Perspektive der Jugendlichen, das sich z.B. in den Gedanken der Lernenden zur Bedeutung von Gnade und Glaube widerspiegelt. Die Kirche braucht die existenziellen Fragen der jugendlichen Schülerinnen und Schüler. Im Blick auf das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre heißt das: Die Kirche braucht die auf der Basis der Rechtfertigungslehre entwickelten Antworten der jugendlichen Lernenden. Nur auf diesem Fundament kann in der auf Zukunft hin ausgerichteten Kirche eine

³⁹⁹ Eva-Marija R. (18 Jahre), Qualifikationsphase des Beruflichen Gymnasiums der Kinzig-Schule in Schlüchtern, Jahrgangsstufe 12 (Q2 – Als Mensch handeln), Grundkurs Evangelische Religion, 12 BG ev3, im Unterrichtsgespräch über den Leistungsbegriff bei E. Hems am 13.04.2016. Die Schülerin stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

⁴⁰⁰ Eva-Marija R. (18 Jahre), Qualifikationsphase des Beruflichen Gymnasiums der Kinzig-Schule in Schlüchtern, Jahrgangsstufe 12 (Q2 – Als Mensch handeln), Grundkurs Evangelische Religion, 12 BG ev3, im Unterrichtsgespräch über den Leistungsbegriff bei E. Hems am 13.04.2016. Die Schülerin stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

⁴⁰¹ G. Büttner, Braucht die Jugendtheologie eine »ekklesiologische« Fundierung?, in: V.-J. Dietrich, Theologisieren mit Jugendlichen – Ein Programm, S. 70ff.

an der Lebenswirklichkeit der Menschen orientierte Theologie lebendig sein und immer wieder neu lebendig werden. Die theologischen Gedanken der jugendlichen Lernenden aktualisieren die theologische und religiöse Sprachfähigkeit der Kirche. Dazu braucht die Kirche den Religionsunterricht, der den jugendlichen Lernenden die Auseinandersetzung mit der Frage nach dem Sinn des Lebens öffnet und die existenziell relevanten Antworten des Glaubens mit ihnen reflektiert. Diese Korrelation ist ein Wesensmerkmal der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens.⁴⁰²

Der Religionsunterricht ist der Ort, an dem sich die Rechtfertigungslehre durch das Theologisieren als Grundlage Evangelischer Theologie im engeren und als Grundlage christlicher Lebensperspektive im weiteren Sinn für die Lernenden bewahrheiten kann. Die Bewahrheitung der Rechtfertigungslehre im christlichen Sinn wird im Rahmen dieser Arbeit zwar als ein aus der Geschichte zu verstehendes lutherisch-protestantisches Proprium betrachtet, aber seit der »Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre« im ökumenischen Kontext ist auch zu betonen, dass die *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – eine den christlichen Kirchen gemeinsame Überzeugung ist.⁴⁰³ Das sei zumindest angemerkt, auch wenn unterschiedliche Folgerungen für das jeweilige Verständnis von Kirche bis heute daraus abgeleitet werden. Beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre im schulischen Kontext ist der ökumenisch-christliche Gesamtzusammenhang mitzudenken.

Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre fügt sich ein in das kirchliche Kerncurriculum, das in der Entstehung religiöser Bildung die Aufgabe des Religionsunterrichts sieht. Religiöse Bildung ist Teil der menschlichen Intellektualität. Zur Intellektualität gehört die Suche nach der Wahrheit und die Suche nach eigenen Bewertungsmaßstäben. Dieses Suchen findet seine Form in der Auseinandersetzung mit den Einsichten anderer Menschen aus der Geschichte und der Gegenwart für das Leben in der Welt. Beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre geschieht diese Auseinander-

⁴⁰² Vgl. dazu Kap. 4 dieser Arbeit.

⁴⁰³ Diesen Hinweis verdanke ich Dr. Johannes Karl Schlageter OFM, München.

setzung mit den Menschen der Bibel und mit ihren religiösen Erfahrungen und mit Martin Luther und seiner Sicht auf den Menschen in der Gemeinschaftstreue mit Gott.

2.2 Der Glaube als Merkmal religiöser Identität beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre

Die Rechtfertigungslehre ist die systematische Darstellung des Evangeliums in komprimierter Form.⁴⁰⁴ Als Identitätsmerkmal der Evangelischen Kirche wird die Rechtfertigungslehre im Evangelischen Religionsunterricht als *Lehre* gelehrt und kann dabei als *Botschaft* erfahren werden. Die Frage ist, ob das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre als *Lehre* und als *Botschaft* im Evangelischen Religionsunterricht zur Entdeckung einer originalen individuellen religiösen Identität der jugendlichen Lernenden bei ihrer Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe, die sich in den Verkrümmungen ihres Lebens äußert und die als existenzielles isoliertes *Fürsichsein* definiert ist, führen kann?

Der Begriff »Identität« ist gleichzusetzen mit den Begriffen »Echtheit«, »eigenes Ich«, »Ichbewusstsein«, »Selbst« und »Subjekt«.⁴⁰⁵ Aus psychologischer Sicht bedeutet »Identität« Proprium.⁴⁰⁶ Das Adjektiv »identisch« bezeichnet die völlig gleichbedeutende Übereinstimmung zweier Dinge oder Personen.⁴⁰⁷ In dem Verb »identifizieren« steckt das lateinische Grundwort *facere*, was mit »machen, tun« übersetzt werden kann.⁴⁰⁸ Das weist darauf hin, dass das Entdecken der eigenen Identität mit Initiative, mit Arbeit verbunden ist. Wer sich die Frage nach der eigenen Identität stellt, muss sich auf die Suche danach begeben. Wer sagen kann, er habe sein unverwechselbar Eigenes entdeckt und sich die Möglichkeit der Entfaltung dieses unverwechselbar Eigenen eröffnet, der hat einen Teil der Arbeit hinter sich und eine Leistung vollbracht. Er hat vermutlich auch erkannt, dass die Identität eines Menschen ein punktuell festzustellendes Faktum ist, das stets im

⁴⁰⁴ Vgl. dazu Kapitel C. dieser Arbeit.

⁴⁰⁵ Vgl. entspr. Abschnitt unter »Identität«, in: Duden – Das Synonymwörterbuch.

⁴⁰⁶ Vgl. entspr. Abschnitt unter »Identität«, in: Duden – Das Synonymwörterbuch.

⁴⁰⁷ Entspr. Abschnitt unter »identifizieren«, in: Duden – Das Herkunftswörterbuch.

⁴⁰⁸ Vgl. entspr. Abschnitt unter »identifizieren«, in: Duden – Das Herkunftswörterbuch.

Werden begriffen ist. Die Identität eines Menschen als die Einigkeit mit dem Unverwechselbaren der eigenen Person ist schöpfungsgemäß im Wesen des Menschen angelegt. Das Bewusstsein darüber wird im Verlauf der unterschiedlichen Lebenssituationen unterschiedlich sein und unterschiedlich beschrieben werden. Insofern ist das Suchen und Finden der eigenen Identität in ihrer mehrdimensionalen Prägung ein lebensbegleitender Prozess.

Die semantische Betrachtung des Wortes »Identität« zeigt, dass Identität unter verschiedenen Aspekten zu definieren ist. Aus christlicher Sicht ist die Identität eines Menschen das Wesensmerkmal, das ihm von Gott als seine Gottebenbildlichkeit zugedacht ist. Der Mensch ist physisch und psychisch unverwechselbar mit dem individuellen Wesensmerkmal der Gottebenbildlichkeit begabt. Der bereits erwähnte Satz Elisabeth Moltmann-Wendels bringt es auf diesen Punkt: „Du bist gut, ganz und schön.“⁴⁰⁹ Das in dem Verb »identifizieren« steckende lateinische *facere* weist darauf hin, dass die Entfaltung der individuellen persönlichen sozialen, gesellschaftlichen und religiösen Identität der Eigeninitiative des Menschen bedarf, um das wesenseigene Identitätsmerkmal der Gottebenbildlichkeit zur Geltung zu bringen. Identität ist sowohl angeborene als auch zu erwerbende Identität. Die erworbene bzw. zu erwerbende Identität eines Menschen geschieht auf dem Weg der identitätsstiftenden Menschenbildung.

Hilarion G. Petzold arbeitet heraus, dass der Erwerb der individuellen Identität eines Menschen nicht nur biografisch zu verstehen ist.⁴¹⁰ Aus seiner Sicht ist die menschliche Persönlichkeit in die Kultur eingebettet und von der kollektiven Wirklichkeit durchdrungen und damit durch eine prinzipielle Vielfalt konstituiert.⁴¹¹ „Identität konstituiert sich im ‘Aushandeln von Grenzen’ durch Korrespondenzen, Konsens-Dissens-Prozesse von Subjekten in sozialen Netzwerken und Welten. Durch diese Prozesse wird sie ‘emanzipierte Identität’, die beständig im *Polylog* mit bedeutsamen Anderen überschritten wird und als *transversale Identität* eines *pluriformen Selbst* in einer

⁴⁰⁹ Vgl. Kapitel D. dieser Arbeit u. E. Moltmann-Wendel, Wer die Erde nicht berührt, kann den Himmel nicht erreichen, S. 187.

⁴¹⁰ H. G. Petzold, *Transversale Identität und Identitätsarbeit*, S. 2.

⁴¹¹ H. G. Petzold, *Transversale Identität und Identitätsarbeit*, S. 2.

lebenslangen Entwicklung steht. Diese gelingt, wo sich *individuelle Identitätsarbeit mit einer kollektiven, auf die Identität der Gemeinschaft und das Gemeinwohl gerichteten Arbeit verbindet*. [...]“⁴¹² Emanzipierte religiöse Identität entsteht folglich durch polylogische Konsens-Dissens-Prozesse der Lernenden im Netzwerk der gegenseitigen Treue und Vertrauenswürdigkeit, das Gott und Mensch miteinander bilden, das Gott dauerhaft pflegt und das dem, der in diesem Netzwerk zu Hause ist, das Gefühl von Anerkennung, Akzeptanz und Liebe vermittelt oder das der, der in diesem Netzwerk zu Hause ist, hier in einem Konsens-Dissens-Prozess einklagt.⁴¹³ Hilarion G. Petzold geht vom Gelingen emanzipierter Identität aus, wenn sie sich mit einer kollektiven, auf die Identität einer Gemeinschaft gerichteten Arbeit verbindet.⁴¹⁴ Daraus ergibt sich für die Entwicklung einer originalen individuellen religiösen Identität der Anspruch, dass emanzipierte – eigenständige, begründend reflektierte und sowohl individuell als auch gesellschaftlich relevante – evangelische religiöse Identität gelingt, wenn sich die einzelnen Schritte ihrer Entstehung mit der kollektiven Identität der Evangelischen Kirche, also mit der Rechtfertigungslehre, verbinden lassen. Die Identität der Evangelischen Kirche äußert sich im Gottesdienst, in der Seelsorge, im Unterricht, in der Diakonie, in der Mission und in der Ökumene; so formuliert es die Agende der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, wenn sie Pfarrerinnen und Pfarrer bei der Ordination mit dem Wirken in diesen Arbeitsfeldern beauftragt.⁴¹⁵ Die kollektive Identität der Evangelischen Kirche äußert sich u. a. im Evangelischen Religionsunterricht. Individuelle und kollektive religiöse Identität verbinden sich hier im Sinne Hilarion G. Petzolds miteinander und ermöglichen die Entstehung einer emanzipierten religiösen Identität der jugendlichen Lernenden.

Der Mensch stellt die Frage nach seiner persönlichen Identität, weil er sich

⁴¹² H. G. Petzold, *Transversale Identität und Identitätsarbeit*, S. 2 ([...] H. G. Petzold zitiert sich hier selbst und verweist auf: *Petzold 2000h* – eine genaue Quelle nennt er nicht.).

⁴¹³ Vgl. Kap. 1.4 dieser Arbeit.

⁴¹⁴ H. G. Petzold, *Transversale Identität und Identitätsarbeit*, S. 2.

⁴¹⁵ Vgl. Agende für die Ev. Kirche v. Kurhessen-Waldeck, II. Ordination, Einführungen u. Einweihungen, S. 14.

selbst verstehen möchte.⁴¹⁶ Wer bin ich? Hilarion G. Petzolds Auseinandersetzung mit dieser Frage gründet in der Geschichte des sogenannten »Turkana-Jungen«. „Am Westufer des Turkana-sees – früher auch Rudolfsee genannt – in Nordwestkenia, nahe beim heutigen Nariokotome saß ein Junge und betrachtete sein Spiegelbild im Wasser, das an diesem windstillen Tag klar und ruhig seine zurückweichende Stirn, den wenig vorspringenden Oberaugenwulst, die kräftigen Backenknochen, sein langes wildes Haar und seine dunklen Augen in dem nicht sehr großflächigen Gesicht auf der Oberfläche widerspiegelte. Der »Turkana-Junge« vor ca. 1,6 Millionen Jahren blieb lange vor diesem Spiegelbild hocken, gebannt von dem, was er sah, fasziniert wie der Sohn des Flussgottes *Kephisos*, *Narziss*, oder wie jedes Kind, dass sich zum ersten Mal in den Widerspiegelungen des Wassers erblickt. Und vielleicht mag dem Finder des 1984 entdeckten Skelettes die Frage aufgekommen sein: Ob dieser frühe Mensch wusste, wer er war? Diese Frage nach der »persönlichen Identität« mag die spezifische Frage eines modernen Menschen sein, entstanden aus dem neuzeitlichen Identitätserleben eines Subjektes, das sich historisch zu begreifen sucht.“⁴¹⁷ Hilarion G. Petzold fragt: „Wusste der Turkana-Junge, dass er war, wer er war, wie er war?“⁴¹⁸ Seine Antwort: „Ja, er wusste *irgendwie*, wenngleich vielleicht noch sehr dunkel um sich selbst: *Ich schaue da ins Wasser und sehe mich selbst. Ja, das bin ich!*“⁴¹⁹ Nach Hilarion G. Petzold erfolgte diese Entdeckung der eigenen Identität natürlich nicht in dieser sprachlich ausgefeilten Form. Aber er geht davon aus, dass der etwa 11-jährige Turkana-Junge von seinen Eltern und den Mitgliedern seiner Gruppe, also im sozialen Netzwerk seiner Zeit – vor 1,6 Millionen – erkannt wurde und er dieses Erkennen wahrgenommen hat, diese Schlussfolgerung jedenfalls lässt die Erforschung der Lebensweise und der Denkfähigkeit dieses frühen *homo erectus* am Turkana-see zu.⁴²⁰ Der Junge erkennt im Bild des Wassers sich selbst. Dieses Erkennen aber war deshalb möglich, weil er vorher bereits

⁴¹⁶ Vgl. H. G. Petzold, Transversale Identität und Identitätsarbeit, S. 3.

⁴¹⁷ H. G. Petzold, Transversale Identität und Identitätsarbeit, S. 3.

⁴¹⁸ H. G. Petzold, Transversale Identität und Identitätsarbeit, S. 3.

⁴¹⁹ H. G. Petzold, Transversale Identität und Identitätsarbeit, S. 5.

⁴²⁰ Vgl. H. G. Petzold, Transversale Identität und Identitätsarbeit, S. 5.

durch die ihn umgebenden Menschen als eigenständiger Mensch erkannt und angesprochen worden war, so wie auch er andere Menschen in seinem Umfeld erkannt und angesprochen hatte. Identitätsprozesse werden durch das soziale Umfeld ausgelöst und geprägt.

Um sich die eigene Identität im Blick auf sich selbst und im Blick auf die anderen Menschen – aus christlicher Sicht auch in der Beziehung zu Gott – bewusst machen und sie sprachlich erfassen zu können, bedarf es einer individuellen Identitätsarbeit, die sowohl durch die identitätsbildenden Prozesse in der persönlichen Lebenszeit als auch in der Zeit des sozialen Lebens zu leisten ist.⁴²¹ Diese Leistung erbringt sowohl der Mensch selbst als auch das ihn umgebende soziale Umfeld. Identitätsarbeit vollzieht sich – so Hilariion G. Petzold – in der dialogischen bzw. polylogischen Begegnung. Der Mensch erfährt sich spiegelbildlich in den Reaktionen anderer Menschen und erhält auf diese Weise identitätsstiftende Informationen und Erkenntnisse über sich selbst.⁴²²

Dieser Feststellung entspricht die Unterrichtssituation und -konzeption, in der das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre im Kurs Q3.1 – »Christliche Menschenbilder. Woher weiß ich, was gutes Handeln ist?« dem Kerncurriculum folgend (KCGO 2016/17) explizit seinen Ort hat. Die jugendlichen Lernenden begegnen einander in einem Kurs, sie begegnen der Lehrperson und erfahren sich selbst in den Reaktionen der jeweils anderen. Darüberhinaus kann sich das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre zu einer Begegnung mit Gott entwickeln, in der die identitätsstiftende *Lehre* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – über die identitätsstiftenden Reaktionen der anderen Schülerinnen und Schüler in der Gruppe des Kurses hinaus bei einzelnen Lernenden die Entwicklung einer originalen individuellen religiösen Identität anstößt. Identitätsarbeit im Religionsunterricht geschieht in einer polylogischen Struktur auf existenzieller und essenzieller Ebene, in der Wirklichkeit der Welt und in der die Wirklichkeit der die Welt transzendierenden Wirk-

⁴²¹ Vgl. H. G. Petzold, *Transversale Identität und Identitätsarbeit*, S. 7.

⁴²² Vgl. H. G. Petzold, *Transversale Identität und Identitätsarbeit*, S. 2, 8, 15 u. 18.

lichkeit Gottes. Emanzipierte originale individuelle religiöse Identität geschieht, wenn der Mensch sich selbst erkennt, weil er entdeckt, dass Gott ihn erkannt hat. In der Lebensphase, in der die jugendlichen Lernenden sich in der gymnasialen Oberstufe befinden – bei ihrer Suche nach Lebensinhalten und beruflichen Zielen – kann das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre eine besondere Form der Identitätsarbeit sein, weil sie den Kreislauf des verkrümmenden isolierten *Fürsichseins* für die identitätsstiftende Wirklichkeit Gottes öffnet. Die theologisierend für das eigene Leben durchgespielte *Botschaft* der Rechtfertigungslehre ist wie der Blick des Turkana-Jungen, der im Spiegelbild des Wassers sich selbst erkennt. Sich im Spiegelbild des selbstverständlich-empathisch zugewandten Gottes zu sehen – das ist emanzipierte evangelisch-religiöse Identität.

Wenn also das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre die Möglichkeit eines identitätsbildenden Prozesses impliziert, dann leisten hier Lernende und Lehrende Identitätsarbeit. Da das Objekt, nämlich die Rechtfertigungslehre, die Lebenswirklichkeit der Lernenden für die ihre Lebenswirklichkeit transzendierende Wirklichkeit Gottes öffnet, kann Gott auf seine Weise seine Identitätsarbeit in Raum und Zeit an den Menschen leisten. Die Lernenden können durch die Vermittlung des göttlichen Geistes die Gnade Gottes als ewig gültige Gemeinschaftstreue zwischen Gott und ihnen als einen Teil der identitätsstiftenden Menschenbildung entdecken. Wenn das bewusste Erkennen der eigenen Identität das Ergebnis der Identitätsarbeit eines Menschen darstellt, dann ist es als eine Leistung anzusehen. Wenn jugendliche Lernende beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre im Evangelischen Religionsunterricht in der gymnasialen Oberstufe ihre originale individuelle religiöse Identität entdecken und sie sprachlich zum Ausdruck bringen, dann ist das eine Leistung, die durch Identitätsarbeit entstanden ist. Das durch die Identitätsarbeit entstandene bewusste Erkennen der originalen individuellen religiösen Identität im Sinne eines Erkenntnisgewinns⁴²³ ist eine Leistung, die dem qualitätssichernden objektbezogenen Gütekriterium

⁴²³ Der Begriff »Erkenntnisgewinn« wird in Kap. 2.1.4 dieser Arbeit im Zusammenhang mit den im Kerncurriculum für die gymnasiale Oberstufe im Fach Evangelische Religion von den Lernenden zu erwerbenden Kompetenzen näher erläutert.

der theologisch reflektierten Präzision genügt, weil die Lernenden den identitätsbildenden Aspekt der Rechtfertigungslehre nur dann auf sich beziehen können, wenn sie den systematisch-theologischen Inhalt der Rechtfertigungslehre präzise erfassen und darstellen können. Das durch die Identitätsarbeit entstandene bewusste Erkennen der originalen individuellen religiösen Identität im Sinne eines Erkenntnisgewinns ist eine Leistung, die ebenso dem qualitätssichernden subjektbezogenen Gütekriterium der präzisen existenziellen Analyse genügt. Die Lernenden beziehen den identitätsbildenden Aspekt der Rechtfertigungslehre auf sich selbst, indem sie ihre existenzielle Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe, die in die schuldhaftige Verstrickung des existenziellen isolierten *Fürsichseins* führen kann, analysieren, die Rechtfertigungslehre theologisch reflektiert auf sie beziehen und ihre existenzielle Relevanz theologisierend durcharbeiten. Das durch die Identitätsarbeit entstandene bewusste Erkennen der originalen individuellen religiösen Identität ist eine Leistung, die den qualitätssichernden kompetenzbezogenen Gütekriterien entspricht, weil die Lernenden den identitätsbildenden Aspekt der Rechtfertigungslehre nur dann auf sich beziehen können, wenn sowohl die Lehrenden als auch die Lernenden beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre zwischen objektbezogenen und subjektbezogenen Äußerungen perspektivisch und sprachlich präzise unterscheiden müssen.⁴²⁴

Die Identitätsarbeit im Religionsunterricht in der gymnasialen Oberstufe knüpft an das mitgebrachte Lebens- und Glaubenswissen und an die bis dahin erworbene Menschenbildung der jugendlichen Lernenden an und ist auf Zukunft hin ausgerichtet. Die Schülerinnen und Schüler suchen nach ihren Begabungen und fragen, welche Wirklichkeitsfelder und welche Menschen zu ihnen passen. Diese Arbeit verlangt Leistungslust und Leistungsfähigkeit.⁴²⁵ Die Lernenden probieren Lebens- und Arbeitsstile in unterschiedlichen Konstellationen aus, um ihre originale individuelle Identität zu

⁴²⁴ Zu den qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien einer Leistung vgl. Kap. 2.1.1 dieser Arbeit.

⁴²⁵ Zu den Begriffen »Leistungslust« und »Leistungsfähigkeit« im Rahmen von Leistung im Anschluss an E. Herms vgl. Kap. 2.1.1 dieser Arbeit.

finden. Dazu gehört auch die religiöse Identität, die nach der inneren Rückbindung der Lernenden fragt. Da die unverwechselbare Identität eines Menschen aus christlicher Sicht durch die schöpfungsgemäße Gottebenbildlichkeit des Menschen, zugleich aber auch säkulare existenzielle Prägungen erfahren hat, ist die in der Gegenwart zu leistende und auf Zukunft hin ausgerichtete Identitätsarbeit immer auch als Erinnerungsarbeit zu verstehen.

Seit Beginn des Lebens in der die eigene Wirklichkeit transzendierenden Wirklichkeit Gottes aufgehoben, angenommen, akzeptiert und geliebt gewesen zu sein, ist ein Teil der erinnernden Identitätsarbeit, nämlich der aus christlicher Sicht. An diese mitgebrachte individuelle religiöse Identität der Lernenden, sofern sie sich darin wiederfinden, knüpft das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre an, weil die didaktische Grundhaltung des Theologisierens das mitgebrachte und zur Entfaltung zu bringende Lebens- und Glaubenswissen und das zu erwerbende Sachwissen über die Rechtfertigungslehre gleichbedeutend in den Prozess des Theologisierens einbezieht.⁴²⁶ Nur wenn der identitätsstiftende Charakter der Rechtfertigungslehre im Religionsunterricht für die Lernenden existenziell relevant zur Sprache kommt, wird das Unterrichtsprojekt des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre als Kommunikation des Evangeliums dem Anliegen der Rechtfertigungslehre und dem Anliegen der im Kerncurriculum verankerten Wissensbildung und identitätsstiftenden Menschenbildung, die in den dort beschriebenen Kompetenzbereichen ihren Ausdruck findet, gerecht. Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre wird diesen beiden Anliegen in besonderer Weise gerecht, weil die didaktische Grundhaltung des Theologisierens unter den Aspekten der qualitätssichernden Gütekriterien für die zu erbringenden Leistungen den Anspruch hat, das mitgebrachte Leben- und Glaubenswissen der Lernenden in Relation zu den Aussagen der Rechtfertigungslehre theologisch zu reflektieren und in Korrelation zueinander für die Lernenden existenziell relevant auszudrücken.⁴²⁷

⁴²⁶ Zur Gleichwertigkeit der Wissensbildung und der identitätsstiftenden Menschenbildung im prozessualen Geschehen des Theologisierens vgl. Kap. 4 dieser Arbeit.

⁴²⁷ Zum Anspruch der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens vgl. Kap. 4 dieser Arbeit.

Jugendliche Lernende fragen nach sich selbst. Die *Botschaft* der Rechtfertigungslehre hat eine identitätsbildende Funktion. Sie befreit von der Vorstellung, Identität sei von den in Notenpunkten dargestellten Leistungen abhängig. Die *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus der Gnade Gottes im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – bildet einen Baustein der identitätsstiftenden Menschenbildung, die in sich eine Leistung ist, die sich eben nicht in Notenpunkten äußert. Die identitätsstiftende Menschenbildung ist genau wie Wissensbildung ein lebenslanger Prozess. Die individuelle Identität wird durch Erfahrungen des Menschen mit sich selbst, mit anderen Menschen und mit Gott immer wieder neu angefragt. Sie ist einem ständigen Wandel unterworfen. Das gilt auch, wenn grundlegende Merkmale der originalen individuellen Identität ein Leben lang erhalten bleiben. Hilarion G. Petzold hält fest: „Man bleibt eben nicht der, der man in Jugendtagen war [...]. Und doch bleibt vieles: lässt auch die Kraft des Redners nach, so »behält der typische Klang einer Stimme auch im Alter den Glanz« (*Cicero, De senectute* 9, 28), ein Alter, »quae fundamentis adulescentiae constituta sit«, das »auf den Fundamenten der Jugend ruht« (ibid. 18, 62).“⁴²⁸

Die religiöse Identität jugendlicher Schülerinnen und Schüler ist insofern dem Wandel unterworfen, als existenzielle Erfahrungen ihr Gottvertrauen auf den Prüfstand und damit die Rechtfertigungslehre in Frage stellen können. Da, wo Gott aus der Perspektive des Menschen dunkel ist und sein Handeln nicht zu verstehen, ist die Antwort des Menschen nicht der Glaube, sondern mindestens der Zweifel, wenn nicht der Unglaube. „Identität, Identitätssicherheit, Identitätsentwicklung erweist sich als unabdingbar in Kontexte eingebunden und durch Kontexte bestimmt. Das Erleben einer *eigenen Selbstheit* durch Selbsterforschung ist damit eingebettet in die *Sozialität*, die formend auf das Individuum wirkt, die andererseits durch die engagierte Mitwirkung des Individuums gestaltet wird.“⁴²⁹ Die Suche nach einer originalen individuellen religiösen Identität geschieht im mehrdimensionalen kommunikativen Kontext eines Kurses im Evangelischen Religionsunterricht in

⁴²⁸ H. G. Petzold, *Transversale Identität und Identitätsarbeit*, S. 8.

⁴²⁹ H. G. Petzold, *Transversale Identität und Identitätsarbeit*, S. 9.

der gymnasialen Oberstufe – in der Kommunikation mit den anderen Lernenden im Kurs, mit der Lehrperson, mit der Rechtfertigungslehre und wenn es sich fügt, in der Kommunikation mit dem dreifaltigen Gott, aber auch in der Kommunikation mit sich selbst unter der Fragestellung, wer ich bin im Spiel des Lebens und des Glaubens. Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ermöglicht den Lernenden, sich selbst in der wechselseitigen Gemeinschaftstreue mit dem trinitarischen Gott wiederzufinden und diese Entdeckung kreativ und fantasievoll entfaltend zur Sprache zu bringen.

Hilarion G. Petzold bezeichnet die auf dem Gespräch basierenden identitätsstiftenden Kommunikationsprozesse als polylogische Prozesse.⁴³⁰ Durch diese Kennzeichnung wird die Mehrdimensionalität der Identitätsarbeit deutlich. Identitätsarbeit und Identitätsentwicklung sind nicht auf den Privatbereich beschränkt, sondern geschehen innerhalb der sozialen Netzwerke, zu denen ein Mensch gehört. Religiöse Identitätsarbeit geschieht in den religiösen Netzwerken, denen ein Mensch angehört – in der Kirchengemeinde, im religiös geprägten Elternhaus, im Religionsunterricht in der Schule. Identitätsarbeit geschieht sowohl individuell als auch kollektiv.⁴³¹ Die prozessual sich ereignende Identitätsarbeit ist im Zusammenhang des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre auf das Ich-Bewusstsein der einzelnen Lernenden, auf die Entfaltung ihrer originalen individuellen religiösen Identität als *angenommen allein aus Gnade im Glauben* bezogen.

Eine identitätsstiftende Bedeutung im polylogischen Kontext, in dem identitätsstiftende Prozesse entstehen, haben nach Hilarion G. Petzold die Erzählungen, die durch ihre narrativen Wahrheiten die Hörenden dazu motivieren, sich selbst erkennend in den Blick zu nehmen.⁴³² Beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring öffnet das Erzählen der Geschichte des Siegelrings und seine Deutung durch Martin Luther in seinem Brief an Lazarus Spengler einen identitätsstiftenden Raum für die Lernenden. Durch den Siegelring Martin Luthers wird das Erzählen ein Erzählen zum Anfassen. Das begreifende Hören auf die identitätsbildende

⁴³⁰ Vgl. H. G. Petzold, *Transversale Identität und Identitätsarbeit*, S. 18.

⁴³¹ H. G. Petzold, *Transversale Identität und Identitätsarbeit*, S. 18 u. 25.

⁴³² H. G. Petzold, *Transversale Identität und Identitätsarbeit*, S. 14 u. 15.

Geschichte eines anderen – hier das begreifende Hören auf die Geschichte des Siegelrings – sensibilisiert das Hören auf die identitätsstiftenden Erfahrungen Martin Luthers, die durch den Siegelring für die Lernenden mit den Händen zu greifen sind. Weil beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre das eigene Lebens- und Glaubenswissen gleichwertig und gleichbedeutend dem Sachwissen zugeordnet und unter dem qualitätssichernden Gütekriterium der sprachlichen Präzision darzustellen ist, fördert das narrative Element der Identitätsarbeit die subjektbezogene existenz-analytische Kompetenz der Lernenden, um sich den Herausforderungen des Lebens und der Welt in selbstbestimmter Identität stellen zu können.⁴³³

Hilarion G. Petzold bezeichnet die individuelle Identität eines Menschen als *personal identity*.⁴³⁴ Diese Bezeichnung gewährleistet aus seiner Sicht die Ich-Bezogenheit der Identität ohne deren Entstehung durch die Außeneinflüsse zu missachten. „Personal identity ist [...] ein Synthesebegriff, der affirmiert, dass es keinerlei *persönliche Identität* ohne bestimmende soziale Außeneinflüsse und deren innere Verarbeitung geben kann.“⁴³⁵ Die bewusste und selbstbestimmte Identität weckt die Lust eines Menschen, sich in den Netzwerken, zu denen er gehört, authentisch und in Freiheit auszuprobieren. Wer bin ich im Spiel des Lebens und des Glaubens? „Gemeinsame Identitätsarbeit im makro-, meso- und mikrokulturellen Rahmen, in ‘sozialen Netzwerken’ mit ihren ‘social worlds’ [...], Kreation von ‘*Identitätsstilen*’ und Kokreation von ‘*life styles*’ und ‘*cultures styles*’, an denen man partizipieren und zu denen man beitragen kann, das alles macht den Menschen zum emanzipierten und produktiven Gestalter bzw. Mitgestalter seiner Identität, seiner Gesellschaft, seiner Kultur [...]“⁴³⁶ Für Hilarion G. Petzold ist die selbstbestimmte Identität eines Menschen „das Ergebnis der Syntheseleis-

⁴³³ Den Begriff »selbstbestimmte Identität« gebraucht H. G. Petzold, *Transversale Identität und Identitätsarbeit*, S. 16.

⁴³⁴ H. G. Petzold, *Transversale Identität und Identitätsarbeit*, S. 25.

⁴³⁵ H. G. Petzold, *Transversale Identität und Identitätsarbeit*, S. 25. Der Begriff »personal identity« wird im Folgenden für die Beschreibung der individuellen Identität des Menschen verwendet und als ein von Hilarion G. Petzold verwendeter Begriff in kursiver Form geschrieben – *personal identity*.

⁴³⁶ H. G. Petzold, *Transversale Identität und Identitätsarbeit*, S. 39 ([...] H. G. Petzold zitiert sich hier selbst u. a. und verweist auf: Hass, Petzold 1999, auf Petzold 1994d u. auf Petzold, Sieper 1998 – genaue Quellen nennt er nicht.).

tung des Ichs in der Verarbeitung von reziproken Identifizierungen aus vielfältigen sozialen bzw. kulturellen Kontexten (*Fremdattributionen*, *Fremdbilder*), ihrer emotionalen Bewertung (*valuation*), kognitiven Einschätzung (*appraisal*) aufgrund soziokultureller Normen und ihrer Verbindung mit Identifikationen (*Selbstattributionen*, *Selbstbilder*) in einem permanentem, transversalen Prozess der '*Identitätsarbeit*', der eine hinlängliche *Konsistenz* des Identitätserlebens und zugleich eine *Flexibilität* von Identitätsstilen über die Zeit hin gewährleistet sowie eine variable, vielfacettige Identitätsrepräsentation im sozialen bzw. kulturellen Kontext / Kontinuum ermöglicht [...].⁴³⁷

Das Ziel der von Hilarion G. Petzold beschriebenen durch Selbstreflexion und Außeneinwirkung bestimmten Identitätsarbeit ist die Entfaltung der individuellen Identität eines Menschen in den sich wandelnden Lebenssituationen, ist die Entfaltung seiner *personal identity*. Identitätsarbeit in diesem Sinn ist ein das Dasein des Menschen begleitendes prozessuales Geschehen. Beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre in der gymnasialen Oberstufe wird dieses Geschehen punktuell – auf das aktuelle Lebens- und Glaubenswissen der Lernenden bezogen – fokussiert. Die Frage der Lernenden nach ihrer individuellen Identität bei ihrer Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe tritt in Korrelation zur Rechtfertigungslehre. Das ist die theoretische Perspektive des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre als einem Baustein zur Entfaltung einer originalen individuellen religiösen Identität der Lernenden. Die praktische Umsetzung im Unterricht ist die Identitätsarbeit der Lernenden.

Inwiefern ist diese Identitätsarbeit und die sich dabei ereignende Entfaltung einer theologisch reflektierten religiösen *personal identity* als eine Leistung anzusehen? Dass die Identitätsarbeit eines Lernenden an den qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien gemessen werden kann, hat sich bereits gezeigt. Ist die beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre entstehende Identitätsarbeit darüberhinaus mit den aufgrund des Leistungsbegriffs von Eilert Herms erarbeiteten Aspekten von

⁴³⁷ H. G. Petzold, *Transversale Identität und Identitätsarbeit*, S. 40 (H. G. Petzold zitiert sich hier selbst und verweist auf: *Petzold 1994d* – eine genaue Quelle nennt er nicht.).

Leistung beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre vereinbar?⁴³⁸
 Fügt sich die Identitätsarbeit in die Leistungsmerkmale des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre ein? Um das herauszufinden, sind die Merkmale der Identitätsarbeit im Sinne Hilarion G. Petzolds in das Prinzip der bereits erarbeiteten Aspekte und Kriterien einer Leistung beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre einzufügen. Aus der Betrachtung des Leistungsbegriffs bei Eilert Herms hatte sich die folgende Übersicht über den Prozess, durch den eine Leistung beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre entsteht, ergeben.⁴³⁹

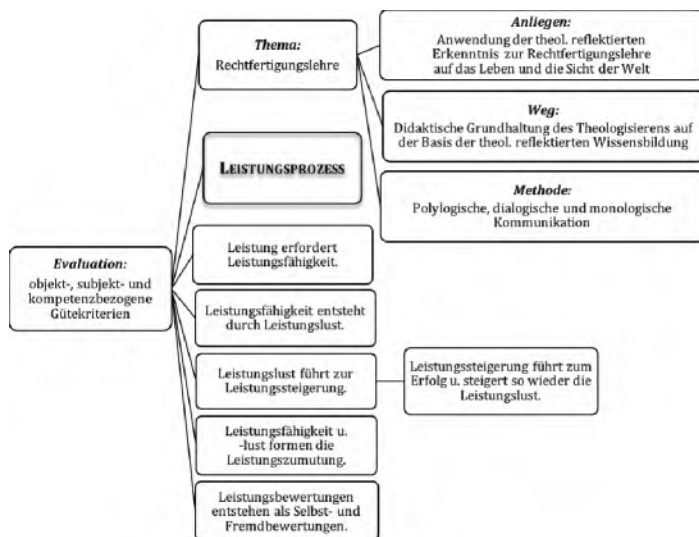


Abbildung 11:
 Der Leistungsprozess beim Theologisieren über die
 Rechtfertigungslehre

Dass die Identitätsarbeit mit den Leistungsmerkmalen, die für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre notwendig sind, nicht kompatibel ist, zeigt die nächste Abbildung. Auch wenn das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre den Lernenden einen identitätsstiftenden Raum mit der Möglichkeit zur individuellen Identitätsarbeit öffnet, kann das Ergebnis die-

⁴³⁸ Zum Leistungsbegriff bei Eilert Herms vgl. Kap. 2.1 dieser Arbeit.

⁴³⁹ Vgl. Kap. 2.1.1 dieser Arbeit.

ses Prozesses nicht von vornherein als zu erreichendes Ziel und damit als eine zu erreichende Leistung postuliert werden. Freilich werden durch die Identitätsarbeit Leistungen erbracht, für deren Bewertung die qualitätssichernden objekt-, subjekt und kompetenzbezogenen Gütekriterien insofern maßgeblich sind als sie den Prozess und das Ergebnis auf die Frage nach dem identitätsstiftenden Charakter der Rechtfertigungslehre im Allgemeinen und auf das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre im Besonderen hin fokussieren. Es geht hier nicht (nur) um die individuelle Identität der Lernenden, die sich in ihrem Lebensstil, ihren Interessen und ihren speziellen Begabungen zeigt, sondern es geht um ihre originale individuelle religiöse Identität bei der Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe, die sich in ihrem isolierten *Fürsichsein* als die verkrümmte Seite ihrer Lebenswirklichkeit äußert. Die folgende Darstellung zeigt, dass die Begriffe Leistungsfähigkeit, Leistungslust und Leistungssteigerung sowie Leistungszumutung auf den Prozess der individuellen Identitätsarbeit, die durch das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre angestoßen wird, nicht anwendbar sind.

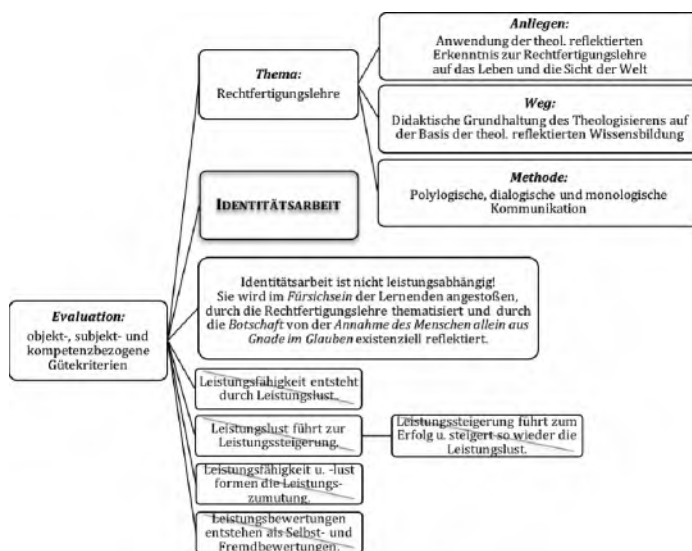


Abbildung 12:
Die Entwicklung religiöser Identität
und die Leistung beim Theologisieren über die
Rechtfertigungslehre

Die visuell dargestellte Beobachtung bestätigt aber auch, dass die Identitätsarbeit beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre – wie das Theologisieren an sich – zwei voneinander zu unterscheidenden, aber miteinander zu verknüpfenden Dimensionen von Lehren und Lernen verpflichtet ist. Theologisch verantwortete Identitätsarbeit geschieht auf der Basis der Wissensbildung durch Vermehrung und Intensivierung von (bewertbarem) Sachwissen. Existenziell zu verantwortende Identitätsarbeit geschieht als auf die Lebens- und Glaubenswirklichkeit der Lernenden bezogene identitätsstiftende Menschenbildung aus christlicher Perspektive, in der Schülerinnen und Schüler eine originale individuelle religiöse Identität entdecken, entwickeln und individuell entfalten können. Dem entspricht es, beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre zwischen der auf die Wissensbildung der Lernenden bezogenen *Lehre* und der auf die Entfaltung der originalen individuellen religiösen Identität der Lernenden als einem Teil ihrer Menschenbildung bezogenen *Botschaft* von der *Annahme allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – zu unterscheiden. Unbeachtet dessen ist der Prozess der Identitätsarbeit, der durch das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre angestoßen wird und der die Entfaltung einer originalen individuellen religiösen Identität der Lernenden einschließt, als eine Leistung der Lernenden anzusehen, die durch die Anwendung der qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien als solche zu erkennen ist. Allerdings entzieht sich diese Leistung dem schulischen Bewertungssystem und führt ab einem bestimmten Punkt in die Irre, und zwar an der Stelle, an der sie in Abhängigkeit zur Leistungslust betrachtet wird. Identitätsarbeit kann gefördert werden – zum Beispiel durch das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre. Sie entsteht aber unabhängig von der Leistungslust und unabhängig von einer zu steigenden Leistungsfähigkeit, denn die Frage danach, wer sie sind im Spiel des Lebens und des Glaubens, stellt sich aufgrund der existenziellen Erfahrungen der jugendlichen Lernenden. Sie stellt sich unabhängig von und auch außerhalb des schulischen Kontextes. Gleichwohl aber wird sie durch das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre im Evangelischen Religions-

unterricht thematisiert und zum Anstoß für die Entdeckung und Entfaltung einer originalen individuellen religiösen Identität.

Wie verhält sich die an den qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien gemessene Identitätsarbeit der Lernenden zu den Aspekten von Bildung? Wie passen die Aspekte der Identitätsarbeit beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre zu der Definition von Bildung als Menschen- und Wissensbildung als der Verbindung von objektbezogener Wissenserweiterung und subjektbezogener Stärkung des neugierig-forschenden Selbstbewusstseins der Lernenden? Wie passt die Feststellung, dass kompetenzbezogene religiöse Bildung die Fähigkeit ist, die soziale und persönliche Wirklichkeit aus unterschiedlichen Perspektiven heraus rückbindend an den dreifaltigen Gott zu betrachten und daraus prozessual Rückschlüsse für das eigene Lebens- und Glaubenswissen zu ziehen, zu den Merkmalen der religiösen Identitätsarbeit?⁴⁴⁰ Dient die sich beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre in polylogischer Kommunikation ereignende Identitätsarbeit dem Erwerb religiöser Bildung?

Wenn religiöse Bildung die kreative und fantasievolle Entfaltung der theologisch reflektierten Rückbindung der Lernenden an den dreieinigen Gott für die Praxis ihres Lebens und ihres Glaubens ist⁴⁴¹, dann entsteht durch das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre religiöse Bildung. Es entsteht eine dem nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe suchenden Wesen des Menschen und dem selbstverständlich-empathischen Wesen Gottes entsprechende schöpferische religiöse Bildung, die in dem Menschen das Bewusstsein schafft, anerkannt, akzeptiert und geliebt zu sein. Religiöse Bildung setzt sich aus Wissen und Bewusstsein zusammen. Religiöse Bildung entsteht im Religionsunterricht in der gymnasialen Oberstufe durch die Verknüpfung von theologisch reflektierter Wissensbildung und identitätsstiftender Menschenbildung. Die subjektive theologische und religiöse Originalität kann als religiöse Identität erfahren werden.⁴⁴² Inwiefern ist nun die religiöse

⁴⁴⁰ Vgl. zu der genannten Feststellung zur kompetenzorientierten religiösen Bildung Kap. 2.4 dieser Arbeit.

⁴⁴¹ Vgl. Kap. 2.1.4 dieser Arbeit.

⁴⁴² Vgl. Kap. 2.2 dieser Arbeit.

Identität eines jugendlichen Schülers oder einer jugendlichen Schülerin ein Baustein der individuellen *personal identity*?

Identitätsstiftung, die zur *personal identity* eines Menschen führt, findet nach Hilarion G. Petzold in fünf Identitätsbereichen – er bezeichnet sie als »Säulen« – statt.⁴⁴³ Die 1. *Säule der Identität* nennt Hilarion G. Petzold die Säule der *Leiblichkeit*. „Die Leiblichkeitssäule umfasst u. a. eine gute Gesundheit, eine erfüllte Sexualität, ein Erleben leiblicher Integrität, eine Zufriedenheit mit seinem Aussehen als zentrale Identitätsmerkmale. Sich 'in seiner Haut wohlfühlen', in 'seinem Körper zu Hause sein', das sind Qualitäten, die die Leiblichkeitssäule kennzeichnen“ und die durch einen sorgsamsten Umgang mit sich selbst erreicht und gefördert werden.⁴⁴⁴ Die 2. *Säule der Identität* sind die *sozialen Beziehungen* eines Menschen. „Soziale Netzwerke, Konvois [...] der Familie, des Freundeskreises, des Kolleginnenkreises (kollegiales Netzwerk) sind gleichfalls ein zentrales Identitätsmoment.“⁴⁴⁵ Die 3. *Säule der Identität* umfasst *Arbeit, Leistung und Freizeit*.⁴⁴⁶ In diesem Bereich geht es darum, das Gleichgewicht zwischen Leistungs- und Erholungsverhalten für sich zu finden.⁴⁴⁷ Die 4. *Säule der Identität* beinhaltet die *materiellen Sicherheiten* für das Leben eines Menschen: Geld, Wohnung, Kleidung.⁴⁴⁸ Insbesondere für Frauen ist nach Hilarion G. Petzold die Möglichkeit, eigenes Geld zu verdienen, ein identitätsstärkendes Moment: „Finanzielle Spielräume eröffnen [...] 'Freiräume', die die Verwirklichung von Identität maßgeblich beeinflussen.“⁴⁴⁹ Die 5. *Säule der Identität* bezeichnet Hilarion G. Petzold als die *Werte*: „Menschen beziehen aus ihren Werten Sinn und Kraft [...] und ihre Zugehörigkeit zu Wertegemeinschaften (Kirchen- und Glaubensgemeinschaften, politische Organisationen, Frauenorganisationen, humanitäre oder ökologische Vereinigungen) sind durchaus

⁴⁴³ Vgl. H. G. Petzold, *Transversale Identität und Identitätsarbeit*, S. 51.

⁴⁴⁴ H. G. Petzold, *Transversale Identität und Identitätsarbeit*, S. 51.

⁴⁴⁵ H. G. Petzold, *Transversale Identität und Identitätsarbeit*, S. 51.

⁴⁴⁶ Vgl. H. G. Petzold, *Transversale Identität und Identitätsarbeit*, S. 51.

⁴⁴⁷ Vgl. H. G. Petzold, *Transversale Identität und Identitätsarbeit*, S. 51f.

⁴⁴⁸ Vgl. H. G. Petzold, *Transversale Identität und Identitätsarbeit*, S. 52.

⁴⁴⁹ H. G. Petzold, *Transversale Identität und Identitätsarbeit*, S. 52.

wichtige, identitätsbestimmende Quellen. Werte werden 'verkörpert', führen zu einer 'Haltung', die sich im Verhalten zeigt.⁴⁵⁰

Wie lässt sich die originale individuelle religiöse Identität eines jugendlichen Lernenden in der gymnasialen Oberstufe diesen fünf miteinander verwobenen Bereichen der individuellen *personal identity* zuordnen? Die Zugehörigkeit der Lernenden zur Evangelischen Kirche sagt nichts über deren jeweilige originale individuelle religiöse Identität aus. Die originale individuelle religiöse Identität der nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe suchenden Schülerinnen und Schüler, die in ein existenzielles isoliertes *Fürsichsein* und damit in schuldhaft Verkrümmungen ihres Lebens hineinführen kann, kommt in allen fünf von Hilarion G. Petzold beschriebenen Identitätsbereichen zum Tragen. „Du bist gut und ganz und schön!“ – der Satz, mit dem Elisabeth Moltmann-Wendel die 28. These der Heidelberger Disputation und damit die Rechtfertigungslehre konzentriert,⁴⁵¹ – spricht den Leib und die Seele des Menschen an, hat eine physische und eine psychische Komponente. Die Frage nach der Schönheit des eigenen Körpers und nach dem Heil der Seele steht im Zentrum der Suche der jugendlichen Schülerinnen und Schüler nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe.

Die *Botschaft von der Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – verknüpft sich mit der Frage nach der Leiblichkeit, nach dem Gut-sein des Körpers und nach dem Heil-sein der Seele. Sie wird zu einem Baustein für die 1. *Säule der Identität*, der Säule der *Leiblichkeit*. Die *Botschaft* der Rechtfertigungslehre ist auch ein Baustein für die 2. *Säule der Identität* nach Hilarion G. Petzold, der Säule der *Beziehungen*. Gott und Mensch bilden miteinander und füreinander ein *Netzwerk* der gegenseitigen Treue und Vertrauenswürdigkeit, der wechselseitigen Gemeinschaftstreue. Die Rechtfertigungslehre beschreibt, wie Gott dieses Netzwerk dauerhaft pflegt und dem, der in diesem Netzwerk zu Hause ist, das Gefühl von Anerkennung, Akzeptanz und Liebe vermittelt. Dieses Wissen kann zu einem tragenden Fundament der originalen individuellen

⁴⁵⁰ H. G. Petzold, Transversale Identität und Identitätsarbeit, S. 52.

⁴⁵¹ E. Moltmann, Wer die Erde nicht berührt, kann den Himmel nicht erreichen, S. 182ff.

religiösen Identität als Teil ihrer *personal identity* für jugendliche Lernende werden. Für den Bereich der 3. Säule der Identität, der Säule der *Arbeit, Leistung und Freizeit*, wird die *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – in der Weise relevant, dass der Wert des Menschen nicht von seiner Leistung abhängt. Gott wendet sich ihm selbstverständlich-empathisch zu. Die im Leistungskontext der Schule lebenden jugendlichen Schülerinnen und Schüler empfinden diese Botschaft als »Auszeit-Recht«!⁴⁵² Eine Relevanz der *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – für die 4. Säule der Identität, der Säule der *materiellen Sicherheit*, erschließt sich nicht auf den ersten Blick. Die Sicherstellung von Geld, Wohnung, Kleidung sind keine Komponenten der Rechtfertigungslehre. Wenn Hilarion G. Petzold aber in diesem Bereich die durch einen eigenen Verdienst gewährleistete Unabhängigkeit und Freiheit insbesondere von Frauen festschreibt, dann lässt sich über den Begriff »Freiheit« in Anspielung auf die innere Freiheit des gerechtfertigten Menschen eine Verbindungslinie zwischen der 4. Säule der Identität und der Rechtfertigungslehre ziehen. Ein Mensch, für den die *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – die Verkrümmungen seines eigenen Lebens und Glaubens löst, wird aus einem von Anerkennung, Akzeptanz und Liebe bestimmten Selbstbewusstsein heraus die Säule seiner materiellen Sicherheit eher stützen können als einer, der sich selbst nichts zutraut. Insofern kann die 4. Säule zwar nicht unter dem Aspekt der materiellen Sicherheit der Rechtfertigungslehre zugeordnet werden, wohl aber dem Aspekt der ideellen Sicherheit. Dieser Aspekt führt zur 5. Säule der Identität, der Säule der *Werte*. Im Netzwerk der wechselseitigen Gemeinschaftstreue mit dem dreifaltigen Gott geborgen zu sein, ist ein innerer Wert, der in der Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Christen seine äußere Entfaltungsmöglichkeit findet. Wer sich anerkennt, akzeptiert und geliebt weiß, wird diese Haltung im Umgang mit sich selbst und mit anderen

⁴⁵² So haben es Schüler der 12. Jahrgangsstufe im damaligen Kurs Q2 – »Als Mensch handeln« im Schuljahr 2015/16 formuliert.

leben. Originale individuelle religiöse Identität als das Ergebnis individueller, durch das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre angestoßener Identitätsarbeit ist ein Baustein der durch die von Hilarion G. Petzold beschriebenen fünf Säulen der *personal identity* eines Menschen.

<i>Die fünf Säulen der Identität des Menschen</i>				
1.	2.	3.	4.	5.
Leiblichkeit	Beziehungen	Arbeit, Leistung, Freizeit	Materielle Sicherheit	Weite
<i>in Korrelation zur Rechtfertigungslehre</i>				
Die Annahme des Menschen allein aus Gnade	Im Netzwerk mit Gott-schaft	in der selbstverständlich-empathischen Hinwendung Gottes zum Menschen	eine ideale Sicherheit	im Glauben – <i>sola fide, sed fide crucifixa</i> .

Abbildung 13:
Die *personal identity* des Menschen und die Rechtfertigungslehre nach Hilarion G. Petzold

Religiöse Identität als ein Teil der *personal identity* des Menschen ist die Realisierung des Glaubenswissens in der eigenen Lebenswirklichkeit. Individuelle religiöse Identität, die sich durch das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre entfalten kann, ist das Bewusstsein der wechselseitigen Gemeinschaftstreue mit dem dreifaltigen Gott. Dieses Bewusstsein führt zur christlichen Perspektive auf die Herausforderungen des Lebens und der Welt.

Gerhard Sauter beschreibt die identitätsstiftende Wirkung der Rechtfertigungslehre als eine Klarheit, die den Menschen umfängt und durchdringt, indem er sich selbst in Christus sieht und in Christus gesehen wird.⁴⁵³ „»Sünder sein« und »gerechtfertigt werden«: diese Einheit bildet die *verborge-*

⁴⁵³ Vgl. G. Sauter, Das verborgene Leben, S. 145.

gene Identität der Person – »Person« theologisch aufgefasst als ein »unverwechselbares Gesicht haben« vor Gott, so auch Andere ansehen und von ihnen angesehen werden, was sich nicht darin erschöpft, ein »Ansehen« zu haben, geachtet und wertgeschätzt zu werden.⁴⁵⁴ Nicht unsere Lebensgeschichte, unser Leid und unser Glück entscheiden darüber, wer wir sind.⁴⁵⁵ Wer wir sind, ist entschieden durch unser unverwechselbares Gesicht vor Gott. Unsere Größe von Gott her beschreibt die Grundlage unserer originalen individuellen religiösen Identität als Mensch: „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt.“ (Ps 8,5+6).

Beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre und die dadurch angestoßene Identitätsarbeit der Lernenden fließen Kopf und Herz in einen kognitiven und erfahrungsbezogenen Prozess ein, der in einer individuellen religiösen Sprachfähigkeit seine Form findet und öffentlich wird. Die Entwicklung und Entfaltung einer originalen individuellen religiösen Identität spiegelt sich wider in der Entwicklung und Entfaltung einer theologischen und religiösen Sprachfähigkeit (S) der Schülerinnen und Schüler. Das ermöglicht ihnen, ihre Sicht auf die Welt und auf ihr persönliches Leben unter den Aspekten des Evangeliums selbständig zu reflektieren und selbständig – original und originell – zur Sprache zu bringen. Durch das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre erwerben die Schülerinnen und Schüler die Kompetenz der theologischen und religiösen Autonomie, die sie in Korrelation zu ihrer dabei entfaltenden originalen individuellen religiösen Identität individuell und originell in Worte fassen können. Durch diese Kompetenzen (D+T+A / P+S) werden sie befähigt, die Rechtfertigungslehre als Aufforderung zu individueller Entscheidungs- und Handlungsfreiheit im Umgang mit den Herausforderungen des Lebens und der Welt zu erkennen.⁴⁵⁶

⁴⁵⁴ G. Sauter, Das verborgene Leben, S. 145.

⁴⁵⁵ Vgl. G. Sauter, Das verborgene Leben, S. 146.

⁴⁵⁶ D+T+A / P+S sind die Abkürzungen für die dem Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe - Evangelische Religion (2016/17) entsprechend zu erwerbenden Kompetenzen der Deutungsfähigkeit, der Dialog- u. Teilnahmefähigkeit und der Gestaltungs- u. Ausdrucksfähigkeit. Dazu und zur Erwei-

Diese Freiheit ist Ausdruck theologisch verantworteter Wissensbildung und identitätsstiftender Menschenbildung zur Entfaltung einer originalen individuellen religiösen Identität. Auch wenn die originale individuelle religiöse Identität eines Schülers oder einer Schülerin als sich entfaltende Identitätsarbeit beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre nicht durch Noten oder Notenpunkte bewertet werden kann, ist der Prozess ihres Entstehens als eine Leistung der jugendlichen Lernenden anzusehen und im *Leistungsbereich IV, der identitätsstiftenden Menschenbildung*, zu erfassen. Die Art und Weise ihrer theologisch reflektiert begründeten Darstellung kann in ihrer sachangemessenen Qualität durch eine Note oder durch Notenpunkte entsprechend der im *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) beschriebenen Kompetenzen der Wahrnehmungs- u. Darstellungsfähigkeit, der Deutungsfähigkeit, der Urteilsfähigkeit, der Teilnahmefähigkeit und der Gestaltungs- u. Ausdrucksfähigkeit (W+D+U+T+A), die im Blick auf das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre durch die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel und die Entfaltung einer theologisch reflektierten und religiösen Sprachfähigkeit spezifiziert wurden (P+S), als Leistung in einem Notenpunkt-System erfasst und bewertet werden. Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring wird zeigen, in welcher Weise die sich dabei entfaltende Identitätsarbeit als Leistung zum Ausdruck gebracht werden, von den Lernenden als solche empfunden und aus ihrer Sicht durch eine Selbstbewertung wertgeschätzt werden kann. Durch die Fremdbewertung der Lehrperson kann die Art und Weise der theologisch reflektiert begründeten Darstellung der originalen individuellen religiösen Identität eines Schülers oder einer Schülerin im Blick auf die Herausforderungen des Lebens und der Welt unter den Aspekten der qualitätssichernden Gütekriterien in einer Note oder in Notenpunkten erfasst und bewertet werden.⁴⁵⁷

terung der im KCGO beschriebenen Kompetenzen um die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel und die theol.-rel. Sprachfähigkeit (P+S) vgl. Kap. 2.1.4 dieser Arbeit.

⁴⁵⁷ Zu den qualitätssichernden Gütekriterien vgl. Kap. 2.1.1 dieser Arbeit.

2.3 *Der Glaube im Leistungskontext des Religionsunterrichts in der gymnasialen Oberstufe*

Der Glaube der Lernenden als ein durch seinen Geist geschaffenes Geschenk Gottes und als die freie Entscheidung der Lernenden für das Vertrauen in die Wirklichkeit und Präsenz Gottes im Vollzug des Lebens – oder ihr Nicht-glauben-können – ist der Ausdruck ihrer originalen individuellen religiösen Identität als Teil ihrer gesamten persönlichen Identität, die Hilarion G. Petzold als *personal identity* bezeichnet.⁴⁵⁸

Der Glaube und ebenso das Nicht-glauben-können der jugendlichen Lernenden ist ihre Antwort auf eine Erfahrung, auch auf die Erfahrung, die sie beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre machen können. Diese Erfahrung manifestiert sich in den beim Theologisieren entstehenden theologisch reflektierten und dadurch sachangemessenen und existenziell relevanten Aussagen der Lernenden über die selbstverständlich-empathische Hinwendung des dreifaltigen Gottes zum Menschen in der von ihm her ewig gültigen Gemeinschaftstreue. Weil im Sinne Paul Tillichs die menschliche Erfahrung ein Medium der Offenbarung Gottes ist⁴⁵⁹, wird die Schlussfolgerung möglich, dass das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre zum Medium der Offenbarung Gottes werden kann, weil es erfahrungsorientiert und erfahrungsinnovativ angelegt ist.

Der Glaube oder das Nicht-glauben-können einzelner Lernender ist ihre Reaktion auf die Kommunikation des Evangeliums⁴⁶⁰, die sich durch das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre für die Lernenden ereignen kann. Die *Botschaft* der Rechtfertigungslehre kann sich beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre in die Lebenswirklichkeit der jugendlichen Schülerinnen und Schüler hinein ereignen. Das in polylogischer Kommunikation gesprochene äußere Wort der Lernenden und der Lehrperson öffnet den jugendlichen Lernenden die transzendierende Wirklichkeit Gottes. Verena Mätzke folgert im Anschluss an Martin Luther: „So ist von seiner [Mar-

⁴⁵⁸ H. G. Petzold, *Transversale Identität und Identitätsarbeit*, S. 25.

⁴⁵⁹ Vgl. P. Tillich, *Syst. Theologie*, Bd. I, S. 53.

⁴⁶⁰ Zum Begriff »Kommunikation des Evangeliums« nach C. Grethlein vgl. Kap. 1.3 dieser Arbeit.

tin Luthers] Ontologie her nur folgerichtig, dass Luther dem Heilsgeschehen den Charakter einer Sprachhandlung gibt und die Begegnung des Menschen mit Christus am Wort festmacht.“⁴⁶¹

Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ist ein aus objektbezogener, theologisch reflektierter Perspektive das Evangelium kommunizierendes Sprachgeschehen, das sich im prozessualen Geschehen des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre aus der subjektbezogenen, existenziellen Perspektive als *Botschaft von der Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – ereignen kann. Durch das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre wird zusätzlich zum theologisch reflektierten, durch das qualitätssichernde objektbezogene Gütekriterium qualifizierten Erkenntnisgewinn die Lebenswirklichkeit der jugendlichen Lernenden durch die Wirklichkeit Gottes transzendiert. Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre stellt den Schülerinnen und Schülern bei ihrer Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe und dem dabei entstehenden schuldverstrickenden isolierten *Fürsichsein* das Angebot der wechselseitigen Gemeinschaftstreue mit Gott vor. Ihr möglicherweise antwortender Glaube – als ein durch seinen Geist geschaffenes Geschenk Gottes und als die freie Entscheidung des Menschen für sein Vertrauen in die Wirklichkeit und Präsenz Gottes im Vollzug des Lebens – schafft das Bewusstsein der wechselseitigen Gemeinschaftstreue des Menschen mit Gott. Hier bestätigt sich die bereits im Rahmen der theologischen Vergewisserung in Kapitel 1.5 dieser Arbeit getroffene Feststellung, dass der Glaube die Antwort des Menschen auf die selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes zu ihm ist und durch die antwortende Hinwendung des Menschen zu Gott eine wechselseitige Beziehung zwischen der Wirklichkeit Gottes und der Lebenswirklichkeit des Menschen entsteht. Die glaubende Antwort des Menschen äußert sich in seiner fragenden, zweifelnden oder zustimmenden Einstellung gegenüber der göttlichen Wirklichkeit. Der antwortende Glaube des Menschen besteht sowohl aus dem zweifelnden Fragen nach der Nähe Gottes als auch aus dem ruhigen Vertrauen in seine Gegenwart. Der antwortende

⁴⁶¹ V. Mätzke, *Gerechtigkeit als »fromkeit«*, S. 74.

Glaube des Menschen ist Ausdruck der wechselseitigen Beziehung zwischen der essenziellen Vollkommenheit und der existenziellen Verkümmern des Menschen aus dem Geist Gottes heraus. Der antwortende Glaube des Menschen ist das durch die sich verändernde Lebenswirklichkeit immer wieder neu zu formierende Spiegelbild seiner originalen individuellen religiösen Identität. Der Glaube ist kein status quo. Der Charakter des antwortenden Glaubens verändert sich im Spiel des Lebens und in seinem Verlauf.⁴⁶²

Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre öffnet innerhalb des Religionsunterrichts einen Raum, in dem der selbstverständlich-empathisch dem Menschen in dreifaltiger Weise zugewandte Gott erfahren werden kann. Das kann sich in zweifacher Weise ereignen. Zum einen kann die Rechtfertigungslehre an sich und zum anderen kann das prozessuale Geschehen des Theologisierens zum Medium der Offenbarung Gottes werden. Das verbindende Moment zwischen beidem ist die Sprache. Sowohl die Rechtfertigungslehre als auch das Theologisieren ereignen sich in einem prozessualen Sprachgeschehen.⁴⁶³ So wie sich der durch den göttlichen Geist geschaffene und theologisch reflektierte Glaube oder das Nichtglauben-können in der Sprache der jugendlichen Lernenden ausdrückt, durch Worte und Sätze beschrieben und dargestellt wird, so drückt sich die Offenbarung Gottes selbst in Worten und Sätzen aus. Die biblische Offenbarung Gottes geschieht in seinem *Wort*, im Wort Gottes. Gott stellt sich durch Worte vor, er macht sich den Menschen durch seine, von ihm gesprochene oder ihm in den Mund gelegte Worte und Sätze bekannt. (Ex 3,14)

Die Rechtfertigungslehre beschreibt die wechselseitige Gemeinschaftstreue zwischen Gott und den Menschen in Worten und Sätzen, die offenbarenden Charakter haben können, weil Gott sich durch sie in seiner selbstverständlich-empathischen Hinwendung zu den Menschen bekannt macht. Gott stellt sich beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre durch die entstehenden objekt- und subjektbezogenen, ihren Inhalt erfassenden Worte und

⁴⁶² Vgl. Kap. 1.5 dieser Arbeit.

⁴⁶³ Vgl. zum Verständnis der Rechtfertigungslehre als Sprachgeschehen V. Mätzke, *Gerechtigkeit als »fromkeit«*, S. 74 u. 100ff.

Sätze den Lernenden vor. Er macht sich durch die theologisch reflektierten Aussagen über die Offenbarung seiner von ihm her ewig gültigen verlässlichen Gemeinschaftstreue in gleicher Weise bekannt wie durch die originalen individuellen, existenziell relevanten theologischen Aussagen der Lernenden über das Wesen eines dreifaltigen Reise- und Wandergottes.

Die Worte und Sätze, die beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre unter Berücksichtigung der qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien gesprochen und die theologischen Aussagen, die auf dieser Basis formuliert werden, können offenbarenden Charakter haben. Durch sie können die Lernenden die Lebenswirklichkeit Gottes als eine ihre Lebenswirklichkeit transzendierende Wirklichkeit entdecken, sie aus ihrer Perspektive aufdecken, offenlegen und existenziell relevant werden lassen. Als Medium der Offenbarung Gottes kann die menschliche Sprache beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre und damit das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre selbst zum Medium der Offenbarung des dreifaltigen Gottes werden. Die in dialogischer und polylogischer Kommunikation gesprochenen theologisch reflektierten Aussagen können durch das Wirken des Heiligen Geistes, der auch in ein Klassenzimmer einkehrt, zur Kommunikation des Evangeliums werden und in Korrelation zum Lebens- und Glaubenswissen der Lernenden existenziell relevante Bedeutung bekommen. Die Sprache Gottes, die beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre entfaltet wird, fordert die Antwort der Lernenden und damit ihre theologisch reflektierte, die essenzielle Wirklichkeit Gottes erfassende und religiös existenziell relevante Sprachfähigkeit heraus.

Sowohl die Rechtfertigungslehre als auch das Theologisieren mit ihr als prozessuales objekt- und subjektbezogenes, die transzendente Wirklichkeit Gottes offenbarendes Sprachgeschehen fordert die Lernenden dazu auf, ihre originale individuelle religiöse Identität, deren Ausdruck der Glaube oder ihr Nicht-glauben-können ist, in ihre eigenen theologisch reflektierten und nachvollziehbaren Worte und Sätze zu fassen. So entstehen systematisch-theologische Aussagen von existenzieller Relevanz. Das sind individuelle originale und hoffentlich auch originelle Glaubensaussagen der Lernenden.

Die systematisch-theologischen Aussagen über den eigenen Glauben – als ein durch seinen Geist geschaffenes Geschenk Gottes und als die freie Entscheidung des Menschen für das Vertrauen in die Wirklichkeit und Präsenz Gottes im Vollzug des Lebens – haben eine objektbezogene und eine subjektbezogene Bedeutung. Durch den möglichen offenbarungsmedialen Charakter des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre können einzelne Schülerinnen und Schüler subjektbezogene theologisch reflektierte Aussagen über die wechselseitige Gemeinschaftstreue zwischen Gott und den Menschen entwickeln. Dabei kann sich die Gerechtigkeit Gottes ereignen und sie in ein Verkündigungsgeschehen hineinnehmen, das sie »from«, d.h. gerecht – in aller verkehrten Ausrichtung ihres Suchens richtig, aufrecht, annehmbar, gemeinschaftsfähig und treu macht.⁴⁶⁴ Die Entdeckung des von Gott her bestehenden »From«-Seins beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre spiegelt sich in den darauf reagierenden originalen individuellen theologischen Worten und Sätzen der Lernenden wider. Sie sind eine Antwort des Glaubens auf die Offenbarung der selbstverständlich-empathischen Hinwendung des dreifaltigen Gottes zu ihnen. Sie können aber auch eine Antwort des Nicht-glauben-könnens sein.

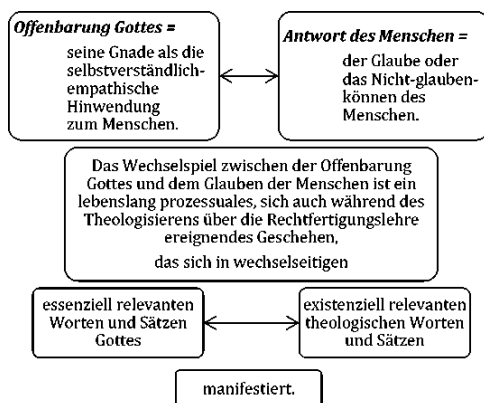


Abbildung 14:
Die Offenbarung Gottes und die Antwort des Glaubens
beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre

⁴⁶⁴ vgl. diese im Anschluss an V. Mätzke formulierte Schlussfolgerung in Kap. 1 dieser Arbeit.

In welcher Weise entspricht das hier dargestellte und im Unterricht zu vermittelnde Glaubensverständnis dem Glaubensverständnis des *Kerncurriculums gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17)? Wird das Glaubensverständnis inhaltlich definiert? Entspricht das Glaubensverständnis des KCGO 2016/17 der Erkenntnis, dass der durch den göttlichen Geist geschaffene Glaube und die bewusste Entscheidung des Menschen für die Realisierung dieses Glaubens in der eigenen Lebenshaltung ein Teil der individuellen Identität der Lernenden und als solcher Ausdruck ihrer originalen individuellen religiösen Identität ist? Entspricht das Glaubensverständnis im Kerncurriculum der Erkenntnis, dass der Glaube ein Ergebnis der Identitätsarbeit der Lernenden und ihre Antwort – auch als eine Antwort des Nicht-glauben-könnens – auf die sich im Religionsunterricht beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre möglicherweise ereignende Offenbarung Gottes ist?

Kapitel 2.1 des *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) unternimmt unter der Überschrift »Beitrag des Faches zur Bildung« im Abschnitt »Inhalte der christlichen Religion« den Versuch, die Bedeutung des Glaubens religionspädagogisch zu erfassen und in den wissenschaftspropädeutischen Anspruch des Religionsunterrichts in der Oberstufe einzuordnen. »Religionsunterricht wird [...] erteilt im Bewusstsein, dass der Glaube (als fiducia, als individuelles Gottvertrauen) ein Geschenk ist und nicht durch Lehren herbeigeführt werden kann. Gleichzeitig bilden die Inhalte der christlichen Religion das Wissen, das den Glauben anbahnen kann. Das religionspädagogische Paradox ist, dass Glauben sich nicht in Lernen erschöpft, es aber ohne Lernen keinen Glauben gibt. Der Unterricht in der gymnasialen Oberstufe ermöglicht es den Lernenden, sich wissenschaftspropädeutisch mit zentralen Inhalten der christlichen Religion vertiefend auseinanderzusetzen, sie zu reflektieren und das Denken zu erweitern. Die Bezugswissenschaft des Evangelischen Religionsunterrichts ist die Theologie, die Inhalte und Gestaltungsformen der christlichen Religion reflektiert. Um zu einem begründeten Urteil aus christlicher Perspektive zu kommen, benötigen die Lernenden biblisch-theologisches, kirchenge-

schichtliches und religionsgeschichtliches Wissen.“⁴⁶⁵ Wissensbildung und Glaube werden hier aufeinander bezogen, stehen aber nicht gleichbedeutend im Zentrum des Evangelischen Religionsunterrichts. Es wird ausgeschlossen, dass der Glaube durch den Unterricht geweckt werden könnte, aber impliziert, dass das Lernen, also die zu erwerbende Wissensbildung, den Glauben ermöglicht.

Aus der Sicht des *Kerncurriculums gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) dient der Evangelische Religionsunterricht in erster Linie dem Lehren und dem Lernen. Weil Lernen und Lehren leistungsorientiert ist, dient der Evangelische Religionsunterricht einer zu erbringenden abiturrelevanten Leistung. Das KCGO 2016/17 räumt dem Glauben im Leistungskontext des Religionsunterrichts in der gymnasialen Oberstufe keinen eigenständig zu betrachtenden Raum ein. Der Glaube – als ein durch seinen Geist geschaffenes Geschenk Gottes und als die freie Entscheidung des Menschen für das Vertrauen in die Wirklichkeit und Präsenz Gottes im Vollzug des Lebens – kann durch den Religionsunterricht entstehen, als Ausdruck einer originalen individuellen religiösen Identität wird er hier jedoch als Thema des Unterrichts nicht benannt. Der Begriff »Glaube« wird unter dem Begriff »Religion« subsumiert und ist Ausdruck der eigenen und der fremden Konfessionalität.⁴⁶⁶ „Gerade der konfessionelle Religionsunterricht schärft den Sinn für das Eigene und für das Andere.“⁴⁶⁷ Es geht darum, durch den Religionsunterricht in der Oberstufe Pluralitätsfähigkeit zu erwerben und den Respekt vor anderen Religionen in ihrer Gesamtheit und vor dem anderen Glauben eines Einzelnen einzüben.⁴⁶⁸

Aus der Sicht des *Kerncurriculums gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) ergibt sich daraus weiterhin die Sensibilisierung der Lernenden für ihre ethische Verantwortung im Blick auf die Verständigung der Menschen unterschiedlicher kultureller und religiöser Herkunft un-

⁴⁶⁵ Hess. Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion, S. 10

⁴⁶⁶ Vgl. Hess. Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion, S. 11, 14 u. 16.

⁴⁶⁷ Hess. Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion, S. 11

⁴⁶⁸ vgl. Hess. Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion, S. 11

tereinander. „Die Begegnung der Religionen und die Reflexionsfähigkeit in ethischen Fragen haben [...] eine Zukunftsdimension, weil überlegt werden muss, welche Rolle Religion und Glaube in einem säkularen Staat spielen sollen. Das Fach Evangelische Religion befähigt die Lernenden dazu, ihre Verantwortung im Hinblick auf religiöse Fragen – eine wichtige Dimension des gesellschaftlichen Lebens – wahrzunehmen.“⁴⁶⁹

Zwar schreibt das *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) dem Religionsunterricht eine identitätsfördernde Funktion zu, einen detaillierten Zusammenhang mit der originalen individuellen religiösen Identität der Schülerinnen und Schüler, deren Ausdruck der Glaube ist, arbeitet das Kerncurriculum nicht heraus. „Indem er zur Selbstvergewisserung anleitet, leistet der Religionsunterricht auch einen Beitrag zur Entwicklung von Identität und Selbstständigkeit. [...] Im Fach Evangelische Religion wird Bildung auch als Angebot an junge Menschen zur Selbstbildung und zur Stärkung der Persönlichkeit verstanden. Dies hilft ihnen, sich in einer sich wandelnden Welt zu orientieren.“⁴⁷⁰ Zu dieser Orientierung gehört die dialogische Auseinandersetzung der christlichen Religion – des christlichen Glaubens – mit den Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler, mit den religiösen Ausdruckformen in der Gegenwartskultur, mit religiös-ethischen Herausforderungen in Kultur, Wissenschaft, Politik und Wirtschaft und mit pluralen religiösen Lebensentwürfen und Weltdeutungen.⁴⁷¹ Auch in der Formulierung dieses Anspruchs wird der Begriff des christlichen Glaubens in einer allgemeinen Bedeutung verwendet und mit der christlichen Religion gleichgesetzt. Das bestätigt sich in der Verwendung des Begriffs »Glauben« in seiner Zuordnung zu den einzelnen Themenfeldern des Faches Evangelische Religion, die das KCGO 2016/17 vornimmt.⁴⁷² Der Begriff »Glaube« erscheint in der Regel in der allgemeinen Formulierung »der christliche Glaube« als die Basis der christlichen Kirchen

⁴⁶⁹ Hess. Kultusministerium, *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion*, S. 11; vgl. auch S. 17f.

⁴⁷⁰ Hess. Kultusministerium, *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion*, S. 11.

⁴⁷¹ Vgl. Hess. Kultusministerium, *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion*, S. 16.

⁴⁷² Vgl. Hess. Kultusministerium, *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion*, S. 22f, 25, 30f, 33, 35, 38, 40f, 42, 44, 46.

bezeichnender Oberbegriff. Zwei Stellen bilden eine Ausnahme. In der einführenden Beschreibung zu den Unterrichtsinhalten des Kurses Q2 - »Gott« werden eigene Zweifel der Lernenden am Gottesglauben als bei der Auseinandersetzung mit der Religionskritik zu thematisierende Aspekte genannt; in der inhaltlichen Strukturierung der Themenfelder zu Q4 - »Kirche und Christsein in der globalen Welt« lenkt die Formulierung der Unterrichtsinhalte in Q4.5 - »Kirche, Christsein und Formen von Spiritualität. Was hilft mir die Kirche für meinen Glauben?« unerwartet den Blick auf die individuelle, für die Lernenden existenziell relevante religiöse Identität.⁴⁷³

Je nach dem, ob ein 'eher' christozentrisches oder ein 'eher' anthropozentrisches Modell die fachliche Struktur des Unterrichts bestimmt⁴⁷⁴, beschreibt innerhalb des *Kerncurriculums gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) der Begriff »Glaube« die religiöse Haltung des Menschen in der Nachfolge Jesu Christi oder er charakterisiert das Wesen des Menschen in seinem von Gott her gerechtfertigten Dasein. Der Glaube an Jesus Christus begründet den Inhalt des christlichen Religionsunterrichts und leitet daraus die Reflexion der Norm des christlich-ethisch verantworteten Handelns im Blick auf das Leben und die Welt ab.

Das *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) definiert den Inhalt des Glaubens nicht. Es hält fest, dass zwischen Religion als kultureller Praxis und Glaube als individuelles Gottvertrauen unterschieden werden muss: »Glaube hat mit Fragen und Staunen, Vertrauen und Vergewisserung zu tun. Er lässt sich nicht bewerten und nicht durch schulischen Unterricht vermitteln.«⁴⁷⁵ Dem widersprechen die bisherigen, in dieser Arbeit gewonnenen Erkenntnisse in Bezug auf das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, bei dem die theologisch reflektierte Sprache zum Medium der Offenbarung der Wirklichkeit Gottes werden und damit glaubensvermittelnde Funktion haben kann. Das KCGO 2016/17 trennt die Frage nach dem persönlichen Glauben der Lernenden von den zu

⁴⁷³ Vgl. Hess, Kultusministerium, *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion*, S. 38 u. 46.

⁴⁷⁴ Vgl. Kap. 2.1.3 dieser Arbeit.

⁴⁷⁵ Hess, Kultusministerium, *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion*, S. 13.

erwerbenden abiturrelevanten Fähigkeiten, indem es den Umgang mit dem eigenen Glauben dem übergreifenden Thema des Umgangs mit der Religion unterordnet: „Für den Umgang mit Religion kann der Religionsunterricht [...] die Entwicklung von Kompetenzen fördern.“⁴⁷⁶ Der Begriff »Glaube« erscheint als allgemeiner, den Inhalt der konstitutionell verfassten Kirche(n) kennzeichnender Oberbegriff: „Der verbindliche und dennoch offene Kern des Evangelischen Religionsunterrichts in der gymnasialen Oberstufe ist die dialogische Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben – den Inhalten und Gestaltungsformen der christlichen Religion.“⁴⁷⁷

Über den hier beschriebenen Stellenwert des Glaubens im Unterrichtsgeschehen geht die in dieser Arbeit bisher herausgearbeitete Feststellung, dass der Glaube eine bewusste Antwort des Menschen auf die *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus der Gnade Gottes – sola fide, sed fide crucifixi* – ist und als solche im Unterricht – beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre – thematisiert werden muss, hinaus. Das KCGO 2016/17 kennzeichnet den Glauben als Voraussetzung einer christlichen Lebenshaltung ohne seine Entstehung und Entfaltung in der Lebenswirklichkeit der Jugendlichen oder möglicherweise auch im Religionsunterricht zu reflektieren. Die jugendlichen Schülerinnen und Schüler lernen im Religionsunterricht die christliche Lebenshaltung in der Auseinandersetzung mit ihr kennen. Das individuelle Lebens- und Glaubenswissen der Lernenden, das diese Auseinandersetzung prägt und der Anknüpfungspunkt für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ist, thematisiert das Kerncurriculum nicht. Der Glaube wird hier aus einer Distanz heraus betrachtet, als bestehendes Faktum vorausgesetzt und nicht personenbezogen inhaltlich gefüllt. Der Glaubensbegriff erscheint auf einer rationalen Ebene als Synonym für den »christlichen Glauben« oder die »christliche Religion«. Er wird als solcher in seinen kulturellen, religiösen und gesellschaftlichen Bezügen und in seinen ethischen Konsequenzen reflektiert.

⁴⁷⁶ Hess. Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion, S. 13.

⁴⁷⁷ Hess. Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion, S. 16.

Beim Theologisieren – nicht nur über die Rechtfertigungslehre – ist der Glaube oder das Nicht-glauben-können der Lernenden der Ausdruck der originalen individuellen religiösen Identität und als solcher der subjektbezogene Gegenstand der theologisierenden existenziell relevanten Reflexion. Der Glaube der Lernenden – als ein durch seinen Geist geschaffenes Geschenk Gottes und als die freie Entscheidung für das Vertrauen in die Wirklichkeit und Präsenz Gottes im Vollzug des Lebens – wird nicht bewertet, aber durch zu bewertende Prozesse entdeckt, entfaltet, beeinflusst. Die aus ihm folgenden ethischen Lebenshaltungen haben durch diesen unterrichtstheoretischen Ansatz einen emotional-spirituellen Ursprung, der theologisch reflektiert und dadurch sachangemessen gesichert ist und als solcher in der religiösen Sprache der jugendlichen Schülerinnen und Schüler formuliert wird.

Das KCGO 2016/17 setzt den Schwerpunkt bei der Verwendung des Begriffs »Glaube« auf die Lehre, die ein systematisch-theologisches Thema beinhaltet. Das Theologisieren verbindet durch die Einbeziehung des Lebens- und Glaubenswissen der Lernenden die *Lehre* und die *Botschaft* miteinander, die ein systematisch-theologisches Thema beinhaltet. Es hat größere existenzielle Relevanz, schaut über den schulischen Unterricht hinaus und verfolgt mit seinem Ansatz eine existenzielle Nachhaltigkeit der Rechtfertigungslehre, die das Fundament der christlichen Kirche ist, weil sie den Menschen bei seiner Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe mit der Offenbarung des selbstverständlich-empathisch zugewandten Gottes in Berührung bringt.

Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre geht den Schritt über die rationale objektbezogene Betrachtung des Glaubensbegriffs hinaus. Der Glaube der Lernenden wird als ein Teil ihrer individuellen Identität in den Prozess des Theologisierens einbezogen und innerhalb dieses Unterrichtsgeschehens als Ausdruck der originalen individuellen religiösen Identität der jugendlichen Schülerinnen und Schüler in seiner existenziellen Relevanz betrachtet, ohne dabei den wissenschaftspropädeutischen Anspruch bei der Auseinandersetzung mit der Rechtfertigungslehre zu vernachlässigen. Das

Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ermöglicht eine emotionale-spirituelle, subjektbezogene Betrachtung des Glaubensbegriffs im Kontext des Religionsunterrichts. Die theologischen Aussagen der Lernenden aufgrund der Rechtfertigungslehre in Korrelation zu ihrem Lebens- und Glaubenswissen haben existenzielle Relevanz für sie selbst. Sie machen aber auch neugierig auf die theologisch reflektierten und existenziell relevanten Aussagen anderer. Was haben die Menschen vor uns über ihren Glauben gesagt? Der Weg ist offen für die objektbezogene Betrachtung des Glaubens in der biblischen und in der theologischen Tradition.

Der bisherige Gedankengang zeigt, dass das Vorhandensein, das Nichtvorhandensein oder die individuelle Ausprägung des Glaubens nicht in Noten bzw. Notenpunkten als Leistung im Leistungskontext des Religionsunterrichts zu erfassen und zu bewerten ist. Die durch Gottes Geist bewirkte Entstehung des Glaubens durch das mediale Sprachgeschehen beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ist eine von Gott ausgehende Begabung der Lernenden. Auch ohne eine leistungsadäquate Qualifizierung im Sinne der Erfüllung einer Leistungsanforderung in der gymnasialen Oberstufe ist die Realisierung der von Gott ausgehenden, durch seinen Geist geschaffenen Begabung in der eigenen Lebens- und Glaubenswirklichkeit eine individuelle Leistung der Lernenden im Rahmen der in ihrer jugendlichen Lebensphase zu leistenden Identitätsarbeit. Die existenzielle Realisierung der selbstverständlich-empathischen Hinwendung Gottes zu ihnen und die daraus zu formulierende Antwort des Glaubens – oder des Nichtglauben-könnens – ist als identitätsstiftende Menschenbildung eine Leistung. Die Art und Weise der Darstellung der jeweils individuellen Antwort der Lernenden auf das Angebot der von Gott her ewig gültigen Gemeinschaftstreue, also die Darstellung des theologisch reflektierten Inhalts ihres individuellen Glaubens beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, ist als eine schulische Leistung im Kontext der Vergabe von Notenpunkten in der gymnasialen Oberstufe mit solchen genauso zu bewerten wie das wissenschaftspropädeutische Sachwissen über die Entstehung und die Aussage der Rechtfertigungslehre. Durch das Theologisieren über die Rechtferti-

gungslehre mit Martin Luthers Siegelring soll diese Erkenntnis verifiziert werden.

Beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring ist einerseits die als Leistung zu bewertende Wissensbildung zu fordern und zu fördern. Andererseits muss unter den Aspekten der qualitätssichernden objekt- und subjektbezogenen Gütekriterien das Lebens- und Glaubenswissen der Lernenden und die individuelle Ausprägung ihres Glaubens den gleichen Stellenwert haben und eine gleichwertige Beachtung erfahren wie das Lehren und das Lernen des theologischen Sachwissens. Die Darstellung des individuellen Lebens- und Glaubenswissens der Lernenden in einer theologisch reflektierten und dadurch sachangemessenen kreativ-fantasievollen Form beim Theologisieren in den Unterrichtsgesprächen, im Rahmen einer Klausur oder einer Präsentation muss mit Noten- bzw. Notenpunkten erfasst und bewertet werden.⁴⁷⁸ Das geschieht sowohl als Fremdbewertung durch die Lehrperson als auch in Form der Selbstbewertung durch die Lernenden selbst. Das individuell geführte Gespräch über die erbrachten Leistungen erlaubt eine individuelle – den Schüler oder die Schülerin in seiner / ihrer *personal identity* und mit seiner / ihrer originalen individuellen religiösen Identität, die im Fach Religion sowohl die Leistungslust als auch die Leistungsfähigkeit bestimmen, wertschätzende – Schwerpunktsetzung.

Die allgemein übliche Zusammensetzung einer Zeugnisnote aus je zur Hälfte der schriftlichen und mündlichen Leistungen erfasst das Anliegen des Theologisierens – vor allem über die Rechtfertigungslehre – insofern nicht, als die Bewertung auf jeweilige Endergebnisse reduziert werden. Die Phasen der Entwicklung und Entfaltung der individuellen Glaubenshaltung, auch wenn nur ihre Darstellungsweise tatsächlich mit einer Noten oder einem Notenpunkt bewertet werden kann (und darf), bleiben in dieser Reduzierung auf eine hälftige Bewertung mündlicher und schriftlicher Leistung eher unberücksichtigt. Genau diese individuellen existenziell relevanten Prozesse einzubeziehen, sie in ihrer Entfaltung theologisch reflektierend anzuschauen

⁴⁷⁸ Vgl. Kap. 2.1.4 dieser Arbeit.

fertigungslehre erbrachten Leistungen zu gelangen, die sich in Form von Notenpunkten ausdrückt.

Die theologisch verantwortete und dadurch sachangemessene Reflexion der Glaubenshaltung der Lernenden ist wertschätzend als Notenpunkt in die Gesamtbewertung einzubeziehen. Der Glaube als ein durch seinen Geist geschaffenes Geschenk Gottes und als die freie Entscheidung der Lernenden für das Vertrauen in die Wirklichkeit und Präsenz Gottes im Vollzug des Lebens – oder auch das Nicht-glauben-können – kann ein Teil des Gesprächs über die zu findende Leistungsbewertung sein. Dieses Notenfindungsgespräch mit den jeweiligen Schülerinnen und Schülern und die vorausgegangene Beobachtung der einzelnen Lernenden im Unterrichtsprozess verlangt von der Lehrperson ein hohes Maß an Sensibilität, um einerseits der Intimität der originalen individuellen religiösen Identität der Lernenden respektvoll zu begegnen, sie deutlich den schulischen Notenbewertungen zu entziehen, aber andererseits die Möglichkeit ihrer Thematisierung dennoch zu öffnen und die Wertschätzung der Leistung, die zu der persönlichen Glaubenshaltung und ihrer theologisch reflektierten Darstellung geführt hat, in der Gesamtbewertung auszudrücken.

2.4 Fazit

Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre kann innerhalb des im Schuljahr 2016/17 eingeführten *Kerncurriculums gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) in Hessen in zwei Kursen realisiert werden. Das Thema »Rechtfertigungslehre« wird in dem im Kurs Q2 – »Gott« dem verbindlichen Themenfeld Q2.1 »Gottesvorstellungen in Bibel und Tradition. Wie ist Gott?« und im Kurs Q3 – »Christliche Menschenbilder und Ethik dem verbindlichen Themenfeld Q3.1 – »Christliche Menschenbilder. Woher weiß ich, was gutes Handeln ist?« zugeordnet.⁴⁷⁹ Das Ziel der Auseinandersetzung über die Rechtfertigungslehre in der Qualifikationsphase der gymnasialen Oberstufe ist der theologisch reflektierte Erkenntnisge-

⁴⁷⁹ Vgl. Hess. Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe - Evangelische Religion, S. 39 u. 42.

winn über die Rechtfertigungslehre als einer dogmatischen Theorie (objektbezogene Perspektive) zur Deutung des Lebens und der Welt. Auf dem Weg des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre öffnet sich die transzendente Wirklichkeit Gottes für die Lebenswirklichkeit der jugendlichen Lernenden (subjektbezogene Perspektive). Oder umgekehrt: Die Lebens- und Glaubenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler öffnet sich für die transzendente Wirklichkeit Gottes. Die Rechtfertigungslehre wird durch das Theologisieren mit ihr zum *Medium* der die Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe der jugendlichen Lernenden transzendierenden Wirklichkeit Gottes. Gott macht sich ihnen in seiner selbstverständlich-empathischen Hinwendung zu dem Menschen bekannt. Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre schafft ein Bewusstsein *für* die und wenn es sich *fügt*, auch ein Sein *der* jugendlichen Lernenden in der Gemeinschaftstreue mit dem begleitenden dreifaltigen Gott. Was die Schülerinnen und Schüler als befreiendes Bewusstsein oder Sein als aufrichtende Stärkung erfahren und verbalisieren können, ist *Rechtfertigung allein aus Gnade*, Befreiung aus der Verkrümmung und Verkümmern ihres isolierten *Fürsichseins*, Vergebung der Schuld. Gott wirft sie hinter *sich* zurück. (Jes 38,17)

Der objektbezogene Erkenntnisgewinn beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre findet seine Form in der kreativ-fantasievollen theologischen Sprachfähigkeit, mit der die jugendlichen Schülerinnen und Schüler die Rechtfertigungslehre in ihre Worte fassen. Der subjektbezogene Erkenntnisgewinn beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre findet seine Form in der kreativ-fantasievollen religiösen Sprachfähigkeit, mit der die jugendlichen Schülerinnen und Schüler die Rechtfertigungsbotschaft in ihre Worte fassen. Die beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre entstehende Synopse des objekt- und des subjektbezogenen Erkenntnisgewinns fordert die Lernenden zur Identitätsarbeit heraus und kann zur Entfaltung ihrer originalen individuellen religiösen Identität als Teil ihrer *personal identity* führen. Der Weg, nämlich das *Theologisieren*, extensiviert das objektbezogene Ziel des theologisch reflektierten Erkenntnisgewinns, das die

Auseinandersetzung mit der Rechtfertigungslehre in der Qualifikationsphase der gymnasialen Oberstufe im Fach Evangelische Religion intendiert. Das *Theologisieren* über die Rechtfertigungslehre führt über den theoretischen objektbezogenen theologisch reflektierten Erkenntnisgewinn hinaus, weil die didaktische Grundhaltung des Theologisierens die subjektbezogene Komponente gleichwertig und die objektbezogene Komponente gleichbedeutend im Blick hat. Die Rechtfertigungslehre wird zur antwortenden Theologie auf die Fragen der Schülerinnen und Schüler. Dadurch gibt sie den Impuls zur Entwicklung ihrer originalen individuellen religiösen Identität. Das Theologisieren in seiner subjektbezogenen Dimension kann zum Medium der Offenbarung Gottes werden.⁴⁸⁰ Die *Methoden* beim Theologisieren in der Oberstufe in der Oberstufe sind sprachorientiert. Zu ihnen gehören mündliche Äußerungen im Unterrichtsgeschehen und schriftlich zu verfassende Texte, z.B. im Rahmen einer Hausarbeit, einer Klausur oder eines Schreibgesprächs.

Es wird sich zeigen, inwieweit unter dieser Prämisse das Theologisieren als didaktische Grundhaltung die existenzielle, die theologisch reflektierte und die religiöse Sprachfähigkeit der Lernenden herausfordert und fördert und sie dazu befähigt, ihre originale individuelle religiöse Identität in ihrer eigenen Wortwahl und in ihren selbstgewählten Ausdrucksweisen darzustellen. Die originale individuelle religiöse Identität eines Menschen äußert sich in seinem Nicht-glauben-können oder in seinem ihn erfüllenden, zustimmenden, zweifelnden oder fragenden *Glauben*. Die Art des Glaubens – als ein durch seinen Geist geschaffenes Geschenk Gottes und als die freie Entscheidung für das Vertrauen in die Wirklichkeit und Präsenz Gottes im Vollzug des Lebens – spiegelt die individuelle Beziehung eines Menschen zum dreifaltigen Gott wider, vollkommen *treu* von Gott her, dem Spiel des Lebens entsprechend unvollkommen *treu* vom Menschen her. Die *Voraussetzungen* für den objekt- und subjektbezogenen Erkenntnisgewinn und die Entfaltung

⁴⁸⁰ Diese Folgerung schließt an die Formulierungen von P. Tillichs und V. Mätzke an; vgl. Kap. 1.2 u. Kap. 1.4 dieser Arbeit.

einer originalen individuellen und für das eigene Leben und die Weltsicht relevanten religiösen Identität als Ausdruck des Glaubens sind

- das quantitativ und qualitativ gesicherte Sachwissen über die Rechtfertigungslehre,
- die Verständigung mit den Lernenden über die theologischen und existenzanalytischen Aspekte der qualitätssichernden Gütekriterien, die das Ziel, den Weg, die Methode und den Prozess des Theologisierens begleiten.

Leistungen im Leistungsbereich I – Wissensbildung – sind

- die Quantität und die Qualität des Wissens über die Entstehung und den Inhalt der Rechtfertigungslehre
- sowie eine sachangemessene theologisch reflektierende Wahrnehmungs- u. Darstellungsfähigkeit

Leistungen im Leistungsbereich II – Kompetenzerwerb – sind

- die Quantität und Qualität der kreativ-fantasievollen Darstellung der Rechtfertigungslehre durch die instrumental Fähigkeiten der Wahrnehmungs- u. Darstellungsfähigkeit, der Deutungs- und Urteilsfähigkeit, der Dialog- u. Teilnahmefähigkeit, der Gestaltungs- u. Ausdrucksfähigkeit sowie der Fähigkeit zum Perspektivenwechsel u. die theol.-religiöse Sprachfähigkeit

Leistungen im Leistungsbereich III – Erkenntnisgewinn – sind

- die Quantität und die Qualität der theologisch und existenziell relevanten, begründeten und durch die instrumental Fähigkeiten W+D+U+T+A / P+S dargestellten Schlussfolgerungen für die Sicht des Lebens und der Welt.

Eine Leistung im Leistungsbereich IV – identitätsstiftende Menschenbildung – ist

- die Entdeckung der Rechtfertigungslehre als Medium der die eigene Lebens- und Glaubenswirklichkeit des isolierten Fürsichseins transzendierenden Wirklichkeit Gottes, die zur Entfaltung einer originalen individuellen religiösen Identität führen und ihre Darstellung in einer theologisch re-

flektiert begründeten, religiösen Originalität und Sprachfähigkeit finden kann.

Die Bewertung der Leistungen in den Leistungsbereichen I + II + III im schulischen Leistungskontext als dem Raum des Staates ist

- die Summe der Bewertungen aus den Leistungsbereichen I + II + III in Form der Fremdbewertung. Die Note oder der Notenpunkt ist Ausdruck der Fremdbewertung durch den oder die Unterrichtenden – bedeutend im schulischen Leistungskontext, das Selbstbewusstsein der Lernenden stärkend und damit über den Religionsunterricht hinausweisend eine Teilleistung des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre.

Die Leistungen im Leistungsbereich IV im schulischen Leistungskontext, der zugleich ein Raum der ekklesiologischen Verbindlichkeit ist, können

- als solche in einer Note oder in Notenpunkten nicht erfasst werden.
- Weil aber die Entwicklung einer originalen individuellen religiösen Identität durch das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre das Ergebnis von Arbeit, nämlich der Identitätsarbeit ist, muss diese Arbeit als Leistung anerkannt werden.
- Das geschieht, indem die sich durch eine theologisch-religiöse Sprachfähigkeit (S) der Lernenden auszeichnende theologisch reflektierte Sachangemessenheit der Darstellung ihrer originalen individuellen religiösen Identität unter den Aspekten der qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien als Leistung in ihren prozentualen Bewertungsanteilen in die Bewertung durch eine Note oder durch Notenpunkte einfließt.

Die Entdeckung und Entfaltung des Glaubens – oder des Nichtglauben-könnens – ist

- das Ergebnis der Leistungen in den Leistungsbereichen I – IV,
- Ausdruck der originalen individuellen religiösen Identität der Schülerinnen und Schüler,

- als solche ihre antwortende Lebenshaltung auf die Offenbarung Gottes, die sich beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ereignen kann,
- dem Bereich der nicht mit Notenpunkten zu bewertenden, aber dem existenziell relevanten und den Menschen wertschätzenden Bereich der spirituellen Effizienz zugeordnet,
- im Kontext des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre die existenzielle Verbalisierung der theologisch reflektierten Erkenntnis der ewigen gemeinschaftstreuen Bindung Gottes an die Menschen und der antwortenden gemeinschaftstreuen Bindung der Menschen an Gott,
- als die Manifestation der selbstverständlich-empathischen Hinwendung Gottes zu den Schülerinnen und Schülern, die sich beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ereignen und dadurch zur Offenbarung Gottes selbst werden kann, die Brücke zwischen dem wissenschaftsorientierten Religionsunterricht im Raum des Staates und dem subjektiv-bekenntnis-orientierten Raum der Evangelischen Kirche,
- durch ihre beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre erfolgte theologische Reflexion zukunftsorientierte religiöse Bildung jugendlicher Schülerinnen und Schüler, die sie befähigt, für die Wertschätzung des Menschen in ihrem Leben, in der Kirche und in der Gesellschaft einzutreten.

Das folgende Schaubild visualisiert den beschriebenen Prozess des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre im Allgemeinen, auf dessen Basis wir uns dann dem Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring im Besonderen zuwenden können. In diesem Schaubild wird einerseits die Leistungsorientierung der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens deutlich. Andererseits wird deutlich, dass die didaktische Grundhaltung des Theologisierens die Dimensionen des Glaubens, die auch im schulischen Religionsunterricht das Reden von Gott beeinflussen, von ihrem Ansatz her ausdrücklich integriert, weil sie an die mitgebrachte individuelle religiöse Identität der Lernenden anknüpft und sich gleichwertig

mit der theologisch reflektierenden Ebene an ihr orientiert. Erfahrung und Verstand, Lebens- und Glaubenswissen und theologische Reflexion bestimmen das Theologisieren. Harmjan Dam spricht vom »Was« des Glaubens als einem aus innerer Distanz zu betrachtenden Gegenstand, dem Credo als »notitia«; vom »Dass« des Glaubens spricht er als dem unverfügbaren Geschenk des Glaubens, das der oder die einzelne Lernende als »fiducia« in den Religionsunterricht mitbringt und auf diesem Hintergrund die dort stattfindende Rede von Gott subjektiv wahrnimmt und reflektiert.⁴⁸¹ Die didaktische Grundhaltung des Theologisierens nimmt beide Dimensionen auf.

⁴⁸¹ Diese Sicht des Umgangs mit dem Glauben der Lernenden verdanke ich Dr. Harmjan Dam aufgrund seines Vortrags „Spiritualität in Schule und Religionsunterricht“ im Rahmen der Fachsprecherkonferenz Gymnasium / Sekundarstufe II. in Marburg/Lahn des Religionspädagogischen Instituts der Ev. Kirche in Hessen-Nassau (EKHN) und der Ev. Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) am 28.09.2017.

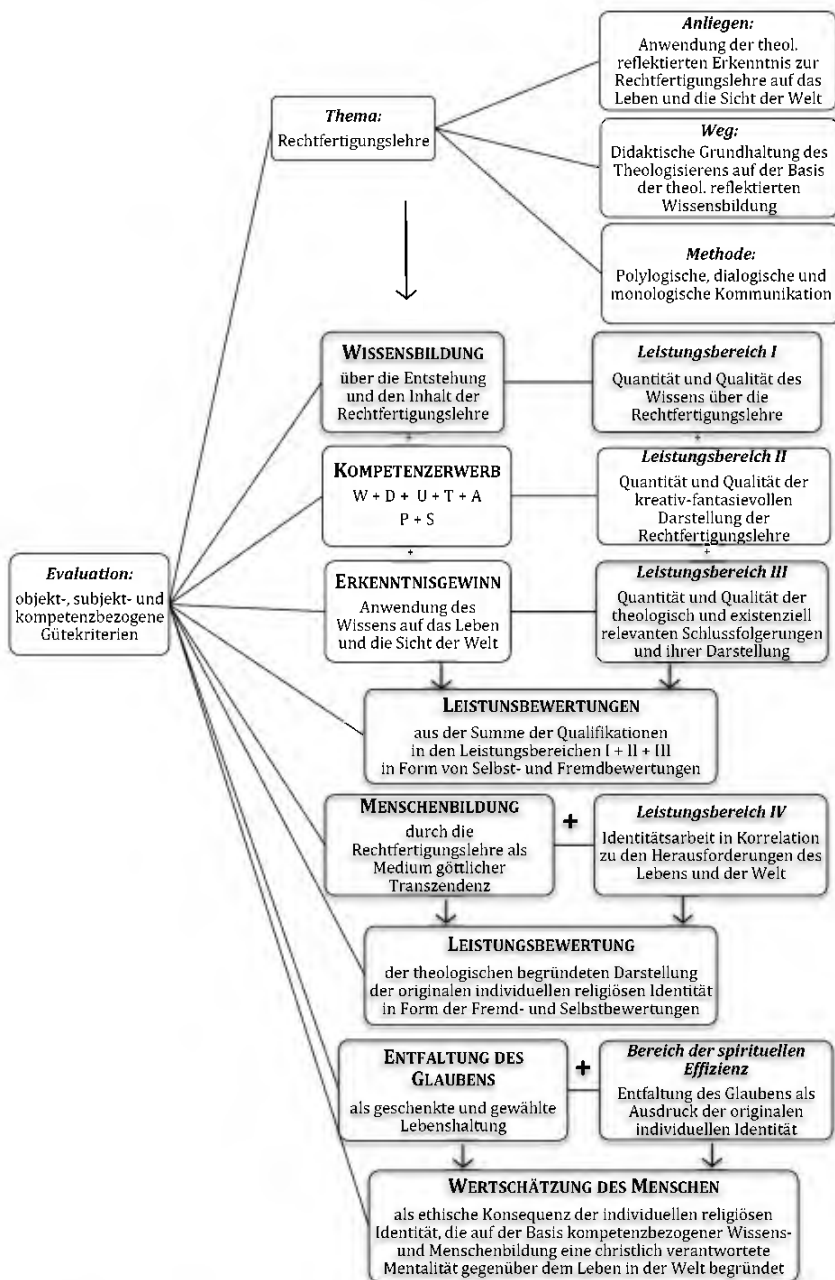


Abbildung 15:
Leistungsbereiche, Leistungsbewertungen und die darüber hinausgehende existenziell relevante Leistung der identitätsstiftenden Menschenbildung, deren Ausdruck der Glaube ist, beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre

3. Der Siegelring Martin Luthers – Ein 'Merkzeichen' der Rechtfertigungslehre

Welcher Text Martin Luthers drückt sein Verständnis von der *Rechtfertigung des Menschen allein aus Gnade im Glauben* so pointiert und verständlich aus, dass er die Basis für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre in der Oberstufe bilden kann? Der Vers Römer 1,17 „Der Gerechte wird aus Glauben leben“, den Luther 1545 im Rückblick auf seine reformatorische Entdeckung über die Gerechtigkeit Gottes in der Vorrede zu den lateinischen Werken in den Mittelpunkt stellt,⁴⁸² findet sich auch in seinem Brief an Lazarus Spengler vom 8. Juli 1530 wieder.⁴⁸³ In diesem Brief deutet Martin Luther die Zeichen seines Wappens – seiner Petschaft – und nennt das Siegel ein *'Merkzeichen' seiner Theologie*. Da sich zu diesem Text ein sichtbarer Gegenstand fügt⁴⁸⁴, ist der Brief Martin Luthers an Lazarus Spengler für die Lernenden aus diesem Grund, aber auch wegen seiner komprimierten Form als Einstieg in das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre geeignet.

Zum Theologisieren mit Martin Luthers Siegelring anhand des Briefes von Martin Luther an Lazarus Spengler verwende ich den Wortlaut des Textes, die die Weimarer Ausgabe (WA) *D. Martin Luthers Werke – WA BR 5* wiedergibt.⁴⁸⁵ Dort wird auf zahlreich vorhandene Drucke dieses Briefes hingewiesen. Die vorhandenen Textvarianten arbeitet die Weimarer Ausgabe (WA) *D. Martin Luthers Werke – WA BR 5* bei der Wiedergabe des Briefes ihrer inhaltlichen Relevanz entsprechend im Textapparat ein.⁴⁸⁶ Die Darstel-

⁴⁸² Vgl. LDSA 2, 506,3 „iustus ex fide vivit“.

⁴⁸³ Vgl. WA BR 5, Nr. 1628, Luther an Lazarus Spengler in Nürnberg, S. 444f.

⁴⁸⁴ „Er zählt zu den schlichtesten, aber zugleich bedeutsamsten Schätzen des Grünen Gewölbes in Dresden: der Siegelring Martin Luthers. Der Ring trägt die »Lutherrose« und die Initialen »ML« des Reformators in Karneol geschnitten. Nach seinem Tode brachte ihn ein Enkel Luthers wieder nach Sachsen zurück. Im Kernland der Reformation brachte man dem Ring höchste Wertschätzung entgegen. Ein Teil des Verkaufserlös – der Replikate, die die Juweliere LEICHT in Dresden anfertigen – „kommt der Erhaltung der Schätze des Grünen Gewölbes zugute.“ Quelle: <http://www.leicht-jewellery.com/n227103/n.html> – Zugriff am 30.09.2016.

⁴⁸⁵ WA BR 5, Nr. 1628, Luther an Lazarus Spengler in Nürnberg, S. 444f.

⁴⁸⁶ Zu dieser Vorgehensweise vgl. das Vorwort zur vorliegenden Ausgabe (WA BR 5 – Briefe – Ausgabe Sept. 2002) sowie die Fußnoten zur Erläuterung der varianten Lesarten in den verschiedenen Nachdrucken des Briefes unter der Nr. 1628, Luther an Lazarus Spengler in Nürnberg, in WA BR 5, S. 444f.

lung des Briefes in der Weimarer Ausgabe (WA) *D. Martin Luthers Werke – WA BR 5* wird als Impuls zum Theologisieren über die Rechtfertigungslehre in einer Unterrichtssequenz eingeführt. Unter dem Aspekt des wissenschaftspropädeutischen Lernens vermittelt die Betrachtung von Martin Luthers Brief an Lazarus Spengler über seinen Siegelring den Lernenden einen weiteren Einblick in den historisch-kritischen Umgang mit einem Text wie sie ihn durch die Arbeit mit biblischen Texten bereits im Kurs E2.3 – »Bibel verstehen« in der Einführungsphase der gymnasialen Oberstufe kennengelernt haben. Zugleich eröffnet das sprachliche und gedankliche Spielen mit den angefügten Textvarianten von Martin Luthers Brief an Lazarus Spengler den Lernenden das sprachliche und gedankliche Spiel mit den theologischen Aussagen des Briefes.

Theologisieren heißt in diesem Fall, verschiedene Verständnismöglichkeiten der Aussagen über die Gestalt des Siegelrings unter theologisch reflektierten Aspekten hin- und her zu bewegen, um seine Symbolik sachangemessen zu erfassen und auf dieser Basis mit den Lernenden einen ihre originale individuelle religiöse Identität betreffenden Bezug zur Rechtfertigungslehre herzustellen.



Abbildung 16:
Martin Luthers Siegelring⁴⁸⁷

3.1 *Der Brief Martin Luthers über seinen Siegelring an Lazarus Spengler (1530)*

„Nr. 1628. Luther an Lazarus Spengler“⁴⁸⁸

⁴⁸⁷ Quelle: <http://www.leicht-jewellery.com/n227103/n.html> – Zugriff am 30.09.2016 – Bildabdruck mit freundlicher Genehmigung der Fa. Leicht Juweliers GmbH & Co. KG.

⁴⁸⁸ **Lazarus Spengler** (geb. 13.03.1479 in Nürnberg – gest. 7.09.1534 ebda.) trat nach seinem Studium in Leipzig im Jahr 1496 in den Dienst der Stadt Nürnberg. Seit 1507 stand er als Ratsherr an der Spitze der Verwaltung. Sein Interesse für humanistische Ideale, die Verehrung des Kirchen-

Veste Koburg, 8. Juli 1530

Gnad und Friede in Christo ! Ehrbar, günstiger, lieber Herr und Freund ! Weil Ihr begehrt zu wissen, ob mein Petschaft recht troffen sei^a, will ich Euch mein erste Gedanken¹ anzeigen zu guter Gesellschaft², die ich auf mein Petschaft wollt fassen, als in ein Merkzeichen meiner Theologie. Das erst sollt ein Kreuz sein, schwarz im Herzen, das seine natürliche Farbe hätte, damit ich mir selbs Erinnerung gäbe, daß der Glaube an den Gekreuzigten uns selig machet. Denn so man von Herzen gläubt, wird man gerecht.³ Ob's nu wohl ein schwarz Kreuz ist, mortificiret und soll auch wehe tun, noch läßt es das Herz in seiner Farbe, verderbt die Natur nicht, das ist, es tötet nicht, sondern behält lebendig. Iustus enim fide vivet, sed fide crucifixi. Solch Herz aber soll mitten in einer weißen Rosen stehen, anzuzeigen, daß der Glaube Freude, Trost und Friede gibt und kurz⁴ in eine weiße fröhliche Rosen setzt, nicht wie die Welt Fried und Freude gibt, darumb soll die Rose weiß und nicht rot sein; denn weiße Farbe ist der Geister und aller Engel Farbe.⁵ Solche Rose stehet im himmelfarben Felde, daß solche Freude im Geist und Glauben ein Anfang ist der himmlischen Freude zukünftig, itzt wohl schon drinnen begriffen und durch Hoffnung gefasset⁶, aber noch nicht offenbar. Und in^b solch Feld einen gulden Ring, daß solch Seligkeit im Himmel ewig währet und kein Ende hat und auch köstlich über alle

vaters Hieronymus und die Predigten des Johannes von Staupitz schufen Berührungspunkte mit der reformatorischen Bewegung. Lazarus Spengler entwickelte sich seit 1519 zu einem entschiedenen Befürworter der Reformation in Nürnberg. 1519 verfasste er eine apologetische Programmschrift, die den Stellenwert einer Schutzrede für Martin Luther hatte und ihm einbrachte, dass sein Name in der Bannandrohungsbulle von Johannes Eck genannt wurde. Er setzte sich über Nürnberg hinaus für die Anliegen der Reformation ein und war einer der verantwortlichen Verfasser der 1533 erschienenen brandenburgisch-nürnbergischen Kirchenordnung. (Quelle: Andreas Gößner, RGG⁴, Bd. 7, Spalte 1566). Es gibt über den Brief zu dem Siegelring hinaus einen weiteren Brief Martin Luthers an Lazarus Spengler vom 28.08.1530, der einen Briefwechsel zwischen den Beiden voraussetzt und in dem sie einander ermutigen, die Sache des Evangeliums entschieden zu vertreten. Martin Luther aber deutlich macht, dass kein Schaden durch die Nachgiebigkeit einiger Vertreter der reformatorischen Bewegung entstanden sei. (Quelle: K. Aland, Luther-W Bd. 10 (digitale Ausgabe), S. 218 – Brief an Lazarus Spengler, 28.08.1530) Das im Testament Lazarus Spenglers enthaltene Glaubensbekenntnis kommentierte Martin Luther 1535 mit einer Vorrede (WA 38, S. 313 f.), in der er die überzeugende Glaubenshaltung Lazarus Spenglers beschreibt; bereits 1530 hatte Luther eine Vorrede zu einer Schrift Lazarus Spenglers verfasst (WA 30/II, S. 219, Vorrede zu Spenglers Auszug aus den päpstlichen Rechten). (Quellen dieser Informationen: K. Aland, Luther-W Bd. 10 (digitale Ausgabe), S. 427: Verzeichnis der Briefempfänger; WA 30/II, S. 219).

Freude und Güter, wie das Gold das höchst^c, köstlichst Erz ist. Christus unser lieber Herr sei mit Eurem Geist bis^d in jenes Leben, Amen.
Ex Eremo Grubok⁷, 8. Julij, MDXXX.

^{a)} ist Junker und Haußdorf. ^{b)} umb J. ^{c)} + edelst und J., H., Cresse ^{d)} bis fehlt J.
¹⁾ meine Gedanken, wie sie mir augenblicklich kommen. ²⁾ zu freundlicher Mitteilung. ³⁾ Röm 10,10 ⁴⁾ schmastracks ⁵⁾ Vgl. RE.³ 5, 759ff. 14, 653f.⁴⁸⁹ ⁶⁾ Der himmlischen Freude, die zukünftig, aber wohl schon jetzt im Geist und Glauben enthalten und in der Hoffnung vorweggenommen ist.
⁷⁾ Enders 8, 88¹: „Anagramm von Koburg, von jetzt an von Luther öfters gebraucht.“⁴⁹⁰

3.2 Die Geschichte des Siegelrings

Der Brief antwortet auf eine Martin Luther (vermutlich) zugesandte Zeichnung oder Beschreibung, die den Entwurf für einen ihm als Geschenk von Kurprinz Johann Friedrich I. zgedachten Siegelring beschreibt und der (vermutlich) in Nürnberg angefertigt werden sollte. „Am 25. Juni [1530] benachrichtigte Jonas Luthern: 'Mein gnädigster junger Herr läßt Eure Rose in einen hübschen Stein schneiden und in Gold fassen, wird ein sehr schön Petschaft, das wird Seine Gnade Euch selbst antworten.' Tatsächlich überreichte der Kurprinz Luthern, als er ihn am 14. September auf der Rückreise von Augsburg auf der Koburg besuchte, einen goldenen Ring. Nach unserem Briefe scheint es, als ob auch die Nürnberger Freunde, sei es von sich aus oder auf eine Anregung Luthers hin, diesem einen Siegelring anfertigen ließen oder lassen wollten, vorher ihm aber eine Beschreibung oder eine Zeichnung seines Wappens sandten mit der Frage, ob das Petschaft so recht getroffen sei. Vielleicht sind aber die beiden Nachrichten so zu harmonisieren, daß der Kurprinz den Siegelring in Nürnberg bestellt und Spengler gebeten hatte, die Arbeit in Auftrag zu geben und zu überwachen.“⁴⁹¹

Der Professor für Evangelische Theologie Johannes Ficker (1861-1944) schreibt im Lutherjahr 1933: „Kein persönliches Bildsymbol ist nächst dem bildmäßigen Zeichen des Monogramms Christi so oft und vielfältig verwendet worden wie das Wappen- und Siegelzeichen des deutschen Reformators. Die Macht des Mannes, der tiefsinnige Inhalt und die geschlossene künstlerische Form wirken hierfür miteinander. Die Rose nennt er 'sein Zei-

⁴⁸⁹ Dieser Hinweis in der WA ist falsch. Es muss heißen: „Vgl. [...] 14, 683f.“

⁴⁹⁰ WA BR 5, Nr. 1628. Luther an Lazarus Spengler in Nürnberg, S. 445, Z. 1-22

⁴⁹¹ WA BR 5, Nr. 1628. Luther an Lazarus Spengler in Nürnberg, S. 444

chen'. Sie war das Wappenzeichen seines Geschlechts.⁴⁹² Schon das erste Bildnis Martin Luthers zur Zeit der Leipziger Disputation (1519) zeigt in seinem Wappen eine Rose.⁴⁹³ Später ergänzt Martin Luther sein Wappen, indem er ein Herz und ein Kreuz hinzufügt und seine Initialen M. L. darüber setzt.⁴⁹⁴ Der älteste Brief Martin Luthers, der uns aus dem Jahr 1516 erhalten geblieben ist, zeigt dieses Siegel.⁴⁹⁵ Daneben gebraucht Martin Luther auch andere Petschaften, die eine Unterschrift ersetzen konnten.⁴⁹⁶ Vom Herbst 1530 an aber siegelt er nur noch mit dem oben beschriebenen Rosensiegel in Form eines Daumen-Siegelringes, den ihm der Kurprinz von Sachsen Johann Friedrich I. geschenkt hatte.⁴⁹⁷ Manchmal verwendet er den Siegelring zusammen mit einem Wappen, das ein Lamm mit einer Kreuzesfahne zeigt.⁴⁹⁸ Es scheint, als wolle Martin Luther die Leserinnen und Leser seiner Briefe in das Vertrauen auf den gekreuzigten Christus hineinlocken. Sein Rosen-Kreuz-Siegel verwendet Luther nicht nur für Briefe, sondern auch als Schutzmarke gegen den Nachdruck der von ihm verfassten Schriften.⁴⁹⁹ Das Wappen Martin Luthers findet sich darüberhinaus in vielen kleinen kunstvoll verzierten Reliefs und schließlich als Schmuckstein am Katharinenportal der Lutherhalle in Wittenberg.⁵⁰⁰

Die »Lutherrose« führt dem Betrachter und der Betrachterin die Botschaft

⁴⁹² J. Ficker, Luthers Siegel, S. 13.

⁴⁹³ Vgl. J. Ficker, Luthers Siegel, S. 13.

⁴⁹⁴ Vgl. J. Ficker, Luthers Siegel, S. 13.

⁴⁹⁵ Vgl. J. Ficker, Luthers Siegel, S. 13.

⁴⁹⁶ Vgl. J. Ficker, Luthers Siegel, S. 13.

⁴⁹⁷ Johann Friedrich I. (1532-1547) war der Sohn des Kurfürsten Johann des Beständigen. Er war schon früh mit den Anliegen der reformatorischen Bewegung beauftragt, bevor er 1532 die Nachfolge seines Vaters als Kurfürst von Sachsen antrat. Er erhielt den Beinamen „Der Großmütige“, weil er die Anliegen der Reformation unterstützte. Mit dem Bau der Torgauer Schlosskapelle schuf er den ersten evangelischen Kirchenbau in Deutschland. Martin Luthers Vorstellungen über einen Gottesdienstraum prägen die Kapelle und lassen sie zum Vorbild des protestantischen Kirchenbaus werden. Martin Luther selbst weihte die Torgauer Schlosskapelle am 5. Oktober 1544 in einem feierlichen Gottesdienst ein. Insbesondere die Kanzel spiegelt mit ihrer Darstellung von drei biblischen Geschichten drei Exklusivartikel, die die Rechtfertigungslehre Martin Luthers benennen, wider. Die Mitte zeigt den 12-jährigen Jesus im Tempel (Lk 2,41-52) und stellt die Heilige Schrift ins Zentrum – *sola scriptura*. Die linke Seite zeigt Jesus und die Ehebrecherin (Joh 8,2-10) und weist auf das Exklusivartikel *sola gratia* hin. Die rechte Seite stellt die Geschichte von der Tempelaustreibung (Mk 11,15-18par) dar und lenkt den Blick auf Christus allein, *solus Christus*. (vgl. einschlägige Lexika zur Person Johann Friedrichs des Großmütigen; die anderen Informationen sind das Ergebnis einer Besichtigung der Schlosskapelle in Torgau im Frühjahr 2017.).

⁴⁹⁸ Vgl. J. Ficker, Luthers Siegel, S. 13.

⁴⁹⁹ Vgl. J. Ficker, Luthers Siegel, S. 13.

⁵⁰⁰ Vgl. J. Ficker, Luthers Siegel, S. 13.

des gekreuzigten und auferstandenen Christus vor Augen. Die symbolträchtigen Bilder, die sie enthält, erzählen von der dauerhaften selbstverständlich-empathischen Hinwendung Gottes zu dem nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe suchenden Menschen. In seinem Brief an Lazarus Spengler im Jahr 1530 bezeichnet Martin Luther die Symbolik seines Siegels als das *'Merkzeichen' seiner Theologie*. Die Lutherrose ist sein persönliches Glaubensbekenntnis. Martin Luther bekennt durch die systematisch-theologischen Begriffe und durch die symbolträchtigen Bilder des Daumen-Siegelrings seine Rückbindung an den gekreuzigten und auferstandenen Christus, der sein Vertrauen in die Wirklichkeit und die Präsenz Gottes im Vollzug des eigenen Lebens stärkt. Martin Luther vergewissert sich durch die symbolträchtigen Bilder, die das Siegel in sich trägt, seiner *Annahme allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – von Gott. Die Beschreibung des Siegels im Brief an Lazarus Spengler ist eine Predigt, mit der Martin Luther die Hörenden bzw. die Lesenden aus dem bei ihrer Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe entstehenden isolierten *Fürsichsein* herausruft und in die wechselseitige Gemeinschaftstreue mit dem dreifaltigen Gott stellt. Die Lutherrose predigt eine Lebenshaltung, die in der Rechtfertigungslehre ihren Ausdruck findet.

Die Frage ist, ob die mit diesem Inhalt beschriebene Lebenshaltung theologisierend mit den Lernenden in einer Oberstufengruppe so zur Sprache gebracht werden kann, dass einerseits das ihr zugrunde liegende Sachwissen unter den Aspekten der qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien als Leistung erfasst werden, dass aber gleichbedeutend daraus eine rückbindende, stärkende, vergewissernde, motivierende Lebenshaltung bei den Lernenden geweckt werden kann. Wird die originale individuelle religiöse Identität Martin Luthers, die sich in der Beschreibung des *'Merkzeichens' seiner Theologie* äußert, zu einem die religiöse Identität der Lernenden beeinflussenden Baustein?

Das Nachdenken Martin Luthers über die systematisch-theologischen Begriffe und die symbolträchtigen Bilder seines Siegels im Brief an Lazarus Spengler und damit darüber, an welcher Stelle der Beziehung zwischen

Gott und dem Menschen die Relevanz des Evangeliums für die Lebenshaltung des Einzelnen entschieden wird, steht unter dem Eindruck der Ereignisse in Augsburg. Von der Veste Coburg aus beobachtet und kommentiert der unter dem Kirchenbann stehende Martin Luther – gut informiert unter anderem durch den Briefwechsel mit Kurfürst Johann dem Beständigen (dem Bruder Friedrichs des Weisen), Philipp Melanchthon und Justus Jonas – das Ringen um konsensfähige Lehraussagen zu den Kernstücken des Glaubens und der kirchlichen Praxis. Die entstehenden Artikel formen sich schließlich in der »Confessio Augustana« (1530) zu dem evangelischen Bekenntnis »De iustificatione« - »Über die Rechtfertigung«. Seine zentrale Aussage lautet in der Marburger Handschrift⁵⁰¹: „Weither wirt geleret, das wir vergebung der sunth und gerechtigkeit vor Gott nicht erlangen mugen durch unsere verdienste, wercke und gnug thun, sonder das wir vergebung der sunden bekommen und vor Gott gerecht werhen aus gnaden umb Christus willen durch den glauben, so wir glauben, das Christus fur uns gelitten hab und das uns umb seiner willen di sunde vergeben, gerechtigkeit und ewigs leben geschenckt wirdet, dan dissien glauben wil Got vor gerechtikeit vor ime halten und zurechnen, wie Paulus sagt zun Rom. am 3. 4.“⁵⁰²

Auf den engen gedanklichen Zusammenhang zwischen der Entstehung des Siegelrings, dem damit verbundenen Nachdenken über seine symbolische Theologie und der Suche nach möglichen verbindlichen Lehraussagen in Augsburg deutet die Bemerkung von Justus Jonas hin. Justus Jonas, Theologe und Jurist, Berater und Freund Luthers, schreibt in einem Brief am Morgen des 25. Juni 1530 an Luther: „Mein gnädigster junger Herr lässt Eure Rosen in einen hupschen Stein schneiden und in Gold fassen, wird ein sehr schön Petschaft, das wird Sein Gn. Euch selbs uberantworten.“⁵⁰³

Nachmittags um 15.00 Uhr wird das Bekenntnis vor dem Kaiser verlesen.⁵⁰⁴

⁵⁰¹ BSELK²⁰¹⁴, S. 76: „Diese Handschrift wird in der älteren Literatur als Hess. 2 (Fürstemann, Urkundenbuch I), Codex Casselanus/Cass. (CR), Marburg (Tschackert, Die unveränderte Augsbürgische Konfession), oder M (BSLK) geführt. Sie gilt als eine Handschrift mit hoher Nähe zum überreichten Text; möglicherweise handelt es sich um jenes Exemplar, das Philipp von Hessen oder seine Räte aus Augsburg in die Heimat gebracht haben.“

⁵⁰² BSELK²⁰¹⁴, Confessio Augustana, Artikel IV, S. 99, Z. 5-21.

⁵⁰³ WA BR 5, Nr. 1602, Justus Jonas an Luther, S. 393.

⁵⁰⁴ BSLK¹⁹⁷⁹, S. XVIII.

Kurprinz Johann Friedrich, der Sohn Friedrichs des Beständigen und Neffe Friedrichs des Weisen, überreicht Martin Luther den Ring dann am 14. September 1530 auf der Veste Coburg. Martin Luther berichtet davon in seinem Brief vom 15. September an Philipp Melanchthon: „Gestern ist der Kurprinz mit dem Grafen Albrecht von Mansfeld gekommen. [...] Der Kurprinz hat mich mit einem goldenen Ring beschenkt.“⁵⁰⁵

Das Geschenk ist der Dank des Kurprinzen für eine Übersetzung des Buches Daniel, die Martin Luther für ihn angefertigt hatte. Martin Luthers Brief an Lazarus Spengler, den mit der Durchführung des Projekts beauftragten Ratsherrn in Nürnberg, ist ein Zwischenschritt auf dem Weg von der Idee über die Fertigstellung des Siegelrings bis hin zu seiner Übergabe.⁵⁰⁶

3.3 Die Einordnung des Briefes über den Siegelring in Martin Luthers Theologie

Finden sich die im Brief an Lazarus Spengler von Martin Luther als *'Merkmale'* seiner Theologie bezeichneten Aussagen in anderen Texten Martin Luthers wieder? Lassen sich in zeitlich oder inhaltlich mit dem Brief an Lazarus Spengler in einem Zusammenhang stehenden Texten systematisch-theologische Entsprechungen entdecken? Folgende Texte sollen daraufhin befragt werden:

- 1) Martin Luthers Abhandlung über die christliche Freiheit – »Tractatus de libertate christiana« – in Verbindung mit seinem Brief an Papst Leo X. (1520),
- 2) die Disputation Martin Luthers über den Menschen – »Disputatio de homine« (1536),
- 3) die Vorrede Martin Luthers zum ersten Band der Wittenberger Ausgabe der lateinischen Schriften (1545)

Diese Texte wurden als eine begleitende Orientierung für die Analyse des Briefes an Lazarus Spengler unter dem Aspekt der in ihnen vorkommenden Bezüge zu den Bibelstellen ausgewählt, die in Lehr- und Lernmaterialien als

⁵⁰⁵ WA BR 5, Nr. 1719, Luther an Melanchthon, S. 621.

⁵⁰⁶ Vgl. K. Bornkamm / G. Ebeling, Martin Luther – Briefe, S. 288, Anm. 74.

Ausgangsstellen für Martin Luthers Entdeckung der bedingungslosen Gnade Gottes – und damit der Entwicklung seiner Rechtfertigungslehre – genannt werden, nämlich Römer 1,17; 3,28; 7,14-25 und 10,4.⁵⁰⁷ Darüberhinaus gehört auch die Stelle Römer 10,10 „Denn wer mit dem Herzen glaubt, wird gerecht.“ in den zu betrachtenden Kontext, weil Martin Luther diesen Vers in seinem Brief an Lazarus Spengler über die Symbolik seines Siegelrings zitiert. Die ausgewählten Hintergrundtexte für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring und seinen Brief an Lazarus Spengler könnten in den jeweiligen deutschen Übersetzungen in einem Kurs in der gymnasialen Oberstufe in die theologisierend systematisch-theologische Auseinandersetzung mit dem Brief Martin Luthers an Lazarus Spengler einbezogen werden, wenn die Lernenden diese Ausweitung im Rahmen des Unterrichts realisieren möchten.

Die Überprüfung eventueller inhaltlicher Zusammenhänge und Gemeinsamkeiten in den ausgewählten Texten mit dem Brief Martin Luthers an Lazarus Spengler über die Symbolik seines Siegelrings unter dem Aspekt der zeitlichen Nähe kann der Lehrperson theologische Sicherheit zum angemessenen Textverständnis des lutherischen Briefes an Lazarus Spengler verschaffen. Wenn Martin Luther in seinem Brief an Lazarus Spengler die Symbolik seines Wappens als das *'Merkzeichen' seiner Theologie* bezeichnet, dann müssten die theologischen Aussagen dieses *'Merkzeichens'* im Verlauf seiner theologischen Entwicklung entstanden sein und in seine weitere theologische Entwicklung hineinwirken. Das *'Merkzeichen' seiner Theologie* könnte sich also in Texten, die vor dem Brief an Lazarus Spengler entstanden sind und die zur Rechtfertigungslehre hinführen oder sie bereits konkretisieren, andeuten. Das *'Merkzeichen' der Theologie* Martin Luthers, wenn es tatsächlich eine komprimierte Form seiner Rechtfertigungslehre ist, müsste sich dann auch in auf den Brief an Lazarus Spengler folgenden Texten widerspiegeln.

Die Betrachtung der ausgewählten Texte soll die Frage beantworten, ob das *'Merkzeichen' seiner Theologie*, das Martin Luther in seinem Siegelring

⁵⁰⁷ Vgl. Kap. 1.1 dieser Arbeit.

sieht, die umfassende Beschreibung seiner Gemeinschaft mit Gott und Gottes Gemeinschaft mit ihm eine auf der Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe existenziell relevante Lebensorientierung ist. Ist der Siegelring mit seiner Symbolik Ausdruck der originalen individuellen religiösen Identität Martin Luthers? Die Zusammenschau der zu untersuchenden Texte stellt sich folgendermaßen dar:

6. Sept. 1520 Brief Luthers an Papst Leo X. Abhandlung über die christliche Freiheit <i>»Tractatus de libertate christiana«</i>	8. Juli 1530 Brief an L. Spengler über den Siegelring	1536 Disputation D. Martin Luthers über den Menschen <i>»Disputatio D. Martini Lutheri de homine«</i>	5. März 1545 Vorrede zum ersten Band der Wittenberger Ausgabe der lateinischen Schriften <i>»Praefatio«</i>

„Iustus enim fide vivet.“ (Röm 1,17) Die Aussage dieses Verses, der in allen Texten – auch wenn Martin Luther ihn nicht immer wörtlich zitiert – als grundlegender biblischer Bezug im Mittelpunkt steht, bildet aus der Perspektive Martin Luthers den theologischen Kristallisationspunkt des lebensbegleitenden Prozesses, der Menschen durch die *Lehre* und die *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben* – *sola fide, sed fide crucifixi* – in die ewig gültige wechselseitige Gemeinschaftstreue mit Gott hineinruft. Den gleichen zentralen Stellenwert wie Römer 1,17 haben die Verse Römer 3,28 und Römer 10,10. Ob und wie sich die Einschätzung, dass Martin Luthers durch diese Verse aus dem Römerbrief seine originale individuelle religiöse Identität neu entdeckt und als Kommunikation des Evangeliums entfaltet hat, bestätigt, soll die folgende vergleichende Analyse der genannten Texte zeigen. Diese Bestätigung wäre dann beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring und seiner Deutung im Brief an Lazarus Spengler umzusetzen.

3.3.1 Die Abhandlung über die christliche Freiheit – »Tractatus de libertate christiana« (1520)

Martin Luther stellt seinem »Tractatus de libertate christiana« ein Begleitschreiben an Papst Leo X. voran, in dem er die theologische Auseinandersetzung mit der aus seiner Sicht dem Evangelium gemäßen christlichen Le-

benshaltung ankündigt und überlegt, wie die äußeren Spannungen, die den Prozess seiner reformierenden Gedanken begleiten, aus der Welt geschaffen werden könnten. Würde der Papst – so Martin Luther – sich seinen Gedanken über die Freiheit eines Christenmenschen anschließen, dann könnte die kleine Abhandlung, der »Tractatus de libertate christiana«, zu einem Friedenspapier zwischen ihm und der römischen Kurie werden.⁵⁰⁸ Anlass des Briefes an Papst Leo X. war die Bekanntmachung der gegen Martin Luther verfassten Bannandrohungsbulle durch Johannes Eck und der Versuch des päpstlichen Gesandten Karl von Miltitz, zwischen Martin Luther und dem Papst zu vermitteln. Martin Luther reagiert mit seinem Brief und dem ihm beigelegten »Tractatus de libertate christiana«.⁵⁰⁹ In dem Begleitschreiben zu seinem Artikel unterscheidet Martin Luther zwischen der Person des Papstes und seiner Verantwortung für die Kurie als Amtsträger. Er würdigt die Integrität Leos X. und betont, dass sich seine Kritik ausschließlich auf das Denken und Verhalten der Kurie insgesamt beziehe, die aus seiner Sicht nicht Christus in die Mitte ihrer Lehre stelle. Dem Papst selbst bringt Martin Luther in seinem Anschreiben zum »Tractatus de libertate christiana« eine besondere menschliche Wertschätzung entgegen. Allerdings lässt er auch keinen Zweifel daran, dass für das Denken und Handeln der Kirche ausschließlich das Wort Christi – er nennt es das Wort der Wahrheit – verbindlichen und maßgebenden Charakter hat. „In omnibus aliis cedam cuius, verbum deserere et negare nec possum nec volo.“⁵¹⁰

Martin Luther übersetzte seine ursprünglich deutschsprachige Schrift »Von der Freiheit eines Christenmenschen« selbst ins Lateinische; sowohl im Umfang als auch im Stil weicht die lateinische von der deutschen Fassung ab.⁵¹¹ Ich folge hier der in der LdStA bearbeiteten lateinischen Version.⁵¹² Martin Luther bezeichnet seine Schrift als ein *'Kompendium' des christlichen Lebens*. „Parva res est, si corpus spectes, sed summa (nisi fallor) vitae

⁵⁰⁸ Vgl. LdStA, Bd. 2, Epistola lutheriana ad Leonem Decimum, S. 118, Z. 13f.

⁵⁰⁹ Vgl. K. Bornkamm / G. Ebeling, Martin Luther, Bd. 1, S. 238.

⁵¹⁰ LdStA, Bd. 2, Epistola lutheriana ad Leonem Decimum, S. 104, Z. 22f.

⁵¹¹ Vgl. Johannes Schilling, Einleitung zur LdStA, Bd. 2, S. XVIII.

⁵¹² LdStA, Bd. 2, Epistola lutheriana ad Leonem Decimum und Tractatus de libertate christiana, S. 101ff.

christianae compendio congesta, si sententiam captes.“⁵¹³ In seinem Brief an Lazarus Spengler bezeichnet er die Symbolik seines Siegelringwappens als ein *'Merkzeichen' seiner Theologie*. In welcher Weise entspricht die im »Tractatus de libertate christiana« dargestellte *'summa vitae christianae compendio'* der als das *'Merkzeichen' seiner Theologie* bezeichneten Symbolik seines Siegelringwappens? Auf den ersten Blick scheinen sie sich so zu ergänzen, dass hier die ethische und dort die dogmatische Seite der Rechtfertigungslehre in komprimierter Form vorliegt.

Im »Tractatus de libertate christiana« als der *'summa vitae christianae compendio'* beschreibt Martin Luther auf der einen Seite die Verhaftung des Menschen in den Strukturen der existenziellen Wirklichkeit. Auf der anderen Seite beschreibt er die diese Strukturen transzendierende Wirklichkeit Gottes als die Eröffnung der inneren Freiheit, die durch den geistgeschaffenen Glauben und die Entscheidung des Menschen für die Gestaltung des Lebens aus diesem Glauben heraus entsteht. In dieser doppelten Realität seines Lebens hofft Martin Luther ein paar 'Tropfen' des Glaubens von Gott *erhalten* zu haben. „Spero tamen nonnullam guttam fidei, magnis et variis agitata tentationibus me consecutum posseque, si non elegantius, certe solidius de ea dicere, quam literales illi et subtiles nimirum disputatores hactenus disseruerunt, sua ipsorum non intelligentes.“⁵¹⁴ Der von Gott geschenkte und vom Menschen angenommene Glaube verwirklicht für Martin Luther das Wort Gottes, lässt es existenziell wirksam werden und gibt auf diese Weise dem Menschen Anteil an der Wirklichkeit Gottes. „Fides enim sola est salutaris et efficax usus verbi dei.“⁵¹⁵

Das Wort Gottes ist das „Euangelium die de filio suo incarnato, passo, resuscitato et glorificato per spiritum sanctificatorem.“⁵¹⁶ Genau diese Spezifizierung bildet die Deutung des Siegelrings im Brief Martin Luthers an Lazarus Spengler ab. Sie mündet ein in einen der Kernsätze der Rechtferti-

⁵¹³ LDSIA, Bd. 2, Epistola lutheriana ad Leonem Decimum, S. 118, Z. 16ff.

⁵¹⁴ LDSIA, Bd. 2, Tractatus de libertate christiana, S. 120, Z. 9f.

⁵¹⁵ LDSIA, Bd. 2, Tractatus de libertate christiana, S. 124, Z. 21f.

⁵¹⁶ LDSIA, Bd. 2, Tractatus de libertate christiana, S. 124, Z. 18ff.

gungslehre (Röm 1,17): „Iustus ex fide sua vivet.“⁵¹⁷ In seinem Brief an Lazarus Spengler über seinen Siegelring spezifiziert Martin Luther diese Aussage und sagt: „Iustus enim fide vivet, sed fide crucifixi.“⁵¹⁸ Martin Luther begründet seine Erkenntnis über das Verhältnis Gottes zum Menschen und des Menschen zu Gott als eine wechselseitige Gemeinschaftstreue sowohl in seinem »Tractatus de libertate christiana« als auch in seinem Brief an Lazarus Spengler mit diesem Vers aus Römer 1,17. Er formuliert aus einer Sicht die den Menschen bedingungslos aufrichtende Wirkung des Wortes Gottes. Wenn der Mensch auf den von Gott geschenkten 'Tropfen' des Glaubens antwortet und sich für das Vertrauen in die Wirklichkeit und Präsenz des dreifaltigen Gottes im Vollzug seines Lebens entscheidet, dann hat er Anteil an der Ewigkeit Gottes. „Fons enim vivus est saliens in vitam aeternam.“⁵¹⁹ So wie Gott keinen Anfang und kein Ende hat, so hat der Mensch von Gott her keinen Anfang und kein Ende in der Beziehung zu ihm. Er war bei Gott bevor er ins Leben kam und am Ende seines Lebens wird er wieder bei ihm sein. Die wechselseitige Gemeinschaftstreue zwischen Gott und dem Menschen ist ewig, von Gott her ewig gültig.

Findet sich dieses im Brief Martin Luthers an Leo X. durchscheinende Verständnis der *Ewigkeit* als eine Charakterisierung der wechselseitigen Gemeinschaftstreue zwischen Gott und dem Menschen und dem Menschen und Gott auch in seinem Brief über den Siegelring an Lazarus Spengler wieder?⁵²⁰ Explizit kommt der Begriff »Ewigkeit« dort nur 1x in Form des Adjektivs »ewig« vor.⁵²¹ Indirekt spricht Martin Luther von der ewigen Einbindung des Menschen in die Beziehung zu Gott, wenn er mit der Symbolik seines Siegelrings auf »jenes Leben« des Menschen nach seinem irdischen Leben hinweist.⁵²² Die Frage ist, ob die im Brief Martin Luthers an Lazarus Spengler verwendeten systematisch-theologischen Begriffe »selig« und »Seligkeit« sowie die symbolträchtigen Bildwörter »Geister«, »Engel«,

⁵¹⁷ Vgl. LDSA, Bd. 2, Tractatus de libertate christiana, S. 124, Z. 24f.

⁵¹⁸ WA BR 5, Nr. 1628, Luther an Lazarus Spengler in Nürnberg, S. 445, Z. 10f.

⁵¹⁹ LDSA, Bd. 2, Tractatus de libertate christiana, S. 120, Z. 7f.

⁵²⁰ Die Frage wird nach der Betrachtung von Martin Luthers Siegelring und seiner Deutung im Brief an Lazarus Spengler in Kap. 3.4.7 dieser Arbeit positiv beantwortet.

⁵²¹ WA BR 5, Nr. 1628, Luther an Lazarus Spengler in Nürnberg, S. 445, Z. 19.

⁵²² WA BR 5, Nr. 1628, Luther an Lazarus Spengler in Nürnberg, S. 445, Z. 21.

»himmelfarben«, »himmlisch« und »Himmel« unter dem Begriff »Ewigkeit« im Sinne des Eingebunden-Seins des Menschen in die ewige wechselseitige Gemeinschaftstreue Gottes subsumiert werden können und von Martin Luther als synonyme Begriffe und Bilder für die ewig gültige Gemeinschaftstreue zwischen dem dreifaltigen Gott und dem Menschen, die die Rechtfertigungslehre formuliert, verwendet werden.⁵²³

Ausgehend von Römer 10,10 – „Denn wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht.“ – kennzeichnet Martin Luther das *Herz*, das er auch das *Innere* des Menschen nennt, in seinem Brief an Leo X. als den Ort, an dem sich der von Gott herkommende und durch seinen Geist geschaffene Glaube ereignet,⁵²⁴ um in der glaubenden Antwort des Menschen seine äußere Form zu finden. Die äußere Form des Glaubens ist Ausdruck der originalen individuellen religiösen Identität des Menschen. Die Verortung dieses Geschehens im Herzen des Menschen begründet Martin Luther mit der paulinischen Erkenntnis in Römer 10,10: „Corde enim creditur ad iustitiam.“⁵²⁵ Diesen Satz stellt er auch in die Mitte seines Briefes über den Siegelring an Lazarus Spengler: „Denn so man von Herzen gläubt, wird man gerecht.“ Martin Luther unterscheidet zwischen Herz und Seele. Die sich im Herzen des Menschen im Glauben ereignenden Worte Gottes 'saugen' die Seele des Menschen auf. Nicht anders herum, dass die Seele die Worte aufsaugen würde, was zunächst folgerichtiger klingen würde, sondern das Herz nimmt den durch die Worte geweckten Glauben auf, damit diese Worte die Seele heranziehen, 'aufsaugen' können. Die Worte ziehen die Seele und damit den Menschen selbst hinein in die Wirklichkeit Gottes. „Cum autem, haec promissa dei, sint verba sancta, vera, iusta, libera, pacata et universa bonitate plena, fit, ut anima, quae firma fide illis adheret, sic eis uniatur, immo penitus absorbeatur, ut non modo participet, sed saturetur et inebrietur omni virtute eorum.“⁵²⁶ Die Seele des Menschen und damit der Mensch selbst wird zur 'Tochter Gottes', indem sie – indem der Mensch – mit dem

⁵²³ Die Frage wird nach der Betrachtung von Martin Luthers Siegelring und seiner Deutung im Brief an Lazarus Spengler in Kap. 3.4.7 dieser Arbeit positiv beantwortet.

⁵²⁴ Vgl. LDStA, Bd. 2, Tractatus de libertate christiana, S. 126, Z. 12f.; S. 128, Z. 4f.

⁵²⁵ LDStA, Bd. 2, Tractatus de libertate christiana, S. 126, Z. 12.

⁵²⁶ LDStA, Bd. 2, Tractatus de libertate christiana, S. 130, Z. 12ff.

Wort Gottes verschmilzt und eintritt in die prozessuale Gemeinschaftstreue der dreifaltig-ewigen Präsenz Gottes in der Lebenswirklichkeit des Menschen. Der Mensch wird punktuell eins mit Gott. Auf diese Weise wird er einig mit sich selbst, weil er sich als aus seinem ihn verkrümmenden isolierten *Fürsichsein* herausgerufen erfährt, nämlich in der Gemeinschaft mit dem ihn anerkennenden, akzeptierenden, liebenden Gott.

Eine Schülerin in der Oberstufe formulierte das Verschmelzen des Menschen mit der Wirklichkeit Gottes beim Theologisieren über die Dreieinigkeit und die Dreifaltigkeit Gottes so: „Gott hat keinen Anfang und kein Ende. Er ist ewig. Indem er uns berührt, nimmt der uns in seine Ewigkeit hinein. Wir sind ewig. Wir waren bei ihm bevor wir geboren wurden und am Ende unseres Lebens werden wir wieder bei ihm sein.“⁵²⁷ Die Schülerin kannte den Text Martin Luthers nicht, in dem er von der 'zarten Berührung' ('tenerrimus in spiritu') des Menschen durch die göttliche Wirklichkeit spricht, die durch die Verschmelzung von Gottes Wort mit der menschlichen Seele geschieht. „Si enim tactus Christi sanabat, quanto magis hic tenerrimus in spiritu, immo absorptio verbi, omnia quae verbi sunt, animae communicat.“⁵²⁸

In den pathetisch-poetischen Worten Martin Luthers ist seine Begeisterung für die biblisch begründete Erkenntnis von der leistungslosen *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – zu spüren. Die Worte der Schülerin faszinieren durch ihre beim Theologisieren auf der Basis der erworbenen Wissensbildung entstandene und sich entfaltende theologische Sprachfähigkeit. Beide Beschreibungen der zwischen Gott und dem Menschen entstehenden ewigen Beziehung durch das durch den göttlichen Geist geschaffene und wirksam werdende Wort, das sich mit der Seele vereinigt, haben das Ziel, den Menschen über sein isoliertes *Fürsichsein* der Verkrümmung und Verkümmerng hinaus in der Gemein-

⁵²⁷ Vanessa C. (18 Jahre), Qualifikationsphase des Beruflichen Gymnasiums der Kinzig-Schule in Schlüchtern, Jahrgangsstufe 13 (Q3 im Schuljahr 2015/16) – Nach Gott fragen), Grundkurs Evangelische Religion, 13 BG ev2, im Unterrichtsgespräch über die Trinitätslehre am 28.09.2016. Die Schülerin stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

⁵²⁸ LDSIA, Bd. 2 Tractatus de libertate christiana, S. 130, Z. 15ff.

schaft mit Gott zu sehen. Martin Luther zitiert Johannes 1,12: „Dedit eis postestatem filios dei fieri, iis qui credunt in nomine eius“^{Joh 1,12} „529

Wie verhalten sich aus der Perspektive Martin Luthers das *Herz* und die *Seele* des Menschen zueinander? Das Herz ist aus seiner Sicht ein geistiger Ort im Inneren den Menschen. Die Seele ist der Mensch selbst. Der sich im Herzen durch den göttlichen Geist ereignende Glaube formt die Seele, den Menschen, indem die den Glauben bewirkenden Worte mit ihr, mit der Seele, das heißt mit dem Menschen, zusammenschmelzen. Was bereits an anderer Stelle zu sehen war, bestätigt sich in Martin Luthers »Tractatus de libertate christiana«: Die originale individuelle religiöse Identität des Menschen ist Teil seiner individuellen persönlichen Identität, seiner *personal identity*.⁵³⁰ Die Art und Weise wie Martin Luther den Begriff »Seele« im Zusammenspiel mit dem geistgewirkten den Glauben weckenden Wort Gottes in seinem »Tractatus de libertate christiana« einbringt, lässt die Schlussfolgerung zu, dass – jedenfalls aus der Perspektive Martin Luthers – die originale individuelle religiöse Identität des Menschen seine personale individuelle Identität an sich ist. Sie ist aus der Perspektive der Lernenden in der gymnasialen Oberstufe die Identität der Freiheit von den Urteilen der sozialen Netzwerke, in denen sie meinen zu Hause zu sein. Sie ist die Freiheit von allen *social followers*. Sie ist die Freiheit, die die Rechtfertigungslehre formuliert, indem sie den Menschen als 'gut und ganz und schön'⁵³¹ wertschätzen lehrt und ihm diese Wertschätzung als *Botschaft* zusagt. Martin Luther formuliert es so: „Atque haec est Christiana illa libertas, fides nostra, quae facit, non ut ociosi simus aut male vivamus, sed ne cuiquam opus sit lege aut operibus ad iustitiam et salutem.“⁵³² Für Martin Luther ist die innere Freiheit, die die äußere Freiheit zur Folge hat, die erste Wirkung des Glaubens.

Das zweite Wirkungsmerkmal des Glaubens ist die Wertschätzung Gottes: „Fidei enim et hoc officium est, ut eum cui credit, omnium piissima et sum-

⁵²⁹ LDSIA, Bd. 2, Tractatus de libertate christiana, S. 130, Z. 20f.

⁵³⁰ Vgl. Kap. 2.2 dieser Arbeit.

⁵³¹ Zu der Formulierung 'gut und ganz und schön' vgl. Kapitel D. dieser Arbeit, S. 5, Fußnote 3.

⁵³² LDSIA, Bd. 2, Tractatus de libertate christiana, S. 130, Z. 30ff.

ma colat opinone, nempe quod eum veracem et dignum habeat, cui credendum sit.⁵³³ Ist die erste Eigenart des Glaubens die inwendig geistgewirkte und den Menschen stärkende Wertschätzung in den Augen Gottes, so ist die zweite Eigenart des Glaubens die bewusste und entschiedene Antwort des Menschen, die sich aus der Perspektive Martin Luthers nur in der Wertschätzung Gottes durch den Menschen ausdrücken kann. Die Antwort der jugendlichen Lernenden kann sowohl ihr Glaube als auch ihr Nichtglauben-können sein, also die wertschätzende Einbeziehung Gottes in den eigenen Lebensvollzug oder eben seine Nicht-Einbeziehung, und beides kann jeweils ihre originale individuelle religiöse Identität sein.⁵³⁴

Als drittes Wirkungsmerkmal des Glaubens nennt Martin Luther im »Tractatus de libertate christiana« die Verbindung des Menschen mit Christus. „Tertia fidei gratia, incomparabilis est haec, Quod animam copulat cum Christo, sicut sponsam cum sponso, Quo sacramento (ut Apostolus docet) *Christus* et anima efficiuntur una caro, vgl. Eph 5,30 [...]“⁵³⁵ Christus und die Seele des Menschen werden eins in dem im Herzen des Menschen durch die Worte der Verkündigung als dem Medium der Offenbarung geistgewirkten Glauben. Der mit dem Menschen verschmelzende Glaube stellt ihn in die Gemeinschaft mit Gott und ist Ausdruck seiner wesensmäßigen Gemeinschaft mit dem dreifaltigen Gott. Dass Gott den Menschen selbst in der äußersten Form seines isolierten *Fürsichseins* in diese von ihm her vollkommene Gemeinschaftstreue hineinstellt, zeigt der den Vers Römer 1,17 spezifizierende Zusatz in Martin Luthers Brief an Lazarus Spengler '*sed fide crucifixi*', der inhaltlich seine Entsprechung in der Beschreibung der Wirkungsmerkmale des Glaubens im »Tractatus de libertate christiana« findet. Sowohl hier als auch im Brief über den Siegelring ist Christus allein Ursache und Wirkung der *Annahme des Menschen allein aus der Gnade Gottes im Glauben des menschlichen Herzens*. In der originalen individuellen religiösen Identität findet der Glaube seine äußere Form, seine existenziell relevante Realität. Christus übernimmt das ihn verkrümmende isolierte *Fürsichsein* des Men-

⁵³³ LDSiA, Bd. 2, Tractatus de libertate christiana, S. 132, Z. 1ff.

⁵³⁴ Vgl. Kap. 2.3 dieser Arbeit.

⁵³⁵ LDSiA, Bd. 2, Tractatus de libertate christiana, S. 134, Z. 14ff.

schen. Hier bestätigt sich, die Sünde des Menschen als Schuld zu verstehen, die verkehrte, verkrümmte, verkümmerte, zerrissene Lebenshaltung des Menschen, die in bestimmten Lebenssituationen in seinem isolierten *Fürsichsein* spürbar und sichtbar wird.⁵³⁶

Die biblische Begründung für die drei Wesensmerkmale des Glaubens ist bei Martin Luther breit angelegt. Die in den Religionsbüchern genannten reformatorischen Schlüsseltexte bilden sich im »Tractatus de libertate christiana« fast vollständig ab. Martin Luther beruft sich z.B. auf die Auseinandersetzung des Paulus mit der Rechtfertigung in Römer 3,10-30.⁵³⁷ Den Kernsatz dieses Textes bildet der auch in den Religionsbüchern zur Darstellung der Rechtfertigungslehre genannte Vers Römer 3,28 „So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“ Im »Tractatus de libertate christiana« stellt Martin Luther ihn in den Gesamtzusammenhang der Autorisierung der Anschauung über die Rechtfertigung des Menschen durch die paulinische Theologie in Römer 3,10-30. Martin Luther zitiert den Vers Römer 3,28 nicht wörtlich, nimmt aber durch die Zitate von Römer 3,10ff. und 3,23 indirekt Bezug auf ihn, weil er die Quintessenz dieser ihm vorangehenden Verse ist.⁵³⁸ In Römer 3 findet Martin Luther die Begründung für das schuldhaft verkrümmte, ihn verkümmernde isolierte *Fürsichsein* des Menschen und beschreibt es in der religiösen und theologischen Sprache seiner Zeit.⁵³⁹ Es ist nicht durch Einzeltaten begründet, die sich der Mensch zu Schulden kommen ließ, sondern durch die vom Menschen her unvollkommene Treue in der Gemeinschaft mit Gott, die in seiner wesensmäßigen Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe, die ihn an unterschiedliche Rückbindungen weist, ihre Ursache hat.

Martin Luthers Auseinandersetzung mit der Frage nach der Heilswirkung der Werke aufgrund des Gesetzes nimmt im Fortlauf des »Tractatus de li-

⁵³⁶ Vgl. Kap. 1.2 dieser Arbeit.

⁵³⁷ Vgl. LDSIA, Bd. 2, Tractatus de libertate christiana, S. 126, Z. 6ff.

⁵³⁸ Zu den Zitaten von Röm 3,10ff. u. 3,23 vgl. LDSIA, Bd. 2, Tractatus de libertate christiana, S. 126, Z. 6ff.

⁵³⁹ Vgl. LDSIA, Bd. 2, Tractatus de libertate christiana, S. 126, Z. 12ff.

bertate christiana« einen großen Raum ein.⁵⁴⁰ Der in manchen Religionsbüchern ebenfalls als reformatorischer Schlüsseltext genannte Text Römer 7,14-25, insbesondere die Verse 7,22+23, bildet mit der Beschreibung der schuldhaften inneren Verkrümmung des in seinem isolierten *Fürsichsein* gefangenen Menschen für Martin Luther einen weiteren biblischen Ausgangs- und Bezugspunkt für seine Erörterung über die Rechtfertigung des Menschen.⁵⁴¹ „Sicut Paulus dicit, Ro. 7. Condelector legi dei secundum interiorem hominem. Video autem aliam legem^{vgl. Röm 8,23} in membris meis, repugnantem legi mentis meae et captivantem me in legem peccati^{Röm 7,22f.}“⁵⁴² Auf der Negativfolie der angenommenen Heilswirkung durch gute Werke betont Martin Luther die ausschließliche Heilswirkung der göttlichen Gnade. „Libera [scil. opera bona] enim non sunt et *gratiam* dei blasphemant, cuius solius est per fidem iustificare et salvare, [...]“⁵⁴³

Neben Römer 1,17; 3,28 und 7,14-25 beziehen sich die im Religionsunterricht verwendeten Bücher auch auf Römer 10,4 als einem lutherisch-reformatorischen Kardinaltext.⁵⁴⁴ Diesen Vers zitiert Martin Luther im »Tractatus de libertate christiana« wörtlich: „Finis legis Christus ad iustitiam omni credenti.“⁵⁴⁵ Auch dieses Zitat ist im Gesamtzusammenhang von Römer 10 zu sehen, dessen Ausbalancieren der Rechtfertigung allein im Glauben in antithetischer Abgrenzung zur Rechtfertigung aufgrund menschlicher Werke Martin Luthers Gedankengang im »Tractatus de libertate christiana« wie ein roter Faden durchzieht.⁵⁴⁶

⁵⁴⁰ Vgl. LDSa, Bd. 2, Tractatus de libertate christiana, S. 150-182

⁵⁴¹ Zu den in Religionsbüchern genannten bibl. Bezugstexten vgl. im Lehr- und Lernmaterial für den Grundschulbereich: Institut für Lehrerfortbildung Heilsbronn, Auf der Suche, S. 8, und die Erläuterungen zu dieser Seite im zugehörigen Beiheft für den Lehrer. S. in den Religionsbüchern für die gymnasiale Oberstufe: U. Baumann / F. Schweitzer, Religionsbuch Oberstufe, S. 232 u. 245; H. Freudenberg / K. Goßmann, Sachwissen Religion, S.199 u. S. 271.

⁵⁴² LDSa, Bd. 2, Tractatus de libertate christiana, S. 148, Z. 28ff. LDSa, Bd. 2, Tractatus de libertate christiana, S. 176, Z. 29.

⁵⁴³ LDSa, Bd. 2, Tractatus de libertate christiana, S. 156, Z. 28ff.

⁵⁴⁴ Vgl. Institut für Lehrerfortbildung Heilsbronn, Auf der Suche, S. 8, und die Erläuterungen zu dieser Seite im zugehörigen Beiheft für den Lehrer. S. in den Religionsbüchern für die gymnasiale Oberstufe: U. Baumann / F. Schweitzer, Religionsbuch Oberstufe, S. 232 u. 245; H. Freudenberg / K. Goßmann, Sachwissen Religion, S.199 u. S. 271.

⁵⁴⁵ LDSa, Bd. 2, Tractatus de libertate christiana, S. 124, Z. 24.

⁵⁴⁶ Textbezüge zu Röm 10,4; 10, 9; 10,10 vgl. z.B. LDSa, Bd. 2, Tractatus de libertate christiana, S. 124, Z. 22ff.; S. 126, Z. 13; S. 128, Z. 5.

Im Austausch – im Vertauschen – der existenziellen Konstellation des Menschen und der essenziellen Konstellation des Christus verwirklicht sich für Martin Luther Gottes Gnade, seine selbstverständlich-empathische Hinwendung zum Menschen, die ihm durch das geistgewirkte Wort vom Kreuz und von der Auferstehung des Christus in der Zerrissenheit seines Lebens Anerkennung, Akzeptanz und Liebe schenkt.⁵⁴⁷ Das geistgewirkte Wort Gottes ist die Zusage seiner Gnade für den einzelnen Menschen bei seiner Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe. Die Gnade, die durch Christus zum Besitz des inneren Menschen wird⁵⁴⁸, realisiert sich in der glaubenden Antwort des Menschen. „Quae [scil. persona] non operibus neque legibus, sed verbo dei (idest promissione gratiae suae) et fide, iustificatur et salvatur, ut stet gloria maiestati divinae, quae nos non ex operibus iustitiae, quae fecimus nos, sed secundum misericordiam suam^{Tit 3,5} per verbum gratiae suae salvos fecit credentes^{vgl. 1. Kor 1,21}“.⁵⁴⁹ Die Gnade Gottes und der Glaube des Menschen sind in Martin Luthers Gedankengang immer aufeinander bezogen. Der Glaube ist die antwortende Konsequenz der Gnade Gottes. Im Glauben wird die Gnade Gottes zu einem Wesensmerkmal des inwendigen Menschen.⁵⁵⁰ Der Mensch ist erfüllt von Gottes Gnade. Er kann deshalb gnädig über sich selbst und über andere denken, sich selbst und andere als begnadet, gerechtfertigt, als gut, ganz und schön empfinden.

Dem Gedankengang des »Tractatus de libertate christiana« folgend ereignen sich die hier herausgestellten drei Wirkungsmerkmale des Glaubens im Prozess der wechselseitigen Beziehung zwischen dem sich zum Menschen selbstverständlich-empathisch hinwendenden Gott und dem darauf antwortenden Menschen. Die Aufrichtung, die leistungslose *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – des in sich verkrümmten, verkümmerten Menschen geschieht im Wechselspiel zwischen Gnade und Glaube, zwischen der selbstverständlich-empa-

⁵⁴⁷ Vgl. Kap. 1.3 dieser Arbeit: „Er wechselt mit uns wunderbar: Fleisch und Blut nimmt er an und gibt uns in seins Vaters Reich die klare Gottheit dran. / Er wird ein Knecht und ich ein Herr; das mag ein Wechsel sein! Wie könnt es doch sein freundlicher, das herze Jesulein, das herze Jesulein.“ (Evang. Gesangbuch EG 27,4+5); vgl. dazu auch Kap. 1.2 dieser Arbeit.

⁵⁴⁸ Vgl. LDSIA, Bd. 2, Tractatus de libertate christiana, S. 138, Z. 17f.

⁵⁴⁹ LDSIA, Bd. 2, Tractatus de libertate christiana, S. 156, Z. 18ff.

⁵⁵⁰ Vgl. LDSIA, Bd. 2, Tractatus de libertate christiana, S. 138, Z. 17f.

thischen Hinwendung Gottes zum Menschen und der bewussten Entscheidung des Menschen in seiner antwortenden Hinwendung zu Gott. „Christus plenus est *gratia*, vita, et salute, Anima plena est peccatis morte et damnatione, Intercedat iam *fides*, et fiet, ut Christi sint peccata, mors et infernus. Animae vero *gratia*, vita et salus.“⁵⁵¹

Im Vergleich zur Verwendung des Begriffes »Gnade« kommt der Begriff »Glaube« im »Tractatus de libertate christiana« häufiger vor. Der Glaube des Menschen – seine antwortende Haltung gegenüber Gott – steht hier thematisch für Martin Luther im Mittelpunkt. *Sola fide*, einen der vier Exklusivartikel seiner Rechtfertigungslehre, führt Martin Luther in dieser frühen Schrift in zahlreichen Varianten aus. Als Beispiel sei hier genannt. „*Fides enim sola est salutaris et efficax usus verbi dei*, [...]. [...] *Neque enim verbum dei, operibus ullis, sed sola fide suscipi et coli potest*, Ideo clarum est, ut solo verbo anima opus habet ad vitam et iustitiam, ita *sola fide* et nullis operibus iustificatur, Si enim alio quopiam iustificari posset, verbo non haberet opus, ac per hoc nec fide.“⁵⁵²

Hier wie auch an den anderen Stellen bezieht Martin Luther seine Aussagen über die Wirkungsweise der göttlichen Gnade im Glauben, die sich in Christus manifestiert, durchgängig auf die Schrift. Auch wenn er den Exklusivartikel *sola scriptura* nicht expressis verbis einführt, ist der exklusive Stellenwert der Schrift als Quelle seiner Rechtfertigungslehre auf diese Weise normiert. Stellvertretend seien zwei bedeutende Schriftbezüge genannt. „Ro. 10: [...] *Finis legis Christus ad iustitiam omni credenti*^{Röm 10,4}. Et Ro. 1. *Iustus ex fide sua vivet*^{Röm 1,17}“⁵⁵³ „[...] *sola fides sufficiat ad salutem* [...]“⁵⁵⁴ Oder: „*Hoc nomine fides sola est iustitia Christiani hominis, et omnium praeceptorum plenitudo*.“⁵⁵⁵

Das *solus Christus* führt Martin Luther im »Tractatus de libertate christiana« nicht explizit in der Zusammensetzung dieser beiden Wörter auf. Er stellt je-

⁵⁵¹ LDSIA, Bd. 2, Tractatus de libertate christiana, S. 134, Z. 23ff.

⁵⁵² LDSIA, Bd. 2, Tractatus de libertate christiana, S. 124, Z. 21ff.

⁵⁵³ LDSIA, Bd. 2, Tractatus de libertate christiana, S. 124, Z. 22ff.

⁵⁵⁴ LDSIA, Bd. 2, Tractatus de libertate christiana, S. 142, Z. 4f.

⁵⁵⁵ LDSIA, Bd. 2, Tractatus de libertate christiana, S. 138, Z. 7f.; zur Verwendung der vier Exklusivartikel der Rechtfertigungslehre vgl. auch Kap. 1.1, Kap. 1.3 u. Kap. 3.2 (in den Fußnoten) dieser Arbeit.

doch durch die Metapher von Bräutigam und Braut für den sich mit der menschlichen Seele vereinenden Christus die solistische Position des Christus heraus.⁵⁵⁶ Nur – allein – Christus bewirkt unser Sein in der ewig gültigen von Gott her vollkommenen Gemeinschaft mit ihm, unsere *Annahme allein aus Gnade im Glauben*: „[...] sed in fide filii dei.“⁵⁵⁷ Die Betonung der Exklusivität der Rolle des Christus auf dem Hintergrund der Auseinandersetzung mit dem Verständnis des päpstlichen Amtes tritt hier deutlich zutage. Insgesamt lässt die Schrift keinen Zweifel an Martin Luthers Auffassung, dass die von Gott her aufgerichtete Treue zum Menschen und die darauf antwortende Haltung des Menschen *allein* durch Christus *real* und *existenziell* relevant werden kann.

Martin Luther stellt fest, dass in dem prozessualen Ineinandergreifen von *sola gratia* und *sola fide* aufgrund des *allein* in der Schrift – *sola scriptura* – bezeugten Christus in seiner exklusiven Heilsbedeutung – *solus Christus* – *allein der Glaube* die in der Anerkennung, Akzeptanz und Liebe begründete innere Freiheit bewirkt, die den Menschen befähigt, die Herausforderungen des Lebens in äußerer Freiheit anzunehmen. Gesetze und kirchliche Handlungsanweisungen sind im Gegensatz dazu fremdbestimmte Hilfskonstruktionen zur Regelung des Lebens. „Unde Cerimoniae in vita Christiana alio loco habendae non sunt, quam quod fabros et artifices habentur praeparamenta illa, ad aedificandum et operandum disposita, quae non in hoc parantur, ut aliquid sint aut maneant, sed quod sine iis, aedificari aut fieri nihil possit, perfecta enim structura deponuntur.“⁵⁵⁸

Die Hinwendung zum Nächsten ist für Martin Luther die Folge der *allein* im Glauben entstehenden inneren und äußeren Freiheit. „Ecce sic fluit ex fide, charitas et gaudium in domino, et ex charitate hilaris, libens, liber animus ad sponte serviendum proximo, ita ut nullam habeat rationem, gratitudinis ingratitudinis, laudis ac vituperii, lucri aut damni.“⁵⁵⁹ Auf der Grundlage der originalen individuellen religiösen Identität des Menschen, die in der selbst-

⁵⁵⁶ Vgl. LDSIA, Bd. 2, Tractatus de libertate christiana, S. 134, Z. 15ff.

⁵⁵⁷ LDSIA, Bd. 2, Tractatus de libertate christiana, S. 176, Z. 29; vgl. auch S. 146, Z. 2ff.

⁵⁵⁸ LDSIA, Bd. 2, Tractatus de libertate christiana, S. 182, Z. 9ff.

⁵⁵⁹ LDSIA, Bd. 2, Tractatus de libertate christiana, S. 164, Z. 28ff.

verständlich-empathischen Hinwendung des dreifaltigen Gottes zu ihm ihren Ursprung hat und die im Glauben ihre innere und äußere Form findet, folgt die selbstverständlich-empathische Hinwendung des Menschen zu seinem Nächsten. „Ideo sicut pater coelestis nobis in Christo, gratis auxiliatus est, ita et nos debemus gratis per corpus et opera eius, proximo nostro auxiliari, et unusquisque alteri, Christus quidam fieri, ut simus mutuum Christi, et Christus idem in omnibus, hoc est vere Christiani.“⁵⁶⁰

Die vier Exklusivpartikel – *sola fide*, *sola gratia*, *sola scriptura*, *solus Christus* – prägen Martin Luthers »Tractatus de libertate christiana« aus dem Jahr 1520, den er zusammen mit einem Begleitschreiben an Papst Leo X. schickt. Die ausgesprochene und die nicht ausgesprochene Orientierung Martin Luthers an den vier Exklusivpartikeln kennzeichnet nicht nur die Theologie Martin Luthers, sondern sie ist auch ein Kennzeichen seiner originalen individuellen religiösen Identität. Spiegelt sich diese Sicht in der Beschreibung seines Siegelrings im Brief an Lazarus Spengler, dessen Symbolik er das '*Merkzeichen*' seiner Theologie nennt, wider?

Schauen wir zunächst, ob auch die in zeitlicher Nähe zu seinem Brief an Lazarus Spengler über den Siegelring verfasste Disputation Martin Luthers über das Wesen des Menschen – die »Disputatio de homine« aus dem Jahr 1536 – eine inhaltliche Nähe zum '*Merkzeichen*' seiner Theologie aufweist.

3.3.2 Die Disputation über den Menschen – »Disputatio de homine« (1536)

Auch wenn die Rechtfertigungslehre nicht das direkte Thema der »Disputatio de homine« ist, bestimmt sie inhaltlich die Sicht Martin Luthers, die er in der dialogischen Auseinandersetzung zwischen der philosophischen und theologischen Wesensbestimmung des Menschen herausarbeitet und als Grundlage für eine Promotionsdisputation formuliert.⁵⁶¹ Die 40 Thesen entstanden im Jahr 1536 in einer Folge von fünf Thesenreihen, die Martin Luther als Dekan der Theologischen Fakultät in Wittenberg für sechs Promo-

⁵⁶⁰ LDSIA, Bd. 2, Tractatus de libertate christiana, S. 166, Z. 17ff.; vgl. S. 174, Z. 3ff.

⁵⁶¹ Vgl. W. Härle, Einleitung zur LDSIA, Bd. 1, S. XXXVII.

venden verfassen musste und in deren Zentrum er den reformatorischen Schlüsselsatz aus Römer 3,28 stellte: „So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“⁵⁶²

Die Betrachtung der 40 Thesen der »Disputatio de homine« bestätigt, dass die Lehre und die Botschaft von der Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – *sola fide, sed fide crucifixi* – für die Entfaltung der originalen individuellen religiösen Identität als Teil der personalen individuellen Identität des Menschen eine authentisierende, persönlichkeitsbildende Bedeutung hat. Die Rechtfertigungslehre knüpft an die Wesenseigenschaft des Menschen an, sich durch die um sich selbst kreisende Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe in die Situation des ihn verkrümmenden isolierten *Fürsichseins* hinein zu taktieren. Aus theologischer Sicht richtet die Botschaft von der Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – *sola fide, sed fide crucifixi* – den Menschen aus dieser Verkrümmung auf. Das – so Martin Luther – kann die vernunftorientierte philosophische Anthropologie nicht.⁵⁶³

Martin Luther arbeitet in seinen Thesen heraus, dass die Theologie und die Philosophie den Menschen aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten. Die Philosophie nimmt den irdischen Menschen in den Blick, also aus Martin Luthers Sicht nur einen Teil des menschlichen Wesens. Die Theologie betrachtet den Menschen in seiner durch die schöpfungsgemäße Gottebenbildlichkeit zur Ewigkeit bestimmten Wesenseigenschaft.⁵⁶⁴ Die theologische und die philosophische Betrachtung des menschlichen Wesens sind insofern miteinander verknüpft, als die philosophische Betrachtung aus der Perspektive der Vernunft erkennt, dass der Mensch nicht nur diesseitig – irdisch

⁵⁶² Vgl. W. Härle, Einleitung zur LDStA, Bd. 1, S. XXXVII; zu Röm 3,28 vermerkt die revidierte Fassung der Lutherbibel von 2017 in der Fußnote: „Wörtlich: »dass der Mensch aus Glauben gerechtfertigt wird, ohne Werke des Gesetzes«. Durch diesen Hinweis, der das 'allein' als interpretierenden Zusatz Luthers erweist und sich die ursprüngliche Nennung des Glaubens an erster Stelle zu eigen macht, wird der Schwerpunkt der lutherischen Theologie, der auf dem *sola fide* liegt, betont und durch die satzbautechnische Voranstellung die Rechtfertigung im Glauben der Rechtfertigung aufgrund der Werke vorgeordnet. Der ursprünglichste Wortlaut des Textes Röm 3,28 bestätigt also das spätere 'allein' – das *sola fide* – Martin Luthers.“

⁵⁶³ Vgl. W. Härle, Einleitung zur LDStA, Bd. 1, S. XXXVIII.

⁵⁶⁴ Vgl. W. Härle, Einleitung zur LDStA, Bd. 1, S. XXXVIII.

– ist, sondern auch zugleich eine jenseitige – ewige – Bestimmung hat, weil er in der ebenbildlichen Beziehung zu Gott steht und Anteil an seinem ewigen Wesen hat.⁵⁶⁵ Für Martin Luther ist die Feststellung des Apostels Paulus in Römer 3,28 „So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“ – oder wörtlicher „[...] dass der Mensch aus Glauben gerechtfertigt wird, ohne Werke des Gesetzes.“ – die Wesensbestimmung und die Wesenskonstellation des Menschen.⁵⁶⁶ Der Mensch entscheidet sich prozessual, immer wiederkehrend für die aus seiner theologischen Wesenskonstellation folgende Lebenshaltung des Gottvertrauens als Teil seiner personalen Identität oder er entscheidet sich dagegen.

Die Thesen der »Disputatio de homine« gliedern sich in zwei Abschnitte. In den Thesen 1 bis 19 beschreibt Martin Luther die philosophische Sicht des Menschen, um ihr dann mit innerem Engagement – begeistert sozusagen – die theologische Perspektive in den Thesen 20 bis 40 gegenüberzustellen.⁵⁶⁷ Hier betrachtet Martin Luther das Wesen des Menschen aus der Perspektive seiner biblisch-theologisch begründeten ewigen Vollendung in der Wirklichkeit Gottes. Er spricht von der 'herrlichen künftigen Gestalt' des Menschen (These 36): „36. Sicut et tota creatura, nunc subiecta vanitati, materia Deo est ad gloriosam futuram suam formam.“⁵⁶⁸ Die irdische Existenz erscheint demzufolge als die der künftigen jenseitigen Herrlichkeit vorausgehende Zwischenzeit (These 39). Diese Sicht einer zeitlichen Aufeinanderfolge von Zeit und Ewigkeit und die Fokussierung auf die jenseitige Vollendung des menschlichen Wesens sind auf dem Hintergrund der sich in der bloßen Diesseitigkeit erschöpfenden philosophischen Betrachtung des Menschen zu sehen und als ein von Martin Luther bewusst und markant gesetzter Gegenpol zu verstehen. Die Lebensgeschichte Martin Luthers zeigt, dass die selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes zu ihm –

⁵⁶⁵ Vgl. These 4 bis 9 der »Disputatio de homine«, LDStA, Bd. 1, S. 664, Z. 1ff; W. Härle weist in seiner Einleitung darauf hin, vgl. LDStA, Bd. 1, S. XXXVIII.

⁵⁶⁶ Vgl. These 4 bis 9 der »Disputatio de homine«, LDStA, Bd. 1, S. 668, Z. 1ff; W. Härle weist in seiner Einleitung darauf hin, vgl. LDStA, Bd. 1, S. XL.

⁵⁶⁷ Vgl. dazu auch W. Härle, Einleitung zur LDStA, Bd. 1, S. XXXVIII; Die Thesen der »Disputatio de homine« stehen in: LDStA, Bd. 1, 663ff.

⁵⁶⁸ LDStA, Bd. 1, Disputatio de homine, S. 668, Z. 10f.

und zu allen Menschen – *allein aus Gnade im Glauben* im Hier und Jetzt sein Lebensthema war. Mit der Rechtfertigungslehre, die er in allen ihren Facetten an den unterschiedlichsten Stellen seines Wirkens entfaltete, lockte er sich selbst heraus aus den Verkrümmungen seines Lebens und Glaubens im existenziellen Kampf um die Freundschaft Gottes. Es ging ihm um die Gestaltung des irdischen Lebens im Bewusstsein des Vertrauens auf den ihn – und alle Menschen – akzeptierenden Gott.

In dem dieser Schlussfolgerung vorausgehenden Gedankengang der Thesen 4 bis 6 statuiert Martin Luther die Sichtweise des Menschen aus der Perspektive der philosophischen Anthropologie. Die Vernunft – so sagt er – unterscheidet den Menschen vom Tier, mit dem ihn lediglich die Sterblichkeit verbindet. Die Vernunft ist aus seiner Sicht die Verwalterin und Gestalterin des menschlichen Lebens (These 5). Insofern steht sie im Einklang mit dem biblisch bezeugten Schöpfungsauftrag in Genesis 1,28 (Thesen 7 und 8). Die Grenze der philosophischen Erfassung des menschlichen Wesens liegt aus Martin Luthers Perspektive darin, dass die Vernunft kein Bewusstsein über sich selbst hat. Sie erkennt sich erst im Rückblick auf ihre Auswirkungen (These 10). Martin Luther begründet seine Sichtweise, indem er zu zeigen versucht, dass das aristotelische Vier-Ursachen-Prinzip über die philosophische Betrachtung des menschlichen Wesens hinausreicht (Thesen 12 bis 17). Die Vernunft kann die Körperlichkeit des Menschen (*causa materialis*) nur andeutungsweise erkennen (These 12). Die wirkende Ursache (*causa efficiens*), nämlich die Erschaffung des Menschen durch Gott, ist nach Martin Luther nicht Gegenstand ihres Denkens (These 13 und 14). Die zweckhafte Ursache (*causa finalis*) kennt die Philosophie nur im Blick auf die irdische Existenz des Menschen (These 13 und 14), nicht im Blick auf das aus theologischer Perspektive beschriebene Aufgehobensein des Menschen in der das irdische Leben überschreitenden ewigen Beziehung zu dem dreifaltigen Gott (Thesen 15 bis 17). Von der Seele (*causa formalis*) – so Martin Luther – hat die Vernunft keine Vorstellung (Thesen 15 bis 17).⁵⁶⁹ Martin Luther zeigt in den Thesen 1 bis 19 seiner »Disputatio de homine«,

⁵⁶⁹ Vgl. dazu auch W. Härle, Einleitung zur LDSIA, Bd. 1, S. XXXIX.

dass der Mensch über die philosophische Betrachtung seines Wesens hinausgehend nur aus theologischer Sicht Anteil an der Ewigkeit Gottes hat und in diesem Sinne selbst ewig ist. Er charakterisiert den Menschen als eine Einheit von Leib (*causa materialis*) und Seele (*causa formalis*). Als solcher ist er Geschöpf Gottes (*causa efficiens*) und steht in der ewig gültigen Beziehung der Gemeinschaftstreue (*causa finalis*) zur befreienden Wirklichkeit Gottes, die Christus ihm öffnet (These 23).

Die Integration des Menschen in die über die irdische Existenz hinausweisende und hinausgehende Dimension der göttlichen Wirklichkeit, sein ewiges Sein bei Gott, fehlt in der philosophischen Anthropologie. Sie ist nach Martin Luther allein Gegenstand der theologischen Betrachtung des Menschen (Thesen 20 bis 23). Nur in Gott kann der Mensch sich selbst erkennen (These 17).

In den Thesen 20 bis 30 entfaltet Martin Luther seine Überzeugung, dass eine Charakterisierung des menschlichen Wesens, das die Dimensionen seines existenziellen und essenziellen Wesens vollständig umfasst, nur unter den Aspekten der theologischen Anthropologie erfolgen kann. Der Mensch findet nicht aus eigener Kraft aus seinem ihn verkrümmenden isolierten *Fürsichsein* heraus. Er braucht die Rückbindung an Gott (These 29 und 30).

Zwei Merkmale seines Wesens machen die theologische Definition des Menschen aus. Das erste Merkmal seines Wesens ist die ihm schöpfungsgemäß gegebene Einheit von Leib und Seele, das zweite Merkmal ist seine Gottebenbildlichkeit (These 21). Aus diesen beiden Wesensmerkmalen des Menschen leitet Martin Luther die beiden Lebensaufgaben des Menschen ab, nämlich die Zeugung von Nachkommenschaft und die durch den Herrschaftsauftrag in Genesis 1,28 bestimmte Aufgabe, die Schöpfung autonom zu verwalten (These 21). Martin Luther leitet den Herrschaftsauftrag für den Menschen von dessen Bestimmung zur Gottebenbildlichkeit her, der bestehen bleibt, auch wenn der Mensch auf der anderen Seite der Sündhaftigkeit verhaftet ist und bleibt (These 22). „Wichtig [...] ist, dass unabhängig vom Fall ein rundes Ja gesagt wird zur Zusammengehörigkeit von recht verstan-

dener imago Dei und rechtem Gebrauch des generare und dominari.⁵⁷⁰ Auf den ersten Blick eher unvermittelt und wenig folgerichtig folgert Martin Luther aus der dem Menschen eigenen untrennbaren und gottebenblichen Verbundenheit von Leib und Seele die Unsterblichkeit des Menschen (These 21).

Wie ist diese Schlussfolgerung auf dem Hintergrund der in These 3 festgehaltenen Tatsache der Sterblichkeit des Menschen zu sehen? Im Gegensatz zur philosophischen Anthropologie, die den zeitlichen Tod des Menschen mit seinem ewigen Tod gleichsetzt (These 3), formuliert Martin Luther in These 21 die christliche Überzeugung, dass der zeitliche Tod des Menschen in sein ewiges Sein bei Gott hineinführt.⁵⁷¹ Bereits in seiner irdischen Existenz hat der Mensch durch Christus Anteil an diesem ewigen Sein bei Gott (Thesen 23 und 36). Das schuldhaftes Verwobensein in die ihn verkrümmenden Strukturen des irdischen Lebens, die Martin Luther mit den Begriffen »Sünde« und »Macht des Teufels« als Folge des »Sündenfalls« bzw. des »Falls« beschreibt und dessen Konsequenz eben der zeitliche Tod des Menschen ist (These 22, aber auch These 25, 33, 34 und 39), ändert daran nichts. Das Gegenteil wird in These 33 dokumentiert: „33. Certe, qui iustificandum dicit, peccatorem et iniustum, ac ita reum coram Deo asserit, sed per gratiam salvandum.“⁵⁷² Der in seinem ihn verkrümmenden isolierten *Fürsichsein* verkümmerte Mensch ist angewiesen auf die Gnade, in die Gott ihn durch das Wirken seines Geistes einbindet (These 27). *Allein durch Christus, allein im Glauben* erfährt sich der Mensch in der Größe seines zur Ewigkeit bestimmten Wesens, das über seine irdische Existenz hinausreicht (These 23). „23. Nec nisi per filium Dei Christum Iesum liberanda (si credat in eum) et vitae aeternitate donanda.“⁵⁷³

Im Hintergrund der sich in der »Disputatio de homine« entfaltenden theologischen Anthropologie Martin Luthers steht die sie begründende paulinische Aussage aus Römer 3,28 (These 32). „32. Paulus Rom. 3. Arbitramur homi-

⁵⁷⁰ G. Ebeling, Lutherstudien Bd. II, Disputatio de homine, 3. Teil, S. 106.

⁵⁷¹ Vgl. G. Ebeling, Lutherstudien Bd. II, Disputatio de homine, 3. Teil, S. 126.

⁵⁷² LDStA, Bd. 1, Disputatio de homine, S. 668, Z. 4f.

⁵⁷³ LDStA, Bd. 1, Disputatio de homine, S. 666, Z. 14f.

nem iustificari fide absque operibus, breviter hominis definitionem colligit dicens: hominem iustificari fide.“⁵⁷⁴ Diese Wesensbestimmung des allein durch die Gnade im Glauben durch Christus gerechtfertigten Menschen bildet die Quintessenz der »Disputatio de homine«. Martin Luther folgert, dass das Wesen des Menschen sowohl durch die verkrümmenden Strukturen der irdischen Wirklichkeit als auch durch die ihn aufrichtenden Strukturen der göttlichen Wirklichkeit bestimmt wird (These 38). „38. Talis est homo in hac vita ad futuram formam suam, cum reformata et perfecta fuerit imago Dei.“⁵⁷⁵ Aus der Perspektive der theologischen Anthropologie ist das Wesen des Menschen immer in diesem zweidimensionalen Wirklichkeitsbezug zu betrachten. Beides formt das Bewusstsein des Menschen. Die Einbindung in die Wirklichkeit Gottes durch Christus *allein aus Gnade im Glauben* befreit ihn von dem Druck, sich bei seiner Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe aus eigener Kraft aus den schuldhaften Strukturen der irdischen Wirklichkeit herauszuarbeiten (These 39). „39. Interim in peccatis est homo, et indies vel iustificatur vel polluitur magis.“⁵⁷⁶ Der Mensch reicht in die Wirklichkeit Gottes hinein und die Wirklichkeit Gottes präsentiert sich in der Wirklichkeit des Menschen. Das macht seine Bestimmung zur Ewigkeit aus – eine befreiende Wesensbestimmung, die sich der philosophischen Anthropologie entzieht. „40. Hinc Paulus ista rationis Regna nec mundum dignatur appellare, sed schema mundi potius vocat.“⁵⁷⁷

Die Schlussthesen der »Disputatio de homine« korrespondieren den Aussagen in These 22 über die auf die Gnade Gottes angewiesene sündenverwobene Situation des Menschen. „22. Post lapsum vero Adae subiecta potestati Diaboli, peccato et morti, utroque malo suis viribus insuperabili, et aeterno.“⁵⁷⁸ *Christus allein* kann den Menschen aus dieser Lage befreien, wenn er seine originale individuelle religiöse Identität als eine Haltung des Gottvertrauens versteht (These 23). „Hominem iustificari fide.“⁵⁷⁹ Die The-

⁵⁷⁴ LDStA, Bd. 1, Disputatio de homine, S. 668, Z. 1ff.

⁵⁷⁵ LDStA, Bd. 1, Disputatio de homine, S. 668, Z. 14f.

⁵⁷⁶ LDStA, Bd. 1, Disputatio de homine, S. 668, Z. 16f.

⁵⁷⁷ LDStA, Bd. 1, Disputatio de homine, S. 668, Z. 18f.

⁵⁷⁸ LDStA, Bd. 1, Disputatio de homine, S. 666, Z. 12f.

⁵⁷⁹ These 32 im Anschluss an Röm 3,28; vgl. LDStA, Bd. 1, Disputatio de homine, S. 668, Z. 2f.

sen der »Disputatio de homine« spiegeln Martin Luthers Auseinandersetzung mit Römer 3,28 wider. Sie stellen diesen Schlüsseltext in das Zentrum der Aussagen, die aus dem Blickwinkel Martin Luthers unter den Aspekten theologischer Anthropologie festgehalten werden müssen. Die theologische Anthropologie bestimmt den Menschen als einen von Gott *allein aus Gnade durch Christus im Glauben* angenommenen Menschen. „Das ist eine Sicht, die ganz zu Luthers Theologie stimmt: Die Frage nach dem Menschen ist eben die nach seiner Rechtfertigung vor Gott, oder umgekehrt: die Rechtfertigungsthematik ist nichts anderes als die theologische Antwort auf die Grundfrage nach dem Menschen.“⁵⁸⁰ Die Philosophie konzentriert und begrenzt das Wesen des Menschen auf die ihm eigene Vernunft. Zugleich aber ermöglicht sie durch die der Vernunft innewohnende Erkenntnis, dass das Wesen des Menschen sich in ihr nicht erschöpfend erschließt, die Betrachtung des menschlichen Wesens in seiner gottebenbildlich-ewigen Dimension. Die zweidimensionale Ausrichtung des menschlichen Wesens auf sein irdisches und sein ewiges Dasein hin formt aus Martin Luthers Sicht die personale Identität des Menschen. Die originale individuelle religiöse Identität und die *personal identity* des Menschen sind aus Martin Luthers Sicht wie sie sich in den Thesen der »Disputatio de homine« darstellt, identisch. Martin Luther formuliert in den Thesen der »Disputatio de homine« seine Rechtfertigungslehre. Sie enthalten die Kernaussagen seiner Theologie. Ergeben sich unter diesem Aspekt inhaltliche Verbindungen zu Martin Luthers Brief an Lazarus Spengler über das *'Merkzeichen' seiner Theologie*? Enthält der Brief an Lazarus Spengler bereits Aussagen über den Menschen, die sich in den Thesen der »Disputatio de homine« widerspiegeln? Ebenso ist umgekehrt zu fragen, ob sich der Vers Römer 10,10, den Martin Luther in seinem Brief an Lazarus Spengler in den Mittelpunkt der Beschreibung seines Siegelrings stellt, indirekt in der »Disputatio de homine« abbildet, obwohl er hier nicht explizit genannt wird.

Die gleiche Frage stellt sich auch im Blick auf den Vers Römer 1,17, den Martin Luther ebenfalls in das Zentrum seines Briefes an Lazarus Spengler

⁵⁸⁰ G. Ebeling, Lutherstudien Bd. II, Disputatio de homine, 3. Teil, S. 79.

stellt, um die Symbolik des Siegelrings getreu seiner Haltung, dass alles, was geglaubt werden kann, allein durch den Inhalt der Schrift – *sola scriptura* – zu belegen. Die Betrachtung von Römer 1,17 spielt in der theologischen Entwicklung Martin Luthers, die zur Entfaltung seiner biblisch begründeten und sich an den Aussagen des Apostels Paulus orientierenden Rechtfertigungslehre führt, eine entscheidende Rolle. So jedenfalls liest es sich in Martin Luthers »Vorrede zu den lateinischen Schriften«. Sie soll im Folgenden untersucht werden. Die Frage lautet: Gibt es einen Kristallisationspunkt, der sich von der Deutung des Siegelrings in Martin Luthers Brief an Lazarus Spengler aus dem Jahr 1530 herkommend, in der »Vorrede zu den lateinischen Schriften« wiederfindet?

3.3.3 Die »Vorrede zum ersten Band der Wittenberger Ausgabe der lateinischen Schriften« – »Praefatio« (1545)

In der autobiografisch konzipierten »Vorrede zu den lateinischen Schriften« aus dem Jahr 1545 stellt Martin Luther sein durch Gottes Gnade – *sola gratia* – geprägtes Menschenbild und sein durch Christus – *solus Christus* – vollendetes Gottesbild in den Gesamtzusammenhang seiner eigenen theologischen Entwicklung.

Die Vorrede erschien unter dem Datum 5. März 1545 mit dem ersten Band der Gesamtausgabe der lateinischen Schriften ohne eine besondere lateinische Überschrift.⁵⁸¹ „Der Text diente eben der Einführung in diesen Band, der als einziger der lateinischen Ausgabe noch zu den Lebzeiten Luthers erschien. Er hat damit seinen bestimmten Ort in der Publikationsgeschichte von Luthers literarischer Hinterlassenschaft; Luther reflektierte das Geschehen in den Anfangsjahren seiner öffentlichen Wirksamkeit, und angesichts der Situation der Zeit und des Verfassers trägt dieser Text gewiss auch den Charakter eines Vermächnisses.“⁵⁸² Wenn auch die Deutung seines Siegelrings unter der Überschrift, ein 'Merkzeichen' seiner Theologie zu sein, als ein Vermächtnis Martin Luthers anzusehen ist, dann stellt sich die Frage, ob

⁵⁸¹ Vgl. Johannes Schilling, Einleitung zur LDStA, Bd. 2, S. XXXII.

⁵⁸² Johannes Schilling, Einleitung zur LDStA, Bd. 2, S. XXXIII.

sich das eine Vermächtnis in dem anderen widerspiegelt.

In der »Praefatio« schildert Martin Luther die historischen Ereignisse, die die Entfaltung seiner theologisch-reformatorischen Erkenntnis von der *Annahme des Menschen allein aus der Gnade Gottes im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – herausforderten und begleiteten. Den Wendepunkt seiner Entwicklung vom römisch-katholischen Mönch zum Verfechter der reformatorischen Haltung, dass die Gerechtigkeit Gottes die selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes zum Menschen ist, ordnet er zeitlich und inhaltlich seiner Auslegung des Römerbriefs in den Jahren 1515/16 zu.⁵⁸³ Martin Luther schaut zurück auf das Jahr 1519 und seine erneute Beschäftigung mit den Psalmen, der er sich auf dem Hintergrund seiner Vorlesungen – vor allem der über den Römerbrief – meinte, professioneller stellen zu können.⁵⁸⁴ Martin Luther zitiert den ersten Satz aus Römer 1,17: „iustitia Dei revelatur in illo.“⁵⁸⁵ Diese Aussage, durch die sich ihm – so schildert er es im Rückblick – Gott als strafender und durch zeitliche und ewige Strafen über den Menschen richtender Gott zeigte, stand seinem Vertrauen, dieser strafende Gott könne an den existenziellen Herausforderungen seines Lebens teilnehmen, entgegen.⁵⁸⁶ Er führte ihn immer weiter in sein ihn verkrümmendes isoliertes *Fürsichsein* hinein. Das Gefühl, den Forderungen des so verstandenen Gottes nicht genügen zu können, ihm immer etwas schuldig zu bleiben, machte ihm die Gemeinschaft mit ihm zur Qual.

Die Entdeckung der ihn aus seinem isolierten *Fürsichsein* befreienden Gerechtigkeit Gottes empfand Martin Luther so, als ob sich ihm der Eingang zum Paradies geöffnet hätte. „Ibi iusticiam Dei coepi intelligere eam, qua iustus dono Dei vivit, nempe ex fide, et esse hanc sententiam, Revelari per Euangelium iusticiam Dei, scilicet passivam, qua nos Deus misericors iustificat per fidem, sicut scriptum est: iustus ex fide vivit. Hic me prorsus rena-

⁵⁸³ Vgl. LDSIA, Bd. 2, Vorrede zum ersten Band der Wittenberger Ausgabe der lat. Schriften, S. 504, Z. 14ff.

⁵⁸⁴ Vgl. LDSIA, Bd. 2, Vorrede zum ersten Band der Wittenberger Ausgabe der lat. Schriften, S. 504, Z. 13ff.

⁵⁸⁵ LDSIA, Bd. 2, Vorrede zum ersten Band der Wittenberger Ausgabe der lat. Schriften, S. 504, Z. 18f.

⁵⁸⁶ Vgl. LDSIA, Bd. 2, Vorrede zum ersten Band der Wittenberger Ausgabe der lat. Schriften, S. 504, Z. 23ff.

tum esse sensi, et apertis portis in ipsam Paradisum intrasse.“⁵⁸⁷

Was hatte Martin Luther entdeckt? Martin Luther hatte die Gerechtigkeit Gottes in einer doppelten Zuordnung entdeckt. Sie ist sowohl Gott als auch dem Menschen zugeordnet. Die Gerechtigkeit Gottes ist die Gerechtigkeit, die Gottes Wesen ausmacht, zugleich aber ist sie die Gerechtigkeit, mit der Gott den Menschen beschenkt, durch ihn – den Menschen – zu einem Gerechten macht; die Gerechtigkeit Gottes ist aus Martin Luthers Sicht eine *passive* Gerechtigkeit, sie geschieht an uns ohne unsere Aktivität, zugleich aber ist diese *passive* Gerechtigkeit ein Wesensmerkmal Gottes.⁵⁸⁸

Wie ist das zu verstehen? Indem Martin Luther nicht nur dem Menschen im Blick auf das Wesensmerkmal der Gerechtigkeit als eine *passive* Rolle zuschreibt, sondern auch Gottes Haltung im Blick auf das *ihm* eigene Wesensmerkmal der Gerechtigkeit als eine *passive* Haltung charakterisiert, bringt er zum Ausdruck, dass die Gerechtigkeit sowohl vom Menschen als auch von Gott her eine von jeglicher Handlung unabhängige wesensmäßige Gegebenheit ist. Der Mensch *ist* gerecht durch die Gerechtigkeit, die zum Wesen Gottes gehört und dem Menschen durch Christus *im Glauben* zu eigen wird, indem sie durch die geistgewirkten Worte der Verkündigung mit dem Wesen des Menschen verschmilzt. Gottes Gerechtigkeit als ein Ist-Zustand qualifiziert Gott – und hier bringt Martin Luther einen anderen Begriff ins Spiel – als *barmherzig*.⁵⁸⁹ Das barmherzige Sein und das daraus folgende barmherzige Handeln Gottes als Ausdruck seiner ihm eigenen wesensmäßigen Gerechtigkeit prädestinieren den Menschen als *gerecht*. Diese dem Menschen zugeeignete Gerechtigkeit, die Gott wesensmäßig *ist*, wird im Glauben des Menschen existenziell real. Sie geschieht „nempe ex fide“. ⁵⁹⁰ Der barmherzige Gott trägt seine Gerechtigkeit in den Menschen hinein, die dieser im Glauben realisiert – oder eben nicht realisieren möchte.

⁵⁸⁷ LDSIA, Bd. 2, Vorrede zum ersten Band der Wittenberger Ausgabe der lat. Schriften, S. 506, Z. 3ff.

⁵⁸⁸ Vgl. LDSIA, Bd. 2, Vorrede zum ersten Band der Wittenberger Ausgabe der lat. Schriften, S. 506, Z. 3ff.

⁵⁸⁹ Vgl. LDSIA, Bd. 2, Vorrede zum ersten Band der Wittenberger Ausgabe der lat. Schriften, S. 506, Z. 5f.

⁵⁹⁰ LDSIA, Bd. 2, Vorrede zum ersten Band der Wittenberger Ausgabe der lat. Schriften, S. 506, Z. 4.

„*lustus ex fide vivet*.“⁵⁹¹

Der *Barmherzigkeit* Gottes, mit der er durch Jesus Christus seine *Gerechtigkeit* im Menschen wirkt, korrespondiert auf der Seite des Menschen der durch den göttlichen Geist geweckte und auf die Gnade Gottes antwortende Glaube des gerechtfertigten Menschen, des *Gerechten*. Wie lässt sich diese doppelte Anwendung des Begriffes »Gerechtigkeit« – auf Gott *und* auf den Menschen – in einen Terminus fassen, der sowohl der göttlichen Qualifikation als auch der menschlichen Prädestination entspricht? Wilfried Härle prägt dafür den Begriff der »Gemeinschaftstreue«.⁵⁹² „Es hat sich gezeigt, dass die üblicher Weise mit 'Gerechtigkeit' übersetzten altorientalischen und alttestamentlichen Begriffe (*ma'at* und *sədaqah*) am besten wiederzugeben sind durch Begriffe und Formulierungen wie 'Gemeinschaftstreue', 'gemeinschaftsgemäßes Verhalten' oder 'das dem gemeinschaftlichen Lebenszusammenhang dienende Verhalten'.“⁵⁹³

Der Blick in die »Praefatio« bestätigt das in Kapitel 1.3 dieser Arbeit herausgearbeitete Verständnis der Rechtfertigung des Menschen als seine *Annahme allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* –, die sich von Gott her in der vollkommenen Gemeinschaft mit dem Menschen und vom Menschen her in der unvollkommenen Gemeinschaft mit Gott, Wilfried Härle folgend in der wechselseitigen Gemeinschaftstreue, realisiert. Die vom Menschen her unvollkommene Gemeinschaftstreue mit Gott bedingt den prozessualen Charakter der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* –, weil der Mensch in seiner Unvollkommenheit stets aufs Neue auf die Gnade – auf die selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes zu ihm – angewiesen ist. Seine wesensmäßige existenzielle Unvollkommenheit führt den Menschen immer wieder in sein schuldhaftes isoliertes *Fürsichsein* hinein. Immer wieder ruft Gott ihn durch die im Kreuz Christi sichtbare selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes zum Menschen aus seinem isolierten *Fürsichsein* heraus,

⁵⁹¹ LDStA, Bd. 2, Vorrede zum ersten Band der Wittenberger Ausgabe der lat. Schriften, S. 506, Z. 6.

⁵⁹² Vgl. W. Härle, *Luthers reformatorische Entdeckung – damals und heute*, S.11; vgl. dazu Kap. 1.3 dieser Arbeit.

⁵⁹³ W. Härle, *Luthers reformatorische Entdeckung – damals und heute*, S. 11f.

indem er ihn durch die *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben* – *sola fide, sed fide crucifixi* – in seine Gerechtigkeit, in sein Werk, in seine Kraft, in seine Weisheit, in seiner Stärke, in sein Heil und in seine Herrlichkeit – in die Gemeinschaft mit ihm – hineinruft. Die Antwort des Menschen – sein Glaube – ist die durch den göttlichen Geist geweckte Motivation, in der vollkommen-unvollkommenen Gemeinschaftstreue mit Gott zu leben. Das heißt: „*lustus ex fide vivit.*“⁵⁹⁴

Der Blick in die »Praefatio« bestätigt auch die in Martin Luthers »Tractatus de libertate christiana« herausgearbeitete Erkenntnis, dass die *Ewigkeit* Gottes im Verhältnis zur Frage der *Ewigkeit* des Menschen so zu verstehen ist, dass der Mensch an der Ewigkeit Gottes Anteil hat und auf diese Weise unvollkommen ewig ist.⁵⁹⁵ Diese Sichtweise ist auf alle Wesensmerkmale Gottes übertragbar. In seiner »Praefatio« buchstabiert Martin Luther außer des Ewigseins auch andere Wesensmerkmale Gottes durch und wendet sie auf das Verhältnis Gottes zum Menschen und des Menschen zu Gott an. „*Discurrebam deinde per Scripturas, ut habebat memoria, et colligebam etiam in aliis vocabulis Analogiam. Ut opus Dei, id est, quod operatur in nobis Deus, virtus Dei, qua nos potentes facit, Sapientia Dei, qua nos sapientes facit, Fortitudo Dei, Salus Dei, Gloria Dei.*“⁵⁹⁶ Auch die weiteren von Martin Luther angeführten biblisch belegten Wortverbindungen charakterisieren das Wesen Gottes und gleichzeitig nominieren diese Wortverbindungen deren Inhalt als Gottes Gabe im Menschen.

So wie der Mensch Anteil an der Gerechtigkeit Gottes hat, indem Gott diese – seine – Gerechtigkeit im Menschen realisiert, so hat der Mensch auch Anteil am Werk Gottes, an seiner Kraft, an seiner Weisheit, an seiner Stärke an seinem Heil und an seiner Herrlichkeit. In der Gemeinschaft Gottes mit dem Menschen und des Menschen mit Gott ist Gottes Werk vollkommen so wie er selbst vollkommen kräftig, weise, stark, heil und herrlich ist. Das Werk des Menschen in seiner Gemeinschaft mit Gott ist unvollkommen. Der

⁵⁹⁴ LDSIA, Bd. 2, Vorrede zum ersten Band der Wittenberger Ausgabe der lat. Schriften, S. 506, Z. 3 bzw. Röm 1,17.

⁵⁹⁵ Vgl. Kap. 3.3.1 dieser Arbeit.

⁵⁹⁶ LDSIA, Bd. 2, Vorrede zum ersten Band der Wittenberger Ausgabe der lat. Schriften, S. 506, Z. 8ff.

Mensch ist unvollkommen kräftig, weise, stark, heil und unvollkommen herrlich, und doch hat er an allen diesen Wesensmarkmalen Gottes durch Christus Anteil, mehr noch: die Wesensmerkmale Gottes bilden sich im Menschen ab und kommen dort zur Wirkung. Der Mensch *ist* beides zugleich, *simul iustus et peccator*.

„Ein Stückchen von Gott steckt in jedem von uns drin.“⁵⁹⁷ Das Theologisieren jugendlicher Schülerinnen und Schüler schafft eigene Worte für den systematisch-theologischen Inhalt der Rechtfertigungslehre, die Martin Luther am Ende seiner »Vorrede zum ersten Band der lateinischen Schriften« herausstellt. Im Anschluss an Römer 1,17 entfaltet er mit spürbarem inneren Engagement den Begriff der »Gerechtigkeit Gottes« und begründet die *Lehre von der Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – mit dem Wesen Gottes, das auf dem Weg mit Christus im Menschen wirksam wird. Alle vier Exklusivpartikel der Rechtfertigungslehre kommen in der »Praefatio« zum Tragen: die Berufung auf die Schrift (*sola scriptura*), die selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes zum Menschen (*sola gratia*) durch Christus (*solus Christus*), die im Glauben (*sola fide*) ihre existenzielle Relevanz für den Menschen entfaltet.

Die Frage lautet an dieser Stelle: Gibt es eine inhaltliche Entsprechung zwischen der in der »Vorrede zum ersten Band der lateinischen Schriften« beschriebenen Rechtfertigungslehre zu dem fünfzehn Jahre vorher von Martin Luther im Brief über den Siegelring an Lazarus Spengler als '*Merkzeichen*' seiner *Theologie* formulierten Inhalt des Glaubens? Hatte Martin Luther möglicherweise das '*Merkzeichen*' seiner *Theologie* – die sogenannte Lutherrose – im Kopf, als der in der »Praefatio« auf seine theologische Entwicklung zurückschaute und dabei seine Entdeckung der doppelten Gerechtigkeit beschrieb? Vor Augen jedenfalls hatte er das '*Merkzeichen*' seiner *Theologie*, weil er ja den Siegelring an seinem Daumen trug.⁵⁹⁸

3.4 Der Siegelring – seine Symbolik und seine Theologie

⁵⁹⁷ Vgl. Kap. 1.4 dieser Arbeit – Äußerung eines Oberstufen-Schülers im Gespräch über die Gottesebenbildlichkeit des Menschen.

⁵⁹⁸ Vgl. Kap. 3.2 dieser Arbeit.

Der Text für die textkritische Betrachtung des Briefes an Lazarus Spengler über den Siegelring lässt sich so gliedern, dass die Kernaussagen auch optisch im Mittelpunkt stehen. Die Termini, die Martin Luther zur Beschreibung seiner Theologie verwendet, werden dabei als systematisch-theologische Begriffe und als symbolisch zu deutende Bildwörter nebeneinander betrachtet. Die Bezeichnung »Symbol« wird Folgenden im Sinne Pauls Tillichs verwendet. Aus seiner Sicht haben Symbole einen Anteil an der Wirklichkeit Gottes. „Sie öffnen das Göttliche dem Menschlichen und das Menschliche dem Göttlichen.“⁵⁹⁹ Neben den systematisch-theologischen Begriffen und den symbolträchtigen Bildwörtern stehen die auffällig genauen farbensymbolischen Charakterisierungen, die Martin Luther in der Deutung seines Siegelringwappens vornimmt.

Die Frage lautet: Bildet sich im *'Merkzeichen' seiner Theologie* die Rechtfertigungslehre Martin Luthers in Entsprechung zu ihrer Darstellung in der Abhandlung über die christliche Freiheit – »Tractatus de libertate christiana« (1520), in der Disputation über den Menschen – »Disputatio de homine« (1536) und in der Vorrede zum ersten Band der Wittenberger Ausgabe der lateinischen Schriften – »Präfatio« (1545) ab? Finden sich im Brief an Lazarus Spengler zusätzlich zu den in den genannten Schriften weitere Aspekte der Rechtfertigungslehre?

„197. An Lazarus Spengler“⁶⁰⁰
Veste Koberg, 8. Juli 1530

1. Abschnitt

Systematisch-theologische Begriffe	Farbensymbolische Charakterisierungen	Symbolträchtige Bildwörter

Gnad und Friede in Christo ! Ehrbarer, gütstiger, lieber Herr und Freund ! Weil Ihr begehrt zu wissen, ob mein Petschaft⁶⁰¹ recht treffen sei, will ich Euch mein erste Gedanken anzeigen zu guter Gesellschaft, die ich auf mein Petschaft wollt lassen, als in ein

Merkzeichen meiner Theologie.

Das erst sollt ein

⁵⁹⁹ P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. I, S. 279

⁶⁰⁰ WA BR 5, Nr. 1628, Luther an Lazarus Spengler in Nürnberg, S. 445, Z. 1-22.

⁶⁰¹ Luther ist (wahrscheinlich) eine Zeichnung oder Beschreibung für den Siegelring zugesandt worden, der im Auftrag des Kurprinzen für Luther (in Nürnberg?) in Arbeit war. (Quelle dieser Information: K. Aland, Luther-W Bd. 10 (digitale Ausgabe), S. 373 Anm. 543.

<i>Kreuz</i>		

sein,

	<i>schwarz</i>	

mit

		<i>Herzen</i>

das seine natürliche

	<i>[rote] Farbe</i>	

hätte, damit ich mir selbst Erinnerung gäbe, daß der

<i>Glaube</i>		

zu den

<i>Gekreuzigten</i>		<i>[Gekreuzigten]</i>

uns

<i>schlig</i>		

macht.

<i>Denn so man von Herzen gläubt, wird man gerecht.</i>		

2. Abschnitt

Ob's nu wohl em

	<i>schwarz</i>	

<i>Kreuz</i>		

ist, unortifiziert und soll auch wehe tun, noch läßt es das

		<i>Herz</i>

in seiner

	<i>[roten] Farbe</i>	

verderbt die Natur nicht, das ist, es tötet nicht, sondern behält lebendig.

<i>Iustus enim fide vivet, sed fide crucifixi.</i>		

3. Abschnitt

Solch

		<i>Herz</i>

aber soll mitten in einer

	<i>weißen</i>	<i>Rosen</i>

stehen, anzuzeigen, daß der

<i>Glaube</i>		

<i>Freude,</i>		

<i>Trost</i>		

und

<i>Friede</i>		

gibt, darumb soll die

		<i>Rose</i>

	<i>weiß</i>	

und nicht

	<i>rot</i>	

sein; denn

	<i>weiße Farbe</i>	

ist der

		<i>Geister</i>

und aller

		<i>Engel</i>

Farbe.

4. Abschnitt

Solche

		<i>Rose</i>

steht in einem

		<i>himmel-</i>

	<i>farbenen</i>	

Felde, daß solche

<i>Freude</i>		

im

<i>Geist</i>		

und

<i>Glauben</i>		

ein Anfang ist der

		<i>himmlischen</i>

<i>Freude</i>		

zukünftig, ist wohl schon drinnen begriffen und durch

<i>Hoffnung</i>		

gefaßt, aber noch nicht offenbar ist. Und in solch Feld einen

	<i>gilden</i>	<i>Ring</i>

dass solche

<i>Seligkeit</i>		

im

		<i>Himmel</i>

<i>ewig</i>		

währet und kein Ende hat und auch köstlich über alle Freude und Güter, so wie das

		<i>Gold</i>

das höchst, köstlichst Erz ist.

5. Abschnitt

<i>Christus</i>		

unser lieber

<i>Herr</i>		

sei mit Euren

<i>Geist</i>		

bis in

<i>jenes Leben,</i>		

Amen.⁶⁰²

Die Synopse der systematisch-theologischen Begriffe, der farbsymbolischen Charakterisierungen und der symbolträchtigen Bildwörter erschließt die inhaltlichen Schwerpunkte der Deutung des Siegelringwappens. Der Text zeigt fünf Abschnitte. Der erste Abschnitt stellt das »schwarze Kreuz« und das »rote Herz« in den Mittelpunkt. Er schließt mit dem Zitat von Römer 10,10 „Denn so man von Herzen gläubt, wird man gerecht.“ Die sich im Glauben des Menschen durch Christus wechselseitig ereignende Gemeinschaftstreue zwischen Gott und dem Menschen macht den Menschen »selig«. Martin Luther begründet diese These mit der Textstelle Römer 10,10. Er verwendet hier den Begriff »selig« als Synonym für den paulinischen Begriff »gerecht«.

Der zweite Abschnitt vertieft die Verknüpfung der beiden symbolischen Begriffe »Kreuz« und »Herz« als Zeichen für die ineinander verwobene Wirklichkeit Gottes mit der Lebenswirklichkeit des Menschen, die durch die ihnen zugeordneten Farben Schwarz und Rot zum Ausdruck kommt. Die Begründung für diesen Blick auf das Leben des Menschen, das als ein durch Leiden und Tod begrenztes Leben erfahren wird, findet Martin Luther in dem an den Propheten Habakuk (2,4) angelehnten reformatorischen Schlüsseltext Römer 1,17 „*justus enim fide vivit*“, dessen Aussage er durch den Zusatz „[...] *sed fide crucifixi*.“ spezifiziert.

Im dritten Abschnitt des Briefes steht die »Freude« im Mittelpunkt. Aus der

⁶⁰² K. Aland, Luther-W Bd. 10 (digitale Ausgabe), S. 211 – unter Angleichung an die gültige Rechtschreibung.

Freude entsteht – so Martin Luther – eine tragende Lebenshaltung, die er mit den Begriffen »Trost« und »Friede« wiedergibt. So wie das »Kreuz« und das »Herz« im ersten und zweiten Abschnitt des Briefes durch die Farben Schwarz und Rot charakterisiert werden, so werden im dritten Abschnitt die »Freude« und die ihr zugeordneten Begriffe »Trost« und »Friede« durch die Zuweisung der Farbe Weiß und mit dem als Passepartout eingefügten Symbol der Rose näher gedeutet.

Der vierte Abschnitt des Briefes nimmt den Begriff »Freude« noch einmal auf. Er ordnet der *Freude* als Ausdruck der Wirklichkeit Gottes die Himmelfarbe Blau zu und verankert sie zugleich im auf die Wirklichkeit Gottes antwortenden Glauben des Menschen. Das Zusammenspiel der im himmelfarbenen Feld stehenden Freude und dem Anteil, den der Mensch im Glauben – *sola fide* – daran hat, schafft eine Lebenshaltung, die von der *Hoffnung* geprägt ist und das ihn verkrümmende isolierte *Fürsichsein* des Menschen im Prinzip überwindet: „[...] itzt wohl schon drinnen begriffen und durch *Hoffnung* gefasset, aber noch nicht offenbar.“⁶⁰³ Dem Begriff »Hoffnung« korrespondieren in diesem Abschnitt die Begriffe »Seligkeit« und »ewig«, denen die Farbe Gold und das Symbol des »Himmels« deutend zugeordnet werden. »Seligkeit« steht als Synonym für die »Hoffnung«. Die »Hoffnung« des Menschen ist seine »Seligkeit«. Dabei ist der Begriff »Seligkeit« ein Begriff, der die doppelte Perspektive des Begriffes »Hoffnung« dokumentiert, nämlich den Ursprung der *Hoffnung* in der ewigen göttlichen Wirklichkeit einerseits und ihre Realität in der an der Ewigkeit Gottes teilnehmenden Lebenswirklichkeit des Menschen andererseits.

Den fünften Abschnitt des Briefes bildet eine mit 'Amen' abschließende Segensformel, die in Entsprechung zum Anfang des Briefes Christus – *solus Christus* – in seine Beziehung zum Menschen und damit den Menschen in die Gemeinschaftstreue mit Gott hineinruft. Die doxologisch geprägte Formel am Ende des Briefes an Lazarus Spengler will den im *Herzen* des Menschen als gekreuzigter Christus präsenten Christus im *Geist* des Menschen beheimatet wissen – heute im Glauben vorweggenommen in die Ewigkeit

⁶⁰³ WA BR 5, Nr. 1628, Luther an Lazarus Spengler in Nürnberg, S. 445, Z. 17f.

des Menschen, der ewig ist.

Der Begriff des »Glaubens« verbindet die fünf Abschnitte des Briefes, explizit genannt in den Abschnitten eins bis vier und vorausgesetzt im fünften Abschnitt. Die Untersuchung der einzelnen Briefabschnitte wird zeigen, wie sich die Rechtfertigungslehre Martin Luthers in dem seinen Siegelring deutenden Brief an Lazarus Spengler als dem *'Merkzeichen' seiner Theologie* abbildet und wie sich die vier, die Rechtfertigungslehre komprimierenden, Exklusivpartikel in den systematisch-theologischen Begriffen und in den durch die vier Farben markierten symbolträchtigen Bildwörtern widerspiegeln.

An die Untersuchung der Aussagen in den fünf genannten Briefabschnitten schließt sich eine Betrachtung über die Wirklichkeit Gottes und die Wirklichkeit des Menschen im Spiegel der vier von Martin Luther den symbolträchtigen Bildwörtern zugedachten Farben an. Darauf folgt die Betrachtung der Wirklichkeit Gottes und der Wirklichkeit des Menschen aus der Perspektive der Materialien, aus denen der Siegelring gefertigt wurde, und im Spiegel der Rose, die dem Siegelwappen den Namen Lutherrose gegeben hat. Schließlich soll gezeigt werden, dass der Daumensiegelring Martin Luthers die *Lehre* und die *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – in sich trägt.

3.4.1 Das schwarze Kreuz und das rote Herz als Symbol für die Präsenz des Christus

Der 1. Abschnitt des Briefes

Der Begriff »Herz« wird in Martin Luthers Brief über die Symbolik seines Siegelwappens als Substantiv viermal verwendet, dreimal setzt ihn Martin Luther selbst ein, einmal steht er in dem von ihm zitierten Vers Römer 10,10. Martin Luther ordnet an allen Stellen dem Begriff »Herz« die »rote« Farbe zu.

In der Theologie Martin Luthers steht das rote *Herz*, das zusammen mit dem Kreuz die Mitte seines Siegelringwappens bildet, nicht nur für das körperliche Leben. Es steht für das Innere des Menschen, für den Ort, an dem

der Glaube des Menschen lebendig ist. Das schlagende *rote Herz* steht für die physische Lebendigkeit des Menschen. Im übertragenen Sinn steht das schlagende *rote Herz* für die Lebendigkeit der Gemeinschaftstreue zwischen Gott und dem Menschen, die im Glauben des Menschen ihre Antwort auf die selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes zu ihm findet. In der Zuordnung der gewöhnlichen Farbe Rot zu dem Bild des Herzens als einem Symbol für das Innere des Menschen bildet sich das Zusammenspiel der Wirklichkeit Gottes und der Wirklichkeit des Menschen und die Einbindung des Menschen in die ewige Wirklichkeit Gottes ab.

Die Betrachtung des »Tractatus de libertate christiana« zeigte, dass Martin Luther bereits zehn Jahre vor dem Brief an Lazarus Spengler das »Herz« als einen psychisch-geistigen Ort des Menschen versteht, an dem sich im Glauben die Worte Gottes ereignen und die Seele des Menschen 'aufsaugen', also eins werden mit ihm selbst.⁶⁰⁴ Auch im »Tractatus de libertate christiana« verortet Martin Luther das Geschehen *der Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – im Herzen des Menschen aufgrund der paulinischen Erkenntnis aus Römer 10,10: „Corde enim creditur ad iustitiam“.⁶⁰⁵ Das Herz als der für die Gefühle, für die Gedanken und die bewussten Glaubensentscheidungen des Menschen stehende Ort, ist eine durchgängige Sicht Martin Luthers auf das Wesen des Menschen.

Das »Herz«, das Innere des Menschen, ist der Ort seiner Emotionen und seiner Gefühle, die sich von dort her zu seinen Gedanken und zu seinem Handeln in Bezug zu den Herausforderungen des eigenen und des fremden Lebens formen. Das entspricht dem im Doppelgebot der Liebe vorausgesetzten Verständnis des Begriffes »Herz«: „Und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieb haben *von ganzem Herzen*, von ganzer Seele und mit *all* deiner Kraft.“ (5. Mose 6,5).⁶⁰⁶ Auch im biblischen Kontext steht das »Herz« im übertragenen Sinne für den Ort der Emotionen des Menschen, für den Ort

⁶⁰⁴ Vgl. dazu Kap. 3.3.1 dieser Arbeit.

⁶⁰⁵ LDSA, Bd. 2, Tractatus de libertate christiana, S. 126, Z. 12.

⁶⁰⁶ Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers 2017; auch Lev 19,18; Dtn 6,5 u. Mt 22,37-39parr.

der entstehenden Gedanken und Entscheidungen, also für das Innere des Menschen.

Das Verständnis des »Herzens« wie es sich in Martin Luthers Deutung seines Siegelrings darstellt, klingt auch in den bereits beschriebenen Komponenten des Begriffes »Barmherzigkeit« im Blick auf die Barmherzigkeit Gottes an. Gottes Barmherzigkeit ist sein Mitgefühl mit dem Menschen in seinem isolierten *Fürsichsein*, in seiner Verkümmern und Verkrümmung, in seiner verkehrten Lebenshaltung. Gottes Barmherzigkeit ist seine Empathie – seine selbstverständliche Hinwendung zum Menschen bei seiner Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe, aber auch seine Solidarität im Leiden und in der Not.⁶⁰⁷ Unter der Prämisse des personalen Redens von den Eigenschaften Gottes entspringt seine Barmherzigkeit dem Ort seiner Emotionen, seiner Gefühle, seiner Gedanken und seiner Entscheidungen – seinem *Herzen*, dem *Herzen* Gottes. Es gibt also eine Entsprechung zwischen dem *Herzen* des Menschen und dem *Herzen* Gottes, die in der wechselseitigen Gemeinschaftstreue zwischen Gott und dem Menschen als dem Ausdruck der *Lehre* und der *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben* – *sola fide, sed fide crucifixi* – ihre äußere und ihre innere Form findet. Die Barmherzigkeit Gottes, die sein vergebendes Handeln als seine selbstverständlich-empathische Hinwendung zum Menschen – seine Gnade, *sola gratia* – ist, entspringt seinem *Herzen*. Dieses sowohl auf den Menschen als auch auf Gott bezogene Verständnis des Begriffes »Herz« als einem inneren Ort in der jeweiligen personalen Konstitution Gottes und des Menschen, die im Brief Martin Luthers an Lazarus Spengler zur Symbolik seines Siegelrings zum Tragen kommen, wird durch das Hineinstellen des *schwarzen Kreuzes* in das *rote Herz* konkretisiert. Martin Luther sagt: „Das erst sollt ein Kreuz sein, schwarz *im Herzen*, das seine *natürliche Farbe* hätte, damit ich mir selbs Erinnerung gäbe, daß der Glaube an den Gekreuzigten uns selig machet.“⁶⁰⁸ An dieser Stelle steht der Begriff »Herz« genauso wie in Matthäus 22,37-39parr und im »Tractatus

⁶⁰⁷ Vgl. Kap. 1.3 dieser Arbeit.

⁶⁰⁸ WA BR 5, Nr. 1628, Luther an Lazarus Spengler in Nürnberg, S. 445, Z. 5ff.

de libertate christiana« für das Innere des Menschen. Es steht für die bewusste Antwort des Menschen auf das Angebot der selbstverständlich-empathischen Hinwendung Gottes zu ihm, es steht für den Ort, an dem im Menschen die Worte des Glaubens ihren Raum gewinnen und die Seele 'aufsaugen', also den ganzen Menschen hineinziehen in die Wirklichkeit Gottes. Diese Wirklichkeit Gottes wird durch das *schwarze Kreuz im roten Herzen* charakterisiert. Das Kreuz ist das Kreuz Christi und als solches Teil der Wirklichkeit Gottes. Weil es aber auch ein Symbol für das Leid, für den Tod, für die Schuld und das schuldhaft isolierte *Fürsichsein* des Menschen ist, fließen in dem durch das *schwarze Kreuz* gekennzeichneten *roten Herzen* die Wirklichkeit Gottes und die Wirklichkeit des Menschen ineinander. Der Mensch hat Anteil an der Wirklichkeit Gottes, weil Gott Anteil an der Wirklichkeit des Menschen haben will. Das *schwarze Kreuz im roten Herzen* ist Ausdruck der in Christus – *solo Christo* – wechselseitigen Gemeinschaftstreue zwischen Gott und dem Menschen, die sich durch den göttlichen Geist als die selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes zu ihm – *sola gratia* – in der Lebenswirklichkeit des Menschen realisiert. Das *schwarze Kreuz im roten Herzen* impliziert die Barmherzigkeit Gottes, die sein vergebendes Handeln als seine selbstverständlich-empathische Hinwendung zum Menschen, seine Gnade – *sola gratia* – ist. Den Begriff »Gnade« muss Martin Luther in der Deutung seines Siegelrings nicht mehr nennen, er erschließt sich aus den anderen systematisch-theologischen Begriffen in ihrer Zuordnung zu den farbensymbolischen Charakterisierungen der symbolträchtigen Bildwörter.

Wird es beim Theologisieren mit dem Zeichen des *schwarzen Kreuzes im roten Herzen* als einem Gemeinschaftssiegel für die wechselseitige Gemeinschaftstreue zwischen Gott und dem Menschen gelingen, die Lernenden auf dem Hintergrund ihrer Lebenswirklichkeit neugierig zu machen auf die Wirklichkeit Gottes? Wird es beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring gelingen, auf der Basis seiner Deutung der Wirklichkeit Gottes in der Wirklichkeit des Menschen mit den Lernenden zu entdecken, dass Gott Ahnung von den Gefühlen und Gedan-

ken, von der Hoffnung der Lernenden in Situationen der Not und in dem sie verkrümmenden isolierten *Fürsichsein* hat? Wird die *Gnade Gottes* als seine selbstverständlich-empathische Hinwendung zu den Menschen beim Theologisieren mit den Lernenden über die systematisch-theologischen Begriffe und die farbigen, symbolträchtigen Bilder des Siegelrings als die dauerhafte und wesenseigene dreifaltige Wirkungsweise Gottes für sie existenziell relevant zur Sprache kommen? Werden die Schülerinnen und Schüler beim Theologisieren mit den systematisch-theologischen Begriffen und den farbigen, symbolträchtigen Bildern des Siegelringwappens eigene theologisch reflektierte, adäquate Worte und Bilder für die Rechtfertigungslehre finden? Werden sie die systematisch-theologischen Begriffe und die farbigen, symbolträchtigen Bilder – das *schwarze Kreuz im roten Herzen* – an ihren Glauben erinnern, so wie Martin Luther sich von seinem Siegelringwappen an seinen Glauben 'erinnern' lassen will? Werden die systematisch-theologischen Begriffe und die farbigen, symbolträchtigen Bilder des Siegelringwappens die Lernenden motivieren, ihre originale individuelle religiöse Identität zu reflektieren oder sie neu zu entdecken und zu entfalten? Martin Luther beschreibt seine originale individuelle religiöse Identität mit dem Wort »selig«. Der Glaube an den Gekreuzigten macht ihn, macht uns selig.⁶⁰⁹

Was bedeutet »selig«? „Das Adjektiv mittelhochdeutsch *sælec*, althochdeutsch *sālig* »wohlgeartet, gut, glücklich; gesegnet; heilsam«, niederländisch *zalig* »selig«, selig altenglisch *sælig*, altisländisch *sælligr* »glücklich« ist die altgermanische Weiterbildung eines älteren Adjektivs, das noch in gotisch *sēls* »tauglich, gütig«, schwedisch *säll* »glücklich« und altenglisch *un sæle* »boshaft« erscheint. Als abgeleitetes Substantiv steht daneben mittelhochdeutsch *sælde* »Güte, Glück, Segen, Heil« (althochdeutsch *sālda*, altenglisch *sæld*, altisländisch *sæld*), das im Neuhochdeutschen durch *Seligkeit* (mittelhochdeutsch *sælec*-, althochdeutsch *sālicheit*) abgelöst wurde. Außerhalb des Germanischen ist wohl griechisch *hiláskomai* »ich stimme günstig, gnädig« und vielleicht lateinisch *solari* »trösten« verwandt; weitere

⁶⁰⁹ WA BR 5, Nr. 162B, Luther an Lazarus Spengler in Nürnberg, S. 445, Z. 6f.

Beziehungen bleiben ungewiss. Nicht verwandt ist das unter *Seele* behandelte Wort.⁶¹⁰

Das Wort »Seele« kommt in Martin Luthers Beschreibung seines Siegelrings nicht vor. Es steht – wie wir bereits im »Tractatus de libertate christiana« gesehen haben – bei Martin Luther für den Menschen selbst.⁶¹¹ Dieses Verständnis des Begriffes »Seele« ist hier vorausgesetzt. Aber nicht nur bei Martin Luther steht das Wort »Seele« für den Menschen, auch bei der Suche danach, was »Bildung« meint, haben wir gesehen, dass das, was sich dem Menschen einprägt, sich in seiner *Seele* einprägt, zu einem Teil seiner personalen Identität wird.⁶¹²

Die semantische Betrachtung des Wortes »selig« zeigt, dass es die Seele, also den ganzen Menschen meint. »Selig« zu sein ist eine von Gott her gegebene Konstitution des Menschen, die im Glauben an den gekreuzigten Christus – *sola fide, sed fide crucifixi* – erfahrbar wird. Aus der Perspektive Martin Luthers charakterisiert der Begriff »selig« das Wesen und das Bewusstsein des Menschen, der sich *im Glauben allein aus der Gnade Gottes angenommen* weiß. Dieser Mensch kann als *glücklich, getröstet*, sich selbst und anderen gegenüber als *gnädig gestimmt* bezeichnet werden. Martin Luther gebraucht durch sein den ersten Abschnitt des Briefes an Lazarus Spengler abschließendes Zitat von Römer 10,10 die Begriffe »selig« und »gerecht« synonym. „Denn so man von Herzen gläubt, wird man [*selig*] gerecht.“⁶¹³ In der ewig gültigen Gemeinschaftstreue mit dem dreifaltigen Gott erfährt sich der Mensch im Glauben – *sola fide* – als gerechtfertigt. Die Botschaft von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben* – *sola fide, sed fide crucifixi* – wird für ihn real als *Seligkeit*, als Glück und Heil durch seine Antwort auf das Angebot des Aufgerichtet-werdens aus den Verkrümmungen seines Lebens. Dass diese *Seligkeit* den Menschen einbindet in die Wirklichkeit Gottes, die Martin Luther durch die Begriffe »himmlisch«, »Himmel« beschreibt, wird im vierten Abschnitt seines Briefes an La-

⁶¹⁰ Entspr. Abschnitt unter »selig«, in: Duden – Das Herkunftswörterbuch.

⁶¹¹ Vgl. Kap. 3.3 dieser Arbeit, Abs. 1); vgl. LDSA, Bd. 2, Tractatus de libertate christiana, S. 130, Z. 12ff.

⁶¹² Vgl. Kap. 2.1.3 dieser Arbeit.

⁶¹³ WA BR 5, Nr. 1628, Luther an Lazarus Spengler in Nürnberg, S. 445, Z. 7f.

zarus Spengler deutlich. Im hier zunächst zu betrachtenden zweiten Abschnitt des Briefes beleuchtet Martin Luther die begrenzte Lebenswirklichkeit des Menschen und versteht sie unter Berufung auf Römer 1,17 als eine – *sola gratia* und *sola fide* – in die Wirklichkeit Gottes eingebundene Lebenswirklichkeit.

3.4.2 Das schwarze Kreuz und das rote Herz als Bild für den Inhalt des Glaubens

Der zweite Abschnitt des Briefes

Die systematisch-theologische Vergewisserung zu Beginn dieser Arbeit und die Auseinandersetzung mit dem Glaubensbegriff aus der eigenen und aus der Perspektive der Lernenden in der gymnasialen Oberstufe ergab, dass der Glaube zum einen als eine Manifestation der selbstverständlich-empathischen Hinwendung Gottes zu den Lernenden zu verstehen ist.⁶¹⁴ Zum anderen ist der Glaube die Antwort des Menschen, die Antwort der Schülerinnen und Schüler auf die Offenbarung der selbstverständlich-empathischen Hinwendung des dreifaltigen Gottes zu ihnen. Diese Antwort kann auch die Antwort des Nicht-glauben-könnens sein. Der Glaube ist die andere Seite der wechselseitigen Gemeinschaftstreue zwischen Gott und dem Menschen, nämlich die Seite des Menschen. Der Glaube als die geistgewirkte vertrauensvolle Offenheit für den Raum der Wirklichkeit Gottes unterliegt einer ständigen Bewegung zwischen zweifelndem Fragen und ruhiger Zuversicht auf die Wechselwirkung zwischen der essenziellen Vollkommenheit Gottes und der existenziellen Verkümmern und Verkrümmung des Menschen. Der Glaube ist kein status quo. Der Glaube als die vertrauensvolle Offenheit für die göttliche Wirklichkeit ist ein lebendiges Geschehen im Spiel des Lebens.⁶¹⁵ Der Glaube ist der Ausdruck einer originalen individuellen religiösen Identität als Teil der gesamten persönlichen Identität eines Menschen, die Hilarion G. Petzold als *personal identity* bezeichnet.⁶¹⁶

⁶¹⁴ Vgl. Kap. 2.4 dieser Arbeit.

⁶¹⁵ Vgl. Kap. 1.5 bzw. Kap. 2.3 dieser Arbeit.

⁶¹⁶ Vgl. Kap. 2.2 dieser Arbeit.

Wie bildet sich dieses Glaubensverständnis in Martin Luthers Beschreibung des Siegelringwappens als dem *'Merkzeichen' seiner Theologie* ab?

Der Glaube – als das durch seinen Geist geschaffene Geschenk Gottes und als die freie Entscheidung des Menschen für das Vertrauen in die Wirklichkeit und die Präsenz Gottes im Vollzug des Lebens – ist die Antwort des Menschen auf die von Gott her ewig gültige dreifaltige Gemeinschaftstreue. Als Geschenk Gottes und als die freie Entscheidung des Menschen für sein Vertrauen in die Wirklichkeit Gottes ist der Glaube die äußere Form und der Ausdruck der originalen individuellen religiösen Identität eines Menschen. Der Glaube ist Teil seiner *personal identity* und als solcher den prozessualen Herausforderungen des Lebens unterworfen. Die Antwort des Menschen – in unserem Fall der Lernenden – auf die selbstverständlich-empathische Hinwendung des dreifaltigen Gottes zu ihnen kann geprägt sein von Zustimmung und Ablehnung, von Zweifeln und prüfender Distanz.

Martin Luther stellt im zweiten Abschnitt der Beschreibung seines Siegelringwappens die Wirklichkeit Gottes in die Wirklichkeit des Menschen – in seine eigene Wirklichkeit – hinein. Er stellt das schwarze Kreuz in das rote Herz hinein. Martin Luther definiert die Bilder, die der Siegelring enthält und wie sie in ihrem Bezug aufeinander, das Siegelringwappen zum *'Merkzeichen' seiner Theologie* machen. Er deklariert das schwarze Kreuz als Zeichen des Todes. Das Herz steht für das pulsierende Leben des Menschen, das Kreuz für die Wirklichkeit des dreifaltigen Gottes, der im gekreuzigten Christus seine Empathie und seine Solidarität mit dem Menschen in seinem ihn verkrümmenden isolierten *Fürsichsein* manifestiert. Das Herz steht aber auch für das Leben der göttlichen Wirklichkeit, in die der Mensch ewig hineingenommen ist, so wie das Kreuz auch für die todbringenden, mit Schmerzen verbundenen Strukturen der menschlichen Wirklichkeit steht.

»Lebendig« ist das Schlüsselwort in diesem Abschnitt. Die trotz der in sie hineingemischten schwarzen Farbe des Kreuzes unverändert bleibende rote Lebensfarbe des Herzens ist ein Bild für dieses Schlüsselwort. Die todbringende Realität des Kreuzes Christi richtet den Menschen zum Leben hin auf. Der gekreuzigte Christus als die Manifestation Gottes in der todbrin-

genden Wirklichkeit des Menschen nimmt ihn in seine Ewigkeit, in seine unbegrenzte und vollkommene Gemeinschaftstreue hinein. Der Mensch bleibt ewig *lebendig*. Das Wort »lebendig« gebraucht Martin Luther in Parallelität zu dem Wort »gerecht«, indem er das Zusammenspiel zwischen dem schwarzen Kreuz und dem roten Herzen als einem Bild für das Zusammenspiel zwischen der Wirklichkeit Gottes und der Wirklichkeit des Menschen mit dem Satz aus Römer 1,17 begründet. „*lustus enim fide vivet.*“⁶¹⁷ Bedeuten »gerecht« und »lebendig« dasselbe?

Wir haben gesehen, dass Gottes Barmherzigkeit seine Gerechtigkeit ist.⁶¹⁸ Das, was die Barmherzigkeit und die Gerechtigkeit Gottes meint und inhaltlich bestimmt, wird mit allen Begriffen, die den Begriffen »Gerechtigkeit« und »Barmherzigkeit« synonym zugeordnet werden, erfasst.⁶¹⁹ In der Beschreibung seines Siegelringwappens ordnet Martin Luther den Begriff »lebendig« dem Begriff »gerecht« zwar nicht als synonym zu verstehenden Begriff zu, dennoch benennt er mit dem Wort »lebendig« ein Wesensmerkmal der Barmherzigkeit Gottes, die seine Gerechtigkeit ist. Die Barmherzigkeit Gottes macht den Menschen »gerecht«, Verena Mätzke folgend »from« – in aller verkehrten Ausrichtung seines Suchens richtig, aufrecht, annehmbar, gemeinschaftsfähig und treu.⁶²⁰ Die Gerechtigkeit Gottes, die den Mensch in die Gemeinschaft mit Gott hineinstellt und die durch die Antwort des Menschen zu einer Beziehung der wechselseitigen Gemeinschaftstreue wird, bewirkt die Lebendigkeit des Menschen. Diese Lebendigkeit ist das Gegenteil seines in sich selbst verkrümmten, ihn verkümmern lassendes isolierten *Fürsichseins*. Gottes Barmherzigkeit als seine Gerechtigkeit ist seine selbstverständlich-empathische Hinwendung zum Menschen, die den Menschen gerecht, »from« und damit lebendig macht. Insofern sind die Begriffe »lebendig« und »gerecht« zwar nicht synonym zu verstehen, aber als zwei Aspekte einer Wesensbeschreibung des Menschen, die ihm durch die selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes zu ihm geschenkt wird.

⁶¹⁷ WA BR 5, Nr. 1628, Luther an Lazarus Spengler in Nürnberg, S. 445, Z. 10.

⁶¹⁸ Vgl. Kap. 1.3 dieser Arbeit.

⁶¹⁹ Ebda.

⁶²⁰ Ebda.

»Gerecht« bezeichnet die Innenwirkung, den das Wesen des Menschen, die Seele, also den ganzen Menschen bestimmenden Aspekt der Gerechtigkeit Gottes. »Lebendig« bezeichnet die Außenwirkung, der sich in der dem Leben zugewandten Haltung des Menschen zeigt: aufrecht, gemeinschaftsfähig und treu gegenüber Gott, seinem Nächsten im realen Leben und nicht gegenüber einem virtuellen Nächsten in einem sozialen Netzwerk und sich selbst. Das war Martin Luther: treu gegenüber sich selbst in dem Sinn, dass er innerlich und äußerlich zu dem stand, was er für sich als wahr und richtig erkannt hatte. Das Siegelringwappen fasst seine religiöse Überzeugung in klare Worte und in Bilder, deren Deutung sich der Klarheit der Worte genauso klar zuordnen und aus den jeweils unterschiedlichen Perspektiven zum gekreuzigten Christus hinführen, der seinerseits den Menschen an das Leben weist. Leben heißt, aus der Sicherheit der wechselseitigen Gemeinschaftstreue mit Gott heraus und im Bewusstsein anerkannt, akzeptiert und geliebt zu sein, zu entscheiden, zu handeln, zu forschen – lebendig zu sein. „*Iustus enim fide vivet.*“⁶²¹

Martin Luther ergänzt das Bibelzitat aus Römer 1,17 um einen Halbsatz: „[...] *sed fide crucifixi.*“⁶²² Der gekreuzigte Christus ist der Gegenstand des Glaubens, weil er die personifizierte Repräsentation der selbstverständlich-empathischen Hinwendung Gottes zum Menschen in seinem Rückzug auf sich selbst bei der Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und an seiner Not teilnehmenden Liebe ist. Christus und die Seele des Menschen werden eins in dem im Herzen des Menschen durch die Kommunikation des Evangeliums als dem Medium der Offenbarung geistgewirkten Glauben. Der mit dem Menschen verschmelzende Glaube stellt ihn in die Gemeinschaft mit Gott und ist Ausdruck seiner wesensmäßigen Gemeinschaft mit dem dreifaltigen Gott. Dass Gott den Menschen selbst in der äußersten Form seines isolierten *Fürsichseins* in diese Gemeinschaft hineinstellt, zeigt der den Vers Römer 1,17 spezifizierende Zusatz in Martin Luthers Brief an Lazarus Spengler '*sed fide – [sola fide] – crucifixi*', der inhaltlich seine Entsprechung

⁶²¹ WA BR 5, Nr. 1628, Luther an Lazarus Spengler in Nürnberg, S. 445, Z. 10.

⁶²² WA BR 5, Nr. 1628, Luther an Lazarus Spengler in Nürnberg, S. 445, Z. 10f.

in der Beschreibung der Wirkungsmerkmale des Glaubens im »Tractatus de libertate christiana« findet.⁶²³ Wie Martin Luther seine Deutung durch die fiktiven Farbzusweisungen zu seinen im Siegelringwappen verwendeten symbolträchtigen Zeichen unterstützt, wird am Ende dieses Kapitels in einem sechsten Abschnitt unter der Überschrift „Gottes Wirklichkeit und die Wirklichkeit des Menschen im Spiel der Farben“ noch deutlicher herausgearbeitet.

So knapp die Worte Martin Luthers in dem kurzen zweiten Abschnitt seines Briefes an Lazarus Spengler sind, so markant klar sind sie auch. Wer sie liest, wünscht sich intuitiv die ihnen eigene Klarheit für seine Einschätzung der eigenen gemeinschaftstreuen Beziehung zu dem dreifaltigen Gott. Wer-
bend oder eher fremd? Es wird spannend sein, zu entdecken, welche Einschätzungen und Haltungen über diesen inhaltlichen Teil des Siegelringwappens die Schülerinnen und Schülern beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre anhand des Siegelrings entfalten. Werden sie eigene theologisch reflektierte Beschreibungen für die personifizierte Repräsentation Gottes durch das schwarze Kreuz Christi im pulsierenden Leben ihrer Realität entwickeln?

Während der zweite Abschnitt mit der Deutung des Bildes vom schwarzen Kreuz im roten Herzen die selbstverständlich-empathisch annehmende und damit vergebende Wirklichkeit Gottes – *sola gratia* – in die Schuld des Menschen als das ihn verkrümmende isolierte *Fürsichsein* hineinstellt, thematisiert der dritte Abschnitt des Briefes die darin begründete Lebens-Freude des Menschen.

3.4.3 Der Siegelring Martin Luthers als Begründung der Lebens-Freude

Der dritte Abschnitt des Briefes

Das Ziel der lebenslangen Suche des Menschen nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe ist die Lebens-Freude. Sie findet ihren punktuellen Ausdruck in der Einigkeit des Menschen mit sich selbst, mit seinem Nächsten und mit

⁶²³ Vgl. Kap. 3.3.1 dieser Arbeit; LDSA, Bd. 2, Tractatus de libertate christiana, S. 134, Z. 14ff.

Gott. Der Begriff »Freude« findet sich in Martin Luthers Deutung des Siegelringwappens im dritten und im vierten Abschnitt des Briefes insgesamt dreimal. In beiden Abschnitten steht er im Zusammenhang mit dem Begriff »Glaube«. *Freude wird im Glauben für den Menschen in seiner Lebenswirklichkeit als Lebens-Freude real.*

Der Begriff »Freude« hat aus der Perspektive Martin Luthers eine zweifache Dimension. Martin Luther unterscheidet zwischen der irdischen und der himmlischen Freude. Im Prinzip⁶²⁴ – beginnend und stärkend – realisiert sich die himmlische Freude in der irdischen Lebens-Freude des Menschen, und zwar *im Glauben (sola fide) durch Christus (solo Christo)*. Ziel der geistgewirkten Lebens-Freude durch die selbstverständlich-empathische Hinwendung des dreifaltigen Gottes zum Menschen – *sola gratia* – ist es, das ihn verkrümmende isolierte *Fürsichsein* zu überwinden, ihn an das Leben zu weisen. Der suchende Mensch erfährt sich *im Glauben – sola fide* – als anerkannt, akzeptiert und geliebt. Ausdruck dieser Erfahrung ist die Lebens-Freude, eine die Herausforderungen des Lebens gestaltend annehmende Haltung des Menschen.

An dieser Stelle lässt sich eine Verknüpfung zur bereits herausgearbeiteten Definition dessen herstellen, was unter der *religiösen Bildung* der Schülerinnen und Schüler zu verstehen ist. Religiöse Bildung ist die kreative und fantasievolle Entfaltung der theoretischen, also der theologisch reflektiert begründeten Rückbindung der Lernenden an den dreieinigen Gott für die Praxis ihres Lebens und ihres Glaubens.⁶²⁵ Wir haben gesehen, dass religiöse Bildung die Fähigkeit ist, die soziale und persönliche Wirklichkeit aus unterschiedlichen Perspektiven heraus rückbindend an den dreifaltigen Gott zu betrachten und daraus prozessual Rückschlüsse für das eigene Lebens- und Glaubenswissen zu ziehen.⁶²⁶ Wenn Martin Luther mit dem Begriff »Freude« die Lebens-Freude des Menschen als eine dem Leben „hoffnungsvoll, lebensfreudig, lebensfroh, optimistisch, positiv, unverzagt, [...],

⁶²⁴ Zum Verständnis des Begriffes »Prinzip« als »Anfang und Kraft« vgl. P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. II, S. 130.

⁶²⁵ Vgl. Kap. 2.1.3 dieser Arbeit.

⁶²⁶ Vgl. Kap. 2.1 u. 2.1.4 dieser Arbeit.

voller Zuversicht, zukunftsgläubig, zukunftsorientiert, zuversichtlich [...]»⁶²⁷ bezeugende Einstellung meint, dann ist eine Folge religiöser Bildung die Entfaltung der individuellen Lebens-Freude in der wechselseitigen Gemeinschaftstreue mit Gott und den anderen Menschen im Gegensatz zum isolierenden *Fürsichsein* des einzelnen Menschen. Anerkennung, Akzeptanz und die Liebe Gottes und anderer Menschen gewinnen Gestalt in der Lebens-Freude des Menschen.

Der Dimension dieser irdischen, existenziellen Lebens-Freude entspricht in Martin Luthers Siegelring-Deutung die Dimension der *himmlischen Freude*. Auch wenn Martin Luther hier vermutlich dem mittelalterlichen Weltbild zumindest ansatzweise verhaftet bleibt und an das auf den physischen Tod folgende Leben bei Gott denkt, kann die himmlische Freude als eine Charakterisierung der für den Menschen existenziell relevanten Wirklichkeit Gottes verstanden werden. Der Mensch, der in der wechselseitigen Gemeinschaftstreue mit Gott steht, hat innerhalb seines irdischen Lebens Teil an dieser Wirklichkeit. Es geht nicht um eine jenseitige Wirklichkeit, die auf die diesseitige folgt. Vielmehr wirken beide Wirklichkeiten in der Lebenswirklichkeit dessen, der sein Leben in der Gemeinschaftstreue mit Gott kreativ und fantasievoll gestaltet, ineinander. Die irdische und die himmlische Dimension der Freude fließen im Menschen ineinander – *sola gratia, sola fide, solus Christus*. Dem Wort »Freude« ordnet Martin Luther die Begriffe »Trost« und »Friede« zu. Der *Glaube* bringe, sagt er, *Freude, Trost und Friede*. *Freude, Trost und Friede* stehen gleichbedeutend nebeneinander.

Im deutschen Wort »Friede« steckt das Wort »frei«. Das mittelhochdeutsch Adjektiv *vrī*, althochdeutsch *frī*, gehört zu der indogermanischen Wurzel *prāi* »schützen, schonen; gern haben, lieben«.⁶²⁸ Der Lebens-Freude des in der Gemeinschaft mit Gott anerkannten, akzeptierten und geliebten Menschen entspricht sein auf innerer Freiheit basierender Friede – zunächst einmal mit sich selbst. Die Etymologie begründet das auf seiner inneren Freiheit basierende Friedensempfinden des Menschen als die Folge eines zwischen-

⁶²⁷ Vgl. entspr. Abschnitt unter »lebensbejahend«, in: Duden – Das Synonymwörterbuch.

⁶²⁸ Vgl. entspr. Abschnitt unter »frei«, in: Duden – Das Herkunftswörterbuch.

menschlichen Beziehungsgeschehens: „Die Personen, die man liebt und daher schützt, sind die eigenen Sippen- und Stammesgenossen, die Freunde; sie allein stehen *frei*, das heißt »vollberechtigt« in der Gemeinschaft, [...]. Aus ihm ergibt sich der Gedanke der äußeren politischen wie der inneren geistig-seelischen Freiheit und weiter die *allgemeine* Anwendung des Adjektivs im Sinne von »nicht gebunden, unbelastet, unabhängig, nicht beengt oder bedeckt«.“⁶²⁹ Dieses Beziehungsgeschehen kann auf die wechselseitige Gemeinschaftstreue zwischen dem dreifaltigen Gott und dem nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe suchenden Menschen übertragen werden. Der Mensch, die Schülerinnen und Schüler, die in der Rechtfertigungslehre die ihnen geltende *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben* – *sola fide, sed fide crucifixi* – entdecken können, können dabei ihre innere geistig-seelische Freiheit entdecken und sich im Verhältnis zu sich selbst, zu ihren Mitmenschen und zu Gott als nicht gebunden, unbelastet, unabhängig, nicht beengt oder bedeckt erfahren.⁶³⁰ Die Frage ist, ob das Theologisieren über die Trias von Freude, Friede und Trost in Martin Luthers Brief an Lazarus Spengler diese Erkenntnis der inneren, friedentiftenden, vom göttlichen Geist gewirkten Freiheit zusätzlich zur theologisch reflektierten Einordnung der Textstelle ermöglicht. Die Ergebnisse des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre zeigen ein besonderes Interesse der Lernenden an dieser Frage.⁶³¹

Das altgermanische Wort »Trost« bedeutet zusammen mit dem Wort »treu« »(innere) Festigkeit« und steht auch für die Adjektive »stark« und »fest«. Ableitungen sind »trösten«, »Trost spenden«, »Tröster; Helfer; Bürge« und in spezieller Bedeutung »Heiliger Geist«; die Präfixbildung »vertrösten« bedeutet »durch das Erwecken von Hoffnung hinhalten« und steht für eine Haltung des »Unbesorgt-Seins«. ⁶³² Bereits die etymologische Betrachtung zeigt, dass hier die Deutung des göttlichen Geistes als Tröster präsent ist.

⁶²⁹ Entspr. Abschnitt unter »frei«, in: Duden – Das Herkunftswörterbuch.

⁶³⁰ Zu den verwendeten Adjektiven, die für das Wort »frei« stehen, vgl. entspr. Abschnitt unter »frei«, in: Duden – Das Herkunftswörterbuch.

⁶³¹ Vgl. dazu die beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit einer ausgewählten Lerngruppe in der gymnasialen Oberstufe entstandenen Texte in Kap. 6.2 u. 6.3 dieser Arbeit.

⁶³² Vgl. entspr. Abschnitt unter »Trost«, in: Duden – Das Herkunftswörterbuch.

Der Evangelist Johannes lässt den Christus sagen: „Aber der Tröster, der Heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe. [...] Wenn aber der Tröster kommen wird, den ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird Zeugnis geben von mir.“ (Johannes 14,26 u. 15,26)⁶³³ Trost im Sinne von innerem Gestärkt-Sein, nicht im *Fürsich-Sein*, sondern im in einer Gemeinschaft-Sein, wurzelt im Wirken des göttlichen Geistes und wird als ein Moment des Unbesorgt-Seins erfahren. Lebens-Freude, friedensstiftende Freiheit und ein Moment des Unbesorgt-Seins beschreiben die Lebenshaltung des Menschen, der sich – *sola fide, sed fide crucifixi* – als in der wechselseitigen Gemeinschaftstreue mit Gott seiend versteht.

Auch die *friedensstiftende Freiheit* und das *tröstende Unbesorgt-Sein* haben wie die *Lebens-Freude*, ohne dass Martin Luther das explizit sagt, eine himmlische und eine irdische Dimension, weil sie – *sola fide* – als eine Gabe des Heiligen Geistes zu verstehen sind.

Die Begriffe »Geister« und »Engel«, mit deren weißer Gestalt Martin Luther am Ende des 3. Briefabschnitts seine Farbauswahl für die Rose seines Siegelringwappens begründet, sind Repräsentanten der Wirklichkeit Gottes, die in die Wirklichkeit der Menschen hineinwirken. Auch wenn Martin Luther die Anbetung der Engel ablehnt und sie auf keinen Fall an die Stelle Gottes setzt⁶³⁴, spricht er in personaler Vorstellung von ihnen. Die Engel singen und predigen, sie lehren die Menschen.⁶³⁵ Aber die Engel schweben auch in den Lüften⁶³⁶ und erscheinen als Schutzengel.⁶³⁷ Martin Luther lehnt die Engelverehrung als Abgötterei ab, aber er spricht von ihnen als seien sie

⁶³³ Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers 2017.

⁶³⁴ In den Schmalkaldischen Artikeln (1537) sagt M. Luther: „Und obwohl die Engel im Himmel für uns bitten (wie es Christus selbst auch tut), wie auch die Heiligen auf Erden, oder vielleicht auch im Himmel, so folgt daraus nicht, daß wir die Engel und Heiligen anrufen, anbeten, um ihrerwillen fasten, feiern, Messe halten, opfern, Kirchen, Altar, Gottesdienst stiften und auf andere Weise mehr dienen und sie für Nothelfer halten und ihnen allerlei Hilfe zuschreiben und jeglichem eine besondere zueignen sollten, wie die Katholiken lehren und tun. Denn das ist Abgötterei, und solche Ehre gehört Gott allein zu.“ – WA 50, S. 252f.

⁶³⁵ Z.B. in der Predigt M. Luthers am 2. Weihnachtstag zu Lukas 2,15-20, WA 37, S. 245-248; auch in der Predigt am 1. Weihnachtstag zu Lukas 2,1-4, WA 34 II, S. 501-508.

⁶³⁶ Z.B. in der Predigt M. Luthers am 2. Weihnachtstag zu Lukas 2,15-20, WA 37, S. 245-248.

⁶³⁷ Z.B. im Brief M. Luthers an seine Frau am 10. Februar 1546, WA BR 11, Nr. 4203, S. 291.

reale Wesen. Häufig ordnet er wie auch im Brief an Lazarus Spengler den Engeln die Geister zu. „[...] daß Freude im Himmel sei vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut. Die lieben Engel und himmlischen Geister haben ein Freudenfest, wenn ein armer Sünder zurechtkommt und sich bekehrt.“⁶³⁸ Neben den himmlischen Geistern kennt er die irdischen Geister – reiche und kluge, gute und böse, scharfsinnige, eingebildete [wörtlich im Großen Katechismus: die „ekeln Geister“⁶³⁹] und vermessene Geister.⁶⁴⁰ Der Begriff »Geister« steht auch – mitunter in Anlehnung an eine Bibelstelle – für eine Gruppe von Menschen.⁶⁴¹ Sowohl die himmlischen als auch die irdischen Geister erscheinen in einer breitgefächerten Vielfalt, aber allein der Geist Gottes darf als Heiliger Geist bezeichnet werden. „Denn es sind sonst mancherley Geist in der Schrift als Menschengest, himmlische Geister und böse Geister. Aber Gottes Geist heist allein ein Heiliger Geist, das ist der uns geheiligt hat und noch heiligt.“⁶⁴²

In seinem Brief an Lazarus Spengler bezeichnet die Sentenz „[...] denn weiße Farbe ist der Geister und aller Engel Farbe“⁶⁴³ die Geister und die Engel in gleichbedeutender Weise als Repräsentanten der Wirklichkeit Gottes. Das entspricht der Sicht, die sich bei Martin Luther auch in einer seiner Tischreden findet, die sich mit dem Vater unser auseinandersetzt. „Wer versteht schon die erste Bitte: »Vater unser, der du bist im Himmel«, in seiner ganzen Tiefe? Wenn ich nämlich diese Worte in (rechtem) Glauben verstände: Gott, der in seiner Hand Himmel und Erde hält, ist mein Vater, dann folgte daraus: Also bin ich Herr über Himmel und Erde, also ist Christus

⁶³⁸ M. Luther, Predigt 3. Sonntag nach Trinitatis Luk 15,1–10, in: K. Aland, Luther-W Bd. 8 (digitale Ausgabe), S. 284.

⁶³⁹ Der große Catechismus Deutsch Doctoris Martini Lutheri (1529), Das III. Gebot: Du sollt den Feiertag heiligen., BSELK²⁰¹⁴, S. 966, Z. 6ff: „Desgleichen sind auch zu straffen die ekeln Geister, welche, wenn sie eine Predigt oder zwo gehört haben, sind es satt und überdrüss, als die es selbst wol können und keines meisters mehr dürfen.“

⁶⁴⁰ Vgl. in: K. Aland, Luther-W Bd. 1 (digitale Ausgabe), zu Psalm 51, S. 57. 'Vermessene Geister' kennt der Sendbrief M. Luthers an Leo X.(!), in: K. Aland, Luther-W Bd. 2 (digitale Ausgabe), Ein Sendbrief an den Papst Leo X. (1520), S. 247. Siehe auch in: LDSIA, Bd. 2, Epistola lutheriana ad Leonem Decimum, S. 114, Z. 2f.: Das in der digitalen Ausgabe von K. Aland wiedergegebene 'vermessene Geister' heißt hier 'praesumentes' und wird von Fidel Rädle mit 'die Frechen' übersetzt.

⁶⁴¹ Vgl. M. Luther, Die Ablassthesen und die Resolutionen (1517–1518), in: K. Aland, Luther-W Bd. 2 (digitale Ausgabe), S. 66.

⁶⁴² Der große Catechismus Deutsch Doctoris Martini Lutheri (1529), Das II. Theil: Von dem Glauben – Der III Artikel, BSELK²⁰¹⁴, S. 1058, Z. 18ff.

⁶⁴³ WA BR 5, Nr. 1628, Luther an Lazarus Spengler in Nürnberg, S. 445, Z. 14f.

mein Bruder, also ist alles mein; Gabriel ist mein Knecht und Raphael mein Fuhrmann und alle anderen (Engel) sind mir in allem, was ich bedarf, dienstbar, die Geister sind mir von meinem Vater im Himmel geschickt, damit ich nicht an einen Stein stoße usw.“⁶⁴⁴ Auch hier wird noch einmal deutlich, wie Martin Luther von den Engeln und von den Geistern als realen Wesen spricht. Sie repräsentieren die Wirklichkeit Gottes in der Wirklichkeit des Menschen. Als geistige Wesen sind sie gegenwärtig. Die Engel haben dienende, die Geister beschützende Funktion. Stellvertretend für die Aufgaben anderer Engel nennt Martin Luther den Dienst Gabriels und Raphaels. Gabriel stärkt als Knecht den Menschen mit der Stärke Gottes, mit Kraft und Energie. Als Fuhrmann unterstützt der Engel Raphael die Wege des Menschen – helfend und heilend. Im deutschen Wort »Fuhre« steckt das Wort »fahren«. Im übertragenen Sinn steht hier die Vorstellung von der Lebensreise im Hintergrund.⁶⁴⁵ Engel und Geister – so stellt es sich in der Deutung des Siegelrings dar – sind an dieser Stelle für Martin Luther die symbolisch-personale Beschreibung der realen Erfahrung wechselseitiger Gemeinschaftstreue des Menschen mit dem dreifaltigen und als solchem stärkend begleitenden Gott in seiner dreifaltigen Wirkungsweise. Der Siegelring wird zum Ausdruck präsentischer Eschatologie.

Die Erfahrung der durch die Repräsentanten der himmlischen Wirklichkeit hineinwirkenden *himmlischen Freude*, der friedensstiftenden inneren *Freiheit* und der Augenblick des *tröstenden Unbesorgt-Seins* in die Wirklichkeit des Menschen äußert sich in der noch unvollkommen offenbaren *Hoffnung*, die den Menschen – *sola fide* – erfüllt. Sie beschreibt Martin Luther im vierten Abschnitt seines Briefes an Lazarus Spengler.

3.4.4 Der Siegelring Martin Luthers als Ausdruck einer identitätsstiftenden Hoffnung

⁶⁴⁴ M. Luther, Tischreden, in: K. Aland, Luther-W Bd. 9 (digitale Ausgabe), Tischreden, Nr. 104, S. 53.

⁶⁴⁵ Vgl. entspr. Abschnitt unter »Fuhre«, in: Duden – Das Herkunftswörterbuch: „Ähnlich wie *Fahrt* sind mittelhochdeutsch *vuor(e)*, althochdeutsch *fuora*, altenglisch *fōr* eine Bildung zu dem unter *fahren* behandelten Verb, zunächst mit der Bedeutung »Fahrt, Reise, Weg«, auch »Lebensweise«.“

Der vierte Abschnitt des Briefes

Der Mensch ist eingebunden in die von Gott her ewig gültige und vollkommene Gemeinschaftstreue mit Gott, die sich im Prinzip – beginnend und stärkend, aber unvollkommen – punktuell im Leben des Menschen realisiert. Sie geschieht durch den göttlichen *Geist* im Inneren, im *Herzen* des Menschen und äußert sich in seiner Lebenshaltung der *Hoffnung*. Was ist *Hoffnung*?

In der *Haltung der Hoffnung* manifestieren sich die *Lebens-Freude* eines Menschen, seine *friedensstiftende* innere *Freiheit* und die Momente seines *Unbesorgt-Seins*. Der Begriff *Hoffnung* erscheint in Martin Luthers Brief an Lazarus Spengler als ein die Begriffe »Freude«, »Trost« und »Friede« zusammenschließender Oberbegriff, der wie sie eine irdische und eine himmlische Dimension beinhaltet. „[...] daß solche Freude im Geist und Glauben ein Anfang ist der himmlischen Freude zukünftig, itzt wohl schon drinnen begriffen und durch Hoffnung gefasset, aber noch nicht offenbar.“⁶⁴⁶ Diese Feststellung fügt sich nahtlos in das Verständnis des Glaubens als geistgewirktes Geschenk Gottes und zustimmend-vertrauende Antwort des Menschen ein. Der Begriff »Geist« meint den Geist Gottes, der – *sola fide* – die *Hoffnung* des Menschen als seine *Lebens-Freude*, seine *friedensstiftende* innere *Freiheit* und als die Momente seines *Unbesorgt-Seins* weckt. Die *Hoffnung* als eine den Herausforderungen des Lebens positiv begegnende Haltung des Menschen ist ein Geschenk Gottes, das sich im Glauben realisiert und als die originale individuelle religiöse Identität des Menschen im Lebensvollzug zeigt. Die *Hoffnung* des Menschen – noch unvollkommen, im Prinzip real – verknüpft die göttliche und die menschliche Wirklichkeit miteinander. In der *Hoffnung* erfährt sich der Mensch als vorläufig anerkannt, akzeptiert und geliebt.

Der Glaube des Menschen wird durch den in der Verkündigung wirkenden Geist Gottes geweckt, indem er die *Annahme des Menschen allein aus der Gnade Gottes* – *sola fide, sed fide crucifixi* – offenbar werden lässt. Der

⁶⁴⁶ WA BR 5, Nr. 1628, Luther an Lazarus Spengler in Nürnberg, S. 445, Z. 16ff.

Mensch schöpft Vertrauen – das Sein im Glauben durch Christus.⁶⁴⁷ Diese Überzeugung bildet sich bereits im »Tractatus de libertate christiana« ab. „Tertia fidei gratia, incomparabilis est haec, Quod animam copulat cum Christo, sicut sponsam cum sponso, Quo sacramento (ut Apostolus docet) *Christus et anima efficiuntur una caro*, vgl. Eph 5,30 [...Tertia fidei gratia].“⁶⁴⁸ Die Kommunikation des Evangeliums als ein Medium der Offenbarung schafft den *im Geist* gewirkten *Glauben*, der den Menschen in die Gemeinschaft mit dem dreifaltigen Gott stellt. Dieses Sein ist die Wurzel der *Hoffnung*, die der Mensch als *Lebens-Freude*, als *friedensstiftende Freiheit* und als *Augenblicke des Unbesorgt-Seins* bei seiner Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe *im Glauben*, also antwortend auf die selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes zu ihm, erfährt.

Durch die im Inneren des Menschen, im Herzen zu spürende, durch das Wort Gottes geweckte *Hoffnung*, dass das verkrümmende isolierte *Fürsich-sein* sich lösen kann, wird dem Menschen sein Anteil an der Ewigkeit Gottes bewusst, erfährt er sich selbst als *ewig* eingebunden in die Gemeinschaft mit dem dreifaltigen Gott. Dieses Bewusstsein im Rahmen der kompetenz- und leistungsorientierten Auseinandersetzung mit der Rechtfertigungslehre zu entdecken und zu entfalten und diese Auseinandersetzung zugleich angemessenen Bewertungskriterien zuzuführen, das ist der hier abzuleitende Anspruch des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre.

Der im dritten Abschnitt genannten Trias *Glaube – Freude – Trost*, die Martin Luther durch den im Glauben in der Lebenswirklichkeit erfahrbaren *Frieden* ergänzt, entspricht die im vierten Abschnitt des Briefes genannte Trias *Freude – Geist – Glauben*, die sich als *Hoffnung* in der Lebenswirklichkeit des Menschen realisiert.

⁶⁴⁷ Vgl. Kap. 1.3 dieser Arbeit.

⁶⁴⁸ LDStA, Bd. 2, Tractatus de libertate christiana, S. 134, Z. 14ff.



Abbildung 17:
Freude - Geist - Glaube - Hoffnung
im Siegelring Martin Luthers

Das Spiel mit den Worten formt sich zu einem Bild. Kreuzweise entsprechen die Begriffe »himmlische Freude« und »Lebens-Freude«, »Geist« und »Hoffnung« einander. Die *Lebens-Freude* und die *unbesorgte* innere *Freiheit* kommen am Kreuz nicht vorbei. Vorläufig – im Prinzip – realisiert sie sich im Glauben. *Sola fide, sed fide crucifixi* ist der Grund, der die Lebenswirklichkeit des Menschen mit *Freude* und *unbesorgter* innerer *Freiheit* erfüllt. Das Kreuz des Christus ist der Ausgangspunkt der von der *unbesorgten* – friedlichen – inneren *Freiheit* gekennzeichneten *Hoffnung*, die die Lebenswirklichkeit des Menschen durchdringt.

Dieser Gedanke bestätigt das, was Martin Luther im »Tractatus de libertate christiana« als die erste Wirkung des Glaubens bezeichnet.⁶⁴⁹ Dort kam zum Ausdruck, dass aus der Perspektive Martin Luthers die originale individuelle religiöse Identität des Menschen seine individuelle Identität an sich ist. Aus dem Blickwinkel der Lernenden kann das die Identität der Freiheit von den Urteilen sozialer Netzwerke sein. Sie ist die Freiheit, die die Rechtfertigungslehre formuliert.⁶⁵⁰ Martin Luther sagt es im »Tractatus de libertate christiana« so: „Atque haec est Christiana illa libertas, fides nostra, quae facit, non ut ociosi simus aut male vivamus, sed ne cuiquam opus sit lege aut operibus ad iustitiam et salutem.“⁶⁵¹ Für Martin Luther ist die innere *Freiheit* die erste Wirkung des Glaubens. Diese innere *Freiheit* kann auf der Grundlage seines Briefes an Lazarus Spengler als *Friede* beschrieben werden. Die erste Wirkung des Glaubens ist also der *Friede*, den Martin Luther in

⁶⁴⁹ Vgl. Kap. 3.3.1 dieser Arbeit.

⁶⁵⁰ Ebda.

⁶⁵¹ LDStA, Bd. 2, Tractatus de libertate christiana, S. 130, Z. 30ff.

seinem Brief an Lazarus Spengler als ein Wesensmerkmal der den Menschen *sola fide, sed fide crucifixi* bestimmenden *Hoffnung* beschreibt.

Diese *Hoffnung* ist auf Zukunft hin ausgerichtet. Sie bezieht sich auf die Zeit und die Ewigkeit, das irdische und das ewige Leben des Menschen. Der Begriff »Hoffnung« hat wie der Begriff »Freude« eine zweifache Dimension. Die himmlische Dimension des Begriffes »Hoffnung« bezeichnet Martin Luther als »Seligkeit«. Die *Seligkeit* des Menschen ereignet sich im *Himmel*. „[...] durch *Hoffnung* gefasset, aber noch nicht offenbar. Und in solch Feld einen gulden Ring, daß solch Seligkeit im Himmel ewig währet und kein Ende hat [...].“⁶⁵²

Die *himmlische* Dimension der *Hoffnung* ist die *Seligkeit* des Menschen im *Himmel*, so jedenfalls stellt es sich zunächst an dieser Stelle dar. Was ist mit *Himmel* im Kontext der Beschreibung des Siegelrings im Brief an Lazarus Spengler genau gemeint?

Martin Luther beschreibt mit dem Begriff »Himmel« die Wirklichkeit Gottes, die die Lebenswirklichkeit des Menschen transzendiert. Er verwendet den Begriff »Himmel« in seinem Brief an Lazarus Spengler über seinen Siegelring dreimal in substantivischer bzw. adjektivischer Form, wobei er einmal für die Farbe Blau als Himmels-Farbe steht: „Solche Rose stehet in einem *himmel-farbenen* Felde, [...]“⁶⁵³ Die Art und Weise, wie Martin Luther den Begriff »Himmel« gebraucht, geht über die Verhaftung des Begriffes »Himmel« im dreigeteilten mittelalterlichen Weltbild – Himmel, Erde, Hölle – hinaus. Die mittelalterliche Vorstellung sieht im *Himmel* einen Raum, der jenseits oberhalb der Welt im Gegensatz zur Hölle unterhalb der Welt besteht. Entsprechend ihrem Lebenswandel gelangen die Menschen nach ihrem irdischen Dasein in den einen oder in den anderen Raum. Paul Tillich folgend kann dieses räumliche Denken insofern aufgelöst werden, als dass der Mensch durch die *Hoffnung* als eine Folge der selbstverständlich-empathischen Hinwendung Gottes zu ihm *im Prinzip* – im Sinne von Anfang

⁶⁵² WA BR 5, Nr. 1628, Luther an Lazarus Spengler in Nürnberg, S. 445, Z. 17ff.

⁶⁵³ WA BR 5, Nr. 1628, Luther an Lazarus Spengler in Nürnberg, S. 445, Z. 15.

und Kraft – bereits in seinem irdischen Dasein im Glauben Anteil am Himmel als der göttlichen Wirklichkeit hat.⁶⁵⁴

Für Paul Tillich steht der Begriff »Himmel« für die Vorstellung von der Allgegenwart Gottes. „Man kann Allgegenwart auch deuten als die Lehre, dass Gott persönlich an einem genau umschriebenen Ort (auf der Erde und in der Unterwelt) wirkend gegenwärtig ist. Beides aber widerspricht dem Gottesgedanken. Die Raumsymbole 'oben' und 'unten' dürfen keinesfalls wörtlich genommen werden. Wenn Luther sagt, die 'rechte' Hand Gottes sei nicht an einem umschriebenen Ort (*locus circumscriptus*), sondern überall, da Gottes Macht und Kreativität an jedem Ort wirksam sei, zerstört er damit die herkömmliche Deutung von Gottes Allgegenwart und lehrt mit Nikolaus Cusanus, dass Gott in allem ist, sowohl im Zentrum als auch an der Peripherie. Seitdem die moderne Astronomie eine Schau des Universums durchgesetzt hat, die für die Dreiteilung des Raumes in Himmel, Erde und Unterwelt keine Möglichkeit gibt, muss die Theologie den symbolischen Charakter dieser Raumvorstellung nachdrücklich betonen, obwohl Bibel und Kultus diese Vorstellung wörtlich nehmen. [...] 'Gott ist im Himmel' bedeutet, dass sein Leben von der Existenz des Geschaffenen qualitativ verschieden ist, aber es bedeutet nicht, dass er an einem besonderen Ort lebt oder von einem besonderen Ort herabsteigt.“⁶⁵⁵

Paul Tillich folgend muss der Begriff »Himmel« im Brief Martin Luthers an Lazarus Spengler symbolisch gedeutet werden, damit Gottes selbstverständlich-empathische Hinwendung zum Menschen als in der Welt geschehend zur Geltung gebracht wird. Tatsächlich ist es so, dass – entgegen ihrer naturwissenschaftlich begründeten Ablehnung der Aussagen beispielsweise der Schöpfungsberichte – in ersten Gesprächen mit Schülerinnen und Schülern, die in die gymnasiale Oberstufe kommen, über die Religion ihre innere Verhaftung mindestens in einer zweigeteilten Vorstellung von Erde und Himmel zum Vorschein kommt.⁶⁵⁶ Das wird in den Formulierungen deutlich, mit denen sie die dreifaltige Wirkungsweise Gottes häufig be-

⁶⁵⁴ Vgl. P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. II, S. 130.

⁶⁵⁵ P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. I, S. 318.

⁶⁵⁶ Diese Aussage beruht auf Erfahrungen im Religionsunterricht in der gymnasialen Oberstufe.

schreiben. Gott ist im Himmel, sagen sie, und meinen einen anderen Ort damit, den sie nicht näher beschreiben. Gott ist aus ihrer Sicht auf jeden Fall im Jenseits, also in einem Raum, der hinter oder über dem von ihnen erfahrenen Raum des Lebens liegt. Da sind aus ihrer Sicht die Toten, denen es dort gut geht. Den Gedanken, dass Gott mitten unter ihnen ist und es diesen jenseitigen Raum als einen näher zu beschreibenden Ort gar nicht gibt, empfinden sie als einen überraschenden Aspekt beim Nachdenken über die dreifaltige Wirkungsweise und die Gegenwart Gottes.⁶⁵⁷ Martin Luthers Verwendung des Begriffes »Himmel« ist für diese Deutung insofern offen, als aus seiner Sicht der Mensch schon in seinem Leben in der Welt an der »himmlischen zukünftigen Freude« teilhat, sie einbezieht in seine Lebenshaltung, die von der selbstverständlich-empathischen Hinwendung Gottes zu ihm bestimmt ist.

Martin Luther sagt, die sich im Lebensvollzug zeigende *Hoffnung* des Menschen ist ein Indiz für die Wirklichkeit Gottes, die sich in der wesenseigenen unkündbaren ewigen *Seligkeit* in des Menschen – in der Lebenswirklichkeit unvollkommen sichtbar – manifestiert. Die vollkommene wechselseitige Gemeinschaftstreue zwischen Gott und dem Menschen – sagt Martin Luther – stehe noch aus. Es bleibt in seiner Darstellung ein Rest der Verhaftung im dreigeteilten Weltbild seiner Zeit. Das Verhältnis zwischen Gott und Mensch wird ansatzweise doch linear beschrieben. Deutet man Martin Luthers Beschreibung des Verhältnisses zwischen Gott und Mensch als wechselseitige vollkommene bzw. vom Menschen her unvollkommene Gemeinschaftstreue, dann muss das Verständnis der Aufeinanderfolge von irdischer und himmlischer Existenz einem inklusiven Verständnis weichen. Der *Himmel* ereignet sich in der existenziellen Lebens- und Glaubenswirklichkeit der jugendlichen Lernenden – oder er ereignet sich nicht. Unter der Prämisse, dass es Martin Luther insgesamt darum geht, Gott in seiner selbstverständlich-empathischen Hinwendung in die Nähe des Menschen zu rücken und ihm auf diese Weise seine Versagensängste zu nehmen, ist die symbolische Interpretation der Vorstellung vom *Himmel* folgerichtig. Im Blick auf die Ler-

⁶⁵⁷ Diese Aussage beruht auf Erfahrungen im Religionsunterricht in der gymnasialen Oberstufe.

nenden ist sie not-wendig, im wahrsten Sinne des Wortes ihre Not der innerlichen isolierten *Fürsichseins* und des Leistungsdrucks wendend. Nichts wäre schlimmer, die Lernenden mit der dem dreigeteilten Weltbild eigenen Vorstellung auf ein besseres Jenseits zu vertrösten und sie in der Idee von einem jenseitigen Wohnort Gottes zu bestärken. Die Erfahrung zeigt, dass die Auflösung dieses theologischen und religiösen Missverständnisses die Schülerinnen und Schüler neugierig macht auf den Gott, der hier im Jetzt gegenwärtig ist und sie zur Vorstellung von einem flexiblen Reise- und Wandergott führt. Biblisch begründet ist diese Vorstellung auf jeden Fall. Die Rede Jesu von der Nähe des Gottesreiches bestätigt sie ebenso wie die eindrückliche Geschichte von der Heilung der verkrümmten, verkümmerten Frau im Lukas-Evangelium. Haben die Lernenden diese Geschichte einmal für sich entdeckt, beziehen sie sich immer wieder auf diese Geschichte, weil sie den Lasten, die ihnen auf der Schulter liegen, einen biblisch-bildlichen Ausdruck verleiht und die Erfahrung der Entlastung durch die selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes zum Menschen, die auch ihnen gilt, beschreibt.⁶⁵⁸

Martin Luthers Verwendung des Begriffes »Himmel« lässt den Schluss zu, dass er mit dem Begriff »Himmel« die Wirklichkeit Gottes beschreibt, die sich *durch Christus im Glauben* bereits in der irdischen Wirklichkeit des Menschen realisiert. Der himmlische und der irdische Raum berühren einander, ja sie verschmelzen miteinander in der Seele des Menschen, also im Menschen selbst.⁶⁵⁹ Der Gedanke an die Hölle ist hier nicht virulent. Der Schwerpunkt liegt auf der Darstellung der Präsenz Gottes in der irdischen Lebenswirklichkeit des Menschen. Martin Luther tröstet sich selbst und andere nicht – wie es auf den ersten Blick scheinen könnte – mit der Aussicht auf eine vollkommene Anerkennung, Akzeptanz und Liebe in einem himmlischen Raum jenseits der irdischen Existenz.

Was Martin Luther in seiner Vorrede zum ersten Band der lateinischen

⁶⁵⁸ Zum Gedanken vom Reich Gottes vgl. Mt 13,31-32par; Lk 17,20-21; zur Heilung der verkrümmten, verkümmerten Frau vgl. Lk 13,10-17.

⁶⁵⁹ Vgl. zu diesem Gedanken die Erkenntnisse bei der Betrachtung des »Tractatus de libertate christiana«, Kap. 3.3.1.

Schriften über die Realisierung der himmlischen Wirklichkeit im Leben des Menschen sagt, ist bereits in seinem Brief an Lazarus Spengler über den Siegelring angelegt: „Discurrebam deinde per Scripturas, ut habebam memoria, et colligebam etiam in aliis vocabulis Analogiam. Ut opus Dei, id est, quod operatur in nobis Deus, virtus Dei, qua nos potentes facit, Sapientia Dei, qua nos sapientes facit, Fortitudo Dei, Salus Dei, Gloria Dei.“⁶⁶⁰ Der Mensch ist kräftig, weise, stark, heil und herrlich! Die Wesensmerkmale Gottes sind durch Christus – *solus Christus* – die Wesensmerkmale des Menschen. Die Wesensmerkmale Gottes bilden sich im Menschen ab und kommen dort zur Wirkung. Der Mensch *ist* beides zugleich, *simul iustus et peccator*!⁶⁶¹ Im Menschen fließen durch Christus – *solo Christo* – der Himmel und die irdische Existenz ineinander. Das ist die *Seligkeit* des Menschen im *Himmel* auf der *Erde*. Das bleibt die *Seligkeit* des Menschen im *Himmel* nach seinem irdischen Leben, denn auch dann wie schon jetzt fließen die Wirklichkeit des Menschen und die Wirklichkeit Gottes ineinander. Die *Seligkeit* beschreibt die *himmlische* Dimension der Hoffnung, die sich als Lebensfreude und als friedensstiftendes Moment unbesorgter innerer Freiheit in der Lebenswirklichkeit des Menschen – *sola fide, sed fide crucifixi* – realisiert.

In Martin Luthers Verwendung des Begriffes »Himmel« ist die Vorstellung von einem Raum, den der Mensch nach seinem physischen Tod betritt insofern lebendig, als er in den beiden Dimensionen von Himmel und Erde als aufeinanderfolgenden Lebensräumen denkt, wenn er von der *Lebensfreude*, von der *Hoffnung* und von der *Seligkeit* sagt: „[...] itzt wohl schon drinnen begriffen [...], aber noch nicht offenbar [...]. [...] im Himmel ewig währet [...].“⁶⁶² Wie sich diese Vorstellung durch das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring zu theologischen Aussagen über die himmlische und irdische Wirklichkeit Gottes und der

⁶⁶⁰ LDStA, Bd. 2, Vorrede zum ersten Band der Wittenberger Ausgabe der lat. Schriften, S. 506, Z. 8ff; vgl. Kap. 3.3.3 dieser Arbeit.

⁶⁶¹ Vgl. Kap. 3.3.3 dieser Arbeit.

⁶⁶² WA BR 5, Nr. 1628, Luther an Lazarus Spengler in Nürnberg, S. 445, Z. 17ff.

Menschen formt, zeigt das Unterrichtsprojekt.⁶⁶³

Der Mensch ist *ewig* – unkündbar – *selig* durch sein Leben in der wechselseitigen Gemeinschaftstreue mit Gott. Seine *Seligkeit* – *sola fide, sed fide crucifixi* – äußert sich in seiner Haltung der *Hoffnung*, die *Lebensfreude* und eine *friedensstiftende* unbesorgte innere *Freiheit* begründet. Der Begriff »Seligkeit« ist der Oberbegriff über die Gesamtkonstellation des Menschen aus der Perspektive des Glaubens und im Glauben, aus der Perspektive der Wirklichkeit Gottes. Der Begriff »Hoffnung« ist das irdische Gegenüber der »Seligkeit«. »Seligkeit« im Himmel ist »Hoffnung« auf der Erde. Beides fließt im Glauben ineinander, wenn der Begriff »Himmel« als eine Beschreibung der Wirklichkeit Gottes verstanden wird. Das folgende Schaubild führt es vor Augen.

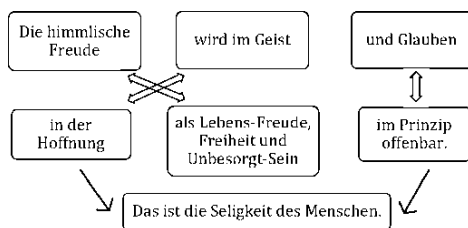


Abbildung 18:
Freude - Geist - Glaube - Hoffnung - Seligkeit
im Siegelring Martin Luthers

Werden die Lernenden beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring die identitätsstiftende *Hoffnung*, die in der *Seligkeit* des Menschen ihren Grund hat und die sich in der *Lebensfreude* und in einer *friedensstiftenden* unbesorgten inneren *Freiheit* zeigt, entdecken und in ihre Lebenswirklichkeit hinein entfalten? Welche sachangemessene theologisch reflektierte Sprache werden sie für diesen Prozess finden?⁶⁶⁴

Wenn beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelwappen die darin enthaltenen Aussagen über den *Himmel* und die *Hoffnung* und die *Seligkeit* aus der Verhaftung des dreigeteilten mittelalterli-

⁶⁶³ Vgl. dazu die beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit einer ausgewählten Lerngruppe in der gymnasialen Oberstufe entstandenen Texte in Kap. 6.2 u. 6.3 dieser Arbeit.

⁶⁶⁴ Vgl. dazu die beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit einer ausgewählten Lerngruppe in der gymnasialen Oberstufe entstandenen Texte in Kap. 6.2 u. 6.3 dieser Arbeit.

chen Weltbild herausgeschält werden, dann können sie für die jugendlichen Lernenden ein Baustein zur Entdeckung und Entfaltung ihrer originalen individuellen religiösen Identität in dieser Welt werden. Die originale individuelle religiöse Identität und die weltdeutende Relevanz der Aussagen über den *Himmel*, die *Hoffnung* und die *Seligkeit* können beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring so zu einer sachangemessenen theologisch reflektierten Darstellung kommen, dass die selbstverständlich-empathische Hinwendung des dreifaltigen Gottes zu den jugendlichen Lernenden originell verbalisiert und zur antwortenden Theologie bei ihrer Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe in dieser Welt wird.

Die identitätsstiftende *Hoffnung* des Menschen, die seine *Seligkeit* ist, entsteht durch die Teilhabe des Menschen an der himmlischen Wirklichkeit Gottes – *solo Christo*. Wie spricht Martin Luther in der Deutung seines Siegelringwappens von der Wirklichkeit des gekreuzigten Christus?

3.4.5 Der Glaube – *sola fide*, *sed fide crucifixi* – Kristallisationspunkt des Siegelrings

Der fünfte Abschnitt des Briefes

Wenn Martin Luther von Christus spricht, dann meint er den gekreuzigten Christus. In seinem Brief an Lazarus Spengler spricht er von Christus als „unser lieber Herr“⁶⁶⁵. Diese Worte sind betende und verehrende Anrede zugleich. Das »unser« rückt Christus in die Nähe der Menschen. Christus ist ein Teil der menschlichen Wirklichkeit. Sein Kreuz repräsentiert den Bereich der menschlichen Wirklichkeit, in dem der Mensch Leid, Trauer und die Begrenzungen des Lebens erfährt. Der gekreuzigte Christus offenbart das tiefste isolierte *Fürsichsein* des in sich verkrümmten Menschen bei der Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe. Es steht für die Gottverlassenheit des Menschen, in der sich der Mensch immer noch oder erst recht an Gott wendet. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Psalm 22,2) Diese Worte und die durch sie ausgelösten inneren Bilder ste-

⁶⁶⁵ WA BR 5, Nr. 1628, Luther an Lazarus Spengler in Nürnberg, S. 445, Z. 21.

hen im Hintergrund, wenn Martin Luther von Christus spricht. Indem er ihn »unseren *Herm*« nennt, weist er auf die göttliche Wirklichkeit in Christus hin und damit auf die Teilnahme des dreifaltigen Gottes an der Gottverlassenheit des Menschen. Der gekreuzigte Christus zeigt die Hinwendung des Menschen zu Gott in seiner inneren und äußeren Not. Der gekreuzigte Christus – *solus Christus* – zeigt zugleich die selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes zum Menschen in dessen innerer und äußerer Not. Im Glauben, also in der antwortenden, Gott suchenden Haltung des Menschen – *sola fide* – wird diese wechselseitige Hinwendung offenbar. Sie ereignet sich im *Herzen* des Menschen. Sie wird dort, am Ort seiner Emotionen, durch den verkündigenden Charakter, den das Symbol des gekreuzigten Christus in sich trägt, im wahrsten Sinne des Wortes lebendig. Das Wort vom Kreuz, das sich im Herzen des Menschen ereignet, 'saugt' die Seele – also den Menschen selbst – auf. Das Wort vom Kreuz zieht die Seele und damit den Menschen selbst hinein in die Wirklichkeit Gottes.⁶⁶⁶

„Christus unser lieber Herr“⁶⁶⁷ steht in der Mitte zwischen dem Menschen und Gott, er ist wahrer Mensch und wahrer Gott. Menschliche und göttliche Wirklichkeit fließen in Christus ineinander. Das verkündigte Wort vom gekreuzigten Christus, das durch die Heilige Schrift – *sola scriptura* – offenbar wird, zieht den Menschen in die Wirklichkeit Gottes hinein. Der sich zu dieser neuen Realität verhaltende Mensch kann seine Lebenswirklichkeit als Teil dieser neuen Realität, die sich in dem gekreuzigten Christus offenbart, entdecken und sie in Korrelation zur annehmenden, anerkennenden und liebenden Hinwendung Gottes zu ihm betrachten. Das genau drückt sich in der Anrede „Christus unser lieber Herr“⁶⁶⁸ aus. Martin Luther sieht sich selbst, sein Leben, seinen Glauben, seine *personal identity* in Korrelation zur Wirklichkeit des dreifaltigen Gottes, der in dem gekreuzigten Christus seine Menschennähe und seine Menschenfreundlichkeit offenbart, seine

⁶⁶⁶ Vgl. Kap. 3.3.1 dieser Arbeit; vgl. LDStA, Bd. 2, Tractatus de libertate christiana, S. 130, Z. 12ff.: „Cum autem, haec promissa die, sint verba sancta, vera, iusta, libera, pacata et universa bonitate plena, fit, ut anima, quae firma fide illis adheret, sic eis uniatur, immo penitus absorbeatur, ut non modo partipet, sed saturetur et inebrietur omni virtute eorum.“

⁶⁶⁷ WA BR 5, Nr. 1628, Luther an Lazarus Spengler in Nürnberg, S. 445, Z. 21.

⁶⁶⁸ WA BR 5, Nr. 1628, Luther an Lazarus Spengler in Nürnberg, S. 445, Z. 21.

Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi. Mit dem »unser« in der doxologischen Anrede des Christus nimmt Martin Luther den Leser seines Briefes zur Deutung des Siegelringwappens in diese neue Sicht der Wirklichkeit Gottes und damit in die Wirklichkeit Gottes selbst hinein, sofern sich der darauf antwortende Leser oder die darauf antwortende Leserin in diese Wirklichkeit Gottes hineinnehmen lassen möchten. Die Antwort kann die Antwort des Glaubens oder die Antwort des Nicht-glauben-könnens sein.

Durch den letzten Absatz seines Briefes authentifiziert Martin Luther sein Siegelringwappen als das Kompendium seiner originalen individuellen Identität. Das Siegelringwappen ist eine Darstellung seines christlichen Selbstverständnisses. Hier ist alles gesagt und ihm selbst und dem Leser, der Leserin bildhaft vor Augen geführt, was die Rechtfertigungslehre beinhaltet und worin sie ihren Ursprung hat, nämlich im gekreuzigten Christus – *solo Christo*. Aus der inneren Überzeugung heraus, dass Gott den Menschen in dem gekreuzigten Christus in seine Wirklichkeit 'hineinsaugt', damit der Mensch sich selbst akzeptieren und daraus innere und äußere Freiheit schöpfen kann – ein Lebensthema Martin Luthers – entwickelt Martin Luther seine *Lehre von der Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi*.

Es ist bemerkenswert, dass Martin Luther nicht in einem Atemzug mit dem gekreuzigten Christus auch den auferstandenen Christus nennt. Nur indirekt qualifiziert er den Gekreuzigten als den Auferstandenen, indem er ihn 'Herr' nennt. Für ihn ist der Gekreuzigte der Auferstandene. Die Anrede 'Herr' hebt den Christus aus der menschlichen Wirklichkeit heraus. Indem Martin Luther darum bittet, dass »unser lieber Herr«⁶⁶⁹ den Leser begleiten möge, statuiert er, dass in Christus die selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes zum Menschen in seiner Not und im Sinne der Auferstehung über diese Not hinaus real erfahrbar ist. In Christus wird der wegbegleitende dreifaltige Gott offenbar. Die Anrede 'Herr' qualifiziert Christus als die zweite Person des dreifaltigen Gottes, der den Menschen aus seinem ihn kreuzi-

⁶⁶⁹ WA BR 5, Nr. 1628, Luther an Lazarus Spengler in Nürnberg, S. 445, Z. 21.

genden isolierten *Fürsichsein* herausführt in die wechselseitige Gemeinschaftstreue mit ihm hinein. In der Anrede 'Herr' drücken sich die selbstverständlich-empathische Hinwendung des dreifaltigen Gottes zum Menschen in seiner Not und der Anteil des Menschen an der ewigen lebensfördernden Wirklichkeit Gottes in gleicher Weise und Wertigkeit aus.

Es scheint, als fasse die Qualifikation des Christus als 'Herr' im fünften Abschnitt des Briefes genau das zusammen, was bereits im vorhergehenden Abschnitt des Briefes deutlich wurde. Der Mensch ist aus der Perspektive des Christus, der „unser lieber Herr“⁶⁷⁰ ist, *ewig* – unkündbar – *selig* durch sein Leben in der wechselseitigen Gemeinschaftstreue mit Gott. Martin Luther bittet am Ende seines Briefes darum, dass sich für den Leser seines Briefes die ewige Gemeinschaftstreue mit dem dreifaltigen Gott aufs Neue *sola fide* realisiert und in einer Haltung der *Hoffnung*, der *Lebensfreude* und der *friedensstiftenden* unbesorgten inneren und äußeren *Freiheit* sichtbar wird. Diese Freiheit wird erfahren im Geist. Der Begriff »Geist« steht für die Gesinnung des Menschen, für seine geniale Originalität und seine Begabung als schöpferischer Mensch. Der individuelle Geist des Menschen ist ein Teil seines Wesens, der Gott ihm schenkt. Insofern ist der Geist des Menschen in Korrelation zum Geist Gottes zu verstehen. Martin Luther bittet am Ende der Darstellung seines Siegelringwappens darum, dass der Geist Gottes den Geist des Menschen anstößt und ihn aus dem Bewusstsein heraus, anerkannt, akzeptiert und geliebt zu sein, zum schöpferischen Menschsein befreit. Dieses Bewusstsein wird gegenwärtig, indem Martin Luther den gekreuzigten Christus *als unseren lieben Herrn* in den Geist des Menschen hineinruft.

Die bereits im dritten und vierten Abschnitt des Briefes gedachte Existenz des Menschen sowohl in der gegenwärtig-irdischen als auch in der zukünftig-himmlichen Wirklichkeit, die sich im Glauben – *sola fide*, *sed fide crucifixi* – in der gegenwärtig-irdischen Wirklichkeit realisiert, greift Martin Luther ganz zum Schluss seines Briefes wieder auf. „Christus unser lieber Herr sei

⁶⁷⁰ WA BR 5, Nr. 1628, Luther an Lazarus Spengler in Nürnberg, S. 445, Z. 21.

mit Eurem Geist *bis in jenes Leben*, Amen.“⁶⁷¹ Diese perspektivische Sicht erweist die wechselseitige Gemeinschaftstreue zwischen Gott und dem Menschen als einen Prozess, in dem der dreifaltige Gott und der Mensch miteinander unterwegs sind, Gott mit dem Menschen und der Mensch als der *sola fide* auf die selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes – *sola gratia* – zu ihm antwortende Mensch. Martin Luther unterstreicht noch einmal, dass das Wort vom gekreuzigten Christus die Seele und damit der Menschen selbst 'aufsaugt' und ihn so hineinnimmt in die prozessuale wechselseitige Gemeinschaftstreue der begleitenden dreifaltig-ewigen Präsenz Gottes in der menschlichen Wirklichkeit. Dafür steht Christus als der Herr – *solus Christus*. Die Anrede des Christus als 'unser lieber Herr', als 'lieber Herr Christe' oder als 'unser lieber Herr Christus' ist bei Martin Luther durchgängig zu finden.⁶⁷² Nur vereinzelt redet Martin Luther auch Gott als den Herrn an, dann schreibt er manchen Quellen zufolge in Großbuchstaben: HERR.⁶⁷³ Er bezeichnet Gott dann oft auch zugleich als 'Vater' und sagt: „Lieber Herr Gott, hier bekehre und wehre. Ach, lieber Herr, Gott Vater, erhalte uns wach und frisch, eifrig und fleißig in deinem Wort und Dienst, [...]“.“⁶⁷⁴

Im gekreuzigten Christus – *solo Christo* – verbinden sich die göttliche und die menschliche Wirklichkeit und die Beziehung zwischen Gott und Mensch wird von Gott her als ewig gültige vollkommene Gemeinschaftstreue begründet. Das die Segensbitte abschließende 'Amen' bekräftigt die christologische Zentrierung der Rechtfertigungslehre.

⁶⁷¹ WA BR 5, Nr. 1628, Luther an Lazarus Spengler in Nürnberg, S. 445, Z. 21f.

⁶⁷² Der große Catechismus Deutsch Doctoris Martini Lutheri (1529), Das II. Gebot: Du sollt Gottes Namen nicht vergeblich führen, BSELK²⁰¹⁴, S. 956, Z. 14ff: „Dazu dienet auch, das man sich gewehne, teglich Gotte zu befehlen mit Seel und Leib, Weib, Kind, Gesind und was wir haben für alle zufellige not, daher auch das *Benedicite*, *Gratias* und andere Segen abends und morgens komen und bleiben sind. Item, die Kinder ubung, das man sich segene, wenn man etwas ungeheuers und schreckliches sihet oder höret und spreche: Herr Gott behüte, hilf lieber Herr Christe oder dergleichen.“ Siehe in der Predigt am 2. Weihnachtstag zu Lukas 2,15-20: „Das richtet unser lieber Herr Christus an, daß das Herz und die Seele ein ganz neues und anderes Verständnis, Willen, Lust und Liebe kriegen.“ – Wortlaut bei K. Aland, Luther-W Bd. 8 (digitale Ausgabe), S. 53. Siehe auch WA 37, S. 245-248.

⁶⁷³ „HERR Gott, behüte“, [...], in: M. Luther, Der große Katechismus (1529), Das zweite Gebot, BSLK¹⁹⁶⁹, S. 579, Z. 2.

⁶⁷⁴ M. Luther, Eine einfältige Weise zu beten, für einen guten Freund (1535), in: K. Aland, Luther-W Bd. 6 (digitale Ausgabe), S. 207; vgl. auch WA 38, S. 358–373.

3.4.6 Die Wirklichkeit Gottes und die Wirklichkeit des Menschen im Spiegel der Farben

Durch die von Martin Luther den systematisch-theologischen Begriffen und den symbolträchtigen Bildwörtern zugeordneten Farben wird die wechselseitige Gemeinschaftstreue zwischen Gott und dem Menschen in einer einmaligen Weise beschrieben. Obwohl der Stein, der das Wappen im Ring trägt, karneol-einfarbig ist, erscheint durch Martin Luthers Deutung der Siegelring vor dem inneren Auge des Betrachters oder der Betrachterin in einem farbigen Spiel. Martin Luther ordnet dem Herz in seinem Brief die Farbe Rot zu. Blau ordnet er indirekt als *himmel-farben* dem Himmel zu. Die Farbe Weiß gehört aus seiner Perspektive im Zusammenhang des Siegelringwappens zu der Rose, zu den Geistern und zu den Engeln. Das Kreuz trägt die schwarze Farbe, es wird zweimal so gekennzeichnet.

Der im Rahmen dieser Arbeit abgedruckte Text der WA⁶⁷⁵ verweist zum Verstehen der in Martin Luthers Brief verwendeten Farbensymbolik auf die entsprechenden Abschnitte in der 'Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche' in dritter Auflage aus dem Jahr 1898. Unter dem Thema 'Farben in der Bibel' untersucht Franz Delitzsch die Namen, die Bedeutung und die Gewinnung von Farben im biblischen, vor allem im alttestamentlichen Zusammenhang.⁶⁷⁶ Er charakterisiert die Farben Rot (Scharlach), Blau (Hyacinth), Purpur (schwarzes Feuer), Byffus (weißes Feuer) aufgrund einer Stelle im Midrasch, in der es um die Ausstattung des Stiftszeltes durch Mose geht, als die vier Farben, die „[...] eine vierfache Erscheinung oder Selbsterweisung des Wesens Gottes versinnbildlichen [...]“.⁶⁷⁷ Die Farben erhalten – so Delitzsch – ihre Symbolik, wenn sich mit ihnen bestimmte Vorstellungen und Bilder verbinden.⁶⁷⁸ „Sie werden symbolisch erst dadurch, daß sich mit ihnen die Vorstellung bestimmter Gegenstände verbindet, denen sie eigen sind, wie z.B. Grün uns als die Farbe der Hoffnung gilt, weil

⁶⁷⁵ Vgl. Kap. 3.1 dieser Arbeit, WA BR 5, Nr. 1628, Luther an Lazarus Spengler in Nürnberg, S. 445, Z. 1-22.

⁶⁷⁶ Vgl. Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, 1898³, 5. Bd., S. 755 ff.; S. 761, Z. 2ff.

⁶⁷⁷ Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, 1898³, 5. Bd., S. 755, Z. 58f.

⁶⁷⁸ Vgl. Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, 1898³, 5. Bd., S. 760, Z. 49ff.

wir dabei an das Pflanzengrün denken, welches im Winter er stirbt, um im Frühling wieder zu erstehen, Blau aber als die Farbe der Treue, weil es uns an den Himmel erinnert, dessen Bläue, wenn auch zeitweise sich umwölkend, immer wieder hindurchbricht.“⁶⁷⁹

An diese Erfahrung der Entstehung einer Symbolik durch die Verknüpfung mit einem Gegenstand knüpft Martin Luther an, wenn er die Farben Schwarz, Rot, Weiß und Himmelblau den Gegenständen seines Siegelringwappens zuordnet. Er verbindet das Kreuz, das Herz, die Blätter der Rose, den Hintergrund, auf dem sie stehen und den Rahmen, der das Wappen umgibt, mit den vier Farben und damit der in diesen Farben lebendigen Symbolik. Auf diese Weise entfalten die Zeichen des Wappens, die ja einfarbig in den rot-braunen Karneol eingraviert sind, in der Vorstellung des Betrachtenden mit den ihnen imaginär zugeordneten Farben ihre Symbolik. Sie beschreiben die wechselseitige Gemeinschaftstreue zwischen dem dreifaltigen Gott und dem Menschen und möchten den Betrachtenden hineinholen in die von Gott her ewig gültige Gemeinschaft zwischen Gott und dem Menschen. Aus der Perspektive Martin Luthers – das ist in seiner emotional geprägten Deutung seines Siegelrings zu spüren – ist das Siegelringwappen der Ausdruck seiner originalen individuellen religiösen Identität, sein Glaubensbekenntnis.

Die ausgewählte Zuordnung der Farben Schwarz, Rot, Weiß und Himmelblau zu den systematisch-theologischen Begriffen und zu den symbolträchtigen Bildern, die das Siegelringwappen Martin Luthers beinhaltet, charakterisiert das Zusammenspiel der Wirklichkeit Gottes und der Wirklichkeit des Menschen. Sie beschreibt die Art und Weise, wie die Wirklichkeit Gottes in das Leben des Menschen hineinwirkt und in ihm präsent ist und wie der Mensch sich dazu verhält oder verhalten kann. Eine genaue Betrachtung der symbolischen Bedeutung der Farben bestätigt das, wobei offen bleibt, ob Martin Luther tatsächlich bei der Auswahl der fiktiven Farbenzuordnung zu den einzelnen Zeichen seines Siegelringwappens die Tiefe der Farbensymbolik bewusst angewendet hat oder sich doch eher an den allgemein

⁶⁷⁹ Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, 1898¹, 5. Bd., S. 760, Z. 49ff.

assoziativ gebräuchlichen Deutungen der Farben orientiert. Insofern ist an dieser Stelle eine vorsichtige Zurückhaltung in der Interpretation geboten, auch wenn der Blick in das über das Alte Testament hinausgehende jüdische Umfeld einen über die allgemeine Deutung hinausgehenden Inhalt für das Verständnis der Farbentrias Schwarz – Rot – Weiß eröffnet. „Diese Farbenverbindung findet sich auch in dem jerusalm. Targum zu Gen 2,7, wonach Gott, als er den Menschen schuf, Erde von der Tempelstätte und von den vier Himmelsgegenden nahm und alle Wasser der Welt damit vermengte, und er 'schuf ihn rot, schwarz und weiß' *סמך וסחם וסחור* und blies in seine Nüstern Odem des Lebens'. Auch Grammatik und Kabbala verwenden diese Farbentrias symbolisch. Die Grammatik kombiniert mit Weiß, Rot und Schwarz die Vokale a, i und u, und die Kabbala faßt sie in das Geheimwort *אשל* (den Namen der Tamariske) zusammen, indem sie sagt, daß man von *אדום*, d. i. dem Rot der Sünde durch *שחור*, d. i. Schwarz der Buße zu *לבן*, d. i. dem Weiß der Versöhnung und des Friedens gelange.“⁶⁸⁰

Selbst wenn Martin Luther die Farbkonstellationen für sein Siegelringwappen möglicherweise nicht aus der Tiefe dieser Symbolik heraus bestimmt hat, ist sie doch auch in der allgemein geläufigen Deutung und Zuordnung der Farben Schwarz, Rot und Weiß lebendig. Die Vorstellung eines schwarzen Kreuzes im Siegelring führt die Dunkelheit des Kreuzestodes Christi vor Augen. Sie verbindet sich mit der zur Haltung der Buße führenden, in der theologischen Sprache des Mittelalters in diesen Worten formulierten Aussage, dass Christus für uns gestorben sei zur Vergebung der Sünden.

Das fiktive Rot des Herzens auf dem Siegelring verbindet die Assoziation, dass Rot für die Liebe steht, mit der Vorstellung, das Rot für das Feuer steht, das verzehren und vernichten kann so wie die Sünde an der Seele des Menschen zehrt – als Schuld im Sinne des den Menschen innerlich verkrümmenden isolierten *Fürsichseins*. Franz Delitzsch unterscheidet zwischen verschiedenen Bezeichnungen für die Farbe Rot, die in unterschiedlichen Zusammenhängen unterschiedlich verwendet werden. Purpurrot steht

⁶⁸⁰ Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, 1898³, 5. Bd., S. 762, Z. 29ff.

neben dem Scharlach-Rot oder dem Rosinrot.⁶⁸¹ Martin Luther wird sich bei seiner Zuordnung der Farbe Rot zu dem Begriff »Herz« eher nicht an diesen Differenzierungen orientiert haben, sondern schlicht an das gewöhnliche Rot gedacht haben. Zu dieser Vermutung passt die Feststellung Franz Delitzsch': „Rot אָרם ist die Farbe des Blutes, das Blut aber ist nach Le 17,11.14; Dt 12,23 Erscheinung und Träger des seelischen Lebens; [...]“.⁶⁸² Das gewöhnliche Rot, so lässt sich aus dieser im Kontext der alttestamentlichen rituellen Praxis des Opferkultes gewonnenen Erkenntnis schließen, ist die Farbe, die im wahrsten Sinne des Wortes das pulsierende irdische Leben symbolisiert.

Das Weiß der Rose entspricht sowohl in der allgemein vorkommenden als auch in der speziellen Betrachtungsweise Franz Delitzsch' der Assoziation mit einer friedensstiftenden und versöhnenden Wirklichkeit. „Weshalb Weiß mit gänzlichem Ausschluß des Schwarz liturgische Grundfarbe ist, leuchtet ein. Schwarz und Weiß sind an sich symbolisch, sie bedeuten, was sie sind. Schwarz ist, was alle Farben absorbiert und das Sonnenlicht nicht zurückstrahlt; das Licht ist in ihm untergegangen und die Farben begraben. Darum bedeutet es den Tod und allerlei Strebung zum Tode. Regsamkeit, Leben, Licht, Heiligkeit, Freude einerseits und Stillstand, Tod, Finsternis, Bosheit, Trauer andererseits sind biblische Wechselbegriffe, und Weiß und Schwarz sind der phänomenelle Ausdruck dieser Doppelreihe von Gegensätzen.“⁶⁸³ Im 14. Band der 'Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche' in dritter Auflage aus dem Jahr 1898, auf den eine Fußnote zu dem in der WA abgedruckten Text des Briefes an Lazarus Spengler verweist, beschreibt Viktor Schultze unter dem Stichwort 'Paramente' die Verwendung der Farbe Weiß innerhalb des christlichen Kultus, in dem sie schon früh ein fester Bestandteil war.⁶⁸⁴ Er weist auf die vielfältigen weißen Leinentücher hin, die uns hier in Form einer Altardecke, in Form der Pallen aus gestärktem Leinen für den Kelch und die Patene sowie als Deckel für den Taufstein

⁶⁸¹ Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, 1898³, 5. Bd., S. 757, Z. 50; S. 758, Z. 14; S. 762, Z. 5.

⁶⁸² Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, 1898³, 5. Bd., S. 762, Z. 5ff.

⁶⁸³ Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, 1898³, 5. Bd., S. 759/60, Z. 56ff

⁶⁸⁴ Vgl. Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, 1898³, 14. Bd., S. 683f.

in Form eines mit Pflanzenornamenten oder mit einem Spruch verzierten Leinentuches begegnen.⁶⁸⁵

Dass die Trias der Farben Schwarz – Rot – Weiß in ihrer Zuordnung zur Trias Kreuz – Herz – Rose auf eine Entsprechung zur Dreifaltigkeit Gottes hinweist, ist eine Idee, der noch einmal nachzugehen ist, wenn die Symbolik der Rose im Zusammenspiel mit der Farbe Weiß näher beleuchtet wird.

Mit der Erweiterung der Farbentrias Schwarz – Rot – Weiß durch die Farbe (Himmel)-Blau öffnet das Farbenspiel einen Blick auf die vier im jüdischen Kontext beheimateten Kultusfarben. „Vierfarbig, d. i. gewebt aus Garnen der vier Farben mit eingewebten Keruben, waren die zehn Teppiche, welche die innere Bedachung des Stiftszeltes bildeten; vierfarbig mit Keruben der Vorhang, (פרוכה), welcher das Allerheiligste und das Heilige schied; vierfarbig der Vorhang (מכסה), welcher den Eingang des Heiligen, und der Vorhang (מכסה), welcher den Eingang des Vorhofes schloß; vierfarbig das Schulterkleid (אפוד), der Gürtel (חשב) daran und das mittelst goldener Ringe und Ketten am Schulterkleid befestigte Amtsschild (חשן) des Hohenpriesters.“⁶⁸⁶

Wenn der Sinn des religiösen Kultus die Feier der Wirklichkeit und der Präsenz Gottes im Vollzug des eigenen Lebens ist, dann öffnet sich diese Präsenz Gottes dem Betrachtenden des Siegelringwappens durch die von Martin Luther gedachte Farbensymbolik, die sich mit den Zeichen seines Wappens verbindet. Erst recht öffnet sich diese Wirklichkeit und Präsenz Gottes natürlich dem, der diesen Ring an seinem Daumen trug. Der Siegelring Martin Luthers weist auf die Wirklichkeit und die Präsenz Gottes in der Lebenswirklichkeit des Menschen hin. In ein Bild gefasst kreuzen sich die Wirklichkeit Gottes und die Wirklichkeit des Menschen. Sie berühren einander im Kreuz des Christus, das sowohl optisch als auch inhaltlich die Mitte des Siegelringwappens bildet. „Das erst sollt ein Kreuz sein, schwarz im Herzen, das seine natürliche Farbe hätte, damit ich mir selbs Erinnerung gäbe, daß der Glaube an den Gekreuzigten uns selig machet.“⁶⁸⁷

⁶⁸⁵ Vgl. Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, 1898³, 14. Bd., S. 683, Z. 3ff.

⁶⁸⁶ Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, 1898³, 5. Bd., S. 759, Z. 17ff.

⁶⁸⁷ WA BR 5, Nr. 1628, Luther an Lazarus Spengler in Nürnberg, S. 445, Z. 5.

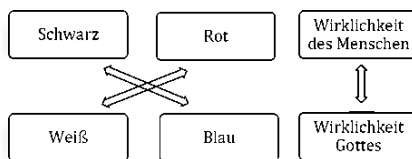


Abbildung 19:
Die Zuordnung der Farben
im Siegelring Martin Luthers

3.4.7 Die Wirklichkeit Gottes und die Wirklichkeit des Menschen im Spiegel der Materialien

Auch der rot-braun gefärbte, mineralhaltige Karneol-Stein an sich, in den das Siegelringwappen eingraviert ist, hat einen symbolischen Wert. Der Karneol gilt als Stein des Feuers und des Lebens und wurde bereits in der Antike als Heilstein verwendet.⁶⁸⁸ Im alttestamentlichen Kontext wird er als Edelstein angesehen.⁶⁸⁹ Inwieweit Martin Luther Einfluss auf die Auswahl des Steins für die Fertigung seines Siegelringes genommen und sich demzufolge mit der Symbolik des Karneols beschäftigt und diesen bewusst für seinen Ring ausgewählt hat, bleibt allerdings offen.

Für das *im* geistgewirkten *Glauben* immer wieder entstehende Bewusstsein der ewigen Einbindung in die Gemeinschaft mit dem dreifaltigen Gott, das in der von Hoffnung geprägten Lebenshaltung ihren Ausdruck findet, steht in Martin Luthers Siegelring der goldene Ring, in den er sein Siegelringwappen gefasst haben möchte. So anspruchsvoll seine biblisch begründete – *sola scriptura* – Erwartung an das Sein und Handeln des dreifaltigen Gottes ist, so anspruchsvoll ist dieser Wunsch, eben einander entsprechend. Gold – das sagt Martin Luther in seiner Erläuterung zur Fassung des Siegelrings – ist das wertvollste Edelmetall. Wie der Karneol, in den sein Wappen eingraviert werden soll, ist auch die goldene Fassung der Wertschätzung des 'Merkzeichen' seiner *Theologie* angemessen. Die goldene Fassung des Rings beschreibt Martin Luther in seiner Deutung des Siegelrings als einen

⁶⁸⁸ Vgl. dazu einschlägige Symbollexika.

⁶⁸⁹ Vgl. Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, 1898³, 5. Bd., S. 762, Z. 28ff.

gulden Ring.⁶⁹⁰ Gold ist eines der, auch symbolisch betrachtet, wertvollsten Edelmetalle. Martin Luther betont hier nicht nur den materiellen, sondern vor allem den inhaltlich-symbolischen Wert seines Siegelringwappens als dem 'Merkzeichen' seiner Theologie und seine originale – und sich durch die detaillierte Gestaltung seines Siegelringwappens auch als originell erweisende – individuelle religiöse Identität. Die innere Begeisterung für die Erkenntnis über die *Lehre* und die *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus der Gnade Gottes im Glauben* – *sola fide, sed fide crucifixi* – ist in seinen begeisterten, fast liebevollen Zuordnungen von Begriffen, symbolträglichen Bildwörtern, Farben und Materialien zu spüren.

3.4.8 Die Wirklichkeit Gottes und die Wirklichkeit des Menschen im Spiegel der Rose

Martin Luther kennt die 'Goldene Rose' als päpstliche Auszeichnung.⁶⁹¹ Er nimmt die Rose als Ausgangsbild, um zu beschreiben, wie sich eine gute Gesinnung ins Gegenteil verkehren kann, indem er sagt, dass eine Spinne aus der schönen Rose Gift saugen könne.⁶⁹² Die Rose ist für ihn aber ein Beispiel für die „Prachtschöpfung Gottes“.⁶⁹³

In seinem Brief an Lazarus Spengler über sein Siegelringwappen verwendet Martin Luther das Bild von der Rose in einer anderen Weise. Hier versinnbildlicht sie die *Hoffnung* des Menschen als die irdische Realität seiner ihm von Gott gegebenen himmlischen ewig gültigen *Seligkeit* dar. „Solche Rose stehet in einem himmelfarbenen Felde, weil solche Freude im Geist und Glauben ein Anfang der himmlischen zukünftigen Freude ist, die jetzt wohl schon drinnen einbegriffen und durch Hoffnung erfaßt, aber noch nicht offenbar ist.“⁶⁹⁴

Die weiße Rose steht für die von Gott her durch seinen Geist gewirkte ewig

⁶⁹⁰ WA BR 5, Nr. 1628, Luther an Lazarus Spengler in Nürnberg, S. 445, Z. 18.

⁶⁹¹ Vgl. LDStA, Bd. 2, Vorrede zum ersten Band der Wittenberger Ausgabe der lat. Schriften, S. 408, Z. 17f.

⁶⁹² So in: Ein Sendbrief von dem harten Büchlein wider die Bauern (1525), in: K. Aland, K. Luther-W Bd. 7 (digitale Ausgabe), S. 203; ebenso in: Das schöne Confitemini an der Zahl der 118. Psalm (1530), in: K. Aland, Luther-W Bd. 7 (digitale Ausgabe), S. 332.

⁶⁹³ M. Luther, Kinder sind Gottes Segen, in: K. Aland, Luther-W Bd. 9 (digitale Ausgabe), S. 281 (Nr. 798).

⁶⁹⁴ WA BR 5, Nr. 1628, Luther an Lazarus Spengler in Nürnberg, S. 445, Z. 15ff.

gültige Seligkeit des Menschen – *sola fide, sed fide crucifixi* –, die sich in der Haltung der Hoffnung zeigt und als solche die Lebensfreude des Menschen und seine friedensstiftende, unbesorgte Freiheit begründet. Die weiße Rose im Siegelring Martin Luthers symbolisiert die wechselseitige Gemeinschaftstreue zwischen Gott und dem Menschen in der existenziellen Situation des Suchens nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe. Dass die der Rose zugeordnete Farbe Weiß die versöhnende und friedensstiftende Wirklichkeit Gottes repräsentiert, wurde bei der Betrachtung der Farbensymbolik bereits herausgearbeitet.

Im Mittelalter wurde die Rose im botanischen und medizinischen Kontext als Heilmittel empfohlen und zur Parfümierung oder Dekoration genutzt.⁶⁹⁵ Symbolisch und ikonografisch wurde sie aufgrund ihrer Schönheit und ihres Duftes – und hier spielte die weiße Rose eine hervorragende Rolle – als Zierde des Paradieses gedacht und den Marienfiguren zugeordnet.⁶⁹⁶ Das bis heute in der katholischen Volksfrömmigkeit bedeutende Rosenkranzgebet knüpft an die ikonografische Verwendung an.⁶⁹⁷ Legenden berichten von einer der Maria zugeordneten Ehrenkrone aus Rosen oder davon, dass Maria den Rosenkranz dem hl. Dominikus als Hilfe zur Bekehrung der Ketzer überreicht habe.⁶⁹⁸ Die Verehrung des Rosenkranzes im Christentum lässt sich erst im 15. Jahrhundert feststellen, eine Ordnung für das Beten des Rosenkranzgebetes schuf Papst Pius im Jahr 1569.⁶⁹⁹ Insofern bildet die Vorstellung eines Rosenkranzes keinen Hintergrund für die weiße Rose in Martin Luthers Siegelring.

Martin Luthers Verwendung des Bildes von der weißen Rose als ein die Wirklichkeit Gottes repräsentierendes Zeichen geht über diese hier angezeigten Deutungen hinaus bzw. geht einen eigenen Weg, um das 'Hineingesaugt-Werden' des Menschen in die Wirklichkeit Gottes zu beschreiben. Nach Johann Ficker hat Martin Luther das Bild von der Rose genutzt und

⁶⁹⁵ Vgl. entspr. Abschnitt unter »Rosen« von Norbert H. Ott, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. VII, 1031.

⁶⁹⁶ Ebda.

⁶⁹⁷ Vgl. entspr. Abschnitt unter »Rosenkranzgebet« von Ludwig Mödl, RGG⁴, Bd. 7, Spalte 633.

⁶⁹⁸ Ebda.

⁶⁹⁹ Vgl. entspr. Abschnitt unter »Rosenkranz« von Karl-Heinz Golzio und den entspr. Abschnitt unter »Rosenkranzgebet« von Ludwig Mödl, RGG⁴, Bd. 7, Spalte 631ff.

mitunter vom Menschen als einer 'Rose Christi' gesprochen und damit deutlich gemacht, dass die Lebenswirklichkeit auch von Dornen bestimmt ist.⁷⁰⁰ Im Bild von der Rose kreuzen sich die Wirklichkeit Gottes und die Wirklichkeit des Menschen. Zum leuchtenden Weiß der Rose gehören ihre dunklen Dornen. Zur Wirklichkeit Gottes gehört die Gottverlassenheit des Christus am Kreuz und die Gottverlassenheit des Menschen in seinem ihn verkrümmenden isolierten *Fürsichsein* bei der Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe. Durch diese Sichtweise wird die weiße Rose zum Zeichen der Liebe Gottes und nimmt in einer spezialisierten Symbolik die volkstümliche Deutung der roten Rose als ein Zeichen der Liebe auf. Der Einschätzung Johann Fickers folgend, dass bei Martin Luther nichts bedeutungslos sei⁷⁰¹, ist diese Umdeutung der roten in eine weiße Rose kein Zufall. Auf einer Ebene mit den weißen Engeln und Geistern wird gerade die *weiße* Rose nicht nur zum Hinweis auf die Liebe Gottes, sondern zum Hinweis auf die Wirklichkeit und die Präsenz des dreifaltigen Gottes im Vollzug des eigenen Lebens, d.h. seines Handelns in der Welt.

Die rote Farbe bleibt als Lebensfarbe dem Herzen des Menschen vorbehalten. Weiß ist die Lebensfarbe Gottes. Die weiße Rose im Siegelringwappen Martin Luthers wird zum Symbol der selbstverständlich-empathischen Hinwendung Gottes zum Menschen, und zwar in der ursprünglichen griechischen Bedeutung des Wortes *συμβυλον* als Erkennungs- oder Legitimationsmarke zwischen zwei „Gastfreunden“. ⁷⁰² »*Συμβυλον*« setzt sich zusammen aus *σὺμ* - *βαλλω* und bedeutet im übertragenen Sinn, dass zwei getrennte Stücke miteinander vereinigt werden⁷⁰³. Der Mensch ist getrennt von der Wirklichkeit Gottes und doch gehören die Wirklichkeit Gottes und die Wirklichkeit des Menschen zusammen. *Sola fide, sed fide crucifixi* werden die beiden getrennten Wirklichkeiten wieder miteinander vereint. Sie schlie-

⁷⁰⁰ Vgl. J. Ficker, Luthers Siegel, S. 15.

⁷⁰¹ Vgl. J. Ficker, Luthers Siegel, S. 14.

⁷⁰² Vgl. entspr. Abschnitt unter »*συμβυλον*«, in: W. Gemoll, Griech.-dt. Schul- und Handwörterbuch, S. 750.

⁷⁰³ Vgl. entspr. Abschnitt unter »*συμβυλον*«, in: W. Gemoll, Griech.-dt. Schul- und Handwörterbuch, S. 750.

ßen 'Gastfreundschaft'.⁷⁰⁴ Die weiße Rose, die im Siegelring Martin Luthers das schwarze Kreuz im roten Herzen einschließt, führt es den Betrachtenden vor Augen. Der Daumensiegelring ist anschauliche Theologie und lockt im Sinne Martin Luthers in die Gemeinschaft mit dem dreifaltigen Gott hinein. Er ist das symbolisierende Bild der *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi*. Das soll im folgenden Abschnitt als Zusammenfassung der symbolischen und theologischen Betrachtung des Siegelrings festgehalten werden.

3.4.9 Die Botschaft des Siegelrings von der Annahme allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi

Die Deutung des Siegelringwappens zeigt, dass die Trias der deutenden Farben *Schwarz – Rot – Weiß* in einer inneren Entsprechung zur Trias *Kreuz – Herz – Rose* steht. Der Betrachtende kann in diesen Dreihelten einen Hinweis auf die Dreifaltigkeit Gottes entdecken. Ob Martin Luther es selbst so gesehen und bewusst initiiert hat, ist nicht zu belegen. Aber weil die *weiße Rose* für die Verbindung der Wirklichkeit des Menschen mit der Wirklichkeit Gottes steht, für die zwei getrennten Wirklichkeiten, die *sola fide, sed fide crucifixi* zusammengefügt werden, ist auch nicht auszuschließen, dass die Grundsetzung der Dreihelten in Martin Luthers Daumensiegelring in einer von ihm gewollten Entsprechung zum trinitarischen Gottesbild entstanden ist. Auch *Glaube – Freude – Trost* und die sie bestimmenden Inhalte bilden – ergänzt durch den Begriff »*Friede*« – eine Trias, die in Korrelation zur Dreiheit von *Freude – Geist – Glauben* steht.

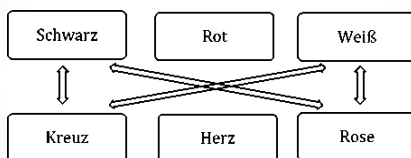


Abbildung 20:
Die Trias der Farben und Begriffe
im Siegelring Martin Luthers

⁷⁰⁴ Vgl. entspr. Abschnitt unter »σύμβολον«, in: W. Gemoll, Griech.-dt. Schul- und Handwörterbuch, S. 750.

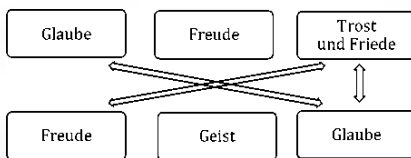


Abbildung 21:
Die Trias der Begriffe
im Siegelring Martin Luthers

Die zweite der beiden Abbildungen zeigt, dass der Glaube den Rahmen für die Realisierung der Wirklichkeit Gottes in der Wirklichkeit des Menschen bildet. Der Glaube ist die Realität, in der sich die Annahme des Menschen ereignet. Dass dieser der Glaube allein der Glaube an den gekreuzigten Christus ist, wird hier ebenso deutlich. Das Schwarz des Kreuzes steht in Korrelation zum Weiß der Rose. Das Weiß – die Wirklichkeit Gottes – steht aber auch in Korrelation zum Kreuz. In der Mitte steht der Mensch, der in der Wirklichkeit des Kreuzes lebt und zugleich im Glauben an den Gekreuzigten – *sola fide, sed crucifixi* – in der Wirklichkeit Gottes zu Hause ist. In der Mitte steht der Mensch mit seinen Emotionen, mitten in der wechselseitigen Gemeinschaftstreue mit dem lebendigen und dreifaltigen Gott.

Die Symbolik des Daumensiegelrings enthält alle Facetten der Rechtfertigungslehre. Die Rechtfertigungslehre lässt sich mit dem Siegelring im wahrsten Sinn des Wortes *begreifen*. Insofern erweist sich die Idee, die Rechtfertigungslehre Martin Luthers mit den Lernenden in einem Kurs in der gymnasialen Oberstufe anhand seines Siegelringwappens zu entdecken als eine lukrative Möglichkeit.

3.5 ***Der Siegelring als Kompendium der Rechtfertigungslehre aufgrund der exemplarisch untersuchten Texte***

Die bei der Untersuchung des zehn Jahre vor dem Brief an Lazarus Spengler von Martin Luther verfassten »Tractatus de libertate christiana« gestellte Frage, ob sich das dort durchscheinende Verständnis der *Ewigkeit* als eine Charakterisierung der wechselseitigen Gemeinschaftstreue zwischen Gott und dem Menschen auch in Martin Luthers Brief über den Siegelring an La-

zarus Spengler wiederfinden würde, ist positiv zu beantworten.⁷⁰⁵ Hier wie dort sieht Martin Luther den Menschen hineingenommen in die ewig gültige wechselseitige Gemeinschaftstreue mit Gott, hineingenommen in die Ewigkeit und damit in die unbegrenzte Wirklichkeit Gottes selbst – *sola fide, sed fide crucifixi*.

Für die Wirklichkeit Gottes stehen in Martin Luthers Brief zur Deutung seines Siegelringwappens die Begriffe »selig« und »Seligkeit« sowie die symbolträchtigen Bildwörter »Geister«, »Engel«, »Himmel« und »Ewigkeit«. Ihr gegenüber stehen die Begriffe, die die Wirklichkeit des Menschen repräsentieren: »Herz« und »Seele«. Das Symbol, das diese beiden Realitäten miteinander verbindet, ist in Martin Luthers Deutung seines Siegelringes das »Kreuz«. Martin Luther erinnert sich selbst daran – „[...]“, damit ich mir selbst Erinnerung gäbe, dass der Glaube an den Gekreuzigten uns selig macht.“⁷⁰⁶ Das »Kreuz« steht für die Lebenswirklichkeit des Menschen, für das Leid, für die Trauer, für die Begrenzung des Lebens – für das tiefste isolierte *Fürsichsein* des in sich verkrümmten Menschen bei der Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe. Es steht für die Gottverlassenheit und die Solidarität Gottes mit dem Menschen in seinem gottesfernen isolierten *Fürsichsein*.

Die ebenfalls bei der Betrachtung des »Tractatus de libertate christiana« als der '*summa vitae christianae compendio*' gestellte Frage taucht hier in differenzierter Form wieder auf, ob nämlich die im Brief Martin Luthers an Lazarus Spengler verwendeten systematisch-theologischen Begriffe »selig« und »Seligkeit«, die mit den Begriffen »gerecht« und »Gerechtigkeit« synonym verwendet werden und denen im zweiten Abschnitt des Briefes der Begriff »lebendig« zugeordnet wird und der Begriff »Hoffnung« sowie die symbolträchtigen Bildwörter »Geister«, »Engel« und »Himmel« unter dem Begriff »Ewigkeit« subsumiert werden könnten.⁷⁰⁷ Verwendet Martin Luther die genannten Begriffe und Bilder in ihrem Ineinanderwirken als synonyme Begriffe und Bilder für die Charakterisierung der »Ewigkeit« als die ewig gültige

⁷⁰⁵ Vgl. Kap. 3.3.1 dieser Arbeit.

⁷⁰⁶ WA BR 5, Nr. 1628, Luther an Lazarus Spengler in Nürnberg, S. 445, Z. 6f.

⁷⁰⁷ Vgl. Kap. 3.3.1 dieser Arbeit.

Gemeinschaftstreue zwischen dem dreifaltigen Gott und dem Menschen, die in der Rechtfertigungslehre ihren Ausdruck findet? Auch diese Frage ist positiv zu beantworten.

Die Ewigkeit ist		
die Seligkeit des Menschen, seine Gerechtigkeit und seine Lebendigkeit,	die sich in der Hoffnung als Lebens-Freude, Friedens- stiftende Freiheit und punktuelles Unbesorgt-Sein manifestiert,	die durch die Bilder von den Engeln und Geistern in ihrem göttlichen Ursprung qualifiziert wird
und in der wechselseitigen Gemeinschaftstreue zwischen Gott und dem Menschen ihre existenzielle Form findet.		

Abbildung 22:
Die existenzielle Form der Ewigkeit als
Gemeinschaftstreue zwischen Gott und Mensch

Die systematisch-theologischen Begriffe und die symbolträchtigen Bildwörter, die Martin Luther zur Deutung seines Siegelringwappens verwendet, erweisen sich als eine Darstellung des Zusammenspiels der Wirklichkeit Gottes und der Wirklichkeit des Menschen, die sich im Glauben – *sola fide*, *sed fide crucifixi* – realisiert. Dieses zentrale Thema bildet sich nicht nur in der Deutung des Siegelringwappens (1530), sondern auch in den exemplarisch untersuchten Texten ab, die Martin Luther vor und nach seinem Brief an Lazarus Spengler geschrieben hat, nämlich im »Tractatus de libertate christiana« (1520), in den Thesen der »Disputatio de homine« (1536) und in der »Praefatio« (1545).

Die Einzelbetrachtungen der untersuchten Texte bestätigen die Vermutung, dass der »Tractatus de libertate christiana«, dem Anlass entsprechend, eine ethische Handlungsmaxime im Blick hat und Martin Luther sie deshalb als die '*summa vitae christianae compendio*' bezeichnet. Der Brief an Lazarus Spengler über die Symbolik des Siegelrings – zehn Jahre später – formuliert die dogmatische Grundlage, die im »Tractatus de libertate christiana« bereits angelegt ist und bestätigt den Siegelring Martin Luthers als das '*Merkszeichen*' seiner Theologie. Die Betrachtung des »Tractatus de libertate christiana« zeigt, dass die vier Exklusivpartikel – *sola fide*, *sola gratia*, *sola scriptura*, *solus Christus* – diese Abhandlung Martin Luthers aus dem Jahr 1520 prägen. Martin Luthers innere Orientierung an den vier Exklusivparti-

keln kennzeichnet schon hier seine Theologie. Sie ist Ausdruck seiner originalen individuellen religiösen Identität. So stellt es sich zehn Jahre später auch in der Beschreibung seines Siegelrings dar.

Die Thesen der »Disputatio de homine« – sechs Jahre nach dem Brief über den Siegelring an Lazarus Spengler – bestimmen den Menschen als einen von Gott *allein aus Gnade durch Christus im Glauben* angenommenen Menschen. Der Schwerpunkt der Thesen liegt auf der Erkenntnis, dass die Rechtfertigungslehre für die Entfaltung der originalen individuellen religiösen Identität als Teil der *personal identity* des Menschen eine authentisierende, persönlichkeitsbildende Bedeutung hat. Auch wenn sie nicht *expressis verbis* genannt wird, bildet die selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes – *sola gratia* – zum Menschen durch Christus im Glauben – *sola fide, sed fide crucifixi* – die Basis für die Wesensbeschreibung des Menschen in der »Disputatio de homine«.

Auch in der »Praefatio«, der Vorrede zu den lateinischen Schriften, die Martin Luther fünfzehn Jahre nach der Beschreibung des Siegelrings verfasst, kommen alle vier Exklusivpartikel der Rechtfertigungslehre zum Tragen. In Berufung auf die Schrift (*sola scriptura*) arbeitet Martin Luther die selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes zum Menschen (*sola gratia*) heraus, die durch Christus (*solus Christus*) im Glauben (*sola fide*) in ihrer existenziellen Relevanz für den Menschen wirksam wird. In der »Praefatio« beleuchtet Martin Luther seine Theologie in ihrer Konzentration auf den gekreuzigten Christus in den Facetten der vier Exklusivpartikel. Die »Praefatio« liest sich wie eine Entfaltung der komprimierten Fassung seiner Theologie im Zeichen seines Siegelringwappens.

Der verknüpfende Kristallisationspunkt der vier einander zugeordneten Texte ist der gekreuzigte Christus – *solus Christus*. Im Glauben des Menschen als ein durch seinen Geist geschaffenes Geschenk Gottes und als die freie Entscheidung des Menschen für das Vertrauen in die Wirklichkeit und die Präsenz Gottes im Vollzug des Lebens wird der gekreuzigte Christus real. Er wird erfahren als die selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes

zum Menschen in der von ihm her vollkommenen ewig gültigen und im antwortenden Glauben des Menschen wechselseitigen Gemeinschaftstreue.

3.6 **Fazit**

Das Wappen im Daumensiegelring Martin Luthers verbindet die vor und nach seiner Deutung im Brief an Lazarus Spengler hier untersuchten Texte. Jeweils ihrem Anlass entsprechend entfalten sie die Rechtfertigungslehre. Das Siegelringwappen ist ein sichtbares '*Merkzeichen*' seiner *Theologie*, die ihren Kristallisationspunkt in allen betrachteten Texten im gekreuzigten Christus findet, der den Menschen hineinzieht in die Wirklichkeit Gottes – *sola fide, sed fide crucifixi*. Martin Luther hatte dies durch seinen Daumensiegelring im wahrsten Sinne des Wortes täglich vor Augen, um sich selbst stetig der selbstverständlich-empathischen Hinwendung des dreifaltigen Gottes zu vergewissern.

Johann Ficker hält fest, dass Martin Luther mit dem Gebrauch seines Daumensiegelrings eine Botschaft verband. „Wenn er sie [scil. seine Briefe] mit seinem Siegel beschließt, so ist das nicht nur wie eine bildliche Übersetzung seiner gebräuchlichen Segens- und Abschiedsformel, mit der er in häufig wechselnder Form schließt: *Vale in Domino*, viel mehr noch ist es die Verwirklichung des dem Gekreuzigten selbst zugesprochenen Wortes des Hohenliedes, das Luther nicht selten wiederholt: 'Setze mich als ein Zeichen, als ein Siegel auf das Herz' – Christus lebt und wirkt immer in uns', fügt er bei.“⁷⁰⁸

Die Beziehung zwischen Gott und dem Menschen und dem Menschen und Gott als eine wechselseitig vollkommene-unvollkommene Gemeinschaftstreue wird durch das Symbol des Siegelrings als einem Symbol der zweiten Reihe besiegelt. Eine Schülerin verwendete im Mündlichen Abitur das Symbol des Siegels zur Beschreibung der Beziehung Gottes zum Menschen und des Menschen zu Gott: „Wenn ich an die Gottebenbildlichkeit des Menschen denke, stelle ich mir gerne ein Siegel vor, das in heißes Wachs gedrückt wird und so einen Abdruck im Wachs hinterlässt. Der Abdruck, der im

⁷⁰⁸ J. Ficker, *Luthers Siegel*, S. 14f.

weichen Wachs entsteht, ist ein genaues Ebenbild des Siegels, das den Abdruck erzeugt. Dennoch entsprechen den Vertiefungen im Siegel nicht etwa die Vertiefungen im Wachs, sondern die Erhöhungen und den Erhöhungen im Siegel entsprechen die Vertiefungen im Wachs. Wir finden im Wachs somit keinen identischen Zwilling des Siegels, sondern wir finden ein präzises Abbild. Genau so sind wir Menschen im Gegenüber zu Gott. Wir sind Gott nicht gleich, aber wir entsprechen ihm. Seiner Ewigkeit entsprechen wir, indem wir unsere Endlichkeit anerkennen. Seiner Barmherzigkeit entsprechen wir, indem wir Gott vertrauen. Wo Gott ruft, da antworten wir.“⁷⁰⁹

Der Daumensiegelring Martin Luthers ist die Abbildung seiner Überzeugung von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi*. Er ist ein Ausdruck der originalen individuellen religiösen Identität Martin Luthers. Das Siegelringwappen ist das *‘Merkzeichen’* seiner *Theologie*, in das er seine Gedanken zur ewig gültigen wechselseitigen Gemeinschaftstreue zwischen Gott und dem Menschen „fassen“⁷¹⁰ wollte!

4. Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring

Beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre geht es um die Entdeckung und Entfaltung der *Botschaft* des Daumensiegelrings auf der Basis der theologisch reflektiert erschlossenen Rechtfertigungslehre. Die Rechtfertigungslehre ist ein Identifikationsmerkmal evangelisch-christlichen Selbstverständnisses, das sich als ein subjektives und intersubjektives Sprach- und Beziehungsgeschehen beim Theologisieren mit ihr entfaltet.

Die didaktische Grundhaltung des Theologisierens beinhaltet über die Wissensbildung zur Rechtfertigungslehre hinaus die Möglichkeit, dass Lernende das theologisch reflektierte wechselseitige Beziehungsgeschehen zwischen Gott und dem Menschen, das die Rechtfertigungslehre formuliert, im

⁷⁰⁹ Eva-Marija R. (19 Jahre), Mündliche Abitur-Prüfung an der Kinzig-Schule in Schlüchtern im Fach Evangelische Religion mit dem Thema „Gott und die Menschenwürde“ am 24. Mai 2017. Die Schülerin stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

⁷¹⁰ WA BR 5, Nr. 1628, Luther an Lazarus Spengler in Nürnberg. S. 445, Z. 2ff.

Blick auf ihre *personal identity* befragen und für ihre originale individuelle religiöse Identität als *Botschaft* entfalten. Der didaktische Ansatz des Theologisierens nimmt die Forderung Paul Tillichs auf, für den die Beziehung zwischen Gott und dem Menschen eine korrelative Beziehung ist und demzufolge die Theologie eine auf die Fragen der Menschen antwortende Theologie sein muss, wenn sie für ihr Leben relevant sein will.⁷¹¹

Die Rechtfertigungslehre als die *Lehre* und die *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – antwortet auf die Fragen der Lernenden bei ihrer Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe und dem dabei möglicherweise entstehenden isolierten *Fürsichsein* als schuldhaftes Verkrümmung ihres Lebens. Die in der Rechtfertigungslehre enthaltene antwortende Theologie findet in der ewig gültigen wechselseitigen Gemeinschaftstreue zwischen dem dreifaltigen Gott und dem Menschen in seinem isolierten *Fürsichsein* ihre existenzielle Realität. Diese ist beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre in sprachlicher und theologisch reflektierter Präzision zu erfassen, auch wenn sie situativ auf einer emotionalen Ebene – im Herzen der Lernenden – entsteht.

Die Reflexion der mitgebrachten individuellen religiösen Identität der Lernenden, die das Theologisieren in Korrelation zu der theologisch reflektierenden Wissensbildung über die Rechtfertigungslehre anhand der Deutung des Siegelrings impliziert, wird in Form der Sprache kommuniziert. Die theologisch reflektierten Aussagen über die Rechtfertigungslehre begegnen der individuellen religiösen Erfahrung der jugendlichen Lernenden. Diese Begegnung findet ihren Ausdruck in den Aussagen der jugendlichen Lernenden in der ihnen eigenen sprachlichen Form.

Die Begegnung des theologisch reflektierten, sich in der traditionell theologisch geprägten Sprache ausdrückenden Inhalts der Rechtfertigungslehre mit dem erfahrungsbezogenen existenziell relevanten, sich in der erfahrungsbezogenen existenziell geprägten Sprache der Lernenden ausdrückenden Glaubens- und Lebenswissen der Lernenden wird auf dem Weg

⁷¹¹ Vgl. P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. I, S. 75.

des Theologisierens den Inhalt der Rechtfertigungslehre für die jugendlichen Lernenden als einen Baustein der identitätsbildenden Menschenbildung öffnen. Dafür können sie im Prozess des Theologisierens ihre individuellen sprachlichen Ausdrucksformen finden. Als Aussagen über die *Lehre* und die *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben* – *sola fide, sed fide crucifixi* – sind sie als theologische Aussagen zu qualifizieren, indem sie den Kriterien der theologisch reflektierten Überprüfbarkeit genügen und den qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien entsprechen. Die korrelative Begegnung des traditionellen und des erfahrungsbezogenen Inhalts der Rechtfertigungslehre und ihr sich dabei entfaltender existenziell relevanter Bezug auf dem Weg des Theologisierens fordert die Lernenden zur Entwicklung einer eigenen theologischen und religiösen Sprache heraus. Dass sich dabei die Gegenwart Gottes als seine selbstverständlich-empathisch dreifaltige Hinwendung zu einzelnen Lernenden ereignen kann, ist eingeschlossen, wenn auch nicht planbar oder bewusst vorgesehen.

Die sich beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre entfaltende religiöse und theologisch reflektierte Sprachfähigkeit der Lernenden entsteht auf der Basis der Wissensbildung und auf der Basis der individuellen identitätsstiftenden Menschenbildung. Sie wird durch die Symbole angeregt, die das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring und seiner Deutung im Brief an Lazarus Spengler als Symbole der ersten und der zweiten Reihe für die Reflexion der Lernenden bereithält.

Die Symbole der ersten Reihe sind die Symbole, die von Gott eingesetzt sind und dem Menschen unmittelbar Anteil geben an der göttlichen Wirklichkeit. Die Symbole der zweiten Reihe sind die Symbole, die die Symbole der ersten Reihe aufnehmen und auf das Leben der Menschen hin deuten. Symbole der ersten Reihe sind das Kreuz und die Auferstehung Jesu Christi. Ein Symbol der zweiten Reihe ist Martin Luthers Siegelring, der das Kreuz und die Auferstehung Jesu Christi auf das Leben der Menschen hin deutet. Die systematisch-theologischen Begriffe, die in Martin Luthers Brief an Lazarus Spengler dem Daumensiegelring zugeordnet werden, die far-

bensymbolischen Charakterisierungen der Merkmale des Siegelrings und die symbolhaltigen Bildwörter weisen den Betrachtenden auf den gekreuzigten Christus hin – *solum Christum, sed Christum crucifixum* – und vergewissern sie der selbstverständlich-empathischen Hinwendung Gottes zu ihnen. Die Symbole der Bildwörter und Farben thematisieren als Symbole der zweiten Reihe das Symbol der ersten Reihe, den im Daumensiegelring Martin Luthers besonders in den Mittelpunkt gestellten Kreuzestod und die Auferstehung Jesu Christi, und öffnen so den Betrachtenden den Zugang zur göttlichen Wirklichkeit.

Durch das Theologisieren über die Lehre von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben* – *sola fide, sed fide crucifixi* – mit Martin Luthers Siegelring teilen die Lernenden in ihrer Sprache die Symbole der ersten und der zweiten Reihe miteinander. Die Sprache der Lernenden und der Lehrenden ist das Medium, das den vorgegebenen Raum für die Gegenwart Gottes öffnen kann, so dass die Kommunikation der Symbole der ersten und der zweiten Reihe zur individuellen Glaubenserfahrung und ihrer Verbalisierung führen kann: „Hier ist mir die Wirklichkeit Gottes bei meiner Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe und meiner dabei entstehenden Erfahrung des isolierten *Fürsichseins* begegnet.“⁷¹²

4.1 Die didaktische Grundhaltung des Theologisierens in der Diskussion

Das formale und inhaltliche Verständnis des Theologisierens mit Kindern und Jugendlichen ist durchaus verschieden und wird kontrovers diskutiert. Die Diskussion zeigt die Suche nach formaler und inhaltlicher Klarheit darüber, was mit dem Begriff »Theologisieren« gemeint und was unter »Kinder- oder Jugendtheologie« oder einer »Theologie des Jugendalters« zu verstehen ist. Die Diskussion zeigt das Interesse daran, die Bedeutung theologisch reflektierter Aussagen für Kinder und Jugendliche zu erfassen und zu profilieren. Dabei geht es nicht um die Erfindung einer neuen Theologie. Es geht um die Relevanz theologischer Aussagen für die existenziellen Frage-

⁷¹² Fiktives, auf einer ähnlichen Aussage basierendes Schüler/innen-Zitat.

stellungen der Kinder und Jugendlichen, um die es im Raum der Kirche immer geht, wenn die Theologie versucht, auf die existenziellen Fragen der Menschen in einer bestimmten Lebenssituation korrelative, antwortende Theologie zu sein.

Der Begriff »Theologisieren« hat seit 2002 mit der Herausgabe der »Jahrbücher für Kindertheologie« und der »Jahrbücher für Jugendtheologie« und der weiteren einschlägigen Literatur von Petra Freudenberger-Lötz, Thomas Schlag und Friedrich Schweitzer Eingang in die Religionspädagogik gefunden.⁷¹³ Der Begriff »Theologisieren« ist eine neue Wortschöpfung.⁷¹⁴ Veit-Jakobus Dieterich hält fest: »Das sog. Theologisieren ist ein Kunstwort, das in Anlehnung an das Philosophieren entstanden ist.«⁷¹⁵ Was ist darunter zu verstehen?

Veit-Jakobus Dieterich bezeichnet das Theologisieren mit Jugendlichen als ein didaktisches *Programm* zur Konzeption des Religionsunterrichts. »Das Programm »*Theologisieren mit Jugendlichen*« [...] ist ein didaktisches Konzept, das ein Unterrichtsverfahren theoretisch und praktisch ausarbeiten will, bei dem biblische bzw. theologische Traditionen und die theologischen Auffassungen der Schüler/innen in einen grundsätzlich gleichberechtigten und ergebnisoffenen Dialog eintreten.«⁷¹⁶ Inhaltlich an die Darstellung Veit-Jakobus Dieterichs anknüpfend scheint die Kennzeichnung des Theologisierens als einer *didaktische Grundhaltung* dem Anliegen des Theologisierens eher gerecht zu werden als die Kennzeichnung des Theologisierens als ein *Programm*. Durch die Kennzeichnung des Theologisierens als eine *Grundhaltung* gerät die Statik, die mit dem Begriff »Programm« verbunden ist, in den Hintergrund. Der ergebnisoffene Charakter des Theologisierens

⁷¹³ Einige Titel seien hier zeitlich aufeinander folgend genannt: F. Schweitzer, Auch Jugendliche als Theologen?, Zur Notwendigkeit, die Kindertheologie zu erweitern, in: ZPT 57 (1/2005), S. 46-53; Veit-Jakobus Dieterich, Theologisieren mit Jugendlichen, in: Jahrbuch für Kindertheologie (JaBuKi) 6 (2007), S. 119-135;

P. Freudenberger-Lötz, Theologische Gespräche mit Kindern, 2007;

dies., Theologische Gespräche mit Jugendlichen, 2012;

T. Schlag / F. Schweitzer, Brauchen Jugendliche Theologie, 2011.

⁷¹⁴ Vgl. V.-J. Dieterich, Theologisieren mit Jugendlichen – Ein Programm, S. 36.

⁷¹⁵ A. Reiß / P. Freudenberger-Lötz, Didaktik des Theologisierens mit Kindern und Jugendlichen, in: B. Grümme / H. Lenhard, M. L. Pirner (Hrsg.), Religionsunterricht neu denken, S. 134.

⁷¹⁶ V.-J. Dieterich, Theologisieren mit Jugendlichen – Ein Programm, S. 36.

wird durch das Verständnis des Theologisierens als einer *didaktischen Grundhaltung* ebenso betont wie die Charakterisierung des Theologisierens als ein auf erworbener Wissensbildung basierendem, existenziell relevantem Sprachgeschehen, das die Möglichkeit mehrdimensionaler Beziehungserfahrungen einschließt. Hinter der Bezeichnung »Programm« könnte ein im Vorhinein feststehender Weg, der zu festgelegten und formulierten Ergebnissen führt, vermutet werden. Genau dem widerspricht die *didaktische Grundhaltung* des Theologisierens als ein Prozess, der zwar an bestimmten qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien⁷¹⁷ zu orientieren ist, der aber in seinen Ergebnissen nicht planbar und nicht vorhersehbar ist. Der oder die Lehrende kennen die theologischen Aussagen zu dem Thema, das sie für das Theologisieren ausgewählt haben. Die Sätze der Lernenden, die daraus entstehen und die möglicherweise den Kriterien genügen könnten, die sie als theologisch reflektiert und dadurch sachangemessen qualifizieren, die kennen sie nicht. Ein Programm kann im Vorhinein zu erreichende Zielpunkt-Sätze, die von den Lernenden gefunden werden sollen, formulieren, eine ergebnisoffene Grundhaltung kann das nicht.

Neben der Frage, wie das Theologisieren formal erfasst, inhaltlich beschrieben und das ihm eigene Anliegen durch die Kennzeichnung als *didaktisches Programm* oder als *didaktische Grundhaltung* schon auf den ersten Blick vermittelt werden kann, wird diskutiert, wie die dem Theologisieren korrespondierenden Begriffe »Kindertheologie« und »Jugendtheologie« zu definieren sind. Was ist mit Kinder- bzw. mit Jugendtheologie gemeint? Führt die didaktische Grundhaltung des Theologisierens zu theologischen Aussagen, die nicht nur von Erwachsenen *für* jugendliche Menschen formuliert werden, sondern die Kinder und Jugendliche selbst entwickeln und formulieren?

Eine als solche zu bezeichnende »Kinder- und Jugendtheologie« stellt das Hören auf das, was Kinder oder Jugendliche zu einem sie existenziell betreffenden Thema aus der Perspektive ihrer originalen individuellen religiösen Identität zu sagen haben, an den Anfang ihrer Konzeption. Der Prozess

⁷¹⁷ Vgl. Kap. 2.1.1 dieser Arbeit.

des Theologisierens basiert auf den Fragen der lernenden Kinder und Jugendlichen. Wie sehen sie Gott bei ihrer Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe? Welche Rolle spielt Gott in ihrem dabei entstehenden isolierten *Fürsichsein*? Welche Worte verwenden Kinder und Jugendliche für ihre Vorstellungen von Gott? In welcher Beziehung sehen sie sich zu dem dreifaltigen Gott? Welche Bilder haben sie im Kopf, wenn sie von Gott, von Jesus Christus oder vom Heiligen Geist sprechen? Welche Worte wählen sie für die Beschreibung ihrer originalen individuellen religiösen Identität? In welchen Bildern schildern sie ihre Erfahrungen mit sich selbst, mit anderen Menschen und mit Gott?

Von diesen Fragen ausgehend beschreitet die Konzeption einer Kinder- und Jugendtheologie insofern einen neuen Weg, als sie theologische Aussagen für diese Altersgruppe spezifizieren will, um sie im Sinne Paul Tillichs eine an der Suche der Jugendlichen nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe orientierte, auf ihr existenzielles isoliertes *Fürsichsein* als antwortende Theologie zu klassifizieren.⁷¹⁸ Das korrelative Theologieverständnis Paul Tillichs differenziert keine unterschiedlichen Altersgruppen, wenn es um die Frage der orientierungsstiftenden Verbindlichkeit theologischer Aussagen im Blick auf die existenzielle Situation des Menschen geht. Die Berechtigung theologischer Aussagen durch ihre Charakterisierung als antwortende Theologie auf die in der Existenz beschlossenen Fragen des Menschen schließt Kinder und Jugendliche ein. Der Ansatz Paul Tillichs geht ebenso wie die derzeit diskutierte »Kinder- und Jugendtheologie« von ihrer im Verhältnis zur Theologie gleichwertig zu betrachtenden Subjektivität aller Menschen – der Erwachsenen, der Kinder und der Jugendlichen – aus.

Das Neue an der Herausbildung einer »Kinder- und Jugendtheologie« ist das Experiment, die existenzanalytischen Fragen oder Aussagen der Kinder und Jugendlichen auf ihre Theologizität hin zu befragen, um sie dann in einem nächsten Schritt den traditionellen theologisch reflektierten Aussagen entsprechend sachangemessen als theologische Aussagen qualifizieren zu

⁷¹⁸ Zum Verständnis von Theologie als antwortender Theologie vgl. P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. I, S. 78; vgl. Kap. 1.2 dieser Arbeit.

können. Der Weg, der zur Herausbildung einer »Kinder- und Jugendtheologie« führt, geht nicht zuerst von der Theologie aus, um von daher die existenziellen Fragen der Kinder und Jugendlichen zu deuten. Der Weg des Theologisierens beginnt bei der mitgebrachten individuellen religiösen Identität der Kinder und Jugendlichen, bei der von ihnen erworbenen und mitgebrachten Wissensbildung und ihrer identitätsstiftenden Menschenbildung. Er fragt in einem prozessualen Geschehen, nämlich dem Theologisieren, danach, an welcher Stelle die existenziellen Fragen der Kinder und Jugendlichen in der dreifaltigen Wirkungsweise Gottes ihren Ort haben. Wo liegt der Kristallisationspunkt, an dem die Wirklichkeit Gottes und die Wirklichkeit der Kinder und Jugendlichen einander begegnen? Welche identitätsstiftende Wirkung geht von dieser Begegnung aus?

Das Konzept einer »Kinder- und Jugendtheologie« hält auf die Fragen der Kinder und Jugendlichen nach der Wirkungsweise des dreifaltigen Gottes im Blick auf ihr Leben in der Welt nicht von sich aus die Antworten bereit, um die fragenden Kinder und Jugendlichen damit zu konfrontieren. Das Konzept einer »Kinder- und Jugendtheologie« nimmt die Kinder und Jugendlichen durch die didaktische Grundhaltung des Theologisierens mit auf einen Weg, der sie motiviert, in ihrer eigenen Sprache theologisch sachangemessene Antworten über sich selbst im Beziehungsgeflecht mit anderen Menschen, mit Gott und mit der Welt zu suchen und zu formulieren. Neu, aber durchaus umstritten, ist die Frage, ob die dabei entstehenden und sich entfaltenden Aussagen der Kinder und Jugendlichen unter der Voraussetzung ihrer theologisch reflektierten Sachangemessenheit als theologische Aussagen qualifiziert werden können.

Die Auseinandersetzung um die Berechtigung einer an die didaktische Grundhaltung des Theologisierens anknüpfende Herausbildung einer »Kinder- und Jugendtheologie« kreist um die Frage, ob es denn nun darum gehe, Kinder zu Theologen zu erklären und traditionell anerkannte theologische Aussagen durch ihre Aussagen zu ersetzen. Die Diskussion darüber soll an dieser Stelle nur angedeutet, einzelne Positionen nur skizziert werden.

In seinem Aufsatz „Von der Kindertheologie zur Jugendtheologie. Offene Fragen an einen aktuellen religionspädagogischen Diskurs“ setzt sich Marcell Saß mit dem Konzept der Jugendtheologie, das von Thomas Schlag und Friedrich Schweitzer⁷¹⁹ vorgestellt wird, kritisch auseinander. Er sagt: „Der Rückgriff auf einen eher vagen Religionsbegriff, die Rede von Religiosität und ihre Verbindung zu entwicklungspsychologischen Stufenmodellen, sowie die Annahme einer Religion des Jugendalters erschwert offensichtlich die Beantwortung der Frage, was denn Theologie von (reflexiver) religiöser Kommunikation unterscheidet. [...] Zu prüfen ist aus meiner Sicht, ob nicht gerade eine jugendliche reflexive Kommunikation über religiöse Fragen eher zeigt, dass es sich bei Religion stets um einen kommunikativen Tatbestand handelt, auch in reflexiver Gestalt. Dies allerdings mit Theologie gleichzusetzen, erschiene dann als eine Einebnung theologiegeschichtlich wesentlicher Unterscheidungen von *Glaube, Religion und Theologie*. Zukünftig wird es also darum gehen, diese Unterscheidungen trennscharf zu fassen.“⁷²⁰ Marcell Saß geht davon aus, dass für die didaktische Grundhaltung des Theologisierens eine theologische Terminologie kontextual definiert, theoretische Differenzierungen erarbeitet und eine unterrichtspraktische Konkretion erst noch entwickelt werden müssen.⁷²¹ Aus seiner Sicht muss sich das Konzept der Jugendtheologie im Kontext der notwendigen Klärung des Theologiebegriffs und unter Beachtung grundlegender bildungstheoretischer und religionsdidaktischer Fragestellungen sowie jugendtheoretischer Überlegungen künftig erst noch bewähren.⁷²²

Diese Einschätzung deutet auf die Notwendigkeit hin, die folgenden Fragen im Vollzug des Theologisierens immer wieder neu zu stellen und situativ zu beantworten. In welchem Verhältnis steht eine von jugendlichen Lernenden entfaltete Theologie zum traditionell-wissenschaftlichen Verständnis der Theologie? Lassen sich theologische Aussagen, die in einem von der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens bestimmten Unterrichtsprozess

⁷¹⁹ T. Schlag / F. Schweitzer, Brauchen Jugendliche Theologie?

⁷²⁰ M. Saß, Von der Kindertheologie zur Jugendtheologie, S. 4.

⁷²¹ Vgl. M. Saß, Von der Kindertheologie zur Jugendtheologie, S. 5.

⁷²² M. Saß, Von der Kindertheologie zur Jugendtheologie, S. 5.

entstanden sind, durch wissenschaftlich gesicherte systematisch-theologische Aussagen verifizieren? Ist der Anspruch gerechtfertigt, theologische Aussagen jugendlicher Lernender als theologische Aussagen zu qualifizieren?

Diese Fragen lassen sich nicht generell und allgemein gültig beantworten, weil solche Antworten weder dem wissenschaftlich verifizierten Anspruch der traditionellen systematisch-theologischen Aussagen noch der Suche der jugendlichen Lernenden nach Antworten auf ihr existenzielles isoliertes *Fürsichsein* gerecht werden könnten. Nur beim Theologisieren zu einem bestimmten Thema in einer bestimmten Gruppe können konkrete existenziell relevante Fragen theologisierend mit möglichen Antworten der traditionellen Theologie in einen Dialog eintreten. Die systematisch-theologischen Aussagen können sich zu theologisch reflektierten Aussagen der Lernenden formen und als ihre Theologie zu diesem konkreten Thema entfaltend zur Sprache kommen. Darin besteht das punktuell Besondere der Aussagen, die dem Anliegen des Theologisierens entsprechend als »Kinder- oder Jugendtheologie« bezeichnet werden können. In diesem Sinne und unter den genannten Voraussetzungen können Jugendliche und Kinder, können Schülerinnen und Schüler auf einen Prozess zu einem Thema bezogen punktuell und situativ begrenzt Theologen sein, indem sie das *λόγος θεοῦ*, die Lehre, das Wort von Gott biblisch begründet aktuell in ihren eigenen Worten kommunizieren. Es gibt Aussagen von den Lernenden zu bestimmten Fragestellungen über die Beziehung zwischen Gott und den Menschen, die so zur Sprache kommen, dass sie sich in ihrer Theologizität verifizieren lassen, weil sie im Spiel des Lebens und des Glaubens Antworten auf die existenziellen Fragen der Schülerinnen und Schüler sind und sich Paul Tillich entsprechend als antwortende Theologie qualifizieren.⁷²³

Thomas Schlag und Friedrich Schweitzer unterscheiden zwischen der *Jugendtheologie* und einer *Theologie des Jugendalters*. In einer Jugendtheologie sehen sie die Aufgabe, die Relevanz des Inhalts einer Theologie für

⁷²³ Vgl. P. Tillich, *Syst. Theologie*, Bd. I, S. 78; vgl. Kap. 1.2 dieser Arbeit.

Jugendliche festzustellen.⁷²⁴ „Jugendtheologie stellt die Bedeutung von Theologie für Jugendliche [...] durchweg auf die Probe, indem sie nach ihrer – möglichen – Bewährung und Bedeutsamkeit für Jugendliche fragt.“⁷²⁵ Thomas Schlag und Friedrich Schweitzer betrachten Jugendliche als eigenständige, theologisch denkende Personen mit einer ihnen eigenen Subjektivität, die auf eine Weiterentwicklung hin ausgerichtet ist.⁷²⁶ Für Thomas Schlag und Friedrich Schweitzer entscheidet sich die Sinnhaftigkeit einer Jugendtheologie an der Frage ihrer Verbindlichkeit für die Altersgruppe der Jugendlichen in ihrer Lebenswirklichkeit.

Veit-Jakobus Dieterich verbindet mit dem Begriff »Jugendtheologie« eine unangemessene Statik und entfaltet ihn als eine Theologie *von*, *für* und *mit* Jugendlichen.⁷²⁷ Eine Theologie *von* Jugendlichen versucht aus seiner Sicht, das theologische und religiöse Denken der Jugendlichen mit Hilfe empirischer Methoden zu ermitteln.⁷²⁸ „Eine »Theologie für Jugendliche« möchte theologische Gedanken in altersangemessener, jugendgemäßer Weise zur Sprache bringen. Das Programm des *Theologisierens mit Jugendlichen* ist aus seiner Sicht ein didaktisches Konzept, das ein Unterrichtsverfahren theoretisch und praktisch ausarbeiten will, bei dem biblische bzw. theologische Traditionen und die theologischen Auffassungen der Schüler/innen in einen grundsätzlich gleichberechtigten und ergebnisoffenen Dialog eintreten.“⁷²⁹

Auch Thomas Schlag und Friedrich Schweitzer konkretisieren den Begriff der »Jugendtheologie«, indem sie wie Veit-Jakobus Dieterich der »Jugendtheologie« das Theologisieren in einer dreifachen Entfaltung als einer Theologie *der* Jugendlichen, einer Theologie *mit* Jugendlichen und einer Theologie *für* Jugendliche zuordnen.⁷³⁰ Die Reihenfolge stellt sich bei ihnen anders dar als bei Veit-Jakobus Dieterich. Er nennt das Theologisieren *für* Jugendliche an zweiter Stelle und spricht an dritter Stelle vom Theologisieren bzw.

⁷²⁴ Vgl. T. Schlag / F. Schweitzer, *Jugendtheologie*, S. 9.

⁷²⁵ T. Schlag / F. Schweitzer, *Jugendtheologie*, S. 13.

⁷²⁶ Vgl. T. Schlag / F. Schweitzer, *Jugendtheologie*, S. 9.

⁷²⁷ Vgl. V.-J. Dieterich, *Theologisieren mit Jugendlichen – Ein Programm*, S. 36.

⁷²⁸ Vgl. V.-J. Dieterich, *Theologisieren mit Jugendlichen – Ein Programm*, S. 36.

⁷²⁹ V.-J. Dieterich, *Theologisieren mit Jugendlichen – Ein Programm*, S. 36.

⁷³⁰ Vgl. T. Schlag / F. Schweitzer, *Jugendtheologie*, S. 9.

von der Theologie *mit* Jugendlichen. Veit-Jakobus Dieterich betont, dass die drei Aspekte des Theologisierens in der Praxis nicht nacheinander abgearbeitet werden können, sondern ständig aufeinander bezogen sind.⁷³¹

Während Veit-Jakobus Dieterich, Thomas Schlag und Friedrich Schweitzer mit ihrer dreigliedrigen Entfaltung des Theologisierens unter der Überschrift »Jugendtheologie« bzw. »Theologie des Jugendalters« versuchen, eine formale Klärung der Begriffe herbeizuführen, beschreiben Annike Reiß und Petra Freudenberger-Lötz eher die inhaltlichen Komponenten des Theologisierens mit jugendlichen Lernenden bzw. des Theologisierens mit Kindern.

Annike Reiß und Petra Freudenberger-Lötz verstehen das Theologisieren in Anlehnung an das Philosophieren als eine gemeinsame Suche der Lernenden nach Antwortmöglichkeiten auf theologische Fragen und Problemstellungen.⁷³² »Das Theologisieren hilft, zwei wesentliche Ziele religiöser Bildung zu erreichen, nämlich kognitive Klarheit (also die Ordnung der religiösen Vorstellungen) und emotionale Sicherheit (d.h. die Begegnung mit Antwortmöglichkeiten auf existenzielle Fragen).«⁷³³ Als entscheidende Aufgabe des Theologisierens nennen Annike Reiß und Petra Freudenberger-Lötz die gedankliche Durchdringung des Glaubens.⁷³⁴ Petra Freudenberger-Lötz verwendet die Begriffe »Theologisieren« und »theologische Gespräche« synonym. In ihrem Buch »Theologische Gespräche mit Jugendlichen« konkretisiert sie den Inhalt der zusammen mit Annike Reiß geprägten Begriffe »kognitive Klarheit« und »emotionale Sicherheit«. Sie sagt: »Theologische Gespräche sollen so geführt werden, dass sie zu kognitiver Klarheit und emotionaler Sicherheit beitragen, also zur Aneignung von vernetztem Grundwissen verhelfen und Kompetenzen unterstützen, die eine begründete und tragfähige Antwortsuche ermöglichen. Es geht dabei um Antworten auf theologische Grundfragen, die häufig existenzielle Fragen sind. Dabei werden insbesondere die biblische Botschaft und die christliche Tradition als

⁷³¹ Vgl. V.-J. Dieterich, Theologisieren mit Jugendlichen – Ein Programm, S. 47.

⁷³² Vgl. A. Reiß / P. Freudenberger-Lötz, Didaktik des Theologisierens mit Kindern und Jugendlichen, in: B. Grümme / H. Lenhard, M. L. Pirner (Hrsg.), Religionsunterricht neu denken, S. 133.

⁷³³ A. Reiß / P. Freudenberger-Lötz, Didaktik des Theologisierens mit Kindern und Jugendlichen, in: B. Grümme / H. Lenhard, M. L. Pirner (Hrsg.), Religionsunterricht neu denken, S. 133.

⁷³⁴ Vgl. A. Reiß / P. Freudenberger-Lötz, Didaktik des Theologisierens mit Kindern und Jugendlichen, in: B. Grümme / H. Lenhard, M. L. Pirner (Hrsg.), Religionsunterricht neu denken, S. 134.

Antwortangebote diskutiert und mit philosophischen Positionen und Angeboten anderer Religionen verglichen.“⁷³⁵

Veit-Jakobus Dieterich folgend reduziert die Formulierung »Theologische Gespräche mit Jugendlichen« den Inhalt eines mehrdimensionalen Geschehens auf eine punktuelle verbale Kommunikation.⁷³⁶ »Das »Theologisieren mit Jugendlichen« aber steht für einen Prozess mit einer sehr breiten Palette an methodischen Möglichkeiten [...]. Da sich Sprache entwickelt, denke ich, dass die Wendung möglicherweise bald ähnlich selbstverständlich sein wird wie »Philosophieren« – als Bezeichnung für jede Form einer ernsthaften Auseinandersetzung mit theologischen Fragen in den unterschiedlichsten didaktischen Settings (und keinesfalls pejorativ, also abwertend im Sinne eines »klügelnden« bzw. »spitzfindigen« Wortgeplänkels).“⁷³⁷ Den Begriff »Theologie« differenziert Veit-Jakobus Dieterich, indem er zwischen dem engeren Begriff der akademischen Theologie als Wissenschaft und dem weiteren Begriff einer allgemeinen Theologie, die eine rationale, verbalisierte Rechenschaft über den christlichen Glauben beinhaltet, unterscheidet.⁷³⁸ Eine Jugendtheologie ist aus seiner Sicht eine Laientheologie, die er dem weiteren Verständnis des Theologiebegriffs zuordnet.⁷³⁹

Die hier nur ansatzweise wiedergegebene Diskussion zeigt, dass die Begriffe »Kinder- und Jugendtheologie« und der Begriff »Theologisieren« zusammengehören. Der Begriff »Theologisieren« steht für die didaktische Grundhaltung, die den Weg bestimmt, der zu theologisch reflektierten und dadurch sachangemessenen Aussagen von Kindern und Jugendlichen, von Schülerinnen und Schülern führen kann. Inwieweit diese einem engeren oder einem weiteren Verständnis von Theologie zuzuordnen sind, kann nur situativ und unter Beachtung der qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien⁷⁴⁰ beim Theologisieren *der, mit* den und *für* die Lernenden über ein bestimmtes Thema entschieden werden.

⁷³⁵ P. Freudenberger-Lötz, Theologische Gespräche mit Jugendlichen, S. 13.

⁷³⁶ Vgl. V.-J. Dieterich, Theologisieren mit Jugendlichen – Ein Programm, S. 36.

⁷³⁷ V.-J. Dieterich, Theologisieren mit Jugendlichen – Ein Programm, S. 36.

⁷³⁸ Vgl. V.-J. Dieterich, Theologisieren mit Jugendlichen – Ein Programm, S. 34f.

⁷³⁹ Vgl. V.-J. Dieterich, Theologisieren mit Jugendlichen – Ein Programm, S. 34.

⁷⁴⁰ Vgl. Kap. 2.1.1 dieser Arbeit.

Wie gestaltet sich die Umsetzung der hier skizzierten inhaltlichen und formalen Aspekte des Theologisierens als einer didaktischen Grundhaltung im Gesamtkonzept der Entdeckung sachangemessener systematisch-theologischer Aussagen in ihrer existenziellen Relevanz für jugendliche Lernende im Unterrichtsgeschehen, das die Rechtfertigungslehre thematisiert? Wie strukturieren die charakteristischen Merkmale der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens und die darin eingebundene Idee von der Entfaltung einer *Theologie des Jugendalters*, die von Annike Reiß und Petra Freudenberger-Lötz, von Veit-Jakobus Dieterich, von Thomas Schlag und Friedrich Schweitzer in unterschiedlicher Nuancierung eingeführt werden, die Auseinandersetzung der Lernenden mit der Rechtfertigungslehre im Leistungskontext der gymnasialen Oberstufe? Führt das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre zu Aussagen der Lernenden, die sich durch ihre reflektierte Theologizität als theologisch sachangemessene Aussagen im Sinne einer Theologie für jugendliche Lernende qualifizieren lassen? Gibt es eine *Rechtfertigungslehre des Jugendalters*?

4.2 Die didaktische Grundhaltung des Theologisierens und die Rechtfertigungslehre

Der Begriff »Theologisieren« stellt den mehrdimensionalen kommunikativen Aspekt theologischer Aussagen heraus und führt vor Augen, dass theologische Aussagen auf unterschiedlichen Ebenen von unterschiedlichen Personen in einem prozesshaften Geschehen in polylogischer, dialogischer und monologischer Kommunikation von allen Seiten betrachtet werden. Lernende treten miteinander in einen Kommunikationsprozess über die theologisch-existenzielle Frage nach der *Annahme des Menschen* in seiner Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe und seinem dabei entstehenden isolierten *Fürsichsein* als die Erfahrung von schuldhaften Verstrickungen des Lebens ein.

Dieser Prozess öffnet

- die Kommunikation der Lernenden miteinander.
- die Kommunikation mit der Lehrperson.

- die Kommunikation mit der Rechtfertigungslehre in ihrer theologisch-historischen Bedeutung.
- die Kommunikation mit der Rechtfertigungslehre in ihrer existenziell relevanten Bedeutung.

Die didaktische Grundhaltung des Theologisierens ist ein möglicher Ansatz neben anderen zur Konzeption des Unterrichts, in dem die Rechtfertigungslehre in einem Kurs in der gymnasialen Oberstufe für die Lernenden erschlossen werden soll. Die didaktische Grundhaltung des Theologisierens erschließt die Rechtfertigungslehre, weil sie auf einen polylogischen Kommunikationsprozess hin angelegt ist. Sie korrespondiert damit dem kommunikativen Charakter der *Lehre* und der *Botschaft von der Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – als einem die wechselseitige Gemeinschaftstreue zwischen Gott und dem Menschen thematisierenden Beziehungsgeschehen. Die didaktische Grundhaltung des Theologisierens wird als Maßstab an das zu konzipierende Unterrichtsgeschehen angelegt, mit den Lernenden verabredet und im Prozess des Theologisierens kontinuierlich und ergebnisoffen verifiziert.

Das Theologisieren *von* Lernenden, *für* Lernende und *mit* Lernenden oder *der* Lernenden, *mit* den und *für* die Lernenden signalisiert einen ergebnisoffenen Prozess, in dem die theologisch-religiösen Aussagen der Schülerinnen und Schüler zentralisiert betrachtet werden. In einem polylogischen Kommunikationsgeschehen werden auf der Basis ihrer begleitend durch die Lehrperson zu garantierenden theologisch reflektierte Sachangemessenheit die theologischen Aussagen der Lernenden in ihrer Relevanz für ihre Wissensbildung und ihre identitätsstiftende Menschenbildung reflektiert.⁷⁴¹ Beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring und seiner Deutung im Brief an Lazarus Spengler lauten die Fragestellungen:

- Welche theologischen Aussagen enthalten das Symbol der ersten Reihe (der gekreuzigte Christus) und das Symbol der zweiten Reihe (der Dau-

⁷⁴¹ Vgl. V.-J. Dieterich, Theologisieren mit Jugendlichen – Ein Programm, S. 36.

mensiegelring Martin Luthers) über die Beziehung zwischen Gott und Mensch?⁷⁴²

- In welcher Weise betreffen die Aussagen der Rechtfertigungslehre die Lernenden bei ihrer Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe, die sie in ein sie verkrümmendes, verkümmertes isoliertes *Fürsichsein* führen kann?⁷⁴³
- Welche theologischen Sätze *der, mit* den und *für* die Lernenden entstehen im Verlauf des Theologisierens mit dem Siegelring als dem '*Merkzeichen*' der Theologie Martin Luthers und einem Kompendium der biblisch begründeten Rechtfertigungslehre?
- Welche bei diesem prozessualen Geschehen des Theologisierens mit dem Siegelring Martin Luthers können den qualitätssichernden Gütekriterien entsprechend als im Leistungskontext der gymnasialen Oberstufe zu bewertende Leistungen erfasst und bewertet werden?
- Welche identitätsstiftende Wirkung geht von den theologisch reflektierten Aussagen *der, mit* den und *für* die Lernenden über die den Daumensiegelring Martin Luthers prägenden Merkmale der Rechtfertigungslehre aus?

Auf dem Weg des Theologisierens mit dem Siegelring Martin Luthers und seine Deutung im Brief an Lazarus Spengler als das '*Merkzeichen*' seiner Theologie können Lernende und Lehrende die Rechtfertigungslehre als die Darstellung eines mehrdimensionalen Beziehungsgeflechts entdecken. Die Lernenden können erfahren, wie sich ihre eigene individuelle Religiosität in dem Beziehungsgeflecht der biblisch-begründeten Tradition der Rechtfertigungslehre widerspiegelt. Die Schülerinnen und Schüler treten in einen Dialog ein – mit Martin Luther und seiner Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe und dem daraus folgenden isolierten *Fürsichsein*, in das er dabei gerät und das er als Schuld erlebt. Sie treten in einen Dialog mit der originalen individuellen religiösen Identität Martin Luthers ein, die ihren Grund in der selbstverständlich-empathischen Hinwendung Gottes zu ihm in dem ge-

⁷⁴² Zur Qualifizierung des gekreuzigten Christus und des Daumensiegelrings als Symbole der ersten und zweiten Reihe vgl. Kap. 4.2.2 dieser Arbeit.

⁷⁴³ Zum Begriff »Schuld« vgl. Kap. 1.2 dieser Arbeit.

kreuzigten Christus hat und die er als *Gnade* bezeichnet. Die in diesem Prozess entstehenden theologischen und existenziellen Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler entfalten sich in einem Sprachgeschehen, das ein Charakteristikum des Theologisierens ist. Unter der Voraussetzung, dass sich die Rechtfertigungslehre der Erkenntnis Verena Mätzkes⁷⁴⁴ folgend als ein Sprachgeschehen in der Lebenswirklichkeit des Menschen ereignet, entsprechen die didaktische Grundhaltung des Theologisierens in ihrem Charakteristikum eines formalen Sprachgeschehens und die Rechtfertigungslehre in ihrem Charakteristikum eines existenziell relevanten inhaltlichen Sprachgeschehens einander. Das Theologisieren ist ein Sprachgeschehen, in dem sich die Rechtfertigungslehre für einen einzelnen Lernenden als *Botschaft von der Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi – ereignen* kann, weil sie in sich selber ein offenbarendes Sprachgeschehen ist. Auch an dieser Stelle ist der Prozess des Theologisierens jedoch als ergebnisoffen zu betrachten.

Beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring und seiner symbolischen Deutung im Brief an Lazarus Spengler entsteht durch die kontinuierliche Aufeinanderfolge der drei charakteristischen Merkmale des Theologisierens als einer Theologie *der, mit* den und *für* die Lernenden eine klare Struktur.⁷⁴⁵ Sie bewahrt die didaktische Grundhaltung des Theologisierens vor dem Vorurteil, es gehe hier lediglich darum, zur theologischen Wahrheit zu erheben, was Schülerinnen und Schüler zur Rechtfertigungslehre gerade so einfällt. Durch die Strukturierung des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre als einer Entdeckung und Entfaltung der Rechtfertigungslehre *der, mit* den und *für* die jugendlichen Lernenden steht der Prozess des Theologisierens *mit* den jugendlichen Lernenden im Zentrum. Am Ende des Prozesses, der durch die didaktische Grundhaltung des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre angestoßen wird, können individuelle theologische Aussagen *für* die jugendlichen Lernenden formuliert werden. Die hier entstehenden Aussagen zur Rechtfertigungsleh-

⁷⁴⁴ Vgl. V. Mätzke, *Gerechtigkeit als »fromkeit«*, S. 100; vgl. Kap. 1.4 dieser Arbeit.

⁷⁴⁵ Vgl. T. Schlag / F. Schweitzer, *Jugendtheologie*, S. 9.

re können *für* andere jugendliche Lernende, die nicht zu dieser Gruppe gehören, – und erwachsene Lehrende, die in diesem Prozess immer auch Lernende sind – eine theologische und existenzielle Bedeutung, gewinnen. Das geschieht dann, wenn die entstehenden theologischen Aussagen die Beziehung des Menschen zu dem dreifaltigen Gott als eine Beziehung wechselseitiger Gemeinschaftstreue qualifizieren und mit der eigenen originalen individuellen religiösen Identität dessen, der diese Aussagen reflektiert, in einen kommunikativen Prozess eintreten.

Auf dem Weg zu einer Theologie *des* Jugendalters *für* das Jugendalter hat die didaktische Grundhaltung des Theologisierens durch die Entfaltung einer Theologie *mit* den Lernenden in einem prozessualen Geschehen die Funktion eines vermittelnden Elements. Die didaktische Grundhaltung des Theologisierens vermittelt zwischen der mitgebrachten individuellen religiösen Identität der Lernenden – ihrer identitätsstiftenden Menschenbildung – und den Antworten der theologischen Wissenschaft auf die Frage nach einem Ausweg aus der Erfahrung des verkrümmenden isolierten *Fürsichseins* bei der Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe. Der Weg des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre sucht in einem polylogischen Kommunikationsprozess nach der Verbindlichkeit der theologischen Aussagen über *die Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – für die jugendlichen Lernenden. Für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ist von entscheidender Bedeutung, sich als Lehrende oder Lehrender auf eine theologische und zugleich existenziell relevante Kommunikation mit den Schülerinnen und Schüler einzulassen, sie dabei in ihrer theologischen Kompetenz zu fördern und zur existenziell relevanten Reflexion der theologisch reflektierten Aussagen über die wechselseitige Gemeinschaft des Menschen mit dem dreifaltigen Gott herauszufordern. Das geschieht durch die Impulse der Lehrenden, deren Aufgabe es ist, die Korrelation zwischen den theologisch-existenziellen Feststellungen oder Fragen der Lernenden mit den Aussagen und Fragen der systematischen Theologie zur Rechtfertigungslehre unter dem Aspekt kog-

nitiver Klarheit und emotionaler Sicherheit herzustellen.⁷⁴⁶

Kognitive Klarheit heißt für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, den biblisch begründeten Inhalt der *Lehre* und der *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben* – *sola fide, sed fide crucifixi* – und die Verankerung der *Lehre* und der *Botschaft* in der evangelisch-christlichen Tradition zu erfassen. Kognitive Klarheit beim Theologisieren in der gymnasialen Oberstufe gewinnen die Lernenden auf der Basis der erworbenen Wissensbildung über die Rechtfertigungslehre, die Grundlage des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre ist. Emotionale Sicherheit für ihre *personal identity* und damit für ihre originale individuelle religiöse Identität gewinnen die Lernenden durch die in das Theologisieren eingebundene identitätsstiftende Menschenbildung. Die beiden von Annike Reiß und Petra Freudenberger-Lötz genannten Bildungsziele der kognitiven Klarheit und der emotionalen Sicherheit, die durch die didaktische Grundhaltung des Theologisierens erreicht werden können, umfassen die an den qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien orientierte Wissensbildung und die identitätsstiftende Menschenbildung der Lernenden in der gymnasialen Oberstufe.

Im Blick auf das Thema der Rechtfertigungslehre erweist sich der Begriff »Theologisieren« als ein Begriff, der deutlicher als der Begriff »theologische Gespräche« die theologisch reflektierte Basis des Prozesses betont und auch an dieser Stelle die didaktische Grundhaltung des Theologisierens vor dem Verdacht der unwissenschaftlichen Beliebigkeit schützt.⁷⁴⁷ Das theologische Gespräch ist ein Teilaspekt des Theologisierens in seinen vielschichtigen Dimensionen. Der Begriff »Theologisieren« stellt den ergebnisoffenen, dynamischen und polylogischen Charakter eines prozessualen Vorhabens stärker heraus als der Begriff »theologisches Gespräch«. Er enthält in sich außerdem eine sprachliche Nähe zum Begriff »Theologie« und traut damit den beim Theologisieren entstehenden theologischen Aussagen zu, λόγος θεοῦ – Lehre, Wort von Gott zu sein.

⁷⁴⁶ Vgl. A. Reiß / P. Freudenberger-Lötz, Didaktik des Theologisierens mit Kindern und Jugendlichen, in: B. Grümme / H. Lenhard, M. L. Pirner (Hrsg.), Religionsunterricht neu denken, S. 133.

⁷⁴⁷ Vgl. Kap. 2.1 dieser Arbeit.

Wenn beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre bestimmte Aussagen der Lernenden, mit den und vor allem für die Lernenden entstehen, die dem qualitätssichernden objektbezogenen Gütekriterium der theologisch reflektierten Präzision, dem qualitätssichernden subjektbezogenen Gütekriterium der existenzanalytischen Präzision, und den qualitätssichernden kompetenzbezogenen Gütekriterien der objekt- und subjektdifferenzierenden sowie der sprachlichen Präzision genügen, dann können sie den Status reflektierter sachangemessener Theologie für sich in Anspruch nehmen.

Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre versucht den Glauben an die selbstverständlich-empathische Hinwendung des dreifaltigen Gottes als *sola fide, sed fide crucifixi* zu 'durchdringen' und 'weiterzuentwickeln'.⁷⁴⁸

Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ist das hin und her Bewegen der Lehre von der Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – *sola fide, sed fide crucifixi* – im Beziehungsgeflecht der Lernenden untereinander und im Beziehungsgeflecht mit der Lehrperson. Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ist das hin und her Bewegen der Botschaft von der Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – *sola fide, sed fide crucifixi* – im Beziehungsgeflecht zwischen den Lernenden und Gott. In diesen beiden Dimensionen des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre kommen die von Annike Reiß und Petra Freudenberger-Lötz für die didaktische Grundhaltung des Theologisierens kennzeichnende Suche und die sich im prozessualen Geschehen des Theologisierens ereignende kognitive Klarheit und emotionale Sicherheit zum Tragen.

Die beim Theologisieren entstehenden theologischen Aussagen der Kinder und Jugendlichen sind – so Annike Reiß und Petra Freudenberger-Lötz – aufgrund der sie veranlassenden Motivation, der mit ihnen verbundenen Zielvorstellungen sowie der Fähigkeit zu sprachlicher Präzision von der wissenschaftlichen Theologie zu unterscheiden und nicht zu bewerten.⁷⁴⁹ Diese Position ist im Blick auf das Theologisieren mit Schülerinnen und Schülern

⁷⁴⁸ Zu den Begriffen »durchdringen« und »weiterentwickeln« vgl. A. Reiß / P. Freudenberger-Lötz, Didaktik des Theologisierens mit Kindern und Jugendlichen, in: B. Grümme / H. Lenhard, M. L. Pirner (Hrsg.), Religionsunterricht neu denken, S. 133.

⁷⁴⁹ Vgl. A. Reiß / P. Freudenberger-Lötz, Didaktik des Theologisierens mit Kindern und Jugendlichen, in: B. Grümme / H. Lenhard, M. L. Pirner (Hrsg.), Religionsunterricht neu denken, S. 134.

in einem Kurs der gymnasialen Oberstufe den Anforderungen des Kerncurriculums entsprechend zu modifizieren. Das Theologisieren mit Lernenden in der Oberstufe setzt die Transparenz der Motivation, die Kommunikation der Zielvorstellung und die Fähigkeit zur sprachlichen Präzision voraus. Beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre in der gymnasialen Oberstufe sind die Darstellung und der Inhalt der entstehenden theologischen Aussagen für die jugendlichen Lernenden den Anforderungen des Kerncurriculums entsprechend (KCGO 2016/17) unter Anwendung der qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien zu bewerten.

Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring und seiner Deutung im Brief an Lazarus Spengler fordert die Lernenden heraus, die Suche Martin Luthers nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe im Glauben – *sola fide, sed fide crucifixi* – im Prozess des Theologisierens mit dem Siegelring als das *‘Merkzeichen’ seiner Theologie* in ihrer personalen und historischen Fixierung zu verstehen. Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre anhand von Martin Luthers Siegelring und seiner Deutung im Brief an Lazarus Spengler fordert die Lernenden weitergehend dazu heraus, die Rechtfertigungslehre in polylogischer, dialogischer und monologischer Kommunikation auf das eigene Leben und das Leben in der Welt hin zu entfalten und zu deuten. Die didaktische Grundhaltung des Theologisierens schließt ein, dass sich dieser Prozess für einzelne Schülerinnen und Schüler zu einer Kommunikation mit dem dreifaltigen Gott hin öffnen kann. An dieser Stelle verlässt der Prozess den Bereich der Wissensbildung und tritt ein in den Raum der identitätsstiftenden Menschenbildung. Die didaktische Grundhaltung des Theologisierens stößt einen Bildungsprozess an, der als die Summe von Wissensbildung und identitätsstiftender Menschenbildung den Lernenden die Erfahrung autonomer und authentischer Identität eröffnen kann.⁷⁵⁰

⁷⁵⁰ Zum Begriff »Bildung« als Wissensbildung und identitätsstiftende Menschenbildung vgl. Kap. 2.1.4 dieser Arbeit.

Dem Vorurteil, das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre erkläre zufällig entstandene Schüleräußerungen über die *Lehre von der Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – zur Theologie, wirkt die Integration des religionspädagogischen Ansatzes der Elementarisierung in die Konzeption des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre *der, mit den Lernenden und für die Lernenden* entgegen.

4.2.1 Die Verknüpfung der Elementarisierung mit der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens

Der Ansatz der Elementarisierung geht vor allem auf Karl Ernst Nipkow zurück.⁷⁵¹ Thomas Schlag und Friedrich Schweitzer schlagen eine fünfdimensionale Matrix der Elementarisierung vor.⁷⁵² Sie unterscheiden fünf Dimensionen der Elementarisierung: *Elementare Strukturen, Elementare Zugänge, Elementare Erfahrungen, Elementare Wahrheiten* und *Elementare Lernformen*.⁷⁵³ Sie verknüpfen diese Dimensionen mit den von ihnen vorgeschlagenen Merkmalen einer Theologie *der, mit den und für die* Ju-

⁷⁵¹ Vgl. Stefan Anderssohn (2007), Elementarisierung, www.reliforum.de, Zugriff am 1. Mai 2017; http://www.anderssohn.info/reliforum/index.php?option=com_content&task=view&id=49; „Die Idee der Elementarisierung geht zurück auf die bildungstheoretische Didaktik. Ende der Fünfzigerjahre des 20. Jahrhunderts veröffentlichte Wolfgang Klafki einen Aufsatz, in dem er zwischen dem Elementaren, dem Fundamentalen und Exemplarischen zur Auswahl von Bildungsinhalten unterschied. Dabei meinte er mit dem "Elementaren" einen Bildungsinhalt, der über sich selbst hinausweist, praktisch einen größeren Zusammenhang aufschließt. Während dieses Konzept Klafkis in der Allgemeinen Didaktik eher wenig Resonanz fand, wurde es in der evangelischen Religionspädagogik unter dem Titel "Elementarisierung" weiter entwickelt. Hierbei gingen wesentliche Impulse vom Comenius-Institut aus. Hans Stock, Ingo Baldermann und Karl Ernst Nipkow zählen zu den herausragenden Vertretern des Elementarisierungs-Gedankens in der Religionspädagogik. Auf übergeordneter Ebene lässt sich Elementarisierung verstehen als Methode, Unterricht vorzubereiten, bzw. wichtige Zusammenhänge für den RU zu identifizieren. Die zurzeit gebräuchlichste Konzeption von Elementarisierung wurde von Nipkow entwickelt. Sie zeichnet sich zum einen durch ihre hohe Praktikabilität aus – machte Nipkow doch die Unterrichtsvorbereitung zum Ausgangspunkt der pädagogischen Überlegungen. Andererseits ist sie mit ihren zunächst vier – später dann durch Friedrich Schweitzer auf fünf erweiterten – Dimensionen auch recht "griffig". Grundsätzlich vollzieht sich Elementarisierung dabei zwischen den beiden Polen Subjekt und Fachwissenschaft. Für unseren Fall ist diese Bezugswissenschaft die Theologie. Da der Religionsunterricht naturgemäß sehr oft biblische Texte zum Thema hat, sind biblische Texte häufig Ausgangspunkt von Elementarisierungsfragen. Auf der anderen Seite bilden die Schüler/innen mit ihrem Verstehens- und Erfahrungshorizont die zweite Bezugsgröße der Elementarisierung. Bei der Methode der Elementarisierung geht es bildlich gesprochen darum, die verschiedenen Dimensionen in einem gemeinsamen Brennpunkt möglichst zur Deckung zu bringen.“

⁷⁵² Vgl. T. Schlag / F. Schweitzer, Jugendtheologie, S. 14f.; vgl. F. Schweitzer, Elementarisierung im Kontext neuerer Entwicklungen, S. 243.

⁷⁵³ Vgl. T. Schlag / F. Schweitzer, Jugendtheologie, S. 13f.; F. Schweitzer beschreibt die Aspekte des didaktischen Ansatzes der Elementarisierung auch in seinem Aufsatz „Elementarisierung im Kontext neuerer Entwicklungen“, in: B. Grümme / H. Lenhard, M. L. Pirner (Hrsg.), Religionsunterricht neu denken, S. 234 ff.

gendlichen.⁷⁵⁴ Genauso wie eine strukturierte transparente Aufeinanderfolge der einzelnen Schritte des Theologisierens *der, mit* den und *für* die Lernenden trägt auch die Integration des religionspädagogischen Ansatzes der Elementarisierung in die didaktische Grundhaltung des Theologisierens, die Thomas Schlag und Friedrich Schweitzer für das Theologisieren *der* Jugendlichen, *mit* Jugendlichen und *für* Jugendliche durchführen, zu einer religionspädagogischen Professionalisierung der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens bei.⁷⁵⁵

Angewendet auf das Theologisieren – nicht nur über die Rechtfertigungslehre – sind alle fünf Dimensionen der Elementarisierung miteinander verbunden und in den Prozess des Theologisierens kontinuierlich eingebunden.⁷⁵⁶ Die schwerpunktmäßige Zuordnung jeweils eines Elementarisierungsaspekts zu jeweils einem Aspekt des Theologisierens *der, oder mit* den oder *für* die jugendlichen Lernenden sichert den zwar inhaltlich ergebnisoffenen, aber zielorientierten Weg des Theologisierens, der theologisch sachgemessene Aussagen *der, und mit* den Lernenden zur Sprache bringen und *für* die Lernenden verbalisieren soll.

Der Prozess des Theologisierens in der Reihenfolge einer Theologie *der, mit* den und *für* die Jugendlichen verbalisiert die elementaren emotionalen Zugänge, die existenziellen Erfahrungen der Jugendlichen und die von ihnen mitgebrachten elementaren existenziellen Wahrheiten, die sie bei ihrer Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe und ihrem dabei entstandenen isolierten *Fürsichsein* erworben haben, in einem ersten Schritt als Theologie *der* Jugendlichen. An dieser Stelle stehen assoziative religiöse Aussagen, die als erfahrungstheologische Aussagen oder als assoziative Theologie, die aus der erfahrungsbezogenen Perspektive der jugendlichen Lernenden entsteht, bezeichnet werden können. Diese Aussagen der Lernenden beschreiben einen Teil ihrer *personal identity*, nämlich ihre mitgebrachte individuelle religiöse Identität, ihre gewachsene identitätsstiftende Menschenbildung.

⁷⁵⁴ Vgl. T. Schlag / F. Schweitzer, Jugendtheologie, S. 15.

⁷⁵⁵ Vgl. T. Schlag / F. Schweitzer, Jugendtheologie, S. 13ff.

⁷⁵⁶ Vgl. T. Schlag / F. Schweitzer, Jugendtheologie, S. 15.

Die assoziativ-erfahrungstheologischen Aussagen der Lernenden treffen beim Theologisieren *mit* ihnen auf die elementaren Wahrheiten der evangelisch-christlichen Tradition, in unserem Fall auf die Rechtfertigungslehre, deren Inhalt die Lernenden im Rahmen der Wissensbildung erarbeitet haben. Die mitgebrachte und sich im Prozess des Theologisierens entfaltende originale individuelle religiöse Identität der Lernenden und der wissenschaftlich gesicherte systematisch-theologische Inhalt der Rechtfertigungslehre begegnen einander. Wenn es sich fügt, begegnet beim Theologisieren *mit* den Lernenden die Wirklichkeit Gottes der Wirklichkeit der Lernenden. Dass daraus eine Theologie *für* jugendliche Lernende entstehen und formuliert werden kann, zeigt die Verknüpfung des Theologisierens *für* Jugendliche mit der Dimension der *elementaren Wahrheiten*, die Thomas Schlag und Friedrich Schweitzer in dem konzeptionellen Ansatz der Elementarisierung im Blick *für* das Theologisieren *der, mit* den und *für* die Jugendliche vornehmen.⁷⁵⁷ Die Dimension der *elementaren Lernformen* ordnen Thomas Schlag und Friedrich Schweitzer ausschließlich dem Aspekt des Theologisierens *mit* Jugendlichen zu. Weil beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre in der gymnasialen Oberstufe die polylogische, dialogische und monologische Kommunikation die elementare Form des Lernens ist, kann sie allen drei Aspekten des Theologisierens *der, mit* den und *für* die jugendlichen Lernenden zugeordnet werden.

Das Theologisieren ist eine didaktische Grundhaltung zur Entwicklung einer *Theologie des Jugendalters* oder in Analogie zur Unterscheidung des Theologisierens *der, mit* den und *für* die jugendlichen Lernenden einer Theologie *für* jugendliche Lernende, einer *Theologie des Jugendalters für das Jugendalter*.⁷⁵⁸ Sie entwickelt beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre Aussagen *der, mit* den und *für* die Lernenden mit dem Ziel der Bewährung der Rechtfertigungslehre als Identifikationsmerkmal *für* die Lernenden im Jugendalter. Die von Thomas Schlag und Friedrich Schweitzer vorgeschlagene fünf-dimensionale Matrix zur Elementarisierung stellt sich in ihrer

⁷⁵⁷ Vgl. T. Schlag / F. Schweitzer, Jugendtheologie, S. 15.

⁷⁵⁸ Zur Unterscheidung des Theologisierens *der, mit* den und *für* die jugendlichen Lernenden vgl. Kap. 4.2 dieser Arbeit.

Anwendung auf das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre zur Sicherung der jeweils grundlegenden Teilaspekte in folgender Weise dar.⁷⁵⁹

⁷⁵⁹ Vgl. T. Schlag / F. Schweitzer, Jugendtheologie, S. 13ff.

1. Dimension: Elementare Strukturen	Die Lehrperson formuliert die theologisch reflektierten sachangemessenen Aussagen der <i>Lehre von der Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi</i> – für die Lernenden auf einer Lernkarte und zwei Arbeitsblätter. Das Ziel ist es, die Rechtfertigungslehre in ihrer theologisch reflektierten Dimension und in ihren historischen Bezügen wahrzunehmen.
2. Dimension Elementare Zugänge	Der Daumensiegehring Martin Luthers und seine Deutung im Brief von Lazarus Spengler als das <i>'Merkzeichen' seiner Theologie</i> werden als Zugang zum Verstehen der <i>Lehre von der Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi</i> – eingeführt. Das Ziel ist es, dass der Siegehring und der ihn deutende Brief von den Lernenden in ihrem Hinweis auf die selbstverständlich-empathische Hinwendung des dreifaltigen Gottes zu ihnen beschrieben und wahrgenommen werden kann.
3. Dimension Elementare Erfahrungen	Auf der Basis der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens werden die Lernenden bei ihrer Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe und in ihrem dabei entstehenden isolierten <i>Fürsichsein</i> wahrgenommen. Das Ziel ist es, dass die elementaren Erfahrungen der Lernenden in einer ersten <i>assoziativen Theologie der SchülerInnen</i> und Schüler in ihrer Sprache zum Ausdruck kommen kann.
4. Dimension Elementare Wahrheiten	Die <i>Lehre von der Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi</i> – wird auf der Basis der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens beim Theologisieren mit Martin Luthers Daumensiegehring und den ihn deutenden Brief an Lazarus Spengler als Antwort des Evangeliums auf die in die Suche der Lernenden nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe und auf ihr dabei entstehendes isoliertes <i>Fürsichsein</i> wahrgenommen und beschrieben. Das Ziel ist es, dass die elementaren Wahrheiten der Rechtfertigungslehre in Korrelation zur Lebenswirklichkeit der Lernenden mit den und für die SchülerInnen und Schülern als <i>entfaltete</i> und <i>korrelative Theologie</i> in ihrer Sprache zum Ausdruck kommen kann.
5. Dimension Elementare Lernformen	Die der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens angemessenen Lernformen werden wahrgenommen und beschrieben: Aneignung des Basiswissens durch die Lernkarte und zwei Arbeitsblätter (kognitiv), Erfahrungen, die sich mit der Betrachtung des Siegehrings verbinden (meditativ), Auseinandersetzung durch polylogische, dialogische und monologische Kommunikation (kommunikativ), Identifizierung mit der entstandenen, individuellen Haltung zum Evangelium durch die Darstellung in einer Klausur (dokumentarisch). Das Ziel ist es, den vielschichtigen Prozess des Theologisierens durch die in der gymnasialen Oberstufe gemäß den curricularen Vorgaben zu unterstützen und aus diesen Lernformen heraus theologisch reflektierte Aussagen <i>der, mit den und für die Lernenden</i> zu sichern.

Abbildung 23:
Die Teilaspekte der Elementarisierung
zur Vorbereitung des Theologisierens
über die Rechtfertigungslehre

Die Anwendung der die Elementarisierung bestimmenden Teilaspekte auf das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegehring und des ihn deutenden Briefes an Lazarus Spengler zeigt, dass dabei der Inhalt der Rechtfertigungslehre in einem kontinuierlichen Austausch mit

den Lernenden entfaltet wird. Friedrich Schweitzer hält fest: „Es geht immer um das Verhältnis zwischen dem Inhalt oder Thema und bestimmten Personen, für die etwas einfach, überzeugend oder verständlich ist oder denen etwas Gewissheit schenkt. Erst durch die Berücksichtigung dieses Verhältnisses wird Elementarisierung zu einem didaktischen Ansatz.“⁷⁶⁰ Durch diese Verhältnisbestimmung zwischen dem Inhalt der Rechtfertigungslehre und der Lebenswirklichkeit der Lernenden, die durch ihre Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe und der dadurch für sie immer wieder entstehenden Situation des isolierten *Fürsichseins* geprägt ist, erweist sich der didaktische Ansatz der Elementarisierung als ein Ansatz, der in die didaktische Grundhaltung des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre zu integrieren ist. Er garantiert die existenzanalytisch sachangemessene, umfassende Erfassung der Lebenswirklichkeit der Lernenden, die theologisch reflektiert sachangemessene, vollständige Erfassung des Themas und die detaillierte Verknüpfung dieser beiden Dimensionen. Friedrich Schweitzer bezeichnet dieses Verhältnis zwischen einem Inhalt und den Personen, die diesen Inhalt für sich entdecken und entfalten als eine Doppelbewegung.⁷⁶¹ Die Doppelbewegung zwischen Objekt und Subjekt ist konstitutiv für die didaktische Grundhaltung des Theologisierens im Allgemeinen und für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre im Besonderen, weil die *Lehre* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – in sich eine thematisch-personale Bewegung beschreibt, die sich im Prozess des Theologisierens als eine thematisch-personale Bewegung ereignet.

Die fünf Dimensionen der Elementarisierung dienen zunächst der Vorbereitung des Unterrichtsgeschehens, das von den Lehrenden zu leisten ist. Aber die Dimensionen der Elementarisierung können auch den Verlauf des Theologisierens strukturieren, um die Qualität und die Quantität der Kompetenzen sichern, die die Lernenden im Religionsunterricht in der gymnasialen Oberstufe dem jeweils gültigen Kerncurriculum entsprechend erwerben sol-

⁷⁶⁰ F. Schweitzer, Elementarisierung im Kontext neuerer Entwicklungen, S. 234.

⁷⁶¹ F. Schweitzer, Elementarisierung im Kontext neuerer Entwicklungen, S. 234.

len. Die elementarisierende Vorbereitung des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre anhand von Martin Luthers Siegelring und den seine Symbolik deutenden Brief an Lazarus Spengler muss sowohl die *Perspektive der Vermittlung* als auch die *Perspektive der Aneignung* berücksichtigen.⁷⁶²

Die Perspektive der Vermittlung gestaltet sich durch

- die impulsgebenden Medien (den Siegelring M. Luthers, den Brief an L. Spengler).
- die klärende und vergewissernde theologisch reflektierte Begleitung.
- die originale individuelle religiöse Identität der Lehrenden als Werbeträgerin für das Evangelium.

Die Perspektive der Aneignung gestaltet sich durch

- die Entdeckung der Rechtfertigungslehre als Identifikationsmerkmal.
- die Entfaltung der Rechtfertigungslehre als Beziehungserfahrung.
- die Darstellung der Rechtfertigungslehre als Sprachgeschehen.

Diese Perspektiven begründen sowohl das personale didaktische Dreieck zwischen den Lernenden, den Lehrenden und dem Thema als auch das inhaltliche Dreieck zwischen dem Angebot der Identifikation *für* die Lernenden, dem sich ergebenden Beziehungsgeflecht *mit* den Lernenden und der Sprache *der* und *für* die Lernenden. Ziel ist es, die Rechtfertigungslehre *für* die Lernenden theologisch reflektiert und dadurch sachangemessen zu vermitteln, zu vertreten und zu dokumentieren, damit die Lernenden als Theologinnen und Theologen des Jugendalters die Rechtfertigungslehre als *Lehre von der Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – kommunizierend *für* sich und *für* die anderen jugendliche Lernenden entfalten können.

Jugendtheologie als Theologie des Jugendalters für das Jugendalter, die sich durch die didaktische Grundhaltung des Theologisierens entwickelt und entfaltet, stellt sich im Blick auf die *Lehre von der Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – unter Einbezie-

⁷⁶² Vgl. F. Schweitzer, Elementarisierung im Kontext neuerer Entwicklungen, S. 234f.

hung der elementarisierenden Aspekte in folgender Weise dar:

Jugendtheologie als Theologie des Jugendalters für das Jugendalter ist im Blick auf die Rechtfertigungslehre die Theologie der Lehre von der <i>Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi</i> – in ihrem existenziellen Bezug zu den Schülerinnen und Schülern.
Die didaktische Grundhaltung des Theologisierens stellt diesen existenziellen Bezug durch ihre Anknüpfung an der identitätsstiftenden Menschenbildung der jugendlichen Lernenden her:
Die fünf Dimensionen der Elementarisierung strukturieren den gleichwertig auf der Wissensbildung und der identitätsstiftenden Menschenbildung basierenden Prozess des Theologisierens mit der Lehre von der <i>Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi</i>.

Abbildung 24:
Die Theologie der Rechtfertigungslehre
als Theologie des Jugendalters für das Jugendalter

Durch die Verknüpfung der fünf von Thomas Schlag und Friedrich Schweitzer vorgeschlagenen Dimensionen der Elementarisierung mit dem Theologisieren *der, mit* den und *für* die Lernenden über die Rechtfertigungslehre in der gymnasialen Oberstufe entsteht eine Matrix, die sich mit den fünf Kompetenzen verbindet, die das Kerncurriculum für die gymnasiale Oberstufe als zu erwerbende Kompetenzen fordert und die im Blick auf das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre um zwei weitere Kompetenzen erweitert wurden:

- 1) Religion wahrnehmen und beschreiben (**Wahrnehmungs-** u. **Darstellungsfähigkeit**),
- 2) religiöse Sprache deuten und verstehen (**Deutungsfähigkeit**),
- 3) aus christlicher Perspektive urteilen (**Urteilsfähigkeit**),
- 4) aus christlicher Perspektive an Diskussionen teilnehmen (**Dialog-** u. **Teilnahmefähigkeit**),
- 5) religiöse Gestaltungsformen verstehen und sich darin ausdrücken (**Gestaltungs-** u. **Ausdrucksfähigkeit**),⁷⁶³
- 6) die Haltung anderer Personen oder thematischer Aspekte aus unter-

⁷⁶³ Zu den Punkten 1 – 5 vgl. Hess. Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion, S. 13; vgl. Kap. 2.1.4 dieser Arbeit.

schiedlichen Sichtweisen nachvollziehen (Perspektivenwechsel),⁷⁶⁴

- 7) theologisch reflektierte Aussagen sowie religiöse Inhalte in sachgemessenen, in ihrer Theologizität überprüfbaren bzw. in ihrem religiösen Charakter erkennbaren Sätzen zur Sprache bringen (theologisch-religiöse Sprachfähigkeit).⁷⁶⁵

Die Matrix stellt sich so dar:

	Theologisieren der Lernenden	Theologisieren mit den Lernenden	Theologisieren für die Lernenden
	assoziative Theologie	entfaltete Theologie	korrelative Theologie
1. Elementare Strukturen	Identitätsstiftende Menschenbildung + Wissensbildung zur Rechtfertigungslehre ↓ Erwerb der Wahrnehmungs- u. Darstellungsfähigkeit		
2. Elementare Zugänge	Beschreibung der existenziellen Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe ↓ Erwerb der Wahrnehmungs- u. Darstellungsfähigkeit		
3. Elementare Erfahrungen	Beschreibung des isolierten <i>Fürsichseins</i> als Schuldenerfahrung ↓ Erwerb der Wahrnehmungs- u. Darstellungsfähigkeit und der Deutungsfähigkeit	Entdeckung der Rechtfertigungslehre als die wechselseitige Gemeinschaftstreue zwischen Gott und dem Menschen ↓ Erwerb der Wahrnehmungs- u. Darstellungsfähigkeit, der Deutungsfähigkeit und der theol.-religiösen Sprachfähigkeit	Verbalisierung der Gemeinschaftstreue zwischen Gott und dem Menschen aus der Perspektive der Lernenden ↓ Erwerb der Fähigkeit zum Perspektivenwechsel und der theol.-religiösen Sprachfähigkeit
4. Elementare Lernformen	polylogische, dialogische und monologische Kommunikation. ↓ Erwerb der Dialog- und Teilnahmefähigkeit		
5. Elementare Wahrheiten	theologisch reflektierte Aussagen über Rechtfertigungslehre und davon ausgehende, weiterführende theologische und existenziell relevante Aussagen <i>der, mit den und für</i> die Lernenden über die <i>Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixa</i> – ↓ Erwerb der Gestaltungs- u. Ausdrucksfähigkeit		

Abbildung 25:
Elementarisierung und Kompetenzerwerb
beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre

⁷⁶⁴ Vgl. dazu Kap. 2.1.4 dieser Arbeit.

⁷⁶⁵ Vgl. dazu Kap. 2.1.4 dieser Arbeit.

Die Elementarisierung strukturiert die Vorbereitung des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre. Die fünf Dimensionen der Elementarisierung dienen der Konzeption des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre. Aber auch im Vollzug des Theologisierens begleiten die fünf Dimensionen der Elementarisierung die prozessual reflektierende Differenzierung und Zuordnung der von den Lernenden entwickelten theologischen, religiösen und existenziellen Aussagen. Sie können mit Hilfe dieser Matrix als assoziative, entfaltete und korrelative theologische Aussagen *der, mit den und für* die jugendlichen Lernenden differenziert erfasst und dokumentiert werden.⁷⁶⁶

4.2.2 Die Verknüpfung der Perspektivenkompetenz mit der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens

Der Evangelische Religionsunterricht ist dem Anspruch verpflichtet, eine evangelisch-christliche Perspektive des Selbst- und Weltverständnisses zu vermitteln.⁷⁶⁷ Die Lernenden und die Lehrenden schauen aus ihrer existenziell-relevanten und aus der an einem jeweiligen Sachthema orientierten theologisch reflektierten Perspektive *auf* die Welt. Zum anderen schauen sie aus ihrer existenziell-relevanten und aus der an einem jeweiligen Sachthema orientierten theologisch reflektierten Perspektive *auf* ihre Beziehung *zu* dieser Welt. Auch die didaktische Grundhaltung des Theologisierens eröffnet beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre in diesem Sinne eine doppelte Perspektive. Einerseits entsteht die Perspektive der Lernenden als Beziehung *zu* ihrer Lebenswirklichkeit, die von Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe und dem dabei möglicherweise entstehenden isolier-

⁷⁶⁶ Vgl. dazu die Ergebnisse des Unterrichtsprojekts in Kap. 6.2ff dieser Arbeit.

⁷⁶⁷ Vgl. Hess, Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe - Evangelische Religion, S. 10: „In der Schule vertreten Philosophie, Ethik und Religion einen eigenen Zugang zur Wirklichkeit (Modus der Weltbegegnung und des Weltverstehens.) Es handelt sich hier um die Domäne der Probleme 'religiös-konstitutiver' Rationalität (vgl. Abschn. 1.1). In diesen Fächern wird die Wirklichkeit gedeutet und es werden die Fragen hinter den Fragen gestellt und existentielle Themen bearbeitet. 'Warum gibt es etwas und nicht nichts?', 'Wozu bin ich das?', 'Wie kann ist die Welt verstehen?', 'Wenn Gott grundsätzlich anders ist als die Welt, warum können wir dann etwas von Gott wissen?' Diese Fragen, die den Sinn und das Ziel des Lebens berühren, müssen notwendig gestellt werden, damit Menschen sich einerseits ihrer Begrenztheit, andererseits ihrer Verantwortung in der Welt bewusst werden. Es handelt sich um existentielle Positionen, die Menschen unmittelbar betreffen.“

ten *Fürsichsein*. Andererseits entsteht eine Perspektive der Lernenden als Blick auf sich selbst in der Gemeinschaft der Menschen, die mit ihnen in dieser Lebenswirklichkeit leben. So wird durch das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre sowohl ein äußerer als auch ein innerer Prozess zur Entwicklung einer Perspektivenkompetenz (P) eröffnet, die den im *Kerncurriculum für die gymnasiale Oberstufe im Fach Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) genannten und zu erwerbenden Kompetenzen hinzugefügt wurde⁷⁶⁸.

Die didaktische Grundhaltung des Theologisierens ermöglicht – nicht nur beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre – den von Tom Kleffmann als Bildungsziel des Religionsunterrichts geforderten Erwerb der Perspektivenkompetenz,⁷⁶⁹ die David Käbisch im Anschluss an Bernhard Dressler als Fähigkeit zum Perspektivenwechsel (P) bezeichnet.⁷⁷⁰ David Käbisch sieht – vom Religionsunterricht mit konfessionslosen Jugendlichen ausgehend, aber auf den Unterricht mit konfessionell-orientierten Schülerinnen und Schülern übertragbar – im Anschluss an Bernhard Dressler⁷⁷¹ in der Didaktik des Perspektivenwechsels eine geeignete Unterrichtskonzeption. Sie soll die Lernenden dazu befähigen, zwischen unterschiedlichen Perspektiven unterscheiden und situationsadäquat wechseln zu können, um auf dieser Basis zu einer eigenen Haltung zu finden.⁷⁷²

Tom Kleffmann sieht grundsätzlich in der Perspektivenkompetenz ein wesentliches Bildungsziel des Religionsunterrichts, von dem er sagt, dass es leistungsmäßig nicht zu erfassen sei.⁷⁷³ Andererseits führt aus seiner Sicht nur ein sachangemessenes Wissen zu einer Perspektivenkompetenz der Lernenden.⁷⁷⁴ Beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre setzt die darin eingebundene und auf die Rechtfertigungslehre bezogene Perspektivenkompetenz die sachangemessene Wissensbildung über die Entstehung und die Bedeutung der Rechtfertigungslehre in ihrer historischen und dog-

⁷⁶⁸ Vgl. Kap. 2.1.4 dieser Arbeit.

⁷⁶⁹ Vgl. T. Kleffmann, *Bildungsstandards und Leistungsmessung im Religionsunterricht*, S. 318f.

⁷⁷⁰ Vgl. D. Käbisch, *Konfessionslose verstehen*, S. 182.

⁷⁷¹ Vgl. B. Dressler, „Religiös reden“ und „über Religion reden“ lernen, S. 68ff.

⁷⁷² Vgl. D. Käbisch, *Konfessionslose verstehen*, S. 182.

⁷⁷³ Vgl. T. Kleffmann, *Bildungsstandards und Leistungsmessung im Religionsunterricht*, S. 319.

⁷⁷⁴ Vgl. T. Kleffmann, *Bildungsstandards und Leistungsmessung im Religionsunterricht*, S. 318.

matischen Dimension am Beispiel von Martin Luthers Siegelring voraus. Diese Wissensbildung ist unter Anwendung der qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien im Unterrichtsprozess zu vermitteln und im Notenpunkt-System zu bewerten.⁷⁷⁵

Versteht man unter der Perspektivenkompetenz die Fähigkeit der Lernenden zum Perspektivenwechsel (P), dann lassen sich die Ansätze Veit-Jakobus Dieterichs und Tom Kleffmanns miteinander verknüpfen. Die Perspektivenkompetenz der Lernenden (und der Lehrpersonen) setzt ihre Fähigkeit zum Perspektivenwechsel (P) auf der Basis der theologisch reflektierten und dadurch sachangemessenen Wissensbildung und der Fähigkeit zur sprachlich präzisen Darstellung der existenziell erfahrenen und als Schuld definierten Situation des isolierten *Fürsichseins* des Menschen voraus. Wissensbildung und identitätsstiftende Menschenbildung und die sie zum Ausdruck bringende Sprachfähigkeit (S) bilden die Basis der die Perspektivenkompetenz begründenden Fähigkeit der Lernenden (und der Lehrpersonen) zum Perspektivenwechsel (P).

Das Theologisieren *der, mit* den und *für* die jugendlichen Lernenden in der gymnasialen Oberstufe über die Rechtfertigungslehre kennzeichnet eine mehrfache die Perspektivenkompetenz entwickelnde Möglichkeit zum Perspektivenwechsel. Das Theologisieren mit dem Daumensiegelring Martin Luthers aufgrund seiner Deutung im Brief an Lazarus Spengler befähigt die Lernenden, die Rechtfertigungslehre aus der Perspektive ihrer eigenen mitgebrachten *personal identity* und damit aus der Perspektive ihrer originalen individuellen religiösen Identität zu entdecken. Darüber hinaus befähigt das Theologisieren mit dem Daumensiegelring Martin Luthers aufgrund seiner Deutung im Brief an Lazarus Spengler die Lernenden, die Rechtfertigungslehre aus der Perspektive Martin Luthers in seiner mittelalterlich geprägten Lebens- und Glaubenswirklichkeit zu verstehen. Das Theologisieren mit dem Daumensiegelring Martin Luthers aufgrund seiner Deutung im Brief an Lazarus Spengler befähigt die Schülerinnen und Schüler weiterhin, die

⁷⁷⁵ Zu den qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien einer Leistung vgl. Kap. 2.1.1 dieser Arbeit.

Rechtfertigungslehre aus der Perspektive der biblisch begründeten und theologisch reflektierten Dogmatik wahrzunehmen.

Der didaktische Ansatz der die Perspektivenkompetenz der Lernenden begründenden Fähigkeit zum Perspektivenwechsels (P) ist ein Bestandteil der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens. Die *Perspektivenkompetenz* der Lernenden in der gymnasialen Oberstufe wird durch das Theologisieren eingeübt. Sie wird in den jährlich neu formulierten Operatoren für die Bearbeitung der Aufgaben im Landesabitur für den Fachbereich II, dem das Fach Evangelische Religion zugeordnet ist, erwartet. Die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel (P) richtet den Blick der Lernenden über ihre individuelle, theologisch und existenziell relevante Lebens- und Glaubenserfahrung hinaus. Der Perspektivenwechsel fordert sie auf, aus der Distanz heraus die unterschiedlichen existenziell relevanten Bezüge der *Lehre* und der *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – für unterschiedliche Menschen in unterschiedlichen Zeiten und in unterschiedlichen Lebenssituationen nachzuvollziehen. Mit der Aufforderung zum Perspektivenwechsel beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre wird ein *äußerer Prozess* angestoßen. Sowohl auf der Basis der erarbeiteten Wissensbildung über die Rechtfertigungslehre als auch auf dem Hintergrund der eigenen originalen individuellen religiösen Identität, die als identitätsstiftende Menschenbildung Teil der *personal identity* der Lernenden ist, entstehen Momente der zustimmenden Identifikation oder der ablehnenden Kritik. An dieser Stelle kann sich ein *innerer Prozess* entwickeln. Wenn beide Prozesse durchlaufen und abgeschlossen sind, besteht die Herausforderung für die Lernenden darin, die Rechtfertigungslehre theologisch reflektiert und möglicherweise als eine auf ihre Person und auf ihr Leben bezogene existenziell relevante *Botschaft* in ihrer eigenen Sprache zum Ausdruck zu bringen.

Die Fragen und die Aussagen der Schülerinnen und Schüler sind die existenziellen Fragen und existenziellen Aussagen bei ihrer Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe, die sie in ihr individuelles isoliertes *Fürsichsein* führt, das für die menschliche Schuld steht. Das individuelle

schuldhafte isolierte *Fürsichsein* hat subjektbezogene Ursprünge. An diesen Ursprüngen orientiert sich die didaktische Grundhaltung des Theologisierens beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre genauso wie sie sich an der objektbezogenen Wissensbildung über die Rechtfertigungslehre orientiert. Insofern stehen die in der theologischen Sprache der jugendlichen Lernenden zur Entfaltung kommenden und als Theologie *mit* den und *für* die Lernenden zu sichernden Ergebnisse des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre unter dem Anspruch, die objekt- und subjektbezogenen Ursprünge des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre in eine für die Lernenden objekt- und subjektbezogene theologisch reflektierte und dadurch verantwortete und existenziell relevante Dimension hineinzuführen. Die theologisch reflektierten verantworteten Aussagen über die Rechtfertigungslehre, die *mit* den jugendlichen Lernenden beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre entstehen, können in ihrer korrelativen Beziehung zu der originalen individuellen religiösen Identität der Lernenden als Botschaft *für* einzelne jugendliche Lernende existenziell relevant werden. In ihrer individuellen Sprache können die Lernenden die Aspekte ihrer originalen individuellen religiösen Identität, die durch die Rechtfertigungslehre berührt werden, als eine Theologie der Rechtfertigungslehre *für* jugendliche Lernende reflektieren, entfalten und erweitern. Dabei kann für einzelne Lernende eine ganz neue originale, eine ursprüngliche religiöse Identität entstehen. Sie äußert sich in einer originalen, vielleicht auch in einer originellen Sprache *der* jugendlichen Lernenden *für* andere Lernende und *für* die Lehrenden, die in diesem Prozess immer auch Lernende sind. Eine hier entstehende *Theologie der Rechtfertigungslehre* des Jugendalters *für* das Jugendalter lockt Erwachsene in die Reflexion ihrer tradierten individuellen religiösen Identität hinein.

Dem äußeren und dem inneren Prozess, den die didaktische Grundhaltung des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre impliziert, entspricht eine gleichermaßen entstehende äußere und innere Perspektive. Die Perspektivenkompetenz als Fähigkeit zum Perspektivenwechsel (P) ist ein Wesens-

merkmal der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre.

Die Betrachtung der *Lehre* und der *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben* – *sola fide, sed fide crucifixi* – erfolgt ihrem Inhalt und der Lebenswirklichkeit der Lernenden entsprechend aus unterschiedlichen Perspektiven. Die erste Perspektive ist die Perspektive Martin Luthers auf seinen Daumensiegelring. Der Ring mit dem Wappen wird durch die Deutung in Martin Luthers Brief an Lazarus Spengler zu einem Symbol der zweiten Reihe. Als das '*Merkzeichen*' seiner *Theologie*, in dem Martin Luthers originale individuelle religiöse Identität als Teil seiner *personal identity* ihren sichtbaren Ausdruck findet, stellt dieses Symbol der zweiten Reihe den gekreuzigten Christus aus Martin Luthers Perspektive als das Symbol der ersten Reihe für den Betrachter und die Betrachterin in den Mittelpunkt. Die zweite Perspektive, die beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre anhand von Martin Luthers Siegelringwappen entsteht, ist die Perspektive der Lernenden auf den Siegelring. Die Schülerinnen und Schüler sind herausgefordert, die Perspektive Martin Luthers einzunehmen und seine Perspektive auf das Leben, auf die Welt und auf Gott nachzuvollziehen. Daraus folgt ein weiterer Wechsel der Perspektive. Die dritte Perspektive öffnet den Lernenden durch die symbolisch-fiktiven Farbenzuweisungen und die symbolträchtigen Bildwörter, mit denen Martin Luther in seinem Brief an Lazarus Spengler sein Siegelringwappen deutet, den Blick auf die Beziehung der wechselseitigen Gemeinschaftstreue zwischen Gott und dem Menschen. Diese Perspektive wiederum löst den Wechsel zu einer Perspektive aus, die als vierte Perspektive die Lebenswirklichkeit der Lernenden thematisiert und verbalisiert und damit ihre mitgebrachte individuelle religiöse Identität als Teil *ihrer personal identity* in den Fokus rückt. Die fünfte Perspektive ist die dreidimensionale Perspektive des dreifaltigen Gottes auf sich selbst, deren perspektivische Betrachtung durch die Lernenden das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre impliziert. Eine weitere, sechste Perspektive, die begriffsbezogene Perspektive der Lernenden (und der Lehrenden), richtet den Blick auf einzelne, die Rechtfertigungslehre be-

schreibende Begriffe. Sie fordert die Wissensbildung heraus, die beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre vorausgesetzt werden muss. So haben wir bereits gesehen, dass der Begriff »iustitia passiva« in sich eine doppelte Perspektive beinhaltet. Zum einen meint er die dem Menschen im Wort Gottes geschenkte »fromkeit«, die Vertrauenswürdigkeit Gottes, die bewirkt, dass der Mensch sich Gott zuwendet, und zum anderen meint er die dem Menschen geschenkte »fromkeit«, die Vertrauenswürdigkeit des Menschen, die ihm das Sein in Beziehung zu Gott allererst ermöglicht.⁷⁷⁶ Auch der Begriff »Seligkeit« erwies sich bei der Betrachtung des Siegelrings als ein Begriff, der seinerseits den Begriff »Hoffnung« als einen dualperspektivischen Begriff beleuchtete. Die Hoffnung des Menschen gewinnt ihre Perspektive einerseits aus ihrem Ursprung in der ewig gültigen Wirklichkeit Gottes und andererseits in der an der Ewigkeit Gottes teilnehmenden Lebenswirklichkeit des Menschen.⁷⁷⁷

Die inhaltliche Konkretisierung der als Fähigkeit zum Perspektivenwechsel (P) verstandenen Perspektivenkompetenz beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre anhand von Martin Luthers Siegelring und seiner Deutung im Brief an Lazarus Spengler, zeigt die folgende Darstellung.

⁷⁷⁶ Vgl. Kap. 1.3 dieser Arbeit, im Anschluss an V. Mätzke, *Gerechtigkeit als »fromkeit«*, S. 261.

⁷⁷⁷ Vgl. Kap. 3.4 dieser Arbeit.

Perspektivenwechsel beim Theologisieren <i>der, mit den und für die Lernenden über die Rechtfertigungslehre als</i> <i>Lehre von der Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi –</i>	
als assoziative, entfaltete und korrelative Theologie beinhaltet einen fünffachen Perspektivenwechsel und eine semantisch-hermeneutische Perspektivenkompetenz.	
Die 1. Perspektive ist	die Perspektive Martin Luthers auf seinen Daumensiegehring, als dem 'Merkzeichen' seiner Theologie und seiner sich darin ausdrückenden originalen individuellen religiösen Identität im Blick auf das Leben, auf die Welt und auf den gekreuzigten Christus, <i>solus Christus, sed Christus crucifixus</i> .
Die 2. Perspektive ist	die Perspektive der Lernenden auf den Daumensiegehring als einem Symbol der zweiten Reihe, das im Blick auf das Leben und auf die Welt an den gekreuzigten Christus, dem Symbol der ersten Reihe weist, <i>solus Christus, sed Christus crucifixus</i> .
Die 3. Perspektive ist	die Perspektive auf die wechselseitige Gemeinschaftstreue zwischen den Lernenden und dem dreifaltigen Gott.
Die 4. Perspektive ist	die Perspektive der Lebenswirklichkeit der Lernenden und ihrer mitgebrachten individuellen religiösen Identität als Teil ihrer <i>personal identity</i> in Korrelation zum Daumensiegehring Martin Luthers als einem Symbol der zweiten Reihe.
Die 5. Perspektive ist	die dreidimensionale Perspektive Gottes auf sich selbst , die als die selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes zu den Lernenden perspektivisch entdeckt und entfaltet werden kann.
Die 6. Perspektive ist	die Perspektive der mehrdimensionalen Begriffe , in denen die Rechtfertigungslehre als Symbol der zweiten Reihe zum Ausdruck gebracht wird und die summarisch auf den gekreuzigten Christus weisen, <i>solum Christum, sed Christum crucifixum</i> .

Abbildung 26:
Perspektivenwechsel beim Theologisieren
über die Rechtfertigungslehre

Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre impliziert einen mehrfachen inneren und äußeren, objekt- und subjektbezogenen Prozess des Perspektivenwechsels. Die dazu notwendige Perspektivenkompetenz können die Lernenden beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre entdecken und erweitern. Sie befähigt die Lernenden zur selbstständigen Verbalisierung ihres Blicks auf ihre individuelle Lebenswirklichkeit im Spiegel der wechselseitigen Gemeinschaftstreue mit dem dreifaltigen Gott und führt sie zu einer verantworteten souveränen Sicht auf das Leben, auf die Welt und auf Gott.

4.2.3 Die Unterscheidung religiöser und theologischer Sätze beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre

Religiöse Aussagen sind Aussagen des Glaubens, die aus der existenziellen Betroffenheit des Menschen entstehen. Die theologisch reflektierten und

dadurch den Leistungsanforderungen sachangemessenen Aussagen *der, mit* den und *für* die Lernenden, die beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre in der gymnasialen Oberstufe entstehen, müssen von den dabei ebenfalls entstehenden religiösen Aussagen unterschieden werden. Die religiösen Aussagen des Glaubens *der, mit* den und *für* die Lernenden Sätze fassen die originale individuelle religiöse Identität einzelner Schülerinnen und Schüler in Worte und werden inhaltlich im Notenpunkt-System der gymnasialen Oberstufe nicht bewertet. Dagegen unterliegen die unabhängig von ihrer originalen individuellen religiösen Identität entstehenden theologischen Aussagen *der, mit* den und *für* die Lernenden über das Verhältnis von Gott, Mensch und Welt dem Anspruch der theologischen Reflexion. Sie sind im Notenpunkt-System der gymnasialen Oberstufe als Leistung zu erfassen und den qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien entsprechend zu bewerten.

Erst in einem zweiten Schritt können die theologisch reflektierten Aussagen über die Rechtfertigungslehre *für* die Lernenden zu existenziell betreffenden Aussagen des Glaubens werden. Sie finden ihren Ausdruck in religiösen Sätzen. Beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre entstehen sowohl religiöse als auch theologische Sätze. Die religiösen Sätze bilden eine Brücke zwischen der transzendenten Wirklichkeit Gottes und der immanenten Wirklichkeit der Lernenden.

Paul Tillich geht davon aus, dass alle theologischen Aussagen die originale individuelle religiöse Identität eines Menschen betreffen. Er folgert, dass theologische Aussagen nur dann ihrer Theologizität genügen, wenn sie die originale individuelle religiöse Identität des Menschen betreffen. Er sagt: „Nur solche Sätze sind theologisch, die sich mit einem Gegenstand beschäftigen, sofern er uns unbedingt angeht. [...] Der Theologe als Theologe ist kein Sachverständiger in irgendwelchen Angelegenheiten von vorläufiger Bedeutung. Und umgekehrt, diejenigen, die Sachverständige in solchen An-

gelegenheiten sind, sollten als solche nicht den Anspruch erheben, auch in der Theologie Sachverständige zu sein.⁴⁷⁷⁸

Beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre wird die erste Frage sein, ob die entstehenden theologischen Aussagen *der, mit den und für* die Lernenden dem Kriterium reflektierter Theologizität genügen. Die zweite Frage richtet sich darauf, ob die theologischen Aussagen, die beim Theologisieren als theologische Aussagen *der, mit den und für* die Lernenden über die Rechtfertigungslehre entstehen, im Sinne Paul Tillichs eine existenzielle Betroffenheit bei den Lernenden auslösen und sich zu religiösen Glaubensaussagen *für* sie entfalten. Ist das der Fall, dann sind zwar im Leistungskontext der gymnasialen Oberstufe theologische und religiöse Aussagen, die beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre entstehen, zu unterscheiden, aber nicht voneinander zu trennen.

Wenn es stimmt, dass die theologischen Aussagen, die beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre als Aussagen *der, mit den und für* die Lernenden entstehen, die originale individuelle religiöse Identität der Lernenden als Teil ihrer *personal identity* betreffen und sie aus dieser religiösen Betroffenheit heraus ihre Aussagen entfalten, dann entstehen Sätze, die sie im Sinne Paul Tillichs unbedingt angehen. Sie nehmen die Lernenden hinein in die wechselseitige Gemeinschaft mit dem dreifaltigen Gott. Im Sinne Paul Tillichs wären also (nur) solche Sätze als theologische Sätze zu qualifizieren, die in der Lage sind, eine existenzielle Betroffenheit herzustellen. Dem Anliegen der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens entsprechend, in der die identitätsstiftende Menschenbildung der Lernenden Wissensbildung gleichbedeutend zugeordnet ist, sind theologische Sätze, die beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre entstehen, immer auch Sätze von religiöser Relevanz. Paul Tillich folgend *müssen* theologische Aussagen eine den Menschen in seinem Selbstverständnis betreffende Aussagen, also religiöse Aussagen sein. Eine *Rechtfertigungslehre für jugendliche Lernende*, die möglicherweise beim Theologisieren mit ihr entsteht, ist eine theologisch reflektiert sachenangemessen begründete Theo-

⁴⁷⁷⁸ P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. I, S. 20.

logie, die in ihrer Qualität den objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien entsprechend im Rahmen der Wissensbildung als Leistung bewertet wird. Zugleich ist eine *Rechtfertigungslehre für jugendliche Lernende*, die möglicherweise beim Theologisieren mit ihr entsteht, eine theologisch reflektierte religiöse Haltung, die den qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien entsprechend begründet werden und in ihrem Begründungsmodus auch bewertet werden kann. Inhaltlich entzieht sie sich der Bewertung und ist als identitätsstiftende Menschenbildung eine Leistung der Persönlichkeitsbildung einzelner Schülerinnen und Schüler. Beides hat beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, die inhaltlich die Wertschätzung des Menschen und die Befreiung aus seinem als Schuld verstandenen isolierten *Fürsichsein* betont, einen gleichbedeutenden Wert. Theologie und Religion werden beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre durch das Anliegen der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens zu einer wesensmäßigen Einheit.

Die Rechtfertigungslehre weist als ein Symbol der zweiten Reihe auf die Wirklichkeit Gottes hin.⁷⁷⁹ Durch das Theologisieren mit ihr kann sie den Lernenden (und Lehrenden) *im Glauben* Anteil an dieser Wirklichkeit geben, wenn sie dabei als *Botschaft von der Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – zu einem Träger dessen wird, was die originale individuelle religiöse Identität der Lernenden und Lehrenden betrifft. Das Theologisieren mit ihr öffnet die Rechtfertigungslehre in eine Dimension hinein, von der Paul Tillich sagt, dass das Bedingte zum Träger des Unbedingten wird.⁷⁸⁰ Zu beachten ist – so Paul Tillich –, dass nicht eine Lehre, ein Symbol oder ein Inhalt an sich das sind, was über das Sein oder Nichtsein des Menschen entscheidet, sondern dass die Lehre, der Inhalt oder das Symbol offen sind für die Inhalte, „die das, ‘was über

⁷⁷⁹ Vgl. Kap. 4. dieser Arbeit, S. 201: „Die Symbole der ersten Reihe sind die Symbole, die von Gott eingesetzt sind und dem Menschen unmittelbar Anteil geben an der göttlichen Wirklichkeit. Die Symbole der zweiten Reihe sind die Symbole, die die Symbole der ersten Reihe aufnehmen und auf das Leben der Menschen hin deuten. Symbole der ersten Reihe sind das Kreuz und die Auferstehung Jesu Christi. Ein Symbol der zweiten Reihe ist Martin Luthers Siegelring, der das Kreuz und die Auferstehung Jesu Christi auf das Leben der Menschen hin deutet.“

⁷⁸⁰ vgl. P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. I, S. 21

Sein oder Nichtsein entscheidet', auszudrücken imstande sind.“⁷⁸¹ Das Theologisieren mit ihr öffnet die Rechtfertigungslehre *für* die jugendlichen Lernenden als die *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi*. Die sich entfaltenden Aussagen der Lernenden über die Rechtfertigungslehre können ausdrücken, was aus ihrer Perspektive über ihr Sein und ihr Nichtsein entscheidet. Solche Sätze sind – Paul Tillich folgend – theologische Sätze. Sie werden *mit* den Lernenden entdeckt und entfaltet und *für* die Lernenden formuliert, zu ihrer Sprache gebracht.

Die didaktische Grundhaltung des Theologisierens erfüllt die beiden formalen, von Paul Tillich beschriebenen Kriterien, die über die Theologizität der Aussagen der Lernenden entscheiden. Die didaktische Grundhaltung des Theologisierens erfüllt das erste formale Kriterium zur Feststellung der Theologizität einer entstandenen Aussagen, weil sie voraussetzt, dass die *mit* den Lernenden formulierten Sätze als Medium dienen und über sich selbst hinaus auf die Wirklichkeit Gottes hinweisen. Die didaktische Grundhaltung des Theologisierens erfüllt das zweite formale Kriterium zur Feststellung der Theologizität der entstandenen Aussagen, weil sie impliziert, dass die *mit* den Lernenden formulierten Sätze über Sein und Nichtsein entscheiden können. Die beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre entstehenden Aussagen sind theologische Sätze, die zur Theologie *für* die jugendlichen Lernenden, aber auch *für* Erwachsene werden können.

Die sich prozessual entwickelnde Entscheidungssituation darüber, ob und welche der theologischen *für* einen einzelnen Lernenden zu existenziell betreffenden Sätzen werden, die das 'Sein oder Nichtsein' als einem Sein in der wechselseitigen Gemeinschaftstreue mit Gott oder eben das Nichtsein in dieser wechselseitigen Gemeinschaftstreue bestimmen, ist eine subjektive Einschätzung. Sie ist dem einzelnen Schüler oder der einzelnen Schülerin vorbehalten. Theologische Sätze, die dazu geeignet sind, über das 'Sein oder Nichtsein' in der wechselseitigen Gemeinschaftstreue zu entscheiden, betreffen die *personal identity* der Lernenden oder sie betreffen sie nicht. Die Reflexion der entstandenen theologischen Sätze kann eine distanzierte

⁷⁸¹ P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. I, S. 22

Reflexion über ihren sachangemessenen theologisch verantwortbaren Inhalt sein, sie kann für einzelne Lernende aber auch eine existenziell relevante Bedeutung bekommen, weil sie ihre originale individuelle religiöse Identität als Teil ihrer *personal identity* betrifft, entfaltet und weiterführt.

Die im Prozess des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre entstehenden Aussagen sind als Aussagen *der* Lernenden zunächst eher religiöse Aussagen und von den theologischen Aussagen, die *mit* den und vor allem *für* die jugendlichen Lernenden entstehen, zu unterscheiden. Die mitgebrachten religiösen Aussagen *der* Lernenden zur Rechtfertigungslehre, die den Prozess des Theologisierens eröffnen sind (vermutlich) überwiegend keine allgemein gültigen theologisch reflektierten und dadurch sachangemessene, sondern das Lebens- und Glaubenswissen ausdrückende, erfahrungsbezogene individuelle Aussagen. Theologische Sätze, die beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre als sachangemessene theologisch reflektierte Aussagen zu dem sich in Martin Luthers Daumensiegelring abbildenden 'Merkzeichen' seiner Theologie als theologische Aussagen autorisiert worden sind, können auf dem Weg des Theologisierens zur Formulierung theologischer und religiöser Sätze *für* die jugendlichen Lernenden führen. Theologische Sätze sind in ihrer Theologizität überprüfbar und deswegen auch bewertbar. Religiöse Sätze entziehen sich einer Überprüfbarkeit. Sie sind individuell wahr, aber sie sind nicht im Sinne einer Leistung einer Bewertung unter Anwendung der qualitätssichernden objekt-, und kompetenzbezogenen Gütekriterien in einem Notenpunkt-System zu bewerten.

Die Notwendigkeit zur Unterscheidung zwischen Religion und Theologie, die Bernhard Dressler in der Diskussion über das Anliegen einer Kinder- bzw. Jugendtheologie sieht, kommt hier zum Tragen.⁷⁸² Religion äußert sich für ihn in religiöser Kommunikationspraxis. Theologie äußert sich in theologischer Reflexion. Beides ist beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre zu unterscheiden, aber gleichwertig einzubeziehen, um den Prozess des Theologisierens vor der Einseitigkeit in die eine oder die andere Richtung zu bewahren. Auch dieser Aspekt gebietet die Unterscheidung theo-

⁷⁸² Vgl. B. Dressler, Zur Kritik der »Kinder- und Jugendtheologie«, S. 334.

gischer Sätze von religiösen Sätzen beim Theologisieren – nicht nur über die Rechtfertigungslehre. Bernhard Dressler erläutert im Allgemeinen, dass der Religionsunterricht, wenn er als Bildungsaufgabe die Förderung religiöser Urteils- und Partizipationskompetenz verfolgt, eine theologische Ausrichtung verlangt.⁷⁸³ Die Lehrperson ist verantwortlich für die Theologizität des Religionsunterrichts.⁷⁸⁴ Bernhard Dressler fügt hinzu: „Die Theologizität des Religionsunterrichts ist Sache der Lehrer, nicht der Schüler. Das entspricht der für religiöse Bildungsprozesse obligatorischen Unterscheidung zwischen (dem nicht lehrbaren) Glauben, der Religion als dem (lehrbaren) Zeichensystem, in dem ein Glaube intersubjektiv kommunikel wird, und der Theologie als der Perspektive, in der der Lernprozess reflexiv gesteuert wird.“⁷⁸⁵

Die religiöse Seite der Rechtfertigungslehre führt zu Glaubensaussagen wie dieser: „Wenn ich an Gott glaube, werde ich immer glücklich sein.“ Dieser Satz findet sich in vielen Klausuren der Lernenden in der gymnasialen Oberstufe. Er spiegelt eine religiöse Grundüberzeugung und eine unvertrauende Hoffnung der Lernenden wider. Dieses religiöse Unvertrauen ist ein zentraler Anknüpfungspunkt für das die originale individuelle religiöse Identität reflektierende Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, die in diesem Prozess für die Lernenden zu einer theologisch reflektiert gesicherten existenziell relevanten *Botschaft* werden kann. Sie ist dann als Theologie *mit* und vor allem *für* die jugendlichen Lernenden genauso in der selbstverständlich empathischen Hinwendung des dreifaltigen Gottes begründet wie ihre mitgebrachte unvertrauende religiöse Überzeugung, aber sie ist theologisch reflektiert und kann mit dem Blick auf den gekreuzigten und auferstandenen Christus – *solum Christum* – verifiziert werden.

Bewertbar im Notenpunkt-System sind die auf der Basis erworbener Wissensbildung unter Berücksichtigung der qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien theologisch reflektierten Aussagen

⁷⁸³ Vgl. B. Dressler, Zur Kritik der »Kinder- und Jugendtheologie«, S. 333.

⁷⁸⁴ Vgl. B. Dressler, Zur Kritik der »Kinder- und Jugendtheologie«, S. 335.

⁷⁸⁵ B. Dressler im Anschluss an D. Korsch, in: ders., Zur Kritik der »Kinder- und Jugendtheologie«, S. 335.

der Lernenden. Inhaltlich nicht zu bewerten sind individuelle Glaubensaussagen der Lernenden. Zu bewerten aber sind deren Begründungen in ihrer sachangemessenen Theologizität gemessen an dem qualitätssichernden objektbezogenen Gütekriterium und deren kompetenzorientierte Darstellungsform. „Wenn ich an Gott glaube, werde ich immer glücklich ein, weil ...“. Die reflektierte oder reflektierende Begründung muss neben der religiösen existenziell relevanten kompetenzorientierten Darstellung eine theologische Facette haben, die die selbstverständlich-empathische Hinwendung des dreifaltigen Gottes zum Menschen im Leiden in das von den Lernenden mitgebrachte Verständnis von »Glücklich-Sein« einbezieht. Die Darstellung der mitgebrachten und sich beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre entfaltenden originalen individuellen religiösen Identität ist an den Kompetenzorientierungen des *Kerncurriculums gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) auszurichten. Das betrifft vor allem die Wahrnehmungs- u. Darstellungsfähigkeit (Religion wahrnehmen und beschreiben), die Deutungsfähigkeit (religiöse Sprache deuten und verstehen) und die Gestaltungs- u. Ausdrucksfähigkeit (religiöse Gestaltungsformen verstehen und sich darin ausdrücken), die auch durch die den Prozess des Theologisierens vorbereitenden Aspekte der Elementarisierung als Sicherung der elementaren Strukturen und Zugänge zu gewährleisten sind.⁷⁸⁶

Eine religiöse, aber theologisch reflektierte Begründung muss in unserem Zusammenhang des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre anhand von Martin Luthers Siegelring und den ihn deutenden Brief an Lazarus Spengler ihre Mitte im gekreuzigten Christus finden. Im Glauben gewinnt er als die selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes seine existenzielle Relevanz für die Lernenden – *sola fide, sed fide crucifixi*. Die religiösen und theologischen Aussagen der Lernenden, die dabei entstehen und zum Beispiel in einer Klausur durch ein äußerlich monologisches, aber im Innern sich auseinandersetzendes, polylogisches Theologisieren in ihrer Sprache formuliert werden, können als *Theologie für diese und für andere ju-*

⁷⁸⁶ Vgl. Hess, Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe - Evangelische Religion, S. 13; Vgl. Kap. 4.2.1 dieser Arbeit, Abb. 23: Die Teilaspekte der Elementarisierung zur Vorbereitung des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre, S. 344.

gendliche Lernenden eine verantwortete theologisch reflektierte Verbindlichkeit erreichen.

Eine rein theologische Reflexion über die Rechtfertigungslehre, die ohne die religiös-kommunikative Anbindung an die Lebenswirklichkeit der Lernenden bleibt, redet *über* den Menschen. Sie redet *über* sein Verhältnis zu Gott und damit *über* sein Verhältnis zu sich selbst und zur Welt und gibt den systematisch-theologischen Aussagen keine Chance, sich in Korrelation zur Lebenswirklichkeit der Lernenden zu entfalten. Nur wenn beim Theologisieren die religiös-kommunikativen Schritte und deren theologisch reflektiert verankerte Reflexion gleichwertig beachtet und aufeinander bezogen werden – ergänzend, entfaltend, begründend – können die entstehenden theologischen Aussagen der Lernenden als Theologie *mit* den und *für* die Lernenden bezeichnet werden. Sie sind zunächst assoziative theologische Aussagen *der* Lernenden. Sie werden als theologische Aussagen *mit* den Lernenden entfaltet und weiterentwickelt, so dass sie zu systematisch-theologischen Aussagen *für* sie selbst und *für* andere Lernende werden können – immer unter der Voraussetzung, dass diese beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre entstehenden theologischen Sätze den qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien und der theologisch reflektierten Überprüfbarkeit genügen.

Von diesen theologischen Aussagen der Lernenden, die beim Theologisieren mit der *Lehre von der Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – als eine *Theologie* des Jugendalters *für das Jugendalter* entstehen, sind die beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre entstehenden religiösen Aussagen über die *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – zu unterscheiden. Die existenziell relevanten theologischen Aussagen können sich als Kommunikation des Evangeliums ereignen und den Lernenden die Reflexion der eigenen religiösen Identität eröffnen. Die Kommunikation der *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – schließt die Möglichkeit ein, dass Lernende ihre eigene religiöse Identität entdecken, sie als origina-

le individuelle religiöse Identität entfalten und die wechselseitige Gemeinschaftstreue mit dem dreifaltigen Gott als Teil ihrer *personal identity* verstehen und gestalten.

Auch die existenziell relevanten theologischen Aussagen sind zunächst eine Theologie *der* Lernenden, die *mit* den Lernenden entfaltet und weiterentwickelt wird, so dass sie zu existenziell relevanten theologischen Aussagen *für* sie selbst und *für* andere Lernende werden können. Beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre entsteht eine ergebnisoffene, gleichwertige und gleichberechtigte Korrelation zwischen theologisch reflektierter und existenziell relevanter Theologie. Das Proprium des Theologisierens mit der *Lehre* und der *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben* – *sola fide, sed fide crucifixi* – in der christlich-evangelischen Perspektive des Selbst- und Weltverständnisses, die das Ziel einer reflektierten Glaubenshaltung hat. Das geschieht durch einen Prozess der polylogischen Kommunikation der Lernenden untereinander, der Lernenden mit der Lehrperson und der Lernenden und Lehrenden mit dem dreifaltigen Gott.

Die Haltung der Schülerinnen und Schüler zeichnet sich in der Regel durch die Bereitschaft aus, sich mit ihren Fragen, ihren Zweifeln und ihren Überzeugungen in das Unterrichtsgeschehen einzubringen, wenn sie spüren, dass ihre Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe hier einen Ort der Auseinandersetzung hat. Die didaktische Grundhaltung des Theologisierens entspricht dieser innerlichen Bereitschaft und der äußeren Offenheit der Lernenden, ihre Lebenswirklichkeit im Spiegel mit der Wirklichkeit des dreifaltigen Gottes ins Gespräch zu bringen. Die didaktische Grundhaltung des Theologisierens setzt voraus, dass im Vollzug des Theologisierens die Lernenden eine Wertschätzung ihrer Person und ihrer Persönlichkeit und eine Wertschätzung ihrer Aussagen erfahren. Das ist eine Form von Anerkennung, Akzeptanz und auch Liebe, für die hier Wertschätzung steht. Das Votum „Wir mögen Reli!“ bringt diese Erfahrung zum Ausdruck. Lernende sagen manchmal im Rückblick von ihren Lehrerinnen und Lehrern, dass sie den einen oder die andere 'geliebt' hätten. Im Umkehrschluss bedeutet das,

dass dieser Lehrer oder diese Lehrerin seine oder ihre Schülerinnen und Schüler ebenfalls 'geliebt' hat. Anders wäre diese Atmosphäre der Wertschätzung nicht entstanden.

Weil es in die Rechtfertigungslehre um die Wertschätzung des Menschen durch die selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes zu ihm geht, also um die Wertschätzung des Menschen aus einer anderen Perspektive, steht die Rechtfertigungslehre in einer Wechselseitigkeit zum Anspruch gegenseitiger Wertschätzung der Lernenden und Lehrenden beim Theologisieren mit ihr. Das Frage-Antwort-Spiel des Lebens und des Glaubens ereignet sich auf der Ebene der Beziehung zwischen den Lernenden und Gott und es ereignet sich zugleich auf der Ebene der Beziehung zwischen den Lernenden und Lehrenden untereinander. Dieser Prozess, den die didaktische Grundhaltung des Theologisierens anstößt, wird dem theologischen Inhalt der Rechtfertigungslehre genauso gerecht wie dem Ziel des Religionsunterrichts in der gymnasialen Oberstufe, zum selbstständigen theologischen Denken zu befähigen und daraus eine eigene, reflektierte christliche Lebens- und Glaubenshaltung zu entwickeln, die sie in religiösen Aussagen zur Sprache bringen. Tom Kleffmann sagt: „Religion wird als Sinn-Deutung verstanden. Sinn ist eine notwendige Dimension von Sprache und Erkennen, ja eine notwendige Dimension des menschlichen Bewusstseins überhaupt, kann aber durch Verstandeserkenntnis und reflexive Vernunft nicht erzeugt werden. [...] Der Begriff der Religion als Deutung impliziert, dass der Mensch als in gewisser Weise absolutes Subjekt dieser Deutung vorausgesetzt wird. Die religiöse Bedeutung der Welt oder des Lebens ist Ausdruck menschlicher Kreativität.“⁷⁸⁷

Religiöse Aussagen der Lernenden sind Glaubensaussagen. Assoziative, entfaltete, und korrelative Aussagen der Lernenden, die *mit* ihnen und *für* sie und andere jugendliche Lernende beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre unter Anwendung der qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien, der Elementarisierungsaspekte und der im *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion*

⁷⁸⁷ T. Kleffmann, Grundriß der Systematischen Theologie, S. 39.

(KCGO 2016/17) genannten Kompetenzorientierungen entstehen, können sich als theologisch sachangemessene theologische Aussagen qualifizieren. Sie sind dann als *Theologie des Jugendalters für das Jugendalter*, als *Rechtfertigungslehre der jugendlichen Lernenden für jugendliche Lernende* zu bezeichnen.

4.2.4 Die Grundsetzungen beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring

Die Rechtfertigungslehre, die in der selbstverständlich-empathischen Hinwendung Gottes zum Menschen durch Jesus Christus ihren Ursprung hat und sich im biblisch bezeugten Wort Gottes begründet, konstituiert den Evangelischen Religionsunterricht.⁷⁸⁸ Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ist die assoziative, sich entfaltende und korrelative Entdeckung der Rechtfertigungslehre *der, mit den und für die* Lernenden als die *Lehre* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – in polylogischer, dialogischer und monologischer Kommunikation.

Nach dem Zeugnis der Evangelien manifestierte sich die selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes zu den Menschen in den Worten und Taten Jesu in personaler Interaktion, in öffentlicher Rede, im persönlichen Gespräch, im gemeinschaftlichen Feiern, in der helfenden und heilenden Hinwendung zu Kranken und Bedürftigen.⁷⁸⁹ In polylogischer Kommunikation begegnete Jesus Christus den nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe suchenden Menschen in ihrem dabei entstehenden, sie verkrümmenden isolierten *Fürsichsein* und öffnete ihnen die wechselseitige Gemeinschaftstreue mit Gott. Dieses kommunikativ vermittelte Evangelium von der selbstverständlich-empathischen Hinwendung Gottes zum Menschen wurde von Paulus mit dem Begriff der »Gerechtigkeit aus Glauben« (Römer 1,16ff) als *Annahme des prinzipiell schuldhaften Menschen* interpretiert. Martin Luther hat diesen Gedanken zum Zentrum seiner Sicht des christlichen Glaubens

⁷⁸⁸ Vgl. Kap. 2.1 dieser Arbeit.

⁷⁸⁹ Vgl. C. Grethlein, *Praktische Theologie*, S. 165ff.

gemacht.⁷⁹⁰ Im Kreuz Christi findet dieser Glaube seinen identitätsstiftenden Ausdruck – *sola fide, sed fide crucifixi*. Die Kommunikation dieses *Evangeliums* in einem polylogischen Sprachgeschehen kann beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre über die Wissensbildung hinaus für die Lernenden zur identitätsstiftenden Menschenbildung werden.

Für die Praxis des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre unter dem Aspekt der Kommunikation des *Evangeliums* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben* – *sola fide, sed fide crucifixi* – ergibt sich daraus eine doppelte Herausforderung. Die Lehrenden sind einerseits den die Rechtfertigungslehre begründenden Texten und systematisch-theologischen Inhalten verpflichtet. Andererseits sind sie der Lebens- und Glaubenswirklichkeit der jugendlichen Lernenden in ihrer Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe und dem dabei möglicherweise entstehenden und als Schuld erfahrenen isolierten *Fürsichsein* verpflichtet. Diese beiden Pole bestimmen das prozessuale Geschehen des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre. Die gleichwertige und gleichberechtigte Betrachtung dieser beiden Pole durch die Lehrperson und die Lernenden ermöglicht die lebendige Begegnung der Rechtfertigungslehre mit dem Lebens- und Glaubenswissen der jugendlichen Lernenden.

Die Wissensbildung der Lernenden und die Öffnung des Unterrichtsgeschehens für eine darauf basierende identitätsstiftende Menschenbildung sind das Anliegen der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens. Das prozessuale Geschehen des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre betrachtet *mit* den Lernenden das Sein des Menschen in der wechselseitigen Gemeinschaftstreue mit Gott als Wissensbildung und ermöglicht ihnen die Entfaltung einer darauf antwortenden Haltung als identitätsstiftende Menschenbildung.

Die an zu ordnierende Pfarrerinnen und Pfarrer gerichtete Ordinationsfrage unterscheidet den Unterricht von der gottesdienstlichen Verkündigung. Aber sie betont, dass Theologinnen und Theologen im Gottesdienst, in der Seelsorge *und im Unterricht* Menschen zu einem christlichen Leben ermutigen

⁷⁹⁰ Vgl. BSELK²⁰¹⁴, Confessio Augustana, Artikel IV, S. 99, Z. 5-21. S. Kap. 3.2 dieser Arbeit.

sollen.⁷⁹¹ Hier bestätigt sich noch einmal der Standpunkt von Marcell Saß, der im Kontext religionspädagogischer Konzeptionen statt vom Kompetenzerwerb lieber von der Befähigung zum Christsein durch den Religionsunterricht spricht.⁷⁹² Lehrende stehen mit ihrer individuellen religiösen Identität für das Christsein im persönlichen Leben und in der Welt. Die Authentizität und die individuelle religiöse Identität der Lehrerinnen und Lehrer spiegeln sich in der Wahl und in der Sorgfalt ihrer theologisch reflektierten Sprache wider, die ein Wesensmerkmal des Theologisierens ist.

Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre erschließt sie auf der Basis der Wissensbildung aus verschiedenen Perspektiven und unter den Aspekten der Elementarisierung *mit* den und *für* die jugendlichen Lernenden als Norm für das evangelische Bekenntnis. Der Inhalt der Rechtfertigungslehre lautet: *Gott wendet sich selbstverständlich-empathisch zum Menschen hin.*⁷⁹³ Beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre können die Lernenden die selbstverständlich-empathische Hinwendung des dreifaltigen Gottes zu ihnen korrelativ zu ihrem Lebens- und Glaubenswissen als *Botschaft* und als einen Aspekt der identitätsbildenden Menschenbildung entdecken und entfalten.

Martin Luthers Deutung des Siegelringwappens in seinem Brief an Lazarus Spengler ist Kommunikation des Evangeliums von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – durch die selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes zum Menschen in einer wechselseitigen Gemeinschaftstreue. Das Siegelringwappen komprimiert und kommuniziert die Heilsbotschaft vom gekreuzigten Christus, die sich im Glauben des Menschen realisiert – *sola fide, sed fide crucifixi*. Die Deutung des Siegelringwappens ist Kommunikation des Evangeliums in dialogischer Form, konzipiert für Martin Luthers Dialog mit Lazarus Spengler und aus der inneren Perspektive konzipiert für Martin Luthers Dialog mit dem ihm zuge-

⁷⁹¹ Vgl. Agende für die Ev. Kirche v. Kurhessen-Waldeck, II. Ordination, Einführungen u. Einweihungen, S. 14.

⁷⁹² So Marcell Saß in einem Vortrag anlässlich der Jahreskonferenz für Fachsprecher/innen Gymnasium / Sekundarstufe II, in Marburg/Lahn des Religionspädagogischen Instituts der Ev. Kirche in Hessen-Nassau (EKHN) und der Ev. Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) in Marburg-Wehrda am 29.09.2014. Vgl. auch Kap. 2.1.4 dieser Arbeit.

⁷⁹³ Vgl. Kap. 1.3 dieser Arbeit.

wandten Gott. Die inhaltlichen Beschreibungen der systematisch-theologischen Begriffe, der farbensymbolischen Charakterisierungen und der symbolträchtigen Bilder reichen über den Dialog zwischen Martin Luther und Lazarus Spengler hinaus. Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre anhand von Martin Luthers Siegelring eröffnet eine polylogische Kommunikation des Evangeliums vom gekreuzigten Christus, das die dreifaltige Wirkungsweise Gottes in eine Korrelation zur Lebenswirklichkeit der Lernenden stellt. Inwieweit sich daraus das Bewusstsein eines für sie individuell verbindlichen Seins in der wechselseitigen Gemeinschaftstreue mit Gott entwickelt, bleibt offen. Christian Grethlein sagt: „Die genaue Bedeutung von ‘Evangelium’ wird erst im Kommunikationsprozess generiert und ist grundsätzlich ergebnisoffen bis hin zur Erschließung der Wirklichkeit. Dies ist aber keineswegs ein Ausdruck von Beliebigkeit. Vielmehr ist diese Offenheit kommunikations-theoretische Voraussetzung für den innovativen und personenbezogenen Charakter des Evangeliums. ‘Evangelium’ ergibt sich kommunikativ immer wieder aufs Neue in konkreten Situationen, im Austausch von Personen und deren Beziehungen und ist offen für Neuentdeckungen.“⁷⁹⁴

Die didaktische Grundhaltung des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre im Blick auf die Lernenden in der gymnasialen Oberstufe impliziert, dass sich das Gottesbild der Rechtfertigungslehre so entfaltet, dass der dreifaltige Gott für die Lernenden existenziell relevant werden kann. Die Sprache der Lehrenden und der Lernenden, durch die Gott im prozessualen Geschehen des Theologisierens vorgestellt wird, die Wahl der Worte in der perspektivischen Vielschichtigkeit ihrer Bedeutungen und ihrer emotional-assoziativen Wirksamkeit und die Personen, die diese Worte sagen, können im Sinne Paul Tillichs zum Medium der sonst durch die Verkündigung wirksam werdenden Offenbarung werden.⁷⁹⁵

Auch wenn das nicht das vordergründige Ziel des Religionsunterrichts ist, wird diese Ebene beim Theologisieren nicht ausgeblendet, weil die Lernen-

⁷⁹⁴ C. Grethlein, *Praktische Theologie*, S. 159.

⁷⁹⁵ Vgl. P. Tillich, *Syst. Theologie*, Bd. I, S. 51; 57f.

den selbst diese Ebene durch ihre religiöse Sozialisation und den damit verbundenen Fragen in den Unterricht hineintragen. Wissensbildung und Kommunikation des Evangeliums als ein Teil der identitätsstiftenden Menschenbildung sind gleichwertig und gleichberechtigt einander zugeordnet. Die Wissensbildung über das Evangelium in seiner biblisch begründeten, historisch verankerten und existenziell relevanten Bedeutung schließt die Kommunikation des Evangeliums nicht aus. Die *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* –, die beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre als das kommunizierte Evangelium zur Sprache kommen kann, und die didaktische Grundhaltung des Theologisierens entsprechen einander in ihrem kommunikativen polylogischen Charakter. Die beim Theologisieren sich formenden theologisch reflektierten Worte und Sätze nehmen die Lernenden und die Lehrenden klärend, korrigierend und weiterführend in ein Geschehen hinein, das Wissensbildung vermittelt und als Kommunikation des Evangeliums identitätsstiftenden Charakter haben kann.

Beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre in polylogischer, dialogischer und monologischer Kommunikation können die Lernenden unter der am theologisch reflektierten Expertenwissen orientierten Beobachtung und Anleitung der Lehrenden Antworten des Glaubens im Spiel des Lebens auf der Basis ihrer Wissensbildung entdecken und als identitätsstiftende Menschenbildung entfalten, wenn sich im Unterrichtsgeschehen dieser Prozess als Kommunikation des Evangeliums ereignet. Das sich möglicherweise als Kommunikation des Evangeliums ereignende Unterrichtsgeschehen ist nicht zwangsläufig bekenntnisgebunden. Der sowohl im Raum des Staates als auch im Raum der Kirche verortete Religionsunterricht kann eine bekenntnisstiftende Kommunikation des Evangeliums nicht zur Bedingung erheben. Es ist jedoch einzuschließen, dass das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre eine bekenntnisstiftende Wirkung haben kann und die *Lehre* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben* für einzelne Schülerinnen und Schüler zur *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – wird. Sie findet

dann in einer eigenen originalen theologisch reflektierten Sprache ihren sachangemessenen Ausdruck, der über die Gruppe der Lernenden hinaus für andere jugendliche und erwachsene Lernende verbindlich werden kann. Der beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre als Wissensbildung und identitätsstiftende Menschenbildung entstehende Erkenntnisgewinn der Lernenden äußert sich in ihrer Sprache, die zum Medium der Offenbarung werden und Glauben wecken kann.⁷⁹⁶ Es kann eine Kommunikation zwischen der durch die Rechtfertigungslehre beschriebenen Wirklichkeit des dreifaltigen Gottes und der existenziellen Wirklichkeit der Lernenden entstehen. Der dreifaltige Gott kann als kommunizierter und kommunizierender Gott erkannt und erfahren werden. Der dreifaltige Gott handelt und redet in Entsprechung zum Handeln und Reden des Menschen. Das prozessuale Geschehen des Theologisierens nimmt diese wechselseitige Kommunikation auf und öffnet sie den Lernenden. Die Rechtfertigungslehre als der Beschreibung der wechselseitigen Gemeinschaftstreue zwischen Gott und dem Menschen ereignet sich in wechselseitiger und dialogischer Kommunikation. Insofern entsprechen der Zuspruch und der Inhalt der Rechtfertigungslehre dem Anspruch der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens, mit den Lernenden theologisch reflektierte Aussagen zu formulieren und sie in einem mehrdimensionalen Kommunikationsprozess als existenziell relevante Theologie von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – für die jugendlichen Lernenden zu entwickeln und möglicherweise für sich selbst als *Botschaft* zu entdecken und zu entfalten.

Die Initiierung des Theologisierens geht von den Lehrenden und ihrem Expertenwissen über die Rechtfertigungslehre aus.⁷⁹⁷ Die Wissensbildung wird durch sie angestoßen. Die von den Lernenden ausgehende Initiative – ihre Leistungslust⁷⁹⁸ – zur Entfaltung eigener theologischer Aussagen im Blick auf ihr Leben, auf Gott und auf die Welt gewinnt durch die didaktische

⁷⁹⁶ Vgl. V. Mätzke, *Gerechtigkeit als »fromkeit«*, S. 100. Vgl. dazu Kap. 1.4 dieser Arbeit.

⁷⁹⁷ Vgl. P. Freudenberger-Lötz, *Theologische Gespräche mit Jugendlichen*, S. 15ff.

⁷⁹⁸ Zum Begriff der »Leistungslust« vgl. E. Herms, »Leistung« im kirchlichen Beruf, S. 183. Vgl. Kap. 2.1.1 dieser Arbeit.

Grundhaltung des Theologisierens eine höhere Relevanz als in anderen didaktischen, eher lehrerzentrierten Grundhaltungen. „Die Aufgaben der Schülerinnen und Schüler im theologischen Gespräch sind ebenso vielfältig wie die der Lernenden. Bedeutsam ist, dass sich die Schülerinnen und Schüler auf offene Diskurse einlassen können, d.h. dass sie bereit sind, ihre Auffassungen zu den gegebenen Fragestellungen zu durchdenken, ins Gespräch einzubringen, zu begründen und gegebenenfalls zu modifizieren.“⁷⁹⁹

Das prozessuale Geschehen des Theologisierens muss im Vollzug immer wieder auf die Gewichtung der kommunikativen Anteile der Lehrenden und der Lernenden hin überprüft werden. Die Wissensbildung vorausgesetzt haben die Lernenden einen mindestens gleich großen kommunikativen Anteil wie die Lehrpersonen, wenn die entstehenden theologischen Aussagen als Theologie *der, mit* den und vor allem *für* die jugendlichen Lernenden bezeichnet werden sollen. Die im Vollzug der Wissensbildung von der Lehrperson zu kommunizierenden systematisch-theologischen Inhalte der Rechtfertigungslehre stehen gleichberechtigt neben den durch sie angestoßenen theologisch reflektierten Aussagen *der, vor allem aber mit* den und *für* die jugendlichen Lernenden entfalteten Erkenntnissen. Das unterscheidet das Theologisieren von einem theologischen Gespräch, dass die kommunikativen Anteile der Gesprächspartner in einem theologischen Gespräch nicht näher bestimmt und nicht näher in ein gewichtigendes Verhältnis zueinander gesetzt werden müssen. Ein theologisches Gespräch kann deutlich durch die theologisch reflektierten Aussagen der Lehrpersonen und weniger durch die theologisch reflektierten Aussagen der Lernenden bestimmt sein. Marcell Saß stellt fest: „Für den Bereich der Sekundarstufen I und II, vor allem im Gymnasium, ist nun insgesamt eine deutliche Bevorzugung von Unterrichtsgesprächen zu beobachten, anders gesagt: Das Unterrichtsgespräch ist die dominante, zugleich aber auch prekärste Methode des Unterrichts. Nicht erst seit der Forderung eines schüler- und handlungsorientierten Unterrichts ist offensichtlich, dass lehrerzentrierte Arbeitsformen im Un-

⁷⁹⁹ P. Freudenberger-Lötz, Theologische Gespräche mit Jugendlichen, S. 18.

terrichtet wenig lernförderlich sind.“⁸⁰⁰ Die didaktische Grundhaltung des Theologisierens lässt eine lehrerzentrierte Praxis gar nicht zu. Sie zeichnet sich durch die Gleichgewichtung und Gleichbewertung der theologisch reflektierten Aussagen der Lernenden und der Lehrenden sowie durch den großen kommunikativen Anteil der Lernenden in der polylogischen Kommunikation beim Theologisieren aus.

Annike Reiß und Petra Freudenberger-Lötz zeigen, dass die Rolle der Lehrperson eine die Lernenden und ihren erfahrungsbezogenen Aussagen wertschätzende, eine das jeweilige theologische Thema in seiner biblischen, historischen und systematisch-theologischen Dimension erfassende und den eigenen existenziellen und theologischen Standpunkt wahrnehmende Rolle sein muss.⁸⁰¹ Das didaktische Dreieck, das die Rolle der Lehrperson in ihrer Beziehung zu den Lernenden und zum Thema des Unterrichts definiert, definiert in der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens auch die Rolle der Lernenden in ihrer Beziehung zur Lehrperson und zum jeweiligen Thema des Unterrichtsgeschehens.

Beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre in einem Kurs in der Qualifikationsphase der gymnasialen Oberstufe wird die Haltung der Lehrenden eine ihre mitgebrachte individuelle religiöse Identität als Teil ihrer *personal identity* theologisch reflektierende Haltung sein, die die Lernenden dazu ermutigt, ihre mitgebrachte individuelle religiöse Identität als Teil ihrer *personal identity* im Blick auf die Rechtfertigungslehre in ihrer biblischen, historischen und systematisch-theologischen Dimension theologisch zu reflektieren und sachangemessenen zu entfalten. Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre richtet den Blick der Lernenden auf ihre Wissensbildung und auf ihre identitätsstiftende Menschenbildung. Die didaktische Grundhaltung des Theologisierens impliziert im Blick auf das Theologisieren in der gymnasialen Oberstufe die qualitätssichernden Aspekte der leistungserfassenden Gütekriterien, nämlich des objektbezogenen Gütekriteriums der theologisch reflektierten Präzision, des subjektbezogenen Gütecri-

⁸⁰⁰ M. Saß, Von der Kindertheologie zur Jugendtheologie, S. 5.

⁸⁰¹ A. Reiß / P. Freudenberger-Lötz, Didaktik des Theologisierens mit Kindern und Jugendlichen, in: B. Grümme / H. Lenhard, M. L. Pirner (Hrsg.), Religionsunterricht neu denken, S. 135.

teriums der existenzanalytischen Präzision, und der kompetenzorientierten Gütekriterien der objekt- und subjektdifferenzierenden sowie der sprachlichen Präzision.⁸⁰²

Für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre anhand von Martin Luthers Siegelring und seiner Deutung im Brief an Lazarus Spengler in einem Kurs in der gymnasialen Oberstufe, die in diesem prozessualen Geschehen für die Lernenden als eine ihre originale religiöse Identität betreffende *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben* – *sola fide, sed fide crucifixi* – erfahren werden kann, ergibt sich das folgende didaktische Dreieck.

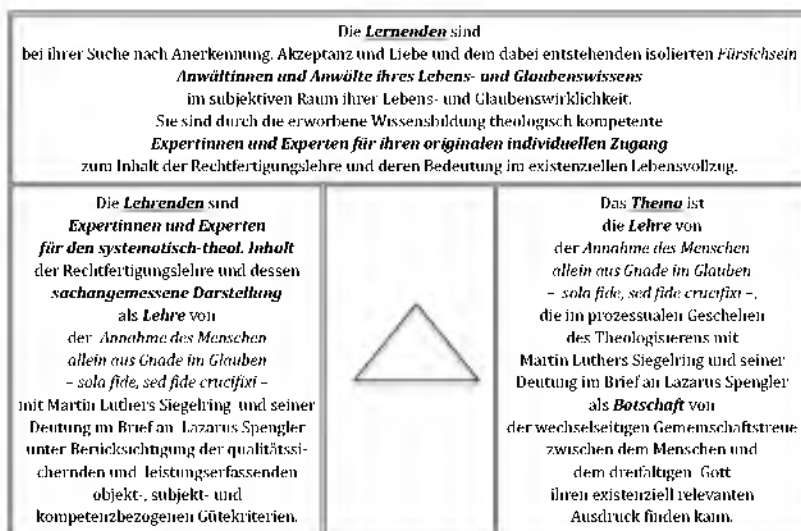


Abbildung 27:
 Das didaktische Dreieck beim Theologisieren
 über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring
 und seiner Deutung im Brief an Lazarus Spengler

Durch ihre theologisch reflektierte Wissensbildung über die Rechtfertigungslehre und ihre eigenen individuell existenziell relevanten Erfahrungen mit der *Botschaft* der Rechtfertigungslehre können die Lehrpersonen als begleitende Expertinnen und Experten im prozessualen Geschehen des Theolo-

⁸⁰² Zu den qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien einer Leistung vgl. Kap. 2.1.1 dieser Arbeit.

gisierens eine mediale Funktion bekommen.⁸⁰³ Der oder die Lehrende können im Sinne Paul Tillichs zum Medium für die Vermittlung des Glaubens werden.⁸⁰⁴ Beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre wird der Glaube als die Antwort des Menschen auf die selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes zu den Lernenden und zu den Lehrenden direkt oder indirekt zur Sprache kommen. Paul Tillich beschreibt die Erfahrung der Theologen als ein mögliches mediales Element zur Kommunikation des Evangeliums. „Das Medium färbt die Darstellung und bestimmt die Deutung dessen, was es empfängt. Zwei Extreme müssen in diesem Prozess vermieden werden: Der Einfluss des Mediums – die Erfahrung des Theologen – sollte nicht so klein sein, dass das Ergebnis eine Wiederholung statt einer Umwandlung ist und er sollte nicht so groß sein, dass das Ergebnis eine Neuschöpfung statt einer Umwandlung ist.“⁸⁰⁵ Beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre der nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe suchenden Lernenden, bei dem sie möglicherweise in ein als Schuld erlebtes isoliertes *Fürsichsein* geraten, können die auf den biblischen Quellen der Rechtfertigungslehre basierenden Erfahrungen der Lehrenden zu Vermittlern der *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben* – *sola fide, sed fide crucifixi*. „Erfahrung ist das Medium, durch das die Quellen zu uns sprechen, durch das wir sie aufnehmen können.“⁸⁰⁶ Die Lehrperson mit ihrer originalen individuellen religiösen Identität kann zum Medium im Sinne eines Werbeträgers oder einer Werbeträgerin des Evangeliums von der selbstverständlich-empathischen Hinwendung des dreifaltigen Gottes zum Menschen werden. „Was glauben Sie?“ fragen Schülerinnen und Schüler die Unterrichtenden und leiten von der Antwort Vorstellungen von der Art der Hinwendung des dreifaltigen Gottes zu ihnen ab. Die Antworten der Lehrenden machen die Lernenden neugierig auf den Inhalt der Rechtfertigungslehre, die sie auf dem Weg des Theologisierens als *Leh-*

⁸⁰³ Zu dieser Rollenbeschreibung vgl. A. Reiß / P. Freudenberger-Lötz, Didaktik des Theologisierens mit Kindern und Jugendlichen, in: B. Grümme / H. Lenhard, M. L. Pimer (Hrsg.), Religionsunterricht neu denken, S. 138.

⁸⁰⁴ Vgl. P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. I, S. 53.

⁸⁰⁵ P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. I, S. 57f.

⁸⁰⁶ P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. I, S. 51.

re kennenlernen, als existenziell relevante *Botschaft* entfalten und in einer ihrem Jugendalter entsprechenden theologisch reflektierten Form als Rechtfertigungslehre des Jugendalters *für* das Jugendalter zur Sprache bringen.

Wie ist das Zusammenwirken der Lehrenden und der Lernenden beim Theologisieren zu beschreiben? Bernhard Dressler sagt, dass jede pädagogische Interaktion eine konstitutiv asymmetrische Struktur hat. Ihm folgend stehen Lehrende und Lernende beim Theologisieren in einem asymmetrischen Verhältnis zueinander.⁸⁰⁷ Lernende und Lehrende sind einander gegenüberstehende Gesprächspartnerinnen und -partner in einer jeweils unterschiedlichen Ausgangsposition. Auch wenn die didaktische Grundhaltung des Theologisierens die entstehenden und entfalteten theologisch reflektierten Aussagen der Lernenden gleichwertig und gleichberechtigt neben die theologischen Aussagen der Tradition stellt, besteht aufgrund des Expertenwissens der Lehrenden ein asymmetrisches Verhältnis zwischen den am Theologisieren beteiligten Personen. Bernhard Dressler folgend hebt die didaktische Grundhaltung des Theologisierens das bestehende asymmetrische Verhältnis zwischen den Lehrenden und den Lernenden auf keinen Fall im Sinne von Gleichmacherei auf. Das prozessuale Geschehen des Theologisierens basiert auf dem die Wissensbildung der Lernenden fördernden Expertenwissen der Lehrenden und den theologisch reflektierten Aussagen, die sich *mit* den und *für* die Lernenden entfalten. Eine asymmetrische Struktur zwischen den Lernenden und den Lehrenden bleibt also vorausgesetzt. Annike Reiß und Petra Freudenberger-Lötz halten fest: „Gerade die umfangreiche Kenntnis des Unterrichtsgegenstandes ermöglicht der Lehrkraft eine offene Haltung gegenüber den Schülern, da sie weniger Sorge haben muss, Äußerungen fachlich nicht einordnen zu können.“⁸⁰⁸

Im Sinne Paul Tillichs muss beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre die durch die Lehrenden einzubringende dogmatische Vergewisserung antwortende Theologie sein.⁸⁰⁹ Das bedeutet für die didaktische Grundhal-

⁸⁰⁷ B. Dressler, Zur Kritik der »Kinder- und Jugendtheologie«, S. 348.

⁸⁰⁸ A. Reiß / P. Freudenberger-Lötz, Didaktik des Theologisierens mit Kindern und Jugendlichen, in: B. Grümme / H. Lenhard, M. L. Pirner (Hrsg.), Religionsunterricht neu denken, S. 135.

⁸⁰⁹ Vgl. P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. I, S. 78.

tung des Theologisierens aber gerade nicht, dass den Lehrenden als Anwältinnen und Anwälten der theologisch reflektierten Aussagen zur Rechtfertigungslehre die alleinige Rolle der Antwortenden zusteht. Die theologisch reflektierten und für die jugendlichen Lernenden existenziell relevanten Antworten auf ihre subjektbezogenen Fragen in ihrer Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe und ihrer dabei möglicherweise entstehenden Situation des isolierten *Fürsichseins* sind im prozessualen Geschehen des Theologisierens in polylogischer Kommunikation, als Theologie *der, mit den und für* die jugendlichen Lernenden zu entdecken und zu entfalten. Das ist das Wesensmerkmal des Theologisierens. Lernende und Lehrende sind beim Theologisieren gleichberechtigt in ein ergebnisoffenes, prozessuales Geschehen einbezogen, wobei wie in den Unterrichtszusammenhängen anderer Fächer in der gymnasialen Oberstufe die asymmetrische Struktur des Verhältnisses zwischen den Lehrenden und den Lernenden erhalten bleibt.

Schülerinnen und Schüler	Lehrerinnen und Lehrer
zeichnen sich durch das subjektbezogene, an existenziell relevanten Inhalt der Rechtfertigungslehre orientierte Denken und Fragen aus, das der Siegelring M. Luthers mitiert.	zeichnen sich durch das objektbezogene, am theologisch reflektierten Inhalt der Rechtfertigungslehre orientierte Denken und Antworten aus, das der Siegelring M. Luthers repräsentiert.

Abbildung 28:
Das asymmetrische Verhältnis
zwischen den Lehrenden und den Lernenden
beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre

Beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre entwickeln sich die Antworten der Theologie auf die Fragen der nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe suchenden jugendlichen Lernenden und die möglicherweise entstehende Antwort ihres Glaubens oder ihres Nicht-glauben-könnens auf die selbstverständlich-empathische Hinwendung des dreifaltigen Gottes zu ihnen aus den jeweils unterschiedlichen perspektivischen Schwerpunktsetzungen der Lernenden und der Lehrenden. Der Schwerpunkt der Perspektive der Lernenden in der gymnasialen Oberstufe auf das prozessuale Geschehen des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre liegt sowohl auf dem leistungsorientierten als auch auf dem existenziell relevanten Erkennt-

nisgewinn. Der Schwerpunkt der Perspektive der Lehrenden auf das prozessuale Geschehen des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre liegt zunächst auf der Vermittlung des leistungsorientierten Erkenntnisgewinns über die Rechtfertigungslehre. Eingeschlossen ist die Möglichkeit, dass im Verlauf des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre ein Perspektivenwechsel erfolgen kann und die subjektbezogene, existenziell relevante Fragehaltung der Lernenden zur theologisch reflektierten Antworthaltung wird, die über die von den Lehrenden angestoßene Wissensbildung über Rechtfertigungslehre hinausgeht. Dieser Prozess ist in der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens angelegt. Die Lernenden werden herausgefordert, eine ihre Glaubens- und Lebenswirklichkeit betreffende Aussage der Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelringwappen und seiner Deutung im Brief an Lazarus Spengler zu entwickeln und zu entfalten. Die dabei entstehenden theologisch reflektierten Aussagen zur Rechtfertigungslehre, die *mit* den jugendlichen Lernenden *für* sie und *für* andere jugendliche Lernende in eine individuelle Langzeitaussage hinein zu verlagern, kennzeichnet die didaktische Grundhaltung des Theologisierens.

Die didaktische Grundhaltung des Theologisierens weist über das prozessuale Geschehen des Unterricht hinaus, weil die sich entwickelnden und entfaltenden theologisch reflektierten Aussagen über die Rechtfertigungslehre zur Kommunikation des Evangeliums werden und die individuelle religiöse Identität der jugendlichen Lernenden betreffen, hinterfragen und in aller Ergebnisoffenheit als Antwort des Glaubens oder des Nicht-glaubenskönnens neu konstituieren können. Die didaktische Grundhaltung des Theologisierens impliziert einen inneren und einen äußeren Erkenntnisgewinn für die jugendlichen Lernenden.⁸¹⁰ Den äußere Erkenntnisgewinn beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre in einem Kurs in der gymnasialen Oberstufe beschreibt die durch die Aspekte der qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien gewährleistete und als Leistung zu erfassende Wissensbildung der Lernenden. Die von den Ler-

⁸¹⁰ Der Begriff »Erkenntnisgewinn« wird in Kap. 2.1.4 dieser Arbeit im Zusammenhang mit den im Kerncurriculum für die gymnasiale Oberstufe im Fach Evangelische Religion von den Lernenden zu erwerbenden Kompetenzen näher erläutert.

nenden zu erwerbende Wissensbildung dient im prozessualen Geschehen des Theologisierens der theologisch reflektierenden Überprüfung der entstehenden Aussagen, um sie sachangemessen *mit* den anderen Lernenden zu entfalten und *füreinander* zur Sprache zu bringen. Der innere Erkenntnisgewinn ist der existenziell relevante Erkenntnisgewinn der jugendlichen Lernenden, der ihnen als identitätsstiftende Menschenbildung eine Sicht auf das eigene Leben und auf die Welt aus der Perspektive des Evangeliums ermöglicht, in dem die selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes zu ihnen zur Sprache kommt.

Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ermöglicht durch die sachangemessene Verknüpfung zuverlässig gesicherter theologisch reflektierter Aussagen mit dem ebenso zuverlässig beschriebenen Lebens- und Glaubenswissen der Lernenden die Voraussetzung für die Bildung individueller religiöser Deutungsmöglichkeiten der Wirklichkeit. Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre leistet somit einen Beitrag zur religiösen Bildung der Schülerinnen und Schüler. Religiöse Bildung kann im Sinne der Verfügung über ein hohes Maß an Sachwissen auch aus einer innerlich distanzierten Haltung eines Lernenden gegenüber dem Fach Evangelische Religion und seinen Inhalten heraus verstanden werden. Die durch das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre entstehenden Deutungsmöglichkeiten der Wirklichkeit können für die Lernenden zur Frage nach der eigenen religiösen Identität führen und sie auf dem Weg des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre zu einer individuellen theologisch reflektierten und religiös authentischen Antwort in Form eines persönlichen Glaubensbekenntnisses veranlassen.

Schülerinnen und Schüler erfahren im Prozess des Theologisierens mit der Lehre und der Botschaft von der Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – <i>sola fide, sed fide crucifixi</i> –	
eine äußere Perspektive	und eine innere Perspektive
durch das zu erlernende Basiswissen über die Lehre von der Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – <i>sola fide, sed fide crucifixi</i> – als objektbezogenes Sachwissen	durch die Deutung ihres Lebens mit der Botschaft von der Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – <i>sola fide, sed fide crucifixi</i> – als subjektbezogene Reflexion
beim Theologisieren der Lernenden und theologisch reflektierend korrektiver Begleitung durch die Lehrperson	
mit dem Ziel der Entdeckung und Entfaltung einer originalen individuellen religiösen Identität, die als identitätsstiftende Menschenbildung in einer theologischen und religiösen Sprachfähigkeit ihren Ausdruck findet.	

Abbildung 29:
Der innere und der äußere Erkenntnisgewinn
beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre

Der Glaube als Ausdruck der originalen individuellen religiösen Identität der jugendlichen Lernenden ist die eine Seite einer Ellipse, die selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes zu ihnen die andere. Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre führt diese beiden Seiten intellektuell, als intellektuelle Leistung im Rahmen der Wissensbildung bewertbar, und im Rahmen der identitätsstiftenden Menschenbildung der Leistungsbewertung entzogen, nämlich spirituell, in eine aufeinander bezogene Bewegung hinein.

Die Grundhaltung des Theologisierens setzt kommunikationsfreundliche Strukturen für die Lerngruppe voraus.⁸¹¹ Dazu gehören Klassen- oder Seminarräume, in denen Stuhlkreise oder Gruppentische möglich sind. Dazu gehört die Ausstattung mit einer Pinnwand und / oder einem Flipchart, an denen theologische Sätze oder systematisch-theologische Gedankengänge veranschaulichende Grafiken visualisiert werden können. Das Theologisieren in der gymnasialen Oberstufe verlangt zusätzlich zu den Gruppenprozessen der polylogischen Kommunikation auch das monologische Theologisieren der einzelnen Lernenden, in dem sie sich mit dem Inhalt der Rechtfertigungslehre auseinandersetzen, ihn erörtern, darlegen und individuell theologisch reflektiert Stellung dazu nehmen. Das ist in Klausuren, im

⁸¹¹ Vgl. P. Freudenberger-Lötz, Theologische Gespräche mit Jugendlichen, S. 15.

schriftlichen und im mündlichen Abitur gefordert. Diese Forderung wird durch die didaktische Grundhaltung des Theologisierens beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre in einem Kurs in der gymnasialen Oberstufe unterstützt, weil sie einen den Kompetenzorientierungen des *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17), der Oberstufen- und Abiturverordnung (OAVO) und den für das jeweilige Landesabitur festgelegten Operatoren entsprechenden autarken theologisch reflektierten Umgang der Lehrenden und der Lernenden mit dem Thema einschließt.⁸¹²

Dem *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) entsprechend erhält die Rechtfertigungslehre ihren Ort im Kurs Q3 – »Christliche Menschenbilder und Ethik« im verbindlichen Themenfeld Q3.1 – »Christliche Menschenbilder. Woher weiß ich, was gutes Handeln ist?« des Grund- und Leitungskurses.⁸¹³ In den Anmerkungen des Kerncurriculums zu diesem Themenfeld wird die Rechtfertigungslehre als Zuspruch und Anspruch formuliert und als Orientierungsmaßstab für das Handeln des Menschen zwischen Freiheit und Verantwortung und zwischen Gut und Böse eingeführt.⁸¹⁴ Dabei sieht es zunächst so aus, als habe das Kerncurriculum an dieser Stelle eher die ethischen Konsequenzen, die sich aus der Rechtfertigungslehre ergeben, im Blick als die Reflexion der individuellen religiösen Identität der Lernenden, die als Basis ethischen Handelns auch im Zentrum der Rechtfertigungslehre steht. Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ordnet die Entwicklung konkreter Entscheidungs- und Handlungsoptionen der Reflexion des Lebens- und Glaubenswissen der Lernenden nach. Die Frage nach den ethischen Konsequenzen, die sich für die Lernenden bei ihrer Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe und ihrem dabei möglicherweise entstehenden isolierten *Fürsichsein* aus

⁸¹² Hess. Kultusministerium, *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17); Hess. Kultusministerium, *Oberstufen- und Abiturverordnung (OAVO)*; Hess. Kultusministerium, *Operatoren in den Fächern Deutsch, Musik, Sport und in den Fächern des Fachbereichs II*, hier: für das Landesabitur 2018.

⁸¹³ Vgl. Hess. Kultusministerium, *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion*, S. 42.

⁸¹⁴ Vgl. Hess. Kultusministerium, *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion*, S. 42.

dem Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ergeben, stellt sich erst dann, wenn die Lernenden ihre Glaubens- und Lebenswirklichkeit in Korrelation zu der diese Wirklichkeit transzendierenden Wirklichkeit Gottes entdeckt, entwickelt, vielleicht auch neu konstituiert und ihr eine sprachliche Form gegeben haben. Das ist das Anliegen des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre.

Die Vorgaben des *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) können durch beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring und seiner Deutung im Brief an Lazarus Spengler im Themenfeld Q3.1 – »Christliche Menschenbilder. Woher weiß ich, was gutes Handeln ist?« umgesetzt werden. Die im Themenfeld Q3.1 von den Lernenden zu erwerbenden Kompetenzen zielen auf die Verbalisierung der identitätsstiftenden Menschenbildung der Lernenden und auf die – im Sinn einer schöpferischen Entfaltung der individuellen Talente – originelle Entwicklung einer religiösen und theologischen Reflexions- und Sprachfähigkeit mit den und für die Lernenden auf der Basis einer zu erwerbenden Wissensbildung.⁸¹⁵ Diese Erwartungen entsprechen den beschriebenen Grundsetzungen beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre. Und: diese Erwartungen bilden sich inhaltlich in der Rechtfertigungslehre ab, weil die Entwicklung und Entfaltung der von der Akzeptanz des Menschen gekennzeichneten originalen individuellen religiösen Identität das innere Anliegen der *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – ist.

4.3 Fazit

Die didaktische Grundhaltung des Theologisierens eröffnet auf der Grundlage der von den Lernenden erworbenen Wissensbildung zur Rechtfertigungslehre und ihrer mitgebrachten individuellen religiösen Identität, die Teil ihrer identitätsstiftenden Menschenbildung ist, einen ergebnisoffenen Prozess der theologisch reflektierenden Auseinandersetzung mit der von Gott her ewig gültigen vollkommenen und vom Menschen her unvollkommenen

⁸¹⁵ Vgl. dazu auch Kap. 2.1.4 dieser Arbeit.

wechselseitigen Gemeinschaftstreue zwischen Gott und dem Menschen. In dem diesen Prozess charakterisierenden Beziehungsgeflecht der Lernenden untereinander, der Lernenden mit den Lehrenden und der Lernenden mit dem dreifaltigen Gott sind kognitive Klarheit und emotionale Sicherheit durch die Lehrenden zu garantierende Maßstäbe. Sie sichern sowohl die Komplexität des theologisch reflektierten und dadurch überprüfbaren Sachwissens als auch die Komplexität der erfahrungsbezogenen originalen individuellen religiösen Identität der einzelnen Lernenden, die Teil ihrer *personal identity* ist. Die Wertschätzung der Menschen, die sich mit der Rechtfertigungslehre auf die Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe machen, ist der Wertschätzung des Sachwissens gleichberechtigt zugeordnet. Unter Berücksichtigung der qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien, die eine Leistungserfassung im Rahmen des Noten-Punkt-Systems in der gymnasialen Oberstufe garantieren, sollen in dem prozessualen Unterrichtsgeschehen des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre *der, mit* den und *für* die Lernenden die theologisch reflektierten, biblisch begründeten Aussagen zur Rechtfertigungslehre als Theologie *der* und *mit* den jugendlichen Lernenden in dem Kurs Q3.1 – »Christliche Menschenbilder. Woher weiß ich, was gutes Handeln ist?« entdeckt werden. In einem diesen Schritten entsprechenden, existenziell relevanten Sprachgeschehen soll die Rechtfertigungslehre als Theologie *für* die jugendlichen Lernenden entfaltet werden. Dieses Sprachgeschehen ereignet sich durch die innere und äußere Kommunikation der Lernenden (und der Lehrenden) mit der originalen individuellen religiösen Identität Martin Luthers, die in seinem Daumensiegelring als *Lehre* und als *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – zum Ausdruck kommt. Hier kann sich die Kommunikation des Evangeliums der von Gott her ewig gültigen Gemeinschaftstreue zum Menschen ereignen.

Im Zentrum sowohl der *Lehre* als auch der *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – steht als Symbol der ersten Reihe der gekreuzigte Christus. In ihm als dem Kris-

tallisationspunkt des Daumensiegelrings, der ein Kompendium der Rechtfertigungslehre darstellt, begegnen sich die Wirklichkeit Gottes und die Wirklichkeit der jugendlichen Lernenden. Über die biblisch und systematisch-theologisch begründete Wissensbildung zum Thema Kreuz und Auferstehung hinaus, öffnet das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre die existenziell relevante Auseinandersetzung der Lernenden mit der Frage, welche identitätsstiftende Wirkung für sie von der Begegnung mit der Wirklichkeit Gottes ausgeht. Dieser Frage gilt es im prozessualen Geschehen des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre *mit* den und *für* die Lernenden nachzugehen. Der Ausblick auf die theologischen Aussagen *für* die jugendlichen Lernenden, die am Ende des prozessualen Unterrichtsgeschehens stehen könnten, führen zu der weitergehenden Frage, ob es eine *Rechtfertigungslehre des Jugendalters für das Jugendalter* gibt?

5. Konkretisierung und elementarisierende Unterrichtskonzeption: Theologisieren mit Martin Luthers Siegelring im Kurs Q2.1 – »Gottesvorstellungen in Bibel und Tradition. Wie ist Gott?« oder im Kurs Q3.1 – »Christliche Menschenbilder. Woher weiß ich, was gutes Handeln ist?«

Die Konkretisierung des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre im Leistungskontext der Oberstufe erfolgt unter dem Anspruch, dass der Unterrichtsprozess den qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien genügt, zu einer im Notenpunkt-System bewertbaren, abiturrelevanten Leistung führt und *zugleich* die Entfaltung einer originalen individuellen religiösen Identität der Lernenden als Teil ihrer *personal identity* ermöglicht. Die didaktische Grundhaltung des Theologisierens sichert auf der Basis der beschriebenen Grundsetzungen die kognitive und emotionale Klarheit für den Erwerb der als Leistung zu erfassenden Wissensbildung der Lernenden. Sie fordert die Lernenden dazu heraus, ihr indi-

viduelles Lebens- und Glaubenswissen theologisch reflektiert zu betrachten und ermöglicht eine identitätsstiftende Menschenbildung.

Die Konkretisierung des Unterrichtsprojekts erfolgt in einzelnen Schritten, die sich an den bisher beschriebenen theoretischen Betrachtungen zur objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Leistungserfassung und -bewertung in Korrelation zur Entfaltung einer originalen individuellen religiösen Identität *für* die Lernenden orientiert. Die Wechselbeziehung von Leistung und Glaube als Wissensbildung und identitätsstiftende Menschenbildung, die innerhalb des leistungsbezogenen Kontextes mögliche Entfaltung des Glaubens als die Antwort *der* und *für* die Lernenden auf die selbstverständlich-empathische Hinwendung des dreifaltigen Gottes zu ihnen, repräsentiert das Anliegen der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre.

Die Planung der fünf Unterrichtssequenzen des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre im Leistungskontext der Oberstufe steht unter dem Anspruch

- die mitgebrachte Wissensbildung und die mitgebrachte identitätsstiftende Menschenbildung der Lernenden als Anwältinnen und Anwälten ihres Lebens- und Glaubenswissens und als Expertinnen und Experten für ihren originalen individuellen Zugang zum Inhalt der Rechtfertigungslehre zu erfassen,
- den theologisch reflektierten Inhalt der Rechtfertigungslehre, sachangemessen zu vermitteln,
- das neugierige Forschen der Lernenden über die Rechtfertigungslehre durch das Theologisieren *mit* ihnen zu wecken und
- die Lernenden an das autarke, von der Lehrperson weisungsunabhängige Theologisieren über die Rechtfertigungslehre heranzuführen.

Für den Prozess der vorbereitenden Elementarisierung und der Durchführung des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre garantieren die qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien

- die Wertschätzung der *mitgebrachten* individuellen religiösen Identität der Lernenden als ihre antwortende Aussage ihres Glaubens auf die selbstverständlich-empathische Hinwendung des dreifaltigen Gottes zu ihnen,
- die Wertschätzung der *entstehenden* und sich *entfaltenden* originalen individuellen religiösen Identität der Lernenden als ihre antwortende Aussage ihres Glaubens auf die selbstverständlich-empathische Hinwendung des dreifaltigen Gottes zu ihnen,
- die Wertschätzung der *entstehenden* und sich *entfaltenden* Aussagen der Lernenden über die Rechtfertigungslehre,
- die theologisch reflektierte Sachangemessenheit der entstehenden und sich *entfaltenden* Aussagen der Lernenden über die *Lehre* und die *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – und
- die im Leistungskontext der gymnasialen Oberstufe sachangemessene Leistungserfassung und -bewertung der entstehenden Wissensbildung der Lernenden über die Rechtfertigungslehre in ihrer Relevanz für die Realität des schuldhaften isolierten *Fürsichseins* des Menschen in seiner Lebenswirklichkeit.

Die qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien, die zu Beginn des Unterrichtsprojekts mit den Lernenden zu kommunizieren sind, sichern die zu erwerbende Wissensbildung der Lernenden und sachangemessene Darstellung ihrer identitätsstiftenden Menschenbildung. Sie differenzieren die begleitende Expertenrolle der Lehrenden und qualifizieren den Prozess des Theologisierens in seiner zwar ergebnisoffenen, aber leistungsorientierten Struktur in dem gegebenen Rahmen der Oberstufenkurse Q2.1 – »Gottesvorstellungen in Bibel und Tradition. Wie ist Gott« und Q3.1 »Christliche Menschenbilder. Woher weiß ich, was gutes Handeln ist?«.

Im Kurs Q2.1 – »Gottesvorstellungen in Bibel und Tradition. Wie ist Gott« wird die Thematisierung der Rechtfertigungslehre im *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) für das erhöhte

Niveau des Leitungskurses verbindlich vorgeschrieben.⁸¹⁶

Der an erster Stelle des Kurses Q3 »Christliche Menschenbilder und Ethik« verbindlich im Unterricht zu behandelnde Themenbereich »Christliche Menschenbilder. Woher weiß ich, was gutes Handeln ist?« lenkt nicht sofort den Blick auf die Rechtfertigungslehre. Erst die Erläuterungen des Kerncurriculums zu diesem Teil des Kurses Q3 stellen den Bezug des Themas zur Rechtfertigungslehre her.⁸¹⁷ An der von Gott her beschriebenen unverwechselbaren originalen individuellen Größe des Menschen, aus der die Aufforderung zu individueller Entscheidungs- und Handlungsfreiheit im Umgang mit den Herausforderungen des Lebens und der Welt als Ausdruck theologisch verantworteter Wissensbildung und identitätsstiftender Menschenbildung folgt, muss sich die Antwort auf die Frage »Woher weiß ich, was gutes Handeln ist?« orientieren.

Welche Rolle spielt dabei der Glaube als Antwort der Schülerinnen und Schüler auf die selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes zu ihnen in Form der zumindest von Gott her bestehenden unauflöslichen Gemeinschaftstreue zu ihnen? Inwiefern wird beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring im Kurs Q3.1 die Rückbindung an den dreifaltigen Gott als Aufforderung zu individueller Entscheidungs- und Handlungsfreiheit im Umgang mit den Herausforderungen des Lebens verstanden? Der Siegelring Martin Luthers gibt als sichtbares Kompendium der Rechtfertigungslehre den Impuls zum Theologisieren über die Rechtfertigungslehre. Er nimmt die Betrachtenden in das Lebens- und Glaubenswissen Martin Luthers hinein, fragt nach den Hintergründen der systematisch-theologischen Begriffe, der farbensymbolischen Charakterisierungen und der symbolträchtigen Bildwörter und setzt sie in Korrelation zur eigenen individuellen religiösen Identität.

5.1 *Leistungs- und Kompetenzbezug beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit dem Siegelring*

⁸¹⁶ Vgl. Hess. Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe - Evangelische Religion, S. 39.

⁸¹⁷ Vgl. Hess. Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe - Evangelische Religion, S. 41f.; vgl. auch Kap. 2.1.4 dieser Arbeit.

Wie lassen sich die bisher beschriebenen dogmatischen, leistungs-, kompetenz- und bildungsbezogenen und an der originalen individuellen religiösen Identität der Schülerinnen und Schüler orientierten Zusammenhänge beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre in im Kurs Q2.1 – »Gottesvorstellungen in Bibel und Tradition. Wie ist Gott« oder im Kurs Q3.1 – »Christliche Menschenbilder. Woher weiß ich, was gutes Handeln ist?« umsetzen? Die Konkretisierung des herausgearbeiteten Zusammenspiels der Grundsetzungen des Theologisierens mit den leistungs-, kompetenz- und bildungsbezogenen Anforderungen des jeweils gültigen Kerncurriculums für die gymnasiale Oberstufe im Fach Evangelische Religion muss die in den drei Leistungsbereichen beschriebenen und von den Lernenden zu erwerbenden Fähigkeiten in die Konzeption des Projektes aufnehmen und den Aspekten der Elementarisierung genügen. Die in Kapitel 2.1.4 benannten drei Leistungsbereiche gliedern sich in I. Wissensbildung, II. Kompetenzerwerb (W + D + U + T + A / P + S) und III. Feststellung eines theologisch reflektierten und religiös-existenziellen Erkenntnisgewinns.⁸¹⁸

Der Wissensbildung (Leistungsbereich I) über die Rechtfertigungslehre dient ein Arbeitsblatt, das die vier Exklusivpartikel – *sola gratia*, *sola fide*, *sola scriptura*, *solus Christus* – als ein Kompendium der Rechtfertigungslehre visualisiert und mit Zitaten Martin Luthers belegt. Dieses Arbeitsblatt trägt dem Anspruch Rechnung, den Lernenden eine theologisch reflektierte und dadurch sachangemessene und überprüfbare Wissensbildung zur Erfassung der Rechtfertigungslehre anzubieten, die in ihrer Quantität und sprachlichen Genauigkeit überschaubar und dadurch im Verlauf des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre punktuell präzise abrufbar ist.⁸¹⁹

Der Erwerb der Kompetenzen (Leistungsbereich II) – der Wahrnehmungs-, Darstellungs- und Deutungsfähigkeit (W+D), der Fähigkeit, eine religiöse und theologische Haltung beurteilen zu können (U), der Fähigkeit, an einer

⁸¹⁸ Zur ausführlichen Darstellung der Leistungsbereiche I - IV vgl. Kap. 2.1.4 u. Kap. 2.4 dieser Arbeit; Abb. 15: Leistungsbereiche, Leistungsbewertungen und die darüber hinausgehende existenziell relevante Leistung der identitätsstiftenden Menschenbildung, deren Ausdruck der Glaube ist, beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, S. 231.

⁸¹⁹ Die Darstellung des Arbeitsblattes mit den vier Bausteinen der Rechtfertigungslehre erfolgt in Kap. 5.2.1 dieser Arbeit.

theologisch-religiösen Diskussion sachangemessen teilnehmen (T) und diese gestalterisch und sprachlich qualifiziert (A+S) sowie aus unterschiedlichen Perspektiven heraus betrachten zu können (P) –, wird durch die Aspekte der Elementarisierung im Vorfeld sichergestellt. Der Erwerb der Kompetenzen muss von den Lehrenden im Verlauf des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre beobachtet und in aller Ergebnisoffenheit gegenüber dem Inhalt der sich entwickelnden und entfaltenden theologischen Aussagen *der, mit* den und *für* die Lernenden zur Rechtfertigungslehre mit hoher Sensibilität gelenkt werden. Es gilt herauszufinden, ob die Grundhaltung des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre – in unserem Fall mit Martin Luthers Daumensiegelring und seiner Deutung im Brief an Lazarus Spengler – auf der Basis des Kompetenzerwerbs der Wahrnehmungs- u. Darstellungsfähigkeit (W), der Deutungs- (D) und Urteilsfähigkeit (U), der Dialog- u. Teilnahmefähigkeit (T) und der Gestaltungs- u. Ausdrucksfähigkeit (A) und einer den qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien entsprechenden Leistungserfassung die Entwicklung einer individuellen theologischen Deutung des Lebens und der Welt in einer theologisch mehrperspektivischen (P) und theologisch-religiös sprachgewandten (S) Betrachtungsweise ermöglicht und fördert. Der theologisch reflektierte Erkenntnisgewinn *für* die Lernenden auf der einen Seite und der religiöse existenziell relevante Erkenntnisgewinn *für* die Lernenden auf der anderen Seite durch die Anwendung des Wissens auf das eigene Leben und auf die Sicht der Welt (Leistungsbereich III) hatte sich in Kapitel 2.1.4 dieser Arbeit als ein Spezifikum der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens erwiesen. Diese Erkenntnis gilt es im prozessualen Geschehen des Unterrichts zu verifizieren und in der Auswertung festzustellen. Die folgende Übersicht zeigt das Zusammenspiel der Aspekte der Elementarisierung und des prozessualen Perspektivenwechsels als einem Bildungsangebot in den Leistungsbereichen I (Wissensbildung), II (Kompetenzerwerb) und III (Erkenntnisgewinn) beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre.

Die Übersicht nimmt den beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre zum Tragen kommenden Leistungsbereich IV – die identitätsstiftende Menschenbildung – auf. Wer die *Lehre* und die *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – vermitteln will, braucht alle Dimensionen der theologisch reflektiert erschlossenen Begriffe, die die Rechtfertigungslehre definieren und beschreiben. Er braucht alle Dimensionen der Elementarisierung und alle Fähigkeiten, die im Kerncurriculum Evangelische Religion für die gymnasiale Oberstufe als die zu erwerbenden Kompetenzen der Wahrnehmungs- u. Darstellungsfähigkeit, der Deutungsfähigkeit, der Urteilsfähigkeit, der Teilnahmefähigkeit und der Gestaltungs- u. Ausdrucksfähigkeit (Leistungsbereich II) beschrieben werden und im Blick auf das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre durch die explizit genannte Fähigkeit zum Perspektivenwechsel und die Entfaltung einer theologisch reflektierten und religiösen Sprachfähigkeit spezifiziert wurde (W + D + U + T + A / P + S).⁸²⁰ Der Erwerb der Wissensbildung (Leistungsbereich I) wird tabellarisch nur im ersten der Darstellung erfasst, aber für alle anderen Unterrichtssequenzen vorausgesetzt.

⁸²⁰ Vgl. Kap. 2.4 dieser Arbeit, insbesondere die Abb. 15: Leistungsbereiche, Leistungsbewertungen und die darüberhinausgehende existenziell relevante Leistung der identitätsstiftenden Menschenbildung, deren Ausdruck der Glaube ist, beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, S. 231.

Vgl. auch Kap. 2.1.4 u. Kap. 4.2.2 dieser Arbeit.

Die Anwendung der fünf Dimensionen der Elementarisierung in Verknüpfung mit der sechsfachen Möglichkeit des Perspektivenwechsels beim Theologisieren <i>der, mit den und für die Lernenden über die Lehre und die Botschaft von der Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixa!</i>							
Die vorbereitende Elementarisierung	beim Theologisieren der Lernenden als assoziative Theologie,	beim Theologisieren mit den Lernenden als entfaltete Theologie,	beim Theologisieren für die Lernenden als korrelative Theologie,	und der prozessuale Perspektivenwechsel	beim Theologisieren der, mit den und für die Lernenden	mit der Rechtfertigungslehre anhand M. Luthers Siegelring	als kompetenzbezogenes Bildungsangebot im
1. Elementare Strukturen sind	die mitgebrachte Menschen- u. Wissensbildung der Lernenden und das noch zu erwerbende Sachwissen über die Rechtfertigungslehre durch eine Lernkarte . (1. Std.)			Die 1. Perspektive ist die der Lernenden auf die originale individuelle rel. Identität M. Luthers im <i>Practioius de libertate christiana</i> (1520), in des <i>Disputatio D. Martin Lutheri de homine</i> (1536) u. der <i>Vorrede zu den lateinischen Schriften</i> »Praefatio« (1545).	Sie fördert den elementaren Strukturen entsprechend die Lernenden auf das erworbene Sachwissen über die Rechtfertigungslehre korrelativ zu ihrem Lebens- und Glaubenswissen zu entdecken, zu reflektieren und ihrerseits zu entfalten.	Anstoß ist die Entwicklung der originalen individuellen rel. Identität M. Luthers, die auf der Lernkarte dargestellt wird.	Leistungsbereich I. Wissensbildung Leistungsbereich II: Die Schritte führen zur Wahrnehmungsfähigkeit u. Darstellungsfähigkeit (W).
2. Elementare Zugänge sind	die Wahrnehmung und Beschreibung der existenziellen Suche der Lernenden nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe (2. Std.).	die Wahrnehmung und Beschreibung der existenziellen Suche Martin Luthers nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe		Die 2. Perspektive ist die der Lernenden auf den Siegelring als Symbol der 2. Reihe, das an den gekreuzigten Christus als Symbol der 1. Reihe weist, und die M. Luthers auf das »Merkenzeichen«.	Sie fördert den elementaren Zugängen entsprechend die Lernenden auf, ihre originale individuelle rel. Identität im Spiegel des Siegelrings als dem Ausdruck der originalen individuellen rel. Identität M. Luthers zu entdecken.	Zugänge sind das 1. Arbeitsblatt , das die vier Bausteine der Rechtfertigungslehre <i>gratia gratis, sola fide, sola scriptura, solus Christus</i> beschreibt, und das 2. Arbeitsblatt mit dem Siegelring und dem deutenden Brief.	Leistungsbereich II. Die Schritte führen zur Wahrnehmungsfähigkeit, Darstellungs- u. Deutungsfähigkeit, der Fähigkeit zum Perspektivenwechsel u. theol.-rel. Sprachfähigkeit (W+D+P+S).
3. Elementare Erfahrungen sind	das realisierte <i>Fürsichsein</i> der Lernenden, das als Schuld verstanden werden kann (3. Std.).	die Entdeckung der Rechtfertigungslehre und ihrer Botschaft von der wechselseitigen Gemeinschaftstreue zwischen Gott und dem Menschen.	die Verbalisierung des wechselseitigen Gemeinschaftstreue zwischen Gott und dem Menschen aus der Perspektive der Lernenden.	Die 3.+ 4. Perspektive sind die der Lernenden auf die wechselseitige Gemeinschaftstreue mit dem dreifaltigen Gott und auf ihre originale individuelle religiöse Identität als Teil ihrer <i>personal identity</i>	Sie fördern den elementaren Erfahrungswissen entsprechend die Lernenden auf, die Rechtfertigungslehre als Angebot der wechselseitigen Gemeinschaftstreue mit dem dreifaltigen Gott zu entdecken und zu entfalten.	Zugang ist der Siegelring als Symbol der zweiten Reihe. Er knüpft an die mitgebrachte Identitätsstiftende Menschensuche der Lernenden an.	Leistungsbereiche II+III+IV. Die Schritte führen zur Wahrnehmungsfähigkeit, der Fähigkeit zum Perspektivenwechsel u. theol.-rel. Sprachfähigkeit (W+D+P+S).
4. Elementare Lernformen sind	die polylogische, dialogische und monologische Kommunikation der Lernenden untereinander, mit den Lehrenden und mit Gott. (4. Std.)			Die 5. Perspektive ist die der Lernenden auf die dreidimensionale Perspektive Gottes auf sich selbst , die als die selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes zu den Lernenden perspektivisch entdeckt und entfaltet werden kann.	Sie öffnet den Lernenden den elementaren Lernformen entsprechend die Kommunikation über die und mit der dreidimensionalen Perspektive Gottes auf sich selbst, die als selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes zu ihnen entdeckt und entfaltet werden kann.	Spirituell-emotionaler Zugang ist der Siegelring als Symbol der zweiten Reihe, das auf den gekreuzigten Christus als dem Symbol der ersten Reihe weist. Theol. realisierte Zugänge sind die Lernkarte und die Arbeitsblätter.	Leistungsbereiche II+III. Die Schritte führen zur Deutungs- u. Urteilsfähigkeit, Dialog- u. Teilnahmefähigkeit, Gestaltungsfähigkeit, der Fähigkeit zum Perspektivenwechsel u. theol.-rel. Sprachfähigkeit, (D+U+T+A+P+S). Sie öffnen die Möglichkeit eines theol.-rel. Erkenntnisgewinns.
5. Elementare Wahrheiten sind	die theol. reflektierten Aussagen über die Rechtfertigungslehre und die davon ausgehenden, weiterführenden religiös-existenziell relevanten Aussagen <i>der, mit den und für die Lernenden über die Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixa!</i> . (5. Std.)			Die 6. Perspektive ist die der Lernenden auf die multidimensionalen Begriffe , in denen die Rechtfertigungslehre als Symbol der zweiten Reihe zum Ausdruck gebracht wird und die summarisch auf den gekreuzigten Christus weisen.	Sie fördert die Lernenden den elementaren Wahrheiten entsprechend auf die jeweils multidimensionalen Perspektive der Begriffe, in denen die Rechtfertigungslehre zum Ausdruck gebracht wird, in ihrer existenziellen und identitätsstiftenden Relevanz zu deuten und zur Sprache zu bringen.		Leistungsbereiche II+III+IV. Die Schritte führen zur Wahrnehmungsfähigkeit u. Darstellungs- u. Deutungs- u. Urteilsfähigkeit, Dialog- u. Teilnahmefähigkeit, Gestaltungsfähigkeit, der Fähigkeit zum Perspektivenwechsel u. theol.-rel. Sprachfähigkeit (W+D+U+T+A+P+S). theol.-rel. Erkenntnisgewinn u. identitätsstiftender Menschenbildung.

Abbildung 30:

Elementarisierung, Perspektivenwechsel und die Orientierung an den Leistungsanforderungen des Kerncurriculums für die gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion (KCGO 2016/17)
in der Konkretion für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre
mit Martin Luthers Siegelring

5.2 Das mitgebrachte Lebens- und Glaubenswissen der Lernenden – ein Fragebogen

Zur Beschreibung der sozialen und religiösen Sozialisierung und des mitgebrachten Lebens- und Glaubenswissen der für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ausgewählten Lerngruppe eignet sich die Form eines an der „Shell Jugendstudie – Jugend 2015“ orientierten Fragenkatalogs.⁸²¹ Die Inhalte der Fragen sind mit dem Anliegen des von Carsten Gennerich bzw. Peter Biehl entwickelten und auf die Inhalte der Rechtfertigungslehre angewendeten Wertefelds zur Darstellung der existenziellen Lebens- und Glaubenswirklichkeit in Korrelation zur Wirklichkeit Gottes verknüpft.⁸²² Es geht darum, vier erfahrungsbezogene Dimensionen der Lebens- und Glaubenswirklichkeit der Lernenden zu erfassen und auf diese Weise ihre mitgebrachte individuelle religiöse Identität als Teil ihrer *personal identity* zu beschreiben. Die vier Dimensionen werden Carsten Gennerich und Peter Biehl entsprechend als die

- Bereitschaft der Lernenden zur *Selbsttranszendenz*,
- Bereitschaft der Lernenden zur *Selbststeigerung*,
- *Offenheit* der Lernenden *für den Wandel* bestehender innerer und äußerer Strukturen,
- *Sehnsucht* der Lernenden *nach Bewahrung* bestehender innerer und äußerer Strukturen

erfasst.⁸²³

Wie sehen die jugendlichen Lernenden sich in ihrem Verhältnis zur Wirklichkeit des Lebens und der Welt und zur Wirklichkeit Gottes? Die Darstellung des Lebens- und Glaubenswissens der Lernenden in Korrelation zur Wirklichkeit Gottes gibt einen Hinweis darauf, an welcher Stelle die Rechtfertigungslehre in ihrer theologisch reflektierten und in ihrer emotional betreffenden Dimension beim Theologisieren mit ihr als antwortende Theologie an die existenziellen Fragen der Lernenden anknüpft. Das mitgebrachte Lebens- und Glaubenswis-

⁸²¹ Vgl. 17. Shell Jugendstudie - Jugend 2015, S. 398ff.

⁸²² Vgl. 17. Shell Jugendstudie - Jugend 2015, S. 401ff.; vgl. die Abbildungen in Kap. 2.1.2 dieser Arbeit; vgl. C. Gennerich, Empirische Dogmatik des Jugendalters, S. 35; 51ff.

⁸²³ Vgl. die Abbildungen in Kap. 2.1.2 dieser Arbeit; vgl. C. Gennerich, Empirische Dogmatik des Jugendalters, S. 35; 51ff.

sen als die identitätsstiftende Menschenbildung der Lernenden und die erworbene, theologisch reflektierte Wissensbildung über die Rechtfertigungslehre treten durch das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre in einen dialogischen Prozess miteinander ein. Das vorhandene Lebens- und Glaubenswissen der Lernenden wird reflektiert, in Frage gestellt oder bestätigt. Es wird aus neuen Perspektiven heraus entfaltet und erweitert und in einer eigenen, theologisch reflektierten und dadurch sachangemessenen Sprache zum Ausdruck gebracht. Das ist das Anliegen des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring und seiner Deutung im Brief an Lazarus Spengler.

Die Fragen zur Erhebung der sozialen und religiösen Sozialisation der Lernenden sind individuell auf die einzelnen Schülerinnen und Schüler ausgerichtet. Die Lernenden als Gruppe verbindet der schulische Rahmen des Beruflichen Gymnasiums der Kinzig-Schule in Schlüchtern. Sie sind Lernende der Qualifikationsphase und streben das Abitur an. Das Fach Evangelische Religion haben sie als Grundkurs gewählt, der zweistündig unterrichtet wird. Diesem vorgegebenen Rahmen ordnet sich die jeweils individuelle soziale und religiöse Lebenssituation der Lernenden zu.

Die zu ermittelnde Selbsteinschätzung der Lernenden fragt nach ihrer *Offenheit* für ihre sich in absehbarer Zeit verändernde Lebenssituation. Sie richtet den Blick über das Abitur hinaus auf eine Ausbildung oder ein Studium, auf einen angestrebten Beruf. Dem Blick auf die anstehenden Veränderungen steht der Blick auf das Streben der Lernenden nach *Bewahrung* gegenwärtiger innerer und äußerer Strukturen gegenüber. Das zu ermittelnde Selbstverständnis der Lernenden bei ihrer Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe fragt nach ihrer Motivation, die Gestaltung ihrer Lebenswirklichkeit als eine Möglichkeit zur rationalen und emotionalen *Selbststeigerung* zu ergreifen. Schließlich fragt das zu ermittelnde soziale und religiöse Selbstverständnis der Lernenden nach ihrer Bereitschaft, nach ihrem Versuch oder ihrem Wunsch, eine nicht näher definierte, ihre Lebenswirklichkeit transzendierende Wirklichkeit oder die ihre Lebenswirklichkeit transzendierende Wirklichkeit des dreifaltigen Gottes in ihr Selbst- und Weltverständnis einzubeziehen.

Einen im Unterrichtsgespräch durch die Lehrperson vermittelten Einblick in das Anliegen der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens sowie den Ausblick auf das Projekt des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre setzt der Fragenkatalog voraus.

Meine Person

Ich bin Jahre alt.

Gerne nenne ich meinen Namen / Ich möchte meinen Namen nicht nennen.

Ich bin männl./weibl. und Schüler/in im Religionskurs: in der Oberstufe.

Meine Religionszugehörigkeit ist:

1. Meine Sozialisation in der Kirche

Ich bin getauft Ich habe mich konfirmieren lassen

Ich kenne meinen Taufspruch, er steht in und er heißt:

Ich kenne meinen Konfirmationsspruch, er steht in und er heißt:

a) Dass ich getauft und konfirmiert bin, hat für mich

gar keine	keine	eher keine	eine neutrale	eine kleine	eine große	sehr große
-3	-2	-1	0	1	2	3

Bedeutung:

b) Einen Gottesdienst besuche ich

nie	nicht	eher nicht	spielt keine Rolle	manchmal	regelmäßig	sehr oft.
-3	-2	-1	0	1	2	3

2. Meine Ziele für die Zukunft (Offenheit für Wandel)

a) Das Abitur zu bekommen hat für mich

gar keine	keine	eher keine	eine neutrale	eine kleine	eine große	sehr große
-3	-2	-1	0	1	2	3

Bedeutung:

b) Ich erlebe den Schulalltag zur Zeit als

sehr stressig	stressig	eher stressig	teils - teils	eher locker	locker	sehr locker.
-3	-2	-1	0	1	2	3

c) Den mit dem Abitur verbundenen Veränderungen in meinem Leben sehe ich

voller Angst	ängstlich	eher ängstlich	teils - teils	eher freudig	freudig	voll Freude
-3	-2	-1	0	1	2	3

entgegen.

d) Ich bin mir

sehr unsicher	unsicher	eher unsicher	teils - teils	eher sicher	sicher	sehr sicher
-3	-2	-1	0	1	2	3

dass meine späteren beruflichen Wünsche in Erfüllung gehen.

3. Mein Zuhause (Streben nach Bewahrung)**a) Ich lebe zuhause**

- ☐ alleine
- ☐ bei den Eltern
- ☐ bei einem Elternteil
- ☐ bei einem anderen Familienmitglied

b) Mein Zuhause ist mir

sehr unwichtig	unwichtig	eher unwichtig	teils, teils	eher wichtig	wichtig	sehr wichtig
-3	-2	-1	0	1	2	3

c) Wenn ich könnte, würde ich am liebsten in einer Wohnung eigenständig - unabhängig von den Eltern - leben!

auf keinen Fall	nicht	eher nicht	teils, teils	eher gerne	gerne	sehr gerne
-3	-2	-1	0	1	2	3

d) Meine Familie bedeutet mir

gar nichts	nichts	eher nichts	emotionslos	eher viel	viel	alles
-3	-2	-1	0	1	2	3

e) Meine Freunde bedeuten mir

gar nichts	nichts	eher nichts	emotionslos	eher viel	viel	alles
-3	-2	-1	0	1	2	3

f) Familie und Freunde gehören zusammen - beides sind meine Familie.

- ☐ ja
- ☐ eher nicht
- ☐ sondern:

4. Meine Lebenssituation (Streben nach Selbststeigerung)**a) Ich bin mit meiner momentanen Lebenssituation**

sehr unzufrieden	unzufrieden	eher unzufrieden	teils - teils	eher zufrieden	zufrieden	sehr zufrieden
-3	-2	-1	0	1	2	3

b) Ich fühle mich anerkannt, akzeptiert und von wichtigen Menschen geliebt.

auf keinen Fall	nein	eher nein	teils - teils	eher ja	ja	auf jeden Fall
-3	-2	-1	0	1	2	3

c) Ich erfahre Anerkennung, Akzeptanz und Liebe

- in meiner Familie
- bei meinen Freundinnen und Freunden
- bei meinem Freund / meiner Freundin
- in der Gemeinschaft meiner Mitschülerinnen und Mitschüler
- in der Zusammenarbeit mit meinen Lehrerinnen und Lehrern
- in meinem Verein
- in der Kirche
- wenn ich im Internet unterwegs bin durch die Anzahl meiner Likes und Followers im Social Web
- und vor allem in:

5. Mein Verhältnis zu Gott (Streben nach Selbsttranszendenz)

a) Ich glaube, dass es eine überirdische Macht gibt.

auf keinen Fall	nicht	eher nicht	teils - teils	eher ja	ja	auf jeden Fall
-3	-2	-1	0	1	2	3

b) Meine Beziehung zu dem Gott, den ich bisher kennengelernt habe, ist

keine	distanziert	eher distanziert	teils - teils	eher eng	eng	sehr eng
-3	-2	-1	0	1	2	3

c) Ich würde mir wünschen, dass es Gott gibt.

auf keinen Fall	nein	eher nein	teils - teils	eher ja	ja	auf jeden Fall
-3	-2	-1	0	1	2	3

d) Wenn es ihm gäbe oder ich ihn mir wünsche, dann sollte er

6. Das Projekt in unserem Religionsunterricht: Theologisieren über die Rechtfertigungslehre

a) Von diesem Projekt verspreche ich mir:

gar nichts	nichts	eher nichts	teils - teils	eher viel	viel	sehr viel
-3	-2	-1	0	1	2	3

5.3 Ausgewählte Materialien – eine Lernkarte und zwei Arbeitsblätter

Die Wissensbildung (Leistungsbereich I – entsprechend dem KCGO) zur Rechtfertigungslehre erfolgt durch eine *Lernkarte*.⁸²⁴ Sie enthält die Lebensdaten Martin Luthers und beschreibt den Weg der Entdeckung der *Lehre* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi*. Die Lernkarte bezieht sich auf Texte Martin Luthers, die in einem inhaltlichen oder zeitlichen Zusammenhang zur Deutung seines Siegelrings im Brief an Lazarus Spengler (1530) stehen. Sie enthält Einblicke in den *Tractatus de libertate christiana* aus dem Jahr 1520, in die *Disputatio D. Martini Lutheri de homine* aus dem Jahr 1536 und in die *Vorrede zu den lateinischen Schriften – »Praefatio«* aus dem Jahr 1545. Die Bezüge zeigen Martin Luthers kontinuierliche Rückbindung an die Bibel – *sola scriptura* – und seine Konzentration auf die Überzeugung von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi*.

Im Mittelpunkt der Lernkarte steht die Entwicklung der originalen individuellen religiösen Identität Martin Luthers, die sich in seiner Darstellung der *Lehre* und der *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – widerspiegelt. Die Konzeption der Lernkarte folgt der Überzeugung, durch die Anknüpfung an die Beschreibung der originalen individuellen religiösen Identität Martin Luthers, die mit der Entdeckung der selbstverständlich-empathischen Hinwendung Gottes zum Menschen verbunden ist, den Lernenden die Frage nach ihrer eigenen originalen individuellen religiösen Identität und ihrer damit verbundenen Erfahrung des eigenen isolierten *Fürsichseins* bei der Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe zu öffnen. An dieses erfahrungsbezogene Lebens- und Glaubenswissen als mitgebrachte identitätsstiftende Menschenbildung knüpft das Theologisieren der Lernenden über die Rechtfertigungslehre an. Der 1. Aspekt der vorbereitenden Elementarisierung (1. Elementare Strukturen) ist durch die Konzeption der Lernkarte genauso berücksichtigt wie das im *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) beschriebene kompe-

⁸²⁴ Zur Erstellung der Lernkarte werden die in den Kap. 3.3.1 – 3.3.3 erarbeiteten Erkenntnisse herangezogen. Die Lebens- und Entwicklungsdaten Martin Luthers sind z. T. entnommen aus: T. Kaufmann, Martin Luther, Zeittafel, S. 125f.

tenzbezogene Bildungsangebot.⁸²⁵ Der Inhalt der Lernkarte muss von den Schülerinnen und Schülern gelernt werden. Sie stellt abrufbares Wissen bereit, das als zu reproduzierendes Wissen den qualitätssichernden objekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien entsprechend im Notenpunkt-System der gymnasialen Oberstufe bewertet wird (Leistungsbereich I).⁸²⁶

Über die Lernkarte hinaus erfolgt die Wissensbildung der Lernenden (Leistungsbereich I) auf der Basis von zwei Arbeitsblättern. Das 1. *Arbeitsblatt* richtet den Blick auf die vier Exklusivpartikel *sola gratia*, *sola fide*, *sola scriptura* und *solus Christus*, die den Inhalt der Rechtfertigungslehre in komprimierter Form beschreiben. Sie werden hier als die vier Bausteine der Rechtfertigungslehre dargestellt. Das 2. *Arbeitsblatt* enthält eine Abbildung von Martin Luthers Daumensiegelring und den Brief an Lazarus Spengler, in dem Martin Luther die Symbolik seines Siegelringwappens als das 'Merkzeichen' seiner Theologie erläutert. Auch die beiden Arbeitsblätter stellen abrufbares Wissen bereit, das als zu reproduzierendes Wissen den qualitätssichernden objekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien entsprechend im Noten-Punkt-System der gymnasialen Oberstufe bewertet werden kann, indem sie auf der Basis der Wissensbildung (Leistungsbereich I) den Lernenden die dem *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) entsprechenden kompetenzbildenden Möglichkeiten (Leistungsbereiche II + III) anbieten.⁸²⁷ Die beiden Arbeitsblätter bieten über das Angebot der Wissensbildung hinaus theologische und religiöse Impulse zum eigenen Weiterdenken und

⁸²⁵ Vgl. dazu die Übersicht zur Elementarisierung, zum Perspektivenwechsel und zum Kompetenzerwerb in der Konkrektion für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring in der Abb. 30 in Kap. 5.1 dieser Arbeit, S. 392.

⁸²⁶ Zur ausführlichen Darstellung der Leistungsbereiche I - IV vgl. Kap. 2.1.4 u. Kap. 2.4 dieser Arbeit; Abb. 15: Leistungsbereiche, Leistungsbewertungen und die darüber hinausgehende existenziell relevante Leistung der identitätsstiftenden Menschenbildung, deren Ausdruck der Glaube ist, beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, S. 231. Zu ihrer Verknüpfung mit den Aspekten der Elementarisierung und des Perspektivenwechsels in der Konkrektion für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring vgl. Abb. 30 in Kap. 5.1 dieser Arbeit, S. 392.

⁸²⁷ Zur Darstellung der Leistungsbereiche I - IV vgl. Kap. 2.1.4 u. Kap. 2.4 dieser Arbeit; Abb. 15: Leistungsbereiche, Leistungsbewertungen und die darüber hinausgehende existenziell relevante Leistung der identitätsstiftenden Menschenbildung, deren Ausdruck der Glaube ist, beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, S. 231. Zu ihrer Verknüpfung mit den Aspekten der Elementarisierung und des Perspektivenwechsels für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring vgl. Kap. 5.1 dieser Arbeit, Abb. 30: Elementarisierung, Perspektivenwechsel und die Orientierung an den Leistungsanforderungen des *Kerncurriculums für die gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre anhand Martin Luthers Siegelring, S. 392.

neugierigen Forschen im Rahmen des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre an.

Die Konzeptionen der *Lernkarte* und der *beiden Arbeitsblätter* knüpfen an die vorbereitenden Aspekte der Elementarisierung (1. Elementare Strukturen, 2. Elementare Zugänge, 3. Elementare Erfahrungen) an. Sie schließen die polylogische, dialogische und monologische Kommunikation der Lernenden untereinander, mit den Lehrenden und mit Gott (4. Elementare Lernformen) ein. Sie richtet sich auf die Entfaltung theologisch-existenziell relevanter Aussagen *der, mit den und für* die Lernenden über die Rechtfertigungslehre (5. Elementare Wahrheiten).⁸²⁸ Bei der Erstellung der Lernkarte und der beiden Arbeitsblätter sind die Möglichkeiten zum prozessualen Perspektivenwechsel berücksichtigt (1. Perspektive M. Luthers auf die Darstellung der Rechtfertigungslehre durch seinen Siegelring; 2. Perspektive der Lernenden auf die Symbolik des Siegelrings, 3. Perspektive der wechselseitigen Gemeinschaftstreue mit dem dreifaltigen Gott; 4. Perspektive der originalen individuellen religiösen Identität der Lernenden).⁸²⁹ Die didaktische Grundhaltung des Theologisierens *der, mit den und für* die Lernenden, die dazu auffordert, theologisch reflektierte und dadurch sachangemessene Aussagen über die Rechtfertigungslehre in ihrer existenziellen Relevanz zu entdecken, zu entwickeln und als originale individuelle religiöse identitätsbildende Aussagen zu entfalten, bestimmt die Konzeption der Lernkarte und der beiden Arbeitsblätter. Es wird zu zeigen sein, ob auf dieser Basis das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre im Unterrichtsvollzug zu einer *Theologie des Jugendalters für das Jugendalter* über die Rechtfertigungslehre – zu einer *Rechtfertigungslehre des Jugendalters für das Jugendalter* – führen kann.⁸³⁰

⁸²⁸ Vgl. Kap. 4.2.1 dieser Arbeit, Abb. 25: Elementarisierung und Kompetenzerwerb beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, S. 348.

⁸²⁹ Vgl. Kap. 4.2.2 dieser Arbeit, Abb. 26: Perspektivenwechsel beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, S. 356.

⁸³⁰ Zu den Formulierungen »Theologie des Jugendalters für das Jugendalter« bzw. »Rechtfertigungslehre des Jugendalters für das Jugendalter« vgl. Kap. 4.1; 4.2; 4.2.1; 4.2.2 u. 4.2.4 dieser Arbeit. Zur Verknüpfung der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens mit den Aspekten der Elementarisierung und des Perspektivenwechsels in der Konkrektion für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring vgl. Kap. 5.1 dieser Arbeit, Abb. 30: Elementarisierung, Perspektivenwechsel und die Orientierung an den Leistungsanforderungen des *Kerncurriculums für die gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) in der Konkrektion für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring, S. 392.

1. Die Lernkarte

Martin Luther und die Entwicklung seiner originalen individuellen religiösen Identität

- 10.11.1483** Martin Luther wird in Eisleben geboren und am 11.11. getauft.
- 1484-1496/97** Es folgt die Kindheit zunächst in Eisleben und dann in Mansfeld (ab 1484).
- 1497** Nach dem Besuch der Schule in Mansfeld folgt der Schulbesuch in Magdeburg.
- 1498-1501** M. Luther besucht die Lateinschule in Eisenach.
- 1501-jan. 1505** Er absolviert ein artistisches Grundstudium an der Universität in Erfurt und schließt es mit der Promotion zum Magister artium ab.
- Frühjahr 1505** M. Luther beginnt auf Wunsch des Vaters das Jurastudium in Erfurt
- 02.07.1505** Nach dem Tod eines Freundes und einer lebensbedrohlichen Beinverletzung gelobt er während eines Gewitters in der Nähe von Stotternheim in Todesangst, ein Mönch zu werden. Er deutet die drei Ereignisse als Strafe Gottes für seine Lebensführung. Die Suche nach der Hinwendung Gottes zu ihm bestimmt sein Leben. Er will *alles* tun, um von Gott anerkannt, akzeptiert und geliebt zu sein. Am 17.7.1505 tritt er in das Schwarze Kloster der Augustinereremiten in Erfurt ein.
- Frühjahr 1507** M. Luther erhält die Priesterweihe und beginnt das Studium der Theologie in Erfurt.
- 1508/09** Er setzt das Studium in Wittenberg fort und erhält einen philosophischen Lehrauftrag.
- Nov. 1511- April 1512** Die Romreise gehört zum Bemühen M. Luthers, sich der Hinwendung Gottes zu ihm zu verge-wissen.
- 18./19.10.1512** Er promoviert zum Dr. theol. in Wittenberg und übernimmt in der Nachfolge Johann v. Staupitz, seinem langjährigen Beichtvater, eine Professur des Augustinerordens. Er wird Provinzvikar seines Ordens (1515-1518) – begleitet von dem Bemühen, sich die Anerkennung, Akzeptanz und Liebe des strengen, richtenden Gottes zu verdienen. Er sucht den gnädigen Gott!
- 1515/16** Er 'entdeckt' ihn in Römer 1,16f. bei der Vorbereitung einer Vorlesung über den Römerbrief.
- 31.10.1517** M. Luther verfasst 95 Thesen, die die Autorität des Papstes und die Praxis des Ablasshandels in Frage stellen. Es folgen die Reichsacht (1521), der Aufenthalt auf der Wartburg, die Übersetzung des Neuen Testaments.
- 06.09.1520** M. Luther schreibt über die christliche Freiheit an Papst Leo X.: *Tractatus de libertate christiana*, den er das *'Kompendium' des christlichen Lebens* nennt. Er beschreibt, wie der Mensch in den Strukturen seiner Wirklichkeit gefangen ist und wie die Wirklichkeit Gottes diese Strukturen transzendiert. Sie bewirkt die innere Freiheit und als Gottes Geist das Vertrauen des Menschen, sein Leben in der Gemeinschaft mit Gott zu verstehen. Die Sünde beschreibt M. Luther als die verkehrte, den Menschen verkrümmende Lebenshaltung, die er als sein iso-liertes *'Fürsichsein'* erfährt. Das ist die Schuld des Menschen, die Christus als die selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes zum Menschen am Kreuz übernimmt und den Menschen in der Gemeinschaft mit Gott als an-genommen, akzeptiert und geliebt versteht. Die leistungslose *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben* geschieht im Wechselspiel zwischen Gnade und Glauben, zwischen der selbstverständlich-empathischen Hinwen-dung Gottes zum Menschen und der bewussten Entscheidung des Menschen in seiner antwortenden Hinwendung zu Gott. Sie entsteht durch die Worte Gottes, die sich im Herzen des Menschen ereignen und seine Seele 'aufsaugen'. Das sich im Kreuz Christi offenbarende Wesen Gottes findet seine äußere Form im antwortenden Glauben des Menschen, der die Hinwendung des Menschen zu seinem Nächsten zur Folge hat. „Iustus ex fide sua vivet.“ (Röm 1,17, vgl. LDSA, Bd. 2, *Tractatus de libertate christiana*, S. 124, Z. 24f.) Die wechselseitige Gemeinschaftstreue des Men-schen mit Gott begründet die freiheitliche Gemeinschaft der Menschen miteinander.
- 08.07.1530** M. Luther deutet seinen Siegelring in einem Brief an Lazarus Spengler; seit 1507 Ratsherr in Nürn-berg und Anhänger der Reformation. M. Luther bezeichnet sein Wappen als *'Merkszeichen' seiner Theologie*. Der Kernsatz lautet: „Iustus enim fide vivet, sed fide crucifixi.“ (WA BR 5, Nr. 1628, Luther an L. Spengler, S. 445, Z. 10f.)
- 1536** In der *Disputatio D. Martini Lutheri de homine* beschreibt er die Beziehung von Gott und Mensch. Die Philosophie begrenzt den Menschen auf seine Vernunft. Die theologische Anthropologie bestimmt den Men-schen als von Gott angenommen, akzeptiert und geliebt. Die Vernunft aber ermöglicht dem Menschen die Betracht-ung seines Wesens in seiner gottebenbildlich-ewigen Dimension. Die Ausrichtung des Menschen auf sein irdisches und ewiges Dasein formt aus der Perspektive M. Luthers seine personale Identität, die seine religiöse Identität ist.
- 05.03.1545** In seiner autobiographisch verfassten *Vorrede zum 1. Band der lateinischen Schriften* - »*Proaefatio*« stellt M. Luther sein durch Gottes Gnade – *sola gratia* – geprägtes Menschenbild und sein durch Christus – *solus Christus* – vollendetes Gottesbild in den Gesamtzusammenhang seiner theologischen Entwicklung. Den Wende-punkt vom Leben als röm.-kath. Mönch zum Verfechter der reformatorischen Haltung, dass die Gerechtigkeit Gottes die selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes zum Menschen ist, ordnet er seiner Auslegung des Römer-briefs (1515/16) zu: „Iustitia Dei revelatur in illo.“ (LDSA, Bd. 2, *Vorrede zum 1. Bd der lat. Schriften*, S. 594, Z. 18f.) In Römer 1,17 entdeckt er die Gerechtigkeit, die zum Wesen Gottes gehört und die dem Menschen durch Christus *im Glauben* zu eigen wird, indem sie durch die geistgewirkten Worte der Verkündigung mit dem Wesen des Menschen verschmilzt. Gottes Gerechtigkeit qualifiziert Gott als *barmherzig*. Das daraus folgende barmherzige Handeln Gottes prädestiniert den Menschen als *gerecht*. Die dem Menschen geschenkte Gerechtigkeit, die Gott weisensmäßig ist, wird im Glauben des Menschen existenziell real. Der barmherzige Gott trägt seine Gerechtigkeit in den Menschen hinein, die dieser im Glauben realisiert – oder eben nicht realisieren möchte. „Der Gerechte lebt aus Glauben.“ (Röm 1,17).
- 18.02.1546** Martin Luther stirbt in Eisleben. Er wird am 22.02. in der Schlosskirche zu Wittenberg beigesetzt.

Das auf die Lernkarte folgende 1. Arbeitsblatt weist den vier Exklusivpartikeln *sola gratia*, *sola fide*, *sola scriptura* und *solus Christus*, die dort als Bausteine der Rechtfertigungslehre bezeichnet werden, vier Farben zu. Die Wahl der Farben orientiert sich an der Farbensymbolik, mit der Martin Luther seinen Daumensiegelring in dem Brief an Lazarus Spengler deutet. Der Baustein *sola gratia* erhält die rote Farbe. Die selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes zum Menschen, die sich in der Präsenz des gekreuzigten Christus realisiert, symbolisiert in Martin Luthers Siegelring das rote Herz. Der Baustein *sola fide* erhält die Farbe Blau. Im Glauben, seiner Antwort auf die von Gott her ewig gültige Gemeinschaftstreue, hat der Mensch Anteil an der himmlischen Wirklichkeit, für die in Martin Luthers Deutung seines Daumensiegelrings die blaue Farbe steht. Der Baustein *sola scriptura* erhält die weiße Farbe. In der Bibel offenbart sich der dreifaltige Gott, der in Christus dem Menschen Freude, Friede und Trost schenkt. Für Freude, Friede und Trost steht in der Deutung Martin Luthers die Farbe der weißen Rose in seinem Siegelring.⁸³¹

⁸³¹ Zur Deutung der Farbensymbolik in M. Luthers Siegelring vgl. Kap. 3.4ff. dieser Arbeit.

2. Das 1. Arbeitsblatt

Die vier Bausteine des evangelischen Glaubens

Die RECHTFERTIGUNGSLERE MARTIN LUTHERS

Q2.1 / Q3.1

Das barmherzige Sein und das daraus folgende barmherzige Handeln Gottes als Ausdruck seiner ihm eigenen wesensmäßigen Gerechtigkeit prädestinieren den Menschen als gerecht. Diese dem Menschen zugerechnete Gerechtigkeit, die Gott wesensmäßig ist, wird im Glauben des Menschen existenziell real. Sie geschieht allein im Glauben (Röm. 1,17).¹ Der barmherzige Gott trägt seine Gerechtigkeit in den Menschen hinein, die dieser im Glauben realisiert – oder eben nicht realisieren möchte. „Der Gerechte lebt aus Glauben.“² Für Martin Luther fühlte sich dieses Erkenntnis an, als hätte sich die Tür zum Paradies geöffnet. „Hier fühlte ich mich völlig neu geboren und durch geöffnete Tore in das Paradies eingetreten zu sein. Ich ging danach durch die ganze Schrift nach dem Gedächtnis und sammelte auch in anderen Wortverbindungen eine Entsprechung, etwa Werk Gottes, das heißt, was Gott in uns wirkt, Kraft Gottes, mit der er uns kräftig macht, Weisheit Gottes, mit der er uns weise macht, Stärke Gottes, Heil Gottes, Herrlichkeit Gottes.“³

SOLA GRATIA – ALLEIN DURCH DIE GNADE



Die Gnade Gottes ist die durch den göttlichen Geist bewirkte selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes zum Menschen. Die Freundschaft Gottes zum einzelnen Menschen ist kein Verdienst. Niemand kann sie sich durch gute Werke verdienen. Es kommt darauf an, ob die Beziehung zu Gott von „äußerlichen Werken“ oder „innerlichem Vertrauen“ lebt. Martin Luther formuliert es so: Das Gesetz sagt: »Tue das, und es geschieht doch niemals. Die Gnade sagt: »Glaube an den, und schon ist alles getan.«⁴ In der 28. These seiner Heidelberger Disputation (1518) formuliert Martin Luther seine Deutung der Rechtfertigungslehre so: „Denn die Sünder sind deshalb schon, weil sie geliebt werden, sie werden nicht deshalb geliebt, weil sie schön sind.“⁵ In der Sprache unserer Zeit könnte das heißen: „Du bist gut, ganz und schön.“⁶

SOLA FIDE – ALLEIN DURCH DEN GLAUBEN



Es ist allein der Glaube (griech. πίστις, „Vertrauen“), der den Menschen in die Nähe Gottes rückt und ihn der selbstverständlich-empathischen Hinwendung Gottes zu ihm vergewissert. Das ist der Inhalt der Rechtfertigungslehre, mit der nach Martin Luther die Kirche steht und fällt. „Wie Röm. 3,28 Paulus spricht: »Wir halten dafür, daß der Mensch gerecht werde ohne Werke des Gesetzes, durch den Glauben«, dergleichen (Vers 26): »Auf daß er allein gerecht sei und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jesus«. Von diesem Artikel kann man (in) nichts weichen oder nachgeben, es falle Himmel und Erde oder was (sonst) nicht bleiben wird.«⁷ Denn es ist kein anderer Name den Menschen gegeben, dadurch wir können selig werden«, spricht Petrus Apostelgesch. 4,12, »und durch seine Wunden sind wir geheilt«, Jes. 53,5.⁸

SOLA SCRIPTURA – ALLEIN DIE SCHRIFT



Das Wort vom gekreuzigten Christus, das durch die Heilige Schrift – *sola scriptura* – offenbar wird, zieht den Menschen in die Wirklichkeit Gottes hinein. Die Bibel ist die Offenbarung von Gottes Wort. Das Evangelium ist das Wort Gottes, in dessen Mitte der gekreuzigte und auferstandene Christus steht. Martin Luther beharrte darauf, dass sich jedes Dogma, jeder Konzilsbeschluss, jede päpstliche Lehraussage an der Aussage der Heiligen Schrift messen lassen muss. „Denn was ohne Schriftgrundlage oder ohne erwiesene Offenbarung gesagt wird, mag wohl als eine Meinung hingehen, muß aber nicht notwendig geglaubt werden.“⁹ Martin Luther verwendet in seiner Vorrede zum Römerbrief »Gottes Worte« und »Evangelium« synonym: „So kommt der Glaube nicht, außer allein durch Gottes Wort oder Evangelium, das Christus predigt, wie er Gottes Sohn und Mensch ist, gestorben und auferstanden um unserwillen, wie er im 3., 4. und 10. Kapitel sagt (3,25; 4,25; 10,6 ff.).“¹⁰ Die Bibel allein – *sola scriptura* – ist der Maßstab für das Handeln, Denken und Entscheiden der Kirche.

SOLUS CHRISTUS – ALLEIN DURCH CHRISTUS



Im Geborenwerden, Leben, Wirken, Sterben und in der Auferweckung des Christus zeigt Gott sein menschliches Gesicht. Gott lässt sich anfassen. Gott zeigt seine Solidarität und seine Sympathie, seine Freundschaft zu den Menschen. Christus zeigt, wie Gott ist. Christus ist. „Und über das hinaus, daß er uns alles gegeben und verliehen hatte, was im Himmel und auf Erden ist, hat er uns auch seinen Sohn und heiligen Geist gegeben, durch welche er uns zu sich brächte. Denn wir könnten [.] nimmermehr dazu kommen, daß wir des Vaters Huld und Gnade erkennen, ohne durch den HERRN Christus, der ein Spiegel des väterlichen Herzens ist, außer welchem wir nichts sehen als einen zornigen und schrecklichen Richter.“¹¹

¹ Vgl. M. Luther, Vorrede zum ersten B. der Wittenberger Ausgabe der lateinischen Schriften, in: Lateinisch-Deutsche Studienausgabe (LDSiA), hrsg. von Johannes Schilling, Leipzig 2006, Bd. 2 Christusglaube und Rechtfertigung, S. 306, Z. 4

² Elvira S. 506, Z. 6

³ Elvira S. 506, Z. 7ff

⁴ M. Luther, Die Heidelberger Disputation (1518), These XXVI, in: Kurt Aland, Luther-Werke Bd. 1 (digitale Ausgabe), S. 988.

⁵ M. Luther, Die Heidelberger Disputation (1518), These XXVIII, in: Kurt Aland, Luther-Werke Bd. 1 (digitale Ausgabe), S. 989.

⁶ Vgl. Elisabeth Mohrmann-Wandel, Wer die Erde nicht berührt, kann den Himmel nicht erreichen, Hannover 2002, S. 182ff

⁷ M. Luther, Die Schmalkaldischen Artikel (1537), Der zweite Teil – Der erste und Hauptartikel, in: Kurt Aland, Luther-Werke Bd. 3 (digitale Ausgabe), S. 2279f.

⁸ M. Luther, Von der babilonischen Gefangenschaft der Kirche (1520), Über das Sakrament des Brotes, in: K. Aland, Luther-Werke Bd. 2 (digitale Ausgabe), S. 1362f

⁹ M. Luther, Vorrede zum Brief des Paulus an die Römer (1522), in: Kurt Aland, Luther-Werke Bd. 5 (digitale Ausgabe), S. 3063f

¹⁰ M. Luther, Der große Katechismus, Der zweite Teil – Von dem Glauben, Der dritte Artikel, in: Kurt Aland, Luther-Werke Bd. 3 (digitale Ausgabe), S. 1644

Das 2. *Arbeitsblatt* stellt – Martin Luther folgend – den Inhalt der Rechtfertigungslehre mit der Abbildung des Daumensiegelrings dar. Diese Visualisierung gibt einen Anstoß zum neugierigen Betrachten des Rings in der Symbolik seiner Form und der in ihm verwendeten Materialien.⁸³² Zusammen mit dem Brief an Lazarus Spengler, in dem Martin Luther seinen Siegelring virtuell farblich gestaltet, entsteht ein Medium, das im Rahmen des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre in einem ersten Schritt zu assoziativen Äußerungen der Lernenden auf dem Hintergrund ihrer mitgebrachten Wissensbildung und ihrer identitätsstiftenden Menschenbildung führt. Es ist denkbar, die Betrachtung des Daumensiegelrings als Symbol der Einführung der Lernkarte und des 1. Arbeitsblattes vorzuschalten, um dann an die assoziativ-religiösen und assoziativ-theologischen Äußerungen der Lernenden anzuknüpfen und diese durch die dem Leistungsbereich I (Wissensbildung) verpflichteten Materialien reflektierend, erweiternd und entfaltend aufzunehmen. Der erst danach einzuführende Brief Martin Luthers an Lazarus Spengler würde die Möglichkeiten zum mehrfachen Perspektivenwechsels eröffnen. Als das Theologisieren mit den Lernenden anhand des Siegelrings und des ihn deutenden Briefes in Anknüpfung an die assoziativ-religiösen und assoziativ-theologischen Äußerungen der Lernenden können theologisch-entfaltende Aussagen über die Rechtfertigungslehre als der Beschreibung der wechselseitigen Gemeinschaftstreue zwischen Gott und dem Menschen entstehen.⁸³³ Inwieweit daraus im Rahmen des Theologisierens für Jugendliche eine *Rechtfertigungslehre* des Jugendalters für das *Jugendalter* als korrelativ-entfaltete Theologie auf der Basis der theologisch reflektierten und dadurch sachangemessenen Wissensbildung entsteht, wird das Unterrichtsprojekt zeigen.

⁸³² Vgl. dazu Kap. 3.4.7 dieser Arbeit.

⁸³³ Vgl. dazu die Zuordnungen der einzelnen Schritte des Theologisierens zueinander auf dem Hintergrund ihrer Verknüpfung mit dem Perspektivenwechsel in Kap. 5.1 dieser Arbeit, Abb. 30: Elementarisierung, Perspektivenwechsel und die Orientierung an den Leistungsanforderungen des *Kerncurriculums für die gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) in der Konkretion für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring, S. 392.

3. Das 2. Arbeitsblatt

Martin Luthers Daumensiegelring



Quelle: <http://www.leicht.jewellery.com/n227403/n.html>
geöffnet am Reformationstag 2017

Bildabdruck mit freundlicher Genehmigung der Fa. Leicht Juweliers GmbH & Co. KG

Die Deutung des Siegelrings in Martin Luthers Brief an Lazarus Spengler (1530)¹

Veste Koburg, 8. Juli 1530

Gnad und Friede in Christo ! Ehrbar, günstiger, lieber Herr und Freund ! Weil Ihr begehrt zu wissen, ob mein Petschaft recht troffen sei², will ich Euch mein erste Gedanken³ anzeigen zu guter Gesellschaft⁴, die ich auf mein Petschaft wollt fassen, als in ein Merkzeichen meiner Theologie. Das erst sollt ein Kreuz sein, schwarz im Herzen, das seine natürliche Farbe hätte, damit ich mir selbs Erinnerung gäbe, daß der Glaube an den Gekreuzigten uns selig macht. Denn so man von Herzen gläubt, wird man gerecht.⁵ Ob's nu wohl ein schwarz Kreuz ist, mortificiret und soll auch wehe tun, noch läßt es das Herz in seiner Farbe, verderbt die Natur nicht, das ist, es tötet nicht, sondern behält lebendig. Iustus enim fide vivet, sed fide crucifixi. Solch Herz aber soll mitten in emer weißen Rosen stehn, anzuzeigen, daß der Glaube Freude, Trost und Friede gibt und kurz⁶ in eine weiße fröhliche Rosen setzt, nicht wie die Welt Fried und Freude gibt, darumb soll die Rose weiß und nicht rot sein; denn weiße Farbe ist der Geister und aller Engel Farbe.⁷ Solche Rose stehet im himmelfarben Felde, daß solche Freude im Geist und Glauben ein Anfang ist der himmlischen Freude zukünftig, rzt wohl schon drinnen begriffen und durch Hoffnung gefasset⁸, aber noch nicht offenbar. Und in⁹ solch Feld einen gulden Ring, daß solch Seligkeit im Himmel ewig währet und kein Ende hat und auch köstlich über alle Freude und Güter, wie das Gold das höchst¹⁰, köstlichst Erz ist. Christus unser lieber Herr sei mit Euren Geist bis¹¹ in jenes Leben, Amen. Ex Eremo Grubach¹², 8. Julii, MDXXX.

¹ ist Junker und Hauptdorf ² umb J ³ + edelst und J. H., Cresse ⁴ bis fehlt J

⁵ meine Gedanken, wie sie mir augenblicklich kommen. ⁶ zu freundlicher Mitteilung. ⁷ Röm 10, 10 ⁸ schmerztrucks

⁹ Vgl. RE¹ 5, 759ff. 14, 653f. ¹⁰ Der himmlischen Freude, die zukünftig, aber wohl schon jetzt im Geist und Glauben enthalten und in der Hoffnung vorweggenommen ist. ¹¹ Enders 8, 88¹. ¹² Anagramm von Koburg, von jetzt an von Luther öfters gebraucht

Zum Weiterdenken und Forschen

Das Wort Gottes ist die „frohe Botschaft Gottes von seinem Sohn, der Mensch geworden ist, gelitten hat, auferweckt und verherrlicht worden ist durch den heiligen Geist.“¹ Dieses Verständnis vom Wort Gottes mündet ein in den Kernsatz der Rechtfertigungslehre aus Römer 1,17: „Der aus Glauben Gerechte wird leben.“² Der Satz findet sich wieder in Martin Luthers Beschreibung seines Daumensiegelrings im Brief an Lazarus Spengler im Jahr 1530.³ Hier spezifiziert Martin Luther die Aussage aus dem Römerbrief und sagt, „Iustus enim fide vivet, sed fide crucifixi.“⁴ Martin Luther begründet mit dieser Aussage das Verhältnis Gottes zum Menschen und des Menschen zu Gott als eine wechselseitige Gemeinschaftstreue. Die selbstverständlich-empathische Hinwendung des dreifaltigen Gottes zum Menschen, die sich in dem gekreuzigten Christus zeigt, wird im antwortenden, durch Gottes Geist geschenkten Gottvertrauen für den Menschen real. Der Satz, „Denn der Gerechte lebt aus Glauben, aber aus Glauben an den Gekreuzigten“, formuliert die den Menschen bedingungslos aufrichtende Wirkung des Wortes Gottes, das den Menschen aus seinem ihn verkrüppelnden isolierten Fürsichsein befreit. Bis zu dieser Erkenntnis hatte Martin Luther sich selbst unter der Last der Schuld als „verkrüppelt“ („curvatus sum“) bezeichnet – so in seiner Vorlesung über die Psalmen in Anknüpfung an Psalm 38,7 (1513-1516).⁵

¹ WA BR 5, Nr. 162K, Luther an Lazarus Spengler in Nürnberg, S. 145, Z. 1-23

² Dieser Hinweis in der WA ist falsch. Es muss heißen: Vgl. f. 14, 683f

³ LdSIA, Bd. 2: Tractatus de libertate christiana, S. 125, Z. 25ff

⁴ LdSIA, Bd. 2: Tractatus de libertate christiana, S. 125, Z. 35.

⁵ WA BR 5, Nr. 162K, Luther an Lazarus Spengler in Nürnberg, S. 145, Z. 10f.

⁶ Vgl. ebenda

⁷ WA 5, Dictata super Psalterium 1513-16, S. 212, Z. 17-20.

5.4 *Elementarisierende Skizze des geplanten Unterrichtsverlaufs*

Die Konzeption des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring und seiner Deutung im Brief an Lazarus Spengler, die über fünf Unterrichtseinheiten zu je 90 Minuten geplant ist, wird im Folgenden nur angedeutet. Der Schwerpunkt im Rahmen dieser Arbeit liegt auf der Anwendung der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens unter den Aspekten der unterrichtsvorbereitenden Elementarisierung auf die Erschließung der Rechtfertigungslehre in ihrer theologisch reflektierten und in ihrer die originale individuelle religiöse Identität der Lernenden betreffenden Dimension im Rahmen des kerncurricular bestimmten Leistungskontextes im Fach Evangelische Religion in der gymnasialen Oberstufe.

Die Skizzierung des Unterrichtsverlaufs zeigt, wie die als Lernkarte und Arbeitsblätter vorgestellten Arbeitsvorlagen den Unterrichtseinheiten des im Beruflichen Gymnasium der Kinzig-Schule in Schlüchtern wöchentlich zweistündig zu erteilenden Unterricht in einem Grundkurs Evangelische Religion (Q3.1 – »Christliche Menschenbilder. Woher weiß ich, was gutes Handeln ist?«) zugeordnet werden. Damit wird der äußere Rahmen des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre beschrieben. Der innere Rahmen ergibt sich aus der Auswertung des Fragebogens, der die mitgebrachte individuelle religiöse Identität der Lernenden als einen Teil ihrer *personal identity* erfasst. Dieses Kapitel der Unterrichtsskizzierung nimmt die Ergebnisse des getesteten Fragebogens auf und stellt sie in der Form des an anderer Stelle in dieser Arbeit vorgestellten Wertesystems dar.⁸³⁴ Dem durch die Skizzierung der Unterrichtsplanung gegebenen äußeren Rahmen geht die Auswertung des Fragebogens zur Feststellung des durch die Lernenden in der ausgewählten Lerngruppe festgelegten inneren Rahmens für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre im Leistungskontext des gymnasialen Oberstufe voraus.

Der Fragebogen erfasst das mitgebrachte Lebens- und Glaubenswissen der Lernenden, ihre identitätsstiftende Menschenbildung. Er gibt Auskunft über die Balance der Lernenden zwischen ihrer Neigung, die bestehenden Strukturen ihrer Lebenswirklichkeit als emotionale und existenzielle Sicherheit *bewahren*

⁸³⁴ Vgl. Kap. 2.1.2 dieser Arbeit.

zu wollen und ihrem Streben nach einer eigenständig verantworteten Zukunft, die den *Wandel* der bestehenden Strukturen einschließt. Die Evaluierung spiegelt im Blick auf die in der gymnasialen Oberstufe von den Lernenden erwartete Leistung ihr Bemühen sowohl um eine fächerbezogene als auch um eine das Selbstwertgefühl betreffende innere und äußere Möglichkeit der *Selbststeigerung* wider. Sie lotet zugleich aus, inwieweit die Lernenden bereit sind, das Streben nach Selbststeigerung aus der Perspektive einer diese Lebenswirklichkeit *transzendierenden Wirklichkeit* zu reflektieren.

Die Unterrichtsskizze ist so angelegt, dass sie aus dieser Arbeit herausgelöst werden und als Leitfaden für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre im Leistungskontext der gymnasialen Oberstufe verwendet werden kann. Die hier gedachte Verortung der Rechtfertigungslehre im Grund- oder Leistungskurs Q3.1 – »Christliche Menschenbilder. Woher weiß ich, was gutes Handeln ist?« ist auch in der Einführungsphase der gymnasialen Oberstufe denkbar, wenn es darum geht, die Identitätsfindung der Menschen in jeweils ihrer Religion im Sinne einer Rückbindung an eine ihre Lebenswirklichkeit transzendierende Wirklichkeit kennenzulernen und zu verstehen.⁸³⁵ Im Rahmen dieser Arbeit wird das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre dem Kurs Q3.1 in der Qualifikationsphase des Beruflichen Gymnasiums zugeordnet, weil die Rechtfertigungslehre in den Ausführungen des *Kerncurriculums gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) als Thema genannt wird. Deswegen wird die Möglichkeit des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre in einer Unterrichtssequenz in der Einführungsphase der gymnasialen Oberstufe hier nicht ausgeführt.

An einzelnen Stellen weist die folgende Skizzierung des Unterrichtsverlaufs durch entsprechende Fußnoten auf bestimmte im Rahmen dieser Arbeit erschlossene Zusammenhänge und Erkenntnisse hin.

⁸³⁵ S. Abschnitt D. dieser Arbeit. „Die Rechtfertigungslehre als Beschreibung der eigenen religiösen Sozialisation kann ein Ausgangspunkt für die Betrachtung anderer religiöser Sozialisationen anderer Menschen in anderen Religionen in dem verbindlichen Themenfeld E1.2 – »Religion beschreiben, einordnen, wahrnehmen« und in dem fakultativen Themenfeld E1.4 – »Religiöse Praxis in den Religionen wahrnehmen und vergleichen« sein.“

5.4.1 1. Std.: Neugier und Leistungslust durch die Lernkarte

Die erste Doppelstunde knüpft an die mitgebrachte Wissensbildung und an die identitätsstiftende Menschenbildung der Lernenden an, um dieses Wissen in der Gruppe zur Sprache zu bringen und es unter Anleitung der Lehrperson in einen reflektierenden Prozess hinein zu entwickeln. Vorausgegangen ist die Information der Lerngruppe über das Anliegen der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre.

„Leistungssteigerung erfolgt regelmäßig über die Steigerung der Leistungslust bzw. die Weckung von Lust zu gesteigerter Leistung.“⁸³⁶ Der Feststellung Eilert Herms folgend braucht die in einen Schultag eingebundene Doppelstunde im Fach Evangelische Religion einen motivierenden Anstoß, der die Lernenden von den vorgehenden und den nachfolgenden Anforderungen der anderen Fächer befreit und sie neugierig macht, die Rechtfertigungslehre im prozessualen Geschehen des Theologisierens zu erforschen und auf ihr individuelles Lebens- und Glaubenswissen zu beziehen. Eine Möglichkeit des Einstiegs ist, die Schülerinnen und Schüler einzuladen, mit der Farben- und Formenvielfalt einer Sammlung von Legosteinen ihre Vorstellung von Gott zu bauen. Welches Gebäude spiegelt die Vorstellung der Lernenden von den Wirkungsweisen Gottes wider? Im Hintergrund steht die Frage, wie sich Gottes Wirklichkeit im Leben des einzelnen Schülers und der einzelnen Schülerin manifestiert. Über das Medium der Legosteine entstehen Aussagen der Lernenden zur Frage nach Gott, zu den Vorstellungen von ihm, zu seiner Nähe und zu seiner Ferne, zu seinen Daseinsäußerungen und zu seiner dreifaltigen Wirkungsweise. Die Lernenden treten in eine verbale oder auch nonverbale Kommunikation miteinander ein, wenn der eine das perspektivische Bauwerk des anderen mit einer neuen Perspektive ergänzt, erweitert oder es bestätigt. Dem oder der Unterrichtenden kommt die Rolle der stillen Beobachtung zu – und schließlich die Einleitung einer Phase der theologischen Reflexion mit den Lernenden über die Aussagen der entstandenen Darstellung.

Die Betrachtung der entstandenen Darstellung kann zum Gespräch darüber führen, wie sich Martin Luther die Wirkungsweise des dreifaltigen Gottes in

⁸³⁶ E. Herms, »Leistung« im kirchlichen Beruf, S. 183. Vgl. Kap. 2.1.1 dieser Arbeit.

seinem Verhältnis zu den Menschen vorstellte. Zwischenschritte über das Lied EG 362 *Ein feste Burg ist unser Gott* in Anknüpfung an Psalm 46 sind denkbar und situativ zu gehen. Das sich hier entwickelnde und von der unterrichtenden Lehrperson einzuleitende Gespräch kann sich zu einem *assoziativen* Theologisieren der Lernenden entfalten. *Assoziativ* in dem Sinn, dass an dieser Stelle des geplanten Unterrichtsprozesses das Theologisieren nicht auf die in diesem Kurs noch zu erwerbende Wissensbildung über die Rechtfertigungslehre bezieht, sondern zunächst auf die mitgebrachte Wissens- und identitätsstiftende Menschenbildung der Schülerinnen und Schüler. Die entstehenden Aussagen der Lernenden bei diesem ersten Schritt des Theologisierens sind als *assoziative* Aussagen zu sichern, um sie im Verlauf des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre auf der Basis der dort virulent werdenden Wissensbildung zu erinnern, weiterführend zu reflektieren und zu entfalten. Diese Aussagen können religiös, aber – je nach mitgebrachtem Vorwissen – auch theologisch assoziative Aussagen sein.

Im Anschluss an diese Schritte des Entstehens erster assoziativ-religiöser und assoziativ-theologischer Aussagen über die dreifaltige Wirkungsweise Gottes in seinem Verhältnis zu den Menschen und insbesondere zu den jugendlichen Schülerinnen und Schülern wird die *Lernkarte* eingeführt. Sie vermittelt einen Einblick in das Leben Martin Luthers und den sein Denken bestimmenden historischen und kirchlichen Kontext. Durch die inhaltliche Präsentation der drei ausgewählten Texte, die den Rahmen für Martin Luthers Deutung seines Siegelrings im Brief an Lazarus Spengler bilden, ermöglicht die Lernkarte einen Einblick in die Martin Luthers originale individuelle religiöse und damit seine *personal identity*, seine identitätsstiftende Menschenbildung, bestimmende Frage nach dem Verhältnis Gottes zum Menschen. Theologisch traditionell formuliert ist das Martin Luthers Frage nach dem gnädigen Gott. Das kommunikativ gestaltete Durcharbeiten der Lernkarte mit den Lebens- und Wirkungsdaten Martin Luthers erfolgt auf dem Hintergrund der mitgebrachten Wissensbildung und der identitätsstiftenden Menschenbildung der Lernenden. Es wird strukturiert durch das ergänzende, antwortende und weiterführende Expertenwissen der Lehrperson. Alle hier beschriebenen Schritte gehören in den Leis-

tungsbereich I (Wissensbildung) und führen zum Erwerb der Wahrnehmungs- u. Darstellungsfähigkeit (W) im Leistungsbereich II.⁸³⁷

5.4.2 2. Std.: Existenzielle und theologische Zugänge zur Rechtfertigungslehre durch die beiden Arbeitsblätter

In der zweiten Doppelstunde werden das 1. und das 2. Arbeitsblatt eingeführt. Die Darstellung der Rechtfertigungslehre in Form von vier Bausteinen knüpft an das motivierend theologisierende Experimentieren der Lernenden mit den Legosteinen zur Visualisierung der dreifaltigen Wirkungsweise Gottes in seinem Verhältnis zu den Menschen in der ersten Stunde des Unterrichtsprojektes an. Die vier die Rechtfertigungslehre komprimierenden Exklusivpartikel – *sola fide*, *sola gratia*, *sola scriptura*, *solus Christus* – werden mit den Schülerinnen und Schülern unter der Anleitung der unterrichtenden Expertin oder des unterrichtenden Experten so erschlossen, dass sie den Leistungsanforderungen des *Kerncurriculums gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17), der Oberstufen- und Abiturverordnung (OAVO) und den für das jeweilige Landesabitur festgelegten Operatoren entsprechen und als reproduzierbares und im Noten-Punkt-System zu bewertende Wissensbildung der Lernenden zur Verfügung stehen.⁸³⁸ Die detaillierte Wissensbildung der Lernenden dient dem theologisch reflektierten Zugang zur Rechtfertigungslehre und der sachangemessenen Qualitätssicherung für den Prozess des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre. Die Erarbeitung der 1. Arbeitsblatts erfüllt entsprechend dem *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) die Anforderungen im Leistungsbereichen I (Wissensbildung) und führt zum Erwerb der Wahrnehmungs- u. Darstellungs-

⁸³⁷ Zur Darstellung der Leistungsbereiche I - IV und den in ihnen verorteten Kompetenzorientierungen vgl. Kap. 2.1.4 u. zusammenfassend in Kap. 2.4 dieser Arbeit, Abb. 15: Leistungsbereiche, Leistungsbewertungen und die darüber hinausgehende existenziell relevante Leistung der identitätsstiftenden Menschenbildung, deren Ausdruck der Glaube ist, beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, S. 231.

⁸³⁸ Hess. Kultusministerium, *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe - Evangelische Religion* (KCGO 2016/17); Hess. Kultusministerium, *Oberstufen- und Abiturverordnung (OAVO)*; Hess. Kultusministerium, *Operatoren in den Fächern Deutsch, Musik, Sport und in den Fächern des Fachbereichs II*, hier: für das Landesabitur 2018. Vgl. Kap. 2.1.4 u. die zusammenfassende Abb. 15: Leistungsbereiche, Leistungsbewertungen und die darüber hinausgehende existenziell relevante Leistung der identitätsstiftenden Menschenbildung, deren Ausdruck der Glaube ist, beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, S. 231.

fähigkeit, zur Deutungsfähigkeit und zur theologisch-religiösen Sprachfähigkeit (W+D / S) im Leistungsbereich II.⁸³⁹

Das 2. Arbeitsblatt öffnet den Lernenden die Perspektive auf Martin Luthers Siegelring als einem Symbol der zweiten Reihe, das auf den gekreuzigten Christus als Symbol der ersten Reihe weist.⁸⁴⁰ In einem ersten Schritt wird das Verständnis des Begriffs »Symbol« als Bezeichnung für einen Gegenstand – in unserem Fall der Siegelring und das Kreuz – erläutert, der die Betrachtenden auf die ihre Lebenswirklichkeit transzendierende Wirklichkeit Gottes hinweist und ihnen die Möglichkeit öffnet, an dieser Wirklichkeit Gottes *allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – zu partizipieren. Die theologisierende Betrachtung des Siegelrings unter dieser Voraussetzung visualisiert auf der Basis der vier durch das 1. Arbeitsblatt vermittelten Exklusivpartikel – *sola fide, sola gratia, sola scriptura, solus Christus* – im zweiten Schritt dieser Unterrichtssequenz die Rechtfertigungslehre. Die Deutung seines Daumensiegelring im Brief an Lazarus Spengler, der auf dem 2. Arbeitsblatt in der Form der Weimarer Ausgabe wiedergegeben ist, spiegelt Martin Luthers Perspektive auf die *Lehre von der Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – wider. Der Brief zeigt, wie die Rechtfertigungslehre als das 'Merkzeichen' seiner *Theologie* für ihn zur *Botschaft* von der selbstverständlich-empathischen Hinwendung Gottes in einer wechselseitigen Gemeinschaftstreue wird. An dieser Stelle des Theologisierens *der* und *mit* Lernenden über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring geht es zunächst darum, assoziativ theologisierend zu erschließen, inwiefern der Siegelring das 'Merkzeichen' seiner *Theologie* und die Abbildung seiner originalen individuellen religiösen Identität veranschaulicht.

⁸³⁹ Zur Darstellung der Leistungsbereiche I - IV und den in ihnen verorteten Kompetenzorientierungen vgl. Kap. 2.1.4 u. zusammenfassend in Kap. 2.4 dieser Arbeit, Abb. 15: Leistungsbereiche, Leistungsbewertungen und die darüber hinausgehende existenziell relevante Leistung der identitätsstiftenden Menschenbildung, deren Ausdruck der Glaube ist, beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, S. 231.

⁸⁴⁰ Vgl. Kap. 4 dieser Arbeit: „Die Symbole der ersten Reihe sind die Symbole, die von Gott eingesetzt sind und dem Menschen unmittelbar Anteil geben an der göttlichen Wirklichkeit. Die Symbole der zweiten Reihe sind die Symbole, die die Symbole der ersten Reihe aufnehmen und auf das Leben der Menschen hin deuten. Symbole der ersten Reihe sind das Kreuz und die Auferstehung Jesu Christi. Ein Symbol der zweiten Reihe ist Martin Luthers Siegelring, der das Kreuz und die Auferstehung Jesu Christi auf das Leben der Menschen hin deutet.“

Zur Symbolik des Siegelrings und seiner Interpretation als einem Symbol der zweiten Reihe vgl. auch Kap. 3.5 dieser Arbeit.

Bereits in der ersten Unterrichtssequenz dieser Doppelstunde wurden den Leistungsanforderungen des Leistungsbereichs I (Wissensbildung) und des Leistungsbereichs II (Kompetenzerwerb) des *Kerncurriculums für die gymnasiale Oberstufe im Fach Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) entsprechend Teilaspekte der quantitativen und qualitativen Kompetenzorientierung und die damit verbundene Leistungserfassung berücksichtigt. Sie werden hier durch die theologisierende Betrachtung des Siegelrings und die perspektivische Erarbeitung des ihn deutenden Briefes an Lazarus Spengler um die Möglichkeit des Erwerbs der Fähigkeit zum Perspektivenwechsel (P) erweitert.

Indem die Lernenden theologisierend assoziativ die Perspektive Martin Luthers auf seine originale individuelle religiöse Identität einnehmen, sind sie herausgefordert, ihre eigene mitgebrachte individuelle religiöse Identität zu reflektieren und auszudrücken. Die erfolgte Wissensbildung korreliert mit der Wahrnehmung und Beschreibung der eigenen existenziellen Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe und der dabei möglicherweise entstehenden Erfahrung des als Schuld zu deutenden isolierten *Fürsichseins*.

5.4.3 3. Std.: Theologisierende Verbalisierung der Rechtfertigungslehre

Die theologisierend assoziativen Entdeckungen der Lernenden auf der Basis ihrer mitgebrachten und bis zu dieser Stelle erworbenen Wissensbildung und identitätsstiftenden Menschenbildung führen im Prozess des Theologisierens mit den Lernenden über die im Siegelring dargestellte originale individuelle religiöse Identität Martin Luthers zur Entfaltung der Rechtfertigungslehre. Dabei greifen die drei Aspekte der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens als das Theologisieren *der*, *mit* den und *für* die Lernenden ineinander. Die Wahrnehmung der eigenen Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe führt in polylogischer Kommunikation zunächst zu einer assoziativ theologisierenden Reflexion der existenziellen Konstellation der Lernenden.⁸⁴¹ Im Zusammenspiel mit dem hier einzubringenden Expertenwissen der unterrichtenden Lehrperson zum Verständnis von Sünde als Schuld können an dieser Stelle die als theologische Aussagen der Lernenden zu formulierenden Be-

⁸⁴¹ Die Bezeichnung *polylogische Kommunikation* lehnt sich an die Erkenntnis H.G. Petzolds an, dass die Identität des Menschen durch den *Polylog* mit anderen entsteht. Vgl. Kap. 2.2 dieser Arbeit.

schreibungen ihrer existenziellen Konstellation entstehen.⁸⁴² Es gilt, das Expertenwissen des oder der Unterrichtenden mit der Beschreibung des individuellen isolierten *Fürsichseins* der Schülerinnen und Schüler zu verknüpfen, theologisierend *mit* den Lernenden zu erforschen, in theologisch sachangemessenen Aussagen zu verifizieren, zu verbalisieren und zu sichern. Das Theologisieren *mit* den Lernenden in dieser Unterrichtssequenz kann zur Entdeckung der Rechtfertigungslehre als *Botschaft von der wechselseitigen Gemeinschaftstreue zwischen Gott und dem Menschen* – und wenn es sich fügt – zur Entdeckung ihrer existenziellen Relevanz für einzelne Schülerinnen und Schüler führen. Diese Entdeckung kann sich beim Theologisieren *mit* den Lernenden zu sachangemessenen theologisch reflektierten und existenziell relevanten Aussagen über die *Lehre* und die *Botschaft von der Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – für die Lernenden entfalten.

Entsprechend dem *Kerncurriculum für die gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) berücksichtigt die 3. Unterrichtsstunde die Anforderungen in den Leistungsbereichen II (Kompetenzerwerb) und III (Erkenntnisgewinn). Das Theologisieren *der, mit* und *für* die Lernenden in dieser Unterrichtssequenz führt zur Wahrnehmungs- u. Darstellungsfähigkeit, zur Deutungsfähigkeit, sie führt zum Erwerb der Fähigkeit zum Perspektivenwechsel und zur theologisch-religiösen Sprachfähigkeit, (W+D / P+S), und sie eröffnet den Lernenden die Möglichkeit des theologisch-religiösen Erkenntnisgewinns.⁸⁴³

5.4.4 4. Std.: Theologisieren über die Rechtfertigungslehre in poly-, dia- und monologischer Kommunikation

Die 4. Doppelstunde des Unterrichtsprojektes verbindet den durch die Lernkarte und die beiden Arbeitsblätter sichergestellten theologisch reflektierten Zugang zur Rechtfertigungslehre mit einem sprituell-emotionalen Zugang. Es

⁸⁴² Zum Verständnis von Sünde als Schuld vgl. Kap. 1.2 dieser Arbeit.

⁸⁴³ Zur Darstellung der Leistungsbereiche I - IV und den in ihnen verorteten Kompetenzorientierungen vgl. Kap. 2.1.4 u. zusammenfassend in Kap. 2.4 dieser Arbeit, Abb. 15: Leistungsbereiche, Leistungsbewertungen und die darüber hinausgehende existenziell relevante Leistung der identitätsstiftenden Menschenbildung, deren Ausdruck der Glaube ist, beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, S. 231.

hängt vom Verlauf der vorausgehenden Schritte des Theologisierens *der, mit* den und bereits ansatzweise *für* die Lernenden und den diese Schritte abschließenden theologischen und existenziell relevanten Aussagen der Lernenden ab, wie diese 4. Unterrichtsstunde einzuführen ist. Denkbar ist ein emotionaler Impuls durch eine erneute visuelle Betrachtung des Siegelrings, der die Lernenden an die erworbene Wissensbildung und die daraus entwickelten theologisch reflektierten und existenziell relevanten Erkenntnisse erinnert. Denkbar ist auch ein vertiefender Impuls durch ein erneutes Experimentieren mit den Legosteinen auf der Basis der durch die Erarbeitung des 1. Arbeitsblattes erfolgten Wissensbildung zu den vier Exklusivpartikel – *sola fide, sola gratia, sola scriptura, solus Christus*. In welchen Farben und Formen drücken die Lernenden jetzt ihre Vorstellung von der dreifaltigen Wirkungsweise Gottes aus? Haben sich die Formen im Vergleich zu den in der ersten Doppelstunde entstandenen Gedankengebäuden verändert? Ausgehend von der Perspektive der dreifaltigen Wirkungsweise Gottes in seiner Beziehung zu den Menschen – zu den Schülerinnen und Schülern – könnte das erneute Spiel mit den Legosteinen den Lernenden die dreidimensionale Perspektive Gottes auf sich selbst eröffnen. In polylogisch, dialogisch und möglicherweise an dieser Stelle des Projekts durch eine Klausur in monologisch theologisierender Kommunikation kann auf diesem Weg die Rechtfertigungslehre als die *Lehre* und die *Botschaft* von der von Gott her vollkommenen und vom Menschen her unvollkommenen wechselseitigen Gemeinschaftstreue als Theologie *für* die jugendlichen Lernenden entfaltet werden.⁸⁴⁴ Dieser Weg impliziert die Entdeckung und Entfaltung der Rechtfertigungslehre als Ausdruck der selbstverständlich-empathischen Hinwendung Gottes zu den Lernenden bei ihrer Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe und der dadurch möglicherweise entstehenden Erfahrung des als Schuld zu deutenden isolierten *Fürsichseins*.

Diese Phase des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre wird allen in den Leistungsbereichen I (Wissensbildung), II (Kompetenzerwerb) und III (Erkenntnisgewinn) genannten Anforderungen des *Kerncurriculums gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) gerecht. Die Lernenden

⁸⁴⁴ Vgl. Kap. 4.2 dieser Arbeit.

erwerben die Deutungs- und Urteilsfähigkeit durch die vorausgesetzte und erneute Betrachtung des Siegelrings auf dem Hintergrund seiner Deutung durch Martin Luther in dem Brief an Lazarus Spengler. Sie können die hier formulierten theologischen und existenziellen Aussagen aus ihrer theologisch reflektierten und dadurch sachangemessen präzisierten Perspektive beurteilen. Durch die polylogische und die dialogische Kommunikation über die Symbolik des Siegelrings schulen die Lernenden ihre Fähigkeit zur reflektierenden Teilnahme an den Aussagen der Mitschülerinnen und Mitschüler, ihre Fähigkeit zur reflektierenden Teilnahme an dem eingebrachten Expertenwissen der Lehrperson und ihre Fähigkeit zur reflektierenden Teilnahme an den Aussagen der Rechtfertigungslehre selbst. Sie sind beispielsweise durch die Visualisierung ihrer Gedanken über die Wirkungsweise Gottes mit den Legosteinen zur Gestaltungsfähigkeit herausgefordert, die sich auch in der Fähigkeit zum mehrfachen Perspektivenwechsel ausdrückt.

Bis zu dieser Stelle des skizzierten Unterrichtsverlaufs des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre können die dem *Kerncurriculum für die gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) entsprechenden Kompetenzen W+D+U+T+A/P+S erworben werden.⁸⁴⁵ Am Ende der 4. Unterrichtsstunde ist der durch die Anwendung der Wissensbildung über die Rechtfertigungslehre auf das eigene Leben und auf die Sicht der Welt entstandene theologisch reflektierte und religiös-existenziell relevante Erkenntnisgewinn für die Lernenden (Leistungsbereich III) zu formulieren und in schriftlicher Form zu sichern.⁸⁴⁶ Die entwickelten theologischen Aussagen leiten zum entfaltenden Theologisieren über die Rechtfertigungslehre *der, mit* den und *für* die Lernenden in der 5. Unterrichtssequenz über.

5.4.5 5. Std.: Theologisierender Versuch einer Rechtfertigungslehre des Jugendalters für das Jugendalter

⁸⁴⁵ Zu den Leistungsbereichen und Kompetenzorientierungen W+D+U+T+A / P+S siehe Kap. 2.1.4 und Kap. 2.4 dieser Arbeit, Abb. 15: Leistungsbereiche, Leistungsbewertungen und die darüber hinausgehende existenziell relevante Leistung der identitätsstiftenden Menschenbildung, deren Ausdruck der Glaube ist, beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, S. 231.

⁸⁴⁶ Hier erfolgt die Umsetzung der Erkenntnisse aus Kap. 2.4.1 dieser Arbeit, die in Kap. 5.1 noch einmal festgehalten werden. Der theologisch reflektierte und der religiös-existenzielle Erkenntnisgewinn *für* die Lernenden wird dort als ein Spezifikum der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens erkannt und dem im KCGO 2016/17 beschriebenen Leistungsbereich III (Erkenntnisgewinn der Lernenden) zugeordnet.

Welche theologisch reflektierten Antworten auf die Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe und dem dabei möglicherweise entstehenden und als schuldhaft Verkrümmung des Lebens erfahrenen isolierten *Fürsichsein* entfalten die Lernenden beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre im Sinne eines existenziell relevanten Erkenntnisgewinns auf der Basis ihrer bis zu dieser Stelle mitgebrachten und erworbenen Wissensbildung und identitätsstiftenden Menschenbildung? Welche theologisch reflektierten Aussagen der Lernenden können unter den Aspekten der qualitätssichernden objekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien als theologische Aussagen festgestellt und leistungsmäßig in dem geltenden Notenpunkt-System erfasst werden? Welche Aussagen der Lernenden bringen ihre originale individuelle religiöse Identität zum Ausdruck? Inwiefern erweisen sie sich unter den qualitätssichernden Aspekten der subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien als Aussagen des Glaubens, die zwar als solche leistungsmäßig nicht erfasst werden dürfen, die aber in ihrem Begründungsmodus unter dem Aspekt des qualitätssichernden objektbezogenen Gütekriteriums der theologisch reflektierten Präzision, unter dem Aspekt des qualitätssichernden subjektbezogenen Gütekriteriums der existenzanalytischen Präzision und unter den Aspekten der beiden qualitätssichernden kompetenzbezogenen Gütekriterien der objekt- und subjektdifferenzierenden sowie der sprachlichen Präzision zu überprüfen und zu bewerten sind?⁸⁴⁷ Diese für das gesamte Projekt des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre entscheidenden Fragen bilden den fachbezogenen Rahmen der Unterrichtssequenz in der 5. Doppelstunde des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre. Sie bilden die Struktur für die Auswertung der hier entstehenden theologischen Aussagen über die *Lehre* und die *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi*. Insofern stehen sie im Hintergrund des an dieser Stelle zu skizzierenden Unterrichtsverlaufs.

Der Schwerpunkt des prozessualen Geschehens beim Theologisieren liegt auf dem autarken, d.h. das selbstbestimmten, von der Lehrperson weisungsunab-

⁸⁴⁷ Hier erfolgt die Umsetzung der auf die didaktische Grundhaltung des Theologisierens angewandten qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien zur Leistungserfassung und -bewertung beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre. Vgl. Kap. 2.1.1 u. Kap. 4.2 dieser Arbeit.

hängigen Theologisieren *der* und *für* die Lernenden über die Rechtfertigungslehre. Die erworbene und gesicherte, theologisch reflektierte Wissensbildung wird eingebracht und in Korrelation zur existenziellen Suche des Menschen nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe und dem dabei möglicherweise entstehenden und als schuldhafte Verkrümmung des Lebens erfahrenen isolierten *Fürsichsein* unter den Aspekten der beiden qualitätssichernden kompetenzbezogenen Gütekriterien der objekt- und subjektdifferenzierenden und der sprachlichen Präzision reflektiert. In welcher Form das geschieht, wird von dem bisherigen Verlauf des Projekts und den Neigungen der Lernenden abhängen. Ein visueller Impuls könnte erneut der Siegelring Martin Luthers sein. Ein Schreibgespräch zu seinen symbolischen Elementen und ihrer fiktiven Farbgebung – der schwarzen Farbe des Kreuzes, der roten Farbe des Herzens, der blauen Farbe des Himmels, der weißen Farbe der Rose und der goldenen Farbe des Rings – könnte ein Einstieg in das autarke, d.h. das selbstbestimmte, von der Lehrperson weisungsunabhängige Theologisieren *der* und *für* die Lernenden über die Rechtfertigungslehre sein.⁸⁴⁸ Diesem Einstieg kann eine reflektierende Entfaltung der Begriffe, die im Brief Martin Luthers an Lazarus Spengler die Symbolik des Siegelrings aufnehmen, in ihrer Zuordnung zueinander folgen. Eine Orientierung sowohl für die Lernenden als auch für die oder den Unterrichtenden können die im Rahmen dieser Arbeit entstandenen Abbildungen zum semantisch-theologischen Beziehungsgeflecht der von Martin Luther in der Deutung seines Siegelrings verwendeten Begriffe und ihrer Verknüpfung mit dem Inhalt der von ihm gedachten Farbensymbolik für die Elemente des Siegelrings sein.⁸⁴⁹ Die Abbildungen können in Form von fünf Karten (im Din A6-Format) für die einzelnen Lernenden erstellt werden, auch eine großformatige Visualisierung für eine anvisierte Gruppenarbeit innerhalb des Kurses ist denkbar.

⁸⁴⁸ Zur Methode des Schreibgesprächs vgl. P. Freudenberger-Lötz, *Theologische Gespräche mit Jugendlichen*, S. 84ff.

⁸⁴⁹ Die folgenden Abbildungen sind dem 3. Kap. dieser Arbeit entnommen (S. 182ff) und wurden für die Unterrichtsskizze mit einem anderen Gliederungszeichen (I – V) versehen.

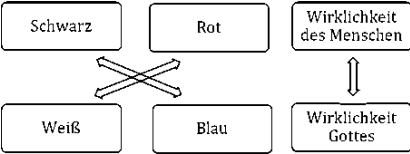


Abbildung: I
Die Zuordnung der Farben
im Siegelring Martin Luthers



Abbildung: II
Freude - Geist - Glaube - Hoffnung
im Siegelring Martin Luthers

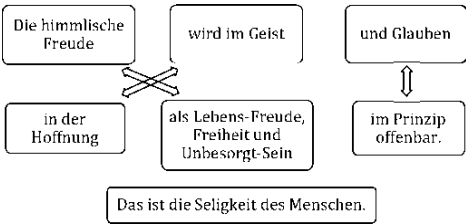


Abbildung: III
Freude - Geist - Glaube - Hoffnung - Seligkeit
im Siegelring Martin Luthers

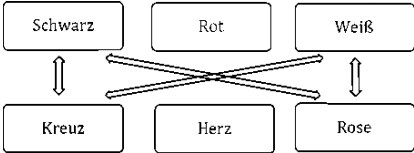


Abbildung: IV
Die Trias der Farben und Begriffe
im Siegelring Martin Luthers (1)

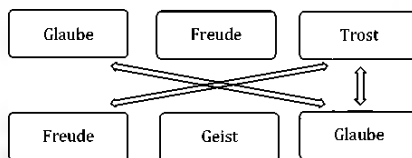


Abbildung: V
Die Trias der Farben und Begriffe
im Siegelring Martin Luthers (2)

Die Wahl der Arbeitsformen in der 5. Unterrichtssequenz als dialogische und polylogische Kommunikation ist mit den Lernenden zusammen zu verabreden. Der Fokus liegt dabei auf der Förderung des autarken, d.h. des selbstbestimmten und von der Lehrperson weisungsunabhängigen Theologisierens *der* und *für* die Lernenden auf der Basis der bis hierher *erworbenen* und in Korrelation zur *mitgebrachten* Wissensbildung und zur identitätsstiftenden Menschenbildung formulierten theologischen Aussagen über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring und seiner Deutung. Die Lehrperson tritt in dieser Phase des Theologisierens in den Hintergrund und nimmt eine stille supervisorisch strukturierende Funktion ein.

Die 5. Doppelstunde, die die Perspektive der Lernenden auf der Mehrdimensionalität der Begriffe lenkt, die den Inhalt der Rechtfertigungslehre beschreiben, öffnet den Zugang zu den im Leistungsbereichen II (Kompetenzerwerb) und im Leistungsbereich III (Erkenntnisgewinn) genannten Anforderungen des *Kerncurriculums gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17). Alle Fähigkeiten, die die Lernenden im Rahmen des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre erwerben und einbringen können (W+D+U+T+A / P+S), kommen in dieser Phase des Unterrichtsprojekts zum Tragen. Inwiefern der zu erwartende theologische Erkenntnisgewinn (Leistungsbereich III) sich zu einer *Rechtfertigungslehre* des Jugendalters *für* diese und *für* andere *jugendliche Lernende* entfaltet, wird das Unterrichtsprojekt an dieser Stelle zeigen. Vorbehalten bleibt die der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens eigene Ergebnisoffenheit und die Möglichkeit, diese Unterrichtssequenz um eine 6. Doppelstunde zu erweitern.⁸⁵⁰

⁸⁵⁰ Zum Charakter der Ergebnisoffenheit der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens vgl. Kap. 4.1 dieser Arbeit.

5.5 Fazit

Das Projekt des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring und seiner Deutung im Brief an Lazarus Spengler in der gymnasialen Oberstufe setzt die Information der Lernenden durch die Lehrperson über das Anliegen der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens und ihrer Anwendung auf die Erschließung der Rechtfertigungslehre als *Lehre* und als *Botschaft* voraus. Der leistungsorientierte Rahmen ist dabei genauso zu kommunizieren wie die Möglichkeit der Reflexion der originalen individuellen religiösen Identität der Lernenden. Die folgende Darstellung synchronisiert die konkreten Schritte für das prozessuale Geschehen des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre in der gymnasialen Oberstufe mit Martin Luthers Siegelring und seiner Deutung im Brief an Lazarus Spengler. Die Darstellung der qualitätssichernden und leistungserfassenden Gütekriterien beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring knüpft an die vorbereitende Elementarisierung, an die in das Theologisieren integrierte Didaktik des Perspektivenwechsels und an die im *Kerncurriculums für die gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) genannten Leistungsanforderungen an.⁸⁵¹

Die qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien werden bei der Leistungserfassung und bei der sich darauf gründenden Leistungsbewertung im Notenpunkt-System der gymnasialen Oberstufe auf alle drei Dimensionen des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre *der*, *mit* den und *für* die Lernenden bezogen. Die Möglichkeit der Leistungsbewertung als Selbst- und Fremdbewertung wird eingeschlossen.⁸⁵²

Die Darstellung eignet sich für die in das Unterrichtsprojekt einführende Information der Lernenden in der ausgewählten Lerngruppe. Leistungsgrundlagen, Leistungserfassung und die Kriterien für die an den qualitätssichernden Gütekriterien orientierte Leistungserfassung werden durch sie für die Lernenden transparent. Der Leistungsbereich I im Rahmen der Wissensbildung und die

⁸⁵¹ Vgl. Kap. 5.1 dieser Arbeit, Abb. 30: Elementarisierung, Perspektivenwechsel und die Orientierung an den Leistungsanforderungen des *Kerncurriculums für die gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) in der Konkretion für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring, S. 392.

⁸⁵² Vgl. Kap. 2.1.1 dieser Arbeit, insbes. Abb. 4: Der Leistungsprozess beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, S. 126.

dafür relevanten Kriterien für die Leistungsbewertung werden benannt. Das Gleiche gilt für die existenziell relevanten Leistungen, die im Rahmen der identitätsstiftenden Menschenbildung beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre erreicht werden können. Der *Weg*, das *Ziel* und die diesen Weg kennzeichnende polylogische Kommunikation als die das Theologisieren kennzeichnende *Methode* sowie die Rechtfertigungslehre in ihrer Konzentration auf den Glauben an den gekreuzigten Christus – *sola fide, sed fide crucifixi* – als *Medium* der die Lebenswirklichkeit der Lernenden transzendenten Wirklichkeit Gottes werden in der folgenden Synopse sichtbar.⁸⁵³

⁸⁵³ Vgl. dazu auch Kap. 2.4 dieser Arbeit, insbes. die Abb. 15: Leistungsbereiche, Leistungsbewertungen und die darüber hinausgehende existenziell relevante Leistung der identitätsstiftenden Menschenbildung, deren Ausdruck der Glaube ist, beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, S. 231.

Die Anwendung der qualitäts sichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien zur Leistungserfassung in Notenpunkten beim Theologiestudium der mit den und für die Lernenden über die Lehre und die Botschaft von der Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide creata.							
Die Gütekriterien sicher	beim Theologiestudium der Lernenden als assoziative Theologie	beim Theologiestudium der Lernenden als entfaltete Theologie	beim Theologiestudium der Lernenden als herkömmliche Theologie	mit dem integrierten Prozessansatz: Perspektivengewechsel	beim Theologiestudium der mit den und für die Lernenden	die qualitativ und qualitativ orientierte Leistungserfassung im	beim Theologiestudium mit der Rechtfertigungslehre
als die objekt-, subjekt- u. kompetenzbezogenen Gütekriterien der them. reflektieren	die mittelaltäre Missionen u. Wertschöpfung der Lernenden und das nicht zu verworfene Schicksal der über die Rechtfertigungslehre durch eine Lernkurve (7. Std.)	die Wahrnehmung und Identifizierung der existenziellen Suche Martin Luthers nach Allenförmigkeit, Akzeptanz und Liebe (2. Std.)	die Wahrnehmung und Identifizierung der existenziellen Suche Martin Luthers nach Allenförmigkeit, Akzeptanz und Liebe (2. Std.)	Die 1. Perspektive ist die der Lernenden auf die originale Individualität der Identität M. Luthers im „rezeptionsästhetischen Prozess“ (1991) in der Disziplin II. Martin Luthers in der Vorrede zu den lateinischen Schriften (1511).	Sie fördert das elementare Zugangsentsprechend der Lernenden auf das erweiterte Sachwissen über die Rechtfertigungslehre heranzuführen, aber auch Glaubenswissen zu erörtern, zu reflektieren und heranzuführen.	Leistungsbereich I: Wertschöpfung Leistungsbereich II: Die Schritte führen zur Wahrnehmungs- u. Darstellungsfähigkeit (W)	Ansatz ist die Entwicklung der originalen Individualität M. Luthers, die auf der Lernkurve dargestellt wird
der existenzialen Dimension	die Wahrnehmung und Identifizierung der existenziellen Suche der Lernenden nach Allenförmigkeit, Akzeptanz und Liebe (2. Std.)	die Wahrnehmung und Identifizierung der existenziellen Suche Martin Luthers nach Allenförmigkeit, Akzeptanz und Liebe (2. Std.)	die Wahrnehmung und Identifizierung der existenziellen Suche Martin Luthers nach Allenförmigkeit, Akzeptanz und Liebe (2. Std.)	Die 2. Perspektive ist die der Lernenden auf die Singulärität der Identität M. Luthers als „rezeptionsästhetischer Prozess“ (1991) in der Disziplin II. Martin Luthers in der Vorrede zu den lateinischen Schriften (1511).	Sie fördert das elementare Zugangsentsprechend der Lernenden auf das erweiterte Sachwissen über die Rechtfertigungslehre heranzuführen, aber auch Glaubenswissen zu erörtern, zu reflektieren und heranzuführen.	Leistungsbereich II: Die Schritte führen zur Wahrnehmungs- u. Darstellungsfähigkeit, der Fähigkeit zum Perspektivengewechsel u. theol. rel. Sprachfähigkeit (W, D, P, S)	Zugänge sind das 1. Arbeitsblatt, das die Rechtfertigungslehre darstellt, und das 2. Arbeitsblatt zur den Singulärität und dem Singulären (2. Std.)
der objekt-, subjekt- u. kompetenzbezogenen Dimension	die Wahrnehmung und Identifizierung der existenziellen Suche der Lernenden nach Allenförmigkeit, Akzeptanz und Liebe (2. Std.)	die Wahrnehmung und Identifizierung der existenziellen Suche Martin Luthers nach Allenförmigkeit, Akzeptanz und Liebe (2. Std.)	die Wahrnehmung und Identifizierung der existenziellen Suche Martin Luthers nach Allenförmigkeit, Akzeptanz und Liebe (2. Std.)	Die 3. + 4. Perspektive ist die der Lernenden auf die weichen, zeitigen Gemeinsamkeiten der Identität M. Luthers als „rezeptionsästhetischer Prozess“ (1991) in der Disziplin II. Martin Luthers in der Vorrede zu den lateinischen Schriften (1511).	Sie fördert das elementare Zugangsentsprechend der Lernenden auf das erweiterte Sachwissen über die Rechtfertigungslehre heranzuführen, aber auch Glaubenswissen zu erörtern, zu reflektieren und heranzuführen.	Leistungsbereich III: Die Schritte führen zur Wahrnehmungs- u. Darstellungsfähigkeit, der Fähigkeit zum Perspektivengewechsel u. theol. rel. Sprachfähigkeit (W, D, P, S)	Zugänge sind die Singulärität der Identität M. Luthers, die auf der Lernkurve dargestellt wird
der existenzialen Dimension	die Wahrnehmung und Identifizierung der existenziellen Suche der Lernenden nach Allenförmigkeit, Akzeptanz und Liebe (2. Std.)	die Wahrnehmung und Identifizierung der existenziellen Suche Martin Luthers nach Allenförmigkeit, Akzeptanz und Liebe (2. Std.)	die Wahrnehmung und Identifizierung der existenziellen Suche Martin Luthers nach Allenförmigkeit, Akzeptanz und Liebe (2. Std.)	Die 5. Perspektive ist die der Lernenden auf die weichen, zeitigen Gemeinsamkeiten der Identität M. Luthers als „rezeptionsästhetischer Prozess“ (1991) in der Disziplin II. Martin Luthers in der Vorrede zu den lateinischen Schriften (1511).	Sie fördert das elementare Zugangsentsprechend der Lernenden auf das erweiterte Sachwissen über die Rechtfertigungslehre heranzuführen, aber auch Glaubenswissen zu erörtern, zu reflektieren und heranzuführen.	Leistungsbereich III: Die Schritte führen zur Wahrnehmungs- u. Darstellungsfähigkeit, der Fähigkeit zum Perspektivengewechsel u. theol. rel. Sprachfähigkeit (W, D, P, S)	Zugänge sind die Singulärität der Identität M. Luthers, die auf der Lernkurve dargestellt wird
der existenzialen Dimension	die Wahrnehmung und Identifizierung der existenziellen Suche der Lernenden nach Allenförmigkeit, Akzeptanz und Liebe (2. Std.)	die Wahrnehmung und Identifizierung der existenziellen Suche Martin Luthers nach Allenförmigkeit, Akzeptanz und Liebe (2. Std.)	die Wahrnehmung und Identifizierung der existenziellen Suche Martin Luthers nach Allenförmigkeit, Akzeptanz und Liebe (2. Std.)	Die 6. Perspektive ist die der Lernenden auf die weichen, zeitigen Gemeinsamkeiten der Identität M. Luthers als „rezeptionsästhetischer Prozess“ (1991) in der Disziplin II. Martin Luthers in der Vorrede zu den lateinischen Schriften (1511).	Sie fördert das elementare Zugangsentsprechend der Lernenden auf das erweiterte Sachwissen über die Rechtfertigungslehre heranzuführen, aber auch Glaubenswissen zu erörtern, zu reflektieren und heranzuführen.	Leistungsbereich III: Die Schritte führen zur Wahrnehmungs- u. Darstellungsfähigkeit, der Fähigkeit zum Perspektivengewechsel u. theol. rel. Sprachfähigkeit (W, D, P, S)	Zugänge sind die Singulärität der Identität M. Luthers, die auf der Lernkurve dargestellt wird

Abbildung 31:

Grundlagen für die Leistungserfassung in Notenpunkten durch die qualitäts sichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien in der Konkrektion für das Theologiestudium über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring

6. Durchführung: Kompetenzbezogene und identitätsstiftende Leistungen beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring

Drei Fragen begleiten das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre im Leistungskontext des Religionsunterrichts in der gymnasialen Oberstufe:

- Steht die Rechtfertigungslehre in einer Korrelation zur Suche der jugendlichen Lernenden nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe und ihrem dabei möglicherweise entstehenden und als schuldhaft Verkrümmung des Lebens erfahrenen isolierten *Fürsichsein*?
- Bringt die Rechtfertigungslehre die darauf antwortende selbstverständlich-empathische Hinwendung des dreifaltigen Gottes *für* die Lernenden zur Sprache?
- Entfaltet sich die Rechtfertigungslehre durch das Theologisieren *der*, und *mit* den Lernenden über die Rechtfertigungslehre zu theologisch reflektierten und dadurch sachangemessenen und existenziell relevanten Aussagen *für* die Lernenden?

Die theologisch reflektierte Sachangemessenheit der Aussagen *der*, *mit* den und *für* die jugendlichen Lernenden beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre wird durch die vorausgehende Wissensbildung gewährleistet. Sie enthält Informationen

- über die Suche Martin Luthers nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe,
- über sein dabei entstehendes und als Schuld erlebtes isoliertes *Fürsichsein*,
- über seine sich im Glauben – *sola fide, sed fide crucifixi* – entwickelnde originale individuelle religiöse Identität, die in der biblisch begründeten – *sola scriptura* – Rechtfertigungslehre ihren Ursprung hat.

Die Wissensbildung schließt den Blick auf die Entfaltung der individuellen Antwort Martin Luthers auf das als schuldhaft erfahrene isolierte *Fürsichsein* des Menschen in den drei Schriften Martin Luthers, die den Rahmen für die Deutung seines Daumensiegelrings in seinem Brief an Lazarus Spengler bilden, ein. Das Kompendium dieser in der Rechtfertigungslehre begründeten Antwort auf der Basis der Lernkarte und der beiden Arbeitsblätter wird in dem 2. Ar-

beitsblatt evident. Es enthält eine Abbildung des Siegelrings und den ihn deutenden Brief Martin Luthers an Lazarus Spengler.

Bei allen Schritten, die das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre vorbereiten und die im Verlauf des Prozesses zu gehen sind, steht das neugierige Forschen der Lernenden im Mittelpunkt. Es ist durch die Lehrperson zu fördern. Das neugierige Forschen der Lernenden über die Rechtfertigungslehre kann die Leistungslust der Lernenden dazu herauszufordern, existenziell relevante, authentische und theologisch reflektierte Aussagen über die *Lehre* und die *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – zu entfalten und für sich selbst und andere jugendliche Lernende zu formulieren. Das gilt vor allem für die Phase des autarken, d.h. des selbstbestimmten, von der Lehrperson weisungsunabhängigen Theologisierens *der* und *für* die Lernenden über die Rechtfertigungslehre. In dieser Phase steht dem zu Beginn der ersten Unterrichtssequenz assoziativen Theologisieren der Lernenden über die Rechtfertigungslehre auf der Basis ihrer mitgebrachten Wissens- und identitätsstiftenden Menschenbildung das theologisch reflektierte Theologisieren in seiner korrelativen Dimension als das Theologisieren *für* die Lernenden gegenüber. Es ist ebenfalls als ein Theologisieren *der* Lernenden zu kennzeichnen, aber – im Unterschied zum assoziativen Theologisieren *der* Lernenden in der ersten Unterrichtssequenz – auf dem Hintergrund der durch die bisher in den Unterrichtssequenzen gegangenen Schritte erworbenen Wissensbildung über die Rechtfertigungslehre in Korrelation zu dem mitgebrachten Lebens- und Glaubenswissen der Lernenden. Hier kann sich eine korrelative Theologie der Rechtfertigungslehre, eine auf die existenzielle Suche der Lernenden nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe und dem dadurch entstehenden isolierten *Fürsichsein* antwortende *Rechtfertigungslehre* des Jugendalters *für das Jugendalter* entfalten!

Die Auswertung des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre auf der Grundlage des theoretisch dargestellten Ansatzes und in seiner praktischen Umsetzung im Kurs Q2.1 – »Gottesvorstellungen in Bibel und Tradition. Wie ist Gott?« oder im Kurs Q3.1 – »Christliche Menschenbilder. Woher weiß ich,

was gutes Handeln ist?» in der gymnasialen Oberstufe konzentriert sich auf die Beantwortung der folgenden Fragen:

Inwieweit zeigen die von den Lernenden formulierten theologischen Aussagen zur *Lehre* und zur *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben* – *sola fide, sed fide crucifixi* –

- a) die Entwicklung und Entfaltung einer originalen individuellen religiösen Identität der Lernenden, die sich als Antwort des Glaubens oder des Nichtglaubens-könnens auf die selbstverständlich-empathische Hinwendung zu ihnen äußert?
- b) die Darstellung einer theologisch reflektierten und dadurch sachangemessenen *Rechtfertigungslehre* des Jugendalters *für das Jugendalter*?

In dem damit gegebenen Rahmen sind die an den qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien orientierten Leistungen zu erfassen, die auf dem Weg des Theologisierens von den Lernenden erbracht wurden. Die Aspekte der qualitätssichernden Gütekriterien sind anzulegen an

- a) die theologisch reflektierten Aussagen der Lernenden zur *Rechtfertigungslehre für diese und als Rechtfertigungslehre des Jugendalters für andere jugendliche Lernende*, die als inhaltsstoffes Ergebnis am Ende des Theologisierens stehen und als korrelative theologische Aussagen bezeichnet werden können.
- b) die im Verlauf des Theologisierens auf der Basis der mitgebrachten und der erworbenen Wissensbildung und identitätsstiftenden Menschenbildung zu existenziell relevanten und theologisch reflektierten Sätzen *der* und *mit* den Lernenden führenden Aussagen, die als assoziative und entfaltete Theologie bezeichnet werden können.

Das Theologisieren im Religionsunterricht in der gymnasialen Oberstufe impliziert die Möglichkeit einer situativ entstehenden *Theologie* des Jugendalters *für das Jugendalter*. Beim Theologisieren über die *Rechtfertigungslehre* können die assoziativen, entfalteten und korrelativen theologischen Aussagen *der*, *mit* den und *für* die Lernenden auf der Basis des mitgebrachten und des erworbenen Wissensbildung und identitätsstiftenden Menschenbildung eine *Rechtfertigungslehre* des Jugendalters *für das Jugendalter* formulieren. Eine

beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre entstehende *Rechtfertigungslehre des Jugendalters für das Jugendalter* ist als eine entfaltete Wissens- und identitätsstiftende Menschenbildung der jugendlichen Lernenden anzusehen. Die Wissensbildung ist im Leistungskontext der gymnasialen Oberstufe zu bewerten und im Notenpunkt-System zu erfassen. Die beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre zur Sprache kommende *Rechtfertigungslehre des Jugendalters für das Jugendalter* ist, wenn sie zur *Botschaft von der Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – für einzelne Lernende wird, eine Glaubensaussage. Als Ausdruck der originalen, vielleicht auch originellen individuellen religiösen Identität einer Schülerin oder eines Schülers ist eine entstehende Glaubensaussage ein Teil der *personal identity* eines oder einer jugendlichen Lernenden. Sie ist als ein Aspekt der identitätsstiftenden Menschenbildung eine wertvolle, wertzuschätzende, aber nicht im Notenpunkt-System zu erfassende Leistung.⁸⁵⁴ Sie ist eine Leistung, die durch die didaktische Grundhaltung des Theologisierens zusätzlich zur Wissensbildung ermöglicht wird und aufgrund der in das Theologisieren – nicht nur über die Rechtfertigungslehre – implizierten Möglichkeit der *Identitätsarbeit* der Lernenden entsteht.⁸⁵⁵

Das Unterrichtskonzept und die Unterrichtsdurchführung sind so zu entwerfen, dass die Anerkennung der jugendlichen Lernenden als theologisch eigenständig denkende Personen zur Option der Entwicklung und Entfaltung einer originalen religiösen Identität und einer religiösen und theologisch reflektierten und dadurch sachangemessenen Sprachfähigkeit führt und über den Unterricht hinaus entwicklungsfähig bleiben.⁸⁵⁶ Grundvoraussetzung des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre ist die durch die Lehrenden zu vermittelnde Wissensbildung, mindestens in Form von inhaltlich relevanten Fragestellungen, die zu eigenem Nachforschen der Lernenden über das, was hinter der Entwicklung der für die protestantische Glaubenshaltung konstitutiven Lehre

⁸⁵⁴ Vgl. Kap. 2., 2.1 u. 2.4 dieser Arbeit, insbesondere die Abb. 15: Leistungsbereiche, Leistungsbewertungen und die darüber hinausgehende existenziell relevante Leistung der identitätsstiftenden Menschenbildung, deren Ausdruck der Glaube ist, beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, S. 231.

⁸⁵⁵ Zum Begriff der »Identitätsarbeit« vgl. Kap. 2.2 dieser Arbeit.

⁸⁵⁶ T. Schlag und F. Schweitzer sprechen von dem Ziel der Subjektwerdung, in: dies., Jugendtheologie, S. 9.

steckt, herausfordern. Das Prinzip „Weniger ist mehr!“ im Blick auf zu lesende und zu lernende Texte hat sich Sicht bewährt. Schülerinnen und Schüler füllen kürzere Texte eher mit ihren eigenen Gedanken und Erfahrungen, weil sie kurze Texte fotografisch vor Augen haben und auf einen Blick abrufen können. Der Impuls durch den kurzen Brief Martin Luthers an Lazarus Spengler zur Symbolik seines Siegelrings und die Auswahl des Siegelrings selbst als ein anzuschauendes Symbol der zweiten Reihe für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre auf dem Hintergrund *einer* Lernkarte und *eines* Arbeitsblattes, das die Rechtfertigungslehre anhand der vier Exklusivpartikel komprimierend darstellt, folgt dieser Erfahrung und diesem Prinzip.⁸⁵⁷

Die Rechtfertigungslehre ist die systematische Darstellung des Evangeliums in komprimierter Form. Beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring und seiner Deutung im Brief an Lazarus Spengler geht es um die Entfaltung der theologisch reflektiert erschlossenen Rechtfertigungslehre als ein mögliches Identifikationsmerkmal in einem subjektiven und intersubjektiven Sprach- und Beziehungsgeschehen in polylogischer Kommunikation. Die Rechtfertigungslehre zeigt den Lernenden eine Dimension des Lebens, die sie durch keine in Notenpunkten zu erfassende Leistung erreichen können, auch wenn der Weg der Erschließung der *Rechtfertigungslehre* des Jugendalters für das *Jugendalter* im Leistungskontext der gymnasialen Oberstufe ein am Notenpunkt-System orientierter leistungsbezogener Weg ist. Wenn einzelne Schülerinnen und Schüler durch die didaktische Grundhaltung des Theologisierens beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre erreichbar werden für eine Dimension des Lebens, die sie durch keine in Notenpunkten zu erfassende Leistung erreichen kann, dann betrifft das ihren auf die selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes zu ihnen antwortenden Glauben als Ausdruck ihrer originalen individuellen religiösen Identität.⁸⁵⁸ Die Möglichkeit, sie zu entdecken und zu entfalten, schließt die didaktische Grundhaltung des Theologisierens beim Theologisieren über die Rechtferti-

⁸⁵⁷ Zur Symbolik des Siegelrings und seiner Interpretation als ein Symbol der zweiten Reihe vgl. Kap. 3.5. u. Kap 4. dieser Arbeit.

⁸⁵⁸ Zu dem Begriff »Originalität« und der Formulierung »originale individuelle Identität« vgl. Kap. 2. 2.1.4 u. 2.2 dieser Arbeit.

gungslehre mit Martin Luthers Siegelring und seiner Deutung im Brief an Lazarus Spengler ein.⁸⁵⁹

Zu der für das Projekt des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre in der gymnasialen Oberstufe ausgewählten Lerngruppe gehörten acht Schülerinnen und sieben Schüler. Sie besuchten die Qualifikationsphase des Beruflichen Gymnasiums der Kinzig-Schule in Schlüchtern im Main-Kinzig-Kreis in Hessen, einem Berufsschulzentrum mit unterschiedlichen Schulformen, zu denen die gymnasiale Oberstufe gehört.⁸⁶⁰ Die Lernenden hatten den Grundkurs Evangelische Religion gewählt. Alle Schülerinnen und Schüler hatten seit der Einführungsphase kontinuierlich an allen Kursen (E1, E2 und dem Grundkurs Q1) teilgenommen. Es war zu erwarten, dass die meisten von ihnen auch die weiteren Grundkurse der Qualifikationsphase der gymnasialen Oberstufe Q2, Q3 und Q4 besuchen würden. Einige von ihnen überlegten, eventuell im Fach Evangelische Religion eine Prüfung im Rahmen des schriftlichen oder mündlichen Abiturs abzulegen.

Das Projekt des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre, das entsprechend der Verortung der Rechtfertigungslehre im *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) dem Kurs Q3.1 – »Christliche Menschenbilder. Woher weiß ich, was gutes Handeln ist?« zugeordnet ist⁸⁶¹, wurde im Schuljahr 2017/18 am Ende des 1. und zu Beginn des 2. Halbjahres im Übergang des Kurses Q1 – »Jesus Christus« zum Kurs Q2 – »Gott« im Themenfeld Q2.1 – »Gottesvorstellungen in Bibel und Tradition. Wie ist Gott?« jeweils auf dem Niveau des Grundkurses durchgeführt. Diese zeitliche

⁸⁵⁹ Zu dieser Schlussfolgerung vgl. Kap. 1.2 dieser Arbeit.

⁸⁶⁰ Die Kinzig-Schule stellt auf ihrer Homepage so vor: »Als regional verankertes berufliches Bildungszentrum bieten wir eine große Zahl von Bildungsgängen in unterschiedlichen Fachrichtungen für die Region an. Gemäß unserem Leitsatz "Fähigkeiten und Fertigkeiten entwickeln um Entwicklungs- und Lebenschancen zu eröffnen" arbeitet ein hochmotiviertes Kollegium mit unseren ca. 1600 Schülerinnen und Schülern und Studierenden wertschätzend und zielgerichtet in einer lernfördernden Umgebung zusammen. [...] Das Berufliche Gymnasium ist die gymnasiale Oberstufenschule des beruflichen Schulwesens. Es baut auf mittleren Bildungsabschlüssen auf und umfasst die Jahrgangsstufen 11, 12 und 13. Der Jahrgangsstufe 11 (Eingangsphase) folgen die Jahrgangsstufen 12 und 13. Diese beiden Jahrgangsstufen bilden eine pädagogische Einheit, die sogenannte Qualifikationsphase. Das Berufliche Gymnasium verbindet allgemeines und berufliches Lernen und vermittelt sowohl eine allgemeine Grundbildung als auch in der gewählten Fachrichtung Teile einer Berufsausbildung. Die Ausbildung im Beruflichen Gymnasium endet mit der Abiturprüfung. Wer die Abiturprüfung besteht, erhält das Zeugnis der Allgemeinen Hochschulreife, das zum Studium aller Fachrichtungen an allen Hochschulen und Universitäten in Deutschland befähigt und die Grundlage für qualifizierte Funktionen in Technik, Gesundheit, Wirtschaft und Verwaltung sein kann.«, <http://www.kinzig-schule.de/> – Zugriff am 1. Februar 2018.

⁸⁶¹ Vgl. Hess. Kultusministerium, *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion*, S. 42.

Zuordnung war insofern zu verantworten, als die Thematisierung der Rechtfertigungslehre im *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) ohnehin dem Kurs Q2 - »Gott« im Themenfeld Q2.1 zugeordnet wird, wenn auch dem erhöhten Niveau des Leistungskurses.⁸⁶² Auch auf dem Niveau des Grundkurses Q2 im Themenfeld Q2.1 – »Gottesvorstellungen in Bibel und Tradition. Wie ist Gott?« kann durch die Auseinandersetzung mit der Rechtfertigungslehre das Wesen Gottes und seine von ihm her vollkommene Gemeinschaftstreue zu den Menschen auf dem Weg des Theologisierens *der, mit* den und *für* die Lernenden zur Sprache gebracht werden.⁸⁶³

Die Schülerinnen und Schüler wurden dem skizzierten Unterrichtsverlauf entsprechend über das Anliegen der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens informiert. Der Anspruch der qualifizierten Leistungserfassung und Leistungsbewertung durch die qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring und seiner Deutung im Brief an Lazarus Spengler wurde auf der Basis der in der Unterrichtskonzeption von der Lehrperson erstellten Synopse in der Lerngruppe eingeführt.⁸⁶⁴ Die Synopse lag jedem Lernenden und jeder Lernende vor. So wurde sichergestellt, dass sowohl die Lehrperson als auch der und die einzelne Lernende die zu erwerben den Kompetenzen und die qualitätssichernden Gütekriterien zur Leistungserfassung und Leistungsbewertung während des Projektes im Blick hatten. Mit der vorliegenden Synopse erhielten die Lernenden zugleich einen Einblick in die im *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) formulierten Erwartungen zum Erwerb der Kompetenzen (W+D+U+T+A), die im Blick auf das Projekt des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre im Rahmen dieser Arbeit um die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel (P) und die theologisch-religiöse Sprachfähigkeit (S) ergänzt

⁸⁶² Vgl. Hess, Kultusministerium, *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion*, S. 39; vgl. Kap. 2.1.4, 2.4. u. Kap. 5 dieser Arbeit.

⁸⁶³ Vgl. Kap. 2.1.4, 2.4 u. Kap. 5. dieser Arbeit.

⁸⁶⁴ Vgl. Kap. 5.5. dieser Arbeit, Abb. 31: Grundlagen für die Leistungserfassung in Notenpunkten durch die qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien in der Konkrektion für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring, S. 424.

wurden.⁸⁶⁵ Die Schülerinnen und Schüler waren informiert über den Inhalt und die Konzeption des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre im Leistungskontext der Qualifikationsphase in der gymnasialen Oberstufe und bereit, sich auf das Projekt einzulassen.

In den folgenden Abschnitten werden die Ergebnisse der in der Unterrichtsskizze beschriebenen Schritte des Projektes so dargestellt, dass ein auf die Lerngruppe bezogener Gesamteindruck des durchgeführten Theologisierens über die Rechtfertigungslehre im Leistungskontext der gymnasialen Oberstufe entsteht. Die den Schritten zugeordneten Unterrichtsstunden werden hier nicht zeitlich detailliert aufgeschlüsselt, um den ergebnisoffenen Charakter der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens auch in dieser Hinsicht zu signalisieren. Je nachdem, wie sich die objekt- und subjektbezogene Dimension des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre im prozessualen Geschehen punktuell darstellte, wurde über die inhaltliche und zeitliche Aufeinanderfolge der einzelnen Unterrichtssequenzen immer wieder neu entschieden, ohne dass der geplante Gesamtprozess des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre den Aspekten der vorbereiteten Elementarisierung entsprechend aus dem Blickfeld geriet.

Die Orientierung an der Gleichwertigkeit und an der Gleichberechtigung der Wissensbildung und der existenziellen relevanten identitätsstiftenden Menschenbildung der Lernenden bildete im Prozess des Theologisierens mit der *Lehre* und der *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – den Rahmen für die zeitliche und sachliche Aufeinanderfolge der Unterrichtssequenzen. Der asymmetrischen Struktur zwischen Lernenden und Lehrenden entsprechend musste die Lehrperson situativ über den nächsten zu gehenden Schritt beim Theologisieren *der, mit*

⁸⁶⁵ Zu den qualitätssichernden Gütekriterien der Leistungserfassung und Leistungsbewertung sowie dem erwarteten Kompetenzerwerb der Wahrnehmungs- u. Darstellungsfähigkeit, der Deutungs- u. Urteilsfähigkeit, der Dialog- u. Teilnahmefähigkeit, der Gestaltungs- u. Ausdrucksfähigkeit, der Fähigkeit zum Perspektivenwechsel u. der theol.-rel. Sprachfähigkeit (W+D+U+T+A / P+S) vgl. Kap. 2.1.1, 2.4.1 u. Kap. 5.5 dieser Arbeit, Abb. 31: Grundlagen für die Leistungserfassung in Notenpunkten durch die qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien in der Konkretion für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring, S. 424. Die Abkürzungen W+D+U+T+A / P+S werden für die Bezeichnungen der zu erwerbenden Kompetenzen im Fortlauf des Kapitels unkommentiert verwendet.

den und für die Lernenden entscheiden und ihn mit den Schülerinnen und Schülern verabreden.⁸⁶⁶

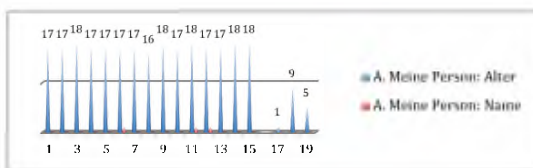
6.1 Die Lebens- und Glaubenswirklichkeit der Lernenden – der getestete Fragebogen

Mit sichtbarer Motivation widmeten sich die Lernenden der Bearbeitung des Fragebogens zur Darstellung ihrer Glaubens- und Lebenswirklichkeit. Im Blickfeld standen ihre Person, ihre Sozialisation in der Kirche, die Bedeutung ihrer Familie für sie, die Bedeutung ihrer Freundinnen und Freunde, ihres Freundes oder ihrer Freundin als Lebenspartner oder Lebenspartnerin, ihre schulische Lebenssituation mit dem Ausblick auf eine berufliche Orientierung, die Frage nach der Erfahrung von Anerkennung, Akzeptanz und Liebe, ihre Haltung gegenüber einer ihr Leben transzendierenden Wirklichkeit. Die Lernenden waren aufgefordert, ihre Erwartungen an das Projekt des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre zu formulieren. Im letzten Abschnitt des Fragebogens konnten sie ungebounden an eine konkrete Fragestellung ihre Gedanken zum Projekt, zum Fragebogen oder zu einem sie gerade beschäftigenden Gedanken formulieren. Der Fragebogen hatte in erster Linie das Lebens- und Glaubenswissen, die mitgebrachte identitätsstiftende Menschenbildung der Lernenden im Blick. Die bis zu diesem Zeitpunkt in der Einführungs- und in Qualifikationsphase erworbene Wissensbildung im Evangelischen Religionsunterricht setzte der Fragebogen voraus, ohne sie an dieser Stelle explizit zu erfragen. Im Folgenden werden die Ergebnisse des getesteten Fragebogens dargestellt.

Meine Person: Alter und Name

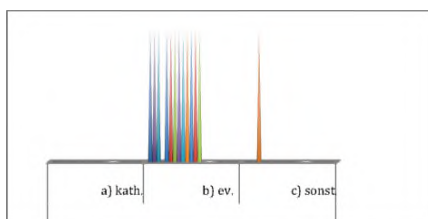
Das folgende Diagramm zeigt, dass die Lernenden zwischen 17 und 19 Jahren alt waren. Drei von ihnen trugen ihren Namen in den Fragebogen ein, zwölf Lernende wollten ihren Namen nicht nennen.

⁸⁶⁶ Zur gleichwertig und gleichberechtigt objekt- und subjektbezogenen Dimension der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre und damit der gleichwertigen und gleichberechtigten Korrelation zwischen wissenschaftlich-systematischer und existenziell relevanter Theologie vgl. Kap. 2.1.1, 2.4, 4.2.3 u. 4.2.4 dieser Arbeit.



1. Meine Sozialisation in der Kirche

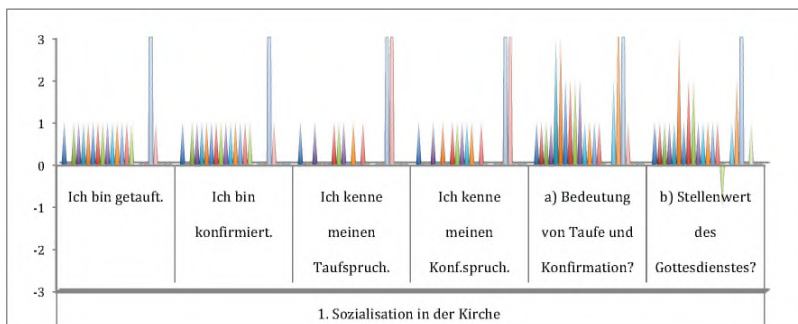
Die Frage nach ihrer konfessionellen Zugehörigkeit beantworteten alle Lernenden des Kurses. Vierzehn Schülerinnen und Schüler waren durch ihren Wohnort Mitglieder der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, ein Schüler gehörte einer Freikirche an.



Alle Schülerinnen und Schüler des Kurses waren getauft und konfirmiert. Die Bedeutung ihrer Taufe und ihrer Konfirmation bewerteten sie unterschiedlich. Für acht Lernende hatten Taufe und Konfirmation eine kleine Bedeutung (ca. 53%), eine Lernende konnte oder wollte die Bedeutung ihrer Taufe und ihrer Konfirmation nicht einschätzen (ca. 7%), für vier Lernende hatte die Tatsache, dass sie getauft und konfirmiert waren, eine große (ca. 27%), für zwei Lernende eine sehr große Bedeutung (ca. 13%). Aber auch die, die der Taufe und der Konfirmation eine kleinere Bedeutung beimaßen als andere, kannten ihren Tauf- und/oder ihren Konfirmationsspruch, konnten ihn zitieren und die entsprechenden Bibelstellen nennen.

Die genannten Tauf- und Konfirmationssprüche waren zum Beispiel Jesaja 54,10 und Johannes 4,16b Verse, die dem Adressaten oder der Adressatin Anerkennung, Akzeptanz und Liebe zusprachen. Diese Sätze hatten offensichtlich eine besondere Priorität für die Lernenden, auch wenn das ihnen zugeordnete Ereignis der Taufe oder der Konfirmation eher einen untergeordneten Stellenwert für die religiöse Orientierung der jeweiligen Lernenden hatte. Das Verhältnis zum Gottesdienst beschrieben die Lernenden unterschiedlich,

nur ein Mitglied des Kurses maß dem Gottesdienst keine Bedeutung bei. 73% der Schülerinnen und Schüler gaben an, dass sie einen Gottesdienst manchmal besuchten, 13% besuchten ihn regelmäßig, 7% sehr oft und 7% besuchten einen Gottesdienst eher nicht. Insgesamt zeigte das Diagramm zur Frage der kirchlichen Sozialisation ein weitgehend homogenes Bild der für das Projekt des Theologisierung ausgewählten Lerngruppe in der gymnasialen Oberstufe.



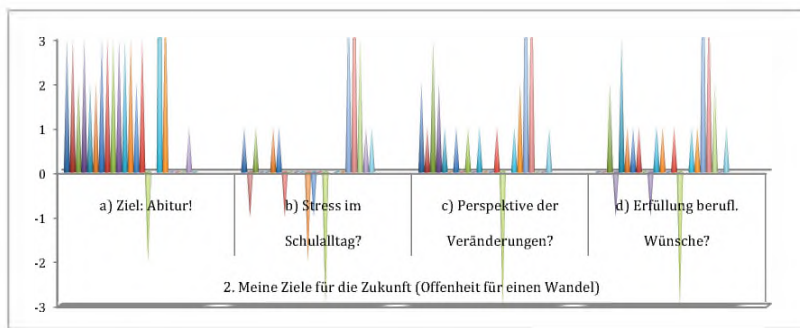
2. Meine Ziele für die Zukunft (Offenheit für Wandel)

Alle Lernenden des Kurses hatten das im Folgejahr zu bestehende Abitur vor Augen. Für 67% Schülerinnen und Schüler hatte dieses Ziel höchste Priorität, eine sehr große Bedeutung. 26% der Lernenden sagten, dieses Ziel habe für sie eine große Bedeutung. Für 7% der Lernenden im Kurs hatte dieses Ziel keine Bedeutung. Den Schulalltag erlebten die Lernenden sehr unterschiedlich. Die Bandbreite reichte von eher locker über freudig, teils/teils und eher stressig oder entschieden stressig bis sehr stressig. Für niemanden in der Gruppe war der Schulalltag sehr locker, die meisten – 40% der Lernenden – kreuzten teils/teils an. Den mit dem Abitur verbundenen Veränderungen ihrer Lebenssituation sahen die Lernenden eher verhalten positiv entgegen: eher freudig (40%) oder mit gemischten Gefühlen (33%), voll Freude (7%), freudig (13%). 7% der Lernenden in dem Kurs sahen diesem Wandel voller Angst entgegen.

Eingeschlossen in den Blick auf die Zukunft und der damit verbundenen Offenheit für eine sich verändernde Lebenssituation war die Frage nach den beruflichen Perspektiven der Lernenden über den Besuch der gymnasialen

Oberstufe hinaus. 7% der Lernenden dachten nicht, dass sich ihre beruflichen Wünsche erfüllen würden. 40% der Schülerinnen und Schüler waren sich relativ sicher (eher sicher), sicher waren sich 7% und sehr sicher waren sich ebenfalls 7% der Lernenden, dass sie ihre beruflichen Vorstellungen verwirklichen könnten. Unentschieden (teils/teils) waren 26% der Lernenden, unsicher in dieser Frage waren 13% der Lernenden in diesem Kurs. Das diese Daten aufnehmende Diagramm zeigt, dass die jugendlichen Lernenden sich dem direkten Ziel, nämlich dem Abitur, gerne stellten und dieses Ziel auf jeden Fall erreichen wollten.

Die „17. Shell Jugendstudie – Jugend 2015“ bestätigt diese Einstellung der Jugendlichen und hält die Einschätzung jugendlicher Lernender fest, dass gute Noten eine sichere Zukunft garantierten.⁸⁶⁷ Dem allerdings damit verbundenen Wandel, den die Entscheidung für eine Berufsausbildung oder ein Studium möglicherweise auch räumlich, auf jeden Fall aber im Blick auf das soziale Umfeld mit sich bringen wird, sahen die Jugendlichen in dem für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre Kurs eher mit gemischten Gefühlen entgegen. Auch die Entscheidungsfreudigkeit für einen beruflichen Weg schien eher gedämpft. Mögliche Veränderungen lösten Unsicherheit aus, die Offenheit der Lernenden für sich verändernde Lebenssituationen stellte sich verhalten dar.



3. Mein Zuhause (Streben nach Bewahrung)

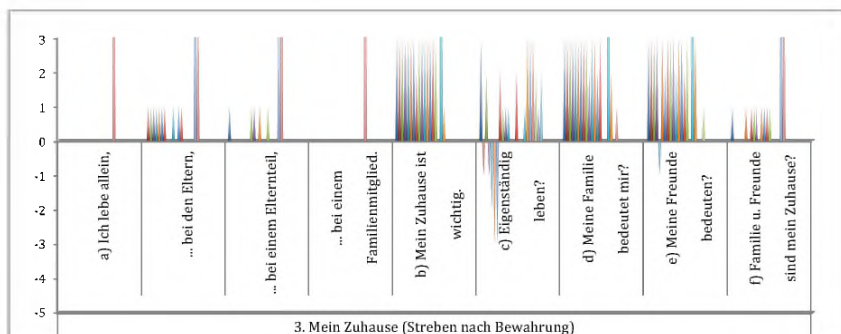
Der Skepsis der Lernenden gegenüber einer sich nach dem Abitur wandelnden Lebenssituation entsprach ihr Streben nach der Bewahrung der beste-

⁸⁶⁷ Vgl. 17. Shell Jugendstudie - Jugend 2015, S. 318ff.

henden Strukturen, die ihnen Anerkennung, Akzeptanz und Liebe entgegenbrachten und ihnen Rückhalt garantierten. Niemand lebte allein, was bei Lernenden im Beruflichen Gymnasium manchmal vorkommt. 100% der Schülerinnen und Schüler lebten bei den Eltern oder bei einem Elternteil. Das Zuhause war ihnen sehr wichtig (93%) bzw. wichtig (7%). Nur wenige konnten sich zu diesem Zeitpunkt vorstellen, allein zu leben (27%). 40% der Lernenden in der Lerngruppe schwankten bei der Frage, ob sie gerne eigenständig leben möchten, zwischen sehr gerne, gerne und eher gerne, fügten hinzu „mit einem Partner“ oder setzten das Kreuz zwischen die Felder des Fragebogens. Diese Einschätzung spiegelte das Hin- und Hergerissen sein der Schülerinnen und Schüler zwischen der Offenheit für eine sich wandelnde Situation (Progression) einerseits und dem Streben nach Bewahrung der bestehenden Strukturen (Regression) andererseits wider.⁸⁶⁸ 13% der Schülerinnen und Schüler wollten auf keinen Fall eigenständig in einer eigenen Wohnung leben, 20% eher nicht und unentschlossen (teils/teils) waren 27%. Das Zuhause bedeutete den jugendlichen Lernenden sehr viel. Es war ihnen sehr wichtig (93%) bzw. wichtig (7%). Dieser Einschätzung entsprach der hohe Stellenwert der Familie. Sie bedeutete den Jugendlichen alles (80%) bzw. viel (13%), teils/teils (7%). Auch die Freunde und Freundinnen standen in ihrer Bedeutung für einen Sicherheit gewährenden Rahmen, in dem die jugendlichen Lernenden Anerkennung, Akzeptanz und Liebe erfuhren. Die Freundinnen und Freunde bedeuteten alles bzw. viel (93%) für sie. Nur 7% der Lernenden sagten, dass die Freunde und Freundinnen eher keine Rolle spielen würden. 60% der Lernenden in der Lerngruppe zählten ihren Freundeskreis zu ihrer Familie, 20% differenzierten zwischen ihrer Familie und den Freundinnen und Freunden oder machten ihre Zuordnung von der Definition dessen, was Familie ist, abhängig. 13% der Schülerinnen und Schüler differenzierten die Art der Freundschaft, bevor sie darüber entschieden, ob sie die Freundinnen und Freunde ihrem familiären Kontext zuordnen sollten oder nicht. 7% der Schülerinnen und Schüler sahen die Freunde und Freundinnen eher nicht als Teil ihrer Familie an.

⁸⁶⁸ Die hier in Klammern gesetzten Begriffe »Progression« und »Regression« knüpfen an die von C. Gennerich im Anschluss an P. Biehl vorgenommene Beschreibung der Lebens- und Glaubenswirklichkeit des Jugendalters an. Vgl. C. Gennerich, Empirische Dogmatik des Jugendalters, S. 35 u. 51f. u. Kap. 2.1.2 dieser Arbeit.

Das Diagramm zu diesem Fragenkomplex zeigt das Streben der jugendlichen Lernenden nach bewahrenden Strukturen in ihrer Lebenswirklichkeit. Dem Wunsch nach Eigenständigkeit begegnete der Wunsch, in allem Wandel Vertrautes als Rückhalt zu erhalten, z.B. das Leben mit der Ursprungsfamilie. Das entspricht den Erhebungen der „17. Shell Jugendstudie – Jugend 2015“, die den Wunsch der Lernenden im Blick auf ihre Beziehung zu Eltern und Freunden mit den Worten »Unterstützung«, »Vertrauen« und »Geborgenheit« beschreibt.⁸⁶⁹ Der Wunsch nach Geborgenheit als einem existenziellen Grundgefühl hat einen genauso hohen Stellenwert wie das Grundgefühl des Vertrauens zu den Menschen, die für die sicherheitsgarantierenden Strukturen der Lebenswirklichkeit der Lernenden stehen.⁸⁷⁰



Den regressiven Tendenzen der Lernenden in der für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ausgewählten Lerngruppe hinsichtlich ihrer Bereitschaft zu Veränderungen ihrer Lebenssituation stehen ihre progressiven Ambitionen im Blick auf ihre Zukunft nach dem Abitur gegenüber. In einem Wertefeld nach Carsten Gennerich im Anschluss an Peter Biehl wird diese Beobachtung als Offenheit für einen Wandel der bestehenden Lebenssituationen einerseits und andererseits als Streben nach der Bewahrung sicherheitsgarantierender Strukturen bezeichnet.⁸⁷¹

Das folgende an Carsten Gennerich orientierte Wertefeld zeigt die äußersten Werte der im Fragebogen getesteten Werte in ihrem durchschnittlich ermittelten Maß, wobei die extremen, prozentual aber geringen Anteile berücksichtigt

⁸⁶⁹ Vgl. 17. Shell Jugendstudie – Jugend 2015, S. 280f. u. Kap. 1.1 dieser Arbeit.

⁸⁷⁰ Vgl. 17. Shell Jugendstudie – Jugend 2015, S. 280f. u. Kap. 1.1 dieser Arbeit.

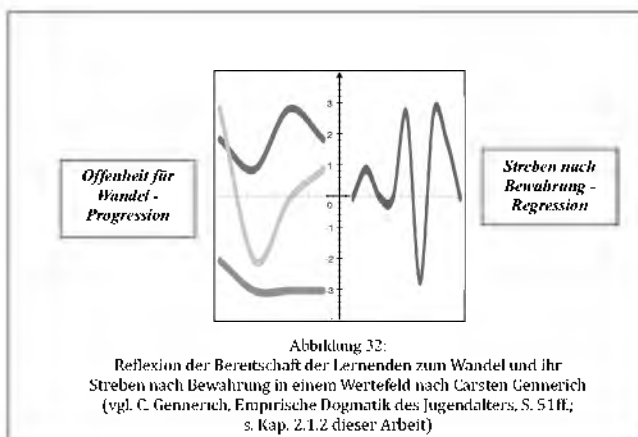
⁸⁷¹ Vgl. C. Gennerich, Empirische Dogmatik des Jugendalters, S. 51ff.

werden, um die Bandbreite der Antworten deutlich zu machen. Es geht bei der Darstellung der getesteten Fragen in diesem Wertefeld weniger um die Häufigkeit der Antworten als um die divergierenden Auffälligkeiten.

Auf der Seite des Strebens nach Bewahrung stellt die in den negativen Bereich des Wertefelds führende Spitze die ablehnende Antwort der Lernenden auf die Frage nach dem Wunsch, eigenständig leben zu möchten, dar. Der Ausschlag in den positiven Bereich auf der Seite des Strebens nach Bewahrung spiegelt den durchschnittlichen Anteil der Lernenden wider, die sich unter bestimmten Umständen vorstellen konnten, eigenständig zu leben. Vor allem aber ist dieser Ausschlag in den positiven Bereich auf der Seite des Strebens nach Bewahrung ein Spiegelbild der hohen Wertschätzung des familiären Zuhauses, zu dem teilweise auch der Freundeskreis der Lernenden gehörte. Zuhause, Familie und Freunde waren der Rückhalt der jugendlichen Lernenden in dem getesteten Kurs. Das bestätigt wiederum die „17. Shell Jugendstudie – Jugend 2015“: „Deutlich wird auch, dass sich Jugendliche noch nie so gut mit ihren Eltern verstanden haben wie heute. Die große Mehrheit hat liberale, liebevolle und unterstützende Eltern, von denen sie Anerkennung bekommt und an die sie sich bei Problemen aller Art vertrauensvoll wendet. Zumindest aus der Sicht der Jugendlichen scheinen diese Eltern den Balance-Akt zu schaffen, ein freundschaftliches und vertrauensvolles Verhältnis zu ihren Kindern zu haben, in dem sich die Jugendlichen ernst genommen fühlen [...] und Geborgenheit erfahren.“⁸⁷²

In dem den getesteten Fragebogen auswertenden Wertefeld steht dem Ausschlag der Aufzeichnung auf der Seite des Strebens nach Bewahrung sicherheitsgarantierender Strukturen in den negativen Bereich der deutlich höhere Anteil unterschiedlich gewichteter Antworten im positiven Bereich gegenüber. Die Kurven, die die progressiven Tendenzen der Lernenden im Blick auf eine mögliche Veränderung der Lebenssituation visualisieren, signalisieren ihre Unsicherheit.

⁸⁷² 17. Shell Jugendstudie – Jugend 2015, S. 381f.



Das Wertefeld zeigt das Streben der Lernenden nach Bewahrung der bestehenden sicherheits- und rückhaltgarantierender Strukturen ihrer Lebenswirklichkeit. Dem Wunsch nach der Bewahrung dieser bestehenden Strukturen und Beziehungen steht das Streben der Lernenden nach neuen Herausforderungen des Lebens im Blick auf ihre Zukunft gegenüber. Der Ausschlag im positiven Bereich zeigt die Bedeutung des angestrebten Abiturs. Den damit möglicherweise verbundenen Veränderungen, zum Beispiel das Verlassen des Wohnortes und des Lebens in der Ursprungsfamilie, sahen die Lernenden skeptisch entgegen. Die „17. Shell Jugendstudie – Jugend 2015“ bestätigt diese Haltung, wenn es dort heißt: „Jugend im Aufbruch – vieles soll stabil bleiben.“⁸⁷³ Die Unsicherheit der Lernenden im Blick auf ihre Zukunft über die Schulzeit hinaus wird durch die „17. Shell Jugendstudie – Jugend 2015“ bestätigt und unter der Überschrift „Hemmnisse auf dem Weg in die Zukunft“ dokumentiert.⁸⁷⁴ Im Resümee sagt die Studie: „Die Zukunft stellt man sich so vor wie die Gegenwart – es soll kleine Entwicklungen geben, aber möglichst keine größeren Veränderungen.“⁸⁷⁵ Diese Feststellung spiegelt sich im getesteten Fragebogen der für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ausgewählten Lerngruppe in der gymnasialen Oberstufe wider. Zu spüren ist eine sehr verhaltene Bereitschaft sich im Blick auf die eigene Zukunft zu engagie-

⁸⁷³ Vgl. 17. Shell Jugendstudie - Jugend 2015, S. 273.

⁸⁷⁴ Vgl. 17. Shell Jugendstudie - Jugend 2015, S. 351ff.

⁸⁷⁵ 17. Shell Jugendstudie - Jugend 2015, S. 377.

ren und die den eigenen Talenten entsprechenden Möglichkeiten aufzuspüren. Die Befürchtung, die Vorstellungen von einer bestimmten beruflichen Laufbahn könnten sich nicht verwirklichen lassen, steht der Bereitschaft zur engagierten Eigeninitiative entgegen.

4. Meine Lebenssituation (Streben nach Selbststeigerung)

Im weiteren Verlauf des Fragebogens ging es dann um die Frage, in welchen gesellschaftlichen und kirchlichen Bereichen und in welchen Beziehungen sich die jugendlichen Lernenden wertgeschätzt fühlen: „Ich erfahre Anerkennung, Liebe und Akzeptanz in ... und/oder bei ...!“ Davon ausgehend, dass das existenzielle Grundgefühl der Wertschätzung die Lernenden motiviert, die Talente, die zu ihrem Ansehen in den Augen anderer Menschen führen, zu entfalten, steckt an dieser Stelle eine Triebfeder zu einem Streben, das Carsten Gennerich im Anschluss an Peter Biehl *Selbst-Steigerung* nennt.⁸⁷⁶ Interessant war, dass die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler in diesem Kurs – entgegen einer Vermutung⁸⁷⁷ – Wertschätzung, Anerkennung, Akzeptanz und Liebe nicht beim Spaziergang im Social Web erfuhren, sondern in der Beziehung zu den Menschen, die zu ihrer Lebenswirklichkeit gehörten.

Die Lernenden bestätigten die Feststellung der „17. Shell Jugendstudie – Jugend 2015“ nicht, dass das Unterwegssein im Social Web maßgeblich zur Identitätsbildung und so zur Selbstfindung beitrage und Geselligkeit (Kontakte knüpfen, sich mit anderen Leuten treffen etc.) das zentrale Motiv für diese Aktivität der Jugendlichen sei.⁸⁷⁸ Die Antworten der Lernenden im getesteten Fragebogen bestätigten aber die an anderer Stelle dieser Arbeit bereits dokumentierte Einschätzung, dass jugendliche Lernende die Zuwendung anderer Menschen zu ihnen suchen und brauchen, um sich der Wertschätzung ihres Lebens und ihrer Person sicher zu sein.⁸⁷⁹ Dabei ist die Ursprungsfamilie der wichtigste Ort der selbstbestätigenden Rückbindung. Die meisten Schülerinnen und Schüler in der Lerngruppe fühlten sich anerkannt, akzeptiert und geliebt und waren – vermutlich aus diesem Grund – mit ihrer Lebenssituation zu-

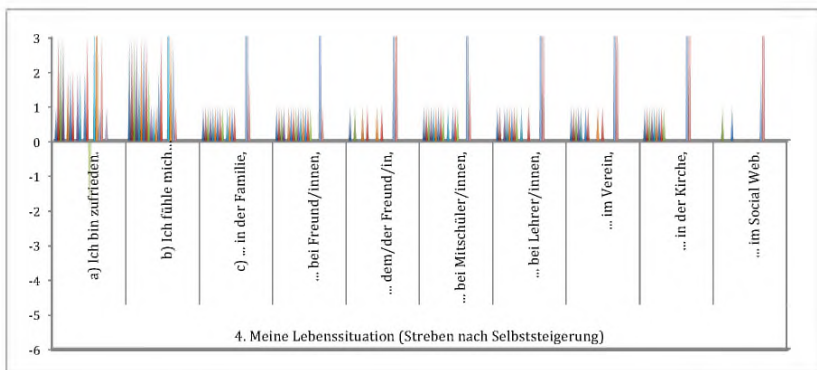
⁸⁷⁶ Vgl. C. Gennerich, *Empirische Dogmatik des Jugendalters*, S. 35 u. S. 51ff.

⁸⁷⁷ Vgl. Kap. 1.2 dieser Arbeit.

⁸⁷⁸ Vgl. 17. Shell Jugendstudie - Jugend 2015, S. 17.

⁸⁷⁹ Vgl. Kap. 2.1 dieser Arbeit.

frieden oder sehr zufrieden (60%). Einige waren mit ihrer Lebenssituation nicht ganz so zufrieden (13%), andere konnten es nicht einschätzen (20%). 7% der Lernenden waren mit ihrer Lebenssituation unzufrieden und fühlten sich von ihrem Umfeld nicht wertgeschätzt. Der überwiegende Teil der Lernenden erfuhr Anerkennung, Akzeptanz und Liebe in der Familie, bei Freunden und Freundinnen, bei Mitschülerinnen und Mitschülern, bei den Lehrpersonen in der Schule, in Vereinen und in der Kirche. Das Diagramm zeigt in der für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ausgewählten Lerngruppe ein homogenes Bild.



5. Mein Verhältnis zu Gott (Streben nach Selbsttranszendenz)

Der Fragebogen thematisierte das Verhältnis der jugendlichen Lernenden zu Gott oder zu einer anderen ihre Lebenswirklichkeit transzendierenden Wirklichkeit. 46% der Lernenden rechneten damit, dass es eine überirdische Macht gäbe oder geben könnte. 27% waren in dieser Frage unentschieden (teils/teils). 27% der Schülerinnen und Schüler sagten, dass es eher keine überirdische Macht gäbe. Auf ihre Beziehung zu Gott hin befragt, sagten 20% der Lernenden, ihre Beziehung zu Gott sei sehr eng bzw. eng. 13% sagten, ihre Beziehung zu Gott sei distanziert bzw. nicht vorhanden. 67% der Lernenden konnten ihre Beziehung zu Gott nicht einschätzen (teils/teils). Sowohl die getestete Frage nach einer überirdischen Macht als auch die Frage nach einer Beziehung zu Gott entsprachen den Feststellungen der „17. Shell Jugendstudie – Jugend 2015“. Aus ihrer Sicht weichen katholische und evangelische Jugendliche vermehrt auf die unpersönliche Vorstellung von einer überirdischen

Macht aus und zugleich stellt die Studie fest, dass gerade eine große Gruppe evangelischer Jugendlicher unsicher sei, was sie glauben soll.⁸⁸⁰

Dass es Gott gäbe, wünschten sich 53% der Lernenden in der für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ausgewählten Lerngruppe, 20% waren in dieser Frage unentschieden, 20% wünschten sich eher nicht, dass es Gott gäbe. Auf keinen Fall sollte es Gott für 7% der Schülerinnen und Schüler geben. Die Lernenden, die auf die Frage nach der Seinsweise Gottes antworteten, sagten, er solle großartig sein, er solle darauf achten, dass sich die Welt in Zukunft nicht stark verändere.⁸⁸¹ Andere sagten, er solle liebevoll, sozial, für jeden da sein und er solle „gleichgültig“ sein.⁸⁸² Was mit »gleichgültig« an dieser Stelle gemeint war, blieb offen. War es nur ein Schreibfehler, hinter dem sich das Wort »gleich-gütig« verbarg? „Ich weiß, dass es ihn gibt,“ sagte einer der Lernenden, „ich brauche dafür keine Beweise.“⁸⁸³ Gott solle sie hören, wenn sie zu ihm beten, sagten die Lernenden, er solle alle lieben und gleich behandeln, so wie sie es sich schon immer vorgestellt hätten.⁸⁸⁴ Er solle gerechter und wohlwollender Gott sein und für Menschen, die in Not sind und Hilfe brauchen, solle er da sein und ihnen helfen, sagten andere.⁸⁸⁵ Gott sollte einen Himmel nach dem Tod und mehrere Leben für einen Menschen erschaffen haben.⁸⁸⁶ Auch die Vorstellung von Gott als Adressat für den nach Hilfe suchenden Menschen, der in eine individuelle Situation des schuld- oder schicksalhaften isolierten *Fürsichseins* geraten ist, spiegelt sich in den Äußerungen der Schülerinnen und Schüler wider.

Deutlich wurde, dass Gott ein Garant für die Vermittlung von Anerkennung, Akzeptanz und Liebe für die jugendlichen Lernenden war. Wenn es Gott gäbe, dann wäre er aus der Perspektive der jugendlichen Lernenden ein den Menschen zugewandter Gott. Auffällig war, dass ein relativ hoher Anteil der Lernenden in dieser Lerngruppe, die sich eher oder gar nicht in einer Beziehung zu Gott stehend verstanden, bereits seit der Einführungsphase den Evangeli-

⁸⁸⁰ Vgl. 17. Shell Jugendstudie - Jugend 2015, S. 254.

⁸⁸¹ Schüleräußerung aus dem getesteten Fragebogen vom 17.01.2018.

⁸⁸² Schüleräußerung aus dem getesteten Fragebogen vom 17.01.2018.

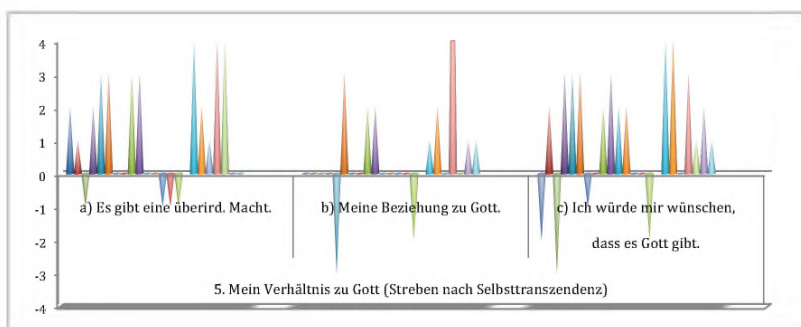
⁸⁸³ Schüleräußerungen aus dem getesteten Fragebogen vom 17.01.2018.

⁸⁸⁴ Schüleräußerungen aus dem getesteten Fragebogen vom 17.01.2018.

⁸⁸⁵ Schüleräußerungen aus dem getesteten Fragebogen vom 17.01.2018.

⁸⁸⁶ Schüleräußerungen aus dem getesteten Fragebogen vom 17.01.2018.

schen Religionsunterricht in der gymnasialen Oberstufe besuchten und sich nicht für das Fach Ethik entschieden hatten. 80% der Lernenden, die sich eher nicht, nicht oder auf keinen Fall wünschten, dass es Gott gäbe, erwarteten eher viel oder viel vom Theologisieren über die Rechtfertigungslehre. Waren sie auf der Suche nach Gott? Hofften sie, dass Gott im prozessualen Unterrichtsgeschehen für sie existenziell relevant werden könnte? Kann das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre *mit* ihnen sie zur Reflexion ihrer mitgebrachten religiösen Identität und ihres Nicht-glauben-Könnens motivieren? Könnte die damit verbundene monologische, dialogische und polylogische Kommunikation der von Gott her bestehenden Gemeinschaftstreue mit ihnen zu einer weiterführenden Entfaltung ihrer mitgebrachten religiösen Identität führen? Würde die gegenüber dem Theologisieren über die Rechtfertigungslehre beschriebene Erwartungshaltung genau in diese Richtung führen? Das folgende Diagramm führt die Aussagen der Lernenden über ihre Beziehung zu Gott vor Augen.

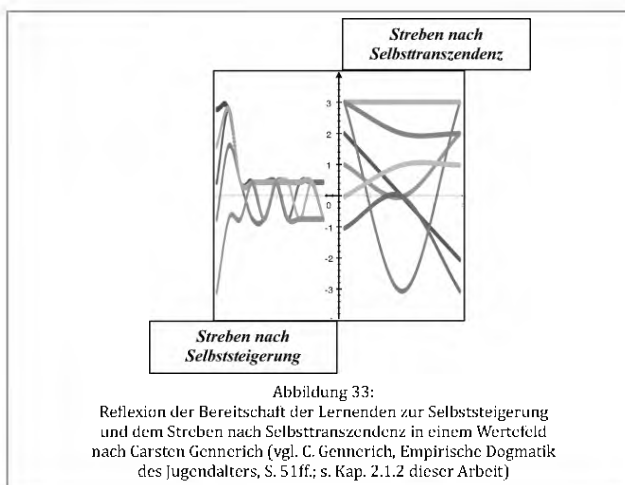


Die im Fragebogen erfragten Einschätzungen der Lernenden im Blick auf die Erfahrung von Anerkennung, Akzeptanz und Liebe zeigen ein homogenes Bild. Die Schülerinnen und Schüler in der für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ausgewählten Lerngruppe in der gymnasialen Oberstufe des Beruflichen Gymnasiums fühlten sich insbesondere in ihren familiären Strukturen und von ihrem Freundeskreis, aber auch von darüberhinausgehenden Gemeinschaften wertgeschätzt. Sie sahen keinen Anlass, nach anderen Bereichen der Bestätigung ihrer Persönlichkeit zu suchen. Einer die Erfahrung von Anerkennung, Akzeptanz und Wertschätzung unterstützenden Selbststeige-

rung der individuellen Talente standen die Lernenden zurückhaltend gegenüber. Eine Ausnahme bildete Gott. Die Erfahrung von Anerkennung, Akzeptanz und Liebe, die die Lernenden mehrheitlich bei den sie umgebenden Menschen erfuhren, erwarteten sie auch von Gott.

Das im Anschluss an Carsten Gennerich und Peter Biehl erstellte Wertefeld zu diesem Fragenkomplex visualisiert einerseits die Bereitschaft der Lernenden zur Selbststeigerung mit Hilfe des sie unterstützenden Umfelds der Familie, der Freundinnen und Freunde und der Gemeinschaften, zu denen sie gehören.⁸⁸⁷ Andererseits zeigt es, inwieweit die Schülerinnen und Schüler der für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre nach einer ihre Lebenssituation transzendierenden Wirklichkeit strebten. Es zeigt sich ein divergierendes Bild zwischen der zurückhaltenden Bereitschaft der jugendlichen Lernenden zur Selbststeigerung im Sinne eines über sich selbst und über die Lebenssituation im vertrauten Umfeld von Familie und Schule Hinauswachsens einerseits und dem Streben nach einer diese Wirklichkeit transzendierenden Realität andererseits, die die einen eine überirdische Macht und die anderen Gott nannten. Die in den negativen Bereich des Wertefelds auf der Seite des Strebens nach Selbststeigerung der eigenen Möglichkeiten ausschlagende Kurve weist auf die Antworten der wenigen Lernenden hin, die sich auf keinen Fall wertgeschätzt fühlten und mit ihrer Lebenssituation offensichtlich deswegen unzufrieden waren. Die nach unten ausschlagende Kurve spiegelt die Einschätzung eines geringen prozentualen Anteils der Lernenden wider, der durch die Wiedergabe eines quantitativen Mittelwerts in dieser Abbildung nicht zum Tragen gekommen wäre. Die nach oben ausschlagende Kurve auf der Seite des Strebens nach Selbststeigerung bildet den prozentual größeren Anteil der Lernenden ab, die sich wertgeschätzt fühlten und offensichtlich deswegen mit ihrer Lebenssituation zufrieden waren. Dieser prozentual unabhängigen Wiedergabe entsprechen auf der Seite des Strebens nach Selbsttranszendenz die Ausschläge der Kurve in den unteren negativen und in den oberen positiven Bereich. Auch einzelne Lernende werden in dieser Darstellung ihres mitgebrachten Lebens- und Glaubenswissens berücksichtigt.

⁸⁸⁷ Vgl. C. Gennerich, *Empirische Dogmatik des Jugendalters*, S. 51ff.



In dem die Haltung der Lernenden visualisierenden Wertefeld wird ihre eher verhaltene Initiative, über die bestehenden Strukturen der Wertschätzung ihrer Person hinaus, weitere selbstbestätigende das Selbstwertgefühl stärkende Bereiche für sich zu entdecken und zu erforschen, deutlich. Ein Zusammenhang zwischen dieser regressiven Haltung und dem deutlich progressiv einhergehenden Wunsch nach der Existenz einer überirdischen Macht oder nach der Existenz Gottes zeigt sich insofern, als das Streben der Lernenden nach einer ihre Lebenssituation transzendierenden Wirklichkeit mit der Erwartung verbunden ist, dass diese Wirklichkeit die bestehenden Strukturen auf eine empathisch zugewandte Weise bestätigen soll. „Gott soll darauf achten, dass sich die Welt in Zukunft nicht stark verändert.“⁸⁸⁸

Die „17. Shell Jugendstudie – Jugend 2015“ setzt im Blick auf das politische Engagement Jugendlicher auf das Angebot von Partizipations- und Gestaltungsmöglichkeiten in politischen Entscheidungsfindungen und sieht darin eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe.⁸⁸⁹ Könnte das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre *der, mit den und für* die jugendlichen Lernenden ein der Konsequenz der Shell-Studie im Blick auf das politische Engagement der jugendlichen vergleichbares Angebot einer *theologischen* Partizipations- und Gestaltungsmöglichkeit an der Entstehung einer *für* die Jugendlichen existen-

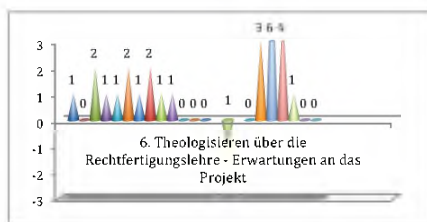
⁸⁸⁸ Schüleräußerung aus dem getesteten Fragebogen vom 17.01.2018.

⁸⁸⁹ Vgl. 17. Shell Jugendstudie - Jugend 2015, S. 385.

ziell relevanten und zugleich theologisch reflektierten *Rechtfertigungslehre* des Jugendalters *für das Jugendalter* sein? Kann das Theologisieren *der, mit den und für* die Lernenden mit der *Lehre* und der *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glaube – sola fide, sed fide crucifixi* – die von Gott her bestehende wechselseitig angelegte und von ihm her vollkommen bestehende Gemeinschaftstreue so zur Sprache bringen, dass jugendliche Lernende in ihr das Angebot zur Entfaltung einer originalen individuellen religiösen Identität entdecken, die sich im Engagement für lebensgestaltende Initiativen äußert?

6. Die Erwartungen der Lernenden an das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre

Der überwiegende Teil der Schülerinnen und Schüler in diesem Kurs erwartete viel (20%) bzw. eher viel (46%) vom Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring im Leistungskontext der gymnasialen Oberstufe. Die detaillierten Informationen über die Leistungserfassung und die Leistungsbewertung anhand der qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien für dieses Projekt und die Betrachtung von Martin Luthers Siegelring – sein Aussehen und seine Geschichte – hatten sie neugierig gemacht. 27% der Lernenden waren unsicher in ihrer Erwartungshaltung, nur 7% erwarteten eher nichts von diesem Projekt.



Auch die wenigen, die eher nichts von dem Projekt des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre erwarteten, wünschten sich: „Das Thema sollte in der Gruppenarbeit mit Erfolg bearbeitet werden.“⁸⁹⁰ Einige Schülerinnen und Schüler äußerten ihre Erwartungen an das Projekt differenzierter als andere: „Von diesem Projekt wünsche ich mir, dass die Einsicht in die Gedanken Ju-

⁸⁹⁰ Schüleräußerung aus dem getesteten Fragebogen vom 17.01.2018.

gendlicher klar gemacht wird und nachvollziehbar ist.“ – „Dass jeder die Erfahrung macht, über seinen eigenen Tellerrand zu blicken und weiterzudenken, denn ich hoffe, dass dies beim Theologisieren der Fall sein wird.“ – „Ich möchte meine eigene Meinung hinterfragen.“ Manche Erwartungshaltungen waren eher knappgehalten, aber aussagekräftig: „Ich wünsche mir, dass ich etwas dazulerne.“ – Ich wünsche mir neue Erfahrungen und neue Sichtweisen.“⁸⁹¹ Auffällig häufig wurde die Erwartungshaltung mit 'Spaß haben' beschrieben: „Spaß am Lernen haben und einen neuen Blick auf das Projekt.“ – „Ich hoffe, dass man dabei viel Spaß hat und verschiedene Blickweisen und Perspektiven auf bestimmte Dinge kennenlernt.“ – „Ich hoffe, dass es mich interessiert und es mir ein wenig Spaß macht, daran zu arbeiten.“ – „Es soll interessant sein, spannend und Spaß machen.“ – „Dass man das Thema in der Gruppe erarbeitet und es viel Spaß macht.“⁸⁹² Die Aussicht auf das Projekt des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre wurde auch als eine Abwechslung zum normalen Unterricht empfunden.⁸⁹³

Nur 7% der Lernenden äußerten sich zu der Frage, welche Ziele sie aus ihrer Perspektive beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre erreichen könnten, nicht. Von allen anderen Schülerinnen und Schülern wurden die Ziele in der folgenden Weise formuliert: „Ich hoffe, dass ich herausfinde, wie ich über Kirche denke und mich selber hinterfrage, wie ich zur Kirche stehe.“ – „Ich möchte mein Wissen in Bezug auf die Kirche stärken.“⁸⁹⁴ Neben den Lernenden, die intuitiv sofort die Kirche als Institution in den Blick nahmen, standen diejenigen, die das Ziel hatten, über ihre eigene religiöse Identität nachzudenken: „Ich denke, dass ich das Ziel erreichen kann, mir Gedanken über mich, meine persönliche Stellung zur Religion und über mein Leben zu machen.“ – „Es bringt mich zum Nachdenken über mich selbst.“⁸⁹⁵ Der Perspektive auf die originale individuelle religiöse Identität stand die Perspektive auf das Thema im Rahmen der Wissensbildung gegenüber, die zum Teil von den Lernenden nur stichwortartig formuliert wurde: „Ich starte ohne Vorkenntnisse und

⁸⁹¹ Schüleräußerungen aus dem getesteten Fragebogen vom 17.01.2018.

⁸⁹² Schüleräußerungen aus dem getesteten Fragebogen vom 17.01.2018. Vgl. dazu auch Kap. 6.4.

⁸⁹³ Schüleräußerung aus dem getesteten Fragebogen vom 17.01.2018.

⁸⁹⁴ Schüleräußerungen aus dem getesteten Fragebogen vom 17.01.2018.

⁸⁹⁵ Schüleräußerungen aus dem getesteten Fragebogen vom 17.01.2018.

Erfahrungen in dieses Projekt und möchte es auf mich zukommen lassen.“ – „Das Bestmögliche herausholen.“ – „Die eigene Meinung verdeutlichen und damit klarer auf das Thema eingehen zu können.“ – „Mehr Wissen und Bestätigung meines Wissens, Antworten und Behauptungen.“ – „Wissenserfahrung, Neues.“ – „Ich hoffe, dass sich meine Meinung zu theologischen Fragen stärker entwickelt.“ – „Weiterzudenken, anders zu denken, den Horizont erweitern zu theologischen Fragen.“ – „Ich kann mich über die Rechtfertigungslehre vertrauter machen.“⁸⁹⁶ Auch die didaktische Grundhaltung des Theologisierens wurde im Rahmen der gefragten Zielvorstellungen thematisiert: „Ich denke, dass man lernen und verstehen kann, was Theologisieren ist und wie man es machen kann.“⁸⁹⁷ Im Gesamtbild der aus der Perspektive der Lernenden zu erreichenden Ziele standen die Wissensbildung und die identitätsstiftende Menschenbildung gleichbedeutend nebeneinander. Die Information über die Aspekte der qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien bei der Leistungserfassung im prozessualen Geschehen des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre kommentierten die Lernenden als transparente Strukturen der Leistungsbewertung positiv.

7. Das möchte ich an dieser Stelle noch gerne sagen

Am Ende des Fragebogens hatten die Lernenden die Möglichkeit, sich über die getesteten Bereiche hinaus zu äußern. Die meisten der Lernenden trugen an dieser Stelle nichts mehr in den Fragebogen ein (73%). Diejenigen, die sich an dieser Stelle äußerten (27%), bewerteten den Fragebogen, sagten hier noch einmal ihre Meinung zum Projekt des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre oder beschrieben ihre Haltung zu Kirche und Religion: „Dieser Fragebogen ist gut. Man hat einmal Zeit, über sich nachzudenken und man muss sich Gedanken über die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft machen.“ – „Der Fragebogen war sehr genau und es können viele Aussagen daraus getroffen werden.“ – „Ich möchte an dieser Stelle noch gerne sagen, dass ich es gut finde, dieses Projekt in der Schule ausgearbeitet zu haben und dass es mir und vielleicht auch anderen Mitschülern die Möglichkeit bringt,

⁸⁹⁶ Schüleräußerungen aus dem getesteten Fragebogen vom 17.01.2018.

⁸⁹⁷ Schüleräußerungen aus dem getesteten Fragebogen vom 17.01.2018.

über diese Dinge und vielleicht auch darüber hinaus nachzudenken.“ – „Wenn man sich auf die Kirche einlässt, heißt es nicht, man muss streng religiös sein! Für mich ist Kirche ein Austausch zwischen Freunden, der Zusammenhalt schafft.“⁸⁹⁸

Die Voten der Lernenden signalisierten ihre Offenheit für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring in dem für sie verbindlichen Leistungskontext der gymnasialen Oberstufe. Vor allem aber spiegelten die Äußerungen der Lernenden ihre positive Resonanz im Blick auf die in erster Linie subjektbezogene Perspektive des Fragebogens wider. Sich Zeit zu nehmen für das Nachdenken über sich selbst, das empfanden sie als wertschätzend. In der Regel waren die Lernenden, die sich in dieser Weise äußerten, auch diejenigen, die sich wünschten oder das Ziel hatten, beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ihr Wissen zu erweitern. Hier zeigte sich ein Zusammenhang zwischen der Erfahrung der individuellen Wertschätzung und dem Streben nach Selbststeigerung, und zwar im Rahmen des leistungsorientierten Unterrichts in der Schule.

6.2 Assoziative, entfaltete und korrelative Theologie der Lernenden zu Martin Luthers Siegelring – Ergebnisse

Auf dem Hintergrund ihrer durch die Lernkarte erworbenen theologischen Wissensbildung wurden die ersten spontanen Aussagen der Lernenden zum Siegelring Martin Luthers und seiner Deutung im Brief an Lazarus Spengler als *assoziative* Theologie bezeichnet.⁸⁹⁹ Die als Wissens- und identitätsstiftende Menschenbildung der Lernenden mitgebrachten religiösen und existenziellen Erfahrungen, äußerten sich hier auf der Basis des in den vorhergehenden Kursen der gymnasialen Oberstufe im Fach Evangelische Religion erworbenen theologisch reflektierten Sachwissens. Die Äußerungen konnten als Theologie bezeichnet werden, weil sie im einfachen wörtlichen Sinn das λόγος θε-

⁸⁹⁸ Schüleräußerungen aus dem getesteten Fragebogen vom 17.01.2018.

⁸⁹⁹ Zur Zuordnung der im Folgenden als *assoziativ*, *entfaltet* und *korrelativ* bezeichneten theologischen Aussagen der Lernenden zum prozessualen Geschehen des Theologisierens *der*, *mit* den und *für* die Lernenden vgl. Kap. 5.5 dieser Arbeit, Abb. 31: Grundlagen für die Leistungserfassung in Notenziffern durch die qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien in der Konkrektion für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring. S. 424.

ou zur Sprache brachten, allerdings in einer noch nicht oder nur ansatzweise reflektierten Form. Die *assoziativen*, theologisch noch nicht reflektierten Aussagen zum Siegelring Martin Luthers und zu der sich im Brief an Lazarus Spengler andeutenden Komprimierung der Rechtfertigungslehre führten in polylogischer, dialogischer und der monologischer Kommunikation – zum Beispiel in einer Hausaufgabe – zu *entfalteten* religiösen und theologischen Aussagen, die in ihrer Religiosität und ihrer Theologizität zu überprüfen waren. Das geschah durch das Expertenwissen der Lehrperson, das situativ in die Lerngruppe hineingegeben wurde, um zur weiteren religiösen bzw. theologischen Differenzierung *mit* den Lernenden zu führen. Durch ein sich anschließendes Schreibgespräch, in dem die Begriffe »Kreuz«, »Glaube«, »Gnade«, »Rechtfertigung« zur Diskussion standen, entstanden erste Ansätze zur Formulierung einer zur Lebenswirklichkeit der Lernenden *korrelativ* zu verstehenden Rechtfertigungslehre.

Die zu Beginn eingeführte Lernkarte zur Rechtfertigungslehre diente mit den biografisch und entwicklungstheologisch am Leben und Wirken Martin Luthers orientierten Daten zur Wissenserweiterung für die Lernenden (Wissensbildung – entsprechend dem Leistungsbereich I des KCGO).⁹⁰⁰ Der Wissensbildung war auch das 1. Arbeitsblatt, das die vier Exklusivpartikel der Rechtfertigungslehre erläutert, verpflichtet.⁹⁰¹ Die Lernkarte und das 1. Arbeitsblatt wurden im Unterricht durch die Lehrperson erläuternd eingeführt. Eine das Wissen über die Rechtfertigungslehre vertiefende Lektüre erfolgte in einer Gruppenarbeit der Lernenden. Das sich im Plenum des Kurses anschließende Gespräch über den durch die Lernkarte und das 1. Arbeitsblatt erreichten Erkenntnisgewinn (Erkenntnisgewinn – entsprechend dem Leistungsbereich III des KCGO)⁹⁰² zeigte, dass die Schülerinnen und Schüler ihre mitgebrachte Wissensbildung in die neuen oder weiterführenden Inhalte zum Thema Rechtfertigungslehre

⁹⁰⁰ Die Lernkarte und das 1. Arbeitsblatt finden sich in Kap. 5.3 dieser Arbeit. Zu den Leistungsbereichen I – IV vgl. Kap. 2.4 dieser Arbeit, Abb. 15: Leistungsbereiche, Leistungsbewertungen und die darüber hinausgehende existenziell relevante Leistung der identitätsstiftenden Menschenbildung, deren Ausdruck der Glaube ist, beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, S. 231.

⁹⁰¹ Die Lernkarte und das 1. Arbeitsblatt finden sich in Kap. 5.3 dieser Arbeit.

⁹⁰² Zu den Leistungsbereichen I – IV vgl. Kap. 2.4 dieser Arbeit, Abb. 15: Leistungsbereiche, Leistungsbewertungen und die darüber hinausgehende existenziell relevante Leistung der identitätsstiftenden Menschenbildung, deren Ausdruck der Glaube ist, beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, S. 231.

integrierten und neugierig waren, wie sie ihre erinnerten und aktuell gewonnenen Einblicke in das angekündigte prozessualen Geschehens des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre einbringen könnten. „Und los geht's! Fangen wir doch einfach an! Ich bin gespannt, was jetzt passiert!“⁹⁰³

In der folgenden Unterrichtssequenz wurde das 2. Arbeitsblatt mit der Abbildung des Daumensiegelrings Martin Luthers und seinem ihn deutenden Brief an Lazarus Spengler eingeführt.⁹⁰⁴ Dazu gehörte ein kurzer Einblick in die Geschichte des Siegelrings.⁹⁰⁵ Die Erarbeitung der Inhalte des 2. Arbeitsblatts erfolgte sowohl im Plenum des Kurses als auch in Arbeitsgruppen. Die Lernenden tasteten sich an die Symbolik des Siegelrings heran. Auch der Sinn einer Petschaft wurde in den Gruppen betrachtet: „Wir haben die Symbolik von der Petschaft als einem Wappen herausgearbeitet. Es steht für uns für Loyalität, Familie und Zusammenhalt. Es zeigt uns, wie nah Menschen zueinander stehen oder verbunden sein können. Diese Verbindung gibt einem Menschen Halt und Zuwendung.“⁹⁰⁶ Die Anknüpfung an die im getesteten Fragebogen festgestellte Sehnsucht der Lernenden nach emotionaler Sicherheit (Streben nach Bewahrung) wird auf den ersten Blick in dieser Äußerung deutlich.

Der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens entsprechend stellten die Lernenden im konkreten Unterrichtsprojekt des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre ihre im getesteten Fragebogen zum Ausdruck kommende identitätsstiftende Menschenbildung – ihr mitgebrachtes Lebens- und Glaubenswissen – gleichbedeutend neben die in den bisherigen Kursen in der gymnasialen Oberstufe im Fach Evangelische Religion erworbene theologische Wissensbildung. Das zeigen die im Folgenden aufgenommenen existenziell relevanten theologischen Aussagen, die beim Theologisieren *der* und *mit* den Lernenden in den ersten Unterrichtssequenzen entstanden sind. Sie können als *assoziative* und *entfaltete* theologische Aussagen bezeichnet und unter den Aspekten der qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbe-

⁹⁰³ Schüleräußerung am 24.01.2018 im Anschluss an die Erarbeitung der Lernkarte und des 1. Arbeitsblatts.

⁹⁰⁴ Das 1. Arbeitsblatt findet sich in Kap. 5.3 dieser Arbeit.

⁹⁰⁵ Zur Geschichte des Siegelrings vgl. Kap. 3.2 dieser Arbeit.

⁹⁰⁶ Franziska L., 31.01.2018. Die Schülerin stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

zogenen Gütekriterien als Leistungen erfasst und im Leistungskontext der gymnasialen Oberstufe bewertet werden.

In dialogischer und polylogischer Kommunikation formulierten die Lernenden ihre Assoziationen zum Siegelring Martin Luthers und zu seiner Deutung im Brief an Lazarus Spengler. Sie spielten intuitiv religiöse, theologische und existenziell relevante Argumentationen aus ihrer Perspektive *miteinander* durch. Sie betrachteten den Siegelring und die ihn in Martin Luthers Brief an Lazarus Spengler deutenden systematisch-theologischen Begriffe, die farbensymbolischen Charakterisierungen und die symbolträchtigen Bildwörter aus der individuell geprägten Perspektive ihres Lebens- und Glaubenswissens und in einem zweiten Schritt aus der Perspektive der theologischen und originalen individuellen religiösen Perspektive Martin Luthers, die in seinem Brief an Lazarus Spengler zum Ausdruck kommt. Beim Theologisieren der Lernenden in dieser Phase des prozessualen Geschehens entstanden *assoziative* theologische und religiöse Aussagen der Lernenden zu den systematisch-theologischen Begriffen, zur farbensymbolischen Charakterisierung und zu den symbolträchtigen Bildwörtern des Siegelrings. Nach der Phase der polylogischen Kommunikation im Unterricht fassten die Schülerinnen und Schüler ihre Erkenntnisse in monologischer Kommunikation in einer Hausaufgabe in individuelle Fließtexte. Die in den schriftlich dokumentierten Äußerungen der Lernenden sichtbare Vorgehensweise bestätigt die Systematik der das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre vorbereitenden Betrachtung des Siegelrings und seiner Deutung durch die Lehrperson in der folgenden tabellarischen Übersicht.⁹⁰⁷

Systematisch-theologische Begriffe	Farbensymbolische Charakterisierungen	Symbolträchtige Bildwörter

Diesem Schema entsprechend, das die Lernenden nicht kannten, entstanden theologische und erfahrungsbezogene Aussagen der Lernenden zur Rechtfertigungslehre. Eine Auswahl dieser Aussagen wird in den folgenden Abschnitten dokumentiert. Die Aussagen der Lernenden werden unter den Aspekten der qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien als Leistungen in den Leistungsbereichen I, II, III und IV im Leistungskontext der gymnasialen Oberstufe erfasst und der Bewertung in einem Noten-

⁹⁰⁷ Vgl. die Tabelle in Kap. 3.4 dieser Arbeit.

punkt-System zugeführt.⁹⁰⁸ Maßgeblich dafür sind die in Kapitel 2.1.4 dieser Arbeit dargestellten Facetten der Leistungserfassung und der Leistungsbewertung auf der Basis des *Kerncurriculums gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17), der Oberstufen- und Abiturverordnung (OAVO) und der für das jeweilige Landesabitur vom Kultusministerium in Hessen festgelegten Operatoren für die Aufgabenstellungen.⁹⁰⁹

1) Äußerungen der Lernenden zu den systematisch-theologischen Begriffen, zu den farbensymbolischen Charakterisierungen und zu den symbolträchtigen Bildwörtern in Martin Luthers Siegelring in *theologisch assoziativen* Sätzen

Zwei der Lernenden widmeten ihre Aufmerksamkeit den symbolträchtigen Bildwörtern, z. T. in ihrer Zuordnung zu den farbensymbolischen Charakterisierungen. Sie schauten auf das »Herz«, die »weiße Rose« und die »Engel«. Diese Lernenden assoziierten damit den Begriff »Liebe«, der in Martin Luthers Deutung nicht vorkommt. Ihre Assoziation verbanden sie intuitiv mit dem Begriff »Glaube« und folgerten: „Im Laufe des Lebens haben wir viele Sachen auf dem langen und steinigen Weg erlebt, doch der Glaube und die Liebe zu Gott wird immer für einen da sein und uns aus noch so einer schwierigen Situation in die Zukunft blicken lassen.“⁹¹⁰

Diese pauschalierende Betrachtung aus der Perspektive eines religiös geprägten Selbstverständnisses der Lernenden genügt dem qualitätssichernden kompetenzbezogenen Gütekriterium der objekt- und subjektdifferenzierenden Präzision.⁹¹¹ Die *assoziative Äußerung der Lernenden* ist offen für weitere

⁹⁰⁸ Zu den Leistungsbereichen vgl. Kap. 2.4 dieser Arbeit, Abb. 15: Leistungsbereiche, Leistungsbewertungen und die darüber hinausgehende existenziell relevante Leistung der identitätsstiftenden Menschenbildung, deren Ausdruck der Glaube ist, beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, S. 231.

⁹⁰⁹ Hess. Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe - Evangelische Religion (KCGO 2016/17); Hess. Kultusministerium, Oberstufen- und Abiturverordnung (OAVO); Hess. Kultusministerium, Operatoren in den Fächern Deutsch, Musik, Sport und in den Fächern des Fachbereichs II, hier: für das Landesabitur 2018. Vgl. Kap. 2.1.4 u. die zusammenfassende Abb. 15: Leistungsbereiche, Leistungsbewertungen und die darüber hinausgehende existenziell relevante Leistung der identitätsstiftenden Menschenbildung, deren Ausdruck der Glaube ist, beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, S. 231.

⁹¹⁰ Viviane H. u. Celine H., 31.01.2018. Die Schülerinnen stimmten der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

⁹¹¹ Zu den qualitätssichernden Gütekriterien der Leistungserfassung und der Leistungsbewertung sowie dem erwarteten Kompetenzerwerb der Wahrnehmungs- u. Darstellungs-, der Deutungs- u. Urteilsfähigkeit, der Dialog- u. Teilnahmefähigkeit, der Gestaltungs- u. Ausdrucksfähigkeit, der Fähigkeit zum Perspektivenwechsel u. der theol.-rel. Sprachfähigkeit (W+D+U+T+A / P+S) vgl. Kap. 2.1.1, 2.1.4 u. Kap. 5.5 dieser Arbeit, Abb. 31: Grundlagen für die Leistungserfassung in Notenpunkten durch die

beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre zu erreichende Leistungen. Sie könnten dann als theologisch reflektierte, am biblischen Befund orientierte Aussagen zur Rechtfertigungslehre unter den Aspekten der objekt- und subjektbezogenen Präzision als Leistungen im Leistungsbereich I (Wissensbildung) und im Leistungsbereich II (Erwerb der Kompetenzen W+D / P) erfasst und bewertet werden. Die dokumentierte Äußerung der Lernenden ist ebenso offen für die Entwicklung einer theologisch-religiösen Sprachfähigkeit (S) im Leistungsbereich II, die an dieser Stelle noch nicht erbracht wurde.

Ein anderer Schüler aus der Gruppe äußerte sich in den folgenden *assoziativen* Aussagen: „Die Farben des Siegelrings sind für mich die wichtigsten Bestandteile und überbringen die Gefühle am besten. Weitere wichtige Bestandteile sind für mich die beiden Worte 'Glaube' und 'Liebe', die für mich der Siegelring und vor allem die Rechtfertigungslehre beschreiben. Die nächsten wichtigen Worte sind für mich 'Kreuz' und 'Rose'. Das Kreuz verbinde ich mit dem Tod, aber auch mit der Kirche und meinem Glauben. Die Rose verbinde ich mit der Liebe und der Dankbarkeit. Diese vier aussagekräftigen Worte, die den Siegelring gut beschreiben, lassen mich an die Rechtfertigungslehre denken. Für mich bedeutet die Rechtfertigungslehre: Zusammenleben in Frieden, und dass Gott uns trotz unserer Fehler liebt!“⁹¹²

Auch in dieser Äußerung überwiegen die Anteile *assoziativer* Aussagen. Ein Bezug zu dem erworbenen Sachwissen über die Rechtfertigungslehre ist erkennbar und kann unter dem Aspekt des qualitätssichernden objektbezogenen Gütekriteriums als Leistung erfasst werden. Die Aussagen des Lernenden sind offen für die beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre dem *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) entsprechend zu erwerbenden Kompetenzen im Leistungsbereich II (W+D+U+A / P+S) und dem sich daraus ergebenden Erkenntnisgewinn im Leistungsbereich

qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien in der Konkrektion für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring, S. 424. Im Folgenden beziehen sich die Leistungserfassungen und -bewertungen auf die hier genannte Abbildung und die Darstellung der qualitätssichernden Gütekriterien in Kap. 2.1.1 dieser Arbeit.

⁹¹² Jonas J., 07.02.2018. Der Schüler stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

Eine weitere Schüleräußerung sieht *assoziativ* in der virtuellen Farbenzuordnung Martin Luthers einen Hinweis auf die inhaltliche Aussage des Siegelrings: „Meiner Meinung nach sind die Farben Luthers Daumensiegelrings wichtig, da die Farben einen besseren Ausdruck übermitteln können. Sie wirken auf jeden anders, was man im weitesten Sinne mit Gott vergleichen kann, da es ziemlich unterschiedliche Auffassungen von ihm und Gedanken an ihn gibt.“⁹¹⁴

Auch diese Aussage impliziert die Weiterentwicklung der assoziativ geäußerten Gedanken im Verlauf des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre *mit* den und *für* die jugendlichen Lernenden.

Bereits in dieser Phase des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre, in der die Lernenden ihre *assoziativen* Aussagen zum Siegelring Martin Luthers und seiner Deutung im Brief an Lazarus Spengler formulierten, versuchten sie, die *Lehre* und die *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – in ihre eigene Sprache zu fassen. Assoziative Verknüpfungen, die über die Lernkarte und die vorhandenen Arbeitsblätter hinausgingen, flossen in diese Versuche ein. So kommt zum Beispiel das Wort »Liebe«, mit dem mehrere Lernende ihre Erkenntnisse komprimierten, im Brief Martin Luthers an Lazarus Spengler nicht vor.

Um den assoziativen Umgang der Lernenden mit den systematisch-theologischen Begriffen, den farbensymbolischen Charakterisierungen und den symbolträchtigen Bildwörtern in Konzentration auf den Text des Briefes an Lazarus Spengler zu koordinieren, wurde an dieser Stelle ein 3. – im Vorfeld der Elementarisierung nicht geplantes – Arbeitsblatt als stiller Impuls durch die Lehrperson eingeführt. Dieses Arbeitsblatt sollte die Weiterentwicklung der *assoziativ* geäußerten religiösen und theologischen Aussagen des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre *mit* den Lernenden zu herausfordern.

⁹¹³ Hess. Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe - Evangelische Religion, S. 6. Vgl. auch Kap. 2.1.4 dieser Arbeit, Abb. 9: Wissensbildung, Kompetenzen und Leistungsbewertungen beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, S. 169 u. Kap. 2.4, Abb. 15: Leistungsbereiche, Leistungsbewertungen und die darüber hinausgehende existenziell relevante Leistung der identitätsstiftenden Menschenbildung, deren Ausdruck der Glaube ist, beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, S. 231.

⁹¹⁴ Leonie G., 07.02.2018. Die Schülerin stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

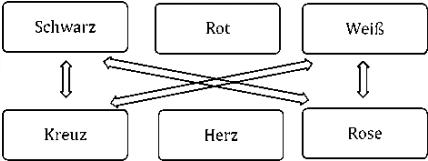
Das 3. – nicht geplante – Arbeitsblatt nimmt die im Rahmen dieser Arbeit bei der Betrachtung des Siegelrings entstandenen Abbildungen auf, die die Zuordnungen der systematisch-theologischen Begriffe, der farbensymbolischen Charakterisierungen und der symbolträchtigen Bildwörter bildlich darstellen und Rückschlüsse auf die Aussagen des Siegelrings zulassen.⁹¹⁵

⁹¹⁵ Vgl. Kap. 3.4.9 dieser Arbeit, Abb. 20: Die Trias der Farben und Begriffe im Siegelring Martin Luthers, S. 314; Abb. 21: Die Trias der Begriffe im Siegelring Martin Luthers, S. 314 u. Abb. 18: Freude - Geist - Glaube - Hoffnung - Seligkeit im Siegelring Martin Luthers, S. 298.

Das 3. – situativ entstandene – Arbeitsblatt

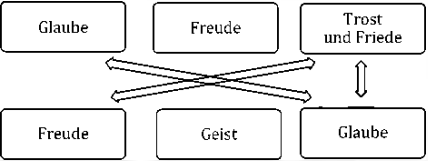
**Das Zusammenspiel von Begriffen und Farben im Siegelring Martin Luthers
und seiner Deutung im Brief an Lazarus Spengler**

Abbildung 1:



Die Trias der Farben und Begriffe
im Siegelring Martin Luthers

Abbildung 2:



Die Trias der Begriffe
im Siegelring Martin Luthers

Abbildung 3:



Freude - Geist - Glaube - Hoffnung - Seligkeit
im Siegelring Martin Luthers

Raum für eigene Gedanken _____

2) Äußerungen der Lernenden zu den systematisch-theologischen Begriffen, zu den farbensymbolischen Charakterisierungen und zu den symbolträchtigen Bildwörtern in Martin Luthers Siegelring in *theologisch entfalteten* Sätzen

Das 3. Arbeitsblatt mit der Darstellung des Zusammenspiels von Farben, Begriffen und Symbolen in Martin Luthers Brief an Lazarus Spengler zu seinem Siegelring führte zu theologisch entfalteten Gedankengängen. Die Aussagen sind an dieser Stelle noch eher als unreflektierte Aussagen anzusehen und beruhen auf erworbenen dogmatisch standardisierten Sätzen. Das zeigt diese Äußerung: „Einen Zusammenhang [Gemeint ist vermutlich: eine Zusammenfassung.] finden wir in dem Baustein *sola fide – allein durch den Glauben*. In diesem Baustein wird verdeutlicht, dass allein durch den Glauben und die Liebe zu Gott unsere Zuwendung zu Gott aufgebaut und im Anschluss wachsen wird.“⁹¹⁶

Hier finden sich als Wissensbildung über die Rechtfertigungslehre Leistungen im Leistungsbereich I. Kompetenzen der Wahrnehmungs- u. Darstellungs- und der Deutungsfähigkeit (W+D) im Leistungsbereich II deuten sich an, indem der assoziative Eindruck von Martin Luthers Siegelring beim Theologisieren *mit* den Lernenden in einer theologischen Aussage entfaltend dargestellt wird. Dem qualitätssichernden objekt- und dem subjektbezogenen Gütekriterium entsprechend wird in der knappen Aussage der Lernenden das Anliegen der Rechtfertigungslehre erfasst und existenziell relevant formuliert. Die Aussage der Lernenden genügt im Ansatz dem Aspekt des qualitätssichernden kompetenzbezogenen Gütekriteriums der objekt- und subjektdifferenzierenden Präzision. Die Kompetenz einer theologisch-religiösen Sprachfähigkeit (S) im Leistungsbereich II ist vorhanden, aber offen für eine Weiterentwicklung beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre *für* die Lernenden. Da die zitierte Aussage eine auf dem Weg befindliche Aussage ist, wird sie an dieser Stelle (noch) nicht als Leistung im Notenpunktsystem erfasst und bewertet.

Dass die Übergänge der einzelnen Schritte beim Theologisieren *der* und *mit* den Lernenden fließend sind, wurde an dieser Stelle der Reflexion des Unter-

⁹¹⁶ Viviane H. u. Celine H., 07.02.2018. Die Schülerinnen stimmen der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

richtsgeschehens deutlich. Es zeigte sich, dass eine klare sukzessive Abfolge der entstehenden existenziell relevanten, religiösen, und reflektierten theologischen Aussagen beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre nicht erwartet werden kann. Das prozessuale Geschehen des Theologisierens *der* und *mit* den Lernenden erfolgt weniger linear als diskontinuierlich. Die Ergebnisse in *assoziative*, *entfaltete* und *korrelative* theologische Aussagen im prozessualen Geschehen situativ und begleitend zu differenzieren und differenziert in das prozessuale Geschehen des Theologisierens impulsgebend zurückzugeben, erwies sich als Aufgabe der Lehrperson.

Die Dokumentation der Schüleräußerungen aus der ersten Phase des Theologisierens, die als ein Theologisieren *der* Lernenden über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring unter *assoziativ* theologischen Aspekten gedacht war, aber schon hier *entfaltete* und erste *korrelative* theologische Aussagen zur Rechtfertigungslehre *für* jugendliche Lernende zeigte, bestätigt diese Erfahrung. Als Beispiel dafür steht der folgende Text einer Schülerin, die an ihre religiösen und theologischen Assoziationen zu den systematisch-theologischen Begriffen, zu den farbensymbolischen Charakterisierungen und zu den symbolträchtigen Bildwörtern anknüpfte und ihre theologisch noch unreflektierten Gedanken unmittelbar anhand eines systematisch-theologischen Begriffs, der zugleich eine symbolische Dimension hat, *entfaltete*. Diese Schülerin stellte – der Symbolik des Siegelrings entsprechend – das Kreuz in den Mittelpunkt und fragte: „Worin besteht die Macht des Kreuzes? Die Farbe Schwarz, beziehungsweise die Farbe des Kreuzes, drückt Macht aus. Ob diese Macht positiv oder negativ ist, ist nicht klar zu bestimmen, da sie von jedem Menschen unterschiedlich wahrgenommen wird. Macht kann in vielen verschiedenen Weisen interpretiert werden. Ob sie als negatives Symbol im Sinne von Unterdrückung oder im positiven Sinne als Eleganz oder Stärke aufgefasst wird, liegt im Auge des Betrachters. Ich denke, die meisten betrachten es jedoch als ein Symbol der Angst, der Bedrohung und der Dominanz. Nimmt man jedes Licht aus einem Raum, erstrahlt dieser in einer ewigen Dunkelheit. Da Licht von uns mit dem Positiven und der Hoffnung und auch mit dem Heiligen und guten Nachrichten in Verbindung gebracht wird, ist die Farbe Schwarz

meiner Meinung nach das komplette Gegenteil. Dass das Kreuz in Luthers Daumensiegelring nun diese machtvolle Farbe besitzt, heißt jedoch nicht, dass diese Macht direkt mit der Farbe Schwarz in Verbindung gebracht werden muss. Dass das Kreuz Macht ausdrückt, hat nichts mit Unterdrückung zu tun, solange man die Farbe weglässt. Wäre das Kreuz zum Beispiel weiß, dann wäre es positiver, jedoch würde es ohne die schwarze Farbe nicht mehr so machtvoll wirken. Des Weiteren sieht man, dass das Kreuz kleingehalten wird. Ein schwarzes beziehungsweise ein dunkles Kreuz wird von vielen Menschen mit dem Tod in Verbindung gebracht. Da das Kreuz klein und in der Mitte des liebevollen Herzens und der unschuldigen Rose ist, erkennt man den Gedanken daran, dass Liebe, Hoffnung und Friede, das durch das Herz ausgedrückt wird, stärker ist als der Tod. Das Leben hat mehr Bedeutung als der Tod.⁹¹⁷

In einem zunächst *assoziativ* geleiteten Gedankengang entwickelte die Schülerin in diesem Beitrag korrelativ existenziell relevante Aussagen zur Kreuzestheologie. Ihr Wissen basierte auf der mitgebrachten Wissensbildung aus der im Kurs Q1 – »Jesus Christus« (Themenfeld Q1.2 – »Die Bedeutung von Kreuz und Auferstehung, christologische Fragen. Warum musste Jesus, wenn er doch Gottes Sohn ist, am Kreuz sterben?«). Die dort gewonnenen Erkenntnisse entfaltete die Lernende im Blick auf die Aussage von Martin Luthers Siegelring zu dem theologischen Satz: „Das Leben hat mehr Bedeutung als der Tod.“⁹¹⁸ Die Entfaltung der Kreuzestheologie mit der Symbolik des Siegelrings erfüllt die Anforderungen des *Kerncurriculums gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) in den Leistungsbereichen I (Wissensbildung) und II (Kompetenzerwerb).⁹¹⁹ Sie zeigt die Kompetenzen der Wahrnehmungs- u. Darstellungs- und der Deutungsfähigkeit (W+D). Sie zeigt die Fähigkeit der Schülerin zur Gestaltungs- u. Ausdrucksfähigkeit, zum Perspektivenwechsel und eine theologisch-religiöse Sprachfähigkeit (A / P+S). Alle hier anzulegenden Aspekte der qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompe-

⁹¹⁷ Leonie G., 07.02.2018. Die Schülerin stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

⁹¹⁸ Leonie G., 07.02.2018. Die Schülerin stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

⁹¹⁹ Vgl. Hess. Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe - Evangelische Religion, S. 21ff. u. Kap. 2.1.4 dieser Arbeit. Vgl. auch Kap. 2.4 dieser Arbeit, Abb. 15: Leistungsbereiche, Leistungsbewertungen und die darüber hinausgehende existenziell relevante Leistung der identitätsstiftenden Menschenbildung, deren Ausdruck der Glaube ist, beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, S. 231.

tenzbezogenen Gütekriterien erweisen den Gedankengang der Schülerin als eine zu bewertende Leistung im oberen Bereich der Notenpunkt-Skala (11 Notenpunkte / Note 2).⁹²⁰

Die als gute Leistung zu bewertenden theologisch entfalteten Sätze dieser Lernenden beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre in den ersten beiden Phasen des prozessualen Geschehens zu bewertenden führte zu den die nächsten Schritte begleitenden Fragen. Würde die Schülerin ihre im Ansatz bereits zu Beginn des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre *der* und *mit* den Lernenden korrelative theologische Aussage im Sinne einer auf die existenziell relevanten Fragestellungen der Lernenden antwortenden Theologie zu einer korrelativen theologisch reflektierten und existenziell relevanten Rechtfertigungslehre *für* jugendliche Lernende beim Theologisierens über die Rechtfertigungslehre weiterentwickeln? Findet sich hier ein Ansatz für das Entstehen einer *Rechtfertigungslehre* des Jugendalters *für* das *Jugendalter*? Diese Schülerin sagte in der späteren Phase des Theologisierens *mit* und *für* die Lernenden: „Das Kreuz ist ein Identitätsmerkmal.“⁹²¹ Das hätte Martin Luthers genau so ausdrücken können. Er sagt es indirekt mit der Symbolik seines Daumensiegelrings. Die Schülerin sagte es direkt. Für sie ist auf der Basis der erworbenen Wissensbildung (Leistungsbereich I) beim Theologisieren mit Martin Luthers Siegelring das Kreuz Christi ein Symbol für ihre identitätsstiftende Menschenbildung geworden.

Auch eine andere Schülerin knüpfte in der ersten assoziativen Phase des Theologisierens *der* Lernenden über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring an die Farbensymbolik des Siegelrings an: „Ich habe mir Gedanken zu dem Satz aus Martin Luthers Brief gemacht: 'Solch Herz aber soll mitten in einer weißen Rosen stehen, anzuzeigen, daß der Glaube Freude, Trost und Friede gibt und kurz in eine weiße fröhliche Rosen setzt, nicht wie die Welt Fried und Freude gibt, darumb soll die Rose weiß und nicht rot sein; denn weiße Farbe ist der Geister und aller Engel Farbe.' Für mich steht die weiße Rose nicht für die Farbe der Geister, sondern für die reine Liebe, Hoff-

⁹²⁰ Die Bewertung durch Notenpunkte folgt den Angaben der Oberstufen- und Abiturverordnung (OAVO) v. 20. Juli 2009 (ABl. S. 408), zuletzt geändert durch Verordnung v. 13. Juli 2016 (ABl. S. 360). Anlage 9a (zu § 9 Ab. 12), S. 72.

⁹²¹ Leonie G., 14.02.2018. Die Schülerin stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

nung und Wertschätzung. Bei Beerdigungen werden, meiner Meinung nach, bewusst weiße Rosen in das Grab gelegt, um noch einmal die unbeschreibliche Liebe zur verstorbenen Person auszudrücken. Dabei spielt auch Wertschätzung eine große Rolle. Außerdem bedeutet das für mich auch Hoffnung. Hoffnung, dass die Person ihren Frieden findet, aber auch Hoffnung für die Angehörigen, diesen Verlust zu bewältigen. Die weiße Rose soll Frieden geben, wie Luther geschrieben hat. Wenn ich die Farbe Weiß mit Frieden zusammenbringen soll, kommt mir sofort die weiße Friedenstaube in den Sinn. Sie soll, genau wie die weiße Rose, Frieden über die Welt und die Menschen bringen.“⁹²²

In diesem Text finden sich zunächst erfahrungsbezogene *assoziativ* geäußerte Sätze, die anschließend in eine globale Dimension hineingehoben werden. Die Globalität des Friedensgedankens führte diese Schülerin in dieser Phase des Theologisierens *mit* anderen Lernenden weiter aus und stellte ihn dann in einen individuellen Lebenskontext hinein. Der Friede Gottes wird aus ihrer Sicht im inneren Frieden des einzelnen Menschen sichtbar und wirkt von da aus in die Welt. Dieser Aspekt markiert den Übergang von entfalteten theologischen Sätzen zu korrelativen existenziell relevanten theologischen Aussagen. Die im Leistungsbereich I zu erwerbende Wissensbildung und die im Leistungsbereich II zu erwerbenden Kompetenzen der Wahrnehmungs- u. Darstellungsfähigkeit, der Deutungsfähigkeit, der Dialog- u. Teilnahmefähigkeit, der Urteilsfähigkeit, der Gestaltungs- u. Ausdrucksfähigkeit, die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel sowie eine theologisch-religiöse Sprachfähigkeit (W+D+U+T+A / P+S) und ansatzweise auch die im Leistungsbereich III zu erwerbende Kompetenz des theologisch-religiösen Erkenntnisgewinns sind in den Äußerungen dieser Schülerin zu erkennen. Die Reflexion der eigenen religiösen Identität (Leistungsbereich IV – identitätsstiftende Menschenbildung) deutet sich an. Unter den Aspekten der qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien sind die zitierten Aussagen als eine Leistung im oberen Bereich des Notenpunktsystems zu bewerten (12 Notenpunkte / Note 2+).

⁹²² Sophie L., 07.02.2018. Die Schülerin stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

3) Äußerungen der Lernenden zu den systematisch-theologischen Begriffen, zu den farbensymbolischen Charakterisierungen und zu den symbolträchtigen Bildwörtern in Martin Luthers Siegelring in *theologisch korrelativen* existenziell relevanten Sätzen

Die im vorhergehenden Abschnitt zum Schluss zitierte Schülerin setzte ihre entfalteten theologischen Aussagen fort und sagte: „Ich habe mir noch einmal Gedanken dazu gemacht, wo in der Rechtfertigungslehre die Hoffnung und der Friede für die Welt und die Menschen sichtbar wird. Mit der Rechtfertigungslehre möchte Martin Luther zeigen, dass allein der Glaube die Nähe und Zuwendung zu Gott verspricht. Man erfährt allein durch den Glauben Hoffnung von Gott. Hoffnung darauf, dass man nichts leisten und erbringen muss, um von Gott geliebt zu werden. Außerdem die Hoffnung auf den inneren Frieden, denn wie es so schön beschrieben ist: 'Du bist gut, ganz und schön.' Martin Luther gibt hiermit den Menschen Hoffnung, dass sie nichts vorbringen oder Abbitte leisten müssen. Menschen, denen nicht bewusst ist, dass Gott ohne Bedingungen liebt, werden keinen inneren Frieden finden. Aber durch die Rechtfertigungslehre wird den Menschen endlich Hoffnung darauf gegeben, dass sie den inneren Krieg gegen sich selbst aufgeben können, da sie sich über Gottes Liebe sicher sein können. Der Friede für die einzelnen Menschen besteht also aus dem inneren Frieden mit sich selbst und seinem Leben. Der Friede auf der ganzen Welt kann dadurch zu Stande kommen, wenn jeder mit sich selbst im Reinen ist. Wenn jeder in Frieden lebt, kann dieser Frieden auf andere Menschen und die ganze Welt übertragen werden. Mein Satz zur Rechtfertigungslehre heißt deshalb: Rechtfertigungslehre ist die Hoffnung auf den inneren Frieden.“⁹²³

In dieser Darstellung werden *assoziativ* geäußerte und theologisch *entfaltete* Sätze zu einer existenziell *korrelativen* Relevanz der Rechtfertigungslehre herausgearbeitet. Der Mensch rückt in den Mittelpunkt. Sein durch die Rechtfertigungslehre geprägtes Selbstverständnis wirkt in das Weltverständnis und die Gestaltung der Welt hinein. Dieses Ergebnis entspricht genau den im *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO

⁹²³ Sophie L., 14.02.2018. Die Schülerin stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

2016/17) formulierten Erwartungen eines zu erreichenden Zugangs zur Wirklichkeit als Zugang zur Wirklichkeit Modus der Weltbegegnung und des Weltverstehens, auch im Blick auf die Thematisierung der Rechtfertigungslehre.⁹²⁴

Die im Leistungsbereich I zu erwerbende Wissensbildung und die im Leistungsbereich II zu erwerbenden Kompetenzen der Wahrnehmungs- u. Darstellungsfähigkeit, der Deutungsfähigkeit, der Dialog- u. Teilnahmefähigkeit, der Urteilsfähigkeit, der Gestaltungs- u. Ausdrucksfähigkeit, die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel sowie eine theologisch-religiöse Sprachfähigkeit (W+D+U+T+A / P+S) prägen die Schlussfolgerungen, die diese Schülerin aus dem Theologisieren über die Rechtfertigungslehre zieht. Die im Leistungsbereich III zu erwerbende Kompetenz des theologisch-religiösen Erkenntnisgewinns deutet sich an und könnte noch weiter entwickelt werden. Unter den Aspekten der qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien sind die zitierten Aussagen als eine Leistung im oberen Bereich des Notensystems zu bewerten (12 Notenpunkte / Note 2+). Über die zu bewertende Wissensbildung und die zu bewertende Darstellung der theologischen reflektierten Aussagen hinaus entfaltete die Schülerin beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring und dem ihn deutenden Brief an Lazarus Spengler existenziell relevante Inhalte, die dem Leistungsbereich IV, der identitätsstiftenden Menschenbildung, zuzuordnen sind.

Ähnlich wie diese Schülerin entwickelte eine andere Schülerin von der Farbe Weiß ausgehend ihre *assoziativ* geäußerten Gedanken anhand der systematisch-theologischen Begriffe und der symbolträchtigen Bildwörter aus dem Brief Martin Luthers an Lazarus Spengler zu theologisch *entfalteten* und theologisch *korrelativen* Aussagen über die Beziehung zwischen Gott und dem Menschen. Das prozessuale Geschehen des polylogischen, dialogischen und monologischen Theologisierens über die Rechtfertigungslehre führte für sie zu einer Formulierung der Rechtfertigungslehre aus der Perspektive ihrer mitgebrachten individuellen religiösen Identität: „Wie ich bereits im Unterricht erwähnt habe, ist die Farbe 'Weiß' für mich eine sehr reine Farbe. So wie der Ausdruck 'weiße Weste' die Unschuld ausdrückt. Vor Gott sind wir alle un-

⁹²⁴ Vgl. Hess. Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion, S. 10, 18, 39 u. 41f.

schuldig und gleich. Er verurteilt uns nicht, egal was wir tun. Gott liebt uns so wie wir sind – bedingungslos. In Verbindung mit der Rose wird für mich also die bedingungslose Liebe und Hoffnung von und zu Gott ausgedrückt. Außerdem sehe ich die Farbe Weiß als hellste und auch als durchsichtigste bzw. transparenteste Farbe aller Farben an. Werden zum Beispiel weiße Klamotten nass, werden sie durchsichtig. So ist Gott auf irgendeine Weise. Er ist durchsichtig, aber da. Lassen wir uns auf den Herrn ein, indem wir glauben, erfahren wir seine 'durchsichtige' Liebe. Es steckt nichts dahinter, es gibt keinen Haken, seine Liebe ist 'transparent / durchsichtig', man muss sie nie hinterfragen. Lieben und glauben wir bedingungslos, gibt uns Gott auch seine bedingungslose Liebe, seine Kraft, seine Gerechtigkeit und seine Freude zurück. Gott macht zufrieden. Für mich ist der Glaube etwas, wodurch ich keinen Hass, Macht, Intrigen oder Ähnliches brauche. Hat man die richtigen Werte und innere Wärme, die man durch unter anderem den Glauben bekommt, reicht das. Man ist zufrieden. Der Rest wie Freude, Glück und Friede baut auf dieser Zufriedenheit auf. Also ja, ich finde auch, man kann sagen, dass man gerecht wird, wenn man glaubt oder dass man Gottes Stärke mit dem Glauben 'übernimmt'. Vielleicht hat Gott auch so viel Stärke, Gerechtigkeit und Weisheit, dass er jedem, der glaubt, etwas davon abgibt, und theoretisch würde es für die ganze Welt reichen. Doch dann stelle ich mir die Frage, sagt die Gerechtigkeitslehre aus, wenn jeder glauben würde, dass es dann keine Kriege mehr gäbe? Schließlich wäre dann ja jeder gerecht. Ich habe in den letzten Tagen ein bisschen darüber nachgedacht, ob es wirklich keine Kriege mehr gäbe, wenn jeder glauben würde. Aber ich denke, dass es trotzdem noch Hass auf der Welt gäbe. Ich sehe es zwar ähnlich wie Martin Luther, dass der Glaube zu Gott einem in gewisser Weise die Werte Gottes überträgt, doch so denkt sicher nicht jeder. Meiner Meinung nach glaubt jeder Mensch anders. Jeder Mensch glaubt auf seine Weise und das verursacht ja irgendwie, dass jeder im Glauben verschiedene Prioritäten setzt. Also manche Menschen (wie Martin Luther) finden im Glauben Gerechtigkeit, Frieden, Freude, Kraft und Weisheit. Andere glauben vielleicht nur, weil sie im Leben viel Reichtum und Liebe bekommen haben, und sehen Gott als Grund dafür an und glauben aus einer Art

'Dankbarkeit'. Mit ihrem Glauben revanchieren sie sich. Andere glauben, dass der Glaube ihnen Halt im Leben gibt, vielleicht sind sie allein und Gott ist eine Art Freund für sie. Alles ist auf seine Weise Glaube.⁴²⁵

Die bis zu dieser Stelle im Aufsatz der Schülerin eher noch religiösen und theologischen Gedanken entwickelte die Schülerin im Fortlauf ihrer theologisierenden Gedanken zu theologisch *entfalteten* Sätzen. Diese Sätze enthalten theologische Aussagen, die im Bezug zur existenziellen Lebenswirklichkeit der Lernenden als *korrelative* Aussagen im Sinne einer auf die Lebenswirklichkeit des Menschen antwortenden Theologie verstanden werden können: „Ich sah von Anfang an in der Rechtfertigungslehre eine Gerechtigkeitslehre. Die Frage ist für mich: Lehrt Gott uns Gerechtigkeit? Oder: Lehrt uns der Glaube Gerechtigkeit? Ich denke, einer der vielen Werte Gottes ist das Gerechtigkeitsgefühl. Gott ist mit uns im Reinen. Weitere Werte, die Gott uns überträgt, sind Zufriedenheit, Freude, Stärke, Kraft. Erfährt man diese Zufriedenheit, die man durch Gott bekommt, fühlt man sich vollkommen. Nicht perfekt vollkommen, sondern im Reinen mit sich selbst und dem Leben.“⁴²⁶

Die Schülerin beschrieb die von Gott her vollkommene und vom Menschen her unvollkommene wechselseitige Gemeinschaftstreue zwischen ihm und den Menschen. Ohne den Begriff zu kennen, entsprach ihre Beschreibung dem von Wilfried Härle geprägten Begriff der »Gemeinschaftstreue«, der aus seiner Sicht Gottes Barmherzigkeit und damit den Inhalt der Rechtfertigungslehre benennt. „Gottes Barmherzigkeit“, sagt Wilfried Härle, „ist seine Gemeinschaftstreue gegenüber dem Menschen, also seine »Gerechtigkeit«. Und des Menschen Vertrauen, also sein Glaube, ist seine Gemeinschaftstreue gegenüber Gott, also die »Gerechtigkeit« des Menschen.“⁴²⁷ Die Rechtfertigungslehre definierte diese Schülerin als „Gerechtigkeitslehre“⁴²⁸. Der zitierte Satz der Schülerin ist eine *Rechtfertigungslehre des Jugendalters für das Jugendalter*. Diese beim Theologisieren *der, mit den und für* die jugendlichen Lernenden mit der Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring zeigt die im Verlauf

⁴²⁵ Julia Marie H., 07.02.2018. Die Schülerin stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

⁴²⁶ Julia Marie H., 07.02.2018. Die Schülerin stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

⁴²⁷ W. Härle, Luthers reformatorische Entdeckung – damals und heute, S. 11; Vgl. Kap. 1.3 dieser Arbeit.

⁴²⁸ Julia Marie H., 07.02.2018. Die Schülerin stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

des prozessualen Geschehens erworbenen Kompetenzen aus allen vier Leistungsbereichen. Die den Siegelring als Merkzeichen der lutherischen Rechtfertigungslehre betrachtenden Gedanken der Schülerin zeigen auf der Basis ihrer Wissensbildung (Leistungsbereich I) ihre Fähigkeiten der Wahrnehmungs-, Darstellungs- und Deutungsfähigkeit, der Dialog-, Teilnahme- und Urteilsfähigkeit, der Gestaltungs- und Ausdrucksfähigkeit, der Fähigkeit zum Perspektivenwechsel sowie eine theologisch-religiöse Sprachfähigkeit (W+D+U+T+A / P+S) im Leistungsbereich II. Der theologische Erkenntnisgewinn (Leistungsbereich IV) kommt in der Schlussfolgerung der Schülerin zum Ausdruck, dass die Rechtfertigungslehre eine Gerechtigkeitslehre sei. Die Erfassung der hier dokumentierten Leistung unter den Aspekten der qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien führt zu einer Leistungsbeurteilung im oberen Bereich des Notenpunktesystems (14 Notenpunkte / Note 1). Über die Bewertung der Leistungen in den Leistungsbereichen I – III hinaus, bewegte sich die Schülerin in der Entwicklung ihrer existenziell relevanten Gedanken in den Bereich der identitätsstiftenden Menschenbildung hinein und formulierte eine *Rechtfertigungslehre für das Jugendalter* und prägte den Begriff »Gerechtigkeitslehre« (Leistungsbereich IV).

Ein anderer Lernender aus der Gruppe empfand die Symbolik des Siegelrings als in seine Lebenswirklichkeit hineingesprochene Theologie und verdichtete den Inhalt der Rechtfertigungslehre in dem Begriff »Lebensfreude«: „Als speziellen Satz habe ich mir den Satz 'Freude im Geist und Glauben' ausgewählt. Diesen habe ich mir ausgesucht, da ich ihn sehr einprägsam, auch in der Beziehung zur Rechtfertigungslehre empfinde. Freude ist eine Emotion, die von der Berührung durch Gott in uns ausgelöst wird. Jedoch verhindern wir Freude durch Angst und Sorgen, doch genau hier spricht die Bibel und sagt, dass wir unsere Angst und Sorgen auf Gott legen sollen, denn dann erfüllt sich unser Leben mit Freude. Im Sinne genau das, was die Wörter 'Freude im Geist' und 'Glauben' aussagen. Da ich mich in meinem Text zum Siegelring mit der Beschreibung der Farben beschäftigte und dort auf den Begriff 'Lebensfreude' gestoßen bin, begann ich dieses Wort direkt mit der Rechtfertigungslehre zu verknüpfen. Um einen Anhaltspunkt für die Entstehung der Rechtfertigungsleh-

re zu erhalten, begann ich im Arbeitszimmer von Luther in Wittenberg. Dort fand er seine Lebensfreude, eine Einstellung für ein positives Leben, aber auch Umstände, die ihm das Leben verschönerten. So zum Beispiel seine Predigten, jedoch ebenfalls seine Frau und Kinder, die er bei sich in Wittenberg hatte. Nun zurück zu meinem Grundsatz der Rechtfertigungslehre. Wir hörten die verschiedenen Beiträge zum Siegelring, bei denen ich mir Notizen zu meinen favorisierten Begriffen machte. Ganz voran steht für mich das Symbol eines unbeschriebenen Blattes mit der Bedeutung Unschuld. Denn entstand die Rechtfertigungslehre nicht genau aus dem Ansatz, dass Gott uns eben nicht nur liebt, wir nur glücklich und sündenfrei leben können, wenn wir unsere schlimmen Taten (also Sünden) beispielsweise abbezahlen? Und genau hier sehe ich die Verbindung zu Lebensfreude und Unschuld: wir sind Gott nichts schuldig, denn er liebt uns bedingungslos. Wir können Lebensfreude machen, denn all unsere Ängste und Sorgen legen wir auf Gott und er akzeptiert uns trotzdem – wir können mit einer positiven Einstellung in jeden neuen Tag starten. Rechtfertigungslehre = ein Leben voller Freude und das Wissen, dass Gott uns trotz schlechter Taten bedingungslos liebt.⁹²⁹

In diesem Beitrag wird der existenziell relevante Inhalt der Rechtfertigungslehre deutlich. Die beim Theologisieren *mit* den und *für* die Lernenden entstandenen Aussagen sind als *korrelative* theologische Sätze zu bezeichnen, weil sie die selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes zum Menschen in die Lebenswirklichkeit der Lernenden hineinsprechen und ihr mögliches isoliertes *Fürsichsein* in die in der Wirklichkeit Gottes begründete Lebensfreude hineinstellen. Auf der Basis der erworbenen Wissensbildung (Leistungsbereich I) kommen alle zu erreichenden Kompetenzen (Leistungsbereich II in diesem Text zum Tragen. Die Fähigkeiten des Schülers, seine Wahrnehmungs- u. Darstellungsfähigkeit, seine Deutungsfähigkeit, seine Dialog- u. Teilnahmefähigkeit, die Urteilsfähigkeit, die Gestaltungs- u. Ausdrucksfähigkeit, die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel sowie seine theologisch-religiöse Sprachfähigkeit (W+D+U+T+A / P+S) im Leistungsbereich II sind deutlich zu erkennen. Der theologische Erkenntnisgewinn (Leistungsbereich III) kommt in der Gleich-

⁹²⁹ Florian M., 14.02.2018. Der Schüler stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

chung zum Ausdruck, dass die Rechtfertigungslehre = ein Leben voller Freude sei und das Wissen, dass Gott uns trotz schlechter Taten bedingungslos liebt. Die Anwendung der qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien führt zu einer Leistungsbewertung im oberen Bereich des Notenpunktesystems (14 Notenpunkte / Note 1). Darüber hinaus zeigen die Sätze, die der Schüler in der Wir-Form formuliert, seine eigene Identitätsarbeit beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre (Leistungsbereich IV).

Ein Schüler stellte bereits in der ersten Phase des *assoziativen* Theologisierens mit dem Siegelring seine Symbolik in den Gesamtzusammenhang der *Lehre* und der *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben* – *sola fide, sed fide crucifixi*. Der Text dieses Schülers wird hier in seiner vollen Länge zitiert. Der Schüler übersprang die sich herantastende Phase des Theologisierens *der* Lernenden. Bevor die anderen Schülerinnen und Schüler das Theologisieren *miteinander* eröffneten, hatte er seine theologisch reflektierten Erkenntnisse bereits formuliert: „Im folgenden Text möchte ich erläutern, inwiefern die Rechtfertigungslehre in Martin Luthers Brief an Lazarus Spengler, in dem er die Anordnung und Farbgebung der Lutherrose beschreibt, zu erkennen ist. Schon in der Begrüßung 'Gnad und Friede in Christo' sind Merkmale der Rechtfertigungslehre zu finden. So bezieht sich dieser Gruß auf die Bausteine 'Sola Gratia' (Allein durch die Gnade) und 'Solus Christus' (Allein durch Christus), welcher besagt, dass Gott durch Christus sichtbar und anfassbar für die Menschen wird, dass Christus das Herz Gottes widerspiegele und den Menschen somit zeige, wie Gott ist. Der Ausdruck Gnade in Christo bedeutet somit, dass auch Gott gnädig ist. Das entspricht dem Baustein 'Sola Gratia', in dem steht, dass Gott von Beginn an gnädig gegenüber jedem Menschen sei und diesen von Anfang an als gut, ganz und schön sehe, ohne dass dieser irgendwelche besonderen Taten vollbracht haben müsse. In Zeile vier und fünf des Briefes schreibt Martin Luther, dass allein der Glaube an den Gekreuzigten selig mache. Dies bezieht sich auf den Punkt 'Sola Fide' (Allein durch den Glauben), der besagt, dass der Glaube an Gott alleine reicht, um die Zuwendung Gottes zu erhalten und die Menschen in seine Nähe bringt, somit sind die Menschen, die an ihn glauben selig, wie es

Luther in seinem Brief ausdrückt. Martin Luther ist der Meinung, dass alle wichtigen Texte mit der Bibel belegbar sein müssen, da sie sonst nur eine Meinung seien, das ist Grundlage der Rechtfertigungslehre, die komplett auf der Heiligen Schrift beruht. Diese Ansicht Luthers ist auch Bestandteil der Rechtfertigungslehre. Sie ist einer der vier Bausteine, aus der diese Lehre besteht und nennt sich 'Sola Scriptura' (Nur die Schrift). Auch in seinem Brief führt Luther einen solchen Beleg an, indem er auf die Bibelstelle Röm.10,10 verweist, um zu beweisen, dass man dadurch gerecht werde, wenn man von Herzen an Gott glaube. Diese Aussage entspricht dem Baustein 'Sola Fide'. Auch der Satz 'Der Glaube gibt Freude, Trost und Friede.' ist auf den Baustein 'Sola Fide' zu beziehen, da unter Freude, Trost und Friede die Zuwendung Gottes verstanden werden kann. Somit entspricht dies der Aussage der Rechtfertigungslehre 'Allein der Glaube reicht, um Gottes Zuwendung zu erhalten'. Es ist zu erkennen, dass Martin Luther alle Bausteine der Rechtfertigungslehre in die Planung der Lutherrose einbezogen hat, welche er in diesem Brief an Lazarus Spengler aufzählte. Damit ist die gesamte Rechtfertigungslehre Luthers in diesem Brief enthalten.⁹³⁰

Hier werden – nicht genannte – theologische Assoziationen mit der mitgebrachten und erworbenen Wissensbildung über die Rechtfertigungslehre verknüpft. Die mitgebrachte und erworbene und als *assoziative* Theologie zum Siegelring Martin Luthers und seiner Deutung im Brief an Lazarus Spengler formulierte Wissensbildung (Leistungsbereich I) und die identitätsstiftende Menschenbildung des Schülers (Leistungsbereich IV) tritt ein in einen Dialog mit der Systematischen Theologie und formuliert die sich daraus ergebende theologische Schlussfolgerungen (Leistungsbereich III - Erkenntnisgewinn).

In dieser Phase des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre in der ausgewählten Lerngruppe im Kurs Q2.1 – »Wie ist Gott?« stellte sich die Frage, ob sich die theologischen Aussagen dieses Schülers zu einer Rechtfertigungslehre für jugendliche Lernende weiterentwickeln würden. Im Anschluss an den Impuls durch das 3. Arbeitsblatt komprimierte dieser Schüler seine Beobachtungen unter drei Fragestellungen: „Was ist Glaube? Der Glaube ist eine

⁹³⁰ Julian F., 07.02.2018. Der Schüler stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

Überzeugung von etwas, ohne genau zu wissen, ob die Annahme, an die man glaubt, stimmt. In der Religion beschreibt der Glaube an Gott eines Menschen, also die Überzeugung dieser Person, dass Gott existiert, ohne dass diese Person genau wissen kann, ob das der Wahrheit entspricht, da Gott nicht sichtbar für die Menschen ist. Trotzdem ist sich die Person sicher, dass es so ist. Der Glaube an Gott gibt den Menschen Kraft, er ist eine Rückbindung für sie, auf die sie sich sowohl in guten als auch in schlechten Zeiten stützen können. Des Weiteren dient Gott als Erklärung für Geschehnisse, von denen man nicht weiß, wie sie zustande gekommen sind. Ein Beispiel dafür ist die Entstehung der Erde. Keiner weiß genau, wie sie entstanden ist, somit bleibt einem nur übrig, Vermutungen anzustellen und an diese zu glauben. *Was ist die Zuwendung Gottes zu den Menschen?* Unter der Zuwendung Gottes zu den Menschen ist ein freundschaftliches Verhältnis zwischen Gott und Mensch zu verstehen. Er ist ihnen wohlwollend gegenübergestellt. Seine Gnade und Güte, die er den Menschen gegenüberbringt sind Geschenke dieser Freundschaft. Er verteilt sie aufgrund seiner Zuwendung zu den Menschen. *Was ist die Rechtfertigungslehre für mich?* Für mich ist die Kernaussage der Rechtfertigungslehre, dass vor Gott alle Menschen gleich sind, von Beginn an als gut, ganz und schön betrachtet werden und sich die Gunst Gottes nicht durch gute Werke erarbeiten können, sondern allein durch den Glauben an Gott von ihm geliebt werden.⁹³¹

Alle auf der Basis der Wissensbildung (Leistungsbereich I) genannten Fähigkeiten im Leistungsbereich II, die Wahrnehmungs- u. Darstellungsfähigkeit, die Deutungsfähigkeit, die Dialog- u. Teilnahmefähigkeit, die Urteilsfähigkeit, die Gestaltungs- u. Ausdrucksfähigkeit, die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel sowie eine theologisch-religiöse Sprachfähigkeit (W+D+U+T+A / P+S), kommen in den Aussagen dieses Schülers deutlich zum Tragen. Seinen theologischen Erkenntnisgewinn (Leistungsbereich III) formuliert der Schüler als Antwort auf die Frage, was für ihn die Rechtfertigungslehre sei, in der für ihn verbindlichen Kernaussage von der bedingungslosen Gunst Gottes gegenüber den Menschen. Die Aussage, dass alle Menschen vor Gott gleich seien, ist

⁹³¹ Julian F., 14.02.2018. Der Schüler stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

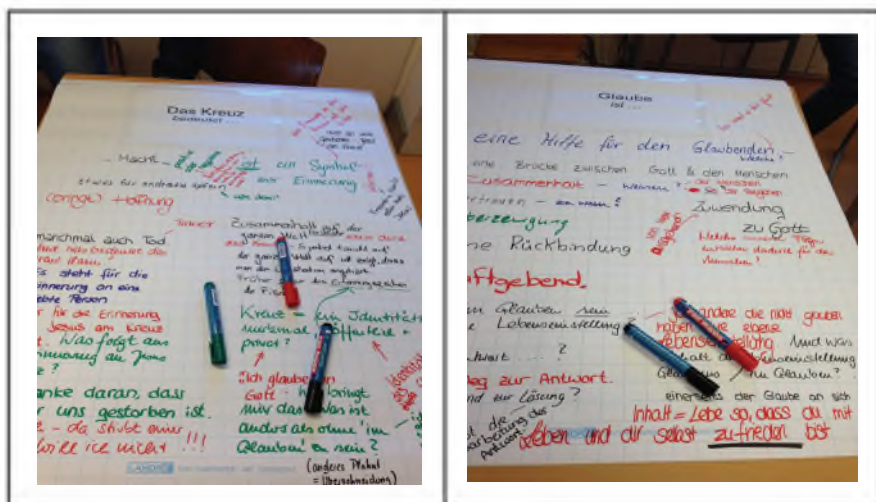
zwar in dieser undifferenzierten Form eine theologisch nicht zu verifizierende Aussage, aber sie wird durch die nachfolgende Deutung, dass jeder Mensch von Beginn an als gut, ganz und schön betrachtet werden könne, individualisierend in den Bereich der identitätsstiftenden Menschenbildung hinein (Leistungsbereich IV) relativiert. Insofern ist dieser im Prozess des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre entstandene Beitrag unter den Aspekten der qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien als eine Leistung im oberen Bereich des Notenpunktesystems (15 Notenpunkte / Note 1+) zu bewerten.

Die Kommunikation dieses Schülerbeitrags im Plenum der Lerngruppe führte zur Idee eines Schreibgesprächs, um auch andere Lernende zur Formulierung eigener Kompendien der Rechtfertigungslehre herauszufordern.

4) Impressionen, Ergebnisse und Schlussfolgerungen aus dem Schreibgespräch über die zentralen Begriffe der Lehre und der Botschaft von der Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi⁹³²

Zur Weiterführung der bisher entstandenen Aussagen der Lernenden als assoziative und entfaltete Theologie standen in dem Schreibgespräch die Begriffe »Kreuz«, »Glaube«, »Gnade«, »Rechtfertigung« zur Diskussion. Sie war verbunden mit dem Angebot, eine Rechtfertigungslehre des Jugendalters für das Jugendalter in stiller polylogischer Kommunikation theologisierend miteinander zu formulieren. Am Ende des Schreibgesprächs dokumentierten die Schülerinnen und Schüler die Sätze zu den einzelnen Begriffen, die sie aus ihrer Perspektive für die treffendsten Aussagen hielten. Sie hatten dann die Aufgabe, einen abschließenden Satz zur Rechtfertigungslehre zu formulieren. Die entstandenen Aussagen werden im Folgenden zitiert und ihrer Theologizität entsprechend qualifiziert. Sie wurden als Vorbereitung für die geplante Klausur betrachtet. Deswegen wurden sie an dieser Stelle der Auswertung nicht explizit als Leistung bewertet, sondern flossen als erworbene Wissensbildung (Leistungsbereich I) und als theologisch reflektierter Erkenntnisgewinn (Leistungsbereich III) in die Vorbereitung der Klausur ein.

⁹³² Die Lernenden stimmten der Veröffentlichung der Fotos im Rahmen dieser Arbeit zu.



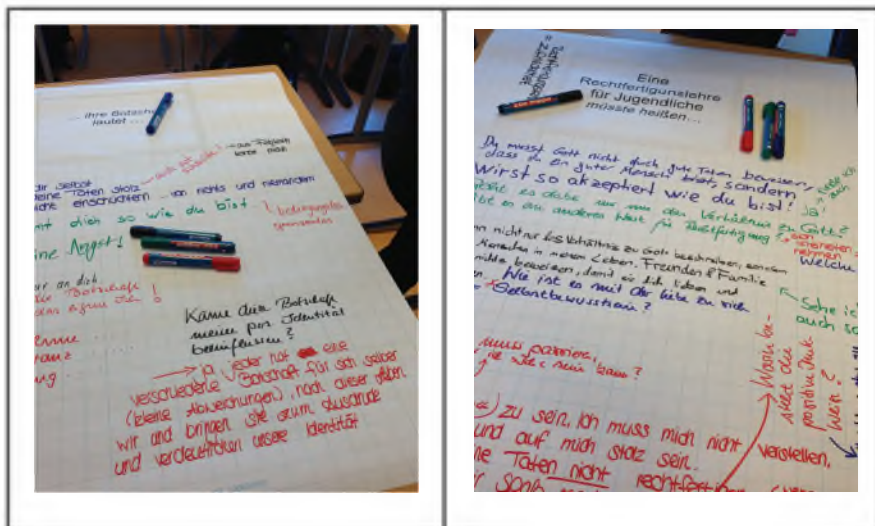
„Das Kreuz“, schrieb ein Schüler, „ist ein Symbol aus dem Alltag; es dient zur Erinnerung an einen Menschen und sein Wirken. Der Glaube ist eine Hoffnung / das Vertrauen auf eine Frage im Leben. Gnade heißt, eine weitere Chance zu bekommen mit der Wirkung auf Besserung. Die Rechtfertigung beschreibt in unserer Zeit den Ruf nach Gerechtigkeit und die wiederkehrende Freude am Leben. Die Rechtfertigungslehre zeigt uns, dass wir im Verhältnis zu Gott keine Strafe erwarten, da wir von ihm bedingungslos weitere Chancen bekommen, um aus unseren Fehlern zu lernen. Die Botschaft der Rechtfertigungslehre lautet: Lerne aus deinen Fehlern, aber scheue dich nicht, welche zu machen!“⁹³³

Diese Dokumentation zeigt, dass das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mitunter auf der Stufe der *assoziativen* Theologie bleibt und nur Ansätze einer entfalteten Theologie sichtbar werden. Offensichtlich sind die im Laufe der religiösen Sozialisation der Lernenden erlernten stereotyp-religiösen und theologischen Standardformulierungen manchmal so prägend, dass das Muster des Zusammenhangs von Lohn und Strafe, von Gut-Sein und von Schlecht-Sein in den Augen Gottes auch durch die erworbene Wissensbildung (Leistungsbereich I) über die selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes zum Menschen in ihrem existenziell relevanten Bezug, nicht durchbro-

⁹³³ Florian M., 14.02.2018. Der Schüler stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

tungsbereich I) über die Rechtfertigungslehre ein, die Formulierungen bleiben aber auf dem Niveau *assoziativer* Theologie.

Eine Schülerin schrieb: „Glauben bedeutet, dass ich niemals allein bin, denn Gott ist in meiner Nähe, egal ob auch sonst niemand da ist. Ich muss weder Gott, anderen Menschen oder mir selbst irgend-etwas beweisen, um geliebt zu werden.“⁹³⁴



Auffallend ist, dass die Lernenden keine alternativen Termini für »Glaube«, »Gnade«, »Rechtfertigung« fanden. Sie blieben bei den vorgegebenen systematisch-theologischen Begriffen und füllten sie mit ihren Vorstellungen aus. Es scheint, als gäbe es eine Scheu davor, diese Begriffe anzutasten und durch andere, in der Lebenswirklichkeit der Lernenden präsentere Begriffe, deutend zu ersetzen.

Nur ein Schüler deutete aufgrund der erworbenen Wissensbildung (Leistungsbereich I) über die Rechtfertigungslehre mit der Lernkarte und den beiden ersten Arbeitsblättern den Begriff »Glauben« als »Vertrauen«. Den Tod Jesu wiederum beschrieb er aufgrund seines mitgebrachten Glaubenswissens unreflektiert als Opfertod: „Das Kreuz ist eine Erinnerung an Jesus, der sein Leben opferte, um den Menschen zu helfen. Die Erinnerungen werden durch den Glauben, das Vertrauen zu Gott und das Vertrauen zu sich selbst, gestärkt.

⁹³⁴ Sophie L., 14.02.2018. Die Schülerin stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

Dieses Vertrauen wird benötigt, um Gnade zu geben oder zu erfahren, da man meistens etwas aufgeben muss, um Gnade zu geben. Man muss seinen eigenen Glauben nicht rechtfertigen. Tut man dies jedoch für sich selbst, kann man seine eigene Art zu glauben finden und ihn damit stärken.⁹³⁵

Inhaltlich fand eine in den Aussagen der Lernenden sichtbare existenziell relevante Deutung der durch ihre religiöse Sozialisation vertrauten Begriffe durchaus statt: „Rechtfertigung entsteht durch den Glauben zu Gott. Er gibt jedem Menschen die Freiheit, er selbst zu sein und hilft in schweren Zeiten, auch wenn wir ihm nicht immer unser ganzes Vertrauen schenken. Eine Rechtfertigungslehre für Jugendliche müsste heißen: Gott gibt Freiheit, damit wir unser Leben ein Leben lang leben können, aber er ist da, wenn wir ihn brauchen und gibt uns Kraft für schwere Zeiten.“⁹³⁶

Auch in diesem Votum ist die Unsicherheit gegenüber der Zukunft und das damit verbundene Streben nach Bewahrung sicherheitsgebender Strukturen wie es im getesteten Fragebogen zum Ausdruck kam, zu spüren.⁹³⁷ Auf der anderen Seite steht das Streben nach Freiheit, die Gottes eingreifende Wirklichkeit durch die *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – begleitend und stärkend in einer lebenslangen Beziehung garantiert. Die zitierten Gedanken des Lernenden können auf dem Hintergrund der Erkenntnisse des getesteten Fragebogens als eine *Rechtfertigungslehre des Jugendalters* bezeichnet werden. Ob sie sich im weiteren Verlauf des Theologisierens für die Lernenden durch innovative sprachliche Charakteristika des Jugendalters noch weiter gestalten wird, muss sich in den jeweiligen prozessualen Unterrichtssequenzen zeigen.

Beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre im Rahmen des Schreibgesprächs blieben die Lernenden der traditionellen systematisch-theologischen Sprache verhaftet, brachten aber ihre mit den Begriffen »Anerkennung, Akzeptanz und Liebe« beschriebene existenzielle Suche nach Selbstsicherheit in ihre Formulierungen ein: „Gehe mit Dingen und Lebewesen res-

⁹³⁵ Simon M., 14.02.2018. Der Schüler stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

⁹³⁶ Adam S., 14.02.2018. Der Schüler stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

⁹³⁷ Vgl. dazu die Ergebnisse des getesteten Fragebogens in dem für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ausgewählten Kurs in der gymnasialen Oberstufe des Beruflichen Gymnasiums der Kinzig-Schule in Schlüchtern (Hessen), Kap. 6.1 dieser Arbeit.

pektvoll um und behandle sie so, wie du selbst behandelt werden möchtest. Du musst keine besonderen Taten vollbringen und dich damit beweisen, sondern nur du selbst sein, um akzeptiert zu werden. Sei du selbst, und lass dich nicht durch andere verbiegen. Sei offen und mutig, um deine Meinung zu sagen, und lass dich nicht außen verändern. Bleibe so wie du bist und behandle alles so, wie du es selbst mögen würdest.“⁹³⁸

In fünf Appellen formulierte dieser Schüler die für ihn relevanten Botschaften der Rechtfertigungslehre. In dieser Weise ging ein weiterer Schüler vor: „Bleibe wie du bist, und habe keine Angst davor, anderen zu zeigen, was du denkst, sie werden dich so akzeptieren wie du bist.“⁹³⁹

Neben den thesenartigen Aussagen standen am Ende des Schreibgesprächs auch ausformulierte Gedankengänge, die die systematisch-theologischen Begriffe in ihrer Symbolik erfassten: „Das Kreuz ist für mich ein Symbol der Erinnerung an einen geliebten Menschen aus der Vergangenheit. Die Brücke zwischen den Menschen und dem Gott wird als Glauben bezeichnet. Dadurch entsteht eine Verbindung zwischen ihnen.“⁹⁴⁰

Ein anderer in der Gruppe sagte es etwas vorsichtiger, aber dann doch klar symbolisch erfassend so: „Glaube ist eine helfende Verbindung zwischen Menschen und Religion. Verstelle dich nicht und stelle anderen Menschen respektvoll deine Meinung dar, ohne dich zu verstellen, denn du wirst von Gott so akzeptiert wie du bist, auch wenn etwas schief läuft, denn Gott ist bei mir, ob in Gedanken oder symbolisch als Kreuz.“⁹⁴¹

Die Deutung der Rechtfertigung als die wechselseitige Gemeinschaftstreue zwischen Gott und den Menschen klingt in diesen beiden Äußerungen der Lernenden an, obwohl der Begriff »Gemeinschaftstreue« in der Lerngruppe nicht eingeführt wurde (Erkenntnisgewinn – Leistungsbereich III). Wie schon in einer anderen Schüleräußerung wird auch hier die Sichtweise Wilfried Härles aus der Perspektive eines Lernenden bestätigt: „Gottes Barmherzigkeit ist seine Gemeinschaftstreue gegenüber dem Menschen, also seine »Gerechtigkeit«. Und des Menschen Vertrauen, also sein Glaube, ist seine Gemein-

⁹³⁸ Silas M., 14.02.2018. Der Schüler stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

⁹³⁹ Julian F., 14.02.2018. Der Schüler stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

⁹⁴⁰ Franziska L., 14.02.2018. Die Schülerin stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

⁹⁴¹ Niklas B., 14.02.2018. Der Schüler stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

schaftstreue gegenüber Gott, also die »Gerechtigkeit« des Menschen.⁹⁴²

Dass aus der Gemeinschaft mit Gott Selbstvertrauen wächst, also eine stärkende originale individuelle religiöse Identität, ist das theologisch-religiöse Anliegen der Rechtfertigungslehre. Dieses galt es im weiteren Verlauf des Theologisierens zu differenzieren und in einer theologisch reflektierten Sprache für die jugendlichen Lernenden zu formulieren (Arbeit im Leistungsbereich II – Erwerb der Kompetenzen W+D+U+T+A / P+S und Arbeit im Leistungsbereich IV – Identitätsarbeit).



An dieser Stelle im prozessualen Geschehen des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre entstand die Idee, die Lernenden in monologischer Kommunikation im Rahmen einer Klausur zur Reflexion ihrer bisher gewonnenen theologischen und existenziell relevanten Erkenntnisse zur *Lehre* und zur *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – herauszufordern. Im Entwurf der Unterrichtsskizze war das zunächst nicht vorgesehen.⁹⁴³ Thomas Schlag und Friedrich Schweitzer folgend waren die bis zu diesem Zeitpunkt sichtbaren Erkenntnisse der Lernenden noch eher der Phase der Wahrnehmung und Beschreibung ele-

⁹⁴² W. Härle, *Luthers reformatorische Entdeckung – damals und heute*, S. 11; vgl. Kap. 1.3 dieser Arbeit.

⁹⁴³ Vgl. Kap. 5.4ff. dieser Arbeit.

mentarer Strukturen zuzuordnen.⁹⁴⁴ Die unter den Aspekten der leistungsfassenden und leistungsbewertenden qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien zu konzipierende Klausur sollte jeder einzelnen Schülerin und jedem einzelnen Schüler in der Lerngruppe auf der Basis der Wissensbildung (Leistungsbereich I) einen individuellen theologisch reflektierten (Leistungsbereich II – Erwerb der Kompetenzen W+D+U+T+A / P+S) und einen existenziell relevanten Transfer der eigenen Erkenntnisse (Leistungsbereich III – Erkenntnisgewinn und gegebenenfalls auch Leistungsbereich IV – identitätsstiftende Menschenbildung) über die Rechtfertigungslehre ermöglichen. Im Rahmen des Leistungskontextes der gymnasialen Oberstufe konnte als Transferleistung eine Erörterung der Rechtfertigungslehre im Blick auf ihr Selbstverständnis der Lernenden und im Blick auf die Modi der Weltbegegnung und des Weltverstehens erwartet werden.⁹⁴⁵

Der Weg zur Klausur führte in der folgenden vorbereitenden Unterrichtssequenz zur historisch-kritischen Betrachtung der Selbstvorstellung Gottes in Exodus 3,1-15, um den Charakter der von den Lernenden im Schreibgespräch thematisierten Beziehung zwischen Gott und den Menschen näher zu qualifizieren. Die Folge der selbstverständlich-empathischen Hinwendung Gottes zum Menschen ist sein Angebot der vollkommenen Gemeinschaftstreue mit dem Menschen. Dass dieser Zuspruch mit einem Anspruch verbunden ist, offenbart die Selbstvorstellung Gottes in Exodus 3,1-15. Dieser Anspruch ist nicht als Bedingung für die selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes zum Menschen zu verstehen, sondern die in der Freiheit des Glaubens-Könnens oder des Nicht-glauben-Könnens daraus folgende antwortende Haltung des Menschen. Beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre auf diesem Hintergrund entstand in polylogischer Kommunikation mit den Lernenden ein Dialog zwischen der *Lehre* und der *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – und der Selbstvorstellung Gottes in Exodus 3,1-15.

⁹⁴⁴ Vgl. T. Schlag / F. Schweitzer, *Jugendtheologie*, S. 15.

⁹⁴⁵ Vgl. Hess, Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe - Evangelische Religion, S. 10; Hess, Kultusministerium, Operatoren in den Fächern Deutsch, Musik, Sport und in den Fächern des Fachbereichs II für das Landesabitur 2018, an denen sich die vorliegende Arbeit orientiert. Vgl. Hess, Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe - Evangelische Religion, S. 5; 9 u.a.

⁹⁴⁶ Vgl. Kap. 2.1.1 dieser Arbeit.

Ausgehend von der Frage „Wer wollte was zu wem in welcher Situation und mit welcher Absicht sagen?“⁹⁴⁶ arbeiteten die Lernenden das von Gott her zugesprochene Angebot der von Anerkennung und Akzeptanz begleiteten Beziehung Gottes zu Mose in seiner von der Erfahrung der Begrenzung geprägten Lebenswirklichkeit heraus. Auf der einen Seite begegneten sie Gott in seiner autonomen Autorität. Auf der anderen Seite entdeckten sie Mose, der nicht reden kann, weil er eine 'schwere Zunge' hat (Exodus 4,10; 6,12+30). Ihm traut Gott eine Lebensaufgabe zu. Der Zuspruch von Anerkennung und Akzeptanz korrespondiert dem Anspruch zu einer im getesteten Fragebogen von den Lernenden eher vorsichtig angestrebten Selbststeigerung – dem Aufbruch des Mose in eine seine gegenwärtig sicherheitsgebenden Strukturen verwandelnde Zukunft. Eine Schülerin brachte diese in Exodus 3,1-15 zu entdeckende emotionale Diskrepanz in diesen Worten zum Ausdruck: „Mose hat Angst vor Gott. Er verhält sich distanziert zu ihm. Er fühlt sich unterlegen und minderwertig. Auf der anderen Seite bietet sich ihm ein paradiesisches Miteinander mit Gott. Gott ist treu, der Mensch wird gut, schön und stark und vollkommen, wenn er auf Gottes Angebot reagiert.“⁹⁴⁷ Hier verbindet sich die erworbene Wissensbildung (Leistungsbereich I) über die Rechtfertigungslehre und die dadurch entdeckte originale individuelle religiöse Identität eines Menschen zu einer existenziell relevanten Aussage (Leistungsbereich IV). Die Schülerin sprach allgemein von dem Menschen – sprach sie auch von sich selbst? Auf jeden Fall sagte sie am Ende: „Das ist die Rechtfertigungslehre!“⁹⁴⁸

Ohne dass dies in der elementarisierenden Unterrichtsskizze geplant war, führte die exegetisch-theologisierende Kommunikation zur Selbstvorstellung Gottes in Exodus 3,1-15 mit den Lernenden das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre für die Lernenden weiter. Sie formulierten: „Gott erweist den Menschen Respekt. Er lockt uns in seine Gemeinschaft, aber er lässt uns die Freiheit der Entscheidung.“⁹⁴⁹

Eine Schülerin stellte an diesem Punkt des Theologisierens mit der Selbstvorstellung Gottes im Kontext der Rechtfertigungslehre eine Verbindung zum

⁹⁴⁶ M. Josuttis, Ein antikes Buch wird Heilige Schrift, in: Deutsches Pfarrblatt 2/213, S. 85.

⁹⁴⁷ Schüleräußerung am 21.02.2018.

⁹⁴⁸ Schüleräußerung am 21.02.2018.

⁹⁴⁹ Schüleräußerung am 21.02.2018.

Doppel- bzw. Dreifachgebot der Liebe (Mt 22,37-39parr) her, dem in der wechselseitigen Gemeinschaftstraue Gottes mit dem Menschen begründeten Anspruch christlicher Nachfolge. „Gott sagt: Ich biete dir eine Gemeinschaft an und verbinde einen Auftrag damit. Jesus sagt: Ich biete dir meine Nähe an und beauftrage dich zur Nächstenliebe.“⁹⁵⁰

Abgesehen von dem so hergestellten Bezug zur Verortung der Rechtfertigungslehre im Kurs Q2.1 – »Gottesvorstellungen in Bibel und Tradition. Wie ist Gott?« oder im Kurs Q3.1 – »Christliche Menschenbilder. Woher weiß ich, was gutes Handeln ist?« führte dieses autarke, d.h. selbstbestimmte, von der Lehrperson weisungsunabhängige Theologisieren der Lernenden *mit- und für-*einander zu eigenständigen theologischen Formulierungen, in denen der Inhalt der Rechtfertigungslehre in der originalen individuellen religiösen und theologischen Sprache der jugendlichen Lernenden zum Ausdruck gebracht wurde (Kompetenzerwerb, Erkenntnisgewinn und Identitätsarbeit in den Leistungsbereichen II – IV auf der Basis der Wissensbildung im Leistungsbereich I). Unter den Aspekten der qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien sollte dieser Ansatz in der angekündigten Klausur entfaltet werden.

6.3 Die Rechtfertigungslehre aus der Perspektive des Jugendalters – eine Klausur

Die Klausur stellte das erworbene Sachwissen zur Rechtfertigungslehre und die Fähigkeit der Lernenden zur theologisch sachangemessenen Reflexion ihrer existenziell relevanten Aussagen auf den Prüfstand. Das implizierte die bereits im Rahmen der Darstellung und Differenzierung der qualitätssichernden Gütekriterien die als eine Leistung festzustellende und zu bewertende theologisch-religiöse Sprachfähigkeit der Lernenden.⁹⁵¹

⁹⁵⁰ Schüleräußerung am 21.02.2018.

⁹⁵¹ Zu den qualitätssichernden Gütekriterien der Leistungserfassung und der Leistungsbewertung sowie dem erwarteten Kompetenzerwerb der Wahrnehmungs- u. Darstellungs-, der Deutungs- u. Urteilsfähigkeit, der Dialog- u. Teilnahmefähigkeit, der Gestaltungs- u. Ausdrucksfähigkeit, der Fähigkeit zum Perspektivenwechsel u. der theol.-rel. Sprachfähigkeit (W+D+U+T+A / P+S) vgl. Kap. 2.1.1, Kap. 2.1.4 u. Kap. 5.5 dieser Arbeit, Abb. 31: Grundlagen für die Leistungserfassung in Notenpunkten durch die qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien in der Konkrektion für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring, S. 424.

Die theologische und religiöse Sprachfähigkeit ist eine primär zu erreichende Kompetenz beim Theologisieren in einem Kurs der gymnasialen Oberstufe. Selbst wenn die Lernenden im Stillen, ohne ihren Gedanken ausgesprochene Worte zu verleihen, ihre individuelle religiöse Identität im Spiegel der Rechtfertigungslehre reflektieren, tun sie das in der Form gedachter Wörter und Sätze, also in Form der Sprache. Im Anschluss an Paul Tillich konnte die Sprache als ein Medium der Offenbarung qualifiziert werden.⁹⁵² Im Anschluss an Verena Mätzke ereignet sich die Rechtfertigungslehre als ein Sprachgeschehen in der Lebenswirklichkeit des Menschen⁹⁵³. Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre öffnet den Lernenden auf der Basis ihrer mitgebrachten Wissensbildung einen Raum, in dem sich die Kommunikation des Evangeliums von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – als polylogisches, dialogisches und monologisches Sprachgeschehen ereignen kann. Die Sprache eröffnet einen inneren Dialog zwischen dem Menschen und Gott. Wer vom Grund des Seins erfährt, der fragt nach dem Grund seines Seins. Wer von Gott erfährt, der fragt nach Gott wie Mose nach Gott fragt und Gott sich ihm vorstellt als der, der er sein werde (Exodus 3,1-15).

Eine Klausur im Fach Evangelische Religion in der gymnasialen Oberstufe lebt von der religiösen und theologischen Sprachfähigkeit der Lernenden. Auf der Basis der Erkenntnisse beim Theologisieren *der, mit* den und *für* die Lernenden über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring und den ihn deutenden Brief an Lazarus Spengler bis zu diesem Zeitpunkt entstand die folgende Klausur.

⁹⁵² P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. I, S. 53; vgl. Kap. 1.2 dieser Arbeit.

⁹⁵³ Vgl. V. Mätzke, Gerechtigkeit als »fromkeit«, S.100; vgl. Kap. 1.4 dieser Arbeit

Die Rechtfertigungslehre im Jugendalter – eine Klausur



1. Halbjahr 2017/18
Grundkurs 12 BG ev 2
Q2 - Gott / Q2.1 Wie ist Gott?
1. Klausur (2-stündig)
Mittwoch, 14.03.2018

Text: Exodus 3,1-15

Hilfsmittel: Bibel (nach Dr. Martin Luther, / 1984 oder 2017)

Aufgaben:

1. Geben Sie die Kernaussagen des Textes Exodus 3,1-15 mit Ihren eigenen Worten wieder! (25%)
2. Verknüpfen Sie diese Aussagen mit dem Zuspruch und dem Anspruch der Rechtfertigungslehre! Beachten Sie dabei die neutestamentliche Grundlage der Rechtfertigungslehre und beziehen Sie die Textstellen Römer 1,17 und Römer 10,10 in Ihre Darstellung ein. (45%)
3. Entwerfen Sie eine „Rechtfertigungslehre für das Jugendalter“ und erläutern Sie deren Relevanz für jugendliche Lernende in Ihrer Altersgruppe! (30%)

Bewertung und Notenspiegel:

Aufgabe	Anforderungsbereich I	Anforderungsbereich II	Anforderungsbereich III
I	25%		
II		45%	
III			30%
	25%	45%	30%

15	14	13	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0
P.	P.	P.	P.	P.	P.	P.	P.	P.	P.	P.	P.	P.	P.	P.	P.

Anmerkungen:

1. Den Aufgabenstellungen liegen die Operatoren des Hess. Kultusministeriums in den Fächern Deutsch, Musik, Sport und in den Fächern des Fachbereichs II für das Landesabitur 2018 zugrunde.
2. Die Gewichtung der einzelnen Anforderungsbereiche entspricht den Angaben der Oberstufen- und Abiturverordnung (OAVO) v. 20. Juli 2009 (ABl. S. 408), zuletzt geändert durch Verordnung v. 13. Juli 2016 (ABl. S. 360), § 25 (Abs. 4), S. 25
3. Die Bewertung durch die Umrechnung von Prozenten in Notenpunkte folgt ebenfalls den Angaben der Oberstufen- und Abiturverordnung (OAVO) v. 20. Juli 2009 (ABl. S. 408), zuletzt geändert durch Verordnung v. 13. Juli 2016 (ABl. S. 360), Anlage 9a (zu § 9 Abs. 12), S. 72

1) Die Leistungserfassung und die Leistungsbewertung der Klausur

Die Leistungserfassung und -bewertung der Klausuren erfolgte in der Fremdbewertung⁹⁵⁴ durch die Lehrperson auf der Grundlage der qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien und den dem *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) entsprechenden Anforderungen in den Leistungsbereichen der Wissensbildung (Leistungsbereich I), des Kompetenzerwerbs (Leistungsbereich II), des Erkenntnisgewinns (Leistungsbereich III) und der Darstellung der identitätsstiftenden Menschenbildung (Leistungsbereich IV).⁹⁵⁵

Der Fremdbewertung durch die Lehrperson folgte die Selbstbewertung der Klausuren durch die Lernenden. Dieses Procedere folgte der Definition von »Leistung« bei Eilert Herms und greift seine Ansicht auf, dass das Selbsturteil über eine Leistung für die Entwicklung der Leistungslust unerlässlich sei.⁹⁵⁶

Die Lernenden waren herausgefordert, in monologischer oder dialogischer Kommunikation ihre Klausuren selbst zu bewerten. Das Ergebnis der Fremdbewertung ihrer Klausuren durch die Lehrperson kannten die Schülerinnen und Schüler nicht. Ihnen lagen ihre orthografisch korrigierten und mit theologisch reflektierenden Randnotizen versehenen Arbeiten vor. Um die Transparenz der Leistungserfassung und der Leistungsbewertung zu gewährleisten, Kriterien und gleiche Bewertungsmaßstäbe zu sichern, wurden die Aspekte der qualitätssichernden Gütekriterien, die Leistungsbereiche I, III und IV und

⁹⁵⁴ Zu den im Anschluss an Eilert Herms verwendeten Begriffen der »Fremdbewertung« bzw. der »Selbstbewertung« vgl. E. Herms, »Leistung« im kirchlichen Beruf, S. 163f. u. Kap. 2.1.1 dieser Arbeit.

⁹⁵⁵ Zu den qualitätssichernden Gütekriterien der Leistungserfassung und der Leistungsbewertung sowie dem erwarteten Kompetenzerwerb der Wahrnehmungs- u. Darstellungs-, der Deutungs- u. Urteilsfähigkeit, der Dialog- u. Teilnahmefähigkeit, der Gestaltungs- u. Ausdrucksfähigkeit, der Fähigkeit zum Perspektivenwechsel u. der theol.-rel. Sprachfähigkeit (W+D+U+T+A / P+S) vgl. Kap. 2.1.1, 2.1.4 u. Kap. 5.5 dieser Arbeit, Abb. 31: Grundlagen für die Leistungserfassung in Notenpunkten durch die qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien in der Konkretion für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring, S. 424.

⁹⁵⁶ Vgl. Kap. 2.1.1 dieser Arbeit, S. 74f. »Das Selbsturteil und das Fremdurteil sind für Eilert Herms gleichermaßen unentbehrlich: 'Denn nur unter der Voraussetzung, dass auch das Fremdurteil über Leistung geübt werden kann und geübt wird, ist die intersubjektive Entscheidung von intersubjektiven Leistungskonkurrenzen möglich.' (E. Herms, »Leistung« im kirchlichen Beruf, S. 163f). Die individuelle Leistungsfähigkeit wiederum setzt das sie fördernde Selbsturteil voraus. 'Denn das Leistungsurteil in der Gestalt der Selbstbeurteilung ist [...] ein zentraler und unverzichtbarer Bestandteil im Mechanismus von persönlicher Leistungsfähigkeit.' (E. Herms, »Leistung« im kirchlichen Beruf, S. 163). Entsprechend der Festlegung in Kap. 2.1.1 dieser Arbeit wird auch hier von Fremdbewertung und Selbstbewertung gesprochen: »Mit dieser Begrifflichkeit wird weniger die statisch-drastische Festlegung einer Leistung im Sinne einer richterlichen Entscheidung über ihren Wert betont, sondern stärker die prozesshaft zu evaluierende, wertzuschätzende Bedeutung einer Leistung herausgestellt.«

die dem Kerncurriculum entsprechend zu erwerbenden Kompetenzen W+D+U+T+A / P+S im Leistungsbereich II, die bereits zu Beginn des Schulhalbjahres mit den Lernenden kommuniziert worden waren, jeder Schülerin und jedem Schüler als Arbeitshilfe schriftlich zur Verfügung gestellt und erläutert.⁹⁵⁷

⁹⁵⁷ Die Arbeitshilfe für die Lernenden nimmt die in Kap. 2.1.1 u. Kap. 2.1.4 dokumentierten Ergebnisse auf.

Kriterien zur Bewertung der Klausur

im Kurs Q2.1 - »Gottesvorstellungen in Bibel und Tradition. Wie ist Gott?«

Das *qualitätssichernde objektbezogene Gütekriterium* ist die theologisch präzise Darstellung der Rechtfertigungslehre in ihrem an der Bibel orientierten, dogmatisch verifizierten Inhalt der Lehre und der Botschaft von der Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – *sola fide, sed fide crucifixa*. Dieses Gütekriterium der präzisen Erfassung und Darstellung des systematisch-theologischen Inhalts der Lehre und der Botschaft von der Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – *sola fide, sed fide crucifixa* – wird dem wissenschaftspropädeutischen Anspruch des Kerncurriculums gymnasiale Oberstufe Evangelische Religion (KCGO 2016/17) gerecht.¹ Das objektbezogene Gütekriterium gewährleistet die theologisch reflektierte Qualität des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre.

Das *qualitätssichernde subjektbezogene Gütekriterium* ist die präzise Darstellung der existenziellen Suche der Lernenden nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe, die in die schuldhaft Verstrickung des existenziellen isolierten *Fürsichseins* führt. Dieses Gütekriterium der präzisen existenziellen Analyse sichert den Anspruch des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre, sowohl die Äußerungen der Lernenden als auch die Äußerungen der Theologie jeweils für sich und aufeinander bezogen als gleichwertig zu betrachten und sie in diesem Bezug aufeinander zu entfalten. Zugleich gewährleistet das subjektorientierte Gütekriterium die existenzielle Relevanz sowohl des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre als auch die existenzielle Relevanz der Rechtfertigungslehre selbst.

Daraus ergeben sich zwei *qualitätssichernde kompetenzbezogene Gütekriterien*, die eine Leistung definieren. Das *erste kompetenzorientierte Gütekriterium* besteht in der präzisen Unterscheidung zwischen objektbezogenen und subjektbezogenen Äußerungen der Schülerinnen und Schüler. Diese Differenzierung muss der oder die Unterrichtende einfordern und die Lernenden dahin leiten, diese beiden unterschiedlichen Perspektiven zu erkennen und beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre zu berücksichtigen. Dieses kompetenzbezogene Gütekriterium des objekt- und subjektbezogenen Perspektivenwechsels ist unerlässlich, um das Theologisieren vor dem Verdacht der Beliebigkeit zu schützen und Schüleräußerungen vorschnell zur Theologie zu erklären. Wenn ein Ziel des Theologisierens – nicht nur über die Rechtfertigungslehre – die Ausbildung der theologischen und religiösen Sprachfähigkeit der Lernenden ist, dann ist das *zweite kompetenzbezogene Gütekriterium* zur wertschätzenden Bewertung einer Leistung das Gütekriterium der sprachlichen Präzision.

Die Gütekriterien beziehen sich auf vier Leistungsbereiche:

- Leistungsbereich I: Wissensbildung
- Leistungsbereich II: Kompetenzerwerb $W + D + U + T + A / P + S^2$
- Leistungsbereich III: Erkenntnisgewinn
- Leistungsbereich IV: Theol. reflektierte Darstellung der individuellen religiösen Identität

Die in diesen vier Bereichen erzielten Erfolge werden bewertet. Die Leistungsbewertung als Fremdbewertung durch den oder die Unterrichtende(n) findet ihren Ausdruck in Notenpunkten. Die Fremdbewertung der Klausur wird mit der Selbstbewertung der Lernenden korrespondiert werden. Die Notenpunkte, die unter der Klausur stehen, sind das Ergebnis der Korrespondenz zwischen der Fremdbewertung und der Selbstbewertung der Leistungen aus den drei Leistungsbereichen I, II und III sowie aus der theologisch reflektierten Darstellung der individuellen religiösen Identität (Leistungsbereich IV).

¹ Hess. Kultusministerium. Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe Evangelische Religion, S. 6.

² Wahrnehmung- u. Darstellungsfähigkeit, Deutungsfähigkeit, Urteilsfähigkeit, Dialog- u. Teilnahmefähigkeit, Gestaltungs- u. Ausdrucksfähigkeit / Fähigkeit zum Perspektivenwechsel, theologisch-religiöse Sprachfähigkeit

Die Lernenden entschieden selbst, ob sie ihre eigene Klausur oder die Klausur einer Mitschülerin oder eines Mitschülers bewerten wollten. Auch über die Form der Einzel- oder Gruppenarbeit dieser Unterrichtssequenz entschieden sie eigenständig. Im Anschluss an die Phase der Selbstbewertung erfolgten Einzelgespräche – auch in kleineren Gruppen – zusammen mit der Lehrperson, in denen die Ergebnisse der Fremdbewertung und der Selbstbewertung verglichen wurden. In diesen Gesprächen hatten die Lernenden die Möglichkeit, ihre Gedankengänge in der Klausur selbst-reflektierend zu erläutern. Die Lernenden zeigten dabei eine hohe Motivation der inhaltlichen Auseinandersetzung mit der Rechtfertigungslehre, die in dieser differenzierten Weise in den Klausuren selbst nicht deutlich geworden war. Es ging ihnen nicht darum, eine höhere Notenpunktzahl auszuhandeln, sondern es ging ihnen darum, ihre theologisch reflektierenden Ansätze zu beschreiben und in ihrem Ergebnis – oft über das in der Klausur formulierte Ergebnis hinaus – festzuhalten. In diesen Gesprächen formulierten die Lernenden erstaunliche Aussagen, die als Theologisieren *mit* und *für* die Lernenden bezeichnet und den qualitätssichernden Gütekriterien und den Anforderungen des Kerncurriculums (KCGO 2016/17) entsprechend als Leistung im Leistungsbereich III (Erkenntnisgewinn) erfasst werden konnten.

In den Blick genommen wurde darüber hinaus der in den Klausuren, vor allem in der Bearbeitung der 3. Aufgabe, sichtbare Leistungsbereich IV (identitätsstiftende Menschenbildung). Die in ihm verortete Identitätsarbeit der Lernenden wurde als eine individuelle Leistung betrachtet, die inhaltlich in Notenpunkten nicht erfasst wurde, wohl aber in der Art ihrer Darstellung unter den Aspekten der im Leistungsbereich II zu erwerbenden Kompetenzen W+D+U+T+A / P+S).⁹⁵⁸ Die Bewertung der Texte verlangte im Blick auf den Leistungsbereich IV in besonderer Weise die Beachtung des qualitätssichernden kompetenzbezogenen Gütekriteriums der objekt- und subjektdifferenzierenden Präzision, um die sich entfaltende originale individuelle religiöse Identität der Lernenden von der das Sachthema theologisch reflektierenden Ebene zu unterscheiden.

⁹⁵⁸ Vgl. Kap. 2.4 dieser Arbeit, insbesondere die Abb. 15: Leistungsbereiche, Leistungsbewertungen und die darüber hinausgehende existenziell relevante Leistung der identitätsstiftenden Menschenbildung, deren Ausdruck der Glaube ist, beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, S. 231.

Dafür hatten die sich an die Selbstbewertung der Lernenden anschließenden Gespräche eine Schlüsselfunktion. Die Lernenden konnten in der kommunikativ-dialogischen oder kommunikativ-polylogischen Reflexion ihrer eigenen Aussagen sehen, wie das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre von Erfahrung und Verstand, von Lebens- und Glaubenswissen und theologischer Auseinandersetzung bestimmt wird. Im Gespräch mit der Lehrperson und je nach Wahl zusammen mit anderen Lernenden über die Selbstbewertung ihrer Klausur stellten die Lernenden sicher, dass nicht ihr individueller Glaube bewertet wurde. Zu bewerten war die von ihrer theologischen Sprachfähigkeit (S), von der Fähigkeit zum Perspektivenwechsel (P) und von den sie begründenden Fähigkeiten der Wahrnehmungs- u. Darstellungsfähigkeit, der Deutungs- und Urteilsfähigkeit, der Dialog- u. Teilnahmefähigkeit) bestimmte Argumentationsform (Gestaltungs- u. Ausdrucksfähigkeit) in ihrer Klausur.

Im Folgenden wird anhand von drei Beispielen gezeigt, wie sich dieses Vorgehen in der Praxis gestaltete. Es werden solche Textauszüge aus den Klausuren exemplarisch vorgestellt, die beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre durch die Bearbeitungen der drei gestellten Aufgaben in autarker theologisierender Reflexion der Lernenden zu Aussagen geführt haben, die unter den Aspekten der qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien als theologische Aussagen qualifiziert und in ihrer existenziellen Relevanz als *korrelative* Theologie für die Lernenden bezeichnet werden konnten.⁹⁵⁹

2) Die exemplarische Darstellung des Ergebnisses einer 1. Klausur

Ein Lernender schrieb in der Bearbeitung der 2. Aufgabe der Klausur: „Denn wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und wenn man mit dem Munde bekennt, so wird man gerettet.“ Meiner Meinung nach passt dieser Bibelstelle sehr gut zu dem Ausgangstext Exodus 3,1-15. Auch in den Unterrichtseinheiten vor dieser Klausur befasste ich mich mit der Bibelstelle Römer 10,10, da sie meiner Meinung nach eine wichtige Aussage mit sich bringt, die

⁹⁵⁹ Zur Zuordnung der als *assoziativ*, *entfaltet* und *korrelativ* bezeichneten theologischen Aussagen der Lernenden im prozessualen Geschehen des Theologisierens *der*, *mit* den und *für* die Lernenden vgl. Kap. 5.5 dieser Arbeit, Abb. 31: Grundlagen für die Leistungserfassung in Notenpunkten durch die qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien in der Konkrektion für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring, S. 424.

uns auch in der Bibelstelle Exodus 3,1-15 erzählt wird. *Durch den Glauben entsteht Gerechtigkeit.* Dies ist die Aussage, die mir durch das Lesen der verschiedenen Bibeltexte klar wurde. In Exodus 3,1-15 soll Mose Gott vertrauen, er soll ihm glauben und auf ihn hören, um am Ende die Israeliten zu befreien. Durch dieses Vertrauen in Gott entsteht die Gerechtigkeit für die gefangenen Israeliten. *Vor Gott gilt Gerechtigkeit, die aus dem Glauben an Gott entsteht.* Dies ist die zweite Aussage, die die Rechtfertigungslehre sowie die Bibelstelle Exodus 3,1-15 beschreibt und verständlich macht. Gott will keine Opfer oder Gaben, die ihm die Menschen geben – Gott erwartet den Glauben, den die Menschen an ihn aufbringen sollen. Keiner soll sich selber schämen und sich verkrümmen. Die Rechtfertigungslehre, die in den Bibelstellen Römer 1,17 und Römer 10,10 dargelegt wird, beschreibt auch die *Nächstenliebe*, die Gott von den Menschen erwartet. Mose soll Nächstenliebe aufbringen, um andere Menschen aus Ägypten zu befreien. *Somit wird aus dem Glauben und dem Vertrauen zu Gott nicht nur Gerechtigkeit, sondern auch Nächstenliebe.* Um die drei Bibelstellen sowie die Rechtfertigungslehre zusammenzufassen, braucht man meiner Meinung nach nicht viele Worte. Die Worte *'Aus Glaube entsteht Gerechtigkeit'* sind für mich die wichtigsten Worte, die mir die drei Bibelstellen und die Rechtfertigungslehre mitgeben. In unserer heutigen Zeit ist es gut zu wissen, dass 'dort oben' jemand ist, vor dem ich mich nicht rechtfertigen muss und der mich akzeptiert so, wie ich bin. Würden so mehrere Menschen auf dieser Welt denken, würde unsere Welt ein Stück besser aussehen.⁹⁶⁰

3) Die Leistungserfassung einer 1. Klausur unter Einbeziehung der Ergebnisse des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre im vorausgegangenen Unterricht durch die Lehrperson

Bei der Bearbeitung der 2. Aufgabe entwickelte der Schüler in der Klausur in drei Schritten eine theologische Aussage, auf deren Grundlage er seine originale individuelle religiöse Identität reflektiert. Aus dieser Perspektive nahm er das Zusammenleben der Menschen in der Welt in den Blick. Die *assoziativen*

⁹⁶⁰ Jonas J., Klausur am 14.03.2018. Der Schüler stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

theologischen Aussagen des Lernenden wurden in ihrer individuell existenziellen und in ihrer gesellschaftlichen Relevanz entfaltet und in ihrer Korrelation zum Leben des Einzelnen und zum Leben in der Gemeinschaft der Welt formuliert. Die zu Beginn des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre assoziativen theologisch-religiösen Aussagen dieses Lernenden sind in seiner Klausur präsent. In der ersten Unterrichtssequenz hatte er die systematisch-theologischen Begriffe, die farbensymbolischen Charaktersistierungen und die symbolträchtigen Bildwörter so gesehen: „Das Kreuz verbinde ich mit dem Tod, aber auch mit der Kirche und meinem Glauben. Die Rose verbinde ich mit der Liebe und der Dankbarkeit. Diese vier aussagekräftigen Worte, die den Siegelring gut beschreiben, lassen mich an die Rechtfertigungslehre denken. Für mich bedeutet die Rechtfertigungslehre: Zusammenleben in Frieden, und dass Gott uns trotz unserer Fehlern liebt!“⁹⁶¹ In monologischer Kommunikation in der Klausur entwickelten sich diese assoziativen Sätze („Ich verbinde mit“) des Schülers zu *entfalteten* theologischen Aussagen, die er schließlich als eine *Rechtfertigungslehre für Jugendliche* so formulierte: „Bin ich auch ohne Klamotten von Gucci und Prada 'gut und ganz und schön'? Gott würde diese Frage mit 'Ja' beantworten, die Mitmenschen wohl eher weniger. Somit muss man sich für alles rechtfertigen und hoffen, dass man akzeptiert wird. Manche verlieren ihre Freunde, da keiner zu ihnen sagt, dass man so akzeptiert wird. Doch durch den Glauben gibt es jemanden, der für einen da ist und der dich akzeptiert. Somit spielt der Glaube in unserer heutigen Zeit noch eine Rolle, da durch den Glauben Gerechtigkeit entsteht.“⁹⁶² Die Länge dieses Satzes am Ende der 3. Aufgabe zeigt die Schwierigkeit, die lutherische Rechtfertigungslehre für jugendliche Lernende in einen markanten Satz zu fassen. Der Schüler blieb bei den die Rechtfertigungslehre umschreibenden Gedanken.

Inwieweit wird in der dargestellten Klausur eine sich durch das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre entwickelnde Identitätsarbeit (Leistungsbereich IV – identitätsstiftende Menschenbildung) des Schülers sichtbar? Der Schüler

⁹⁶¹ Jonas J., 07.02.2018. Der Schüler stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

⁹⁶² Jonas J., Klausur am 14.03.2018. Der Schüler stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

schrieb, dass ihm die Rechtfertigungslehre etwas mitgäbe. Dieses Etwas verband er zunächst vorsichtig mit einem anonymen 'man'. „Um [...] die Rechtfertigungslehre zusammenzufassen, braucht man meiner Meinung nach nicht viele Worte.“⁹⁶³ Dann aber wird in den theologisch korrelativen Aussagen des Lernenden deutlich, dass er die *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – auf sich selbst bezieht. Aus dem unpersönlichen 'man' wird ein deutliches 'Ich'. Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre *des* und *für* den Lernenden in der Klausur auf dem Hintergrund des Theologisierens *mit* den Lernenden in den vorausgehenden Unterrichtssequenzen führte für diesen Schüler zur Reflexion seiner individuellen religiösen Identität (Leistungsbereich IV – Identitätsarbeit). Die Zusage der Akzeptanz seiner Person – seiner *personal identity* – war für ihn ein Ausdruck der Gerechtigkeit Gottes. Es schien, als nähme der Lernende die Feststellung Wilfried Härles auf, die er nicht kannte: „Gottes Barmherzigkeit ist seine Gemeinschaftstreue gegenüber dem Menschen, also seine »Gerechtigkeit«. Und des Menschen Vertrauen, also sein Glaube, ist seine Gemeinschaftstreue gegenüber Gott, also die »Gerechtigkeit« des Menschen.“⁹⁶⁴ In den Sätzen des Schülers bestätigte sich die im Rahmen dieser Arbeit getroffene Aussage: „*Glaube* bezeichnet den menschlichen Teil der Gemeinschaft zwischen dem Menschen und Gott. *Barmherzigkeit* bezeichnet den göttlichen Teil der Gemeinschaft zwischen Gott und dem Menschen. Dabei ist die Barmherzigkeit Gottes, die der göttliche Geist bewirkt, eine (Vor-)Leistung, eine Tat Gottes. Der Glaube des Menschen ist seine antwortende Lebenseinstellung, eine innere Überzeugung, die durch das Wirken des göttlichen Geistes entsteht. Der Glaube – so sagen es die Schrift und die Tradition – ist ein Geschenk Gottes und keinesfalls eine Leistung des Menschen.“⁹⁶⁵ Die Koordinierung der Aussagen des Lernenden zur Rechtfertigungslehre mit den Aussagen der systematischen Theologie qualifizieren die Sätze des Schülers als theologische Sätze in Korrelation zu seiner Lebenswirklichkeit, in der er auf der Ba-

⁹⁶³ Jonas J., Klausur am 14.03.2018. Der Schüler stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

⁹⁶⁴ W. Härle, *Luthers reformatorische Entdeckung – damals und heute*, S. 11. Vgl. Kap. 1.3 dieser Arbeit.

⁹⁶⁵ Vgl. Kap. 1.3 dieser Arbeit.

sis seiner originalen individuellen religiösen Identität auf das Leben der Menschen in der Welt schaute. „In unserer heutigen Zeit ist es gut zu wissen, dass 'dort oben' jemand ist, vor dem ich mich nicht rechtfertigen muss und der mich akzeptiert so, wie ich bin. Würden so mehrere Menschen auf dieser Welt denken, würde unsere Welt ein Stück besser aussehen.“⁹⁶⁶

4) Die Leistungsbewertung einer 1. Klausur in der Fremdbewertung durch die Lehrperson

Die Leistungsbewertung folgte entsprechend der in Kapitel 2.4 dieser Arbeit (insbesondere in der Abbildung 9, S. 103) dargestellten Kriterien. Dort werden die Leistungsbereiche I - IV unterschieden: Leistungsbereich I (Wissensbildung), Leistungsbereich II (Kompetenzerwerb), Leistungsbereich III (Erkenntnisgewinn) und Leistungsbereich IV (identitätsstiftende Menschenbildung). Die sich in Notenpunkten äußernde Leistungsbewertung setzte sich zusammen aus der Summe der Qualifikationen aus den Leistungsbereichen I – III. Die in der Klausur im Leistungsbereich IV sichtbare Identitätsarbeit des Lernenden in Korrelation zu den Herausforderungen des Lebens und der Welt wurde in ihrer theologisch reflektierten Darstellung unter den Aspekten der qualitätssichernden Gütekriterien und den in ihr zum Tragen kommenden Kompetenzen bewertet, nicht aber in ihrer inhaltlichen den Glauben oder das Nicht-glauben-können des Lernenden betreffenden Aussage. Im Rahmen des hier gegebenen Kontextes der Leistungsdarstellung der Klausur werden im Folgenden nicht alle begründenden Einzelaspekte der in den aufeinanderfolgenden Aufgaben 1 – 3 erfolgten Bewertungen in ihren prozentual erreichten Anteilen beschrieben.

Ein besondere Schwerpunkt der hier dargestellten Leistungsbewertung liegt auf dem durch die didaktische Grundhaltung des Theologisierens möglichen Erkenntnisgewinn zur Rechtfertigungslehre (Leistungsbereich III), der ebenso wie die Bearbeitung der 2. Aufgabe (Leistungsbereich II) in einer den qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien genügenden Form zur kompetenten (W+D+U+T+A, erweitert um P+S) Darstel-

⁹⁶⁶ Jonas J., Klausur am 14.03.2018. Der Schüler stimmt der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

lung kommen sollte. Ein weiterer Schwerpunkt der Leistungsbewertung richtete den Blick auf den Leistungsbereich IV (die Darstellung der identitätsstiftenden Menschenbildung) und die durch das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre möglicherweise geleistete Identitätsarbeit des oder der Lernenden, die in dieser ersten dargestellten Klausur in der Bearbeitung der 2. und 3. Aufgabe zu erkennen war. Bewertet wurde die Gestalt der Präsentation. Hier wurde vor allem nach der theologisch-religiösen Sprachfähigkeit des oder der Lernenden (S), seiner oder ihrer Fähigkeit zum Perspektivenwechsel (P), nach der Deutungs- und Urteilsfähigkeit (U), der Dialog- und Teilnahmefähigkeit (T) und der Gestaltungs- und Ausdrucksfähigkeit (A) gefragt.⁹⁶⁷ Es zeigte sich, dass die Leistungen im Leistungsbereich IV nicht wie die Leistungen in den Leistungsbereichen I – III einer bestimmten Aufgabe zugeordnet werden konnte. Hier ergaben sich aus der individuellen Perspektive der Lernenden eigene Zuordnungen und Schwerpunktsetzungen.

Das Ergebnis der in Auszügen dargestellten 1. Klausur war aus der Perspektive der Fremdbewertung im oberen Bereich der Notenpunktskala einzuordnen. Die Kompetenzen des Lernenden in den Bereichen der Wahrnehmungs- u. Darstellungs-, der Deutungs-, der Gestaltungs- u. Ausdrucksfähigkeit, der Fähigkeit zum Perspektivenwechsel u. der theologisch-religiösen Sprachfähigkeit (Leistungsbereich II – W+D+A / P+S) gestalteten die Struktur seiner Klausur. Das wird in den hier aus der Bearbeitung der 2. und der 3. Aufgabe zitierten Textteile deutlich. In der Bearbeitung der 3. Aufgabe hätten eine deutlich profiliertere Urteilsfähigkeit, eine deutlich profiliertere Dialog- u. Teilnahmefähigkeit, eine deutlich profiliertere Gestaltungs- u. Ausdrucksfähigkeit und eine deutlich profiliertere Fähigkeit zum Perspektivenwechsel (U+T+A / P) sowie eine deutlich profiliertere theologisch-religiöse Sprachfähigkeit (S) im Leistungsbereich II bei der Formulierung einer *Rechtfertigungslehre* des Jugendalters für das Jugendalter zu einer höher zu bewertenden Leistung führen können. Im Anforderungsbereich II (Aufgabe 2) wurde die Klausur mit 40% (von 45%) der zu erreichenden Leistung bewertet, im Anforderungsbereich III (Aufgabe 3) mit 24%

⁹⁶⁷ Zu der Beschreibung der Kompetenzen vgl. Kap. 2.4 dieser Arbeit; Hess, Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion, S. 13 u. Kultusministerkonferenz, Einheitliche Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung (EPA) für das Fach Evangelische Religion.

(von 30%). In Notenpunkten drückte sich diese Bewertung in der Fremdbewertung durch die Lehrperson in 11 Notenpunkten / Note 2 aus.

5) Die Leistungsbewertung der 1. Klausur in der Selbstbewertung durch den Lernenden

Wie würde der Lernende selbst seine Leistung bewerten? Welchen Erkenntnisgewinn würde er seiner Arbeit zumessen? Überraschend war, dass dieser Schüler, der die Selbstbewertung seiner Klausur zusammen mit einem Mitschüler vorgenommen hatte, mit der Fremdbewertung durch die Lehrperson fast genau übereinstimmte. In der Begutachtung der 1. Aufgabe differierte die Bewertung um zwei Prozentpunkte, in der Begutachtung der 3. Aufgabe nur um einen Prozentpunkt. Im Gespräch über die Bedeutung der Rechtfertigungslehre definierte der Schüler, unterstützt durch seinen Mitschüler, den Begriff »Gerechtigkeit« in einer Weise, die weder in der Klausur noch im vorausgehenden Unterricht so komprimiert zur Sprache gekommen war: „Aus Glaube entsteht Gerechtigkeit. Der Mensch ist gerecht bei Gott. Deshalb kann er gerecht zu den Menschen sein.“⁹⁶⁸ Dieser Satz ist eine theologische Aussage in Korrelation zur originalen individuellen religiösen Identität des Einzelnen und dessen Selbstverständnis in der Gemeinschaft der Menschen. Der Begriff »Gerechtigkeit« erscheint in einer doppelten Dimension als eine Charaktereigenschaft des Menschen, die aus der Gemeinschaft mit Gott folgt, und als eine Handlungsmaxime, die sich durch die von Gott in seiner Gemeinschaftstreue zugesprochene Charaktereigenschaft ergibt. Diese im Gespräch über Selbstbewertung formulierte Erkenntnis des Schülers zeigte, dass er auf dem Weg des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre die im *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) erwarteten Kompetenzen (Leistungsbereich II) anwenden und situativ in hervorragender Weise entfalten konnte. Der Schüler verstand seine Schlussfolgerung als eine *Rechtfertigungslehre für das Jugendalter*. Sie reichte in ihrer Formulierung in das Erwachsenenalter hinein. Das die Klausur betrachtende Gespräch zwischen dem Schüler, einem Mitschüler und der Lehrperson führte durch die hier

⁹⁶⁸ Jonas J. im Gespräch zur Fremd- und der Selbstbewertung seiner Klausur am 21.03.2018. Der Schüler stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

deutlich formulierte *Rechtfertigungslehre* des Jugendalters für jugendliche Lernende zu einer sich der Selbstbewertung des Lernenden anschließenden Gesamtbewertung der Klausur mit 12 Notenpunkten / Note 2+.

6) Die exemplarische Darstellung des Ergebnisses der 2. Klausur

Eine weitere Klausur zeichnete sich durch die Darstellung der Rechtfertigungslehre bei der Bearbeitung der 2. Aufgabe aus. Der Schüler fokussierte die Beziehung zwischen Gott und dem Menschen auf das sie bestimmende Vertrauensverhältnis, das er sowohl in dem in Exodus 3,14 dokumentierten Gespräch zwischen Mose und Gott als auch in der Verbindung zwischen Gott und Christus begründet sieht: „Gott tritt durch den brennenden Dornbusch am Berg Horeb in Verbindung zu Moses. Diese Verbindung setzt voraus, dass sich Gott in einer Gestalt auf der Erde gegenüber den Menschen zeigen muss. Diese Gestalt ist durch den Engel in feuriger Gestalt nochmals untermalt. Gott fungiert hier wie auch Christus als ein Botschafter, der den Menschen etwas Wichtiges verkünden will. Die Rechtfertigungslehre handelt davon, gerechtfertigt zu sein, wenn man nur an Christus glaubt. Für mich ist hier die Verbindung das Entscheidende. Die Verbindung zwischen Gott und dem Menschen wird in der Rechtfertigungslehre und im Gespräch zwischen Mose und Gott als Vertrauen beschrieben. Das Vertrauen ist groß, da Gott Mose eine sehr wichtige Aufgabe überträgt bzw. anvertraut.

Ein weiterer Punkt der Rechtfertigungslehre ist die Schrift, die eine Kommunikationsbasis zwischen Gott und den Menschen ist. So können Gottes Worte in die Welt getragen werden und nahezu von jedem Menschen verstanden werden. In Exodus 3 ist die Kommunikationsbasis nicht die Schrift, sondern das gesprochene Wort Gottes. Meiner Meinung nach ist das gesprochene Wort wichtiger als das geschriebene Wort, da Gott direkt mit den Menschen bzw. Mose in Kontakt tritt und mit ihnen spricht. Allein die Tatsache, dass Gott in einem brennenden Dornbusch auf die Erde kommt, nur um mit den Menschen zu reden und um Mose einen Auftrag zu geben, zeigt sein Vertrauen in die Menschen. Die Rechtfertigungslehre sagt, dass es bereits genügt, an Gott zu glauben. Der Glaube an Gott repräsentiert das Vertrauen und die Hoffnung, die wir in Gott setzen. Mose offenbart Gott seine Zweifel bezüglich der Erfüll-

barkeit seiner Aufgabe. Auch hier lässt Gott Mose nicht einfach stehen. Er spricht ihm Mut zu, gibt ihm Tipps seine Aufgabe als Botschafter betreffend. Durch Moses Glauben an Gott fühlt Mose sich geholfen und behütet. Glaube ist für mich eine Art Rückbindung zu Gott, die positive Aspekte austauscht, die auf Gegenseitigkeit beruhen. Der letzte Punkt der Rechtfertigungslehre ist die Gnade Gottes. Für mich ist die Gnade Gottes die Chance, einen Fehler oder etwas Schlechtes wieder gut zu machen. Aufgrund dieser Ansicht ist die Gnade eine Art zweite Chance für die Menschen. Ohne Gnade gibt es keine zweite Chance. Ohne zweite Chance gibt es keine Chance, einen Fehler wieder gut zu machen. Ohne eine Wiedergutmachung lernt man nichts aus seinen Fehlern. Die Gnade jedoch hilft Fehler oder Schlechtes im Leben besser zu überwinden, besser zu machen und begangene Fehler nicht wieder zu begehen. Dies kann man gut am Beispiel von Jesus Christus sehen, da er den Menschen half, gekreuzigt wurde und nun unter anderem als Symbol für begangene Fehler der Menschen steht. Gott verzeiht uns diese Fehler, was den Aspekt der Gnade aufzeigt.⁹⁶⁹

Die in der Bearbeitung der 3. Aufgabe erwartete Formulierung einer *Rechtfertigungslehre für das Jugendalter* schließt mit dem folgenden Satz des Schülers: „Man muss nichts Spezielles machen, um Gott zu gefallen. Es reicht, wenn man einfach der ist, der man ist.“⁹⁷⁰

7) Die Leistungserfassung der 2. Klausur unter Einbeziehung der Ergebnisse des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre im vorausgegangenen Unterricht durch die Lehrperson

Die Stärke der in der Klausur gezeigten Leistung lag in der Bearbeitung der 2. Aufgabe. Der Schüler fand eine eigene Sprache, um die vier, die Rechtfertigungslehre komprimierenden Exklusivpartikel zu beschreiben. Er arbeitete heraus, dass sie die auf Gegenseitigkeit beruhende Gemeinschaft Gottes mit dem Menschen und des Menschen mit Gott formulieren. Während die Aussagen des Schülers zum Exklusivpartikel *sola gratia* eher auf der assoziativ-

⁹⁶⁹ Niklas B., Klausur am 14.03.2018. Der Schüler stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

⁹⁷⁰ Niklas B., Klausur am 14.03.2018. Der Schüler stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

theologischen Ebene stagnierten, gelang es ihm die beiden Exklusivpartikel *sola scriptura* und *sola fide* in einem Bezug zueinander in einer ihm eigenen Sprache des jugendlichen Lernenden darzustellen. Der Begriff »Kommunikationsbasis« zur Charakterisierung der Funktion der biblischen Texte kam beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre im vorausgehenden Unterrichtsgeschehen nicht vor. Das Gleiche gilt für den Begriff »Botschafter«, durch den der Schüler die Aufgabe Gottes, die Aufgabe des Christus und die Aufgabe Moses deutete. Aus diesem Moment des Botschafter-Seins, der die drei Personen verbindet, folgte der Schüler das wechselseitige, für alle Menschen geltende Vertrauensverhältnis zwischen Gott und ihnen. Der Glaube wurde demzufolge als ein lebendiger Prozess des Austausches beschrieben. „Glaube ist für mich eine Art Rückbindung zu Gott, die positive Aspekte austauscht, die auf Gegenseitigkeit beruhen.“⁹⁷¹ Diese bemerkenswerte Formulierung genügte im Sinn von Marcell Saß der trennscharfen Qualifikation einer theologischen Aussage zur Rechtfertigungslehre in einer für den Menschen existenziell relevanten Korrelation.⁹⁷² Die in der 3. Aufgabe als *Rechtfertigungslehre für das Jugendalter* formulierte Aussage „Man muss nichts Spezielles machen, um Gott zu gefallen. Es reicht, wenn man einfach der ist, der man ist.“⁹⁷³ blieb in ihrer sprachlich-theologischen Form als ein assoziativ zu qualifizierender Satz hinter der theologisch reflektierten Schlussfolgerung des Schülers in der Bearbeitung der 2. Aufgabe zurück. Gleichwohl öffnete sie den Bereich der individuellen religiösen Identitätsarbeit (Leistungsbereich IV – identitätsstiftende Menschenbildung), zu der sich der Schüler durch die *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – herausgefordert sah, die er jedoch nur theologisch assoziativ und nicht theologisch reflektiert zur Darstellung brachte.

8) Die Leistungsbewertung der 2. Klausur in der Fremdbewertung durch die Lehrperson

Die Leistungsbewertung folgte wie in der 1. Klausur den in Kapitel 2.4 (insbe-

⁹⁷¹ Niklas B., Klausur am 14.03.2018. Der Schüler stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

⁹⁷² Vgl. Kap. 4.1 dieser Arbeit; vgl. M. Saß, Von der Kindertheologie zur Jugendtheologie, S. 4.

⁹⁷³ Niklas B., Klausur am 14.03.2018. Der Schüler stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

sondere in der Abbildung 9, S. 103) dieser Arbeit dargestellten Kriterien für eine Leistung in den vier Leistungsbereichen: Leistungsbereich I (Wissen), Leistungsbereich II (Kompetenzen), Leistungsbereich III (Erkenntnisgewinn) und Leistungsbereich IV (identitätsstiftende Menschenbildung). Die sich in Notenpunkten äußernde Leistungsbewertung setzte sich zusammen aus der Summe der Qualifikationen aus den Leistungsbereichen I – III. Auch hier galt, dass die sich in der Klausur im Leistungsbereich IV andeutende Identitätsarbeit des Lernenden unter den Aspekten der qualitätssichernden Gütekriterien und den in ihr zum Tragen kommenden Kompetenzen in ihrer Darstellung bewertet wurde, nicht aber in ihrem Charakter als Glaubensaussage.

Der Schwerpunkt der Leistung der dargestellten zweiten Klausur lag auf dem durch die didaktische Grundhaltung des Theologisierens ermöglichten Erkenntnisgewinn (Leistungsbereich III) des Schülers aufgrund seiner das Sachwissen (Leistungsbereich I) entfaltenden theologischen Aussagen zur Rechtfertigungslehre (Leistungsbereich II). Die Leistungen im Leistungsbereich III waren schwerpunktmäßig nicht – wie erwartet – in der Bearbeitung der 3. Aufgabe erkennbar, sondern bereits in der Bearbeitung der 2. Aufgabe. Vor allem die originale theologisch-religiöse Sprachfähigkeit (S) des Schülers führte hier zu Sätzen, die als entfaltete und korrelative Theologie bezeichnet werden können: „Glaube ist für mich eine Art Rückbindung zu Gott, die positive Aspekte austauscht, die auf Gegenseitigkeit beruhen.“⁹⁷⁴ Durch die in der Klausur immer wiederkehrenden Verknüpfungen zwischen Gott, Christus und Mose unter der Überschrift des allgemein gültigen wechselseitigen Vertrauens zwischen Gott und den Menschen zeigte der Schüler seine Kompetenzen in den Bereichen der Wahrnehmungs- u. Darstellungsfähigkeit, der Deutungsfähigkeit und der Urteilsfähigkeit, der Dialog- u. Teilnahmefähigkeit sowie der Gestaltungs- u. Ausdrucksfähigkeit (W+D+U+T+A) im Leistungsbereich II. Hervorzuheben ist die Fähigkeit des Lernenden zum Perspektivenwechsel (P) im Leistungsbereich II, die in seiner Beschreibung der Perspektive Gottes auf die Menschen und das darin eingebundene Botschafter-Sein des Christus und des Mose deutlich wurde. Die Klausur zeichnete sich darüber hinaus durch die

⁹⁷⁴ Niklas B., Klausur am 14.03.2018. Der Schüler stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

theologisch-religiöse Sprachfähigkeit (S) des Schülers im Leistungsbereich II aus.

Den qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien und den im Inhalt zum Tragen kommenden Kompetenzen des Schülers im Leistungsbereich II (W+D+U+T+A, erweitert um P+S) entsprechend wurde die Leistung der in Auszügen dargestellten 2. Klausur aus der Perspektive der Fremdbewertung im oberen Bereich der Notenpunktskala bewertet. Im Anforderungsbereich I (Aufgabe 1) erreichte die Klausur 20% (von 25%). Im Anforderungsbereich II (Aufgabe 2) wurde die zu erwartende Leistung mit 35% (von 45%) festgestellt, im Anforderungsbereich III (Aufgabe 3) mit 18% (von 30%).

Der Blick auf den in der Klausur möglicherweise relevanten Leistungsbereich IV (identitätsstiftende Menschenbildung) richtete sich auf die durch das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre angedeutete Identitätsarbeit des Lernenden. Bewertet wurde die Gestalt der Präsentation. Genauso wie in den anderen Leistungsbereichen wurde sie unter den Aspekten der theologisch-religiösen Sprachfähigkeit (S) des Lernenden, seiner Fähigkeit zum Perspektivenwechsel (P), seiner Deutungsfähigkeit (D) und seiner Urteilsfähigkeit (U), seiner Dialog- und Teilnahmefähigkeit (T) und seiner Gestaltungs- und Ausdrucksfähigkeit (A) betrachtet.⁹⁷⁵ In der dargestellten zweiten Klausur wurden diese genannten Fähigkeiten zur Darstellung der individuellen religiösen Identität vor allem in der Bearbeitung der 2. Aufgabe deutlich. Die Bewertung dieser Fähigkeiten in der Art der Darstellung der identitätsstiftenden Menschenbildung floss in die prozentuale Gesamtbewertung der in der Bearbeitung der 2. Aufgabe erbrachten Leistungen ein. Die entgegen der oben herausgestellten positiven Leistungen des Lernenden prozentual insgesamt vergleichsweise niedrige Bewertung hatte ihren Grund darin, dass der Schüler die in Aufgabe 2 zu beachtenden Texte Römer 1,17 und Römer 10,10 nicht in seine Betrachtungen einbezogen hatte. Eine aus seinen bemerkenswerten Wortschöpfungen zur Beschreibung der *Kommunikationsbasis* zwischen Gott und dem Menschen hergeleitete *Rechtfertigungslehre für das Jugendalter* in der Bear-

⁹⁷⁵ Zu der Beschreibung der Kompetenzen vgl. Kap. 2.4 dieser Arbeit; Hess, Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion, S. 13 u. Kultusministerkonferenz, Einheitliche Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung (EPA) für das Fach Evangelische Religion.

beutung des 3. Aufgabe gelang dem Schüler nur ansatzweise. In Notenpunkten drückte sich die Gesamtbewertung der Klausur in der Fremdbewertung durch die Lehrperson in 10 Notenpunkten / Note 2- aus.

9) Die Leistungsbewertung der 2. Klausur in der Selbstbewertung durch den Lernenden

Die Selbstbewertung der Klausur durch den Schüler ergab keine Differenz zur Fremdbewertung der Lehrperson. Dieses überraschende Resultat bestätigte die Einschätzung, dass die jugendlichen Lernenden über ein hohes Maß selbstkritischer Reflexionsmöglichkeiten verfügten und in der Lage waren, die ihnen bekannten Kriterien zur Bewertung einer Klausur umzusetzen. Die Berechtigung des von Eilert Herms ins Spiel gebrachten Selbsturteils eines Menschen über seine erbrachte Leistung wurden durch die wertzuschätzende Selbstbewertung der Klausur dieses Schülers bestätigt.⁹⁷⁶

10) Die exemplarische Darstellung des Ergebnisses einer 3. Klausur

Eine dritte Klausur, die hier exemplarisch zur Darstellung kommen soll, zeichnete sich durch die besondere Sichtweise des Verhältnisses zwischen Gott und dem Menschen aus, die in dem folgenden Satz zum Ausdruck kam: „Mose hat viele Schwächen und Ängste, die er überwinden muss, bevor er Gott helfen kann.“⁹⁷⁷ Der Schüler verbalisierte mit diesem Satz die Wechselseitigkeit der Beziehung zwischen Gott und dem Menschen, die er in der Bearbeitung der 2. Aufgabe ausführte, indem er auf der Basis der Darstellung der vier die Rechtfertigungslehre komprimierenden Exklusivpartikel eine Verknüpfung zwischen Mose, Gott und Christus herstellte. „Christus ist Gottes Sohn und gleichzeitig das direkte 'Verbindungsteil' zwischen Gott und den Menschen. Genauso wie Gott durch Christus in Erscheinung getreten ist, ist er auch durch Mose in Erscheinung getreten und hat durch Körper und Geist anderer Personen seinen Willen ausgedrückt.“⁹⁷⁸

⁹⁷⁶ Zu den im Anschluss an Eilert Herms verwendeten Begriffen der »Fremdbewertung« bzw. der »Selbstbewertung« vgl. E. Herms, »Leistung« im kirchlichen Beruf, S. 163f. u. Kap. 2.1.1 dieser Arbeit.

⁹⁷⁷ Silas M., Klausur am 14.03.2018. Der Schüler stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

⁹⁷⁸ Silas M., Klausur am 14.03.2018. Der Schüler stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

Eine *Rechtfertigungslehre für das Jugendalter* formulierte der Schüler in der Bearbeitung der 3. Aufgabe so: „Meine Rechtfertigungslehre lautet: Du musst keine Bäume ausreißen oder die Welt retten können, um von Gott geliebt zu werden; sei einfach du selbst und verbiege dich nicht und du wirst den richtigen Weg finden.“⁹⁷⁹ Der Schüler begründete diese Aussage so: „Ich mache mit meinem Entwurf einer Rechtfertigungslehre für Jugendliche in meinem Alter darauf aufmerksam, dass es viele Jugendliche gibt, die sich unsicher sind, wie ihr Weg ist. Zum einen die schulische und berufliche Laufbahn und zum anderen der charakterliche und menschliche Weg. Viele Jugendliche werden in diesem jugendlichen Alter durch Gruppenzwang und falsche Freunde zu Sachen geführt, die sie eigentlich so nicht wollen. Die Folge ist, dass sie sich verbiegen und auf längere Zeit verändern, nur um akzeptiert zu werden. Mein Entwurf der Rechtfertigungslehre soll darauf aufmerksam machen, dass jeder etwas Besonderes ist und dass jeder etwas am besten kann. Lässt man sich durch andere verbiegen, wird man niemals alle seine Qualitäten und Vorteile ausspielen können, weil man sich durch andere sehr stark eingeschränkt und unterdrückt fühlt. Wenn jeder seine Individualität beibehält und nicht versucht, jemand anders zu sein und jemand anderen zu kopieren, bleibt die Welt viel interessanter, da man immer wieder auf unterschiedliche Charaktere trifft, die von Grund auf verschieden sind und andere Eigenschaften und Charakterzüge besitzen. Meiner Meinung nach sollte diese Form der Rechtfertigungslehre an Heranwachsende herangebracht werden, weil sie einfach zu verstehen ist und deutlich macht, was Jugendliche in ihrem heranwachsenden Alter gerade nicht machen sollen, denn gerade in diesem Alter wird ein Großteil des Charakters geformt. So wird jede Person ihren eigenen individuellen Weg finden und er wird gut sein!“⁹⁸⁰

11) Die Leistungserfassung der 3. Klausur unter Einbeziehung der Ergebnisse des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre im vorausgegangenen Unterricht durch die Lehrperson

⁹⁷⁹ Silas M., Klausur am 14.03.2018. Der Schüler stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

⁹⁸⁰ Silas M., Klausur am 14.03.2018. Der Schüler stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

Bereits in der Bearbeitung der 1. Aufgabe zeichnete sich die vorliegende Klausur durch die Fähigkeit des Schülers zum Perspektivenwechsel (P) im Leistungsbereich II (Kompetenzerwerb) aus, indem er die Wechselseitigkeit der Beziehung zwischen Gott und dem Menschen aus der Exegese des Textes Exodus 3,1-15 folgerte. Auch in dem nur auszugsweise dargestellten Text werden die Kompetenzen des Schülers deutlich, die er insgesamt bei der Bearbeitung aller drei Aufgaben in der Klausur zeigte. Als Beispiel dafür sei hier ein Abschnitt aus der Bearbeitung der 2. Aufgabe zitiert: „Die Rechtfertigungslehre besteht aus vier Hauptbestandteilen, welche sich in den Themen Glaube, Schrift, Gnade und Christus widerspiegeln. Nimmt man sich zu Beginn erst einmal den Glauben vor, kann man diesen Aspekt aus zwei Perspektiven sehen. Zum einen mit der These, dass Mose ein sehr gläubiger Mensch war und ihn Gott deshalb ausgewählt hat. Zum anderen, dass Gott an Mose glaubt und er trotz seiner schweren Zunge und seiner Fehler, die er begangen hat, in der Lage sieht, die Aussagen und die Botschaft Gottes an das Volk zu überbringen.“⁹⁸¹ Von wenigen Formulierungsschwächen abgesehen fand der Schüler für die Darstellung der Rechtfertigungslehre in dem durch die Aufgabenstellung vorgegebenen Rahmen seine eigene Ausdrucksweise, die eine gute Wissensbildung zur Rechtfertigungslehre zeigte. Dem Schüler gelang es, die existenzielle Relevanz der Rechtfertigungslehre im Blick auf die individuelle Lebenswirklichkeit jugendlicher Lernender zu darzulegen. Für die Situation des schuldhaften isolierten *Fürsichseins* des Menschen in den Verkrümmungen seines Lebens fand der Schüler in seiner Klausur seine originale individuelle religiöse und theologische Sprache.⁹⁸²

12) Die Leistungsbewertung der 3. Klausur in der Fremdbewertung durch die Lehrperson

Dem qualitätssichernden objektbezogenen Gütekriterium der theologischen Präzision entsprechend stellte der Schüler den in den vier Exklusivpartikeln zum Ausdruck kommenden Inhalt der Rechtfertigungslehre in ihrer subjektbe-

⁹⁸¹ Silas M., Klausur am 14.03.2018. Der Schüler stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

⁹⁸² Der Begriff »Fürsichsein« findet sich bei Tom Kleffmann, Grundriß der Systematischen Theologie, S. 8ff. bzw. als »isoliertes Fürsichsein«, S. 142. Vgl. auch Kap. 1.2 dieser Arbeit.

zogenen Relevanz in theologisch reflektierter Form dar.⁹⁸³ Er wurde dem Anspruch der präzisen existenziellen Analyse (qualitätssicherndes subjektbezogenes Gütekriterium) der Lebenswirklichkeit der jugendlichen Lernenden gerecht. Die von Tom Kleffmann als ein isoliertes *Fürsichsein* beschriebene schuldhaft Verkrümmung des Lebens bei der Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe beschrieb der Schüler in seiner eigenen sachangemessenen Sprache, wobei auch sein fundamentales theologisches Sachwissen (Leistungsbereich I) deutlich wurde.⁹⁸⁴ Dem sich daraus ergebenden qualitätssichernden kompetenzbezogenen Gütekriterium der präzisen Unterscheidung zwischen den objekt- und subjektbezogenen Aspekten der Rechtfertigungslehre sowie dem qualitätssichernden Gütekriterium der sprachlichen Präzision wurde der Schüler in vollem Maße gerecht (Leistungsbereich II). Den theologisch-religiösen Erkenntnisgewinn (Leistungsbereich III), den der Schüler in der Bearbeitung der 3. Aufgabe, aber auch schon in der Bearbeitung der 1. Aufgabe, formulierte (Leistungsbereich III) zum Ausdruck brachte, hätte er zum Schluss der Klausur noch deutlicher artikulieren können. Ein eindeutigerer Bezug der theologisch-religiösen Erkenntnisse zu der sich in der Selbstvorstellung Gottes (Exodus 3,14) äßernden Gemeinschaft zwischen Gott und dem Menschen hätte die theologisch reflektierte Darstellung einer existenziell relevanten *Rechtfertigungslehre für das Jugendalter* hätte die sehr gute Bewertung der Klausur noch unterstrichen. Diese Option äußerte sich bei der Bewertung der Leistungen in der Bearbeitung der 3. Aufgabe in der Reduzierung um 2 prozentuale Anteile der zu erwartenden Leistung. Die Darstellung seiner eigenen originalen individuellen religiösen Identität stellte der Schüler eher in den Hintergrund. Das entsprach der weniger individuell orientierten Aufgabenstellung in der 3. Aufgabe. Die entscheidenden theologisch reflektierten Sätze der Klausur lesen sich jedoch auch in ihrem existenziell relevanten Bezug zur originalen individuellen religiösen Identität des Schülers. Insofern sind sie als eine Leistung im Leistungsbereich IV (Identitätsarbeit im

⁹⁸³ Zu den qualitätssichernden Gütekriterien vgl. Kap. 5.5 dieser Arbeit, Abb. 31: Grundlagen für die Leistungserfassung in Notenpunkten durch die qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien in der Konkrektion für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring, S. 424.

⁹⁸⁴ Der Begriff »Fürsichsein« findet sich bei Tom Kleffmann, *Grundriß der Systematischen Theologie*, S. 8ff. bzw. als »isoliertes Fürsichsein«, S. 142. S. auch Kap. 1.2 dieser Arbeit.

Rahmen der identitätsstiftenden Menschenbildung) zu sehen. Dass sie nicht explizit als solche zur kompetenzbezogenen Darstellung kamen, floss in die Bewertung der Klausur durch eine Reduzierung der prozentualen Leistungsanteile ein. Die Klausur wurde mit 14 Notenpunkten / Note 1 bewertet.

13) Die Leistungsbewertung der 3. Klausur in der Selbstbewertung durch den Lernenden

Genauso wie bei der Selbstbewertung der dargestellten zweiten Klausur, wich auch in der Selbstbewertung der dritten Klausur die Bewertung des Lernenden nicht von der Bewertung der Klausur durch die Lehrperson ab.⁹⁸⁵

6.4 Fazit

Im getesteten Fragebogen zur Hinführung auf das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring und den ihn deutenden Brief an Lazarus Spengler hatten die Lernenden ihre Erwartungshaltung an das Projekt häufig mit der Formulierung 'Spaß haben' beschrieben: „Spaß am Lernen haben und einen neuen Blick auf das Projekt.“ – „Ich hoffe, dass man dabei viel Spaß hat und verschiedene Blickweisen und Perspektiven auf bestimmte Dinge kennenlernt.“ – „... dass es mich interessiert und es mir ein wenig Spaß macht, daran zu arbeiten.“ – „Es soll interessant sein, spannend und Spaß machen.“ – „Dass man das Thema in der Gruppe erarbeitet und es viel Spaß macht.“⁹⁸⁶ Was meinten sie damit? Daraufhin befragt, fertigte ein Schüler eine mit Markierungen versehene Liste an, um seine Vorstellung des Spaßhabens am Theologisieren über die Rechtfertigungslehre zu differenzieren: „Moderne / aktuelle Themen bearbeiten – Themen, mit denen ich mich identifiziere – Diskussionen – eigene Meinung bilden – sagen dürfen, was ich denke – Ich will selbst tätig werden und das nicht nur dem Lehrer überlassen. – fürs Leben lernen – wichtige Infos bekommen (Bildung, die mich antreibt).“⁹⁸⁷ Ein anderer Schüler im Kurs nannte ebenfalls Stichworte: „Etwas mit Lust und

⁹⁸⁵ Zu den im Anschluss an Eilert Herms verwendeten Begriffen der »Fremdbewertung« bzw. der »Selbstbewertung« vgl. E. Herms, »Leistung« im kirchlichen Beruf, S. 163f. u. Kap. 2.1.1 dieser Arbeit.

⁹⁸⁶ Schüleräußerungen aus dem getesteten Fragebogen vom 17.01.2018. Vgl. Kap. 6.1 dieser Arbeit.

⁹⁸⁷ Florian M. in der Klausur, 14.03.2018. Der Schüler stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

Zuneigung machen – selbst tätig werden – Verständnis erlangen.“⁹⁸⁸ Im Rückblick auf das Unterrichtsprojekt sahen sowohl die Lernenden als auch die Lehrperson in der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens eine Chance zur Umsetzung der Bereitschaft der Lernenden, die Auseinandersetzung mit der Rechtfertigungslehre aktiv und eigenverantwortlich zu gestalten. Im Sinne Eilerts Herms konnte diese Bereitschaft der Lernenden als Steigerung ihrer Leistungslust verstanden werden. „Leistungssteigerung erfolgt regelmäßig über die Steigerung der Leistungslust bzw. die Weckung von Lust zu gesteigerter Leistung.“⁹⁸⁹ Der von Eilert Herms gebrauchte Begriff »Leistungslust« spiegelte sich in dem von den Lernenden verwendeten Begriff »Spaß« wider.

Die dargestellten Ergebnisse des Unterrichtsprojekts zeigen, dass die didaktische Grundhaltung des Theologisierens den im Rahmen dieser Arbeit theoretisch erarbeiteten leistungsbezogenen Erwartungen entspricht. Die Lernenden erwarben die dem Leistungsbereich I zugeordnete Wissensbildung über die Entstehung und den Inhalt der Rechtfertigungslehre. In Analogie zur *Einheitlichen Prüfungsanforderung für das Abitur* (EPA) erreichten die Lernenden die für die gymnasiale Oberstufe entsprechend dem gültigen Kerncurriculum (KCGO 2016/17) und den im Rahmen dieser Arbeit herausgearbeiteten kompetenzbezogenen zu erwerbenden Fähigkeiten im Leistungsbereich II (W+D+U+T+A / P+S) in jeweils unterschiedlicher Ausprägung.⁹⁹⁰ Unübersehbar bildete sich im Verlauf des Theologisierens der sich entfaltende Erkenntnisgewinn der jugendlichen Lernenden im Leistungsbereich III ab. Die Summe der Qualifikationen in den Leistungsbereichen I - III in der Fremdbewertung durch die Lehrperson und der mit ihr koordinierten Selbstbewertung durch die Lernenden führte zu einer transparenten Leistungsbewertung.

Die das durch das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre herausgefor-

⁹⁸⁸ Jonas J. in der Klausur, 14.03.2018. Der Schüler stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

⁹⁸⁹ E. Herms, »Leistung« im kirchlichen Beruf, S. 183. Vgl. Kap. 2.1.1 dieser Arbeit.

⁹⁹⁰ Vgl. Hess, Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe - Evangelische Religion, S. 13. Zu den Wahrnehmungs- u. Darstellungs-, der Deutungs- u. Urteilsfähigkeit, der Dialog- u. Teilnahmefähigkeit, der Gestaltungs- u. Ausdrucksfähigkeit, der Fähigkeit zum Perspektivenwechsel u. der theol.-rel. Sprachfähigkeit (W+D+U+T+A / P+S) vgl. Kap. 2.1.1, 2.4.1 u. Kap. 5.5 dieser Arbeit, Abb. 31: Grundlagen für die Leistungserfassung in Notenpunkten durch die qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien in der Konkrektion für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring, S. 424.

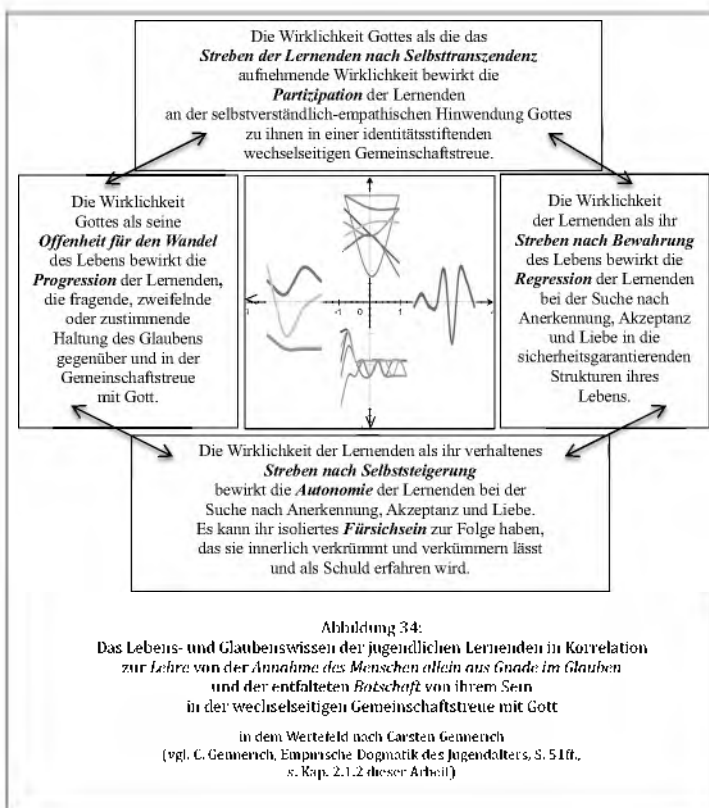
derte und das Projekt begleitende Identitätsarbeit der Lernenden in Korrelation zu den Herausforderungen des Lebens und der Welt im Leistungsbereich IV führte zu theologisch reflektierten und existenziell relevanten Aussagen der Lernenden. Sie waren durch die in ihrer Darstellung erkennbare Kompetenzbezogenheit (W+D+U+T+A / P+S) unter den Aspekten der qualitätssichernden Gütekriterien einer Leistungsbewertung eindeutig zuzuführen.⁹⁹¹ Zugleich – und genau das war als Leistungsbereitschaft der Lernenden zu spüren – berührte das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre die originale individuelle religiöse Identität der Lernenden. In den dargestellten Texten der Lernenden entfalteten sie ihren Glauben auf der Basis der erworbenen Wissensbildung und der erreichten Kompetenzen als geschenkte oder gewählte Lebenshaltung. Sie entdeckten das Vertrauen in die wechselseitige Beziehung zwischen Gott und ihnen als Teil ihrer originalen individuellen religiösen Identität. Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre führte sie zum Nachdenken über ihre *personal identity* und die identitätsstiftende Dimension einer Gemeinschaft mit Gott.⁹⁹² Die didaktische Grundhaltung des Theologisierens führte die Lernenden in den Bereich der spirituellen Effizienz der Rechtfertigungslehre.⁹⁹³ Die didaktische Grundhaltung des Theologisierens verknüpfte die identitätsstiftende Menschenbildung der jugendlichen Lernenden mit der zu erwerbenden Wissensbildung beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre. Einzelne Lernende entfalteten die Lehre zur Botschaft von der selbstverständlich-empathischen Hinwendung des dreifaltigen Gottes zu ihnen und ihrem Sein in der Gemeinschaft mit Gott durch Christus – *solus Christus*. Im Gesamtblick auf das Unterrichtsprojekt ergibt sich die folgende Darstellung, in der die beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre entfalteten theologischen Aussagen der Lernenden in ihrer existenziellen Relevanz gezeigt werden. Der Darstellung basiert auf der durch den getesteten Fragebogen beschriebenen Lebens- und Glaubenswirklichkeit der jugendlichen Lernenden in der für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ausgewählten Lern-

⁹⁹¹ Ebda.

⁹⁹² Zum Begriff »*personal identity*« nach H. G. Petzold vgl. Kap. 2.2 dieser Arbeit.

⁹⁹³ Vgl. Kap. 2.4 dieser Arbeit, Abb. 15: Leistungsbereiche, Leistungsbewertungen und die darüber hinausgehende existenziell relevante Leistung der identitätsstiftenden Menschenbildung, deren Ausdruck der Glaube ist, beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, S. 231.

gruppe in der gymnasialen Oberstufe des Beruflichen Gymnasiums der Kinzig-Schule in Schlüchtern (Hessen).



Die im Wertefeld auf der Basis der Wissensbildung der Lernenden dargestellte Entfaltung der identitätsstiftenden Menschenbildung der jugendlichen Lernenden beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring im Leistungskontext der gymnasialen Oberstufe, ihre dabei erworbenen kompetenzbezogenen Fähigkeiten und ihren theologischen und existenziell relevanten Erkenntnisgewinn zeigen die das Projekt abschließenden Betrachtungen der Schülerinnen und Schüler. Die Schlussfrage lautete: „Welche Rolle spielt aus Ihrer Perspektive der Siegelring Martin Luthers, wenn Sie jetzt über die Rechtfertigungslehre nachdenken?“⁹⁹⁴

⁹⁹⁴ Frage der Lehrperson im Abschlussgespräch zum Theologisieren über die Rechtfertigungslehre am 12.4.2018.

**Die Bedeutung von Martin Luthers Siegelring für die Rechtfertigungslehre
und für die Entfaltung ihrer originalen individuellen religiösen Identität
aus der Perspektive der Lernenden – ausgewählte Zitate**

„Der Siegelring ist für mich ein festes Symbol der Rechtfertigungslehre. Dadurch hat sich die Rechtfertigungslehre bei mir gefestigt und man konnte sie leichter verstehen. Wen ich an die Rechtfertigungslehre denke, denke ich an den Siegelring und anders herum. Durch den Siegelring sieht man, dass die Rechtfertigungslehre einen umschließt.“

„Meiner Meinung nach hat der Siegelring eine sehr wichtige Bedeutung, da in einem so kleinen Gegenstand eine sehr große Aussage steckt. Man kann den Ring und so den Glauben zu Gott immer bei sich tragen. Ein Ring ist unendlich und so auch der Glaube zu Gott.“

„Martin Luther ließ den Siegelring so gestalten, dass dieser Luthers Grundsätze beinhaltet. So spiegelt der Siegelring alle vier Bausteine der Rechtfertigungslehre wider. Das ist der Grund, warum ich sofort an die Rechtfertigungslehre denke, wenn ich den Siegelring denke.“

„Sobald ich an das Thema 'Rechtfertigungslehre' denke, denke ich an den Siegelring und die vier dazugehörigen Bausteine *sola gratia, sola fide, sola scriptura, solus Christus*. Der Siegelring ist ein Symbol, das uns durch das Thema führte.“

„Der Siegelring ist für mich das Symbol der Hoffnung auf inneren Frieden. Die Rechtfertigungslehre drückt für mich dasselbe aus, weshalb ich, wenn ich den Siegelring vor Augen habe, sofort an die Rechtfertigungslehre und an die Bausteine denken muss. *Sola fide* – allein durch den Glauben bedeutet also Hoffnung.“

„Für mich zeigt der Siegelring eine Lebenseinstellung, welche auf der Rechtfertigungslehre basiert. Der ganze Ring und alle abgebildeten Symbole haben eine Bedeutung.“

„Der Ring stellt für mich Luthers Werk dar. Ich habe ihn im Rückblick auf unser Projekt immer im Hinterkopf behalten, weil er mich an den Anfang des Themas erinnert.“

„Ich habe den Siegelring vor meinem geistigen Auge! Er fasst für mich die Rechtfertigungslehre zusammen und lässt sie mich verstehen. Somit ist ein Bild der Rechtfertigungslehre bei mir.“

„Der Siegelring ist für mich eine Art Symbol, welches ich sofort mit Religion allgemein in Verbindung bringe. Der Siegelring erinnert mich insofern an Martin Luther, als ein Ring zu einem Menschen gehört. In diesem Fall bringe ich die Person, die zu diesem Ring gehört, mit der Rechtfertigungslehre in Verbindung.“

„Der Siegelring Martin Luthers sagt mir, dass wir die Macht Gottes in uns tragen. Dadurch sind wir fähig, seine Liebe, seine Gerechtigkeit und Stärke zu übertragen, weil sie uns übertragen wurde.“

„Der Ring ist ohne Anfang und ohne Ende, deswegen ist er ein Symbol der Unendlichkeit – so wie der Glaube unendlich ist und die Unterstützung der Menschen durch Gott.“

Auch wenn die zitierten Aussagen zur Bedeutung von Martin Luthers Siegelring im Rahmen des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre in ihrer theologisch qualitativen Güte hinter den Äußerungen der Lernenden in der polylogischen Kommunikation im Unterricht und in der Klausur zurückbleiben, bestätigen sie einerseits die Idee des symbolbezogenen Theologisierens über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring. Andererseits bestätigen

die Schlussbemerkungen der Schülerinnen und Schüler, dass der Daumensiegelring Martin Luthers aus ihrer Perspektive eine systematisch-theologische Aussagekraft hat.

Führte das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit der ausgewählten Lerngruppe im Rahmen der Kurssequenz Q2.1 – »Gottesvorstellungen in Bibel und Tradition. Wie ist Gott?« in der gymnasialen Oberstufe zu einer formulierten *Rechtfertigungslehre des Jugendalters für das Jugendalter*? Über die zitierten Schlüsselaussagen der Lernenden in der ausgewählten Lerngruppe hinaus formulierten Lernende in einem Parallelkurs im gleichzeitig durchgeführten Projekt des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre theologisch reflektierte Sätze, die aufgrund ihrer kompetenzbezogenen und qualitätssichernden Güte aussagekräftiger waren als die Äußerungen in der ausgewählten Lerngruppe.

Eine Schülerin schrieb in der Klausur: „Die Rechtfertigungslehre für das Jugendalter sollte meiner Meinung nach nur aus einem Baustein bestehen: Gemeinschaft! In einer Gemeinschaft zu leben, ist das Wichtigste für einen Jugendlichen. Jugendliche brauchen Halt, Unterstützung, Gerechtigkeit und Liebe. Diese vier Begriffe sollten in der Rechtfertigungslehre auftauchen, denn sie sind die wichtigsten Dinge, die eine Gemeinschaft ausmachen.“⁹⁹⁵

Ein anderer Schüler schrieb: „*Solus Christus* – allein durch Christus! Dieser Punkt ist der Dreh- und Angelpunkt der Rechtfertigungslehre. Durch Christus erfahren wir an einem Menschen offensichtliche Eigenschaften Gottes. Christus wird als Mensch in der Krippe geboren, schwach und zerbrechlich, so dass man ihn anfassen, ihn erleben kann. Und später erlebt man durch ihn einen Gott, der sich extra für die Menschen schwach macht, damit sie sich trauen, zu ihm zu kommen. Die Menschen erfahren durch Christus, dass Gott mit ihnen mitfühlt. Er geht von *sola gratia* – der Theorie – in *solus Christus* – die Praxis – und bewahrheitet, dass er mitfühlt und das Leid der Menschen ihm nicht egal ist, denn Jesus Christus zeigt den Menschen durch sein Handeln, zum Beispiel die Heilung eines Blinden, wie Gott ist. Gott fühlt mit denen, die es nicht leicht haben. Hier ist sein Mitgefühl, so kann man es annehmen, am

⁹⁹⁵ Antonia B., Klausur zu einer *Rechtfertigungslehre für das Jugendalter* am 19.03.2018 in einem Parallelkurs. Die Schülerin stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

größten. *Sola fide* – allein aus Glauben! Der Glaube ist die Antwort auf das Angebot Gottes. Wenn wir glauben, sind wir bei Gott und können uns seiner Liebe gewiss sein. Denn nur durch den Glauben wird man gerecht, wie es in Römer 1,17 und Römer 10,10 deutlich wird. [...] Mit der Gerechtigkeit ist ein Handeln Gottes gemeint, das Gemeinschaft zwischen Gott und den Menschen herstellt. Der Mensch wird durch diese handelnde Gerechtigkeit Gottes zu einem Menschen, der Gott entspricht und vor Gott bestehen kann (2. Korinther 5,21).“⁹⁹⁶

Diese theologischen Sätze sind im prozessualen Geschehen des leistungsbezogenen Theologisierens *der und mit* den jugendlichen Lernenden über die Rechtfertigungslehre als eine *Rechtfertigungslehre* des *Jugendalters für das Jugendalter* entstanden. Sie zeigen die Entfaltung der Rechtfertigungslehre in Korrelation zur existenziellen Suche der jugendlichen Lernenden nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe und dem dabei möglicherweise entstehenden und als Schuld erfahrenen isolierten *Fürsichsein*. „Jugendliche brauchen Halt, Unterstützung, Gerechtigkeit und Liebe.“⁹⁹⁷ Die Gemeinschaft mit dem dreifaltigen Gott hält diese Erfahrungen bereit, so beschrieb es die Schülerin. Ohne den Begriff zu nennen, formulierte sie das *Fürsichsein* des Menschen und die darauf reagierende selbstverständlich empathische Hinwendung Gottes zu ihm – zu ihr, der Schülerin – *sola fide, sed fide crucifixi*. Zum Ausdruck kommt die akzentuierte Entfaltung einer originalen individuellen religiösen Identität der jugendlichen Lernenden im Rahmen von Leistung.

F. Schlussbemerkungen

Die identitätsstiftende Dimension des Glaubens beim leistungsbezogenen Theologisieren über die Rechtfertigungslehre in der gymnasialen Oberstufe

Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring und den ihn deutenden Brief an Lazarus Spengler im Leistungskontext der gymnasialen Oberstufe wurde in einer ausgewählten Lerngruppe des Berufli-

⁹⁹⁶ Janik S., Klausur zu einer *Rechtfertigungslehre für das Jugendalter* am 19.03.2018. Der Schüler stimmte der namentlichen Veröffentlichung des Zitats zu.

⁹⁹⁷ Antonia B., Klausur zu einer *Rechtfertigungslehre des Jugendalters* am 19.03.2018. (s.o.)

chen Gymnasiums der Kinzig-Schule in Schlüchtern in dem Kurs Q2.1 – »Gottesvorstellungen in Bibel und Tradition. Wie ist Gott?« durchgeführt. Das Projekt des Theologisierens *der, mit den und für* die jugendlichen Lernenden mit der Rechtfertigungslehre knüpfte an das in einem getesteten Fragebogen zum Ausdruck kommende Lebens- und Glaubenswissen der jugendlichen Lernenden an.⁹⁹⁸ Das mitgebrachte Lebens- und Glaubenswissen der Lernenden stand entsprechend der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens gleichbedeutend und gleichberechtigt neben der in der Einführungsphase (E1 und E2) und in der bisherigen Qualifikationsphase (Q1) erworbenen und mitgebrachten Wissensbildung der Lernenden. Der Weiterführung der vorhandenen Wissensbildung der Lernenden dienten eine im Anschluss an den getesteten Fragebogen eingeführte Lernkarte und drei Arbeitsblätter über die Entstehung der Rechtfertigungslehre im Kontext der Lebens- und Glaubenswirklichkeit Martin Luthers sowie eine Abbildung des Siegelrings mit dem ihn deutenden Brief an Lazarus Spengler.⁹⁹⁹

Das Projekt des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre in einem ausgewählten Kurs in der gymnasialen Oberstufe, das dem *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) folgend sowohl dem Kurs Q2.1 – »Gottesvorstellungen in Bibel und Tradition. Wie ist Gott?« (im Rahmen eines Leistungskurses) als auch dem Kurs Q3.1 – »Christliche Menschenbilder. Woher weiß ich, was gutes Handeln ist?« zugeordnet werden konnte, fiel zeitlich in die Übergangsphase zwischen den beiden Kursen Q1 und Q2, war also faktisch in das im Grundkurs Q2 verbindliche Themenfeld Q2.1 – »Gottesvorstellungen in Bibel und Tradition. Wie ist Gott?« eingebunden.¹⁰⁰⁰

Die in den Kapiteln 6.2, 6.3 und 6.4 dieser Arbeit dokumentierten theologisch reflektierten Aussagen der Lernenden zeigen, dass diese thematische Zuordnung der vorhandenen Wissensbildung der Lernenden entsprach und ihr bis dahin erworbenes Lebens- und Glaubenswissen aufnahm. Die auswertende

⁹⁹⁸ Der Fragebogen findet sich in Kap. 5.2 dieser Arbeit, S. 249ff, die Auswertung in Kap. 6.1, S. 278ff.

⁹⁹⁹ Die Lernkarte ist in Kap. 5.3 dieser Arbeit, S. 255, dargestellt. Die Arbeitsblätter 1 + 2 sind ebenfalls in Kap. 5.3 dieser Arbeit, S. 257 u. 259, dargestellt. Das 3., situativ entstandene Arbeitsblatt findet sich in Kap. 5.4.5 dieser Arbeit, S. 268f.

¹⁰⁰⁰ Zur Begründung dieser Verortung vgl. Kap. 6.1 dieser Arbeit.

Grafik in Kapitel 6.4 dieser Arbeit belegt, in welcher Weise die Rechtfertigungslehre dem im getesteten Fragebogen erfassten Lebens- und Glaubenswissen der jugendlichen Lernenden bei ihrer Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe und ihrem dabei möglicherweise entstehenden isolierten *Fürsichsein*, das als Schuld erfahren werden kann, korrelierte.¹⁰⁰¹ Der daran anknüpfende Weg des Theologisierens *der, mit* den und *für* die Lernenden über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring und seiner Deutung im Brief an Lazarus Spengler führte in polylogischer, dialogischer und monologischer Kommunikation zu einer autarken religiösen und theologisch reflektierten Entfaltung der Rechtfertigungslehre aus der Perspektive der jugendlichen Lernenden als das Angebot der wechselseitigen Gemeinschaftstreue mit dem dreifaltigen Gott, die im gekreuzigten Christus – *solus Christus* – ihren Ausdruck findet und die antwortende Haltung des Menschen im Glauben oder in seinem Nicht-glauben-können herausfordert. Die im Siegelring Martin Luthers zu entdeckende Haltung des Glaubens eröffnete den Lernenden auf dem Weg des assoziativen, korrelativen und entfalteten Theologisierens über die Rechtfertigungslehre auf der Basis ihrer Wissensbildung den Zugang zu einem Bereich der identitätsstiftenden Menschenbildung, die in der selbstverständlich-empathischen Hinwendung des dreifaltigen Gottes zu ihnen – *sola gratia* – ihren Ursprung hat.

1) Der Glaube der Lernenden im leistungsbezogenen Kontext des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre

Die Erfahrungen des Unterrichtsprojekts bestätigten die Einschätzung, dass das *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) neben den kompetenzorientierten Verbindlichkeiten konstruktive flexible Freiräume der elementarisierenden Unterrichtsplanung und Unterrichtsdurchführung für das Theologisieren ermöglicht. Die didaktische Grundhaltung des Theologisierens korreliert den Kompetenzorientierungen des Kerncurriculums und führt sie unter den Aspekten des qualitätssichernden objektbezogenen Gütekriteriums der theologisch reflektierten Präzision, des subjektbezoge-

¹⁰⁰¹ Zum Begriff der »Schuld« als das isolierte *Fürsichsein* des Menschen vgl. Kap. 1,2 dieser Arbeit. Der Begriff »Fürsichsein« findet sich bei Tom Kleffmann, *Grundriß der Systematischen Theologie*, S. 8ff. bzw. als »isoliertes Fürsichsein«, S. 142. Vgl. auch Kap. 1,2 dieser Arbeit.

nen Gütekriteriums der existenz-analytischen Präzision, des kompetenzbezogenen Gütekriteriums der objekt- und subjektdifferenzierenden Präzision und des kompetenzbezogenen Gütekriteriums der sprachlichen Präzision einer Leistung der Leistungserfassung und Leistungsbewertung in den dem Kerncurriculum entsprechend in dieser Arbeit beschriebenen Leistungsbereichen I – IV zu.¹⁰⁰²

Die vorbereitende elementarisierende Unterrichtsskizzierung orientierte sich an der gültigen Oberstufen- und Abiturverordnung (OAVO), am gültigen *Kerncurriculum für die gymnasiale Oberstufe im Fach Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) und an den vom Kultusministerium für das Landesabitur 2018 festgelegten Operatoren.¹⁰⁰³ Die hier formulierten Leistungsanforderungen wurden in das leistungsbezogene Theologisieren über die Rechtfertigungslehre in dem ausgewählten Kurs der gymnasialen Oberstufe des Beruflichen Gymnasiums qualitäts- und quantitätssichernd einbezogen. Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre in der gymnasialen Oberstufe verlangt die Zusammenführung der durch das Kerncurriculum vorgegebenen kompetenzbezogenen Orientierungen im Blick auf die zu erwerbende und als Leistung zu erfassende und zu bewertende Wissensbildung (Leistungsbereich I) der Lernenden und der identitätsstiftenden Menschenbildung (Leistungsbe-

¹⁰⁰² Zu den qualitätssichernden Gütekriterien einer Leistung beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre vgl. **Kap. 2.1.1** dieser Arbeit. Zur ausführlichen Darstellung der Leistungsbereiche I – IV vgl. **Kap. 2.1.4 u. Kap. 2.4** dieser Arbeit. Vgl. dazu auch die zusammenfassenden Darstellungen in **Kap. 2.4** dieser Arbeit, **Abb. 15**: Leistungsbereiche, Leistungsbewertungen und die darüber hinausgehende existenziell relevante Leistung der identitätsstiftenden Menschenbildung, deren Ausdruck der Glaube ist, beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, S. 231.; **Kap. 5.1** dieser Arbeit, **Abb. 30**: Elementarisierung, Perspektivenwechsel und die Orientierung an den Leistungsanforderungen des Kerncurriculums für die gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion (KCGO 2016/17) in der Konkretion für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre anhand Martin Luthers Siegelring, S. 392; **Kap. 5.5** dieser Arbeit, **Abb. 31**: Grundlagen für die Leistungserfassung in Notenpunkten durch die qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien in der Konkretion für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring, S. 424.

¹⁰⁰³ Zur Oberstufen- und Abiturverordnung (OAVO): Zum Zeitpunkt der Verfassung dieser Arbeit war das die Verordnung vom 20. Juli 2009 (ABl. S. 408), zuletzt geändert durch Verordnung vom 13. Juli 2016 (ABl. S. 360). Vgl. Hessisches Kultusministerium, Oberstufen- und Abiturverordnung (OAVO). Sie ist als Online-Fassung unter www.kultusministerium.hessen.de auf den Internetseiten des Hessischen Kultusministeriums zu finden.

Zum Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe - Evangelische Religion (KCGO 2016/17): Die vorliegende Arbeit orientierte sich am vom Hessischen Kultusministerium herausgegebenen Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe - Evangelische Religion (KCGO 2016/17). Zu den Operatoren für das jeweilige Landesabitur:

Die vorliegende Arbeit orientierte sich an den vom Hessischen Kultusministerium herausgegebenen Operatoren in den Fächern Deutsch, Musik, Sport und in den Fächern des Fachbereichs II für das Landesabitur 2018.

reich IV). Die im Leistungsbereich II (Kompetenzerwerb) zu erwerbenden Fähigkeiten der Lernenden sichern die als Leistung zu erfassende Darstellung der Wissensbildung der Lernenden und ihrer identitätsstiftenden Menschenbildung und den sich daraus ergebenden Erkenntnisgewinn (Leistungsbereich III) der jugendlichen Lernenden.

Die identitätsstiftende Menschenbildung erwies sich als ein das Theologisieren kennzeichnendes Wesensmerkmal, das den Lernenden im prozessualen Unterrichtsgeschehen des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre die im *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) avisierte Weltbegegnung, Welterschließung, Weltdeutung und Sinnfindung eröffnete.¹⁰⁰⁴ Der beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre relevante Leistungsbereich IV – die Identitätsarbeit der jugendlichen Lernenden – ergänzte die das Kerncurriculum prägenden Leistungsbereiche I – III. Die didaktische Grundhaltung des Theologisierens verknüpfte die Vielfalt der den Unterricht vorbereitenden Aspekte, die Vielfalt der den Unterricht prägenden und von den Lernenden zu erwerbenden Fähigkeiten sowie die Vielfalt der die identitätsstiftende Menschenbildung der jugendlichen Lernenden herausfordernden Gesichtspunkte.

Die sowohl in den Erhebungen der „17. Shell Jugendstudie – Jugend 2015“ als auch in dem getesteten Fragebogen in der ausgewählten Lerngruppe der Qualifikationsphase des Beruflichen Gymnasiums deutlich werdende regressiv Tende[n]z der jugendlichen Lernenden zur Bewahrung der sicherheitsgarantierenden Strukturen ihrer Lebenswirklichkeit korreliert dem gleichzeitigen, eher verhaltenen Streben nach einer autonomen Gestaltung der eigenen Lebenswirklichkeit auf der einen Seite.¹⁰⁰⁵ Auf der anderen Seite korreliert sie dem Wunsch der Lernenden nach einer sie begleitenden transzendenten Wirklichkeit.¹⁰⁰⁶ Dem gegenüber steht die Wirklichkeit Gottes als das *Angebot* der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben*, das die Rechtfertigungslehre durch die vier, sie beschreibenden Exklusivpartikel formuliert – *sola gratia, sola fide, sola scriptura und solus Christus*. Der Daumensiegelring

¹⁰⁰⁴ Vgl. Kap. 2.1.4 dieser Arbeit, S. 95. Vgl. Hess. Kultusministerium, *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion*, S. 5.

¹⁰⁰⁵ Vgl. 17. Shell Jugendstudie – Jugend 2015, S. 280f. sowie Kap. 1.1 u. 5.2. dieser Arbeit.

¹⁰⁰⁶ Vgl. 17. Shell Jugendstudie – Jugend 2015, S. 280f. sowie Kap. 1.1 u. 5.2. dieser Arbeit.

Martin Luthers, dessen Symbolik er in seiner Deutung im Brief an Lazarus Spengler als *'Merkzeichen' seiner Theologie* bezeichnet, fokussiert den Kern der Rechtfertigungslehre auf den gekreuzigten Christus. Er qualifiziert die Begegnung der Lebenswirklichkeit der Lernenden mit der Wirklichkeit Gottes als die fragende, zustimmende oder zweifelnde Antwort der Lernenden auf die selbstverständlich-empathische Hinwendung Gottes zu ihnen als die Haltung des Glaubens oder des Nicht-glauben-könnens – *sola fide, sed fide crucifixi*.¹⁰⁰⁷ Das ist der Kristallisationspunkt der Symbolik in Martin Luthers Siegelrings. Das ist der Kristallisationspunkt der lutherischen Theologie, in deren Zentrum die Rechtfertigungslehre in ihrer neutestamentlichen Rückbindung vor allem an Römer 1,17 und Römer 10,10 steht. Die *Lehre* und die *Botschaft* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben* – *sola fide, sed fide crucifixi* – repräsentieren aus der Perspektive Martin Luthers die identitätsstiftende Wirklichkeit Gottes.

In der ihr eigenen Ergebnisoffenheit und ihrer Fokussierung auf die Subjektivität und Subjektwerdung der Lernenden öffnete die didaktische Grundhaltung des Theologisierens die Rechtfertigungslehre als ein Identifikationsmerkmal. Die theologisch reflektierten Aussagen der Lernenden, die beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre in dem dafür ausgewählten Kurs in der gymnasialen Oberstufe des Beruflichen Gymnasiums der Kinzig-Schule in Schlüchtern (Hessen) entwickelt wurden, zeigten, dass auf der Basis der Wissensbildung (Leistungsbereich I entsprechend dem KCGO 2016/17) unter den Aspekten der Kompetenzorientierung (Leistungsbereich II entsprechend dem KCGO 2016/17) und unter den Aspekten des qualitätssichernden und leistungserfassenden objekt-, subjekt, und kompetenzbezogenen Gütekriterien der theologische Erkenntnisgewinn (Leistungsbereich III entsprechend dem KCGO 2016/17) für die jugendlichen Lernenden in den Bereich der individuellen Identitätsarbeit (Leistungsbereich IV) hineinführte. Beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre verknüpfte die didaktische Grundhaltung des Theologisierens die Wissensbildung der Lernenden mit ihrer identitätsstiftenden Menschenbildung. Die theologisch reflektierten Aussagen über die selbst-

¹⁰⁰⁷ Vgl. Kap. 3.4.5 dieser Arbeit.

verständlich-empathische Hinwendung des dreifaltigen Gottes zum Menschen, die dabei zur Sprache kamen – im wahrsten Sinne des Wortes sich in die Ausdrucksweise der Lernenden hinein formten – führte für einzelne Schülerinnen und Schüler zur Entdeckung und zur weiterführenden Entfaltung ihrer individuellen religiösen Identität als Teil ihrer *personal identity*.¹⁰⁰⁸ Die originale individuelle religiöse Identität der jugendlichen Lernenden äußerte sich in der Haltung ihres Glaubens oder in der Haltung ihres Nicht-glauben-könnens als ihrer Antwort auf die selbstverständlich-empathische Hinwendung des dreifaltigen Gottes zu ihnen. Die Aussagen der Lernenden, die in theologisch reflektierter Form als Glaubensaussagen charakterisiert werden konnten, waren der Ausdruck ihrer originalen individuellen religiösen Identität.

2) Der Glaube der Lernenden als Antwort auf das Angebot der wechselseitigen Gemeinschaftstreue mit Gott beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre

Das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring und seiner Deutung im Brief an Lazarus Spengler zeigte, dass der Dauersiegelring und die in ihm enthaltenen systematisch-theologischen Begriffe, die farbensymbolischen Charakterisierungen und die symbolträchtigen Bildwörter die jugendlichen Lernenden zum neugierigen Erforschen der ihre Lebenswirklichkeit transzendierenden Wirklichkeit Gottes herausforderte.¹⁰⁰⁹ Die hier entstandenen theologisch und existenziell relevant reflektierten Charakterisierungen der Rechtfertigungslehre führten zu Aussagen, die als eine *Rechtfertigungslehre des Jugendalters für das Jugendalter* qualifiziert werden konnten. Exemplarisch sei hier eine Schülerin noch einmal zitiert:

„Ich sah von Anfang an in der Rechtfertigungslehre eine Gerechtigkeitslehre. Die Frage ist für mich: Lehrt Gott uns Gerechtigkeit? Oder: Lehrt uns der Glaube Gerechtigkeit? Ich denke, einer der vielen Werte Gottes ist das Gerechtigkeitsgefühl. Gott ist mit uns im Reinen. Weitere Werte, die Gott uns überträgt, sind Zufriedenheit, Freude, Stärke, Kraft. Erfährt man diese Zufrie-

¹⁰⁰⁸ Zum Begriff »*personal identity*« nach H. G. Petzold vgl. Kap. 2.2 dieser Arbeit.

¹⁰⁰⁹ Vgl. die in den Kapiteln 6.2 – 6.4 zitierten assoziativen, korrelativen und entfalteten theologischen Aussagen der Lernenden.

denheit, die man durch Gott bekommt, fühlt man sich vollkommen. Nicht perfekt vollkommen, sondern im Reinen mit sich selbst und dem Leben.“¹⁰¹⁰

Beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring und dem ihn deutenden Brief an Lazarus Spengler entdeckten die jugendlichen Lernenden Martin Luther als einen Menschen, der mit dem Wappen seines Siegelrings seine identitätsstiftende Rückbindung an den trinitarischen Gott beschreibt. Mit dem Siegelring schauten sie auf den Weg, den Martin Luther gegangen ist, um seine religiöse Identität in der komprimierten Form des Briefes an Lazarus Spengler zur Sprache bringen und sagen zu können: In diesem Ring erkenne ich mich wieder. An diese Entdeckung anschließend formulierten einzelne Schülerinnen und Schüler ihre Rückbindung an Gott in ihrer Sprache. Exemplarisch sei auch hier ein Schüler noch einmal zitiert.

„Der Glaube an Gott repräsentiert das Vertrauen und die Hoffnung, die wir in Gott setzen. Mose offenbart Gott seine Zweifel bezüglich der Erfüllbarkeit seiner Aufgabe. Auch hier lässt Gott Mose nicht einfach stehen. Er spricht ihm Mut zu, gibt ihm Tipps seine Aufgabe als Botschafter betreffend. Durch Moses Glauben an Gott fühlt Mose sich geholfen und behütet. Glaube ist für mich eine Art Rückbindung zu Gott, die positive Aspekte austauscht, die auf Gegenseitigkeit beruhen.“¹⁰¹¹

In dieser Aussage formulierte der Schüler das Angebot der wechselseitigen Gemeinschaftstreue mit dem dreifaltigen Gott in seiner Sprache. Die als gegenseitiger Austausch positiver Aspekte beschriebene Beziehung zu Gott bei der Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe und dem dabei möglicherweise entstehenden als Schuld verstandenen isolierten *Fürsichsein* spiegelt sich in der Grafik zum Lebens- und Glaubenswissen der jugendlichen Lernenden in Korrelation zur Rechtfertigungslehre und der entfalteten *Botschaft* von ihrem Sein in der wechselseitigen Gemeinschaftstreue mit Gott in Kapitel 6.4 dieser Arbeit wider.¹⁰¹² Die Grafik zeigt, wie die Wirklichkeit der Lernenden und

¹⁰¹⁰ Julia Marie H., 07.02.2018; vgl. Kap. 6.2 dieser Arbeit, S. 467, Fußnote ⁹²⁶.

¹⁰¹¹ Niklas B., Klausur am 14.03.2018. Vgl. Kap. 6.3 dieser Arbeit, S. 498, Fußnote ⁹⁹².

¹⁰¹² Vgl. Kap. 6.4 dieser Arbeit, Abb. 34: Das Lebens- und Glaubenswissen der jugendlichen Lernenden in Korrelation zur Lehre von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben* und der entfalteten *Botschaft* von ihrem Sein in der wechselseitigen Gemeinschaftstreue mit Gott in einem Wertefeld nach C. Gennerich, S. 508. Zum Begriff der »Schuld« als ein isoliertes *Fürsichsein* des Menschen vgl. Kap. 1.2 dieser Arbeit. Der Begriff »Fürsichsein« findet sich bei Tom Kleffmann, Grund-

die diese Wirklichkeit transzendierende Wirklichkeit Gottes einander begegnen. Die theologisch reflektierten korrelativen und entfalteten Aussagen der Lernenden über die Rechtfertigungslehre brachten diese Begegnung zum sprachlichen Ausdruck. In diesem Sprachgeschehen, das sich in der für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre ausgewählten Lerngruppe auf der Basis der erworbenen Wissensbildung in polylogischer und dialogischer Kommunikation entwickelte, äußerte sich die Identitätsarbeit der jugendlichen Lernenden. Für einzelne Lernende führte sie zur Formulierung ihrer originalen individuellen religiösen Identität, ihres Glaubens. Auch dafür sei hier die Aussage einer Schülerin noch einmal exemplarisch genannt.

„Hat man die richtigen Werte und innere Wärme, die man durch unter anderem den Glauben bekommt, reicht das. Man ist zufrieden. Der Rest wie Freude, Glück und Friede baut auf dieser Zufriedenheit auf. Also ja, ich finde auch, man kann sagen, dass man gerecht wird, wenn man glaubt oder dass man Gottes Stärke mit dem Glauben 'übernimmt'. Vielleicht hat Gott auch so viel Stärke, Gerechtigkeit und Weisheit, dass er jedem, der glaubt, etwas davon abgibt, und theoretisch würde es für die ganze Welt reichen.“¹⁰¹³

Die Aussage bestätigt die in Kapitel 2.3 dieser Arbeit formulierte Erkenntnis, dass sich der Glaube der Lernenden als ein durch seinen Geist geschaffenes Geschenk Gottes und als die freie Entscheidung der Lernenden für das Vertrauen in die Wirklichkeit und Präsenz Gottes im Vollzug ihres Lebens Ausdruck ihrer originalen individuellen religiösen Identität als Teil ihrer gesamten persönlichen Identität ist, die Hilarion G. Petzold als *personal identity* bezeichnet.¹⁰¹⁴ Die Glaubensaussagen der Schülerinnen und Schüler, aber auch ihre suchende Frage nach Gott, mitunter auch ihr Nicht-glauben-können erwies sich im prozessualen Geschehens des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre als Antwort auf ihre Erfahrungen, auch auf die Erfahrung, die sie beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre machen konnten. Diese Erfahrungen manifestierten sich in den beim Theologisieren entstandenen theo-

riß der Systematischen Theologie, S. 8ff. bzw. als »isoliertes Fürsichsein«, S. 142. Vgl. auch Kap. 1.2 dieser Arbeit.

¹⁰¹³ Julia Marie H., 07.02.2018. Vgl. Kap. 6.2 dieser Arbeit, S. 467, Fußnote ^{92b}.

¹⁰¹⁴ Zum Begriff der »*personal identity*« vgl. H. G. Petzold, Transversale Identität und Identitätsarbeit, S. 25; Kap. 2.2 dieser Arbeit.

logisch reflektierten und existenziell relevanten Aussagen über die selbstverständlich-empathische Hinwendung des dreifaltigen Gottes zu ihnen in einer von ihm her ewig gültigen Gemeinschaftstreue. Weil im Sinne Paul Tillichs die menschliche Erfahrung ein Medium der Offenbarung Gottes ist¹⁰¹⁵, wird die Schlussfolgerung möglich, dass das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre zum Medium der Offenbarung Gottes werden kann, weil es erfahrungsorientiert und erfahrungsinnovativ angelegt ist.

Auf der Basis der erworbenen Wissensbildung ereignete sich das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring und den ihn deutenden Brief an Lazarus Spengler in der dafür ausgewählten Lerngruppe in der gymnasialen Oberstufe als ein Sprachgeschehen in monologischer, dialogischer und vor allem in polylogischer Kommunikation. In diesem Kommunikationsgeschehen – so zeigen es die entstandenen theologisch assoziativen, die theologisch reflektierten korrelativen und theologisch reflektierten entfalteten Aussagen *der, mit den und für* die jugendlichen Lernenden zur Rechtfertigungslehre – verknüpften die Schülerinnen und Schüler der didaktischen Grundhaltung des Theologisierens entsprechend systematisch-theologische Aspekte der *Lehre von der Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben – sola fide, sed fide crucifixi* – mit den Aspekten der *Botschaft von der Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben*. Der Raum der Wissensbildung im Leistungskontext der gymnasialen Oberstufe öffnete sich beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre für die Kommunikation des Evangeliums von der selbstverständlich-empathischen Hinwendung Gottes zum Menschen, die sich in der wechselseitigen Gemeinschaftstreue Gottes mit dem Menschen realisiert, vollkommen von Gott her und unvollkommen in der antwortenden Haltung des Glaubens – *sola fide, sed fide crucifixi* – vom Menschen her.

Die das beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre zum Ausdruck bringenden Aussagen der Lernenden zeigten, dass jugendliche Schülerinnen und Schüler auf einen Prozess und auf ein Thema bezogen punktuell und situativ begrenzt Theologen sein können, indem sie das *λόγος θεοῦ*, die Lehre,

¹⁰¹⁵ Vgl. P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. I, S. 53.

das Wort von Gott biblisch begründet, theologisch reflektiert und existenziell relevant für sich und für andere Lernende zur Sprache bringen. Die theologisch reflektierten und existenziell relevanten Aussagen der jugendlichen Schülerinnen und Schüler, die beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre in dem dafür ausgewählten Kurs in der gymnasialen Oberstufe formuliert wurden, erwiesen sich in ihrer Theologizität im Sinne Paul Tillichs als antwortende Theologie für die jugendlichen Lernenden bei ihrer Suche nach Anerkennung, Akzeptanz und Liebe und dem dabei möglicherweise als Schuld erfahrenen isolierten *Fürsichsein*.¹⁰¹⁶

Das Theologisieren *der, mit* den und *für* die jugendlichen Lernenden über die Rechtfertigungslehre im Leistungskontext der gymnasialen Oberstufe des Beruflichen Gymnasiums der Kinzig-Schule in Schlüchtern (Hessen) qualifizierte die didaktische Grundhaltung des Theologisierens als einen Ansatz, der die als Leistungen zu erfassende und zu bewertende Wissensbildung mit der identitätsstiftenden Menschenbildung verknüpft.

Das prozessuale Geschehen des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre forderte die Lernenden heraus, die Rechtfertigungslehre als das Angebot einer Rückbindung an den dreifaltigen Gott theologisch zu reflektieren und den Glauben als eine Brücke zwischen der transzendenten Wirklichkeit Gottes und ihrer immanenten Wirklichkeit zu verstehen. Theologisieren ist das Betreten dieser Brücke unter dem Vorzeichen autarker theologischer und leistungsrelevanter Reflexion. Sie kann zur Entdeckung einer selbstbewussten individuellen Entscheidungs- und Handlungsfreiheit im Umgang mit den Herausforderungen des Lebens und der Welt führen. Die Entdeckung dieser Freiheit erweist sich beim Theologisieren – nicht nur über die Rechtfertigungslehre – als eine spezifisch religionspädagogische Kompetenz, die in der originalen individuellen religiösen Identität jugendlicher Lernender ihren Ausdruck finden kann. Theologisieren im Leistungskontext der gymnasialen Oberstufe – nicht nur über die Rechtfertigungslehre – fordert und fördert die kompetenzbezogene Wissensbildung der jugendlichen Lernenden und ihre identitätsstiftende Menschenbildung. Sie beinhaltet die Wertschätzung der jugendlichen Lernenden, die in

¹⁰¹⁶Zur Theologie als Antwort auf die in der Existenz des Menschen beschlossenen Fragen vgl. P. Tillich, Syst. Theologie, Bd. I, S. 78 u. Kap. 1.2 u. 4.1 dieser Arbeit.

ethischer Konsequenz eine christlich verantwortete Mentalität gegenüber dem Leben in der Welt begründet.

Das prozessuale Unterrichtsgeschehen des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre und die dabei entstandenen theologisch reflektierten und existenziell relevanten Aussagen der jugendlichen Lernenden verifizierten die in Kapitel 2.4 erstellte Abbildung zu den Leistungsbereichen, der Leistungserfassung und Leistungsbewertung der von den Lernenden in der gymnasialen Oberstufe im Fach Evangelische Religion zu erwerbenden Wissensbildung und der beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre darüber hinaus entstehenden existenziell relevanten Leistung der identitätsstiftenden Menschenbildung, deren Ausdruck der Glaube – das antwortende Sich-verlassen des Menschen auf die selbstverständlich-empathische Zuwendung Gottes zu ihm in Christus – ist.¹⁰¹⁷

Die Durchführung des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring und den ihn deutenden Brief an Lazarus Spengler bestätigte die Bedeutsamkeit des Glaubens *für* die jugendlichen Lernenden im Leistungskontext der gymnasialen Oberstufe und die Effizienz, ihn auf dem Weg des Theologisierens als die Entfaltung einer identitätsstiftenden Menschenbildung in den Leistungskontext der Wissensbildung zu integrieren, um im Blick auf die Herausforderungen des Lebens und der Welt die Freiheit im Glauben – *sola fide, sed fide crucifixi* – zu entdecken und zu entfalten.

¹⁰¹⁷ Vgl. Abb. 15 in dieser Arbeit: Leistungsbereiche, Leistungsbewertungen und die darüberhinausgehende existenziell relevante Leistung der identitätsstiftenden Menschenbildung, deren Ausdruck der Glaube ist, beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, S. 231.

Literatur- und Abbildungsverzeichnis

QUELLEN

- Die Bibel Martin Luthers Übersetzung, revidiert 2017, Verlag Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 2016.
- Biblia Germanica 1545, faksimilierte Ausgabe der Lutherbibel von 1545, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 1967, 1983.
- Nestle-Aland, Novum Testamentum Graece, 27., revidierte Aufl., hrsg. v. Barbara Aland, Kurt Aland, Johannes Karavidopoulos, Carlo M. Martini u. Bruce M. Metzger in Zusammenarbeit mit dem Institut für Neutestamentl. Textforschung in Münster, Verlag Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 1993 (Inc. Version 1.3).
- Biblia Sacra Iuxta Vulgatum, (Tagged Latin Vulgate): LXX Reading Biblia Sacra Iuxta Vulgatum, revidierte, 4. Auflage, hrsg. v. Robert Weber, Verlag Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 1969, 1983, 1994 (Version 1.6).
- Kurt Aland (Hrsg.), Martin Luther, Gesammelte Werke, Digitale Ausgabe, Directmedia Publishing, Berlin 2008 (Zeno.org 039); Die digitale Ausgabe basiert auf: Kurt Aland, Luther Deutsch. Die Werke Martin Luthers in neuer Auswahl für die Gegenwart, 1.–10. Bd., Verlag Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 1991.
- Die Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche (BESLK), Vollständige Neuedition, hrsg. von Irene Dingel im Auftrag der Ev. Kirche in Deutschland, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2014.
- Die Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche (BSLK), hrsg. im Gedenkjahr der Augsburgischen Konfession 1930, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1979⁸.
- Evangelisches Gesangbuch, Ausgabe für die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck Verlag Evangelischer Medienverband Kassel, 1996⁴.
- Lateinisch-Deutsche Studienausgabe der Schriften Martin Luthers (LDSIA) I-III, Hrsg. v. Wilfried Härle, Johannes Schilling u. Günther Wartenberg unter Mitarbeit v. Michael Bayer, Ev. Verlagsanstalt Leipzig, 2006/2006/2009.
- D. Martin Luthers Werke, Sonderedition der Kritischen Gesamtausg. – (Weimarer Ausg. / Abkürzung WA), Ulrich Köpf u. a. (Hrsg.), Verlag Hermann Böhlhaus Nachfolger Weimar, Unveränderter der Ausgabe von 1934, Bd. 1ff., Weimar 1883ff.

Hilfsmittel

- Duden – Das Herkunftswörterbuch, Etymologie der deutschen Sprache, elektr. Ausgabe, Verlag Bibliographisches Institut, Berlin 2014⁵.
- Duden – Das Synonymwörterbuch. Ein Wörterbuch sinnverwandter Wörter, elektr. Ausgabe, Verlag Bibliographisches Institut, Berlin 2014⁶.
- Gemoll, Griechisch-deutsches Schul- und Handwörterbuch von W. Gemoll und K. Vretska Verlag Oldenbourg Schulbuchverlag, München 2014¹⁰.
- Kleines griechisch-deutsches Wörterbuch zum Neuen Testament (GNT), Verlag Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 2001³ (Umsetzung u. Bearbeitung von A Concise Greek-English Dictionary of the New Testament. Prepared by Barclay M. Newman, Jr., Verlag Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 1993, Electronic text hypertexted and prepared by OakTree Software, Inc. Version 1.2).
- Lexikon des Mittelalters, Verlag J. B. Metzler, Stuttgart / Weimar, 1999⁷.
- Realencyclopädie für protestantische Theologie und Kirche, hrsg. von D. Albert Hauck, 3. verbesserte und vermehrte Auflage, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, Leipzig 1898 – Bde. 5 und 14.

Religion in Geschichte und Gegenwart, Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, Vierte, völlig neu bearbeitete Auflage, hrsgb. von Hans Dieter Betz, Don S. Browning, Bernd Janowski, Eberhard Jüngel, unverkürzte Studienausgabe, Verlag Mohr Siebeck, Tübingen 2004.

Sekundärliteratur

Dogmatik

Wilfried Härle, Dogmatik, Verlag Walter De Gruyter, Berlin/Boston 2012.

Tom Kleffmann, Grundriß der Systematischen Theologie, Verlag Mohr Siebeck, Tübingen 2013.

Ulrich H. J. Körtner, Dogmatik, Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig, 2018

Paul Tillich, Systematische Theologie I-III, Ev. Verlagswerk, Stuttgart 1979⁶/1979⁶/1978².

Rechtfertigungslehre

Gerhard Ebeling, Lutherstudien, Band II, Disputatio de Homine, 3. Teil: Die theologische Definition des Menschen, Kommentar zu These 20 – 40, Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1989.

Ev. Kirche in Deutschland, Rechtfertigung und Freiheit, 500 Jahre Reformation 2017, Ein Grundlagentext des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Gütersloher Verlagshaus, 4. Auflage, Gütersloh 2015.

Johannes Ficker, Luthers Siegel, in: Oskar Thulin (Hrsg.), 450 Jahre Luther, Sonderausgabe der Illustrierten Zeitung, Verlag J. J. Weber Leipzig, S. 13-15.

Wilfried Härle, Menschsein in Beziehungen. Studien zur Rechtfertigungslehre und Anthropologie, Verlag Mohr Siebeck, Tübingen 2005.

Wilfried Härle, Luthers reformatorische Entdeckung – damals und heute, in: Menschsein in Beziehungen. Studien zur Rechtfertigungslehre und Anthropologie, Verlag Mohr Siebeck, Tübingen 2005.

Wilfried Härle, Die Entfaltung der Rechtfertigungslehre Luthers in den Disputationen von 1535 bis 1537, in: Luther-Jahrbuch 71/2004, S. 211-228.

Wilfried Härle, Rechtfertigung heute, in: ders., Spurensuche nach Gott, Verlag Walter de Gruyter, Berlin/New York 2008, S. 184-201.

Wilfried Härle, Paulus und Luther. Ein kritischer Blick auf die „New Perspective“, in: ders., Spurensuche nach Gott, Verlag Walter de Gruyter, Berlin/New York 2008, S. 202-239.

Wilfried Härle, Luthers Theologie als Kunst lebenswichtiger Unterscheidungen, in: ders., Spurensuche nach Gott, Verlag Walter de Gruyter, Berlin/New York 2008, S. 240-256.

Wilfried Härle, Würde – Groß vom Menschen denken, Verlag Diederichs, München 2010.

Klaus-Peter Jöms, Lebensgaben Gottes feiern. Abschied vom Sühnopfermahl: eine neue Liturgie, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2007.

Klaus-Peter Jöms, Notwendige Abschiede. Auf dem Weg zu einem glaubwürdigen Christentum, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2006³.

Thomas Kaufmann, Martin Luther, Verlag C.H. Beck München, 2. durchgesehene Auflage, 2010.

Verena Mätzke, Gerechtigkeit als fromkeit. Luthers Übersetzung von iustitia Dei und ihre Bedeutung für die Kommunikation der Rechtfertigungslehre heute, Theologische Dissertation Heidelberg 2010.

Jürgen Moltmann, Der gekreuzigte Gott. Das Kreuz Christi als Grund und Kritik christlicher Theologie, Verlag Christian Kaiser, München 1976.

Elisabeth Moltmann-Wendel, Wach auf, meine Freundin. Die Wiederkehr der Gottesfreundschaft, Kreuz-Verlag, Stuttgart 2000.

Elisabeth Moltmann-Wendel, Wer die Erde nicht berührt, kann den Himmel nicht erreichen. Autobiografie, Lutherisches Verlagshaus, Hannover 2002.

Gerhard Sauter, Das verborgene Leben. Eine theologische Anthropologie, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2011.

Religionspädagogik

Christian Grethlein, Praktische Theologie, Verlag Walter De Gruyter, Berlin/Boston 2016².

Wilfried Härle, Trinität ist kein theologisches Kreuzworträtsel. Theologische und religionspädagogische Überlegungen zum dreieinigen Gott, in: Schöneberger Hefte – Beiträge zur Religionspädagogik aus der EKHN 2/07, S. 3-7.

Bernd Schröder, Religionspädagogik, Verlag Mohr Siebeck, Tübingen 2012.

Bernhard O. Wilde, Klaus W. Vopel, Das Credo. Eine Landkarte des Glaubens, Verlag iskompress, Salzhausen 2003.

Religionsunterricht in der Verantwortung von Kirche und Staat

Agende für die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck – II Ordination, Einführungen und Einweihungen, Ev. Presseverband Kurhessen-Waldeck, Kassel 1975.

Ev. Kirche in Deutschland, Kerncurriculum für das Fach Evangelische Religionslehre in der gymnasialen Oberstufe – Themen und Inhalte für die Entwicklung von Kompetenzen religiöser Bildung, EKD Texte 109 - Hannover, 2010.

Peter Bieri, Wie wäre es, gebildet zu sein? – Festrede (2005).

http://www.hwrberlin.de/fileadmin/downloads_internet/publikationen/biriegebildet_sein.pdf – Zugriff am 13. September 2017.

Hans-Michael Heinig, Religionsunterricht nach Art. 7.3 des Grundgesetzes – Rechtslage und Spielräume, in: Bernd Schröder (Hrsg.), Religionsunterricht – wohin, Neukirchner Verlagsanstalt, Neukirchen-Vluyn.

David Käbisch, Konfessionslose verstehen. Eine vernachlässigte Bildungsaufgabe nicht nur an evangelischen Schulen, in: Andrea Schulte (Hrsg.), Evangelisch Profil zeigen im religiösen Wandel unserer Zeit. Die Erfurter Barbara-Schadeberg-Vorlesungen, Verlag Waxmann, Münster, New York 2014, S. 170-189.

Hessisches Kultusministerium, Oberstufen- und Abiturverordnung (OAVO) vom 20. Juli 2009 (ABl. S. 408), zuletzt geändert durch Verordnung vom 13. Juli 2016 (ABl. S. 360) – Die Online-Fassung findet sich diese Publikation auf den Internetseiten des Hessischen Kultusministeriums unter www.kultusministerium.hessen.de.

Hessisches Kultusministerium, Operatoren in den Fächern Deutsch, Musik, Sport und in den Fächern des Fachbereichs II für das Landesabitur 2018 – Stand: 1. August 2017.

Hess. Kultusministerium, Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion, Februar 2016 – Als Online-Fassung findet sich diese Publikation auf den Internetseiten des Hessischen Kultusministeriums unter www.kultusministerium.hessen.de.

Hess. Kultusministerium, Begleitmaterial KCGO Evangelische Religion, Umsetzungsbeispiel Hessische Lehrkräfteakademie für die Einführungsphase (1), Umsetzungsbeispiel für die Qualifikationsphase (2), Umsetzungsbeispiel für die Qualifikationsphase (3), Literaturhinweise.

Kultusministerkonferenz, Einheitliche Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung (EPA) für das Fach Evangelische Religion (2006), Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 01.12.1989 i. d. F. vom 16.11.2006.

Gabriele Obst, Kompetenzorientiertes Lehren und Lernen im Religionsunterricht, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2015⁴.

Carina Pape, Wa(h)re Bildung – Einführung in Humboldts Bildungskonzept, <http://amor.cms.hu-berlin.de/~papecani/ressourcen/vita/pape-humboldt.pdf> – Zugriff am 6. März 2016.

Rat d. Ev. Kirche in Deutschland, Religion und Allgemeine Hochschulreife. Bedeutung, Aufgabe und Situation des Religionsunterrichts in der gymnasialen Oberstufe und im Abitur (2004).

Bernd Schröder (Hrsg.), Religionsunterricht – wohin, Neukirchner Verlagsanstalt, Neukirchen-Vluyn 2014, S. 141-154.

Andrea Schulte (Hrsg.), Evangelisch Profil zeigen im religiösen Wandel unserer Zeit. Die Erfurter Barbara-Schadeberg-Vorlesungen, Verlag Waxmann, Münster, New York 2014.

Leistung und Identität

James W. Fowler, Stufen des Glaubens. Die Psychologie der menschlichen Entwicklung und die Suche nach dem Sinn. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, 2000.

Eilert Herms, Leistung im kirchlichen Beruf, in: Kirche in der Gesellschaft, Mohr-Siebeck Verlag Tübingen 2011, S. 159-188.

Eilert Herms, Erfolg. Der theologische Sinn einer Lebensperspektive, in: Gesellschaft gestalten, Mohr-Siebeck Verlag Tübingen 1991, S. 380-398.

Tom Kleffmann, Bildungsstandards und Leistungsmessung im Religionsunterricht – eine systematisch-theologische Überlegung, in: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie, Prüfen – Messen – Bewerten. Leistungsevaluation im Religionsunterricht, Bildungshaus Schulbuchverlage Westermann Schroedel Diesterweg Schöningh Winklers, Braunschweig 2008 / Heft 4, S. 309-319.

Hilarion G. Petzold, „Transversale Identität und Identitätsarbeit“ Die Integrative Identitätstheorie als Grundlage für eine entwicklungspsychologisch und sozialisationstheoretisch begründete Persönlichkeitstheorie und Psychotherapie – Perspektiven „klinischer Sozialpsychologie“, in: Polyloge, Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit, Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“, hrsg. von Hilarion G. Petzold u. a., Verlag Petzold + Sieper, Düsseldorf/Hückeswagen, Ausgabe 10/2001.

Andreas Reckwitz, Die Gesellschaft der Singularitäten Verlag Suhrkamp, Berlin 2017.

Shell Deutschland Holding (Hrsg.), Jugend 2015, Eine pragmatische Generation im Aufbruch, Verlag S. Fischer, Frankfurt am Main 2015.

Mirjam Zimmermann, Leistungsmessung und Leistungsbewertung des Religionsunterrichts im Schulalltag, in: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie, Prüfen – Messen – Bewerten. Leistungsevaluation im Religionsunterricht, Bildungshaus Schulbuchverlage Westermann Schroedel Diesterweg Schöningh Winklers, Braunschweig 2008 / Heft 4, S. 296-309.

Religionsbücher

Ulrike Baumann, Friedrich Schweitzer (Hrsg.), Religionsbuch Oberstufe, Verlag Cornelsen, Berlin 2014.

Frauke Büchner u.a., Perspektiven Religion. Arbeitsbuch für die Sekundarstufe II, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2000.

Hamjan Dam (Hrsg.), Praxisideen Religion. Abituraufgaben Religion – 2, 21 Aufgaben aus dem Landesabitur in Hessen, 39 neue Aufgaben für das mündliche Abitur, Bildungshaus Schulbuchverlage Westermann Schroedel Diesterweg Schöningh Winklers, Braunschweig 2014.

Hans Freudenberg, Klaus Goffmann, Sachwissen Religion, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1995⁴.

Institut für Lehrerfortbildung Heilsbronn, Auf der Suche. Schülerarbeitsheft für den evangelischen Religionsunterricht und Handreichung für den Lehrer Selbstverlag: Religionspädagogisches Zentrum, Heilsbronn, 6. Auflage (ohne Jahreszahl).

Manfred Josuttis, Ein antikes Buch wird Heilige Schrift, in: Dtsch. Pfarrerblatt 2/213, S. 85.

Kinder- und Jugendtheologie

Anton A. Bucher, Gerhard Büttner, Petra Freudenberger-Lötz, Zeit ist immer da, Kinder erleben Hoch-Zeiten und Fest-Tage. Jahrbuch für Kindertheologie, Bd. 3, Martin Schreiner (Hrsg.), Calwer-Verlag, Stuttgart 2004.

Gerhard Büttner, Braucht die Jugendtheologie eine »ekkesiologische« Fundierung?, in: Veit-Jakobus Dieterich (Hrsg.), Theologisieren mit Jugendlichen, Ein Programm für Schule und Kirche, Calwer-Verlag, Stuttgart 2012, S. 70-78.

Veit-Jakobus Dieterich, Einleitende Überlegungen in: Veit-Jakobus Dieterich (Hrsg.), Theologisieren mit Jugendlichen, Ein Programm für Schule und Kirche, Calwer-Verlag, Stuttgart 2012, S. 9-27.

Veit-Jakobus Dieterich (Hrsg.), Theologisieren mit Jugendlichen. Ein Programm für Schule und Kirche, Calwer-Verlag, Stuttgart 2012.

Veit-Jakobus Dieterich, Theologisieren mit Jugendlichen – Ein Programm, in: Veit-Jakobus Dieterich (Hrsg.), Theologisieren mit Jugendlichen, Ein Programm für Schule und Kirche, Calwer-Verlag, Stuttgart 2012, S. 31-50.

Bernhard Dressler, „Religiös reden“ und „über Religion reden“ lernen – Religionsdidaktik als Didaktik des Perspektivenwechsels, in: Bernhard Grümm, Hartmut Lenhard, Manfred L. Pimer (Hrsg.), Religionsunterricht neu denken. Innovative Ansätze und Perspektiven der Religionsdidaktik, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 2012, S. 68-78.

Bernhard Dressler, Zur Kritik der »Kinder- und Jugendtheologie«, in: ZThK 111. Jahrgang, Heft 3, Verlag Mohr Siebeck, Tübingen 2014, S. 332-356.

Petra Freudenberger-Lötz, Ulrich Riegel (Hrsg.), Mir würde das auch gefallen, wenn er mir helfen würde. Baustelle Gottesbild im Kindes- und Jugendalter, Jahrbuch für Kindertheologie Sonderband, Calwer-Verlag, Stuttgart 2011.

Petra Freudenberger-Lötz, Theologische Gespräche mit Jugendlichen Erfahrungen – Beispiele – Anleitungen. Ein Werkstattbuch für die Sekundarstufe, Kösel / Calwer-Verlag, München / Stuttgart 2012.

Anike Reiß / Petra Freudenberger-Lötz, Didaktik des Theologisierens mit Kindern und Jugendlichen, in: Bernhard Grümm, Hartmut Lenhard, Manfred L. Pimer (Hrsg.), Religionsunterricht neu denken. Innovative Ansätze und Perspektiven der Religionsdidaktik, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 2012, S. 133-145.

Carsten Gennerich, Empirische Dogmatik des Jugendalters. Werte und Einstellungen Heranwachsender als Bezugsgrößen für religionsdidaktische Reflexionen, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 2010.

Bernhard Grümm, Hartmut Lenhard, Manfred L. Pimer (Hrsg.), Religionsunterricht neu denken. Innovative Ansätze und Perspektiven der Religionsdidaktik, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 2012.

Wilfried Härle, Gottesverständnis, in: Petra Freudenberger-Lötz, Ulrich Riegel (Hrsg.), Mir würde das auch gefallen, wenn er mir helfen würde. Baustelle Gottesbild im Kindes- und Jugendalter, Jahrbuch für Kindertheologie, Sonderband Calwer-Verlag, Stuttgart 2011, S. 21-61.

Wilfried Härle, Was haben Kinder in der Theologie verloren?, in: ders., Menschsein in Beziehungen. Studien zur Rechtfertigungslehre und Anthropologie, Verlag Mohr Siebeck, Tübingen 2005, S. 191-211.

Marcell Saß, Von der Kindertheologie zur Jugendtheologie – Offene Fragen an einen aktuellen religionspädagogischen Diskurs, in: Loccumer Pelikan 4/2012, Religionspädagogisches Institut Loccum.

Marcell Saß, „Evangelischer Religionsunterricht – wohin?“, Referat anlässlich der Jahreskonferenz für Fachsprecher/innen am Gymnasium Sek II in Marburg-Wehrda am 29.09.2014.

Thomas Schlag, Friedrich Schweitzer, Brauchen Jugendliche Theologie? Jugendtheologie als Herausforderung und didaktische Perspektive, Neukirchner Verlag, Neukirchen-Vluyn 2011.

Thomas Schlag, Friedrich Schweitzer u.a., Jugendtheologie. Grundlagen – Beispiele – kritische Diskussion, Neukirchner Verlag, Neukirchen-Vluyn 2012.

Friedrich Schweitzer, Elementarisierung im Kontext neuerer Entwicklungen, in: Bernhard Grümme, Harmut Lenhard, Manfred L. Pirner (Hrsg.), Religionsunterricht neu denken. Innovative Ansätze und Perspektiven der Religionsdidaktik, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 2012, S. 234-246.

Abbildungen

- Abbildung 1: Die Gerechtigkeit Gottes, seine Barmherzigkeit und der Glaube des Menschen, S. 86.
- Abbildung 2: Die Wertschätzung des Sachwissens und des Lebens- und Glaubenswissens der Lernenden beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, S. 107.
- Abbildung 3: Die Merkmale der qualitätssichernden Gütekriterien beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, S. 114.
- Abbildung 4: Der Leistungsprozess beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, S. 126.
- Abbildung 5: Die Reflexion der existenziellen Lebenswirklichkeit in einem Wertefeld nach Carsten Gennerich, S. 135.
- Abbildung 6: Die Reflexion der existenziellen Lebenswirklichkeit in Korrelation zur Rechtfertigungslehre in einem Wertefeld nach Peter Biehl bzw. Carsten Gennerich, S. 138.
- Abbildung 7: Der fachspezifische Kontext des Faches Evangelische Religion, S. 142.
- Abbildung 8: Wissensbildung – Kompetenzerwerb – Leistungen beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, S. 163.
- Abbildung 9: Wissensbildung, Kompetenzen und Leistungsbewertungen beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, S. 169.
- Abbildung 10: Gnade u. Glaube – ein Puzzle, S. 186.
- Abbildung 11: Der Leistungsprozess beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, S. 200.
- Abbildung 12: Die Entwicklung religiöser Identität und die Leistung beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, S. 201.
- Abbildung 13: Die *personal identity* des Menschen und die Rechtfertigungslehre nach Hilmarion G. Petzold, S. 207.
- Abbildung 14: Die Offenbarung Gottes und die Antwort des Glaubens beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, S. 214.
- Abbildung 15: Leistungsbereiche, Leistungsbewertungen und die darüber hinausgehende existenziell relevante Leistung der identitätsstiftenden Menschenbildung, deren Ausdruck der Glaube ist, beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, S. 231.
- Abbildung 16: Martin Luthers Siegelring, S. 233.

- Abbildung 17: Freude - Geist - Glaube - Hoffnung im Siegelring Martin Luthers, S. 292.
- Abbildung 18: Freude - Geist - Glaube - Hoffnung - Seligkeit im Siegelring Martin Luthers, S. 298.
- Abbildung 19: Die Zuordnung der Farben im Siegelring Martin Luthers, S. 309.
- Abbildung 20: Die Trias der Farben und Begriffe im Siegelring Martin Luthers, S. 313.
- Abbildung 21: Die Trias der Begriffe im Siegelring Martin Luthers, S. 314.
- Abbildung 22: Die existenzielle Form der Ewigkeit als Gemeinschaftstreue zwischen Gott und Mensch, S. 316.
- Abbildung 23: Die Teilaspekte der Elementarisierung zur Vorbereitung des Theologisierens über die Rechtfertigungslehre, S. 344.
- Abbildung 24: Die Theologie der Rechtfertigungslehre als *Theologie* des Jugendalters für das Jugendalter, S. 347.
- Abbildung 25: Elementarisierung und Kompetenzerwerb beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, S. 348.
- Abbildung 26: Perspektivenwechsel beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, S. 356.
- Abbildung 27: Das didaktische Dreieck beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring und seiner Deutung im Brief an Lazarus Spengler, S. 375.
- Abbildung 28: Das asymmetrische Verhältnis zwischen den Lehrenden und den Lernenden beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, S. 378.
- Abbildung 29: Der innere und der äußere Erkenntnisgewinn beim Theologisieren über die Rechtfertigungslehre, S. 381.
- Abbildung 30: Elementarisierung, Perspektivenwechsel und die Orientierung an den Leistungsanforderungen des *Kemcurriculums für die gymnasiale Oberstufe – Evangelische Religion* (KCGO 2016/17) in der Konkretion für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring, S. 392.
- Abbildung 31: Grundlagen für die Leistungserfassung in Notenpunkten durch die qualitätssichernden objekt-, subjekt- und kompetenzbezogenen Gütekriterien in der Konkretion für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring, S. 424.
- Abbildung 32: Reflexion der Bereitschaft der Lernenden zum Wandel und ihr Streben nach Bewahrung in einem Wertefeld nach Carsten Gennerich, S. 440.
- Abbildung 33: Reflexion der Bereitschaft der Lernenden zur Selbststeigerung und dem Streben nach Selbsttranszendenz in einem Wertefeld nach Carsten Gennerich, S. 446.
- Abbildung 34: Das Lebens- und Glaubenswissen der jugendlichen Lernenden in Korrelation zur *Lehre* von der *Annahme des Menschen allein aus Gnade im Glauben* und der entfalteten *Botschaft* von ihrem Sein in der wechselseitigen Gemeinschaftstreue mit Gott in einem Wertefeld nach Carsten Gennerich, S. 508.

Danksagungen

Mein Dank gilt Prof. Dr. Petra Freudenberger-Lötz und Prof. Dr. Tom Kleffmann für die wertschätzende Anerkennung meines Dissertationsvorhabens und die bestärkende inhaltliche Begleitung.

Für die ermutigenden Worte und Gesten in der Zeit des Schreibens danke ich OSIR Bernd Berg, Pfr. Bernd Laukel, Pfrin. Elsbeth Balzer, Pfrin. Dr. Anke Kaloudis und Pfr. Dr. Michael Lapp. Mein ganz besonderer Dank gilt Pater Dr. Johannes Karl Schlageter (OFM), einem theologischen Begleiter und Freund. Ich danke OStD Karsten Günder, dem Schulleiter der Kinzig-Schule in Schlüchtern (Hessen), für die vielfältige Unterstützung bei der Gestaltung des Religionsunterrichts, die letztlich zu meiner Idee des Theologisierens mit jugendlichen Lernenden in der gymnasialen Oberstufe führte.

Meine Schülerinnen und Schülern ließen sich für das Theologisieren über die Rechtfertigungslehre mit Martin Luthers Siegelring begeistern. Ihnen verdanke ich die vorliegende Arbeit.

Ich denke an die Kinder und an die jungen Erwachsenen in meiner Familie. Ihre Suche nach einer identitätsstiftenden Sicht auf das Leben und auf die Welt hat mich begleitet. Ihnen ist die Arbeit gewidmet.

Bad Soden-Salmünster im Juli 2019,

Heike Regine Bausch

Beiträge zur Kinder- und Jugendtheologie

Herausgegeben von

Prof. Dr. Petra Freudenberger-Lötz, Universität Kassel

- Band 1** Die Religionsstunde aus der Sicht einzelner Schüler/innen. Empirische Untersuchungen aus der Sek. II, Kassel 2008, 195 S., ISBN 978-3-89958-403-5
Annike Reiß
- Band 2** Möglichkeiten und Grenzen der Übertragbarkeit mathematikdidaktischer Prinzipien auf den Religionsunterricht der Klassen 3-6, Kassel 2008, 66 S., ISBN 978-3-89958-434-9
Nicole Wilms
- Band 3** "Sylvia van Ommen: Lakritzbonbons". Jenseitsvorstellungen von Kindern ins Gespräch bringen. Perspektiven für den Religionsunterricht in der Grundschule, Kassel 2009, 122 S., ISBN 978-3-89958-678-8
Michaela Wicke
- Band 4** Persönliche Gottesvorstellungen junger Erwachsener, Kassel 2010, 156 S., ISBN 978-3-89958-826-2
Karina Möller
- Band 5** Urknall oder Schöpfung? Eine empirische Untersuchung im Religionsunterricht der Sekundarstufe II, Kassel 2010, 595 S., ISBN 978-3-89958-842-2
Meike Rodegro
- Band 6** Männlich – Weiblich – Göttlich. Geschlechtsspezifische Betrachtungen von Gottesbeziehungen und Gottesverständnis Heranwachsender aus mehrheitlich konfessionslosem Kontext, Kassel 2010, 241 S., ISBN 978-3-89958-844-6
Ina Bösefeldt
- Band 7** AchtklässlerInnen entdecken einen Zugang zu Wundererzählungen, Kassel 2010, 142 S., ISBN 978-3-89958-878-1
Katharina Burhardt
- Band 8** Philosophisch und theologisch denken. Ein Beitrag zur Entwicklung eines Curriculums für die Ausbildung, Kassel 2010, 122 S., ISBN 978-3-89958-990-0
Philipp Klutz
- Band 9** „Ernst und das Licht“. Theologische Gespräche zur Christologie in der Oberstufe, Kassel 2011, 138 S., ISBN 978-3-86219-118-5
Katharina Ochs
- Band 10** Spiritualität von Kindern - Was sie ausmacht und wie sie pädagogisch gefördert werden kann. Forschungsbericht über die psychologische und pädagogische Diskussion im anglophonen Raum, Kassel 2011, 392 S., ISBN 978-3-86219-126-0
Delia Freudenreich
- Band 11** Kompetenzorientierter Religionsunterricht. Planung, Durchführung und Auswertung eines Unterrichtsprojekts zum Thema „Sterben, Tod und Auferstehung“ (Jahrgangsstufe 9), Kassel 2012, 127 S., ISBN 978-3-86219-262-5
Johanna Syrnik, Tino Wiesinger, Mario Ziegler

- Band 12** Die Bedeutung der Theodizeefrage im theologischen Gespräch mit Kindern und Jugendlichen. Überraschende Erkenntnisse eines Forschungsprojektes, Kassel 2012, 116 S., ISBN 978-3-86219-274-8
Sebastian Hamel
- Band 13** Facetten des Gotteskonzepts: Kinder einer 4. Klasse schreiben in Briefen über ihre Gottesvorstellungen, Kassel 2012, 238 S., ISBN 978-3-86219-284-7
Carolin Pfeil
- Band 14** Vom Umgang Jugendlicher mit der Leidfrage. Planung, Durchführung und Reflexion einer Unterrichtsreihe für die 10. Klasse, Kassel 2012, 181 S., ISBN 978-3-86219-300-4
Magdalena Rode
- Band 15** „Geschichten sind doch dazu da, weitererzählt zu werden“. Eine empirische Untersuchung zu Sinn, Relevanz und Realisierbarkeit einer Kinderbibel von Kindern, Kassel 2012, 264 S., ISBN 978-3-86219-256-4
Nicole Metzger
- Band 16** Studentische Gottesvorstellungen. Empirische Untersuchungen zur Professionalisierung der Wahrnehmung, Kassel 2013, 368 S., ISBN 978-3-86219-310-3
Nina Rothenbusch
- Band 17** Die Professionalisierung Studierender durch Reflexionsgespräche. Aufgezeigt am Beispiel der Forschungswerkstatt „Theologische Gespräche mit Jugendlichen“, Kassel 2012, 170 S., ISBN 978-3-86219-328-8
Sarah-Maria Schmidl
- Band 18** Welche Vorstellungen haben Kinder der vierten Klasse vom Tod? Kassel 2012, 85 S., ISBN 978-3-86219-344-8
Katharina Druschel, Franziska Schmeier, Anna-Lena Surrey
- Band 19** „Auf der Grenze“ - Religionsdidaktik in religionsphilosophischer Perspektive. Unterrichtspraktische Überlegungen zur Anthropologie in der gymnasialen Oberstufe mit Paul Tillich, Kassel 2012, 395 S., ISBN 978-3-86219-348-6
Anke Kaloudis
- Band 20** Gestaltung und Einsatzmöglichkeiten einer Lernkiste zur Josefserzählung für ein 4. Schuljahr, Kassel 2012, 212 S., ISBN 978-3-86219-354-7
Rebekka Illner
- Band 21** Theodizee – Einbruchsstelle des Glaubens bei Jugendlichen?, Kassel 2012, 168 S., ISBN 978-3-86219-356-1
Stefanie Neruda
- Band 22** Wie entsteht der Glaube im Menschen? Eine Untersuchung der persönlichen Vorstellungen von SchülerInnen der neunten Jahrgangsstufe, Kassel 2013, 112 S., ISBN 978-3-86219-462-9
Annika Stahl

- Band 23** Dialogische Bibeldidaktik. Biblische Ganzschriften des Alten und Neuen Testaments in den Sekundarstufen des Gymnasiums – ein unterrichtspraktischer Entwurf, Kassel 2013, 112 S., ISBN 978-3-86219-462-9
Christian Dern
- Band 24** Powerful Learning Environments and Theologizing and Philosophizing with Children, Kassel 2013, 170 S., ISBN 978-3-86219492-6
Henk Kuindersma (Ed.)
- Band 25** Religionspädagogik mit Mädchen und Jungen unter drei Jahren in ausgewählten neueren Entwürfen. Eine Untersuchung der theoretischen Bezüge und der religionspädagogischen Praxis, Kassel 2013, 137 S., ISBN 978-3-86219-644-9
Frauke Fiedler
- Band 26** Gott ist (k)ein alter weiser Mann! Jugendliche schreiben über ihre Gottesvorstellungen, ihren Glauben, ihre Zweifel, Kassel 2014, 247 S., ISBN 978-3-86219-644-9
Judith Krasselt-Maier
- Band 27** Gott als Therapeut? Eine Untersuchung zur religiösen Orientierung Jugendlicher, Kassel 2014, 137 S., ISBN 978-3-86219-764-4
Victoria Kurth
- Band 28** Kreatives Schreiben im Religionsunterricht der Grundschule am Beispiel der Davidsgeschichte, Kassel 2014, 217 S., ISBN 978-3-86219-764-4
Elena Wagener
- Band 29** Weißt du wohin wir gehen ... ? Mit Kindern über das Leben nach dem Tod theologisieren und philosophieren. Ein Praxisbuch, Kassel 2015, 143 S., ISBN 978-3-86219-816-0
Robin Alexander Kiener
- Band 30** „Weißt du, wieviel Sternlein stehen?“ Eine Kosmologie (nicht nur) für Religionslehrer/innen, Kassel 2014, 192 S., ISBN 978-3-86219-840-5
Veit-Jakobus Dieterich / Gerhard Büttner (Hrsg.)
- Band 31** „Ich spreche im Kopf mit Gott.“ Empirische Erkundungen in der Grundschule zum Thema Gebet, Kassel 2015, 122 S., ISBN 978-3-86219-864-1
Bettina Ritz
- Band 32** Children's voices. Theological, philosophical and spiritual perspectives, Kassel 2015, 171 S., ISBN 978-3-86219-922-8
Petra Freudenberger-Lötz / Gerhard Büttner (Hrsg.)
- Band 33** „Man soll etwas glauben, was man nie gesehen hat.“ Theologische Gespräche mit Jugendlichen zur Wunderthematik, Kassel 2015, 621 S., ISBN 978-3-86219-918-1
Annikke Reiß
- Band 34** „Für die göttliche Erfahrung muss die Chemie stimmen.“ Persönliche Gotteserfahrungen von Oberstufenschüler/innen aus jugendtheologischer Perspektive, Kassel 2015, 607 S., ISBN 978-3-7376-0010-1
Karina Möller

- Band 35** Kirche, Jugend, Internet. Die Landeskirche von Kurhessen Waldeck im Netz – Erreichbarkeit und Einbindung der jungen Generation nach der Konfirmation mittels einer speziellen Homepage, Kassel 2015, 601 S., ISBN 978-3-7376-0018-7
Daniel Faßhauer
- Band 36** Biographisches Lernen in der religionspädagogischen ErzieherInnenausbildung, Kassel 2016, 494 S., ISBN 978-3-7376-0104-7
Iris Kircher
- Band 37** Begabungen und Fähigkeiten durch Wertschätzung fördern. Impulse aus der Pfadfinderpädagogik, Kassel 2017, 100 S., ISBN 978-3-7376-0282-2
Gabriel Tetzner
- Band 38** Salafismus – eine Herausforderung in Theologischen Gesprächen, Kassel 2018, 192 S., ISBN 978-3-7376-0434-5
Lena Kirbach
- Band 39** Children's book Nurture for children's theology, Kassel 2018
220 S., ISBN 978-3-7376-0528-1
Anton A. Bucher, Gerhard Büttner, Elisabeth E. Schwarz (Ed.)
- Band 40** Anamnetisches Theologisieren mit Kunst. Ein Beitrag zur Kirchengeschichts-
didaktik, Kassel 2019, 310 S., ISBN 978-3-7376-0702-5
Britta Konz
- Band 41** "Do Not Be Concerned Only About Yourself..." Transcendence and Its Importance
for the Socialization and Formation of a Child's Personality, Kassel 2019, 186 S.,
ISBN 978-3-7376-0436-9
Noemi Bravená
- Band 42** Der Glaube im Leistungskontext des Religionsunterrichts. Theologisieren über die
Rechtfertigungslehre in der gymnasialen Oberstufe mit Martin Luthers Siegelring,
Kassel 2019, 534 S., ISBN 978-3-7376-0736-0
Heike Regine Bausch

Die vorliegende Arbeit dokumentiert eine Entdeckungsreise. Sie zeigt, wie jugendliche Lernende auf dem Weg des Theologisierens Wissensbildung und Identitätsstiftende Menschenbildung verknüpfen. Beim Theologisieren mit der Rechtfertigungslehre entdecken sie die innere und äußere Freiheit des Menschen, die in der Gemeinschaftstreue mit Gott begründet ist. In theologisch reflektierten und existenziell relevanten Aussagen formulieren sie ihren Erkenntnisgewinn. Durch qualitätssichernde Gütekriterien werden ihre Beiträge als Leistungen qualifiziert. Die Betrachtung von Martin Luthers Siegelring weckt ihre Leistungslust, das ‚Merkzeichen‘ seiner Theologie theologisierend als den Kristallisationspunkt der evangelisch-christlichen Sicht auf das Leben und die Welt zu erschließen. Beim Theologisieren mit der Rechtfertigungslehre, die sich in Martin Luthers Siegelring abbildet, entfalten die Lernenden eine individuelle religiöse Identität, deren Ausdruck ihr Glaube oder ihr Nicht-glauben-können ist. Die didaktische Grundhaltung des Theologisierens ordnet diese Identitätsarbeit dem Leistungskontext des Religionsunterrichts notwendig zu.

ISBN 978-3-7376-0736-0



9 783737 607360 >